

Eifelvereinsblatt

30. Jahrgang 1930.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Rektor Michael Zender in Bonn.

A) Verzeichnis der Mitarbeiter.

Amtsgerichtsdirektor Arimond, Bonn; Schriftleiter Albert Allinger, Köln; Prof. Aschenberg, Andernach; Heinrich Benz, Köln-Sülz; Bürgermeister Fritz Beck, Burgbrohl; Julius Berghoff, Beuel; Kunstmaler Leo Beils, Monreal; Bürgermeister Baur, Kyllburg; Rektor Bütkler, Köln; Dr. Hermann Bartmann, Düsseldorf; Lehrer Bantes, Oberlützingen; Hauptlehrer Britz, Kelberg; Frau Bürgermeister Toni Busch, Rempenich; Dr. Bömmels, Neuß; Helene Burggraf, Aachen; Lehrer und Schriftsteller G. Capellmann, Kornelimünster; Pfarrer Cordie, Wismannsdorf; W. Claesgen, Adenau; Otto Draf, Hillesheim; Geh. Justizrat Draf, Hillesheim; Schriftleiter Heinz Dohm, Bonn; Verleger Peter Doepgen, Köln; Lehrer Dahmen, Arloff; Forstrat Dintelmann, Bonn; Direktor Jakob Esser, Euskirchen; Oberpräsident Dr. h. c. Fuchs, Koblenz; Studienrat Wilh. Hamper, Winterberg i. W.; Kaspar Hebler, Münster i. W.; Konservator Peter Hörter, Mayen †; Schriftleiter Wilh. Hay, Büchel; Hauptlehrer Gueth, Kyllburg; Bürgermeister Dr. Gerhardus, Mechernich; Lehrer König, Rivenich; F. W. Kimmel, Düsseldorf; J. Gansen, Koblenz; Studienrat Helmer, Jülich; Hauptlehrer Holbach, Pelm; Studienrat Dr. Janssen, Schleiden; Heinz Kessel, Bonn; Rektor Hub. Kamp, Köln; Fr. Krauwitzke, Düren; H. Kiefer, Düren; F. W. Kürten, Birkesdorf; Rektor Krock, Gerolstein; Dr. Kimpfen, Godesberg; Stadtschullehrer Pet. Kremer, Wittlich; Dr. Irmgard Küls, Neuenahr; Landes-

ökonomierat Dr. Krewel, Burg Zievel †; Lehrerin O. Kirch, Bütgenbach; Pfarrer Klassen, Lichtenborn; Postbeamter W. Kettel, Stadtkyll; Geheimrat Dr. Kaufmann, Vorsitzender des Eifelvereins, Bonn; Paul Köser, Hellenthal; Lehrer Kreuzberg, Bonn; Rektor Lengersdorf, Bonn; P. J. Leufgen, Köln-Deutz; Frau Stadtsyndikus Liebering, Köln; Lehrerin Marg. Lünebach, Niederau; Stud.-Assessor Pellmann, Adenau; Landrat Piessem, Daun; Lehrerin Anna Moll, Köln-Kinden-
thal; Kreisinspektor Marx, Prüm; H. Meyer, Gemünd; Karl Meller, Köln; Studienrat Niek, Mayen; Dr. Neu, Beuel; Akademieprofessor Jos. Nießen, Bonn; Dr. Jos. Nießen, Bonn; Dr. Riessen, Köln; Schriftsteller Heinr. Kuland, Andernach; Dr. med. Niek, Euskirchen; Geheimrat Rinteln, Godesberg; Paula Pitzler, Düren; Schulrat Passraib, Daun; Prof. Dr. Rauff, Berlin-Charlottenburg; Dr. A. v. Reumont, Aachen; Pfarrer Reinartz, Kreuz-Weingarten; Ingenieur Roggendorf, Mechernich; Lehrer Radermacher, Colbenbach; Organist Sauer, Düsseldorf; Professor Schürmann, Düren; Zahnarzt Dr. Spoo, M.-Gladbach; Nervenarzt Dr. Schwickerath, Trier; Pfarrer Steinmetz, Büchel; Jos. Schregel, Düren; Prorektor Schüller, Boppard; Lehrer A. Schmitt, Aarath; Lehrer Schmitt, Trier; Konrektor Pet. Schröder, Trier; Hugo Schmöle, Euskirchen; Amtsgerichtsrat Dr. Bonachten, Aachen; Lehrer Jenner, Irrel.

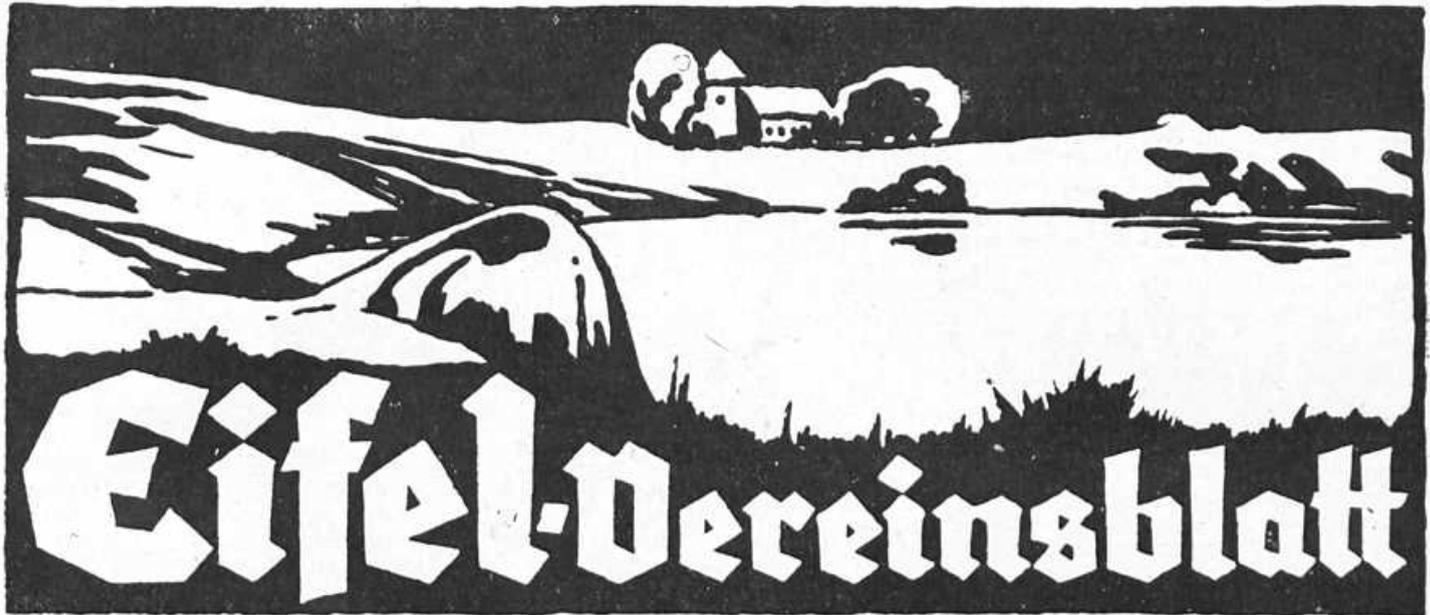
B) Inhaltsverzeichnis.

Die mit * bezeichneten Beiträge sind mit Bildschmuck versehen.

1. Aufsätze wissenschaftlichen Inhalts.		Seite	Geschichtliche Mitteilungen des Vereins für rheinische Landeskunde.		Seite
Zur Sagenforschung der Eifel	6	Geschichte der Eifeler Auswanderung nach Amerika	8, 25	Erppendurchzüge in der Eifel im 18. Jahrhundert	39
*Über die Tierwelt der verlassenen Stollen in Mechernich	19	Der Kampf um den Verwaltungsbezirk „Eifel“	55	Die Kriegsleiden Malmedys im 17. Jahrhundert	71
*Die unter staatlichen Schutz gestellten Pflanzen 35, 69, 89, 121, 154	154	Die Kriegsleiden Malmedys im 17. Jahrhundert	71	Bedrohtes Grenzland	104
Bischof Friedrich, ein geborener Eifler, in Michigan-Nordamerika	37	Jur Geschichte des Adels in der Eifel	125	Die Zersplitterung des Grundbesitzes in der Eifel	137
*Eine Marienfigur des 14. Jahrhunderts in Ahrweiler	68	Die Stockgüter in der Eifel	157	Die wirtschaftliche Bedeutung der Bodenzer-splitterung im 19. Jahrhundert	171
*Der Kartstein	68	2. Aufsätze verschiedenen Inhalts.			
*Aus den Heimatmuseen der Eifel	81	*Eifelheimat	2	Eine Abendstunde im Eifeldorf	4
Zur Auswanderungsfrage nach Siebenbürgen	83	*Umwetterkatastrophe in Müllereifel 1818	4	*Ein Kirchlein am Wege	7
*Zu den Ausgrabungen an der Büthenbacher Burg	87	Eifeler Humor von dazumal	8	*Ein kurzer Blick ins Brohltal	17
Die Ausgrabungen am Donner Münster: Grab des Kölner Erzbischofs Heinrich v. Birneburg	88	Ein goldenes Ehejubiläum	19		
*Das deutsche Eifelland	98				
Der deutsch-amerikanische Dichter Loehmes	102				
Hartrath von Schönecken als Falschmünzer	119				
Ein Eifellehrer als Auswanderer nach Amerika	120				
*Zwei berühmte Kirchenorgeln in der Eifel	151				
*Ein Gang durch die Mechernicher Heimatschau	153				

	Seite		Seite
Hausinschriften	20	Das Eifelvereinsmuseum im Jahre 1929	61
Redensarten aus der Wittlicher Gegend	20	Verzeichnis der Sommerfrischen	61
*Kurzer Rückblick auf Kirchsleiffen	21	Werbemaßnahmen	63
Eifeler Volksgericht	22	Niederschrift über die Burgbrohler Hauptvorstandsitzung	62
Eifeler Humor: Schulrevision	23	Einladung zur Hauptversammlung in Euskirchen	65
An Ferdinand Schürmann	34	*Ein Willkommgruß aus Euskirchen	66
Eifelhumor: Eine literarische Fehde in Prüm	38	Mitteilung des Verkehrsausschusses	77
Ostern	34	Endabschluß 1929 und Voranschlag für 1930	77
*Fritz von Wille zum 75. Geburtstag	50	Satzung des Eifelvereins	78
*Die Sage von der Herchenbergs Jungfrau	53	Die Eifel im Bilde	95
Die alte Jenn	54	*Nachklänge zum Eifelste in Euskirchen	100
Eifelhumor: Der Pandrat auf der Trinkerlist'	72	Die Eifel im Bilde	109
*Die Sage vom Spizkenkreuz bei Kelberg	85	Niederschrift der Hauptvorstandsitzung und der Hauptver-	
Das Kloster am Horkelberg	85	ammlung am 18. Juni in Euskirchen	111
Wieder daheim	86	Jahresbericht des Eifelvereins für 1929/30	112
Eifelhumor: Oh Jeesh	91	Einladung zur Hauptvorstandsitzung in Adenau	117
Frei ist das Eifelland, frei ist der Rhein!	97	Bericht über Werbemaßnahmen	130
*Zu Clara Viebigs 60. Geburtstag	99	Wie die Ortsgruppen des Eifelvereins werben sollen	137
Eifelhumor: Ein pfarrherrliches Original	103	Zusammenstellung der Jahresberichte	146
*Thomas Eichel, ein Eifeler Zimmermeister	118	Verzeichnis der Ortsgruppen und ihrer Vorstände	147
Eifelhumor: Eifeler Fuhrmänner	123	*Rückschau auf die Vereinstagung in Adenau	150
Vom Kölner Hänneschen-Theater	125	Niederschrift der Hauptvorstandsitzung in Adenau	163
Forellenzucht im Kreise Adenau	136	Kleine Anfrage	164
Eifeler Heimatfest in Irrel	136		
Der Bienenanton	138	5. Eifelgedichten.	
Eifelhumor: Eifeler Nimrode	138	Zur Jahreswende	1
Das Mädchen von Kalkar	152	Winternacht	4
Zwischen zwei Jügen	153	Der Jungfrauenprung	7
Eifelhumor: Wie der Pfarrer die Dorfflegel zur Strecke brachte	156	Eifelheimat	18
Eifelweihnachten 1930	166	Burgbrohl	34
Christkind im Eifelland	167	Das Eifelbächlein	56
Zwei Tage vor Weihnacht	167	Eifelfrühling	57
Abschied	168	Sommer	84
Der Türmer von der Kasselburg	169	Frei	98
Sprichwörter und Redensarten aus dem Jülicher Land	170	Freiheit am Rheine	99
Eifelhumor: Der Folgende	171	Wenn die Heide blüht	128
		Auf der Hohen Acht	135
3. Landschaft und Wanderung.		Komm mit zum Wandern	142
*Vom Winterwandern	11	Ein Wanderjahr	160
Vom Jugendwandern	11	Jägerpruch	160
*Von der Hohen Acht zum Rhein	12	Rauhreif	168
Wanderpflege und Natursinn	25	Eiseltreue	174
*Hinein in die vulkanische Eifellandschaft	26		
Der Fornicher Kopf in Gefahr	35	6. Eifelnachrichten (in jedem Monatsheft).	
*Romantisches Land: Blankenheim, Monschau, Schleiden, Gemünd, Heimbach, Steinfeld, Prüm, Reifferscheid	40, 57, 73, 91	7. Literarische Heimatschau (in jedem Heft).	
*Am Fastnachtssonntag zur Nordeifel	42	8. Mitteilungen des Hauptvorstandes (in jedem Heft).	
*Wanderung durch das Vinxtbachtal	58	9. Bücherei des Eifelvereins 15, 30, 144	
Zur Beherzigung bei Antritt einer Wanderung	74		
*Sternwanderung zum Steinerberg	92	10. Berichte aus den Ortsgruppen:	
*Sonnenaufgang	107	Aachen, Adenau, Andernach, Ahrweiler, Bonn, Benrath, Brühl, Büchel, Brohltal, Blumental, Bollendorf, Bochum, Blankenheim, Commern, Chikago, Dillingen-Saar, Dahlem, Daun, Düren, Düsseldorf, Esenborn, Ems, Euskirchen, Essen, Ehrang, Echternacherbrück, Godesberg, Gerolstein, Hellenthal, Honnef, Jülich, Jünkerath, Kyllburg, Kreuzau, Köln-Mülheim, Krefeld, Kölner Eifelverein, Ortsgruppe Köln, Koblenz, Levernusen-Wiesdorf, Metherenich, Meppen, Münstermaifeld, Neuf, Neuerburg, Niedermendig, Neuenahr, Riedeggen, Prüm, Ratingen, Scheven, Speicher, Croisdorf, Vossenack, Wiesdorf, Weismes, Jülpich.	
*Wolfeisen und neue Wanderwege am Urftsee	126		
*Auf in die Hocheifel nach Adenau	134		
*Herbstliches Land	140		
*Wanderung durch die Luxemburger Schweiz	158		
*Bennwanderung	173		
4. Beiträge aus dem Vereinsleben.			
Aufruf zur Mitarbeit an einer Sagensammlung	15		
Einladung zur Hauptversammlung in Burgbrohl am 22. März 1930	33		
*Streiflichter von der Burgbrohler Tagung	51		

Besuchet die Eifel, das schöne deutsche Grenzland.



Nr. 1. — Januar 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Zender in Bonn, Münsterstraße. — Druck: J. P. Bachem, Köln

Im neuen Gewande ins neue Vereinsjahr!

In gefälligerer Gewandung zeigt sich heute unsere Vereinszeitschrift ihrem getreuen Leserkreise. Aber das neue Kleid bringt keinen wesentlichen Wechsel in ihrer bewährten inhaltlichen Gestaltung. In ähnlicher Art wird auch der Eifelverein hinfüro sein Wirken bekunden. Was neue Zeitverhältnisse erfordern, wird er vollführen, was aber durch Jahrzehnte hindurch sich als förderlich bewährt hat, das bleibt auch weiterhin sein Schaffensziel.

Unser reizvolles Eifelland, das sich der Eifelverein als sein Pflegekind erkoren hat, bedarf mehr denn je der Wiederaufrichtung, der Förderung. Dem schicksalsschweren Kriegserleben an seinen Grenzen folgte ein Jahrzehnt seelischer und wirtschaftlicher Bedrängnis ohnegleichen. Und nun, da der Druck der Fremdherrschaft in seinen Sauen teilweise gewichen und im neuen Jahr, so Gott will, völlig verschwinden wird, steht das Eifelgebiet wiederum an einem Wendepunkt des Geschehens. Nun gilt es, die geschlagenen Wunden zu heilen und den geistigen und wirtschaftlichen Emporstieg anzubahnen. Staat und Pro-

Bonn, 1. Januar 1930.

vinz werden helfend eingreifen und dem heimat- und vaterlandstreuen Eifelvolke seine Opfer zu lohnen wissen. Dringliche Aufgaben stellt diese Zeitwende auch dem Eifelverein. Wenn auch seine Teilnahme an dieser Aufbauarbeit mehr auf kulturellem Gebiete liegt, so wird vermehrte Werbung für die Eifel und den Eifelverein den Fremdenbesuch steigern und damit gleichfalls den Wohlstand mehren.

In dieser Werbearbeit sieht auch das Eifelvereinsblatt eine besonders wirksame Aufgabe der Zukunft. Nicht nur den Mitgliedern, sondern darüber hinaus in weitere Kreise der deutschen Gauen soll es durch freundliche Aufmachung und gediegenen Inhalt Kunde bringen von den Reizen der Eifellandschaft, von alter und neuer Eifelkultur, von der kernhaften, bodenständigen Bewohnerschaft. Mit neuer Schaffensfreude wird die Schriftleitung diese löblichen Aufgaben zu meistern suchen; sie bedarf aber in erhöhtem Maße der fleißigen Mitarbeit aus allen Ortsgruppen und aus allen Eifelgauen. Um diese treue, unentwegte Mithilfe im neuen Vereinsjahre bittet ebenso dringlich wie herzlich

Die Schriftleitung.

Zur Jahreswende. Von Franz Lingia.

*Und wieder macht die Zeit
Ein neues Tor uns auf;
Wir schauen glücksbereit
Zum Himmelsdom hinauf.*

*Erhoffen inniglich
Die Kraft zu neuer Tat;
Daß wieder freundlich sich
Gestaltet Werk und Pfad.*

*Und daß wir wieder sehn
Der Sonne helles Licht,
Auf Heimerde stehn
Mit frohem Angesicht.*

Eifelheimat!

Von H. Meyer-Gemünd.

Dort oben, wo hohe, trutzige Berghügel ihre ehrwürdigen Häupter in den wolkigen Himmel erheben, wo von des Berges Höhe das muntere Bergflüßchen tollkühn hinabpurzelt ins Tal, wo zwischen öden und dünnen Lavafeldern klare, leuchtende See träumen; dort oben, wo der lebende, wunderbare Waldesteppich sich über Hügel hinzieht zum Horizont, wo bunte, blumige Wiesen mit schroffen, steilen Felsen wechseln, wo bald die goldige Sonne über ein friedliches, anmutiges Bild von natürlichem Liebreiz hinleuchtet und bald wieder der ungezwungene Bergsturm in wilder Ausgelassenheit, schaurig und heulend und stöhnend, über Täler und Höhen segt; — dort oben, wo hinter knorrigen Baumveteranen alte, verwiterte Burgruinen hervorlugen, wo der biedere Eifelbauer im Schweife seines Angesichtes Furche um Furche in den kargen Boden zieht, wo in idyllischen Dörfern und Städtchen ein trautes Völkchen, einem kostbaren Schätze gleich, uralte Sagen und Sitten hegt, dort ist meine Heimat, dort ist mein Eifelland!

O du liebes, herrliches Eifelland! Sei begrüßt, du meine Heimat!

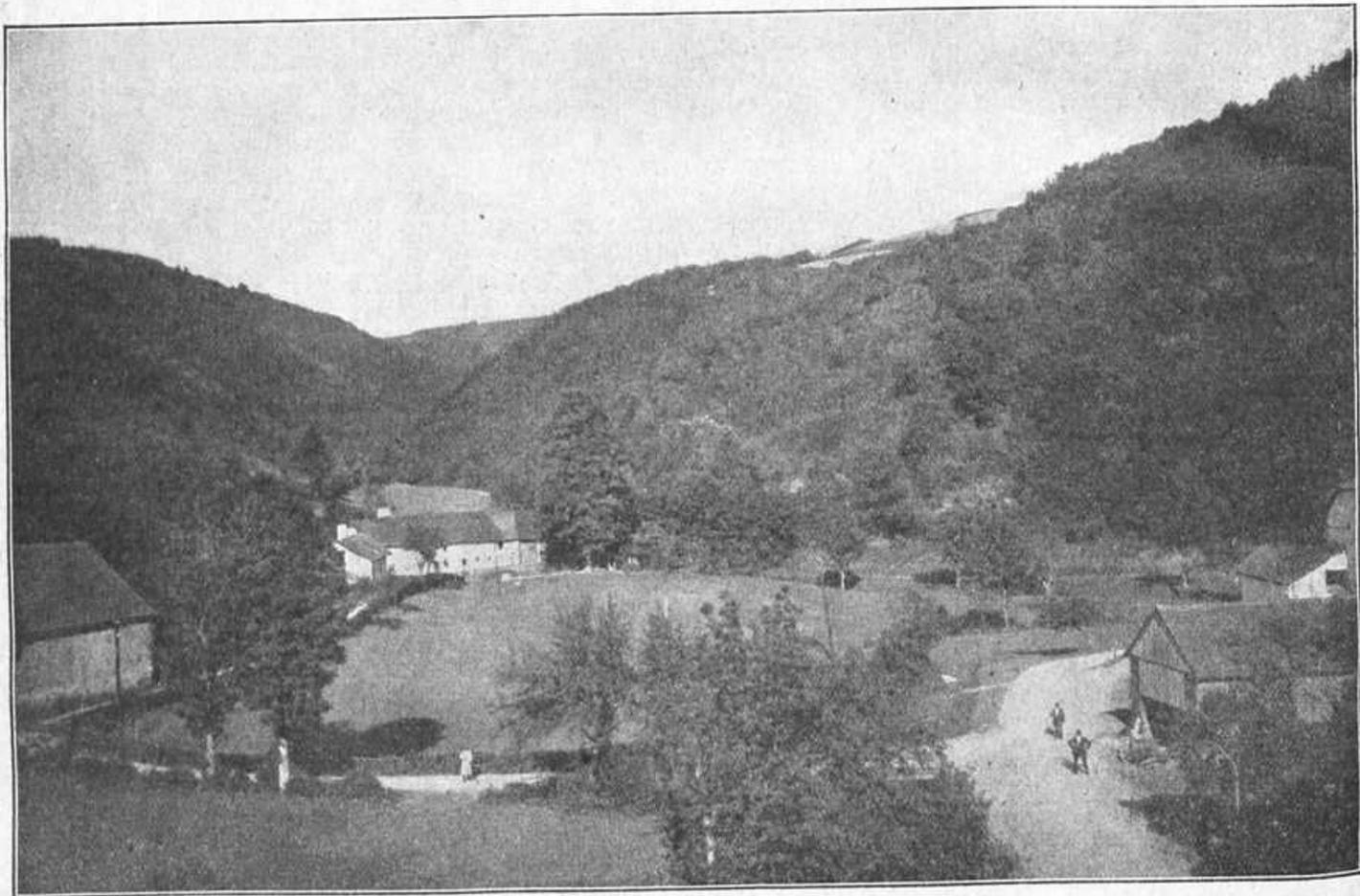
Heimat, das ist ein großes Wort, ein liebes Wort, ein starkes Wort. In dem, der ferne der Heimat weilt, weckt es tiefe Sehnsucht und in dem, der in der Heimat weilt, ein Gefühl wohligen Geborgenseins. Und an keinem wird es vorübergehen, ohne daß es seinen Eindruck hinterlasse. Willst du den

wahren Wert deiner Heimat erkennen, so frage den, der keine Heimat hat! Ja, da kann der Gedanke an die Heimat Tränen hervorlocken. Die Heimat verlieren, heißt alles verlieren.

Sie sind mir unverständlich, die dort im Trubel und im Laster der Großstadt leben und ihre Heimat, ihre Eifelheimat verleugnen. Haben sie dann aber irgendwie Schiffbruch gelitten, dann bietet nur die Heimat, dieselbe Heimat, an die sie vorher den Glauben gänzlich verloren hatten, den einzig schützenden Hafen. Die Heimat heilt eben alles.

Und wieder andere gibt es, die sich im Gedanken an die Heimat Kraft suchen und finden für den Kampf mit dem Leben, in denen das Wort Heimat liebe Erinnerungen wachruft, die auch in der Ferne ihre Heimat noch verteidigen. Das sind Menschen! Das ist wahre Heimatliebe! O alle die lieben und trauten Erinnerungen aus der Jugendzeit dort in den Eifelbergen, alle die Bilder, die dann wieder vor dem Geiste auftauchen und lebendig werden, sie alle malen in schönen, goldenen Zügen die Worte ins Herz: Liebe, schöne, traute Eifelheimat!

— Da schreitet durch grünen Waldesdom ein Wanderer dahin. Frohbewegt und leicht sind seine Schritte. In seinen Augen liegt ein freudiger Glanz; er schreitet der Heimat zu. Wieder umfängt ihn, nach trüben Tagen zwischen modernem



Eifellandschaft im Schleidener Tal

Gemäuer und hastenden Menschen, die stille Einsamkeit des Waldes, die reine Bergluft, und wieder fühlt er den beglückenden Hauch der Heimat. Wieder in der Eifel plötzlicb lichtet sich der Wald und tief im Tale liegt, vom Scheine der sinkenden Sonne übergossen, friedlich träumend, ein schmuckes Dörfchen. Unser Wanderer steht still und schaut mit einem Blick voll inniger Freude auf das Idyll im Tale hinab, auf sein Heimatdörfchen, das Paradies seiner Kindheit. Da schwebt auf einmal durch die geweihte Stille, aus dem Tale herauf, ein lieblicher klarer Ton: „Ave Maria“. Der Gruß der Heimat! — Das ist ein Bildchen, welches sich immer und immer wiederholt. Fühlt der Heimgekehrte sich wieder wohl und geborgen in der Heimat und sind gar noch liebende Mutterhände rastlos für ihn tätig, dann steigt inniger Dank auf zum Himmel, daß er dem Menschen eine Heimat gab. Ist das Dörfchen auch noch so klein und die armselige Rutte noch so winzig, ist die Scholle noch so karg und des harten Brotes noch so wenig, wenn nur der Heimathauch über der Armut weht, wenn nur noch ein Paar liebende Arme sich dem Heimkehrenden zum Willkomm entgegenstrecken.

Eifelheimat! Das klingt nach Arbeit, nach Kampf, dem Kampfe mit der Ackerholle. Eifelheimat! Das klingt nach grünen Wäldern und blühenden Feldern, nach blumigen Wiesen und felsigen Schluchten. Eifelheimat! Das klingt nach träumenden Maaren und Seen, nach ragenden Burgen und stolzen Schlössern. Ja, sie ist vielfältig, die Eifellandschaft. Fast scheint es, als habe der Schöpfer in froher Laune hier noch mal sein ganzes Schöpfungswerk summa summarum auf beschränktem Raume zusammengezogen. Immer neue Züge, immer neue Charaktereigenschaften hat man entdeckt und viele liegen noch verborgen, vieles bleibt noch zu entdecken.

Von elementaren Gewalten geformt, entstanden die Eifelberge. Da dampfte und zischte, glühte und brannte es, wo heute friedlich die Maare in den Himmel blinzeln; da ergoß sich in Strömen die vernichtende Glut in die Täler, in dieselben Täler, in denen heute schmucke, reinliche Dörfchen und Städtchen liegen, in denen frohes, reges Leben pulst. Aber, blieb der Fluch auf dir haften, Eifelland? Ward dir das zum Fluch, daß deine Hügel dort nur Ginster tragen sollten und dürre Heide und keinerlei Frucht? War es Fluch oder war es Gottes Vorsehung, die die unfruchtbare Lava zurückließ, als Ränderin des Verderbens, um deine Wunden zu decken und die Menschen zu mahnen? Jetzt aber, jetzt ist auch hier Friede, auch auf den öden Lavahügeln. Nur dann scheint die Urgewalt wiederzukehren, wenn hinter den Bergen düstere Wolken heraufziehen und sich entladen unter Bersten und Krachen. Feurige Blicke zucken am dunkeln Himmel, sausen zur Erde, Unheil bringend, Bäume zersplitternd. Brüllend und pfeifend jagt der Sturm über die Berge, peitscht die Wasser des Maares, daß sie sich aufbäumen, biegt und bricht alle, was ihm in den Weg kommt. Uraushörlig fallen Regenmassen, spülen den Boden auf und klatschen, vom Sturm getrieben in die Felder. Dann scheint die ganze Urwelt wieder lebendig geworden.

Währenddem sitzt der Eifelbauer mit den Seinigen in der dumpfen Stube, betet und verbrennt Weihkräuter, daß das Unheil an seiner Habe ohne Schaden vorüberziehe. Nachher, wenn das ewige Zeichen der Versöhnung zwischen den Wolken erscheint, ist dann wieder Friede, tiefer Friede. Von den Bergen rieseln unzählige Bäche zu Tal. Der alte Schäfer zieht wieder mit seinem getreuen Gefolge durch die Heide. Sie sind die einzigen, die hier Nahrung suchen. Aber wehe, wenn der Regen die Saat vernichtet, die Felder ausspült, der Sturm die Dächer aufriß. Dann kehrt wohl bald die Not ein beim Eifelbauern.

Was gäbe es anders wohl Schöneres und Innigeres, als das von Gemeinschaftsinn und gegenseitiger Hilfsbereitschaft durchdrungene Eifeler Dorfleben. Wer in die Lage versetzt ist, so eine einzige Woche dörflicher Arbeit und Regsamkeit mitzu-



Der Eifelbauer bei seiner Winterarbeit

erleben, der wird ganz gewiß seine Vorzüge zu schätzen wissen. Der Eifelbauer beginnt früh seine Arbeit. Wenn kaum der Tag hinter den Bergen herausgezogen, dann beginnt es im Dörfchen rege zu werden. Mäßigen Schrittes zieht der Bauer neben seinem Ochsengepann in die Felder, wo seiner meist schwere Arbeit wartet. Sein Lebensinhalt ist in der Hauptsache nur Arbeit, Arbeit ums tägliche Brot. Diese Arbeit wird nur unterbrochen durch die schlichten, einfachen Volksfeste. Aber wenn der Eifelbauer feiert, so feiert er ausführlich. So läßt die alljährliche Kirmes sich durch nichts verdrängen. Sie wird ausgekostet, bis auch der letzte „Fladen“ den Weg seiner Bestimmung gegangen ist. Der Sonntag ist für den Dörfster ein Ruhetag im wahrsten Sinne des Wortes. Ruhe von allem, Ruhe, die auch nicht durch rauschende Feste gestört wird. Einen heimatischen Schimmer haben selbst für den Fremden so manche, alte, schöne Gebräuche, die sich von Jahrhundert zu Jahrhundert vererbt haben. Der Zahn der Zeit und die fortschreitende Zivilisation haben manches der Vergessenheit preisgegeben, das früher in frommer Hingabe gefeiert wurde. Aber noch gibt es Örtchen, wo auch eine sinnlose Kultur keinen Fuß fassen konnte. Und da blüht, fast einem Märchen gleich, das brüderliche Feiern des Volkes.

Die lauen Sommerabende unter der Dorflinde nehmen unter diesen Stunden gemeinsamer Freude und Dorfgemeinsamkeit einen Sonderplatz ein. Da sammelt sich nach des Tages Arbeit und Hitze das Jungvolk zu fröhlichem Plaudern und lustigem Spiele. Sinnige, alte Volkslieder schallen durch den Abend und auch manches lustige Tänzchen wird aufgeführt, mancher schöne Reigen gespielt. Und diese Stunden sind so recht dazu angetan, auch die Herzen einander näher zu bringen, und manches Mal konnte die alte Linde Zeuge sein, wie in aller Heimlichkeit ein

versprechen von den Lippen zweier Menschenkinder schlüpfte. Das waren glückliche Augenblicke für die Linde, aber noch glücklicher für die Menschenlein selbst, die dort einander ihre Liebe bekanteten. Ja, die gute, alte Dorflinde, sie war allen eine Freundin, Freundin in Freud' und Leid.

Das sind Bilder aus der Eifelheimat.

Soll man da nicht immer wieder voll Wonne zurückdenken und dem Himmel danken für die Gnade, ein Eifelkind zu sein! Liebe, schöne, traute Eifelheimat!

Eine Abendstunde im Eifeldorf.

Von Lehrer Schmitt in Erier.

In dem stillen, auf einsamer Höhe gelegenen Eifeldorf wußte man wohl schon das eine oder andere vom Radio, aber die wenigsten konnten sich eine Vorstellung davon machen und hatten noch keine Gelegenheit, seine Anlage zu sehen und den Darbietungen zu lauschen, bis eines Tages, vor gar nicht langer Zeit, ein Dorfbewohner glücklicher Besitzer eines Radios wurde. Das war eine Sensation für das ganze Dorf, und was lag näher, daß alle aus Interesse für das unbekannte Neue die erste Gelegenheit wahrnahmen, um es zu sehen und die Leistungen zu beobachten.

Das Radio hat in einem kleinen Zimmer Aufstellung gefunden. Es funktioniert einwandfrei, und weil im Dorfe keine elektrische fährt, keine Motoren gehen und keine anderen Störungsherde sind, ist der Empfang wirklich brilliant. Es ist ein Genuß, ihm zuzuhören. Am ersten Abend und die folgenden Abende und sicher auch jetzt noch kommen die Dorfbewohner und versammeln sich im Stübchen, das aber gar zu klein ist, um die große Zahl der Neugierigen aufzunehmen. Sämtliche Stühle sind besetzt, auf der Holzbox, die beim Ofen steht, hat einer Platz genommen, einige lassen sich auf dem Fußboden nieder, selbst die Tür des Stübchens kann nicht geschlossen werden, weil auch hier und im Hausgange Leute stehen.

Nun geht es los. Von Berlin kommen gewaltige Klänge aus „Cohengrin“, eine Musik, wie man sie noch nie hörte, die erhebt und erschauern macht vor der Allgewalt der Töne. Lautlose Stille im Stübchen und im Hausgang. Kein fremder Ton ist dazwischen, kein störendes Geräusch, nur volle und edle Klänge sind so unmittelbar zu hören, als spielten die Künstler ihre Instrumente im Saale nebenan. Wie Orgeltöne und Glockenklang! Unfassbar! Und das kommt alles aus dem kleinen Apparat, der dort auf dem Tische steht.

In der Pause bietet sich Gelegenheit zur Aussprache, die bei jedem in dem einen Satz gipfelt: „Ma mehnt, et wihr net mijselich.“ Ja, so ist's, nicht nur für dich, Eifler, sondern für alle in Stadt und Land. Wer hätte noch vor einigen Jahren gedacht, daß es möglich sei, ein Konzert, das in dieser Minute in Berlin gegeben wird, nun auch bei uns, 600 Kilometer von Berlin entfernt, zu hören, als ob wir im Konzertsaal säßen. Nicht nur das. Herrliche musikalische Darbietungen kommen auch von Wien, von Paris, aus England und sogar über den Ozean aus Amerika. Wie ist's nur möglich? Zwar vermögen die Sachleute zu erklären, worauf die Tätigkeit der Radioanlage zurückzuführen ist, aber wunderbar bleibt's trotzdem.

Nun findet ein Vortrag statt. Eine ganze Stunde lang spricht

der Redner so klar und deutlich, daß jedes einzelne Wort und seine Klangfarbe zu hören ist. Die Zuhörer folgen den geistreichen Ausführungen mit sichtlichem Interesse und machen ab und zu Zwischenbemerkungen, zustimmend oder ablehnend, je nachdem, und der stille Beobachter stellt fest, daß diese kurzen Bemerkungen ebenso interessieren wie die gelehrten Worte des Vortragenden, aber Musik fesselt mehr. Als der Ansager am Schluß des Vortrages sagte, daß soeben der preussische Kultusminister Dr. Becker gesprochen habe, da platzte einer heraus: „Dunnerkeil nooch ees, dat eloa woar e Minister. Den kunnt et nooch besser wie de Pastur!“ Und eine Frau meldete sich auch und kleidete ihre philosophischen Erwägungen in die Worte: „Ma mehnt, et wihren esu vernünftig Leit wie mir och. Wie as dat nummen?“

Immer neue Darbietungen kommen zu Gehör, eine schöner als die andere. Die Leute werden trotz des beschränkten Raumes und des unbequemen Platzes nicht müde, bis in die späten Abendstunden auszuhalten, um teilzuhaben an der Schönheit der Kunst, die ihnen hier in so ausgezeichnete Weise dargeboten wird. Sie, die das ganze Jahr hindurch harte Arbeit verrichten müssen, um auch nur das Allernotwendigste zu besitzen, haben den Sinn für höhere Interessen nicht verloren. Sie freuen sich vielleicht mehr als andere, die großen Sorgen des Alltags für eine Stunde vergessen zu können, und es ist ein Glück, daß es noch Gegenden gibt, in denen die Hitze des neuen Lebens nicht abstumpft gegen geistige Genüsse, die die Menschen erheben und glücklich machen.

Winternacht. Von Heinz Benz, Köln-Sülz.

Aus dem schweigenden Himmel rieseln

Lautlos die kristallinen Federn.

In des Bachs verödetem Bette

Liegen vom Eis umklammert die Kieseln.

Dorf und Weiler verkriechen sich tiefer

Unter die hohe weiße Decke.

Und die langen silbernen Zapfen

Blinken fahl unter dem Dachgeschiefer.

Durch knisternden Wald schrillt Eulenton,

Ein Stern glüht hinter Wolkenherden.

Einsamer Schritt tappt dem Stalle zu;

Fernher rufen die dunkeln Glocken schon.

Unwetterkatastrophe in Münstereifel im Jahre 1818.

Von Otto Draf, Hillesheim.

Mit ungläubig zweifelnder, und doch wiederum gutmütig verzehender Miene steht der Wanderer da in der Johannisstraße in Münstereifel, deren rasch aus dem Tal der Erft bergan steigendem gewundenem Zug er nun bereits eine Weile gefolgt ist. Und blickt hinauf zu der Tafel oben an efeubewachsenem Gemäuer,

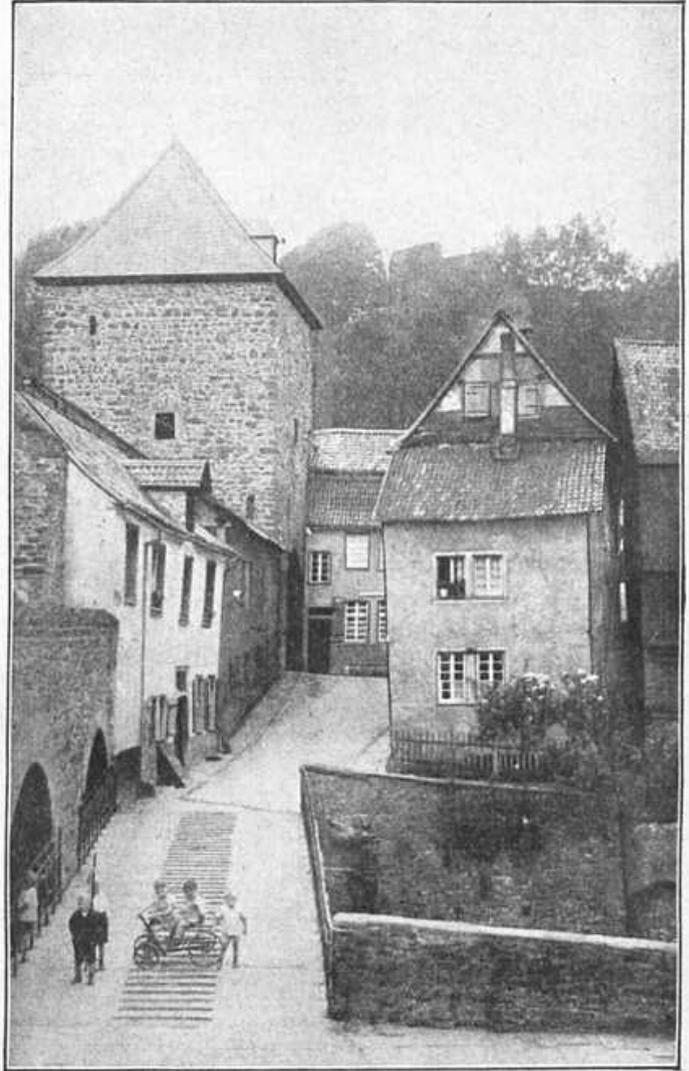
die allen kommenden Geschlechtern Kunde vermitteln will von einer furchtbaren Überschwemmung anno 1818, bei der die Wasserflut bis zur Höhe dieser Tafel gestanden sei. — Nun, es mag sein, daß die Nachfahren diesen Zeugen längst vergangener Zeiten mit zunehmender „Hochschätzung“ behandelt

haben. Aber der Ortskundige weiß, wie plötzlich dieses klare, munter dahineilende Flüsschen, die junge Erft, zu einem reißenden, schmutzig dahinslutenden Strom anschwellen kann, wenn schwere Gewitterwolken ihre gewaltigen Wassermassen über Berg und Tal haben niederrauschen lassen. Wie er dann eigenmächtig umfassende Korrekturen seines Bettes vornimmt, und allenthalben breite Streifen Uferland loslöst und wegpült, so daß ihm auch verheerendere Wirkungen wohl zuzutrauen sind.

Ein solches Wüten des entfesselten Elements wird uns nun auch aus dem Jahre 1818 berichtet. Die Einzelheiten darüber aber werden hier zweifelsfrei bezeugt durch die Aussage eines noch lebenden, durchaus glaubwürdigen Zeitgenossen: die Zeitung! — Die Kölnische Zeitung, die damals viermal wöchentlich erschien und schon zu den angesehensten Zeitungen Deutschlands zählte, bringt über die Geschehnisse ausführliche Mitteilungen; obgleich sie sonst grundsätzlich die Aufnahme sämtlicher Lokalnachrichten ablehnte. Daneben spiegelt sich in ihr aber auch der Widerhall, den dieses Ereignis in der öffentlichen Meinung fand: die allgemeine Teilnahme gegenüber den vom Unglück Betroffenen. Wenn diese auch zu einem guten Teil ihre Erklärung findet in der Tatsache, daß das Hungerjahr 1816/17 mit all seinem Elend und seiner Not noch in frischer Erinnerung stand, so wirft sie doch außerdem ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse und den Geist der damaligen Zeit. — Insofern dürfte der Fall wohl für einige Augenblicke unsere Aufmerksamkeit verdienen.

Die kleine Ursache, aus der so schwerwiegende Wirkungen hervorgehen sollten, bildete ein erfrischendes Maigewitter, dessen sanfter Mairregen jedoch zu einem regelrechten Wolkenbruch ausartete. Mit anschaulichen Worten wird der Hergang der Kölnischen Zeitung unterm 3. Mai 1818 aus Münstereifel gemeldet: „Der gestrige Tag bleibt für dieses Städtchen unvergesslich. Segen zwei Uhr des Nachmittags vereinigten sich in der Nähe drei Gewitter zu dessen Verderben. Ein anfangs sanfter und erquickender Regen nahm dergestalt zu, daß er um vier Uhr den höchsten Grad von Stärke erreicht hatte. Nun fielen solche Regen- und Hagelgüsse, daß der durchfließende sog. Erftfluß nicht nur bald seine Ringmauern überschritt, sondern auch zu den drei oberen Ecken der Stadt große Ströme hereinstürzten, und sich mit diesem Flusse vereinigten. Jetzt war die Kommunikation in der Stadt unterbrochen; ein Nachbar konnte nicht mehr zum andern kommen, jeder mußte sich den Sluten preisgeben. Dieses fürchterliche, seit dem 14. Jahrhundert nicht mehr erlebte Toben dauerte bis halb sieben des Abends . . .“ — Daß ein solches Unwetter gewaltigen Schaden anrichten mußte, erhellt ohne weiteres. Da man von den Ereignissen völlig überrascht wurde, war an ein Retten von Vieh und sonstigem Besitz nicht zu denken. So war man denn auf öffentliche Hilfe angewiesen, auf deren schnelles Eingreifen man alle Hoffnung setzte. In der Tat wurde sie auch von der Behörde mit größter Beschleunigung in die Wege geleitet. Schon nach wenigen Tagen lesen wir einen Ausruf der Kölner Regierung zur „Unterstützung der verunglückten Bewohner der Bürgermeisterei Münstereifel“. In diesem wird uns ein Bild geboten von dem Umfang der Verwüstung. „Nach den Berichten des an Ort und Stelle gewesenen Kommissarius . . . sind zu Münstereifel, Iversheim und Arlos mehrere Häuser ganz weggerissen, die übrigen größtenteils stark beschädigt, und die Keller und die untersten Stockwerke dergestalt mit Wasser angefüllt worden, daß sämtliche Vorräte an Viktualien und Getränken zugrunde gegangen sind. Außerdem haben viele Familien ihr ganzes Mobilienvermögen eingebüßt, und im eigentlichen Sinn des Wortes nichts als ihr Leben, und auch dieses noch zum Theil mit großer Mühe gerettet: sieben Personen sind umgekommen. Eine große Anzahl von Vieh ist ertrunken. Die ganze diesjährige Ernte ist verloren, da die Felder und Wiesen an den Bergen und im Tal durch das Wasser verdorben und auf eine lange Reihe von Jahren untragbar gemacht sind . . . Die Brücken über die

Erst, Straßen, Mühlen und Mauern sind zerstört oder so stark beschädigt, daß ihre Wiederherstellung fast einem Neubau gleichzuachten. Kurz, die Bewohner der genannten Ortschaften befinden sich in einem Zustande, in welchem nur schnelle und durchgreifende Hilfe sie von dem gänzlichen Verderben erretten kann.“ — Lobend wird dann hervorgehoben, daß Nachbarn bereits von allen Seiten Lebensmittel herbeischaffen, um dem dringendsten Bedarf abzuhelfen. Aber der ganze Regierungsbezirk soll zur Linderung der Not beitragen; den Landräten wird eine Hausammlung von Geld und Lebensmitteln befohlen, die durchzu-



Auf der Werkbrücke in Münstereifel

führen ist von den Bürgermeistern unter Mitwirkung der Ortspfarrer. Den entstandenen Schaden hat man vorläufig auf 200 000 Reichstaler veranschlagt; es gilt also fleißig zu sammeln. Fortlaufend finden wir nun in der Köln. Ztg. die Rubrik: „Gaben, die bei dem Polizei-Präsidio für die Bewohner zu Münstereifel eingegangen sind“, mit namhaften gezeichneten Beträgen.

In der Öffentlichkeit findet diese Sammeltätigkeit nun lebhafteste Beachtung und Unterstützung. Freilich bei manchen wohl aus nicht ganz uneigennütigen Beweggründen; indem ihnen die Gutherzigkeit des Publikums ein vortreffliches, und doch unauflösliches Hilfsmittel zu zielsicherer Anwendung von Geschäftsreklame bietet, die damals im allgemeinen noch wenig geachtet war.

Die Nummer vom 17. Mai zunächst bringt ein Gedicht „An-

ruf zur Wohlthätigkeit“. Mehr als seine rührenden Verse allerdings ist die mildtätige Gesinnung des „Dichters“ der Anerkennung wert; in sechs Strophen werden unter bewegter Schilderung des Vorgefallenen alle, ob arm oder reich, jung oder alt, Jünglinge und Jungfrauen aufgefordert, für Münster-eifel zu spenden.

Einige Tage später begegnen wir im Anzeigenteil der Subskriptionseinladung zu einem Buch „Die Geschichte der preussischen Monarchie, ein 15 ad 20 Bogen starker Oktavband auf gutem Schreibpapier, mit dem Bildnisse Friedrichs des Einzigen“, das zum Preise von 1 Thaler 8 gute Groschen bei Vangen in der Komödienstraße erscheinen soll. Der Ertrag ist den verarmten Familien Münster-eisels zugedacht; so wird besonders hervorgehoben. Von diesem Hinweis versprach der Herausgeber sich wohl in den neuen preussischen Provinzen besseren Absatz. Seitens der interessierten Kreise konnte ein solcher nur begrüßt werden. — In einem gewissen engeren Zusammenhang mit obiger Anzeige dürfte aber ein daraufhin erscheinendes „Eingesandt“ stehen, das voller Begeisterung ausruft: „Öffentliche Dankagung (Überschrift) dem privaten Manne, der durch den idealen Plan, die Geschichte der preussischen Monarchie zum Besten der verarmten Familien von Münster-eifel herauszugeben, das Elend seines schuldblosen Bruders lindert.“ Zumal er dann fortfährt mit dem Wunsch: „Möchten doch die Kgl. Regierungen und Gerichtshöfe diese Schrift ihren Untergeordneten empfehlen!“ Dieselbe Nummer enthält zudem eine Wiederholung jener Anzeige, was unseren Zweifel an der Echtheit der Aufschrift nur bestärken kann. Damals hingegen wird wohl kaum jemandem ein Verdacht aufgetaucht sein, da man die Reklame überhaupt, und erst recht die versteckte, noch kaum gewohnt war. Hoffen wir jedoch, daß das Geschäft seine Aufgabe, Elend lindern zu helfen, hat erfüllen können; wenn dieses auch wohl in Wirklichkeit nicht so groß war, wie genanntes Eingesandt es in gelinder Übertreibung darstellt: „Dies ehemals blühende Städtchen, wo mancher seine frühere wissenschaftliche Bildung erhielt, gleich schier den alten Ruinen Griechenlands; die unglücklichen Bewohner können mit Wahrheit sagen: Heu fuimus Troës, fuit el Iliou!“

Selbst nach Berlin ist die Kunde von dem Unglück und der Ruf nach Hilfe gedrungen. So erfahren wir z. B. Mitte Juni in der R. Z. von einem Herrn Eduard Lion in Berlin, der sich erboten habe, „an einem bestimmten Tage seine Kunst-Galerie zum Besten der verunglückten Bewohner von Münster-eifel vorzuzeigen, welches wohlthätige Anerbieten die dortige Regierung . . . zur Kenntnis des Publikums gebracht hat.“

Schließlich spielt die Notlage Münster-eisels noch eine Rolle

in einer Streitigkeit zwischen Kölner Kaufleuten und holländischen Rheinschiffern, die in der Köln. Ztg. ihren Niederschlag findet. Behauptung und Gegenbehauptung stehen da einander gegenüber. Nun kündigt ein ungenannter Kölner Kaufmann in der Zeitung an, er wolle für seine Behauptung den Wahrheitsbeweis antreten; und jeder, der sie anzweifelt — gemeint ist jedoch ein bestimmter Rotterdamer Vortschiffer — möge zu diesem Zweck eine Summe von 2000 Franken bei der Kölner Stadtkasse hinterlegen mit der Bestimmung, daß sie nach gelungenem vollem Beweis, worüber das Handelsgericht entscheiden solle, „zum Vortheile der unglücklichen Einwohner von Münster-eifel und Umkreis“ verfallen sei. Er selbst andererseits verpflichtet sich zur Zahlung der gleichen Summe, falls ihm der Beweis mißlingen sollte. Aber die Gegenpartei erscheint nicht. Nachdem acht Tage hingegangen sind, bittet jemand „Im Namen der Bewohner von Münster-eifel“ den holländischen Schiffer, im Interesse des edlen Zwecks doch bald der Anforderung Folge zu leisten, und verleiht seiner Befürchtung Ausdruck, jener könnte sie etwa nicht gelesen haben. So ruft er denn pathetisch aus: „O, dann wolle sie nicht säumen, zu ihm hinzueilen, und sich ihm in den süßlichen Lauten der Menschenfreundlichkeit vernehmlich zu machen, damit sein so edles als mutvolles Herz erwärmt werde durch den herrlichen Zweck, 2000 Franken an Unglückliche Spenden zu lassen!“ Mit dem gleichen Drängen melden sich nach einer weiteren Woche „Die Einwohner von Owersheim und Pommerzheim“, indem sie darauf hinweisen, daß nach dem Vorschlag auch der Umkreis von Münster-eifel an jenen 2000 Franks Anteil haben sollte. Aber schon im Anzeigenteil desselben Blattes erfolgt die Antwort des angegriffenen Jan Baarlen aus Rotterdam, deren nüchterne Sprache alle kühnen Hoffnungen zunichte macht. Er hat sich durch die anonymen Annoncen der schalkigen Kölner nicht im geringsten einschüchtern lassen: „namenlose Beschuldigungen erregen bei billig denkenden Leuten statt Überzeugung Verachtung, und lassen den Libellist erkennen, der niemals einer Antwort würdig ist“, so lautet seine Erwiderung. Im übrigen erklärt er, daß er bei seiner bisherigen Behauptung verbleibe, und daß bis zu deren Widerlegung „sich der Unterzeichnete nicht wieder erniedriget, dergleichen namenlose Anzeigen zu beantworten“.

Dann hören wir nichts mehr aus Münster-eifel. Der Schritt der Zeit hat das Ereignis hinter sich zurückgelassen, um wiederum neuen Geschehnissen nachzugehen. — Der Gesamtbetrag der bei der Kölner Regierung eingegangenen Geldspenden wird am 15. August 1818 mit 9224 Reichstaler, 14 Groschen, 8 Pfennige angegeben.

Zur Sagenforschung der Eifel.

Von Matth. Jender, cand. phil.

Im Anschluß an den Aufruf S. 14 unseres Blattes ist es vielleicht von Nutzen, einige Worte über die Sage im allgemeinen zu sagen.

Sagen sind Erzählungen des Volkes, die nur der Unterhaltung dienen oder die irgendeinen merkwürdigen Namen, eine besondere bildliche Darstellung, ein außergewöhnliches Vorkommnis mit Hilfe des Volksglaubens und der Volksüberlieferung erklären wollen.

Kurz sollen hier die verschiedenen hauptsächlichsten Arten der Volksagen angeführt werden:

1. Schwänke (Eulenspiegel, Dahren, Wiesbaum) und gruselige Erzählungen;
2. historische Sagen aus der Hunnen-, Raubritter-, Schweden- und Franzosenzeit; Erzählungen von alten Burgen, Orten, Kirchen, Klöstern, Kreuzen, Denkmälern, Glocken; Sagen von Schätzen und Geldfeuern; Tempelherrensagen von römischen Fundstätten; Sagen, die Orts-, Haus- und Flur-

namen erklären; Sagen, die vom alten Recht und Gericht erzählen (von Hinrichtungen, vom Zehnten);

3. Teufels- und Freimaurersagen;
4. Gespenstergeschichten (Heinzelmännchen, Riesen, wilde Jagd, Irrlichter, gespenstische Tiere und Menschen u. a.);
5. Totensagen (Vorbedeutungen, wiederkehrende Tote, ruhelose Tote);
6. Hexengeschichten (Rübe verhext, Hexen als Tiere, Wettermacher usw.);
7. Werwolfsagen und Geschichten von Mahren und Druckgeistern;
8. Geistliche und ihre Gewalt, Schwarzkunst, Gesundbeten;
9. Legenden, religiöse Vorstellungen in der Sage, Wundergeschichten.

Viele dieser Sagen werden als erst in den letzten Jahren geschehen erzählt; aber das darf uns nicht hindern, sie festzu-

halten. Die Sagenzüge sind alt, nur immer wieder neu zusammengestellt. Entweder glaubt der Erzähler selbst, irgendwo etwas Übernatürliches gesehen zu haben, oder er erzählt Sagen, die vielleicht sein Großvater berichtet hat, als Selbsterlebnisse, um sie glaubwürdiger erscheinen zu lassen.

Aber, kann man oft hören, ursprüngliche Sagen, solche, die nur in dieser Gegend vorkommen, gibt es hier nicht. Ja, die gibt es überhaupt nur in beschränkter Anzahl. Denn die Motive, die das Volk in seinen Sagen verwendet, hat es zum großen Teile aus den Anschauungen und dem Schrifttum früherer Zeiten übernommen. Diese Motive hat es dann weitergebildet, und sie wandern auch wie jede volkskundliche Erscheinung, ja sie wandern sogar schnell, oft sprunghaft, um sich an einem Ort festzusetzen und von da weiter vorzudringen. Wenn auch die Sagen sich gleichen, so gibt es doch nur wenige, die sich ganz ähnlich sind. Die anderen sind immer

wieder, oft in sinnreicher Weise umgestaltet worden, immer wieder neue Lesarten wurden und werden gebildet. Diese nun sind gerade für die Wissenschaft wichtig, da mit ihrer Hilfe der Kern einer Sage herausgeschält werden kann, da sie zeigen, wie eine Sage entsteht, wie sie sich wandelt, und wie sie dann auch wieder vergeht, um ihre Züge anderen Sagen zukommen zu lassen. Dann gewähren uns aber besonders die Lesarten, wie die Sagen überhaupt, oft tiefe Einblicke in die Volksseele, wenn z. B. in manchen Gegenden fast alle Schatzsagen glücklich, d. h. mit der Hebung des Schatzes enden. Schließlich läßt sich auch nach Aufzeichnung der Sagen eines größeren Gebietes, wie unsere Eifel, erkennen, wie die Sagen und ihre Züge gewandert sind, wie sie an Kulturgrenzen haltmachten, wie sie von einem Volksteil seinem Denken und Fühlen gemäß umgestaltet wurden, und so erhalten wir auf diesem Wege wichtige Ergebnisse für Volkskunde und Geschichte.

Ein Kirchlein am Wege.

Von Lehrer H. König, Nivenich.

Für jeden kunstsinigen Eifelwanderer, der dem Wieserpfad von Manderscheid nach Wittlich folgt, empfiehlt sich ein Abstecher ins Dörfchen Schladt, das ein recht hübsches, altes Kirchlein besitzt. Man muß aus dem reizenden Tale mit seinen stets wechselnden grandiosen Landschaftsbildern hinauf, recht hoch, auf die einsame Höhe. Auf einem kleinen Hügel, zwischen den wenigen Häusern des winzig kleinen Dörfchens versteckt, wird zunächst der eigenartige Turm sichtbar und dann das saubere, wohlgepflegte Kapellchen.

Unter mächtigen alten Bäumen gelangt man auf ausgetretenen Stufen zum Eingang, der mit seiner kleinen Säulenvorhalle an andere alte Eifelkirchlein erinnert. Der heilige Blasius über der Tür wird Symbol für die frühere eigenartige Bedeutung der Kapelle. Noch vor etwa 40 Jahren pilgerten die Bauern aus der Umgebung am Blasiusstage, um den Segen für ihr Vieh bittend, nach Schladt. Als Opfergabe brachten sie Schweineköpfe mit, die auf dem linken Seitenaltar niedergelegt

diesem kostbaren Kern. Man könnte fast sagen: Ein Juwel im engen Raum! Der Reichtum an Figuren, wirklich kunstvollen Holzfiguren, das schöne Holzwerk in Barock und Rokoko (Kanzel), vor allem der herrliche Hochaltar dürften jedem Kunstliebhaber liebliche Augenweide werden. Die unvermeidliche Mischung mit Nachgearbeitetem, Stilsremden, auch die etwas ins Moderne gehenden Farben, diese kleinen Schönheitsfehler, wenn man so sagen soll, ändern nichts an dem Eindruck der wertvollen Teile. Recht schön hervorgehoben sind der Hochaltar und die Kanzel, diese Prachtstücke, die für sich allein des Beschauens wert sind. Dankbar erkennt man die leitende Hand des Denkmalschützes! Auch ist die Sorge der kleinen Gemeinde um ihr Schmuckkästchen anzuerkennen.

Diese Kapelle, die nach ihrer sehr notwendigen Wiederherstellung im Jahre 1927 so neu und unversehrt anmutet, hat ein ehrwürdiges Alter. Schon ein flüchtiges Beschaun läßt zwei verschieden alte Teile erkennen. Das ältere Gemölbe wird zuerst 1475 erwähnt. Oben im jüngeren Kapellenteile sieht man neben dem Wappen der Grafen von Manderscheid die Jahreszahl 1716 (Graf Wolfgang Heinrich zu Manderscheid-Solkenstein war der Erbauer). Von den Glocken weiß man, daß sie eingangs des 16. Jahrhunderts gegossen wurden.



Innere der Kapelle Schladt bei Manderscheid

Der Jungfrauensprung

(Eine Eifeler Sage)

Wo die graue Burg hernieder
Wüst und öde schaut ins Land,
Weiß ich eine Felsenplatte,
Die der Jungfrau'sprung genannt.

Als die Burg erstürmt der Schwede,
Drei Jungfrau die Flucht gelang.
Weh, sie stehen, Rettung suchend
Vor des Felsens jähem Hang.

Nah und näher die Verfolger
Hören hinter sich sie schrei'n.
Hier giert Tod und dort die Schande:
Welches Ende wird den Drei'n?

Zarte Glieder, kalt, zerschmettert,
In der Waldesschlucht man fand.
Engel trugen längst drei Seelen
In das schön're Heimatland.

Ob es Edelräulein waren,
Oder schlichte Mägde nur?
Was besagt's! Sie blüh'n als Rosen
Auf des Paradieses Flur.

J. O. M., Trier

wurden. Pfarrer und Küster erhielten vorab ihren Anteil, der Rest wurde zu Gunsten der Kirche versteigert. Diesen eigenartigen Brauch, der übrigens in der Eifel nicht vereinzelt da steht, näher zu untersuchen, wäre vielleicht eine dankbare Aufgabe für Berufener.

Der erste Blick ins Innere überrascht sehr. Welche Formen, welche Farben! Das unscheinbare Äußere verrät nichts von

Eifeler Humor von Anno dazumal.

Von Dr. Janssen.

Der Wundarzt und die Frau Reitmeister.

Die Frau Reitmeister hatte eine herrliche Katze. Der Herr Wundarzt war ein begeisterter Jäger. Eines Tages machte er sich das Vergnügen, die Angorakatze seiner Nachbarin totzuschießen.

Die Reitmeisterin war außerordentlich betrübt, sie jammerte auf Rache. Allenthalben ließ sie Treibjagden auf Mäuse veranstalten und es gelang ihr, 100 lebendige Exemplare zusammenzubringen. Sie schloß dieselben in einen großen Koffer und schickte sie der Frau Wundarzt.

Diese, eine große Modedame, war in dem Glauben, die Modistin aus der Stadt schicke ihr einige Kleider nach der neuesten Mode. Höchst eigenhändig und voll fiebernder Erwartung öffnete sie den Koffer.

Der Deckel ging auf, die Mäuse sprangen hinaus. Es war ein Spektakulum sondergleichen. Der Frau Wundarzt blieb nichts anderes übrig als in Ohnmacht zu fallen. Die Dienstmädchen stürzten herein, jagten die Tiere durch das Haus, ohne allerdings viele zu erwischen.

Als der Herr Wundarzt nach Hause kam, war er sehr überrascht, das Haus im Belagerungszustand zu finden. Wütend untersuchte er den Koffer und fand auf dem Boden folgendes Billett:

„Gnädige Frau! Ihr Gemahl schoß zu seinem Jagdvergnügen meine Katze tot. Ich erlaube mir jetzt, Ihnen meine Mäuse zu schicken!“ So geschahen im Schleidener Tal, anno domini 1842.

Der Mehlmatte.

Der Mehlmatte sollte gehängt werden. Er hatte allerlei

Räubereien auf dem Kerbholz. Er stand also auf der Leiter, die zum Galgen führte, sein letztes Stündlein war gekommen.

Nun war es Brauch, wenn ein Weib sich erbot, einen Mann, der hingerichtet werden sollte, zu heiraten, daß dieser frei kam. Nur mußten sie in ein anderes Land ziehen.

Plötzlich meldete sich ein Weib, das den Mattes ehelichen wollte. „Dann bindet mal los,“ kommandierte der Mattes. Man tat es.

Raum hatte er das Weib gesehen, als er voller Entsetzen rief: „Um Gottes Willen!“ Er stürzte die Leiter wieder hinauf, und ein paar Minuten später baumelte er am Galgen.

Einem bösen Hausdrachen ins Stammbuch.

In dem Schleidener Kreisblatt von 1874 findet sich folgende Anzeige:

„Eduard J. als Inschrift auf den zukünftigen Grabstein seiner Frau empfohlen!

Vorn.

Der Ehestand ist ein Joch,
Ein allgemeines Ubel;
Er kommt mir vor wie eine Zwiebel.
Man weint dabei und ißt sie doch!

Rückseite.

Zwei glückliche Tage schuf sie mir,
Die Selige, wie dank ich ihr dafür!
Zwei sind es, die ich zählen mag,
Der Hochzeits- und der Sterbetag!“

(Aus dem Büchlein: Eifeler Humor von Dr. Josef Janssen. Verlag: Heinr. Ingmanns, Schleiden.)

Opferrührer Mitteilungen

vom Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

Geschichte der Eifler Auswanderung nach Amerika.

„Es blieb mir also weiter nichts übrig, da ich mich nicht zum Landleben entschließen konnte, als ein Geschäft in einer Stadt anzulegen, und gab ich den vorderen Städten in dieser Beziehung den Vorzug. Daher die Rückreise bis New York schon beschlossen war, als ich zufällig den ältesten der Gebrüder Grottenrath aus Recht in Milwaukee antraf. Dies war mir um so erwünschter, als ich beim Gehen gerade die Absicht gehabt hatte, diesen mit noch einem welschen Kameraden aufzusuchen und mich ihnen anzuschließen. Denn ich hatte, ehe ich noch entschlossen war, nach Amerika zu ziehen, mehrere Briefe von diesen beiden gelesen, worin sie ihre Vermögensumstände und Geschäfte als vorzüglich und gut schilderten. Grottenrath brachte mich unterdes zu seinem Kameraden und nachdem ich Neuigkeiten aller Art aus unserer Gegend aufgetischt, fragte ich allerdings auch, wie es ihnen erginge. Sie wollten nicht recht heraus damit; ich fragte weiter, was macht ihr denn hier in der Hauptstadt? Wir tragen Säcke in der hiesigen Dampfmühle und verdienen jeder täglich einen halben Dollar, war die Antwort. Ich fragte ferner, wie sieht's denn mit dem großen Landgute, mit all den Röhren und Schweinen aus, wovon ihr in den zwei, drei letzten Briefen nach Hause gesprochen? Sie zuckten die Achseln und stotterten einige leere Entschuldigungen und dabei verließ ich sie, ohne ihnen jedoch die geringsten Vorwürfe zu machen.

Ich erzählte meiner Familie den gehaltenen Vorfall und nachdem wir alles rechts und links erwogen, entfaltete sich sonnenklar vor unseren Augen die betrügerische Rolle, welche Amerika so oft in Europa mit Erfolg spielt.

Des andern Tages bestiegen wir das erste Dampfschiff und fuhren bis Chiboyan. Mehrere deutsche Familien machten denselben Weg mit und befanden sich in der nämlichen Lage wie wir, indem es ihnen ebenfalls nirgends gefallen wollte. Doch Chiboyan stand in großem Rufe, eine treffliche und gesunde Lage und herrliche Ländereien zu haben. Es mußte daher auch noch hier versucht werden. Wir stiegen also mit den andern Deutschen aus, reisten wieder einige Tage landeinwärts und nahmen alles gehörig in Augenschein, doch es war auch da um keinen Heller besser, als an den andern Orten und der völlig verfehlte Zweck unserer Reise war nun nicht mehr länger zu bezweifeln.“

Meyer berichtet jetzt, wie sein drei Monate altes Kind vom Fieber ergriffen und dem Tode nahe war. Es genas aber wieder und Meyer setzte seine Rückreise an Bord eines Dampfers nach Buffalo fort. „Hier eine Tasse Kaffee trinkend, fragte die Wirtin: Und wohin meine Landsleute? — Der Heimat zu, erwiderte ich. Dann haben Sie gewiß auch noch Geld, sagte sie ferner, Sie müssen hier bleiben, bis die Tasche leer ist, dann

wird es Ihnen erst gefallen. Getroffen, dachte ich, es gefällt dem Auswanderer auf der großen Reise, im Schiffe, in Amerika insoweit es ihm gefallen muß, insoweit es außer seinen Kräften ist, die Sache zu ändern, etwa wie es dem Wolfe in der Falle gefällt, der keine Ausflucht weiß.

Die Strecke zwischen Buffalo und Albani beabsichtigte ich wieder per Eisenbahn abzumachen, ging um eine Karte zu lösen, fand aber eine so noble Handlungsweise, einen so großartigen Spekulationsgeist bei der dortigen Eisenbahn-Gesellschaft, daß ich unverrichteter Sache zurückkam. Man forderte mir nämlich den doppelten Preis von Buffalo nach Albani, den ich bezahlt hatte von Albani nach Buffalo, gerade als wenn man 1 Thlr. von Aachen nach Köln, von Köln nach Aachen aber 2 Thlr. bezahlte. Ich konnte mich nicht darin finden, nicht dazu entschließen, weil ich keinen anderen Grund fand als den, daß sie die Leute nicht gern aus der Wildnis heraus und noch weniger gern nach Haus ziehen sehen. Daher dieser Doppelpreis, wie es scheint, und ich entschloß mich also, weil die Summe allzu bedeutend war, den großen Kanal von 360 engl. Meilen zwischen Buffalo und Albani zu benutzen. Indes kam uns dieser Schritt teuer zu stehen.

Ich machte mit dem Kapitän eines Kanalschiffes schriftlich Akkord, bedung meiner Familie freie Wohnung in der Kajüte, weil das Schiff sonst voll war, sowie während der ganzen Fahrt, die 14 Tage dauern sollte, Wasser nach Belieben kochen zu dürfen. Das Ding ging los, es war mit Weizen befrachtet. Wir setzten uns anfangs auf das Verdeck, betrachteten die Kanalgegend, die unstreitig zu den schönsten Amerikas gehört und alles ging gut, alles gefiel uns prächtig. Doch dies Leben dauerte nicht lange, die Hitze wurde inzwischen drückend, so daß die Kinder in der Kajüte sein wollten. Einige waren schon wirklich darin, als der Kapitän mit einem Male angesprungen kam und sie wieder unbarmherzig hinaustrieb. Natürlich widersetzte ich mich diesem so gut wie möglich und erinnerte an unseren Akkord. Aber alles half nichts, der Unmensch ließ die Kleinen durch handfeste Matrosen ergreifen und auf den Weizen werfen. Ich wollte noch nicht recht nachmarschieren, jedoch nach einigen Ohrfeigen und Fußtritten trug ich kein Bedenken mehr, den laut-ausschreienden Kindern zu folgen. Wir lagen nun auf dem Weizen, ungefähr wie Heringe im Fasse, konnten nicht einmal aufrecht sitzen, weil das Schiff zu sehr angefüllt war; doch wußten die Kinder sich gleich zu helfen, indem sie in den Weizen so tief einkrochen, daß man bloß die Köpfe noch sah. Bei diesem trefflichen Lager mußten wir auch noch diese 14 Tage mit Wasser und Brot vorliebnehmen, denn auch das Kochen wurde uns nicht gestattet, und hatten diese Barbaren wirklich ihre Freude daran, wenn die Kleinen nach frischem Wasser oder nach trockenem Brote schrien, so daß sie oft absichtlich nicht ans Land fuhren, um uns zu hindern, neue Provision einzuholen.

Zu den blühendsten Städten der Kanalgegend gehören Rochester, Attika und Sirakus, welche einen bedeutenden Handel haben; jedoch ist dieser Handel da, wie fast allenthalben, in den Händen der Engländer. Eine schöne und große steinerne Brücke (Aquadukt) sah ich hier von 28 Bogen, welche diesen Kanal über einen breiten Fluß führte, so daß Kanalschiffe über die Brücke weglafen, während andere auf dem Flusse, der etwa 140 Fuß tiefer liegt, auf- und abgehen.

Meyer kehrte nach New York zurück. Er gedachte dort zu bleiben, bis die Pachtfrist seines Besitzes in St. Witz abgelassen sei. Die Mietpreise in der großen Seestadt, die für ein gewöhnliches Bürgerhaus 1500 bis 1600 Dollar betragen, waren ihm aber zu hoch. Er geht dann noch auf die schlechten Sittenzustände, die er fand, ein. Froh, Amerika den Rücken wenden zu können, bestieg er am 1. September 1847 ein Schiff, das ihn am 28. desselben Monats bereits nach Antwerpen brachte. Die Reise hatte Meyer nicht weniger als 1000 Taler gekostet. „Sie mag jedem als warnendes Beispiel dienen,“ schreibt der Auswanderer. Das Urbarmachen verursachte in Amerika wenig-

stens sechsmal so viel Arbeit als in der Heimat; er klagt ferner über das Weidgesetz, durch das bestimmt war, daß eine nicht eingezäunte Weide von jedermann benutzt werden kann; über die dem einwandernden Europäer so gefährlichen Fieber, das in den meisten Staaten noch in den Anfängen stekende Wege-, Schul-, Kirchen- und Verwaltungswesen, die vielen in größter Armut und Verlassenheit befindlichen Landsleute sowie über den mangelnden Absatz der erzeugten Produkte.

Die trüben Erfahrungen, die einzelne in der Neuen Welt machten, konnten die Auswanderung nicht hemmen. Das Jahr 1847 brachte der Eifel eine fast katastrophale Notlage. Aber nicht nur der Landmann wurde ein Opfer der Not, sondern auch der Arbeiter der Eisenhütte. Die Eisenindustrie wurde in empfindlicher Weise durch die fallenden Eisenpreise getroffen. Über 700 Personen verließen mit einem Vermögen von mehr als 100 000 Talern allein den Kreis Daun. Insgesamt landeten in diesem Notjahre in den Vereinigten Staaten 74 281 Deutsche. Eine so hohe Zahl hatte noch in keinem der vorhergehenden Jahre den Boden der Union betreten. Das Jahr 1848 brachte einen Nachlaß.

Im Jahre 1848 sehen wir wieder einen enttäuscht aus Amerika zurückkehrenden Auswanderer in Joh. Matthias Weber aus Mechernich. In dem Schleidener Wochenblatt warnte er vor der Auswanderung und erklärte sich bereit, über die Zustände in Amerika unentgeltlich Auskunft zu geben. Es ist das Jahr, das die Entdeckung des Goldreichtums Kaliforniens brachte. Die Presse jener Tage ist voll von Nachrichten über die Goldgräber und ihre Gewinne. Es ist leider nichts bekannt über Eisler, die sich an dem Schürfen nach dem kalifornischen Golde beteiligten. Aus dem benachbarten Luxemburg zogen mehrere Auswanderer nach dem neuen Goldlande, wo sie 1849 in dem Eldorado Country den heute verlassenen Luxemburger Ravin gründeten. Einer dieser Goldsucher, Peter Flamman aus Kobenbour, lebte noch 1890 in dem bei dem ehemaligen Ravin gelegenen Dörfchen Jayhawk.

Am 24. Januar 1849 wurde in Erier ein Auswanderungsverein gegründet, der „eine überseeische Kolonie mit gemeinamen Mitteln, gleichmäßiger Arbeit und gleichmäßigen Ansprüchen in den nordamerikanischen Freistaaten“ errichten wollte. Wenn möglich, sollte der Auszug schon im Frühjahr des Gründungsjahres erfolgen. Die Anzahl der die Kolonie begründenden Auswanderer wurde zunächst mit 100 Seelen festgestellt. Von diesen sollte ein Kapital von 10 000 Talern aufgebracht werden, um das Unternehmen zu finanzieren. Leider ist nicht bekannt, ob der Erierer Verein sein Ziel erreicht hat. Der Gedanke eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses war nicht neu. Schon in den 30er Jahren war der Giesener Auswanderungsverein gegründet worden. Den Zweck, eine geschlossene deutsche Kolonie in Texas zu begründen, hatte der Mainzer Verein zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas, der meist aus süddeutschen Adligen bestand. Ob der in Erier wirkende Agent dieses von so hohen Zielen getragenen Vereins, Rüttner, auch Eisler als Auswanderer nach Texas warb, ist nicht bekannt. Das mit so großem Aufwand und hochgespannten Erwartungen eingeleitete Unternehmen endete auf das traurigste. Im Jahre 1846 landeten 2500 Auswanderer an dem öden Strande von Lavacca. Da die Transportmittel für die weite Reise zu der Vereinskolonie fehlten, mußten sie ein dürftiges Unterkommen an dem Strande suchen, bis sich die Gelegenheit zum Abmarsch bot. Entbehrungen und Seuchen wüteten. Die Reise nach dem Bestimmungsort Neu-Braunfels kostete vielen das Leben. Sie wurde zum „Codesmarsch in Texas“, der kaum 1200 die Vereinskolonie erreichen ließ.

In den Jahren 1849 und 1850 landeten 60 000 bzw. 63 000 Deutsche in den Häfen der Vereinigten Staaten. Im folgenden Jahr wurde ihre Zahl erstmalig seit 1847 mit 88 196 überschritten. Eine amtliche Statistik nennt für die Zeit vom 1. Oktober 1849 bis 1. Oktober 1850 folgende Auswandererzahlen

für die Eifel: Mit Entlassungsurkunden verließen den Kreis Wittburg 123 Bewohner mit einem Vermögen von 12 050 Talern; den Kreis Daun 20 mit 2880 Talern; den Kreis Prüm 43 mit 3845 Talern und den Kreis Wittlich 12 mit 3500 Talern. Ohne Pässe verließen in der gleichen Zeit 37 Bewohner mit 2710 Talern den Kreis Wittburg und 13 mit 3600 Talern den Kreis Prüm. Für das folgende Jahr (1. Okt. 1850 bis 1. Okt. 1851) ist ein Nachlassen in den Kreisen Daun, Prüm und Wittlich festzustellen. Mit Pässen verließen den Kreis Daun 10 Seelen mit 2300 Talern, Prüm 25 mit 4850 und Wittlich 7 mit 500 Talern. Ohne Entlassungsurkunde verließen den letzteren Kreis nur 3 mit 180 Talern. Die Zahl der Auswanderer hielt sich dem Vorjahr gegenüber nur im Kreise Wittburg, den 132 Bewohner mit einem Vermögen von 14 824 Talern verließen.

Im Jahre 1849 versuchte die Regierung noch einmal die Auswanderungslustigen durch Ansiedlung auf Domänenland im Osten zurückzuhalten. Sie ließ dieses Land durch Agenten anbieten. Ein solcher, J. Kaufmann aus Geldern, warb damals in der Eifel für diese Siedlungsmöglichkeit. Auch diesmal scheint man bei den Eislern mit diesem Angebot keinen Erfolg erzielt zu haben. Im Gegentheil erreichte einige Jahre später, 1852, die Zahl der deutschen Auswanderer eine nie dagewesene Höhe; nicht weniger als 145 918 Deutsche verließen in den Häfen der Union die Schiffe, die sie von Europa hinübergebracht hatten. In der Zeit vom 1. Okt. 1851 bis 1. Okt. 1852 wanderten mit Pässen 330 Personen mit 41 512 Talern aus dem Kreise Wittburg, 144 mit 21 330 Talern aus dem Kreise Daun, 135 mit 13 650 Talern aus dem Kreise Prüm und 280 mit 28 804 Talern aus dem Kreise Wittlich nach Amerika aus. Dazu kamen die zahlreichen Auswanderer, die ohne Entlassungspapiere der Heimat den Rücken wandten. Die Statistik erfasst sie für den Kreis Wittburg mit 157 Bewohnern, die 8 274 Taler mitnahmen, für den Kreis Prüm mit 79 Auswanderern und 6 380 Talern und für Wittlich mit 23 Bewohnern, deren mitgenommenes Vermögen 1270 Taler betrug. Ein ganzes Dorf wurde in diesem Jahre von seinen Bewohnern geräumt. Es ist das im Alsbachtal gelegene Allscheid (Kr. Daun), das in 21 Häusern etwa 80 Bewohner zählte. Die Allscheider erfreuten sich im allgemeinen in der Umgegend keiner großen Beliebtheit. Das war denn der Grund dafür, daß die Einwohner Steinungens den Allscheidern ihr ganzes Eigentum unter der Bedingung abkauften, daß sie nach Amerika auswanderten. Nur drei Familien blieben zurück. Die Häuser wurden niedergelegt und nur noch die „Allscheider Kapelle“ erinnert an den Ort, wo einst das Dorf stand. Neben Allscheid ist in der Eifel noch ein zweites Dorf, das bei Sillensfeld gelegene Schützalk, durch die Auswanderung untergegangen.

Im Jahre 1853 blieb die Zahl der in die Vereinigten Staaten eingewanderten Deutschen nur um 4000 gegenüber dem Vorjahr zurück. In der Eifel war die Not für einen großen Teil der Bevölkerung unerträglich geworden. Es ist das Jahr, in dem der zu Eingang dieser Studie genannte Bericht an den Landtag entstand. Zwangsläufig mußte sich der Blick manches darbandenden Eisler Bauern nach Amerika richten. Der Not des Landmannes gestellte sich die des durch Trockenheit in seiner Verdienstmöglichkeit beschränkten Eisenhüttenarbeiters zu. So zogen denn auch in diesem und besonders im folgenden Jahre viele Eisler nach Amerika. Der Schiffsbesitzer Strauß in Amsterdam kündete 1853 in der Eifel an, daß er alle fünf Tage ein Schiff nach New York absegeln lasse. So groß war der Andrang geworden! Im Januar 1853 finden wir an Bord des Schiffes „Melani“ die Dauner Familie Joh. B. Schlomer mit zwei Dasburger Familien, Maus und Brux. Im März landeten in New-Orleans 49 Bewohner von Hardert und Honefeld. Neuwied war der Sammelpunkt gewesen, von wo sie ihre Reise über Rotterdam, Hull, Liverpool nach Amerika antraten. Anfang April kam in Antwerpen ein ganzer Transport Eisler Auswanderer an, die der Agent

Richard Schneider aus Ulmen bis zur See begleitete. Schneider vertrat das Büro von Greve in Koblenz, das den Auswanderungslustigen die Kolonie Santa Cruz empfahl, wo der Auswanderer „ein Grundeigentum von 350 Morgen, wertvolle Ackergerätschaften und Sämereien, sowie bei der Ankunft während einem Monat Verpflegung unentgeltlich“ erhalten sollte. Wir dürfen annehmen, daß der genannte Transport von Eislern als Ziel Santa Cruz hatte. Diese Auswanderer stammten aus den Dörfern Steinungen, Meiserich, Sillensbeuren, Ukerath, Mehren, Steinborn, Mauderscheid und Reichen.

Ende April sind auf dem von Antwerpen abfahrenden amerikanischen Dreimaster „Cotton Plather“ eine Anzahl Eisler versammelt. Es sind Bewohner von Zweifelscheid, Sinspelt, Waldsburg, Roth, Freilingen (Kr. Wittburg), Neuerburg, Birresborn, Schönberg und Marmagen. Auswanderer aus Wittburg, Siliesem, Euskirchen, Muffendorf und Niederbachem bestiegen mit mehreren Luxemburgern (aus Echternach, Gondringen, Gisch, Bettenburg und Mörsdorf) in demselben Monat das Schiff „Adeline“. Waxweiler ist mit 7 Namen auf dem Auswandererschiff „Elisabeth Denison“ vertreten, das am 5. Mai 1853 Antwerpen verließ. Auch ein Bewohner Mauels, Bernhard Lochen, fuhr auf diesem Schiff nach der Neuen Welt. Zwei Tage später verließ die „Cedesco“ den belgischen Seehafen mit zahlreichen Eislern. Sie entstammten den Orten Stroßbüsch, Immerath, Ellscheid, Adersdorf, Schalkenmehren, Sillendorf, Brück, Slesheim, Strohn, Hontheim, Utler, Kerpen und Pendersdorf. Mit welchen Gefahren damals noch die Reise verknüpft sein konnte, zeigt der allerdings für diese Zeit wohl vereinzelt Fall des Luxemburgers Peter Becker, der 1853 auf hoher See gefangen genommen und in Südamerika verkauft wurde, wo er nach 29jährigem Dienst erst seine Freiheit wieder erhielt.

Das Jahr 1854 verzeichnete 215 000 Deutsche, die nach den Vereinigten Staaten kamen. Diese Zahl wurde erstmalig wieder 1881 erreicht. Auch das Oberahrgebiet stellte noch manchen Auswanderer. Im Jahre 1854 finden wir in der Bürgermeisterei Birneburg Auswanderer aus den Dörfern Colverath, Langensfeld, Herresbach, Langscheid und Mannebach. Die Berufe dieser Auswanderer zeigen, daß auch der Handwerker von dem Notstand getroffen wurde. Von 7 der aus den Orten um Birneburg Auswandernden war einer Maurer und ein anderer Weinweber.

Bewohner von Mehren und Ediger im Kreise Cochem befanden sich mit einem Erierer, Valentin Strizky, auf dem im Dezember 1854 von Antwerpen abgehenden Schiff „John Keyerson“.

Nach dem starken Aderlaß, den die vorhergehenden Jahre durch ihre hohen Auswanderungsziffern gebracht hatten, erfolgte 1855 ein starker Rückschlag. Die Zahl der deutschen Einwanderer sank auf 71 918. Die wirtschaftliche Lage in New York wird damals als schlecht bezeichnet. In der Eifel scheint die Eisenhüttenindustrie hingegen neue Hoffnung geschöpft zu haben; wenigstens deuten die Neubauten, die 1855 an der Ahrhütte vorgenommen wurden, darauf hin. Ihrem Zwecke sollten sie freilich nur wenige Jahre dienen, da der Hochofen schon 1861 für immer stillgelegt wurde. Stark war die Auswanderung in dem benachbarten Luxemburg. Schifften sich doch an einem Tage, dem 12. April 1855, nicht weniger als 414 Luxemburger von der Mosel ein um nach dem Seehafen zu fahren, wo sie das Transportschiff nach Amerika finden sollten. Auch aus Treis, Bertrich, Lutzerath, Mörsdorf, Walwig und anderen Orten des Kreises Cochem werden uns in diesem Jahre Auswanderer genannt.

Schon das folgende Jahr 1856 ließ infolge der damals herrschenden Teuerung den nach Amerika lockenden Stimmen wieder besondere Beachtung zukommen. Bis zum 23. Februar

hatten sich allein aus dem im Kreise Adenau liegenden Dorf Pangenfeld nicht weniger als 6 Familien zur Auswanderung angemeldet. Bis zu demselben Datum meldeten sich aus Jammelsboven eine Familie und 3 Ledige. Bis Anfang April suchten um Auswanderungspässe für Amerika nach, aus Herresbach 3 Familien und 2 Ledige, aus Engeln 4 Familien, aus Kalten-

born 2 Familien und 1 Lediger. Auch die Dörfer Herrschbach, Mittelbaar, Leimbach, Mannebach, Silgenbach, Kempenich sowie Adenau stellten Auswanderer. In den Jahren 1856 bis 1858 hatte der Kreis Daun 465 nach Amerika überfahrende Auswanderer.

(Fortsetzung folgt.)
Dr. F. Neu.

Landschaft und Wanderung

Vom Winterwandern.

Ihr Wandervogel, heraus! Jetzt erst recht! Wenn die milden Frühlingslüfte säuseln, dann ziehen auch Hinz und Kunz hinaus vors Tor und hüsteln sich den Winterstaub aus den Lungen. Wir aber wollen gar keinen Staub ansetzen lassen, dazu haben wir zu oft den Reiz, der in den Herbst- und Winterfahrten liegt, empfunden. Wenn der Sturm über die Felder jagt und an den kahlen Bäumen rüttelt, daß die Äste klappern, wenn die Schneeflocken herunterwirbeln und die Lände fein fachte einhüllen, auch dann fühlt sich der Wandervogel gar wohl da draußen.

Bernh. Illgen.

Wir Wanderer lieben diese Stille, die die Heimat uns

schenkt. Und nun erst gar die Stille des Winters, in der alles Leben erstorben scheint und die doch so lebendig zu uns redet mit tausend Zauberstimmen, und unsere Pulse pochen. Unsere Augen leuchten, unsere Ohren lauschen in die Einsamkeit hinein, und unsere Lippen pressen sich fest zusammen. Aber unsere Seele singt.

Reinhold Braun.

*Vor Kälte ist die Luft erstarrt,
Es kracht der Schnee von meinen Tritten
Es dampft mein Hauch, es klirrt mein Bart
Nur fort! Nur immer fortgeschritten!*

Nik. Lenau.

Vom Heimatwandern.

*In Rom, Athen und bei den Lappen,
Da spähn wir jeden Winkel aus,
Dieweil wir wie die Blinden tappen
Daheim im eigenen Vaterhaus.
Ist das nicht eine Schmach und Schande,
Dem ganzen deutschen Vaterlande.*

Karl Simrock.

*Wer die Heimat nicht versteht, die er sieht,
Wie will er die Fremden verstehn, die er nicht sieht.*

Pestalozzi.

Vom Jugendwandern.

Heute gilt es, die Jugend auf die Weine und in frühzeitige Fühlung mit der gütigen Allmutter Natur zu bringen. Gleich heissam für Leib und Seele, muß das Wandern ein ganz selbstverständliches Gemeingut des heranwachsenden Geschlechtes werden. Wem jung der Sinn für die Natur in Fleisch und Blut überging, der wird alt den Wanderstab nicht verstauben lassen. Die Gelenke werden bewahrt, im besten Mannesalter einzurosten. Wen von jung auf die Natur in ihren Bann gezogen hat, läuft nicht Gefahr, ein Sklave des Stammtisches oder ein Stubenhocker zu werden; er lernt da draußen abseits vom Weltgetriebe mit eigenen Augen sehen und sich die Welt bilden. Der Sinn für das Natürliche, für das Leben auf dem Lände, für Heimat und Naturschutz geht ihm auf. Wer glaubt, kein Vaterland zu haben, findet es draußen wieder.

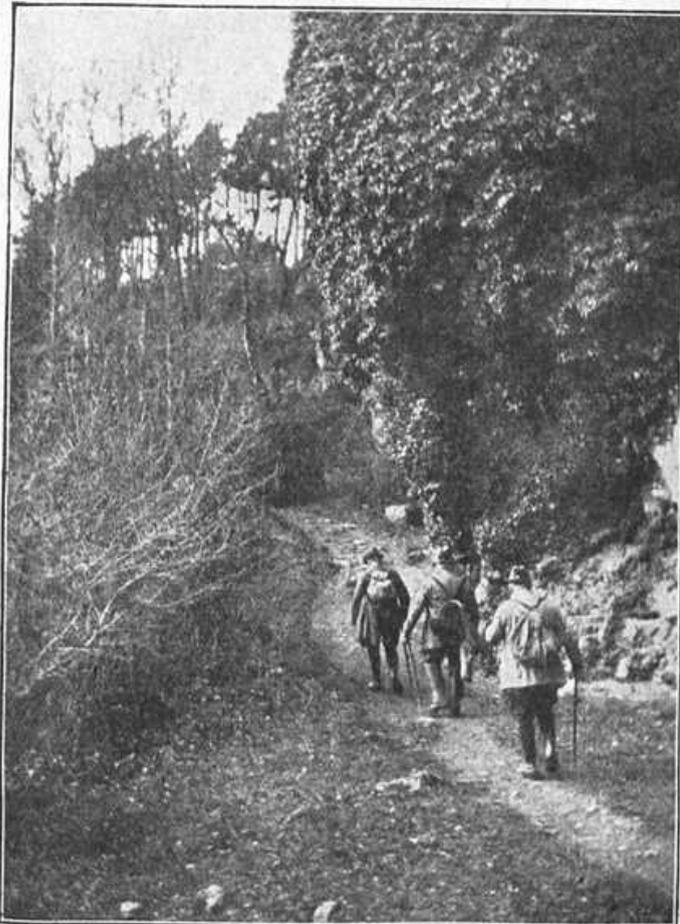
Wilh. Münter.

*Ihr Alten, denkt an das Glück
Der Jugendwanderung zurück!
Ihr Jungen, habt Dank den Alten,
Die Euch zuliebe das Werk gestalten.*

Nägele.

*Ich grüße die Jugend, die nicht mehr säuft,
Die Deutschland durchdenkt und Deutschland durchläuft.*

Eulenberg.



Wanderer in der Eifel

Von der Hohen Acht zum Rhein.

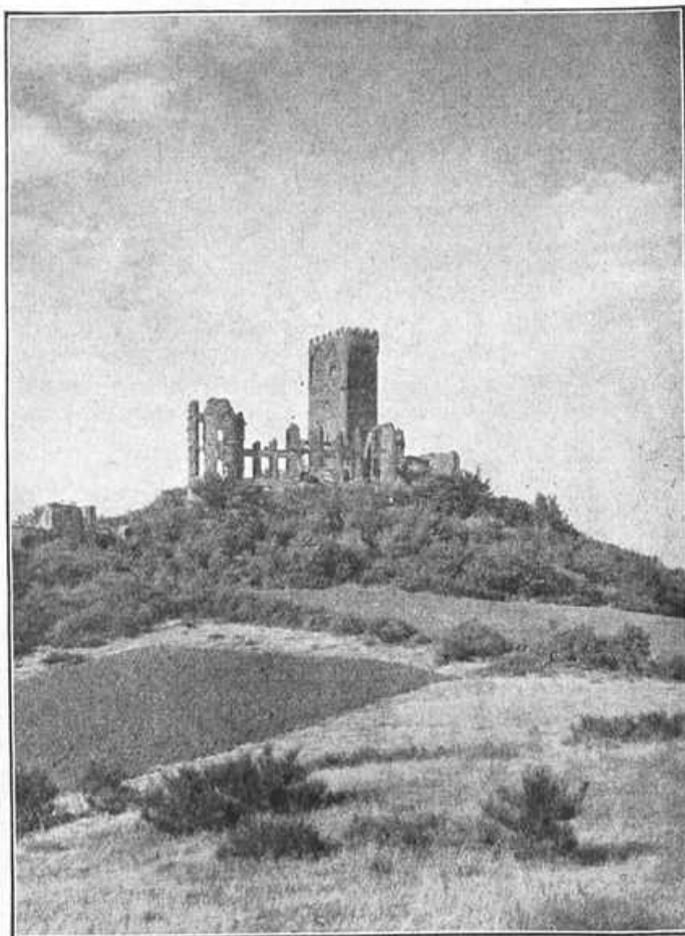
Von Heinrich Kessel, Bonn.

Ein neuer Eifel-Wanderweg.

Das weite Gebiet der Eifel war bis jetzt schon von einem bunten und ziemlich dichten Wegenetz für Fußwanderer überzogen. In der Hauptsache liefen diese Wanderwege in der Richtung Nord-Süd, wie der Karl Kaufmannweg von Köln zur Mosel. Zwei Linien kreuzen das Gebirge von West nach Süd: Aachen-Sinzig und Monschau-Brohl. Dazu kamen noch eine große Anzahl rein lokaler Wegebezeichnungen und -Auszeichnungen für Spaziergänger in der Nähe beliebter Sommerfrischen, wie Daun, Wittlich, Uhrweiler und viele andere. Wirklich vorbildlich arbeitet seit Dezennien schon der Bonner Eifelverein an der Wegebezeichnung der sogenannten Uhrberge, dessen Zentrum bekanntlich der Steinerberg und das Bonner Haus ist. Das ausgedehnte Wegenetz, bis zum äußersten ausgezeichnet, erstreckt sich von der Kahlenborner Höhe nördlich der Uhr fast bis zum Brohltale im Süden und gewinnt hier Anschluß an den neuen Kölner Weg. Von Westen nach Osten sind die südlichen Uhrberge von Kreuzberg und Pützfeld bis Ramersbach-Uhrweiler so bezeichnet, daß auch der wirklich Fremde in diesem Gebiete sich sicher zurechtfindet. Alle Wegezeichen weisen hier auf den Steinerberg hin. Südlich vom Laacher See her läuft der von geologischer Seite her bezeichnete Vulkanweg, der die vulkanische Eifel erschließt und in wissenschaftlichen Kreisen europäischen Ruf hat.

Die Kölner Ortsgruppe hat nun Wege bezeichnet, tief aus der Eifel heraus, die südlich der bisherigen Westostwege laufen, den Weg Monschau-Brohl kreuzen bzw. auf einer längeren Strecke mit benutzen. Der westliche Arm dieser ost-westlichen neuen Wege beginnt bei der Hohen Acht und endigt in zwei Armen bei Sinzig bzw. Niederbreisig.

Dieser Kölner Weg beginnt an der Blockhütte der Hohen Acht, steigt den Basalthügel des höchsten Eifelberges herab und läuft über Gasthof Ehelen zur Kempenicher Landstraße. Diese verfolgt er kurze Zeit, windet sich durch das schöne Waldgebiet zwischen Peterskopf und Herrenberg, überschreitet das wenig begangene und doch so einsam schöne Binxtbachtal. Hier ist er auf der alten Kohlenstraße angelangt und läuft mit ihr durch ein dichtes Waldgebiet in genau nordöstlicher Richtung weiter. Die Kohlenstraße war einst eine wichtige Wirtschaftsader, auf der die in unzähligen Kohlenmeilern gebrannte Holzkohle aus den unermesslichen Eifelwäldern auf den leichten, charakteristischen, aus Weidenruten geflochtenen Kohlenwägelchen nach dem Rhein befördert wurden. Die Holzkohle war damals, bevor Eisenbahnen das Land durchzogen und auch noch lange, als dies schon geschah, aber das Land noch nicht genug aufgeschlossen, die Steinkohle noch nicht an die verschiedenen industriellen Werke heranbrachten, ein begehrter Handelsartikel. So begehrt, daß die zahlreichen Eisenwerke innerhalb der Eifel ihre Erzeugung einschränken mußten, weil nicht Holzkohle genug gebrannt und die gebrannten Holzkohlen bei Nacht



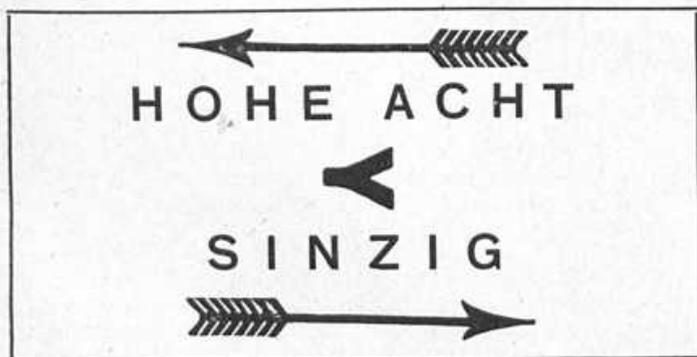
Osbrück (Kr. Uhrweiler)

und Nebel außer Landes gebracht wurden. Na, diese Länder waren ja damals klein, und gar bald war der Kohlenfuhrmann jenseits der Landesgrenze. Aber die Eisenhämmer, so im Schleidener Tale, forderten durch den Mund ihrer Reitmeister scharfe Maßregeln gegen die Ausfuhr des wertvollen Brandes.

Die Kohlenstraße verläuft heute zwischen mächtigen Fichtenwänden, dicht mit Rasen besteckt, breit und mächtig, stundenlang über Berg und Tal. Sie scheidet ungefähr, indem sie sich möglichst auf der Höhe hält, die Vulkaneifel von ihrer jüngeren Schwester, der Nordeifel. Das Land ist links und rechts der Kohlenstraße gut besiedelt; die Dörfer liegen alle mehr oder weniger in kleiner oder größerer Feldinsel.

Sie helfen sich so gut wie sie können auch heute noch mit dem Schifferbau; einer Art Heidekultur, der sie die Streu für ihren geringen Viehstand entnehmen und hüten diese nach der Heuernte in den zahlreichen eingesprengten grünen Tälern. Wülfleimbach, Lederbach, Speßart, Kempenich, Hannebach, die beiden Dörenbach liegen südlich der Linie. Herfchbach, Rassel, die beiden Heckenbach, Veilstein, Blasweiler, Ramersbach, Schalkenbach liegen nördlich. An größeren Tälern wird das obere Brohltal und das Tal des Binxtbaches berührt. Trotz bedeutender Wälder, die sich hier über Berg und Tal ziehen, nimmt der Reichtum des Landes zum Rhein hin zu. Die stattlichen Dörfer Königsfeld, Vedenbach, Waldorf, Sönnersdorf bezeugen dies. Hier wird noch kräftig Apfelwein gepreßt, vergoren und getrunken.

Mithin ist das Gebiet, das dieser neue Kölner Weg durchzieht, höchst interessant, besonders da bekannte Berge ihn links und rechts begleiten, die alle über 600 Meter wipfeln.



Schöne-Berg 670 Meter, Auf der Wurst 614 Meter, Bocksbahn 645 Meter und Düffelberg 607 Meter. Im Süden ragten Olbrück, Perler-Kopf, Bausenberg und Herchenberg auf, weniger an Höhe als an Aufbau und Herkunft interessant. So verläuft der Kölner Weg immer nordöstlich bis kurz vor Oberdürenbach, wo er sich gabelt. Der nördliche Ast strebt über das alte Amtsdorf Königsfeld zum großen Sinziger Walde, den man den Harterscheid heißt.

Wohl ist die Landstraße mit ihren Schönheiten und ihrer idyllischen Ruhe durch den meilenlangen Forst nicht zu verachten. Aber die Kölner legten den Weg einen Kilometer nördlicher durch dichten Wald. Am Beulerhof tritt er in eine Feldflur, läuft durch Koisdorf nach Sinzig zum Bahnhof.

Die südliche Abzweigung schlingt sich um Oberdürenbach herum, geht bei Büschhöfen einen Kilometer südlich des Brohl-Monschauer Weges, läuft um das trockengelegte Roddermaar direkt südlich, nimmt dann wieder seine nördliche Richtung auf nach Waldorf. Von Waldorf geht er durch den Staatsforst Koblenz, auch Wallers genannt und senkt sich dann durch Schluchten nach Oberbreisig hinab, dessen eigenartig im rechteckigen Durchschnitt erbauter Kirchturm schon von weitem den schönen Ort ankündigt. Dem Laufe des Frankenhaches folgend ist bald der Kurort Niederbreisig erreicht.

Das Kölner Wegezeichen, das unserem Artikel vorsteht,

leuchtet über 25 bis 28 Kilometer Wanderweg; je nachdem man in Sinzig oder Niederbreisig landen will. Immerhin eine Tagesleistung, wenn man besinnlich die Schönheiten dieses Eifeler Berglandes durchwandert.



Felspartie des Lavastroms zu Gönnersdorf (Kreis Uhrweiler)

Eifel-Nachrichten

Jagdergebnisse der letzten Jagdperiode in Eifelgauen. Es sind im allgemeinen nicht die Erfolge rechtzeitig worden, die man an die günstige Frühjahrswitterung geknüpft hat. Man hatte mit einem guten Hasenbestand gerechnet, doch blieb das Ergebnis noch hinter dem des Vorjahres zurück, das an sich schon recht gering war. Die Hühnerjagd wurde durch die starke Hitze und Trockenheit sehr beeinträchtigt. Zweifellos waren hierdurch viele Vögel von den trockenen Höhenjügen nach feuchteren Strichen abgewandert. Der Abschuss an Rehwild war durch den späten Beginn der Abschusszeit erschwert und geringer. Die Schwarzwildbestände hatten allenthalben stark abgenommen; die Strenge des vorletzten Winters und der Mangel an Eicheln und Bucheckern im letzten Jahre tragen daran die Schuld. Es ist wahrscheinlich, daß der diesjährige weit bessere Ertrag an diesen Früchten wieder mehr Schwarzwild aus anderen Gegenden in die alten Eifelreviere wechseln läßt.

Vom Eifeler Gesindemarkt (nach Bericht in R. Z. vom 25. Dez. 1929). Bereits vor dem Kriege hatte man aus sozialen und ethischen Gründen die Abhaltung von Gesindemärkten, wie sie seit altersher in verschiedenen Eifelorten fest eingewurzelter Brauch war, durch staatliche und kirchliche Einwirkung zu befeitigen gesucht. Doch der jüngste Nikolausmarkt in Wittburg am 9. Dezember ließ die historische Volksstiftung wieder in früherer Weise ausleben, begehrt in gleicher Weise von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern. Aus dem ganzen Rheinland waren Dienstherrschaften herbeigeeilt, die zahlreiche Dienstverträge abschlossen. Nicht uninteressant sind die ausgemachten Löhne der Segenwart: für Ruhjungen von 14 bis 16 Jahren 300 RM, für Knechte bis zu 700 RM im Jahre, für Dienstmägde bis zu 20 Jahren 300—500 RM,

über 20 Jahre bis 650 RM, dazu doppelte Kleidung und Versicherungsbeiträge. Nicht nur der Drang nach lohnender Beschäftigung, sondern auch der sich bietende heitere Jahrmarktstrubel läßt bei der werktätigen Eifeljugend alle selbstbewußten Erwägungen zurücktreten.

Ein Eifelberg senkt sich. Schon seit Jahrzehnten wurde aus Dollendorf nahe Blankenheim gemeldet, daß sich die nach Freilingen zu gelegene Höhe beträchtlich gesenkt habe. Noch vor wenigen Jahren hat dieser Berg die Aussicht vom Freilinger Bahnhof nach Dollendorf völlig versperrt, jetzt aber kann man die Häuser des Ortes schauen. Nach geologischer Erklärung hat hier eine Auslaugung des kalkreichen Untergrundes stattgefunden, wodurch die betreffenden Erdschichten zusammenschrumpften und die darüberliegenden Massen ins Abrutschen gerieten. Eine schädliche Nachwirkung auf das benachbarte Gelände und auf die Wasserläufe ringsum wird nicht befürchtet.

Wiederbelebung von Odland im Kreise Monschau. Die längst schwebende Frage, ob die Kultivierung der deutsch gebliebenen Venenflächen fortgesetzt werden soll, war am 20. Dezember in Monschau Gegenstand einer wichtigen Beratung des Nachener Bezirksausschusses. Die für die landhungrige Bevölkerung des besagten Grenzstrichs notwendige Landgewinnung wird dringlich bejaht und dahingehend festgelegt, daß die zu den Nachbarorten günstig gelegenen Odflächen als Gemeindewiesen instand zu setzen seien, daß aber auf dem weiter entfernt liegenden Gelände Neusiedlungen zu errichten wären. Zur Durchführung der Beschlüsse wurden verschiedene Maßnahmen beschlossen; auch der Wegebau fand fördernde Besprechung und für private Initiative der dortigen Landwirte war günstige Aussicht zu diesen Plänen eröffnet.

Ein aussichtsreiches Industrieunternehmen in Daun. Im Laufe des letzten Sommers hat sich eine Gesellschaft „Dauner Burgbrunnen“ gebildet, die an der Straße nach Rengen umfangreiches Gelände angekauft und ergiebige Bohrversuche bis zu 84 Meter Tiefe gemacht hat. Sechs Sauerwasserquellen sind mit Erfolg erbohrt worden, die zu einer Leitung zusammen erfaßt werden. In großem Ausmaße werden auf dem Gelände Betriebs- und Verfabdbauten errichtet, die bis zum Frühjahr nächsten Jahres vollendet werden.

Neben der Herstellung flüssiger Kohlenensäure wird das Werk auch den Vertrieb von Mineralwasser aufnehmen. Auch das neuzeitliche Verfahren der Trockeneisherstellung soll bei günstiger Entwicklung angeschlossen werden.

Eifelnot und Eifelmärkte. Der diesjährige Winter hat in den zahlreichen Marktorten des Eisellandes eine ständig wachsende Zunahme des Viehauftriebs, aber einen immer schneller wachsenden Rückgang des Absatzes gebracht. Solche Überproduktion ist begrüßenswert, wenn die Fleischpreise sich bei flottem Absatz minderten oder aber die zur Durchhaltung des Viehes erforderlichen Futtermittel vorhanden wären. Aber die Fleischpreise haben im Eifelgebiet dieselbe Höhe wie in der Großstadt beibehalten, weil ausgemästetes, schlachtreifes Vieh auf den Eifelmärkten kaum zu finden war, sondern nur dürftig ernährtes für Zucht- und Gespannwecke. Der schlechte Ausfall der diesjährigen Futterernte macht das Durchhalten in diesem Winter ungewöhnlich schwierig, und diese Futternot im Verein mit dem Geldmangel und der sich anhäufenden Verschuldung treibt den Eifelbauer zum vermehrten Angebot und zum Vosschlagen fast um jeden Preis.

In allen Eifler Landwirtschaftskreisen wird das Jahr 1929 geradezu als trostlos, ein Eingreifen durch staatliche Weihilfen als äußerst dringlich bezeichnet.

Literarische Heimatschau

1. **Hundert Jahre Kreis Schleiden 1829—1929.** So lautet der Titel einer Schrift des in diesen Blättern schon mehrfach hervorgetretenen Eifelschriftstellers Dr. Josef Janßen, Stud.-Rat in Schleiden. Just zu dem Augenblick, als der Kreis Schleiden seine Hundertjahrfeier durch eine Ausstellung auf allen Gebieten seiner Kultur und Wirtschaft beging, erschien dieses Buch. Es ist bereits das dritte Werk über die Eifel, das wir der fleißigen Feder des genannten Verfassers verdanken. Auch diese 160 Seiten starke Schrift, herausgegeben im Auftrage des Kreis Ausschusses Schleiden 1929 zeigt, mit welcher Liebe und welchem Verständnis sich Dr. Janßen in die Geschichte und Eigenart der Eifel vertieft hat. Nach einem kurzen Geleitwort des Landrats Grafen v. Spee und einem einleitenden Vorwort behandelt der Verfasser in 17 Kapiteln die geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Schleiden vom Anfange des vorigen Jahrhunderts bis zur jüngsten Gegenwart.

Die Reichhaltigkeit der Schrift mögen die folgenden Überschriften der einzelnen Abschnitte dartun: 1. Allgemeine Kulturverhältnisse im Kreise in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 2. Die Verwaltung. 3. Die Entwicklung der Landwirtschaft. (Ein Kapitel Eifeltragik.) 4. Der Eifelverein, der erste und älteste landwirtschaftliche Verein der Rheinprovinz. 5. Die Revolution von 1848. 6. Die Eisen- und Bleiproduktion. 7. Die Nöte des Verkehrsweesen. 8. Der Kampf um die Eiseleisenbahn. 9. Schulen und Bildungsweesen. 10. Die Forstwirtschaft. 11. Das Gesundheitsweesen (Cholera und Menschenpocken). 12. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. 13. Der Weltkrieg. 14. Revolution, feindliche Besatzung und passiver Widerstand. 15. Der Kampf mit den Sonderbündlern. 16. Ausklang. 17. Der Kreis Schleiden im Spiegel der Zeitgenossen. (Dokumente, Urkunden, zeitgenössische Berichte.) Den Schluß bildet ein Literaturverzeichnis.

Der Verfasser ist ein guter Kenner der einschlägigen Literatur, die er in mühsamer Arbeit aufgestöbert und mit viel Geschick benutzt hat. Es würde weit über den Rahmen dieser Besprechung hinausgehen, wenn man versuchen wollte, auf die interessanten Einzelheiten des Buches einzugehen. Jedoch sei hervorgehoben, daß das erste Kapitel eine meisterhafte Darstellung der kulturellen und kunsthistorischen Verhältnisse und Beziehungen des Kreises Schleiden ist.

Der Verfasser versteht es hier, das Kulturbild dieses Kreises in den Rahmen der allgemeinen Kultur jener Zeit, der Romantik und Biedermeierzeit, plastisch hineinzustellen. Interesse werden auch alle folgenden Kapitel bei jedem Eifelreue erregen durch ihr reiches Zahlenmaterial, ihre interessanten Schlaglichter und die treffliche Charakterisierung der jeweiligen Verhältnisse und der Träger dieser Entwicklung. Das Buch gehört infolge seiner aktuellen Schilderung, die wir in dieser Zusammenfassung über den Kreis Schleiden nirgendwo antreffen, in jede Schule, wir möchten sagen, in jedes Haus des Kreises Schleiden. Für jeden Lehrer des Schleidener Landes ist es eine wahre Fundgrube von historischen und wirtschaftlichen Einzelheiten, die ihm beim Unterricht in der Heimatkunde die wertvollsten Dienste leisten werden. Für jeden Eifelreue wird es eine interessante Lektüre bilden. Wir möchten jedem Eifelkreise eine solche Darstellung der letzten hundert Jahre wünschen, die Darstellung einer Zeit, die meist noch wenig erforscht ist. Rund 50 schöne Bilder landschaftlicher und kultureller Art erhöhen den Wert des Buches.

Stud.-Rat Krings, Prüm.

2. Das hübsche **Jahrbuch der Ortsgruppe Krefeld für 1930** „Heimat und Wandern“ ist mit einer Reihe schöner Bilder geschmückt und enthält unter anderem Beiträge: „Waldbrandgefahr“ von Oberforstmeister Schuster, „Das Kirchlein am Eotenmaar“, von Dichtant Thomas und „Mythische Volksfagen aus der Mitteleifel“ von Rektor M. Zender. Es kann zur Nachahmung empfohlen werden. R.

3. Das **Werbebuch mit Wanderplan und Ortsgruppe Düren für 1930** ist nach jeder Richtung vorbildlich und dient ebenso den Belangen des Hauptvereins wie der Ortsgruppe. Es kann daher überall zur Nachahmung empfohlen werden. R.

4. Im Verlag Buchdruckerei Gebr. Doepgen, Euskirchen, ist ein neues **Adressbuch für die Kreise Euskirchen, Rheinbach und Schleiden** erschienen, auf das wir empfehlend hinweisen. In demselben ist eine Abhandlung: „Bedeutung von Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Gewerbe“ in den genannten Kreisen enthalten. R.

5. **Die Eifel in Zeitschriften.** Rheinisches Land. Heft Okt.-Dez. 29, Pfarrer Steinmetz, Büchel, schreibt über Grabstätten, wie wir sie auch häufig auf Eifler Friedhöfen finden. Von J. Hackenbroch Berlin, früher Bürgermeister in Verikum, lesen wir die Abhandlung **Die Kriegergedächtnisstätte im Dienste der Heimatpflege.** Die hier besonders behandelte Gedächtnisstätte am Wachtberg bei Verikum hat auch 1925 im Eifelvereinsblatt eingehende Besprechung gefunden. Hans Reinhold plaudert über schöne ländliche Friedhöfe, wobei der Kirche und dem Friedhof Hermespand, Kreis Prüm, in Wort und Bild gedacht wird. — Rheinische Heimatblätter. Das Dezemberheft enthält Beiträge über **Ausfaß im Rheinland** von Dr. Klöckern und über **Leopoldesen am Niederrhein**, G. Keller, die von allgemeinen heimatkundlichen Interesse sind. — Die Beilage zum Morgenblatt der Frankfurter Zeitung vom 15. Dez. enthält eine illustrierte Abhandlung über **Namen und Geologie der Eifel** von Ernst Fuhrmann. J.

Aus dem Eifelverein

Mitteilungen des Hauptvorstandes

1. Das **Eifelvereinsblatt** erscheint mit dieser Nummer zum ersten Male im Verlag J. P. Bachem, Köln. Leider hat es sich nicht ermöglichen lassen, den Umschlag in der Stärke beizubehalten, wie ihn die letzten Nummern des vorigjährigen Jahrgangs aufwiesen, weil dadurch eine über 2000 RM. betragende Portoerhöhung eingetreten sein würde. Der Postbezug bleibt derselbe wie bisher, d. h. die Ortsgruppen haben wie bisher lediglich bei ihrer zuständigen Postanstalt das Eifelvereinsblatt zu bestellen. Den Postämtern ist über die Veränderung der Druckerei Mitteilung gemacht.

2. Die Ortsgruppe **Sterkrade-Osterfeld** hat sich nach erfolgter Eingemeindung von Sterkrade-Osterfeld nach Oberhausen aufgelöst und sich mit 15 Mitgliedern der Ortsgruppe Oberhausen angeschlossen.

3. Die im Jahre 1921 mit rund 50 Mitgliedern gegründete Ortsgruppe **Mülheim (Ruhr)** hat sich leider vorläufig aufgelöst, jedoch besteht die Hoffnung, daß sie bald wieder zu neuem Leben erstehen wird.

4. Für die **Bildersammlung** des Eifelvereins wurden Bilder unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlichen Dank sage: von Studienassessor Helpenstein, Münstermaifeld, Lehrer Kraemer in Oos, Post Müllenborn, Frau Backes-Peren, Aachen.

Wir suchen immer noch weitere Bilder, da die Sammlung noch in vielen Teilen sehr unvollständig ist, was sich bei der häufigen Nachfrage nach Bildern wiederholt herausgestellt hat.

5. Die **Satungen des Eifelvereins** sind im Druck erschienen und können zum Preise von 10. Pfg. je Stück von der Hauptgeschäftsstelle bezogen werden.

6. Unser **Bedarf an Kalendern** der Jahrgänge 1926, 1927, 1928 ist gedeckt, dagegen bitten wir dringend um Zusendung von Kalendern des Jahrgangs 1929, die wir mit R.M. 1.— je Stück vergüten.

7. Ich wiederhole meine Bekanntmachung Nr. 4 vom 3. Dezember (Nr. 12/1929) betr. **Werbung** in Sachsen und Holland durch Lichtbildervorträge und bemerke, daß die Versandeinrichtungen 50 Bilder in der Größe $8\frac{1}{2} \times 10$ cm zulassen und daß die Vorträge höchstens 1 Stunde dauern sollen. Nach den mit den Rundfunkvorträgen gemachten Erfahrungen erfordern 20 Schreibmaschinenseiten je 32 Zeilen eine Redezeit von etwa 1 Stunde. Ich bitte hiernach recht bald um Angabe vorhandener Vorträge.

Der Vorsitzende des Eifelvereins: **Kaufmann.**

Bonn, den 1. Januar 1930.

Aufruf zur Mitarbeit an einer Sagenammlung der Eifel.

Als vor nunmehr 70 Jahren J. H. Schmitz seine „Sitten und Sagen der Eifel“ herausgab, waren alle, die dieses kleine Büchlein zur Hand nahmen, erstaunt über die Fülle von Stoff, den dieser treue und gewissenhafte Sammler zusammengetragen hatte. Merkwürdigerweise blieb es aber fast die einzige Sammlung von Eifelsagen, die wir bis jetzt haben. Nur Rektor Zender hat es unternommen, noch einmal ein sehr hübsches Sagenbuch herauszugeben, das aber auch nicht vollständig ist und auch nicht vollständig sein will. So fehlt es uns denn heute an einem Sagenbuch der Eifel, das alle Sagen umfassen soll, das den Forderungen der neuesten Forschungen gerecht wird, das vor allem das Leben der Sage oder, wie J. Ranke sagt, die Biologie der Sage erfassen und dartun will.

Dagegen haben alle angrenzenden Gebiete schon größere, wenn auch nicht vollständige Sammlungen, so, um nur einige zu nennen: N. Sredt, Sagenschatz des Luxemburger Landes und O. Schell, die Sagen des Bergischen Landes.

Kleinere Sagenmengen der Eifel sind zwar auch noch hier und da veröffentlicht, so enthält unser Eifelvereinsblatt in fast allen seinen Jahrgängen Sagen; aber viele stehen in Zeitungen oder Zeitschriften, die nicht leicht für jedermann zu haben sind. Andere Sagen sind nur handschriftlich, in Schulchroniken oder anderswo, gesammelt.

Nun hat der Eifelverein den Plan gefaßt, in Verbindung mit dem Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande und dem Rheinischen Wörterbuch nicht nur alle Sagen der Eifel, die gedruckt oder handschriftlich vorhanden sind, sondern auch vor allen Dingen die Sagen zu sammeln, die heute noch im Volksmunde leben. Ihre Zahl geht für die Eifel in die Tausende; denn, wenn es unserm Beauftragten stud. Matth. Zender schon gelungen ist, in dem Wittburger Lande, das durch seine offene, dem Verkehr günstige Lage schon stark unter städtischem Einflusse steht, 1800 Aufzeichnungen (einschl. Varianten) zu machen, wieviel mehr muß dann noch in den abgelegenen Gebieten der Hocheifel an Sagen erhalten sein!

Die Sammlung in dem Wittburger Lande ist aber nur mit Hilfe der dortigen Lehrer und einiger Heimatfreunde zustande gekommen, die den Sagensammler dadurch unterstützten, daß sie ihm die Sagen mitteilten, die ihnen bekannt waren und ihm aber auch alte Leute,

Dorfhistoriker, gute Erzähler angaben oder mit ihm zu diesen gingen, damit er sich die Sagen erzählen ließ.

Das ist auch der Weg, den wir gehen müssen! Wir bitten also:

1. Um Mitteilung von Sagen, die gesammelt, aber noch ungedruckt sind;

2. um Nachricht, ob und wo in Zeitungen Sagen gedruckt sind;

3. vor allem um Mitteilung von Namen alter Leute, die diese Geschichten erzählen können, damit wir diese persönlich aufsuchen und die Sagen aufzeichnen lassen.

Bei Vereisung der Gegend durch unsern Beauftragten bitten wir alle Heimatfreunde um ihre freundliche Unterstützung.

Beim Mitteilen von Sagen möge man neben genauer Wiedergabe des Textes der Sage (wenn möglich in Mundart), den Namen, Beruf, Alter, Geburts- und Heimatsort des Erzählers angeben, ferner die für uns wichtigen Angaben machen, ob der Erzähler an die Sage glaubt, in welcher Zeit diese verfaßt wird, von wem der Erzähler sie gehört hat, welche tatsächliche Begebenheit der Sage etwa zugrunde liegt.

Da die Bearbeitung der Eingänge im Institut für geschichtliche Landeskunde erfolgen soll, bittet der Eifelverein alle Mitteilungen und Anfragen zu richten: an das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, Bonn, Poppelsdorfer Allee 25.

Im übrigen verweisen wir hier auf den Aufsatz „Zur Sagenforschung der Eifel“ auf S. 6 dieses Blattes.

Der Eifelverein.

gez. Kaufmann.

Das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande.

gez. Steinbach.

Das Rheinische Wörterbuch.

gez. Müller.

Bücherei des Eifelvereins.

- Folgende Bücher wurden neu eingestellt:
- Rheinische Heimatblätter. 6. Jahrg. Koblenz 1929. Aa 91.
St. Paulinus-Kalender. 8. Jahrg. 1930. Trier 1929. Aa 96.
Eifelkalender für das Jahr 1930. Bonn 1929. Aa 106.
Nehles W.: Eifelschriften-Verzeichnis (Handschrift). Ab 96.
Haupt A.: Bissula, die Tochter des Alamannenkönigs. Eine frühchristliche Erzählung a. d. röm. Trier. Wittlich 1929. Da 673.
Janssen Jos.: Eifeler Humor. Schleiden 1929. Da 941.
Schregel Jos.: Heimerde. Düren o. J. Da 1641.
— Rheintreue. Düren o. J. Da 1642.
Wiebig Cl.: Eifelgeschichten. Kinder der Eifel. Vom Müllerhannes. Berlin 1918. Da 1851.
Sels Leo: Sagen des Erkelener Flachsgelbds. Erkelenz 1921. Db 95.
Frank J.: Das Wörterbuch der rhein. Mundarten. Sond.-Abdr. Westd. Ztschr. f. Gesch. u. Kunst. Trier 1908. Dc 87.
Müller Jos.: Rhein. Wörterbuch. Lieferungen 20—22 (fix-frickeln). Berlin u. Bonn 1929. Dc 105.
Weyer Jakob: Das Deutschtum in Rumplungarn. Budapest 1928. Dc 110.
Schötter J.: Einige krit. Erörterungen über die frühere Geschichte der Grafschaft Luxemburg. Luxemburg 1859. Ga 75.
— Zeitschrift d. Aachener Geschichtsvereins. 50. Band, Aachen 1929. Ga 95.
Schumacher R.: Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande. 2. Band: Die römische Periode. Mainz 1923. Ga 261.
Witz Jakob: Fünfhundert Jahre Marienthal bei Hamm a. d. Sieg. 2. Aufl. Werl i. Westf. 1928. Ga 286*.)
Redagne E.: Deutsches Geschichtsbuch, bearb. für Eifel, Hunsrück, Mosel und Saar. Wittlich 1928. Ga 287.

*) Die Aufnahme dieser gründlichen Einzeldarstellung in unsere Bücherei rechtfertigt sich insofern, als sie ein ansprechendes Lebensbild des Gründers des Klosters Marienthal, Grafen Salentin Ernst von Manderscheid-Blankenheim, enthält, dessen Statue im Kreuzgang der Abtei Marienstatt sich befindet (Abb. S. 96).

- Müller R.: Der Regierungsbezirk Koblenz. Berlin - Halensee 1929. Ga 291.
- Mertens Mart.: Die höh. Lehranstalt zu Brühl während d. Jahre 1783—1821. Drogr. Brühl 1900. Geb 161.
- Brimmeyr J. P.: Geschichte der Stadt und Abtei Echternach. 2 Bände. Luxemburg 1921/23. Gee 21.
- Wampach C.: Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter. Luxemburg 1929. Gee 22.
- Beyer P.: Eschweiler u. seine Umgebung in alter Zeit. Eschweiler 1927. Gee 101.
- Brach R. H.: Die Reform des Gerichtswesens im Erzbistum Köln unter Maximilian Franz. Hildesheim 1910. Gek 166.
- Das alte Kölner Händchen-Theater. Köln 1929. Gek 182.
- Der Eremit am hohen Venn. 4. Jahrgang. Monatschau 1928/29. Gem 297.
- Pfalzella Mosel, Geschichte und Führer. o. O. u. J. Gop 18.
- Festschrift anlässlich der Einweihung des Bärmisch-Denkmal, Prüm 15. 9. 1929. Gop 174.
- Peters C. W.: Aus Schleidens Vergangenheit. Bilder aus der Geschichte der katholischen Pfarrei. Schleiden 1914. Ges 81
- Hundert Jahre Kreis Schleiden. Führer durch die Jubiläumsausstellung 1929. Ges 85.
- Janßen Jos.: 100 Jahre Kreis Schleiden. Geschichte seiner Kultur und Wirtschaft. Schleiden 1929. Ges 86.
- Cremer B.: Geschichtliche Nachrichten über die Bürgermeisterei Stadtkyll im Kreise Prüm 1854 (Urhandschrift des Verfassers). Ges 176.
- Gymnasium zu Stolberg (Rhld.) Festschrift 1929. Ges 222.
- Piefenfeld Frz.: Klemens Wenzeslaus, der letzte Kurfürst von Trier, seine Landstände und die französische Revolution. Diss. Trier 1912. Get 324.
- Trierer Zeitschrift, 3. Jahrgang. Trier 1928. Got 383.
- Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland. Hefte 21 und 23; Bonn 1854, 1856. Ge 65.
- Stampfuß R.: Die jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland. 2 Bände. Bonn 1929. Ge 65.
- (Fortsetzung mit Dank an die frdl. Spender folgt in nächster Nr.)

Im Jahre 1929 hat sich die Bücherei um 121 Bände vergrößert. Seit Ausgabe des Bücherverzeichnisses im August 1926 wurden 593 Bücher eingestelt, so daß eine Ergänzung nicht mehr lange entbehrt werden kann. Ausgeliehen wurden rund 350 Bücher, meist zu heimatkundlichen, familien-, orts-, wirtschafts-, Sprachgeschichtlichen und geologischen Studien. Zu Untersuchungen über die Heimat der Siebenbürger „Sachsen“ konnten der Universität Debrecen, zur Aufstellung einer volkskundlichen Bilderreihe dem Vaterländischen Museum der Stadt Hannover Bilder zur Verfügung gestellt werden.

Folgende Lichtbilderreihen des Eifelvereins mit Vorträgen sind wieder instandgesetzt worden und stehen den Ortsgruppen für ihre Vereinsabende zur Verfügung, gegen eine Leihgebühr von RM. 6,—:

1. Winter im Venn, 154 Bilder;
2. Wanderung durch die vulkanische Eifel, 126 Bilder;
3. Das Rurtal von den Quellen bis zur Niederung, 120 Bilder;
4. Aus der Vordereifel und dem Mosellande, 110 Bilder;
5. Das Ahrtal, 100 Bilder.

Ferner eignen sich die Reihen: Eifelhöhenweg Aachen—Sinzig (80 Bilder), Echternach und die lux. Schweiz (50 Bilder), Bollandorf (40 Bilder), Wegekreuze (40 Bilder).

Mayen, den 31. Dezember 1929.

R i k k.

Aus den Ortsgruppen.

O.-S. Brühl. Neue Mitglieder: Josef Stoffels und Frau, Köln; Oscar Breuer, Brühl; Ewald Breuer, Brühl.

O.-S. Ratingen. Am Samstag, dem 21. Dezember, versammelten sich die Mitglieder des „Eifelvereins Ratingen“ mit ihren Angehörigen im Saale des Herrn Hugo Burg zur diesjährigen Hauptversammlung. Unser Eifelvater, Herr Edmund Wellenstein, begrüßte mit einem herzlichen Frischauf die stattliche Schar. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er in ehrenden Worten des verstorbenen

Eifelbruders, Herrn Karl Pohlhausen, und die Versammlung ehrte das Andenken durch Erheben von den Sitzen. Nach einem kurzen Jahresbericht des Vorsitzenden erstattete der Wanderbas, Herr Hempelmann, den Wanderbericht. Danach ist im Berichtsjahre fleißig gewandert worden, durchschnittlich in einer Zahl von 13 bis 15 an jedem Samstag. In der Pfingstwoche war eine große Wanderung in die Eifel. Über die Klassenverhältnisse berichtete der Schatzmeister der Ortsgruppe, Herr Hauptlehrer Mocken. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden der 1. Vorsitzende Herr Wellenstein und der 1. Schriftführer Herr Schleicher wiedergewählt. Für den ausgeschiedenen Herrn Studienrat Bütter trat Herr Rektor Ernst Winterheim in den Vorstand ein.

Im Mittelpunkt des Abends aber stand der vortreffliche Reisebericht unseres verehrten Wanderbruders, Herrn Apotheker Leo Persch, kurz Onkel Leo genannt, über seine Fahrt nach Deutsch-Ostafrika, die er mit seiner Gattin, in Begleitung des Herrn Staatssekretärs Dr. Seib nebst Gemahlin von Juli bis Oktober ds. Js. unternahm. Nach dem Vortrag wurden die schönsten Aufnahmen von der Reise im Lichtbild gezeigt.

Ein Stimmungsterzett sorgte im darauffolgenden inoffiziellen Teil für Unterhaltung. Das Tanzbein wurde noch einmal recht geschwungen. Es war ein fröhlicher Eifelabend.

O.-S. Reuf. Generalversammlung am 5. Dezember. Der Vorsitzende, Herr Dr. Bömmels, gedachte der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder Jossen, Mansberg, Michels, Neu. Veranstaltungen im Berichtsjahre: Das Winterfest, ein Vortrag des Studienrates Herrn Dr. Mock, Krefeld über Irland (mit Lichtbildern) und das Sommerfest in Buderich. Fräulein Dickhausen nahm auf Anregung der Stadtverwaltung an einem Wanderkursus teil. Bei der Hauptversammlung in Wittlich und bei der Versammlung in Eschweiler war die Ortsgruppe durch Mitglieder vertreten. Nach dem Klassenbericht betragen Einnahmen und Ausgaben RM. 2814,18, mit einem Klassenbestand von RM. 358,36, bei einer Mitgliederzahl von 275.

Am 28. Wanderungen nahmen zusammen 368 Mitglieder teil. Höchste Teilnehmerzahl 35, niedrigste 4. Von den Wanderungen führten vier in die Eifel, acht Fernwanderungen. Die Wahlen für den Vorstand ergaben Wiederwahl der auscheidenden Mitglieder, neu in den Vorstand kam Fräulein Esser. Zum Wanderausschuf traten durch Neuwahl Fräulein Jäger und die Herren Hoffmann, Königshoven jr. und Lauf. Die Vereinsbeiträge wurden auf RM. 8.— erhöht. Dadurch wird ermöglicht, daß bei Festlichkeiten die Mitglieder kein Eintrittsgeld zahlen.

O.-S. Krenzan. Die hiesige Gruppe des Eifelvereins scheint neues Leben zu bekommen und langsam wieder zu einstiger Blüte emporzusteigen. — Dies beweisen außer den monatlichen Wanderungen, die immer größere Teilnehmerzahlen aufweisen, auch die Vereinsabende, die stark besucht sind. — So war es seitens des Vorstandes ein glücklicher Griff, als Einleitung zum Winterprogramm am 14. Dezember einen Heimatabend zu veranstalten und dank der Beziehungen des Vorsitzenden Fabrikanten Herrn Josef Lüttgen die Herren Dr. Hermanns, Aachen und unsern Heimatdichter Josef Schregel für den Abend zu gewinnen. Dr. Hermanns feierte eingangs in begeisterter Rede unsern patriotischen Heimatdichter Schregel und trug dann Rezitationen aus eigenen Werken, sowie auch Dichtungen Schregels in Aachener Mundart musterhaft vor. — Unser Heimatdichter bewies, daß auch die Mundart zu ernsteren Dichtungen wohlgeeignet sei, nicht, wie man allgemein annehme, nur zu Wit- und Scherzgedichten. Proben aus Schregels neuesten Dichtungen verrieten den glühenden Patrioten und wurden begeistert aufgenommen. Aber auch als Meister der „Saache zum Laache“ ist Schregel weit und breit bekannt und gab Perlen köstlichsten Humors. Unrühmt wurde der Abend durch Musikvorträge des Jünglingsorchesters, das flotte Marsche und patriotische Lieder trefflich zu Gehör brachte.

O.-S. Ellenborn. 11. Dezember. Am Freitag, den 6. Dezember 1929. veranstaltete die Ortsgruppe des Eifelvereins im Lokale der Frau Witwe Leo Rauw Sourbrodt-Bahnhof eine Familienfeier, die als wohlgelungen betrachtet werden kann. St. Nikolaus kargte nicht mit seinem Tadel und ermahnte die Eifelkinder, treu zusammen zu halten. Dann fand die Bescherung statt, die überall Anklang fand, besonders bei den Damen, die bei ihm jedenfalls höher in Gnaden stehen. Anschließend erfolgte noch eine kleine Verlosung von Weihnachtsgänsen und sonstigen nützlichen Gegenständen. Das Streichorchester unter der Leitung des Herrn H. Schmitz verdient besondere Dank. Weitere Berichte folgen im Februarheft.

(Weitere Berichte folgen im Februarheft)

Besuchet die Eifel, das schöne deutsche Grenzland.



Nr. 2. — Februar 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Jender in Bonn, Münstererschule. — Druck: J. P. Bachem, Köln

Ein kurzer Blick ins Brohltal im Ost EIFELLAND.

Von Fritz Beck, Burgbrohl.

Am 22. März finden sich in Burgbrohl die Vertreter des Hauptvorstandes des Eifelvereins und seiner Ortsgruppen zur üblichen Frühjahrstagung ein. Die Ortsgruppe Brohltal zählt zu den ältesten und bewährtesten Zweigvereinen im großen Eifelverbande. Bereits vor 40 Jahren erfolgte ihre Gründung durch den damaligen zweiten Vorsitzenden, dem in Burgbrohl ansässigen unvergesslichen Dr. Hans Andrae. Seither haben die Eiselfreunde im Brohltal dem Hauptverein in unentwegter Schaffenskraft zur Seite gestanden und begrüßen jetzt schon mit herzlicher Freude und Genugtuung die bevorstehende Tagung seines Hauptvorstandes.

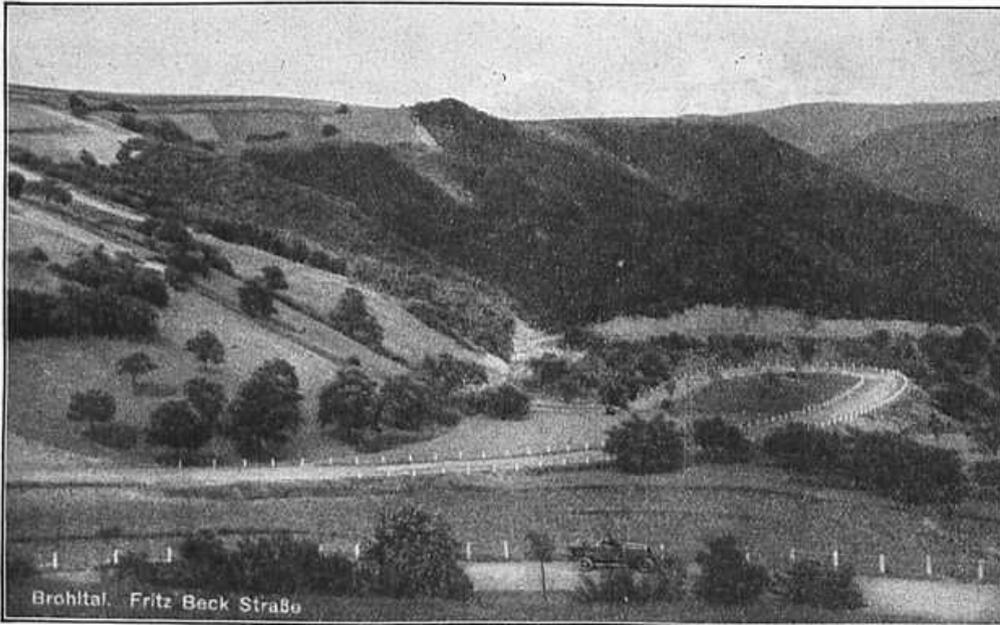
Die ersten geschichtlichen Bewohner des Brohltales waren Kelten. Schon das nahe gelegene Andernach war vor der römischen Herrschaft ein blühender keltischer Handelsort. Auf diese folgten Römer, welche die ersten waren, die den weltbekannten Traß des Brohltales verwerteten. Eine Abteilung einer römischen Legion war im Brohltal stationiert. Aufgedeckte Baureste und Funde lassen vermuten, daß sowohl auf der Reutersley, in der Nähe von Schloß Reineck, wie auf der Lützinger Höhe und nahe beim Ort Niederziffen römische Militärstationen bestanden haben. Wann die römischen Ansiedlungen, welche sich über das ganze untere Brohltal erstreckten, zerstört wurden, ist nicht sicher. Anscheinend geschah dies zu Anfang des fünften Jahrhunderts durch einbrechende Germanenschwärme, denen die meisten römischen Gründungen damals zum Opfer fielen. Auf dem 272 Meter hoch gelegenen Schlackentuffrücken „Leylenkopf“ bei Niederlützingen im Boden gefundene menschliche Gebeine, die wegen ihrer zusammengedrängten Lage auf eine Begräbnisstätte schließen lassen, berechtigen zu der Annahme, daß bei den geschichtlichen Übergängen bedeutende Kämpfe in dieser Gegend stattgefunden haben. Die Geschichte dieses Heimatgebietes zerfließt mit der des Frankenreiches und zersplittert sich im Mittelalter in die

des kleinen, zanküchtigen Feudalwesens. Auf kleinem Raum entstanden viele Herrschaften- und Lehnsgüter, welche oft ihren Besitzer wechselten. Die Franzosen bereiteten diesen Zuständen ein Ende, worauf nun die preussische Herrschaft folgte.

Das Brohltal hat in seinem unteren Teile schluchtenartigen Charakter, um sich im mittleren etwas zu verbreitern. Seine Abhänge sind weniger schroff. Auf der Talsohle und seinen beiderseitigen Hochebenen finden Kulturland und blühende Dörfer Raum. Das obere Tal mit Nebentälern ist Schluchtengewirr und weniger Kulturland mit Ansiedlungen. Hier ist schon weltverlorene, poetische Einsamkeit, wie in der Hocheifel, gegeben.

Dem Wanderer drängen sich bedeutende Unterschiede auf, die zwischen dem Quellen- und Mündungsgebiete der Brohl in klimatischer Hinsicht herrschen und sich besonders im Pflanzenbestand offenbaren. Hier die Pflanzen, die überhaupt die tiefeingeschnittenen Flußläufe des rheinischen Schiefergebirges charakterisieren, dort oben große Wacholderbestände, die Stechpalme, weite Heideflächen auf sonnigen, steilen Abhängen und Gipfeln, mit zumeist niedrigen Gewächsen.

In geologischer Hinsicht bietet das Gebiet viele sehr interessante und wertvolle Bodenschätze. Aus den Vulkanzeiten herührend, waren sie die Ursache zur Gründung vielseitigster Industrieunternehmungen, besonders im unteren Brohltale. Aber nicht dieses Vorkommen allein verleiht dem Brohltal seinen Ruf; es erhält vielmehr sein Gepräge durch Bildungen, die eruptiven Vorgängen ihr Dasein verdanken, und die allein seine Naturschönheiten und seine Industrie schufen. Weist der Wanderer ringsum auf den Höhen des Brohltales, so tauchen entzückende Fernsichten auf, wahre Gemälde in harmonischer Abstufung. Sie erscheinen um so schätzenswerter, als sie ohne große Anstrengungen zu genießen sind. Jede dieser zahlreichen Ruppen, jeder Höhenrücken bietet ein anderes Bild. Immer



Brohltal. Fritz Beck Straße

Berghang im Brohltal

werden neue Gehänge und Rämme mit sanft gewellten Linien oder steilen Abstürzen sichtbar. Neue Berge mit edlen Formen steigen auf, immer Abwechslung bringend, nirgends tote Eintönigkeit. Und so wird hier der Wanderer Forscher, um so ein Stück der Bildungsgeschichte der Erde zu erleben. Ohne Zagen betritt der Naturfreund das vulkanische Reich, er braucht nicht in die Tiefe zu steigen. Ausgebreitet und übersichtlich liegt auf kleinem Raume vor ihm manches, zwar noch schwarz verbrannt und verschlackt von Aussehen, aber zumeist licht abgetönt, selbst im Staube noch glänzend und flimmernd, wie Gold und Edelgestein.

Burgbrohl als wichtigster Ort des Brohltales hat im letzten Jahrhundert stärkste kulturelle Entwicklung erfahren. Durch seine Industrie mächtig und nachhaltig gehoben, zählt es heute ungefähr 1200 Einwohner. Und diese verschaffte dem Ort wirtschaftlich großes Ansehen und eine weithin bis ins Ausland reichende Bedeutung. Schon seine verschiedenen Ortseingänge lassen das innere, saubere, ansprechende Ortsbild erkennen. Drei Kirchen, ein geräumiges, allen Erfordernissen der Neuzeit entsprechendes Krankenhaus, eine Apotheke, ein Bürgermeister- und Postamt, mehrere im ansprechenden Baustil



Unteres Brohltal und die Schweppenburg

gehaltene herrschaftliche Landhäuser und die das Ortsbild beherrschende, aus dem 11. Jahrhundert stammende Burg — Besitzer: Familie Dr. Andreae — geben der Ortschaft ein gediegenes, freundlich schönes Gepräge.

Saubere, selbst den Ansprüchen des Bewöhnten in jeder Hinsicht Rechnung tragende Gasthöfe und Unterkunftsmöglichkeiten sorgen für Aßung und sonstige Bequemlichkeiten des Einkehrenden. Interessante und schöne Spazierwege nach den verschiedensten Richtungen machen den Besuch des bequem zu erreichenden und sehr geschützt liegenden Ortes lohnend.

Es entbietet die Brohltalortsgruppe, nicht minder Burgbrohls Einwohnerschaft den zur Frühjahrsstagnung heraneilenden Eifelgästen den herzlichsten Willkommensgruß!

Eifelheimat.

*Du hast nicht viel gegolten;
Sie schätzten nach Pracht und Zier.
Sie haben dich arm gescholten
Und wandten sich ab von dir.*

*Sie zogen aus mit Gesange
Und wollten erjagen das Glück. —
Sie kamen am Abend bange
Und müde zu dir zurück.*

*Da wischten vom Augenside
Die beißende Träne sie fort.
Und sprachen „Mutter“ und „Friede“,
Und wußten kein schöneres Wort.*

*Sie warben um deine Seele,
Und schliefen in deiner Hut.
Da warest du ohne Fehle,
Da warest du reich und gut.*

*O Eifelland, herrlich hochoben,
Wer ist's, der je dich vergißt?
In deinem Leben verwoben
Für immer das unsere ist.*

*Mit deinem Herzen schlagen
Vieltausend ohne Ruh.
Deine leuchtenden Berge tragen
Uns alle der Heimat zu.*

Heinrich Ruland.

Ein goldenes Ehejubiläum.

Seheimer Bergrat Professor Dr. Hermann Rauff hat am 10. Januar ds. Js. in großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit seine goldene Hochzeit gefeiert. Der Eifelverein hat durch seinen Vorsitzenden gerne Gelegenheit genommen, dem um die Vereinsache sehr verdienten Jubilar und

seiner Gattin Glück zu wünschen. Geheimrat Rauff hat als Bonner Professor vor 26 Jahren dem Eifelverein sehr schätzenswerte Dienste durch die völlige Umarbeitung des Dronke'schen Eiselführers geleistet und auch sonst in Wort und Schrift der Sache des Eifelvereins mit großem Erfolge gedient. Auf den Glückwunsch hat Geheimrat Rauff dem Vorstehenden folgendes erwidert:

Charlottenburg, 17. Januar 1930.

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ihr freundliches Gedenken, womit Sie mich, ganz und gar unerwartet, überrascht haben, hat mir eine besonders große Freude bereitet. Seien Sie von meiner Frau und mir allerherzlichest bedankt für Ihre und des Eifelvereins liebenswürdigen Glückwünsche zu unserer goldenen Hochzeit, die wir gesund und noch einigermaßen rüstig im Kreise aller unserer Lieben, Kinder, Enkel und Urenkel (letztere 14 und 2), auch mit lieben alten rheinischen Freunden (mit Frau Schüffelchen im Original-

kostüm und in Bonner Platt und mit ähnlichen Scherzen) fröhlich gefeiert haben.

Ihre freundlichen Zeilen haben von neuem all unsere Sehnsucht nach unserer lieben zweiten Heimat geweckt, und bei mir insbesondere noch nach unserer herrlichen, schönen Eifel. Vielleicht gelingt es mir, meinen alljährlichen Besuch in Bonn im kommenden Sommer einmal so einzurichten, daß ich mich an einer der schönen Eifelwanderungen der Ortsgruppe Bonn beteiligen kann. Das würde mir eine außerordentliche Freude sein. Ubrigens bin ich noch immer mit geologischen Eifelstudien beschäftigt, die ich hoffe, in diesem Jahre zum Abschluß zu bringen, wenn mir ein gütiges Geschick das noch erlauben wird.

Also nochmals, hochverehrter, lieber Eiselvater, Ihnen und dem Eifelverein meiner Frau und meinen aufrichtigen Dank.

Mit besten Grüßen und hochachtungsvollem Glückauf

Ihr ergebenster
gez. H. Rauff.

Aber die Tierwelt der verlassenen Stollen des Bleibergwerkes bei Commern.

Von Rektor Fr. Pengersdorf, Bonn.

Das verlassene stillgelegte Bleibergwerk mit seinen dunklen Stollen an den steilen Wänden besaß immer eine große Anziehungskraft für unsere jugendliche Phantasie. Dort tummelten wir uns an den sonnigen Tagen und versuchten das geheimnisvolle Dunkel der ausgehöhlten Wände zu ergründen. Hautschürfungen, zerrissene Hosen und ein arges Donnerwetter daheim blieben uns selten erspart. Und es war doch so interessant, so gruselig, daß wir unsere wenigen Pfennige gerne opferten, um Kerzen zu kaufen. Erzählungen von Abgestürzten, von herumlungern dem Zigeunervolk und dem „glöhnigen Hongk“ machten uns erst recht neugierig. Mit klopfendem Herzen drangen wir in den dunklen Schoß der Erde und atmeten erleichtert auf, wenn uns wieder heller Tag entgegenstrahlte. Eine besondere Entdeckung haben wir nie gemacht. Höchstens fanden wir den Kadaver eines Rehs, das todwund dort seine letzte Stätte suchte.

Noch heute haben diese verlassenen Stollen ihre Anziehungskraft für mich behalten. Wenn ich aber jetzt mit viel Vorsicht und ohne jugendliche Tollkühnheit in sie vordringe (Meine liebe alte Mutter sagt zwar, ich solle wegbleiben, es könnten vielleicht die vier Räuber und Mörder, die vor kurzem die Gegend anrüchig machten, sich dort aufhalten), so geschieht es aus einem anderen Beweggrunde als damals. Schon viele Jahre habe ich mir so manche Höhle auf ihre kleinen lebenden Gäste (meist Insekten) angesehen. Da fiel mir eines Tages ein, du solltest auch einmal in die alten Stollen kriechen.

Jedes Tier, auch das kleinste, sucht sich das Plätzchen, das ihm am besten zusagt, wo es Nahrung und Schutz findet. So mußte sich in jenen Stollen eine Tierwelt zusammensuchen, der Dunkelheit, gleichmäßige Temperatur und eine gewisse Feuchtigkeit, wie sie hier anzutreffen sind, gerade passen. An Nahrung fehlt es meist nicht. Schon allein das morsche Holz der alten Verbauungen, der menschliche Kot, Tierkadaver und Pilze schaffen allerlei Existenzmöglichkeiten. Geradezu groß ist die Zahl verschiedener Würmer. Schnecken und Tausendfüßer kriechen über Holz und Boden. Die Holzschwämme geben Schlupfwinkel für die kleinen ungeflügelten weißen Springschwänze. Im Wasser leben kleine Krebschen. Geflügelte Insekten fliegen fort, manche haben das Fliegen ganz verlernt und rennen schnell vor der nahenden Gefahr weg.

Die Einwanderung der Tiere konnte erst mit dem Zeitpunkte erfolgen, als die unterirdischen Gänge geschaffen wur-

den. Es ist also kaum zu erwarten, daß sie bestimmte Anpassungen an das Höhlenleben aufweisen. Man erkennt solche Anpassungen an dem Schwinden oder dem Wechsel der Körperfarbe, der Rückbildung der Augen, Verlängerung von Beinen und Fühlern, in der Entwicklung besonderer Tasthaare und Riechkolben. Große Zeiträume sind notwendig, um solche Abänderungen herbeizuführen und ebenso eine lange Beobachtungszeit, um zu sichern Ergebnissen zu gelangen.

Der durchsuchte Stollen besitzt einen doppelten Knick, so daß er nach etwa 20 m bereits ganz dunkel erscheint. Unter den Insekten stellen die Zweiflügler die größte Zahl. Tau- und Düngefliegen fanden sich im Monat August in solchen Mengen, daß die Wände davon schwarz bedeckt waren. Unter den Mücken sind es vor allem Stech-, Pilz-, Winter- und Sumpfmücken, die immer wieder dort angetroffen werden. Die Liebe zu feuchtem Aufenthaltsort lockt auch eine Köcherfliegenart an, die ruhig und wie erstarrt sich mit ihren großen grau-



Phot. Pengersdorf

Tagebau des Bleibergwerkes bei Commern (außer Betrieb), sogenannter Elefantenkopf

braunen Flügeln an die Sandwände andrückt. Selbst unter den farbenprächtigen Schmetterlingen gibt es 2 Arten, denen man die Bezeichnung Sonnenvogel nur in beschränktem Maße zubilligen darf. Findet man sie doch das ganze Jahr in dem Stollen. Es sind der graue Wegdornspanner und die rötliche Jackeneule. Von den Käfern trifft man einen kleinen Kurzflügler an. Es fehlen auch nicht die Schlupfwespen, die in den Stollen ihre Opfer suchen.

Man findet in den Stollen durchweg dieselben tierischen Bewohner wie in den natürlichen Höhlen. Letztere haben schon manchen interessanten Fund zutage gefördert. Man soll gar nicht denken, daß in den Stollen nichts Interessantes zu treffen ist. Eine Arbeit über die Tierwelt sächsischer Stollen, die Anfang vorigen Jahres erschien, beweist das Gegenteil. Es wurden eine Reihe von Tieren neu beschrieben, die bisher nicht bekannt waren. Gewiß ein Hinweis, die Stollen etwas näher daraufhin zu durchsuchen.

Hausinschriften.

Von Landes-Ökonomierat Dr. h. c. Krewel, Burg Ziviel.

In der letzten Nummer des Eifelvereinsblattes aus dem verflossenen Jahre veröffentlicht Herr Hauptlehrer Göbel-Niederzissen beherzigenswerte Worte über „Eine gute alte Eifelsitte“. „Bedeutsame Hausinschriften wirken wie stumme und bleibende Prediger in des Alltags Hasten und Jagen, in des Lebens Irrnissen und Wirrnissen; sie verdienen redlich weit mehr wie üblich zu Worte zu kommen.“

Mit aufrichtiger Zustimmung und herzlicher Freude haben mich diese Worte erfüllt. Darum will ich gleichfalls die gute Sitte der Hausinschriften empfehlen durch Wiedergabe von Versen

in meinem Hause, die ich bei einem Umbau angebracht habe als Mahnung für alle Zeiten zur Pflege der Gedanken an unseren Schöpfer, zur Förderung des Schollen- und Heimatgefühls, des Stammesbewußtseins, der Treue zum Vaterlande.

„Gegrüßet sei der werthe Gast,
Der draußen läßt des Tages Last,
Und der ein Stückchen Sonnenschein
Von Gottes Himmel bringt herein.“

„Der Ahnen Segen umfriede das Haus,
Geschlechter gehen ein und aus.
Gott gebe, daß sich dauernd erweist
Des Hauses schlichter deutscher Geist.“

„All' unser Schaffen und Tun
Werden die Nachfahren richten.
Daß sie nicht tadele zumeist
Sei unser redlich Bemüh'n.“

„Was der Vater aufgebaut,
Sei dem Sohne anvertraut.
Daß er's neu für sich erwerbe
Und dem Enkel treu vererbe.“

Ich will die alte Sitte pflegen,
Doch rüstig wandern mit der Zeit.

Ein schönes Wort noch von unserem rheinischen Heimatdichter Jos. Schlegel-Düren:

„Gott geweihte Heimateerde
Grüne, blühe, wachse, werde!“

Redensarten aus der Wittlicher Gegend. Von R. Hebler, Münster i. W.

Außer den allgemein bekannten und beliebten Sprichwörtern, die über weite Strecken unseres Vaterlandes gleichlautend verbreitet sind, gibt es Redensarten, die mehr lokalen Charakter haben und in einzelnen Orten gang und gäbe, darüber hinaus aber unbekannt sind. Sie enthalten oft gesunde, wenn auch zuweilen derbe Wahrheiten oder Lehren, oftmals beißenden Spott, zeichnen aber vielfach den Geist eines Ortes.

'n Rimmerhand es bal gefüllt.

Wä jungk wall soahren, moaß alt zu Josß gohn.

Wat jungk es, es gäkig (thöricht).

Rächt hast de, Schweigen most del (nicht mitzureden!)

Wellst de net, da moß del (gehorschen!)

Klän Runner soll ma nat zereckbädde (wenn sie gestorben sind!).

Besser, et fällt e Mast vom Boom, wie de Stamme. (Besser, ein Kind stirbt, wie Vater oder Mutter.)

De Klänke moß de Hoot trohn. (Dem Kleinsten legt man die Arbeit auf.)

Sei Vatter es of 'm Nosßboom ertrunk. (So kennzeichnet man ein uneheliches Kind.)

Wä net well, dä hat gewollt. (Einmal eingeladen, z. B. zum Essen, genügt.)

Heirot iüwer de Mest, da wäß de, wo de bef. (Heirate in die Nachbarkeit, in bekannte Verhältnisse, dann fällst du nicht herein!)

Wie man sech det Vät (Bett) mäht, su leih ma. (Wie man heiratet, so gehts einem.)

Von der Lew allän roocht de Schorchte net. (Von der Liebe allein kann der Haushalt nicht bestehen.)

Bei dem es de Daler fünf Groschen wert. (Wer sich eine Braut unter sechs Geschwistern sucht.)

'n schlecht Frau ka mieh ous dem Hous troje, wie de beste Man reinschläwt.

'n Vatter ernahrt eher zehn Runner, wie zehn Runner äne Vatter.

Ma däht sech net ous, bes ma schlofe gäht! (Man verteilt sein Vermögen nicht zu früh!)

Wä neist erheiot un neist erwt, dä bleiw e arm Voder bas er sterwt.

De Rischen hängken 'm zu hiech! (Er bekommt das Mädchen nicht.)

Wellst de gelowt sei, da moß de sterwe, wellst de veraacht sei, most de heirote!

Wellst de dat Mädche ha, so most de de Motter freiel

Botter bei de Jesch! (Ware gegen Bargeld!)

Dä es gesechlich eingericht (hat nichts Pfändbares).

Wä de Oogen net ofdäht, moß de Beidel ofdon! (Wer nicht zusieht, wird übervorteilt.)

Jedwedränem (jedem) dat Seine, da kregt de Deiwel neist. (Sei ehrlich im Handel!)

Dä wäß de Merk Oder ze losse. (Er übervorteilt beim Geschäft.)

Dä hat Geld of 'd Vätersproß funn. (Geld unehrlich erworben.)

Dä gähst de Kriehsgang (oder: de Baach erof)! (Er geht abwärts im Geschäft.)
 Wenn et net räht, da trevst et ald. (Ein kleines Geschäft wirft wenigstens kleinen Nutzen ab.)
 Holz un Hoar meht siewe Joahr.
 Nei gefohrt, es och e Beschäd. (Keine Antwort ist deutliche Antwort.)
 'n gode Rohber es e su vill wert, wie boar Geld. (Halte den Nachbar in Ehren!)

Dä hiert det Gras woafte, oder: dä hiert de Flied nöfel! (Das ist ein Uberschlauer, deshalb Vorsicht!)

Dä hat noch käne kläne Wolf geseh, oder: Dä mäht aus ner Meek 'n Elefant. (Er trägt stark auf, lügt, deshalb nicht alles glauben!)

Met dr Moull (so antwortet man dem, der alles können will.)
 Daj de 'n Buckel in de Seit kregst! (Scherzweise Verwünschung.)
 Daj de de Motten kregst. (Wie vorhin!)

Wenn et n Wolf wär, hät n doch gebef. (Wenn jemand etwas sucht, es liegt in der Nähe und er sieht es nicht.)

Dou kanns m'r de Buckel erof kraweln! oder:
 Dou kanns m'r de Nache däun! oder:
 Dou kanns mech gär hal! (Ablehnende Antworten.)
 Dä krecht 'n Bauchschadde, wenn 'r n annere schaffe seibt (Ein Erzfaulenzler.)
 Dä schliest an 'r Beifsch Strieb. (Ein Allzulieferiger, der sich kaum den Schlaf gönnt.)
 Dä krecht net emol in der Cummesnacht ausgeschlof. (In der längsten Nacht, Thomastag, 21. Dez.)
 In 'n Quack gähst su vill wie in 'n Sack. (Ein Kleiner ist so viel wie ein Großer.)
 Wä sech net saar eht, dä läckt sech och net saar.
 Su kann e Noar met me Doktor spille, (sagt der Spieler, wenn der Gegner zuviel Triumpfe hat.)
 Rehr de Baach drin! (sagen die Gegner, wenn der Spieler sie gar nicht zu Worte kommen läßt.)
 O wieh Rätt, wie stohn däm Kunn de Väni! (sagt der Skatspieler, wenn der Skat schlecht ausfällt.)
 De erfchte Gewinner es de lehte Verfpiller.

Kurzer Rückblick auf Kirschseiffen im Kreise Schleiden.

Von Paul Klöser, Hellenthal

Das im Osten unmittelbar an Hellenthal anschließende Dorf Kirschseiffen, an dem die Eisenbahn Call-Hellenthal kurz vor der Einfahrt in den Endbahnhof vorbeidampft, verdankt seine Entstehung, wie so manche Ortschaften der Eifeltäler, einer Eisenhütte. Schon im Jahre 1282 wird im benachbarten Blumenthal eine solche urkundlich erwähnt, 1438 wird die Eisenhütte in Kirschseiffen zuerst in einer Urkunde genannt und es darf wohl angenommen werden, daß dieselbe schon längere Zeit bestand. Die Hütte in Kirschseiffen wurde die Glockenhütte genannt. Im Jahre 1460 wird die Hütte im Streit zwischen der Abtei Steinfeld und den Herren von Schleiden mit den übrigen Eisenhütten des oberen Oelstales endgültig den letzteren zugesprochen; von da ab datiert der Aufschwung der Eisenindustrie. Die Blütezeit war wohl im 16. Jahrhundert, 1538 verdiente ein tüchtiger Schmelzer, Frisch- oder Hammerschmied täglich einen Taler, das ist $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ des damaligen Ochsenpreises. Als durch die Nöte des 30jährigen Krieges zahlreiche Hütten zum Stillstand gezwungen wurden, konnte die Hütte in Kirschseiffen ingang gehalten werden. Im Jahre 1777 vereinigte Hermann Choenessen, der auch in Kirschseiffen wohnte, sämtliche 24 Hüttagewerke in seiner Hand. Er war ein vermöglicher Mann, wenn man bedenkt, daß ein Tagewerk zu rund 400 Taler Verkauf geschätzt wurde. Spätere Besitzer sind Heinrich Poensgen aus Hellenthal, Johann Peter Matheis, Johann Wilhelm Schmidt und Wilhelm Arnold Schoeller aus Kirschseiffen. Letzterer, ein Sproß der Familie, welche wohl den größten Anteil am Aufschwung des Eifeler Eisenhüttenwesens gehabt hat, wurde noch 1334 alleiniger

Besitzer, mußte aber, da durch die Ungunst der Zeiten die Eifeler Eisenindustrie überhaupt zum Erliegen kam, im Jahre 1852 den Hochofenbetrieb eingehen lassen; doch ging das Hammerwerk noch bis Samstag, den 26. März 1881. Es war das letzte Hammerwerk der Eifel mit Holzkohlenfeuerung. Die beiden letzten Hammerschmiede waren Peter Hohn aus Oberhausen und Johann Vaders aus Kirschseiffen. Wilhelm Arnold Schoeller stellte seinen Betrieb schon frühzeitig um und fabriizierte Nägel und Nieten, ab 1860 auch Schuhnägel auf mechanischem Wege. Seine ersten Schuhnägelmaschinen, es waren zwei Stück, kaufte Schoeller von Peter Klöser in Schleiden, Schoellers erster Schlosser für diese Fabrikation war mein Großvater Anton Klöser. Die Nachkommen W. A. Schoellers leiten noch heute den Betrieb.



Gesamtansicht Kirschseiffen-Hellenthal (Kr. Schleiden)

Aufgen. von Paul Klöser

Eifeler Volksgericht.

Von Dr. Josef Janssen, Schleiden.

Die Volksjustiz kennt eine Reihe von Strafen. Sie sind allerdings völlig ausgestorben, besonders wohl deshalb, weil die Polizei mit sehr gemischten Gefühlen dieser lärmenden Veranstaltung zusah. Fast immer kam es zu Unzuträglichkeiten. In früherer Zeit hat sogar, wie wir aus Bayern wissen, mancher sein Leben lassen müssen.

Die Arten der Volksjustiz, die in der Eifel vorkamen, sind unter dem Namen Ferkelbrennen und Tierjagen bekannt, dies letztere nennt man in der Südwesteifel Schalwari. Die heilige Feme war wohl das Vorbild für alle Arten der Volksjustiz. Sie ist der Ausfluß des Gemeinschaftsgeistes und die Selbsthilfe der sog. Nachbarschaft, die der getreueste Spiegel des Gemeinschaftslebens ist. Die Träger der Volksjustiz in der Eifel sind die Burschenschaften, die die einzelnen Nachbarschaften zu einer Dorfgemeinschaft vereinigen. Bemerkenswert ist außerdem, daß alle Arten der Volksjustiz stark mit humoristischem Beiwerk umkleidet sind, so daß sie geradezu als eine Parodie erscheinen.

Das Ferkelbrennen.

Die Dienstboten verdingten sich früher für ein ganzes Jahr. Als Gesindetermine galten bekanntlich Lichtmess und in der Prümer und Trierer Gegend Weihnachten. Es galt für die Dienstboten als schimpflich, wenn sie das Jahr nicht aushielten. Wahrscheinlich haben wir es mit der alten starren Auffassung eines gegebenen Wortes oder Versprechens zu tun; denn die Wortbrüchigkeit galt bei unseren Altvordern als großes Verbrechen.

Wenn nun ein Mädchen vor Beendigung des Dienstjahres nach Hause kam, wurde von den Burschen sofort das „Ferkelbrennen“ ins Werk gesetzt. An einem Abend versammelten sich die Burschen vor dem Hause der betreffenden Maid. Man tat so, als ob man ein Schwein schlachtete. Das Schwein wurde durch einen dicken Holzklötz dargestellt. Dieses Pseudoschwein wurde regelrecht gestochen, geflämt und verteilt. Ein junger Bursche nahm diese Prozedur vor, und unter dem allgemeinen Gelächter der Umstehenden bot er die einzelnen Stücke des Schweines unter nicht mißzuverstehenden Worten und Gebärden besonders den Freiern und Bekannten des Mädchens an. Der Bursche lobte und tadelte die einzelnen Teile des Schweines. Alles bezog sich auf das Mädchen und dessen Mutter. Da das Ferkelbrennen sehr schimpflich war, versuchte man es zu verhindern oder wenigstens abzukürzen. Die ganze Prozedur wurde wesentlich gemildert und abgekürzt, wenn das Mädchen oder sein Stellvertreter mit einem Eiter Branntwein herauskam und den Burschen davon einschenkte. Manches Mädchen hat lieber sein Jahr ausgehalten, als vorher nach Hause zurückzukehren. Auch heute noch scheuen sich die Eifelmädchen, mitten im Jahr zu kündigen, wenn auch der Brauch des Ferkelbrennens ausgestorben ist.

Das Tierjagen.

Eine Reihe dieser Tierjagden sind mir bekannt. Es handelte sich in der Hauptsache um Bestrafung von Liebes- und Eheangelegenheiten (Untreue, Mißheirat, ehelicher Zwist, dann aber auch von Meineid, Seiz, Diebstahl usw.). In der Nordeifel in S. wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts einer Frau das Tier gejagt, die ihren Mann immer sehr schlecht behandelt hatte. Nachts kamen die Burschen unter tosendem Lärm (Raketenmusik), holten die Frau im Hemd aus dem Bett und setzten sie auf eine Karre, die von den Burschen durch das Dorf gezogen wurde. Auf der Karre saßen 2 Burschen, die

sogenannten Richter, die die Frau andauernd kniffen. Dasselbe taten auch die übrigen, soweit sie an die Frau herankommen konnten. Die Karre wurde durch das ganze Dorf gefahren bis zu einem entfernten Bach, worin man das Fahrzeug fuhr und es dann mit der Frau umstülpte. Unter dem Toben der Menge mußte diese in ihrem Aufzuge nach Hause zurückkehren.

Ein Augenzeuge berichtet mir von einem anderen Fall dieser Art von Volksjustiz aus E...berg bei Müstereifel, aus dem Jahre 1896. Zwei junge Eheleute lebten nach kurzer Ehe im größten Unfrieden. Man beschloß, ihnen das Tier zu jagen. Auf einem Handwagen, dessen Seitenbretter entfernt waren, lagen 2 Burschen mit umgekehrt angezogenen Röcken und möglichst unkenntlich gemacht. Junge Burschen zogen und drückten den Wagen. Die beiden Burschen auf dem Fahrzeug hielten alte Senfen mit der Schneide auf die eisernen Reifen der Räder, wodurch ein kreischender Ton erzeugt wurde, der durch Mark und Bein ging. Dazu wurden Deckel von Kochtöpfen aneinandergeschlagen, mit Peitschen geknallt, auf alten Sieskannen getutet usw.

Nachdem dieser Kadau ungefähr 10 Minuten gedauert hatte, wurde vor dem Hause der betr. Eheleute haltgemacht und es begann die Gerichtsverhandlung mit folgenden Worten (natürlich in der Mundart). Ein junger Bursche fragte: Was ist hier los?

Die Umstehenden antworteten: Hier wird das Tier gejagt!
Frage: Was hat das Tier denn getan?

Antwort: Seinen Mann (seine Frau) geschlagen! usw. usw.

Dann folgte eine gefahrene Strafpredigt der beiden Burschen auf dem Wagen, in der den Eheleuten alle Sünden aufgezählt wurden, die sie begangen hatten. Schließlich wurde die Mahnung zur Besserung ausgesprochen. Nach der Strafpredigt, während der die Eheleute alle Türen, Fenster und Läden geschlossen hielten, wurde die Fortsetzung des Tierjagens für die nächsten Abende angekündigt. Dann folgte nochmals ein Höllenlärm, der plötzlich abbrach, worauf im Nu alles verschwand.

In einem anderen Fall in demselben Dorf passierte es, daß die betr. Eheleute während der Verhandlung vor ihrem Haus das Fenster plötzlich öffneten und eine übelriechende Flüssigkeit (Ill) auf die Menge hinabgossen. In einem dritten Fall wurde einem alten Waschweib, das im Gespräch einem Lehrer den Arm getätelt hatte, das Tier gejagt.

In späterer Zeit bestand das ganze Tierjagen nur noch aus einer Raketenmusik, die man vor dem Hause des zu Bestrafenden und in den umliegenden Straßen machte*. Aus der Südeifel ist mir ein Fall bekannt, wo ein alter Mann ein blutjunges Mädchen heiratete. Am Abend vor der Hochzeit lärmten die Burschen vor seinem Hause und in der Umgebung.

* Anmerkung der Schriftleitung: Der Herr Verfasser, einer unserer eifrigsten Mitarbeiter und namhafter Forscher im Eifeler Volkstum, wird es mir nicht verübeln, wenn ich aus meinen Verjahren eine ergänzende Bestätigung in veränderter Art hinzufüge. Ich weilte kurz nach dem goldenen Lehrerbiläum meines betagten Vaters in den Ferien zu Hause. Als ich eines Morgens mit dem Vater zur Kirche ging, standen vor dem Eingang die Junggesellen des Ortes, im Spalier aufgestellt, zur „Feier“ der Kindtaufe eines Ehepaars, das die Spanne zwischen Hochzeit und Kindtaufe etwas zu kurz gezogen hatte. Die Burschen machten mit altem Resselzeug und Senfen einen höllischen Lärm, dort Scharibari genannt. Die junge Frau nahm sich den Brauch derart zu Herzen, daß sie aus der Heimat dauernd verzog. Meines Wissens ist dies in meiner engeren Heimat der letzte Fall eines solch krassen Volksgerichts gewesen. J.

Eifelhumor.

Schulrevisionen. Von R. Hebler, Münster i. W.

Anfang der siebziger Jahre kamen die ersten Kreis-Inspektoren, die nicht gerade überall mit Liebe empfangen wurden. Wittburg erhielt den tüchtigen, anfangs etwas strengen Inspektor Kreuz. Er erfreute sich bald der Bezeichnung „das Schulkreuz“. Eines Tages tritt in einem Dörschen, durch das gegen 10 Uhr morgens die gelbe Postkutsche kommt, der Lehrer des Ortes nichtsahnend an den Postillon heran und sagt: „Na, Pitter, hast du das Schulkreuz net gelade?“ „Doch, doch! Herr Lehrer, hier ist es!“ gab der Schulinspektor, der um den Wagen herum kam, zur Antwort. Was der Lehrer für ein Gesicht machte, kann sich jeder selbst ausmalen.

Herr Schulrat Sch. aus Trier erzählte in einer Prümer Gesellschaft: Kürzlich revidierte Herr Geheimrat K. aus Berlin in Anwesenheit des Kreis-Schulinspektors von B. und meiner Person einige Schulen, unter anderem auch eine israelitische. Von dieser fuhren wir in scharfem Trabe nach einem Nachbarort. Eben sind wir im Schulklokal, der Herr Geheimrat steht neben dem prüfenden Lehrer, ich in der Nähe der Tür. Da klopft es. Ich öffne. Ein kleiner Junge der bereits besuchten Schule steht da und sagt „W' scheene Gruß von's Herr Lehrer, se solle sich inacht nehme, es komme drei Schulrät!“ „Na, warte, Kleiner, ich rufe dir den richtigen Herrn Lehrer!“ Damit bat ich den Herrn Geheimrat, zur Tür zu kommen. „So, Kleiner, nun sag deine Botschaft!“ — „W' scheene Gruß von's Herr Lehrer, se solle sich inacht nehme, es komme drei Schulrät!“ „Nun, mein

Junge, dann sag dem Herrn Lehrer einen schönen Gruß und, sie wären schon da!“ Mit diesem Auftrag schickte der Berliner Herr den kleinen Warner lächelnd heim.

Eine drollige Jugenderinnerung des Schriftleiters.

In der Westeifel zur luxemburgischen Grenze hin war es bis vor kurzem noch allenthalben Brauch, daß bei einem Sterbefalle die männlichen Dorfsassen im Sterbehause die ganze Nacht hindurch mit Gebet die Totenwache hielten. Nach jedem größeren Gebetsabschnitt wurde ein Butterbrot mit einem Gläschen Schnaps verabreicht. Da allerhand Auswüchse mit dieser Sitte verbunden waren, hat die Geistlichkeit ihr Einhalt geboten. Ich selbst habe in der Ferienzeit vor Jahrzehnten einmal teilgenommen an diesem Brauch der Nachbarschaft meiner Verwandten. Da wurde in den Pausen folgender spassiger Vorfall aus dem benachbarten Orte L. erzählt. Dort war einem derben Bauersmann die zänkische Frau gestorben. Dem Brauch der Totenwache konnte er sich wohl nicht entziehen, aber je länger sich die Betstunden hinzogen, desto tiefer hatte er in die Schnapsflasche geschaut und machte nun gar impulsiv seinem Arger Luft. Er erhob sich mit rollenden Augen zu folgendem Nachspruch: „Seht heem, ihr Väkt! (ihr Leute) Us mäng Frau am Himmel, dan as dat Väden net niekdig (dann ist das Beten nicht nötig); ah! Seu an der Höll', kahn et neukt mie nöken (kann es nichts mehr nützen); ah! Seu övver am Fägfeuer, dann soll seu dran bleiwen; seu hat mach döck genug gefägt (sie hat mich oft genug gefegt)!“

Opfissiflissn Wittnichingn

vom Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

Geschichte der Eifeler Auswanderung nach Amerika.

Das Jahr 1856 hatte 71 028 Deutsche als Auswanderer in die Staaten der Union geführt; im folgenden Jahr betrug ihre Zahl 91 780. Rheinländer gründeten 1857 mit Tirolern die Kolonie am Pojuzu in Peru. Der Kreis Cochem stellte in diesem Jahre noch viele Auswanderer. Für Brasilien warb in diesem Kreise 1858 ein Agent A. W. Herff aus Frankfurt a/M. Er bot Landleuten und Handwerkern freie Überfahrt nach Brasilien an, wo sie die Kolonie Santa Maria begründen sollten. Leider ist nicht bekannt, ob Eifeler von diesem Angebot Gebrauch gemacht haben. Die Zahl der in das Gebiet der Union einwandernden Deutschen sank im Jahre 1858 auf 45 310. Mit der deutschen Auswanderung ließ auch die der Eifel stark nach. In den folgenden Jahren 1859—1861 verließen nur 14 Bewohner den Kreis Daun, der in den vorhergehenden drei Jahren noch 465 Auswanderer gestellt hatte. Die großen Auswanderungen der vorhergehenden Jahre hatten der zurückbleibenden Bevölkerung wieder den notwendigen Lebensraum gegeben.

Die Zahl der in die Vereinigten Staaten auswandernden Deutschen hob sich 1860 noch einmal auf 54 491. Sie stieg dann wieder in den Jahren 1864—1867; in diesem letzteren Jahre betrug sie 133 426. Von da an hielt sie sich auf einer beträchtlichen Höhe, um erst 1875 wieder auf 36 565 zu sinken. Im Jahre 1872 hatte der Kreis Daun 117, 1873: 78, 1874: 18 Auswanderer. In denselben Jahren hatte der Kreis Prüm 149,

95 und 60 Auswanderer und für den Kreis Wittlich betragen die Zahlen 332, 166 und 84. Der Kreis Wittlich hatte in derselben Zeit 306, 83 und 40, der Landkreis Trier 440, 154 und 110, Eupen 75, 53 und 136, Monchau 3, 4 und 8, Schleiden 16, 34 und 19, Malmedy 183, 99 und 73 Auswanderer.¹

Im Jahre 1882 hatte die Eifel eine schwere Krisis zu bestehen. Die ungünstige Witterung hatte das Sommergetreide nicht zur Reife gelangen lassen und die Kartoffeln waren in der Erde versauert. Eine öffentliche Notstandsaktion war notwendig geworden, um die Eifel vor dem Schlimmsten zu bewahren. Diese Notlage hatte wieder eine starke Auswanderung zur Folge. Schon das Jahr 1881 sah 249 572 Deutsche in die Vereinigten Staaten gehen; das Notjahr 1882 die fast gleiche Zahl mit 250 630. Im Jahre 1883 sank sie wieder auf 180 812. In der Folge wurde in der Heimat selbst ein Einwanderungsgebiet erschlossen. Es ist das niederrheinische Industriegebiet mit seinen damals werdenden Großstädten, die die überschüssigen Kräfte der Eifel auffaugen. Im Jahre 1888 zog noch einmal eine größere Anzahl Luxemburger nach Argentinien, wo sie unter Leitung des Johann Bapt. Kirsch aus Dippach eine Kolonie in San Antonio zu gründen versuchten. Die Ausföhrung war aber von dem größten Mißerfolg begleitet.

¹ In diesen Zahlen sind auch Auswanderer nach anderen Staaten enthalten. Ihre Zahl ist aber nicht von Bedeutung.

So sind viele Deutsche und unter ihnen viele Eifeler im Laufe des 19. Jahrhunderts hinausgezogen in die Neue Welt. Die Eifeler haben meist das gefunden, was sie erwarteten, wenn auch nach Überwindung großer Schwierigkeiten: Die Gründung einer Existenz, die sie vor Nahrungsvorgen bewahrte.

Ein besonderes Interesse beanspruchen die Schicksale der Eifeler in Amerika. Gerade diese Forschung begegnet aber großen Schwierigkeiten. Ein Eifeler, der sich schon seit langen Jahren mit Studien über die Geschichte seiner Landsleute in Amerika beschäftigt, sagt in einer freundlichen Mitteilung an den Verfasser: „Es ist von hier aus, besonders seit dem Kriege, recht schwierig in die Geschichte der Eifeler Pioniere einzudringen; die Alten sind gestorben und haben sehr wenig oder meistens nichts aus dem Leben in der neuen Heimat hinterlassen. Die jüngere Generation weiß bitter wenig über die Eltern und deren Ereignisse. Aufrufe an die »Eifler in Amerika« in verschiedenen Zeitungen blieben ohne Antwort.“ Es ist also ganz unmöglich, heute ein vollständiges Bild über Auswanderung und Erlebnisse der Eifeler zu geben.

Die Eifeler, die in den 20er Jahren nach Brasilien gegangen sind, haben das erhoffte Glück nicht gefunden. Der „Eremit am hohen Venn“ berichtet 1829, daß Briefe von Bewohnern Neuerburgs, die damals nach Brasilien gewandert waren, „traurige Nachrichten fehlgeschlagener Hoffnungen“ enthielten, „eine heiße Sehnsucht nach dem Vaterlande ausdrücken und vor der Auswanderung warnten.“ Im Jahre 1859 waren wieder Nachrichten über die „traurige und hoffnungslose“ Lage deutscher Einwanderer in Brasilien nach Europa gelangt. Sie bestimmten die Regierung, die Konzessionen zur Beförderung von Auswanderern nach Brasilien zurückzunehmen.

Die nach Nordamerika ausgewanderten Eifeler haben sich über verschiedene Staaten verstreut. Die Ortsgruppe Chicago des Eifelvereins zählte 1915 Mitglieder in Illinois, Ohio, Missouri, Iowa, Wisconsin, Mississippi, Oregon, Dakota, Nebraska und Indiana. Wir hörten schon oben, daß in den 40er Jahren viele Ahrbewohner nach Michigan gingen. Viele Eifeler hat der wegen seines Klimas gerühmte Staat Wisconsin angezogen. Er hatte nach der Volkszählung von 1880 die stärkste deutsche Bevölkerung unter den Vereinigten Staaten. Ein weiterer Anreiz war die Bestimmung in der 1848 erlassenen Verfassung, die bereits nach einjährigem Aufenthalt das Bürgerrecht gab. Dr. Carl de Haas, der durch günstige Berichte des in der County Fond du Lac wohnenden Friesdorfer Auswanderers Joh. Mentis nach Wisconsin gezogen wurde, berichtet 1848, daß in dem Settlement Calumet, wo er sich niederließ, unter 1500 Bewohnern viele Rheinländer, besonders Moselaner, seien. Sie hatten dort eine „ziemlich geräumige“ Blockkirche, an der zwei aus Österreich stammende Geistliche ihres Amtes walteten. Auch aus Österreich stammte der 1848 engagierte Lehrer, der den Kindern der rheinischen Einwanderer Calumets Unterricht erteilte. Der Name Mosel einer in Wisconsin gelegenen Town erhält eine Erinnerung an die Heimat der Begründer. Im Jahre 1842 ließen sich viele Rheinländer in Outagamie County nieder. Bedeutende rheinische Ansiedlungen befanden sich außerdem in Wisconsin 1884 in dem bei Milwaukee gelegenen Neu-Cöln und in Cros Plains, Dane County.

Illinois mit Chicago, „der Wunderstaat des mittleren Westens“, nahm auch sehr viele Eifeler auf. Stark ist hier auch das luxemburgische Element vertreten; zählte man doch in Chicago 1906 schon über 16 000 Luxemburger. Auf die Herkunft der Gründer weist der Name der schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts starken Ansiedlung Neu-Trier in Illinois hin. Im Jahre 1847 erhielt sie in Bernhard Theobald, der Lehrer in Irrel gewesen war, einen eigenen Lehrer. Er ging später nach der 15 Meilen entfernten Ansiedlung Buffalo Grove.

„Was aus einem Eifeler in Amerika werden kann, dem

Schulen zur Fortbildung offen stehen, zeigt der Erfolg, der Lebenslauf der größten Mehrzahl, die aus der Eifel einwanderten“ schreibt J. E. Jung. „Fast jeder Eifeler gründete sich ein eigenes Heim. Durch Fleiß, Sparsamkeit, hartes Schaffen . . . ist es den meisten auch gelungen, ein eigenes Heim zu besitzen. Aber auch der bei den Städtern so verachtete »Eifeler Bauernjunge« lebt als wohlhabender Farmer ganz gemächlich hier. Fast kein Beruf ist ohne hervorragende Mitglieder, die nicht entweder direkt aus der Eifel kamen, oder von Eifeler Eltern stammen“ berichtet Jung in einer Skizze.

Nordamerika zählt vier Bischöfe und einen Abt, die der Eifel entstammen. Viele Angehörige des Ordens- und Weltklerus nennen die Eifel ihr Heimatland. Chicago hat wenigstens ein Dutzend Weltgeistliche, die Eifeler sind. Der erste Prior der angesehenen Niederlassung des Ordens vom göttlichen Wort in Teshny (Illinois) war ein Eifeler. Diesem Hause gehörte Bruder Wendelin an, „der bestbekannte Eifler“ in Nordamerika; er hat sich als Dichter unter dem Pseudonym „Jodokus“ Verdienste erworben. Als Dichter erwarb sich auch der aus Irrel stammende Pfarrer N. J. Otto einen Namen. Beamtet an der St. Gertrudskirche in Franklin Park, wurde er 1907 Pfarrer an der St. Marienkirche in Buffalo Grove (Illinois). Unter dem Titel „Stille Weisen“ gab Otto eine Sammlung seiner Gedichte heraus. Zum größten Teil sind sie religiösen Inhalts. Bemerkenswert ist die Liebe zur Natur, die sich in Ottos Versen widerspiegelt.

Blankenheim war der Heimatsort der ersten Abtissin des Klosters von der ewigen Anbetung in Chicago. Die Eifel stellte Amerika viele Schul- und Krankenschwestern.

Auch im katholischen Vereinsleben wirkten Eifeler in Amerika an hervorragender Stelle. Ein Präsident des Zentralvereins von Nordamerika war in dem im Kreise Witburg gelegenen Reidenbach beheimatet. Klutsch, Präsident des Chicago District Verbandes, stammte aus Ulmen, und ein Obersekretär der katholischen Garde stammte aus der Witburger Gegend.

Auch andere Würden und Berufe haben Eifeler mit Erfolg bekleidet. Der Sohn Michael des 1871 aus Reidenbach (Kr. Witburg) nach Lemont (Illinois) eingewanderten Peter Girten wurde 1906 zum Munizipalrichter in Chicago gewählt. Ebenfalls aus dem Kreise Witburg stammte der 1850 in Biesdorf geborene Peter Barzen. Als 15jähriger kam er nach Canada, wo er vier Jahre lang als Steinmetzgeselle arbeitete. Er war dann als Steinmaurer und Bauarbeiter tätig, bis er sich 1893 in Chicago als Bauunternehmer niederließ. Barzen, der einer der erfolgreichsten Bauten-Kontraktoren der Nordseite der Stadt wurde, erhielt von dem Bürgermeister Dunne bei dessen Amtsantritt den wichtigen Posten eines Bautenkommissars Chicagos. „Seit seinem Amtsantritt wurden die städtischen Ordinanzen strikter befolgt, als unter irgendeinem anderen Bauten-Kommissär. Alle Welt staunt, daß ein öffentlicher Beamter in Chicago die Courage hatte, die reichen Gesetzesübertreter zur Rechenschaft zu ziehen.“ Besonderes Aufsehen erregte eine Amtshandlung Barzens gegen das Riesenkaufhaus von Marshall Field, dessen einen ganzen Block umfassende Gebäude nicht den Anforderungen der Chicagoer Bau-Ordnung entsprachen. Als der Eigentümer sich weigerte, sie zu befolgen, erschien Barzen mit Polizeimacht und schloß das Haus so lange, bis Marshall Field kapitulierte.

Wir finden weiter Eifeler als Senatoren, Bürgermeister, Ärzte, Apotheker und Rechtsanwälte, wie auch als emsige Kaufleute. Zwei Eifeler als Dichter lernten wir schon in Bruder Wendelin und N. J. Otto kennen. Einer dichtenden Eifelerin ist schon früher im Eifelvereinsblatt gedacht worden.¹ Es ist die aus Prüm stammende Frau Kirchstein. Auch in dem musikalischen Leben Amerikas haben Eifeler eine Rolle gespielt. Aus Jülich stammt Friedrich Stock, der in diesem Winter

¹ Jahrg. 1915, S. 118.

sein 25jähriges Jubiläum als Leiter des „Chicago Symphonic Orchesters“ feiert. Wir zitieren noch aus einem Bericht der Ortsgruppe Chicago vom Jahre 1915, daß „kaum eine einzige katholische Kirche in ganz Amerika gebaut wurde, wo die Eifeler nicht tatkräftig mitgeholfen hätten“.¹ Dies ist ebenso ein Zeugnis für den Wohlstand der Eifeler in Amerika, wie auch für den religiösen Geist, den sie als Erbe ihrer alten Heimat bewahren.

Auch in Südamerika sind Eifeler zu Ansehen gelangt. Zwei Söhne des im März 1855 aus Schweich nach Brasilien ausgewanderten Markus Ronder bekleiden heute hohe politische Stellungen in der südamerikanischen Republik. Sicher ist auch mancher Eifeler als Missionar nach Südamerika gezogen. So wirkte der 1840 in Rheinbach geborene Lazaristenpater Johannes Krautwig über 40 Jahre als Indianer-Missionar in Süd- und Mittelamerika. In San José, der Hauptstadt des mittelamerikanischen Costa-Rica, ist er 1923 gestorben. Der aus Morenhoden stammende Theodor Kuchem lebte noch 1910 in Mendoza (Argentinien) als Dominikaner.

So sind auch die Eifeler Kulturträger in der neuen Welt geworden mit den anderen deutschen Auswanderern. Leider haben die Eifeler den Zusammenschluß in ihrer neuen Heimat nicht gefunden, den die aus dem benachbarten Luxemburg stammenden Amerikaner fanden. Schon anfangs der 60er Jahre gründeten Luxemburger eine Landsmannschaft mit 60 Mitgliedern in der „Lekeburger Gard“. Im Jahre 1887 wurde der „Luxemburger Bruderbund“ gegründet, der 1906 ungefähr 1500 Mitglieder zählte. Die Sektion 3 dieses Bundes feiert seit 26 Jahren in Chicago die heimatliche Schobermesse. Mehrere luxemburgische Zeitungen sind in Nordamerika gegründet worden. J. P. Knaaf aus Fels und Mathias Huf aus Strassen gaben 1897 und 1898 die „Luxemburger Post“ heraus. Franz Martin gründete zwei Zeitungen dieser Art in Amerika, die in Minneapolis-St. Paul erscheinende „Luxemburger Natio-

nal-Zeitung“ und „Der Luxemburger in Amerika“ in West-Superior (Wisconsin). Im Jahre 1899 begann in Chicago die noch 1906 bestehende „Luxemburger Vereinszeitung“ ihr Erscheinen. Die einzige uns bekannte größere Eifeler-Organisation in Amerika ist nur die Ortsgruppe des Eifelvereins in Chicago. Eine den obigen Luxemburger Zeitungen ähnliche Presse für die Eifeler in Amerika ist nicht bekannt.

Während des Weltkrieges, in der alten Heimat schwerster Zeit, haben die Eifeler in Amerika ihr Vaterland nicht vergessen. Die Kriegsjahrgänge des Eifelvereinsblattes enthalten Dokumente, die von dieser Treue zu Deutschland Zeugnis geben. Die Ortsgruppe Chicago sammelte zur Unterstützung Notleidender in der Eifel, deren Ernährer im Felde stand oder gefallen war. Am 14. Juli 1915 wandte sich die Ortsgruppe an den Präsidenten Wilson in einem Schreiben gegen die amerikanischen Munitionslieferungen an die Entente. Leider hatte der im April 1917 eingetretene Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland eine zeitweise Unterbrechung der Beziehungen zur Folge. Eine besonders tragische Note erhielt dieser Krieg dadurch, daß manche von Eifelern abstammende Amerikaner die Waffen gegen diejenigen führen mußten, die Landsleute ihrer Vorfahren waren. Nicht vereinzelt ereignete sich der Fall, daß Angehörige der amerikanischen Besatzungsarmee Verwandte in Eisdörfern aussuchten!¹

Wir schließen mit dem Wunsche der alten Heimat, die stolz auf ihre Söhne ist, die sich in harter Arbeit jenseits des Ozeans ein neues Heim gründeten, daß die Eifeler und ihre Nachkommen in Amerika sich weiter des schönen Eifellandes erinnern und ihrem Deutschtum die Treue halten mögen.

Dr. H. Neu.

¹ Dem Verfasser bleibt die Aufgabe, auch an dieser Stelle für Bereitstellung von Materialien dem Stadt-Archiv Bonn und Herrn Jakob Leo Jung in Chicago zu danken. Ersteres stellte die Generalakten über Auswanderung zur Verfügung, während Herr Jung, ein treuer Sohn des Eifellandes, dem Verfasser wertvolles Material über die Eifeler in Amerika übermittelte.

¹ Jahrg. 1915, S. 118.

Landschaft und Wanderung

Wanderspfege und Natursinn

in Aussprüchen bedeutender Männer aus alter und neuer Zeit.

Es ist besser, einer sei arm und dabei frisch und gesund, denn reich und ungesund. Gesund und frisch sein ist besser denn Gold, und ein gesunder Leib ist besser denn groß Gut. Es ist kein Reichtum zu vergleichen einem gesunden Leibe.

Sirach 30, 14—17.

Nur angestrengte körperliche Übungen führen zum Edeln und Guten. Eine Vernachlässigung des Körpers ist der Seele schädlich.

Sokrates.

Schau, wie die Muske gemacht den trägen Körper zerrüttet, wie das Wasser im See ohne Bewegung verdirbt.

Virgil.

Wißt: Verfälscht ist alles, was uns von der Natur trennt.

Goethe.

Das Herz geht auf im warmen Strahl der Sonne,

Und neu erwacht in der erstorbenen Brust

Die Hoffnung wieder und die Lebenslust.

Schiller.

Die Wanderschaft ist die Biensfahrt nach dem Honigtaue des Erdenlebens. An lieblichen Erinnerungen, seligen Gefühlen,

würdigen Gedanken und huldvollen Augenblicken überladet sich keiner. Zuviel trägt man nicht ein. Sitzleben und Heimbleiben will was zu zehren haben.

Jahn.

Draußen tobte das schlechteste Wetter der Jahreszeit, und von den Wänden sahen mich durch den Tabaksqualm des Betters meine Bücher an, und zwar ebenfalls wie etwas, das auch mich nur zu oft abgehalten hatte, die besten Lebensstunden, wie es sich gehört, auszunutzen und mein Teil von der Sonne, der frischen Luft und der freien Welt mit allen fünf Sinnen und vor allem mit Händen und Füßen und Augen einzuholen.

Wilhelm Raabe („Alte Nester“).

Es ginge alles besser, wenn man mehr ginge.

Seume.

Sonne und Luft, Licht und Leben!

Graf Moltke.

Der Geist in hohen Ehren! Allein

Ein schöner Körper soll ihn würdig fassen.

Ein Götterlieblich trinkt den edlen Wein

Gewiß nicht aus zerbrochenen Raffeetassen.

Rudolf Presber.

Möchten doch alle Jugenderzieher Sommers und Winters ihre jungen Scharen aus der Stube und dem Wirtshaus hinausführen in Wald und Flur zum Turnen und Tummeln, zu Märschen und Wanderungen. So erzieht man eine fröhliche Jugend. Bischof von Keppler („Mehr Freude“).

Es ist allerhöchste Zeit, in Deutschland den Schicksalswagen herumzureißen. Den Verheerungen der industriellen Entwicklung und des Krieges muß eine Erziehung entgegengesetzt werden, die unser Volk wieder naturfreudiger und naturvertrauter, die es durch lebendige Leibesübungen und Wandern wieder gesund und stark macht. Es ist die zwölfte Stunde. Eine ungeheure Verantwortung liegt auf unserem Geschlecht.

Dr. E. Neuendorff, Direktor der Preuß. Hochschule für Leibesübungen („Volk in Not“).

Leibesübungen und Wandern sind heute der Arzt am Krankenbette des deutschen Volkes.

Oberbürgermeister Adenauer, Köln.

Willst von Wunden du gefunden,
Frisch heraus aus dumpfem Haus,
Alles Leid, so du empfunden,
Heilt Natur dir liebend aus.

Heinrich Seidel.

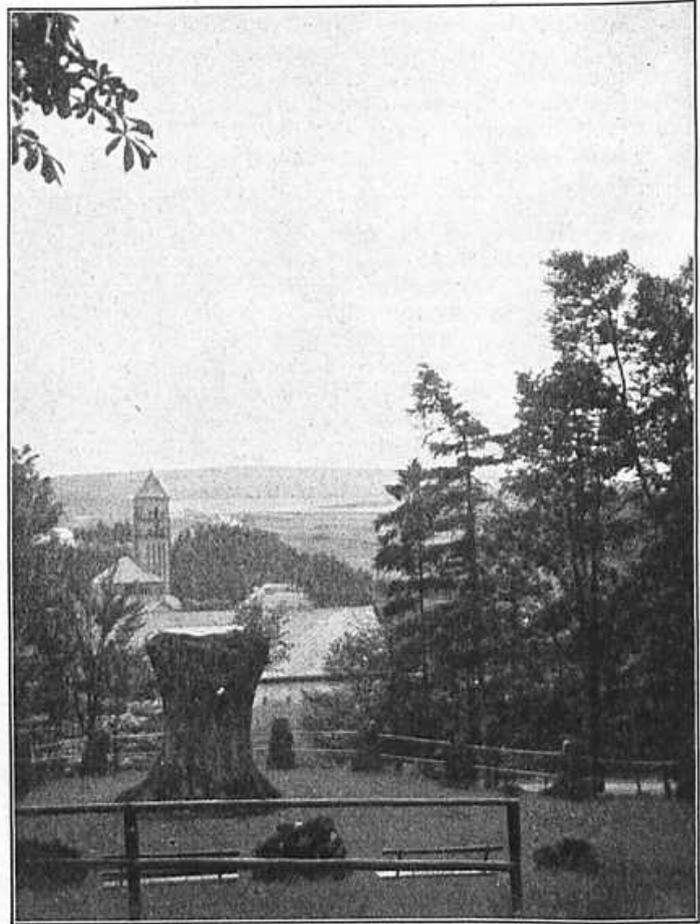
Reizvolle Uhrwanderung der Ortsgruppe Uhrweiler (Eva).

Beinahe war es Frühling, als am Sonntag, den 30. Januar, ein rotwangiges Mägdlein — der Eifelverein verjüngt sich — als Führerin in die Trompete stieß und Heidi Heida kommandierte. Hinein in die Berge. Es ist ja kaum Winter, blaue Luft, Sonnenschein, Freude im Herzen. So entquoll dem Uhrzügle in Mayschoß ein ansehnliches Fähnlein derer von der Eva, Wanderlust im Herzen, Frohsinn in der Brust. Und wohlbehütet und umsorgt begann und spann sich sofort der Aufstieg, zum Schrock, rund um diese Kuppe herum, vorbei an der Uhusley, hoch über der strömenden Uhr, die sich hin und her windet im Tal, um dessen köstliche Schönheit möglichst lang zu genießen. So lag sie auch vor den entzückten Augen der Wanderer; ragend über alles der ihnen vom vorjährigen Ersteigen wohlbekannte Americh, das Matterhorn des Ahrtals. An der anderen Schrockseite jäb abfallend, in Farbenpracht jetzt schon ein heimliches Waldtal. Und dann oben von der Höhe des Schrocks die imposanteste Schau des heimischen Gaues, Berg, Wald, Tal, Felsgewirr rundherum, dazwischen vielmals ausleuchtend der sprudelnde Fluß, alles ein einziges, ein über alles schönes Panorama. Aber engem Gebirgspfad gings dann weiter, mächtige Buchenstämme, die der Axt zum Opfer fielen, sperren den Weg. Hiniüber in hurtigem Sprung das Jungvolk, die Behäbigeren geruhsam darunter her. Und zum Horn, der zweiten Höhe auf der herrlichen Wanderung. Auch von da ein herrlicher Blick, auf Altenahr, die Burg und all die Pracht ringsumher. Steil war dann der Pfad bergab über Altenburg, aber schön wie immer die gemeinsame Kaffeerunde in Altenahr, wo Lied und Rede das köstliche Mahl verschönerten und ergöhten. Dank für alles, was so gut vorbereitet war, der lieben Führerin, die eine Perle ist in Evas Geschmeide! Möge sie noch oft ihr Fähnlein führen. Frischhauf!

Hinein in die vulkanische Eifellandschaft!

Vorbildliche dreitägige Wanderschaft der Ortsgruppe Düren. Fahrt in die „Vulkanische Eifel“.

So stand im Wanderplan des Eifelvereins Düren: Gerolstein, Daun, die Maare, Manderscheid! Wie das lockte, zog! Das Trüpplein, das sich am Sonnabend nachmittag am Bahnhof zusammenfand, bestand aus zehn Teilnehmern, vier Damen und sechs Herren. Über Euskirchen, Call, Jünkerath brachte uns der Zug nach Gerolstein. Unser erstes Quartier war als Auftakt sehr schön und behaglich. Daß die Tage so unbefehwert, so



Gerolsteiner Linde (Stamm) und ev. Kirche.

voller Freude und Wanderlust sein durften, verdanken wir unserem Führer, der mit aller Ruhe und viel Humor seine Aufgabe löste.

Das Gerolsteiner Gasthaus empfing uns recht gastlich. Speise und Trank erfrischten uns, und einige aus unserer Schar entdeckten am Abend noch im Städtchen hübsche Straßen und Häuserwinkel. Sonntag früh rief die Glocke aus dem nebelverhüllten Tale zur Kirche, und dann hub das Wandern an. Wir kamen zur „Alten Linde“, deren Stamm jetzt ohne Krone wie ein Wahrzeichen der alten Götter dasteht. Der erste Aufstieg führte uns auf die „Munterlei“, die einen überraschend schönen Ausblick auf das Tal mit seinem Städtchen und seiner Burgruine bot, nachdem mittlerweile der dichte Nebel der Sonne gewichen war. Wieviel Felsen und Jacken reckten sich rundum trotzig in die Lüfte und rufen Bilder der Vorzeit wach. Bilder schauriger Größe und Schönheit, als ungeheure Kräfte des Erdinnern hier ihr Werk verrichteten. Dem Zeichen des „Vulkanweges“ nachfolgend, erreichten wir bald das „Buchenloch“ im tiefen Lavagestein, in welchem man Spuren vorzeitlicher Menschen gefunden hat. Über Lavafelder, teils bebaut, teils wild daliegend, gings weiter und höher. Sonntag morgen hier oben auf den Eifelhöhen, im Tale die Glocken und ein Dankgefühl im Herzen — wie schön ist unsere Eifelheimat! Ein zinnengeschmückter Turm und altes Gemäuer überragt vor uns den schönen Eichenwald, die „Kasselsburg“ liegt da, wie umhegt von alten Geschichten. Im Burghof, unter einem jungen Lindenstamm, der uralte Steintisch, der alles überdauert hat, Menschen, Baum und Strauch, Frühling und Winter. Wir erklimmen den schönen, ausgebefferten Turm

mit seinen 152 Stufen, wie ein Wanderknab zählte. Der Aufstieg lohnte sich durch seinen umfassenden Ausblick auf die vulkanische Eifel mit ihren Berggrücken und tief eingeschnittenen Tälern. Erfrischt zogen wir vom Forsthaus bei der Rasselburg hinunter zur Ryll.

Im Waldtal des Berliner Baches ging's bald wieder bergauf. Im hohen Buchenwald tanzten Sonnenlichter. Tief eingebettet zwischen Felsen rauscht der Bach, überall hocken vielgestaltige Lavablöcke, umzogen von Moos und Flechten, bekränzt mit Efeuranken. Da und dort in Büscheln große blaue Glockenblumen. Als wir den dunklen Waldesdom verließen, grüßte uns das Dörfchen Verlingen, zwischen Obstbäumen versteckt, und dahinter weite kahle Flächen, das Gebiet des Feuerberges — welche Gegensätze! Der Weg führte hinunter ins Tal, an dem schmucken Hohensfels vorbei und wieder aufwärts um den Feuerberg herum. Überall am Hang Halden mit Lava und rieselnder Asche. Unser Ziel, der Erresberg, 700 Meter hoch, kam näher, doch noch einmal nahm uns der Hochwald auf, dessen Boden der herrlichste Teppich aus Moos und goldgrünleuchtendem Waldklee deckte. Bald war die Höhe des Erresberges willkommenes Ziel, und wir hielten dort Rast. Der Blick hier oben ging allen wohl ins Herz. Bis an den fernen Horizont erstrecken sich Bergketten und -Ruppen in unüberschaubarer Zahl, unter ihnen der Nerother Kopf und der Mosenberg in seiner eigenartigen Form. War die Aussicht auch nicht ganz klar, ein Gefühl von Freiheit und Leichtigkeit stieg auf. Zum Westrand brachte der Führer sein Crüpplein, und es hub ein Suchen an, die bekannten Häupter der Hocheifel zu finden.

Allgemach wurde es Nachmittag. Da liegt Daun, hieß es, da die Maare. Aber erst galt es noch den „Alßeberg“, der 602 Meter hoch ist, zu erreichen. Dann kamen wir nach Daun. Im vorbestellten Quartier gab es nach dem anstrengenden Tagesmarsch ein großes Aufatmen und behagliches Zusammenfinden. Noch ein Abendbummel auf schönen Pfaden im Wehrbüsch und zurück über den Poetenweg, dann mundeten Speise und Trank bei munterem Hin und Her der Rede.

Montagmorgen — Regen, Regen ohne Aufhören, aber die Stunden müßigen Wartens gingen bald dahin mit Gesellschaftsspielen. Es tropfte noch, als wir kurz nach Mittag den zweiten Tag in Angriff nahmen. Das Gemündener Maar war auch ohne Sonnenglanz schön, lieblich und friedvoll liegt es von Bäumen umgeben. Wir erstiegen den Mäuseberg, der auf seinem Rücken den Dronketurm trägt. Als wir die Höhe erreicht hatten, wogten ringsum Nebel, jede Aussicht versper-



Ausgen. von Jul. Schmitz, Nachen

Gemündener Maar mit Mäuseberg und Dronke-Denkmal

rend. Doch bald drang die Sonne siegreich durch; frei konnten die Blicke nach Nord, Ost, Süd und West schweifen und sich satt trinken an der hehren Schönheit der Bergeswelt. An der anderen Seite des langgestreckten Mäuseberges bietet sich der überraschende Blick hinunter auf das Weinsfelder — das Totenmaar! Ernst und still liegt der kreisförmige See, nur Ginster und Wacholder schmücken seine kahlen Ufer. An der Westseite erhebt sich das einsame Kirchlein, umgeben von einem Totenacker; hier finden die Bewohner des nahen Schalkenmehren ihre letzte Ruhestatt. An der anderen Seite der das Weinsfelder Maar umziehenden Straße liegt das dritte der Maare, das Schalkenmehrener Maar mit dem freundlichen Dörfchen Schalkenmehren im Hintergrund.

Weil wir den halben verlorenen Tag einholen wollten, mußten wir auf den Besuch der „Steinberger Ley“ mit ihrem Ringwall und ihren Halstattgräbern verzichten und die Bahn bis Sillensfeld benutzen. Ein Abendspaziergang brachte uns noch zum Pulvermaar, dem größten und schönsten der Eifelmaare. Hohes Schilf und Binzen umsäumten den Uferstrand, und alte, dunkle Buchen grüßen in das klare Wasser hinunter. Es war ein stimmungsvoller Abendgang rund um den stillen See, dessen Zauber sich niemand entziehen kann. Das Ende des zweiten Wandertages fand uns im gemütlichen Hotel in Sillensfeld zusammen.

Früh lockte uns der nächste Morgen hinaus; war es doch der letzte Wandertag, der uns noch viel des Schönen bringen sollte. Gleich hinter Sillensfeld grüßte uns weit der Landstraße, tief im Walde versteckt, das Holzmaar. An ihm vorbei ging es nun rüstig auf Manderscheid zu, vorbei an Eckfeld und dem lieblich gelegenen Buchholz. Bald war „Belvedere“ erreicht. Wie herrlich ist der Blick von hier aus, besonders für den, der Manderscheid nicht kennt, auf die beiden Burgen, die aus Gestein und Waldesgrün herauswachsen. Dann ging's hinab zum klaren Wasser der Lieser, wieder aufwärts um die Oberburg herum und auf schmalem Felsgrad zum Tempelchen mit seinem einzig schönen Blick auf beide Burgen. Ein jäher Abstieg, und wir betreten die Niederburg, das Eigentum unseres Eifelvereins. Zwischen Heckenrosen und Holunder steht am Fuße des Turmes das Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder. Ein einfacher Sarkophag aus Eiseler Kalkstein ist es, geschmückt mit Eichenlaub.

Gepflegter Weg führte wieder bergauf, und die Rast im hübschen Kaffeehaus mit allen erdenklichen Erfrischungen war willkommen. Nun trennten sich zum erstenmal für kurze Zeit die etwas beschaulichen Elemente von der Sturmtruppe; galt es doch für die Unentwegten noch einen eiligen Aufstieg auf den Mosenberg. Höher und immer höher ging's hinauf in brennender Mittagsglut, doch oben kühlte ein frischer Eifelwind die erhitzten Wangen, und ein herrlicher Rundblick entschädigte für die Anstrengung. Vom höchsten Gipfel des Mosenberges, am Fuße des kleinen Kapellchens, geht der Blick über den unter uns liegenden einsamen Windsborn, diesen einzigartigen Eifelkrater, und zur Rechten zum kleinsten aller Eifelmaare, dem tannenumkränzten Moenbergmaar mit einem schroffen, kreuzgeschmückten Felsen.

Leider zwang die Kürze der Zeit zu beschleunigtem Abstieg, der durch den Horngraben zur Kleinen Ryll genommen wurde. Durch diesen Horngraben ist vor Jahrtausenden der Lavaström hinuntergesclossen und hat ein schaurig schönes Bild hinterlassen. Tief im Busch liegen die Lavablöcke übereinandergetürmt. Wie großartig muß es sein, wenn bei starken Gewittergüssen die Wasser über diese Blöcke hinunterschieseln! Das Postauto brachte uns nach kurzer Rast zum Bahnhof zur Heimfahrt nach Düren.

Unsere Wandertage in die „Vulkanische Eifel“ werden den Teilnehmern noch lange in der Erinnerung bleiben, drum ein letztes Frisch auf!

Paula Pitzler.

Eifel-Nachrichten

Sicherung der Oberburg Manderscheid. Die Kurkommission in Manderscheid hat zur Unterhaltung der Ruine Oberburg, die der Gemeinde gehört, den begrüßenswerten Beschluß gefaßt, alljährlich einen Betrag von 500 Mk. aus Mitteln der Gemeinde Manderscheid aufzuwenden. So werden die beiden reizvoll gelegenen und geschichtlich höchst denkwürdigen Eifelburgen aufs beste betreut, die Niederburg vom Eifelverein, die Oberburg von der Ortsgemeinde.

Gedenkzeichen für Rektor Dohm in Gerolstein. Als Durchforscher der Gerolsteiner Erde und fleißiger Sammler der schönen Petrefakten hat Rektor Dohm den Namen Gerolsteins in aller Welt getragen. Es entspricht wohl dem Wunsche der ganzen Gerolsteiner Bevölkerung, wenn unserm so volkstümlichen Heimatforscher, den nunmehr seit 1924 die Heimat Erde deckt, als sichtbares Zeichen der Verehrung ein Gedenkstein errichtet würde. Noch gehen die Meinungen über das Wo und Wie auseinander. Die einen wollen den sogenannten „Ewigen Weg“, der als eine direkte Verbindung der Bahnhofstraße mit dem Krankenhaus wertvolles Baugebäude erschließen könnte, „Rektor-Dohm-Straße“ nennen. Andere möchten den Namen Dohm mit einem Brunnen in Verbindung bringen. Der Gedanke ist nicht übel, zumal Gerolstein, der berühmte Quellenort, ohne eine allen zugängliche Sauerwasserquelle ist! Wie leicht wäre dem abzuhelfen. Eine oder die andere der hiesigen Mineralquellen gibt den Uberschuß an Wasser ab, das durch eine Rohrleitung zu dem zu errichtenden Brunnen geleitet würde. Der Brunnen baut sich aus den verschiedenen Schichtgesteinen der Gerolsteiner Ralkmulde auf, die Rektor Dohm so fleißig durchforschte. Sekrönt würde das Ganze von vulkanischen Auswürfen, ein würdiger Rahmen für das Bronzebild des verdienten Forschers. Das Ganze wäre ein interessantes und einzig dastehendes Heimatdenkmal.

Bevorstehende Vereinigung der so eigenartig zersplitterten Ortsteile von Jünkerath. Die weitbekannte Bahnstation Jünkerath war erst eine Ansiedlung von Beamten und Angestellten der Jünkerather Gewerkschaft, einer seit Jahrhunderten bestehenden Eifeler Eisenindustrieanlage, die alle anderen ähnlichen Betriebe im Eifelnd überdauert hat. Die Kolonie vergrößerte sich bald nach dem Kriege 1870/71 um ausgedehnte Bahnhofsanlagen mit bedeutender Eisenbahnwerkstätte. Die zahlreichen Siedlungen gehörten bislang zu vier politischen Gemeinden: Glaadt, Feusdorf, Sönnersdorf und Schüller. Da die ersten drei zum Kreise Daun, die letztere zum Kreise Prüm gehören, zählt Jünkerath also auch zu zwei Kreisen. Entsprechend gehören die Ortsteile auch verschiedenen anderen Behörden an, so dem Amtsgericht, dem Katasteramt, dem Finanzamt u. a. Dazu kommt, daß auch noch die Grenze der Diözesen Trier und Köln das Ortsgebiet durchschneidet, so daß auch in der kirchlichen Zugehörigkeit keine Einigkeit herrscht. Welche Schwierigkeiten den Bewohnern hierdurch erwachsen, wie sehr das politische und wirtschaftliche Leben und das heimische Zusammengehörigkeitsgefühl daselbst gelitten hat, bedarf wohl keiner näheren Darlegung. Allen Versuchen zur einheitlichen Regelung standen seit Jahrzehnten schon immer neue Schwierigkeiten entgegen. Nun endlich sind zielsichere Verhandlungen zum Abschluß gekommen, und der Landtag hat beschlossen,

daß aus der Ansiedlung Jünkerath mit Einschluß der Gemeinde Glaadt eine politische Einheitsgemeinde gebildet wird, die aus geschichtlichen und praktischen Gründen den Namen Jünkerath erhält und dem Kreise Daun zugeteilt wird. Mit diesem Beschluß, der schon am 1. April in Kraft treten soll und der einem Eifeler Verwaltungsumikum ein Ende bereitet, wird nun einer aufstrebenden Gemeinde freie Bahn zur wirtschaftlichen Entfaltung geschaffen.

Ein Grünlandforschungsinstitut wird demnächst in der sogenannten Struth auf dem Gebiet der Gemeinde Rengen im Kreise Daun gebaut und eingerichtet, das an die landwirtschaftliche Hochschule Bonn angeschlossen wird. Diese Einrichtung kann nur wärmstens begrüßt werden. Nicht nur wird dadurch der ärmeren Eifelbevölkerung daselbst weitere Arbeitsmöglichkeit geboten, sondern die Eifeler Landwirtschaft wird hier mit besonderem begründenden Nachdruck hingewiesen auf die Vorteile der Grünlandbewirtschaftung, die für den kargen Boden auf den Eifelhöhen weit besseren Ertrag sichert als der dürftige Getreidebau daselbst. Seit November 1929 ist in der Kreisstadt Daun selbst eine neue Landwirtschaftsschule durch den Kreis errichtet worden, womit der Kreis Daun mit seinen zwei Schulen dieser Art (in Hillesheim und Daun) in den Rheinlanden fast einzig dasteht. Es ist dies ein schöner Beweis für den Lebenswillen der dortigen Eifelbauern, die langsam einsehen, daß zum erfolgreichen Bauernberuf Wissen und Können gehört.

Holzverkäufe in der Eifel. Mit immer größerer Spannung leben in der trostlosen Wirtschaftslage von heute die Eifeler auf die im Winter abgehaltenen Holzverkäufe in den größeren Eifelorten. Die großen rheinischen Sägewerke und die Holzindustrie sind die Abnehmer, für Grubenholz das Saargebiet und das niederrheinische Kohlenbecken. Für Nadelholz interessieren sich die rheinischen Zellstofffabriken. Die Preise sind bei günstiger Anfuhrmöglichkeit zu den Verladestellen weit höher als bei ferneren Lagen. Dieser mehr oder weniger günstige Abtransport des Holzes ist besonders für die Verkäufe aus den Gemeindeforesten von großer Bedeutung. Für den größten Teil der Eifelgemeinden ist der Erlös aus diesem Holzabsatz die Haupteinnahmequelle.

Das gesunde Eifeldorf Schmidheim. In den letzten Tagen konnte ein Veteran des Krieges 1866 hier seinen 88. Geburtstag feiern. Die älteste Einwohnerin ist 96, ein Weichensteller a. D. 89 Jahre alt. Die Lebensalter von 75 bis 85 Jahre sind hier recht häufig, ein Beweis, daß die höchstgelegenen Eifelorte bei all ihrer Rauheit und ihren Stürmen die Bewohner gesund erhalten.

Der Friedhof am Rirchlein beim Totenmaar soll in Zukunft besondere Pflege erfahren und sich dem vulkanischen Charakter der idyllischen Umgebung völlig anpassen. Die Wege sind bereits mit heimischem Lavasand in Stand gesetzt, die Grabsteine dürfen fortan nur bestimmte Höhe haben und müssen aus wetterfestem, heimischen Basalt errichtet sein, Zierpflanzen und Heidekraut sollen in reichem Flor die Gräber einfassen und schmücken. Ein Leichenwagen, neu und schmuckvoll hergestellt, wird die Toten der Pfarre Schalkenmehren hinüberfahren zu dieser einzigartigen, tiefriedlichen Ruhestätte.

Die Zollabfertigung für den deutsch-belgischen Zugverkehr soll wieder wie früher von Aachen nach Herbesthal und Monzen verlegt werden. Der strittige Punkt war bisher, ob den deutschen Beamten gestattet sein soll, in Herbesthal zu wohnen. Dies hielt Belgien nicht für tragbar. Jetzt ist die Frage gelöst, die belgische Regierung läßt die Beamten nicht bloß daselbst wohnen, sondern baut ihnen auch die Wohnungen. Möge die günstige bessere Gestaltung der deutsch-belgischen Beziehungen ein gutes

Omen sein zur baldigen Vornahme einer erneuten Volksabstimmung in dem von Deutschland losgerissenen Neubelgien.

Glaisabbau der Bahnstrecke Gerolstein-Bleialf. Dieser uns von den vormaligen Kriegsgegnern auferlegte Zwangsabbau hat bei dem günstigen Winterwetter bereits große Fortschritte gemacht. Von Bleialf bis Büdesheim ist das 2. Gleis bereits beseitigt. Man geht gründlich zu Werke. Wenn die obere Kleinschlagschicht abgefahren ist, wird mit einer Lokomotive und einer aufmontierten Vorrichtung die untere feste Schicht aufgeeggt, damit nur ja nichts vom Oberbau übrigbleibt. Die großen Verladerrampen in Prüm und Bleialf sind gleichfalls schon beseitigt. Das Gleisreststück bis Gerolstein wird in den nächsten Tagen abgebaut. In den Jahren 1912 bzw. 1916 erhielt die Bahnstrecke dieses zweite Geleise, das nunmehr „der Geschichte angehört“.

Betrüblicher Wirtschaftsstand auf dem Maifelde. Auf allen Bahnhöfen des Maifeldes herrscht in diesem Winter, trotz der milden Witterung, ein schwacher Verkehr. Kartoffeln und Frucht werden nur wenig verladen im Gegensatz zu den vergangenen Jahren, in denen gerade um diese Zeit auf den meisten Bahnhöfen des Maifeldes täglich 8—10 Waggon Kartoffeln verladen wurden. Der Preis steht heute, Anfang Februar, auf drei RM., auf einigen Bahnhöfen nur 2,80 RM., wodurch die ganze Landwirtschaft, besonders die Kleinbauern, in große Mitleidenschaft gezogen werden. Auch der Fruchtpreis steht sehr niedrig. Bezahlt wird für Roggen 9 RM., für Gerste 9,25 RM., für Weizen 12 RM., für Hafer 8 RM.

Literarische Heimatschau

1. Eifeler Volkslieder mit Bildern und Streifen. Herausgegeben von H. Meyers und J. Joumer. Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M. (im Buchhandel RM. 2,70, für E.-V.-Mitglieder Vorzugspreis RM. 1,80, zuzügl. Porto), bei der Geschäftsstelle des Eifelvereins.

Dieses 6. Heft der Sammlung „Landschaftliche Volkslieder“, die im Auftrage des Verbandes Deutscher Vereine für Volkskunde herausgegeben wird und von der bisher nahezu 20 Hefte erschienen sind, hat lange auf sich warten lassen. Vielleicht ist es darum so trefflich ausgefallen. Es gibt Zenanis von außerordentlich gründlichem und sachkundigem Sammlerfleiß. Anordnung, Stimm- und Lautensatz sowie Ausstattung sind gleich gut. Besonders vermerkt zu werden verdient die Genauigkeit, mit der die hierorts üblichen Versionen mancher Lieder aufgezeichnet sind. Dies trifft vor allem für die Stücke zu, die dem Kenner den Wert des Heftes ausmachen, nämlich jene nur mehr selten zu hörenden und in begrenzten Strichen sich erhaltenden Lieder.

Wünschenswert wäre die jedesmalige Angabe der Gegend, wo das Lied gesungen wird oder aufgezeichnet wurde. Ob sich wohl mit Bestimmtheit gebürtige Eifeler darunter nachweisen lassen? Ein Großteil der „Landschaftlichen Volkslieder“ kehrt in den Heften immer wieder, da die Lieder in dieser oder jener Form über weite Landstrecken oder sogar über ganz Deutschland verbreitet sind. So findet sich auch mindestens die Hälfte der 65 „Eifeler Volkslieder“ in dem Heft „Volkslieder von der Mosel und Saar“. Es handelt sich ja bei den „Landschaftlichen Volksliedern“ — dies sei für den mit der Sache nicht vertrauten Leser hervorgehoben — nicht um Heimatlieder im eigentlichen Sinne (also Lieder zum Preise der Landschaft usw.), sondern um solche „Volkslieder“ und „Volkstümliche Lieder“ (Liebes- und Ständelieder, Balladen usw.), wie sie „mit all ihren Unebenheiten und Fehlern“ im Volkstum bewahrt werden und noch entstehen. Wer also Lieder von der Eifel, ihren Bergen, Flüssen und Menschen sucht, wird sie nicht hier, sondern nur in dem „Frühjahr Rheinisches Wanderbuch“ finden, das der Eifelverein herausgab. Wer aber dem

Eifeler Volkstum auch da nachspüren will, wo es sich in Tönen offenbart, der greife zu dem vorliegenden Heft. Dr. J. A. u. s.

2. Zum 75jährigen Jubiläum seines Bestehens hat der Historische Verein für den Niederrhein Heft 115 der Annalen als Festschrift erscheinen lassen. Der umfangreiche Band bringt neben der ausgezeichneten von A. Schmittgen verfaßten Geschichte des verdienten Vereins 19 Beiträge von Forschern, die auf dem Gebiete der rheinischen Geschichte einen Namen haben. Die Mehrzahl der hier gebotenen Arbeiten betrifft den Niederrhein, entsprechend dem Arbeitsgebiete des Historischen Vereins. In die Eifel führt die Arbeit des Abtes von Maria Laach, Ildesons Herwegen: „Ein Kapitell in der Vorhalle der Abteikirche Maria Laach.“ A. Huykens steuerte einen Aufsatz bei über „den Plan des Königs Richard von Cornwallis zur Niederlegung eines deutschen Krönungsschatzes in Aachen“. Auch der verdiente Herausgeber der Eifel-Festschrift, A. Herrmann, hat die Festschrift mit einer Arbeit bereichert über „Die Stimmung der Rheinländer gegenüber Preußen 1814/16.“ In dieser wertvollen Festschrift hat der alte Verein eine Gabe geboten, würdig seiner Tradition und des Ansehens, das er genießt.

Dr. H. A. u. u.

3. In der luxemburgischen Zeitschrift „Ous Hémécht“ veröffentlicht der bekannte Genealoge Jules Bannéus eine Arbeit über „Les familles seigneuriales de Bettendorf et de Kewenig“ (Die Familien der Herren von Bettendorf und von Kewenig). Die letzte Fortsetzung in Heft 2 des 35. Jahrganges bringt S. 98 f. auch Notizen zur Geschichte der Herrschaften St. Vith, Dasburg und Büttgenbach.

Dr. H. A. u. u.

4. Das Jahrbuch (zugleich Werbebuch) der Ortsgruppe Brühl für 1930, mit Wanderplan, enthält unter anderem einen Aufsatz von Dr. H. Bier aus Brühl: „Aus der Geschichte der Eifelburgen.“ Es wird zur Nachahmung empfohlen.

5. Im Verlag Buchdruckerei Gebr. Doepgen in Euskirchen ist ein neues Adressbuch für die Kreise Euskirchen, Rheinbach und Schleiden erschienen, auf das wir empfehlend hinweisen.

6. Von Herrn Dr. Karl Klingensfuß vom Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart erfahren wir, daß das im Jahrgang 1927 des Eifelkalenders auf Seite 82 abgedruckte Gedicht „Heimat“ von Franz Cingia unter dem Titel „Heimatsehnsucht“ als das Gedicht eines Banater deutschen Dichters und Schriftleiters Peter Jung bekannt ist. Es läßt sich nicht mehr feststellen, wie die Zeichnung des Dichters in den Kalender 1927 gekommen ist. Im Interesse des auslandsdeutschen Dichters möchten wir nicht unterlassen, auf die Mitteilung des Herrn Dr. Klingensfuß besonders hinzuweisen.

R.

Aus dem Eifelverein

Einladung

zur Hauptvorstandssitzung in Burgbrohl am 22. März 1930

Samstag, den 22. März:

ab 14 Uhr Quartierkartenausgabe im Bürgermeisteramt, 16.30 Uhr Sitzung des Hauptvorstandes im Gasthof „Zur Krone“ (Salentin) — Kaffee mit Gebäck 1.— RM.

Die Tagesordnung wird in der Märznummer des Eifelvereinsblattes mitgeteilt.

20 Uhr gemeinsames Abendessen im Gasthof Strang (Gedeck 2.— RM.), kein Weinzwang.

Daran anschließend gemütlicher Bierabend im Gasthof „Zur Traube“.

Sonntag, den 23. März:

Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes in der katholischen Pfarrkirche 7.30 und 10.00 Uhr (Hochamt).

11.00 Uhr Abmarsch zur gemeinsamen Wanderung nach Brohl über Oberlützingen, Niederlützingen, Reutersley (in Niederlützingen Kaffeezeit).

In Brohl Einkehr im Bahnhof Hotel Rönsgen, Abfahrt von Brohl nach Belieben.

Anmeldungen zum gemeinsamen Abendessen (2.—RM.) und für Unterkunft mit Frühstück (3.—RM.) werden bis 10. März d. J. an den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Bürgermeister Beck, erbeten.

In Brohl stehen an den aus der Richtung Köln 14.24 Uhr und 15.38 Uhr, aus Richtung Koblenz 14.44 Uhr ankommenden Zügen Verkehrswagen bereit.

Bonn,
Burgbrohl, den 1. Februar 1930.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
K a u f m a n n.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe:
B e c k.

Mitteilungen des Hauptvorstandes

1. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß die diesjährige Hauptversammlung am 14., 15. und 16. Juni d. J. in Euskirchen stattfindet.

2. Die Ortsgruppe Kelberg ist unter dem Vorsitz des Herrn Dr. med. Esten wieder ins Leben getreten. Ich begrüße die Ortsgruppe herzlich. Die Vorstandsmitglieder werden an anderer Stelle aufgeführt.

3. Für die Lichtbildersammlung des Eifelvereins wurden Bilder unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlich Dank sage: Von Herrn Wilhelm Haas, Architekt, Stolberg (Rhld.); Gerolsteiner Sprudel, Commanditaesellschaft, Köln; Herrn Lehrer H. König, Rivenich (Mrs. Wittlich); durch Vermittlung des Herrn Landrats in Wittlich von Herrn Pfarrer Jacoby in Greimerath; Herrn Paul und Hubert Klöfer in Hellenthal-Kirschjeffen; Kreisverwaltung Ahrweiler.

Wir suchen immer noch weitere Bilder, da die Sammlung noch in vielen Teilen sehr unvollständig ist, was sich bei der häufigen Nachfrage nach Bildern wiederholt herausgestellt hat.

4. Die Ortsgruppe Brohltal konnte zu Ende des verflossenen Jahres auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken und hat dieses Ereignis am 19. Januar d. J. festlich begangen. Ich spreche der seit ihrer Gründung stets gleichbleibend rührigen und für unsere schöne Sache tätigen Ortsgruppe zu dieser Feier auch an dieser Stelle namens des Eifelvereins herzlich Glückwunsch aus.

5. Die Niederburg in Manderscheid ist im Jahre 1929 von rund 5000 Personen besucht worden. Von diesen waren: vollzahlende Besucher rund 2240; Schulkinder 1100; Wandervogel mit Karten 860; Wandervogel ohne Karten 50; Eifelvereinsmitglieder, Einheimische und sonstige 700. Gesamtbesucherzahl 4950.

6. Durch das Entgegenkommen des Dozenten an der landwirtschaftlichen Hochschule, Dr. Nehm, hier selbst, ist der Eifelverein in die angenehme Lage versetzt, seine Heimatschriftenfolge „Aus Natur und Kultur der Eifel“ fortzusetzen und als 9. Heft: „Die östliche Hocheifel“ von Dr. Nehm zu bringen. Der Preis des Werkes, über dessen Wert eine Besprechung in der nächsten Nummer erscheinen wird, beträgt RM. 3.—; für die Ortsgruppen ist dieser Preis vorzugsweise auf RM. 2.— herabgesetzt. Dabei ist Voraussetzung, daß bei Ortsgruppen unter 50 Mitgliedern mindestens ein Stück, bei Ortsgruppen bis zu 200 Mitgliedern mindestens zwei, bei Ortsgruppen mit höherer Mitgliederzahl mindestens drei Stück bestellt werden. Die Bestellung bitte ich an die Geschäftsstelle zu richten.

Da nur ein verhältnismäßig kleiner Bestand gedruckt werden konnte, so empfehle ich dringend baldige Anschaffung.

7. Wir bitten auch weiterhin um Zusendung von **unterhaltenen, unbenutzten Eifelkalendern des Jahresgangs 1929**, die wir mit einer Mark je Stück vergüten. Für gebrauchte Kalender haben wir kein Interesse.

8. Es ist ein Verzeichnis der Druckstöcke hergestellt worden, in dem alle noch brauchbaren Druckstöcke der in dem Eifelvereinsblatt und dem Eifelkalender erschienenen Bilder nach dem Stande vom 1. 9. 1929 enthalten sind und welches auf dem laufenden gehalten wird.

Das Verzeichnis, umfassend rund 2500 Nummern, ist zum Preis von RM. 15.— von der Hauptgeschäftsstelle, Bonn, Quantiusstraße 1 zu beziehen. Da es nur in beschränkter Anzahl hergestellt ist, empfiehlt sich baldige Bestellung. Die Druckstöcke, welche bei der Hauptgeschäftsstelle anzufordern sind, werden den Ortsgruppen zu eigenen Veröffentlichungen und zu Werbezwecken gegen eine

Leihgebühr zur Verfügung gestellt. Die Bedingungen für die Verleihung sind folgende:

- a) Bei Anforderung der Druckstöcke ist genau anzugeben, zu welchem Zwecke bzw. zu welcher Arbeit sie Verwendung finden sollen.
- b) Es ist die Höhe der Druckauflage anzugeben, nach welcher die Leihgebühr berechnet wird. Die Leihgebühr beträgt bei einer Auflage von 1000 Stück oder weniger RM. 2.— und erhöht sich für jedes weitere oder auch nur angefangene 1000 um 50 Pfg.
- c) Die Druckstöcke sind nach Gebrauch sachgemäß zu reinigen, einzufetten (säurefrei) und sofort wieder zurückzugeben.
- d) Die Druckstöcke sind mit der gleichen Verpackung, in der sie von uns ausgeliehen werden, wieder zu versehen.
- e) Für beschädigte Druckstöcke und verlorene Packungen sind die Kosten der Wiederherstellung zu ersetzen.

Bonn, 1. Januar 1930.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
K a u f m a n n.

Beteiligung der Ortsgruppen an dem Bezug des Eifelkalenders 1930.

Die Ortsgruppen: Aachen 650 Stück, Euskirchen 500, Düren 320, Trier 250, Bonn 234, Kölner Eifelverein 220, Jülich 180, Köln (Ortsgruppe) 170, Wiesdorf 170, Brühl 160, M. Gladbach 160, Mayen-Stadt 155, Eschweiler 150, Blumenthal 140, Birburg 125, Manderscheid 118, Prüm 110, Koblenz 100, Reuß 100, Stolberg 100, Godesberg 90, Ahrweiler 80, Münsterifel 80, Niedermendig am Vaacher See 75, Jülpich 70, Venrath 60, Ehrang 60, Neuenahr 60, Monschau 60, Düßeldorf 55, Schönecken 55, Adenau 50, Alsdorf 50, Rall 50, Chicago 50, Gerolstein 50, Kyllburg 50, Rheinbach 50, Speicher 50, Wittlich 50, Burgbrohl 45, Ratingen 45, Solingen 45, Andernach 40, Commern 40, Daun 40, Densborn 40, Dortmund 40, Pechenich 40, Riedeggen 40, Oberhausen 40, Cordel 35, Duisburg 35, Langerwehe 35, Bickendorf 30, Bochum 30, Völkendorf 30, Dillingen 30, Mosenberg/Sitz Wattenfeld 30, Neuerburg 30, Sayvey 30, Wesseling 30, Kreuzau 27, Dernau 25, Dudeldorf 25, Liblar 25, Ruhrberg 25, Schmidt 25, Antweiler 20, Arloff 20, Bergstein 20, Binsfeld 20, Bleialf 20, Eßen 20, Gillenfeld 20, Jünkerath 20, Mayshof 20, Mettendorf 20, Münstermaifeld 20, Obermendig 20, Schmidtheim 20, Condorf 20, Biersen 20, Birneburg 20, Waxweiler 20, Vertriech 20, Krufft 17, Hillesheim 15, Köln-Mülheim 15, Monreal 15, Mürtenbach 15, Ulmen 15, Vossenack 15, Erfttal (Verbeim) 13, Irrel 13, Dümpelfeld 10, Ettringen 10, Honnef 10, Kaisersech 10, Rennfuß 10, Pandscheid 10, Lutzerath 10, Mehren 10, Mülheim/Ruhr 10, Müllernborn 10, Niederbreisig 10, Rothberg 10, Oberes Brohltal (Niederzissen) 10, Prümthal (Sitz Bettingen) 10, Rech 10, Schalkenmehren 10, Stadtkyll 10, Sinzenich 10, Süchteln 10, Altenahr 7, Hürtgen 5, Mausbach 5, Müllernbach 5, Rottenheim-Hausen 4.

Bezüglich der Ortsgruppen des Kreises Schleiden sei bemerkt, daß der Kreis Schleiden 850 Stück bezogen und unter die Einwohner verteilt hat.

Bonn, den 1. Februar 1930.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
K a u f m a n n.

Bücherei des Eifelvereins.

(Fortsetzung aus dem Januarheft)

- Kleinschmidt Arth.: Geschichte von Arenberg, Salm und Leyen 1789—1815. Gotha 1912. Gp 15.
- Kellerer Hch.: Geschichte der Familie Caspari o. O. 1928. Gp 236.
- Vergengrün A.: David Hansemann. Berlin 1901. Gp 460.
- Pellmann R.: Die Familie Hartmann i. Cleve 1928. Gp 486.
- Hansen Jos.: Gustav von Mevissen. Ein rhein. Lebensbild. 1815—1899; 2 Bände. Berlin 1906. Gp 839.
- Macco H. J.: Geschichte und Genealogie der Familie Pastor. Aachen 1905. Gp 955.
- 75 Jahre Gebrüder Schoeller, Düren Rhld. 1854—1929. Gp 1261.
- Zeitschrift des rhein. Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. 22. Jahrg. Nr. 1 und 2 (Saarland). Ka 170.
- Follmann-Overbeck: Die Eifel (Monogramm zur Erdkunde). Bielefeld und Leipzig 1928. La 82.
- Führer durch Daun und Umgebung. Lbd 9.
- Eifelführer. Herausgegeben vom Eifelverein. 9. Aufl. Trier 1901. Lbd 9.

- Steiner P.: Das römische Landgut bei Flißhem (Odrang).
Führungsblatt des Prov.-Mus. Trier. Lbf 45.
- Simonbräu Witburg; ein Rundgang durch die Brauerei.
Mc 216.
- Verhandlungen und Sitzungsberichte des Naturhist. Vereins der
Preuß. Rheinlande und Westfalens. 83.—85. Jahrgang. Nb 40.
- Rirchberger M.: Der Nordwestabfall des Rhein. Schiefergebirges zw. der Reichsgrenze und dem Kurthalgraben. Diss. Bonn 1917. Nb 228.
- Ahrens W.: Uebersicht über die geolog. Verhältnisse des Aacher See-Gebietes. Sonder-Abdruck. Bonn 1928. Nb 260.
- Quas A.: Das Ameltal, eine erdgegeschichtliche Studie. Sonder-Abdruck. Bonn 1929. Nb 263.
- Ahrens W.: Das Tertär im nördlichen Aacher See-Gebiet. Sonder-Abdruck. Berlin 1929. Nb 267.
- Die Verbreitung des mittelhheinischen alluvialen Bimssteins und daraus folgende Rückschlüsse auf den Eruptionsmechanismus. Sonder-Abdruck. Berlin 1929. Nb 268.
- Der „Traß“ des Rördlinger Riesens im Vergleich mit dem übr. deutschen Traßvorkommen. Aus Zeitschriften f. prakt. Geologie 1929. Nb 269.
- Haas A. A.: Civil-Gesetzbuch des linken Rheinufers. 3 Bände. Coblenz 1822—26. Rb 169.
- Berg Alfr.: Geographisches Wanderbuch. Leipzig u. Berlin 1914. W 35.
- Das Wandern. 6. Jahrgang 1929. W 53.
- Für freundliche Spenden während der Berichtszeit ist die Bücherei den Herren Landesgeologen Dr. Ahrens, Berlin; Julius Berg-hoff, Beuel; Studienrat Boden, Mayen; Gebrüdern Caspary, Trier; Schriftleiter Hay, Büchel; Rektor a. D. Hilger, Mayen; Museumsdirektor i. R. Prof. Dr. Reune, Trier; Studienrat Dr. Janssen, Schleiden; W. Nehles, Stuttgart; Dr. Quas, Sigmund; Lehrer Schreben, Keldern; Handelskammer-Dezernent Dr. Schroeder, Stolberg; Abteilungsleiter Dr. Steiner, Trier; Major a. D. Wandesleben, Trier; Oberförster Dr. Wiedemann, Mayen; ferner dem Kreis Ausschuss Schleiden; dem Eschweiler Geschichtsverein; dem Geschichtsverein des Kreises Monschau; der Gesamt-Familie Hertmanni; der Firma Gebr. Schoeller, Püren; der Brauerei Simon, Witburg; der Weilerbacher Hütte (Herren Mongenast und Servois) zu herzlichem Danke verpflichtet.
- Mayen, 1. Februar 1930.

Rik.

Aus den Ortsgruppen.

A Neue Mitglieder:

- O.-G. Brühl.** Neu eingetretene Mitglieder: Hugo Kempmeyer, Brühl; P. Schneppenheim, Brühl.
- O.-G. Köln-Mülheim.** Neu eingetretene Mitglieder: Fräulein Helene Schmitz, Rodenkirchen, Schillingsrotterstr. 16; Fräulein Maria Faymonville, Köln-Höhenhaus; Herr Hanns Wexel, Köln-Rippes, Ruenstr. 15; Frau Clemens Verlandeux, Köln-Mülheim, Frankfurterstr. 26.
- O.-G. Speicher.** Peter Eichenburger, Lehrer in Speicher; Christian Roak, Bauunternehmer in Düsseldorf; Adolf Gerlach, Werkmeister in Düsseldorf; W. Krautwald, Rektor in Düsseldorf; Karl Jacobs, Anstreichermeister in Düsseldorf.
- O.-G. Wiesdorf.** An Mitgliedern wurden im letzten Jahre neu aufgenommen: aus Wiesdorf Emil Dörner; Dr. Flinker; Walter Gade; Heinz Hansen; Alfred Himmel; Albert Schäfer; Fräulein Stirnberg; aus Leverkufen Dr. Kalkbrenner, Dipl.-Ing. Mane-gold; Reibhardt.

B Berichte:

40. Jahreshauptversammlung und Feier des 40jährigen Bestehens der Ortsgruppe Brohltal am 19. Januar 1930 in Burgbrohl.

Vorsitzender Fritz Beck eröffnet die Jahreshauptversammlung und gedachte der letztjährig verstorbenen Mitglieder Schorr P. und Breuer A. Er gab dann einen kurzen Überblick über die im Vorjahre geleisteten Arbeiten.

Allmählich hatte sich der Saalneubau „Zur Traube“ zur nun folgenden 40jährigen Jubelfeier der Ortsgruppe „Brohltal“ bis auf den letzten Platz gefüllt. Aus nah und fern waren Freunde und Gönner der alten Eifelsache eingetroffen, auch Mitglieder des Hauptvorstandes, der benachbarten Ortsgruppen und Vertreter der Abtei Maria Aach.

Nach musikalischer Einleitung und Begrüßung durch den Vorsitzenden nahm sein Stellvertreter, Dr. R. Kerstens, Brohl, das Wort zur Festrede, in der er die Verdienste des Hauptvereins, wie insbesondere die der Ortsgruppe Brohltal seit ihrer Gründung am 29. Dezember 1889, einer eingehenden Würdigung unterzog. Er schilderte, wie zu allen Zeiten in mühevoller Kleinarbeit an der Erreichung des gesteckten Zieles, Aufschluß der ehemals verachteten und gemiedenen Eifel, geschafft wurde. Zu erwähnen sind: Bau der Brohltalbahn, Ausbau des Wege- und Wanderpfadnetzes, Hebung des Touristen- und Fremdenverkehrs, Schaffung besserer Unterkunftsmöglichkeiten, Hebung des Obstbaues, der Vieh-, Geflügel- und Fischzucht, des früher bestandenen Weinbaues, Förderung der heimischen Industrie und Errichtung eines Aussichtsturmes am Nordrande des Aacher Sees (1896, 1927) „Lydiaturm“, Schaffung von Jugendherbergen in Burgbrohl, Wassenach und Hain, Förderung des Landungsbrückenprojektes Brohl usw. Unvergessene Verdienste erwarb sich der zeitige 1. Vorsitzende, Bürgermeister Beck, durch seine erfolgreiche tatkräftige Beschützung des Aacher Sees, des herrlichen Eifelkleinods, welches industriellen Zwecken geopfert werden sollte. Gedankt wurde auch den Ordenspriestern von Maria Aach, die für die gute Eifelsache sich einzusetzen stets bereit fanden. Redner gab der frohen Erwartung Ausdruck, daß die heutige Feier weniger der Abschluß gedeiblichster Entwicklung, als vielmehr neuer Ansporn zu künftigen Taten sein möge. Die begeistertsten Worte des Redners klangen aus in dem gemeinschaftlich gesungenen, von dem als heimatischen Geologen bekannten Hauptlehrer Jacobs (?) geschaffenen Brohltaliedes. Eine große Anzahl zu dem Feste ergangener Glückwünsche gelangten zur Vorlesung.

Das unter Leitung von Frau Dr. Dapper mit ihrer Brohler Spielschar aufgeführte Sing- und Reigenpiel „Am Aachersee“ und die Vorträge der Burgbrohler Jungmädchen-Lautengruppe, unter Leitung von Fräulein Lehrerin Knichel, ernteten stürmischen Beifall.

Ein frisch-froher Tanz schloß sich dem offiziellen Teile an. Die würdig und schlicht verlaufene schöne Feier warb manchen neuen Eifelfreund, insbesondere aus den Kreisen der noch leider stark fehlenden Jugend.

O.-G. Honnef a. Rh.

Letzter Gruß

Am 23. Dezember 1929 verschied nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 48 Jahren unser Vorsitzender, Herr Stadtoberinspektor Josef Walterscheid.

Bereits bei der Gründung unserer Ortsgruppe berief ihn unser Vertrauen als Wandermantel in den Vorstand und nach dem Hinscheiden des damaligen Vorsitzenden Hoitz auf dessen Stelle.

Zielbewußt und arbeitsfreudig förderte er als begeisterter Naturfreund unsere Bestrebungen. Als unermüdlicher, stets froher und liebenswürdiger Wandergenosse und wegekundiger Heimatfreund war er bei uns allen beliebt. In herzlichster Dankbarkeit werden wir unserem allzufrüh heimgekehrten lieben Freunde ein treues Andenken bewahren.

Eifelverein, Ortsgruppe Honnef a. Rhein.

O.-G. Blumenthal. Am 11. Januar verstarb unser langjähriges treues Mitglied, Herr Sägewerksbesitzer Johann Müller aus Bruch b. Blumenthal, im Alter von 64 Jahren.

Der Dahingegangene hat der Ortsgruppe seit ihrem Bestehen angehört und war vorher Mitglied des Verschönerungsvereins, aus dem die Ortsgruppe hervorgegangen ist. Er ist uns allezeit ein treuer Freund und Berater gewesen. So lieferte er stets kostenlos das Holz für die Ruhebänke und unterstützte jede Veranstaltung des Vereins aufs eifrigste. Auch in der Jugendbewegung betätigte er sich reger und beteiligte sich am Ausbau der Jugendherberge in Reifferscheid in selbstloser Weise.

Ein bleibendes Andenken bei uns ist dem Verstorbenen gesichert.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe: Dr. Haas.

O.-S. Krefeld. Die Nikolaus- und Weihnachtsfeiern der Ortsgruppe bilden immer einen Hauptbestandteil des Winterprogramms. Kein Wunder, daß der Besuch beider Veranstaltungen über Erwartung stark war. Bei der Nikolausfeier im „Bürgerhaus“ war das Erscheinen des „hl. Mannes“ (Rud. Feldmüller) eine ganz besondere Überraschung. An künstlerischen Darbietungen wurde viel Schönes geboten, Solofestspiele, Kinderreigen und originelle Vorträge.

Die Weihnachtsfeier fand im Festsaal der Realschule statt. Das Schülerorchester spielte unter der Stabführung von Studienrat Dr. M. Aretz treffliche Stücke, Schüler der Anstalt brachten darauf einen von Dr. Erlemann geleiteten Einakter „Le Luthier de Crémone“ (Der Geigenbauer von Cremona) in französischer Sprache wirkungsvoll zur Aufführung. Nach einer Musikpause gelangte das von Studienrat Dr. Karl Schmidt geleitete Spiel „Gewatter Tod“, nach dem Grimmschen Märchen von J. Rohr zur Darstellung. Die von Zeichenlehrer Jürgens geschaffene Krippenschau fand gleichfalls allgemeine Anerkennung.

O.-S. Völkendorf. Die im Dezember stattgefundene Generalversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste in herzlicher Weise und referierte dann über die im Oktober stattgefundene Vorstandssitzung, an welcher der Vorsitzende des Hauptvereins, Herr Geheimrat Dr. Kaufmann, teilnahm. Unter anderem spendete er der Ortsgruppe reiches Lob für die nun neu durchgeführte Wegebezeichnung, er ermahnte zu gutem Einvernehmen mit den Verschönerungsvereinen des Nachbarkönigreichs. Die schönsten Sehenswürdigkeiten der Ortsgruppe empfahl er durch Ansichtskarten der Allgemeinheit zugänglich zu machen und unsere wertvollen historischen Denkmäler mit entsprechenden Schutztafeln zu versehen. Auch über die schwebenden Verkehrsneuanlagen wurde in eingehender Weise beraten.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, ein Winterfest abzuhalten, und dafür einen geeigneten Heimatfilm zu beschaffen. Herr Robert Tudor aus Rosport, langjähriges Vorstandsmittglied der Ortsgruppe, schenkte dieser den Felsenweiber bei Erzen und es wurde beschlossen, denselben auf die Gemeinde Erzen einzutragen zu lassen unter dem Namen „Felsenweiber Tudor“. Es wurde dann noch beschlossen, einen neuen Wanderpfad vom Maria-Theresienstein nach dem Bahnhof Dillingen zu schaffen. Orientierungstafeln sollen in Ferschweiler, Erzen, Ebrück und Völkendorf aufgestellt und eine entsprechende Wegebezeichnung dem Führer eingefügt werden.

O.-S. Euskirchen. In einer mehrstündigen Sitzung befaßte sich am Samstag, den 7. Dezember, der Vorstand mit wichtigen Vereinsangelegenheiten. Mit dem Verlauf des Martinsfestes kann jung und alt zufrieden sein; es wird für den Eifelverein Herzenssache sein, die Martinsveranstaltungen auch in Zukunft beizubehalten. Viel Wertvolles ist in den letzten Jahren vom Vereinsarchivar Dr. Rick für Archiv und Bücherei gesammelt worden. Die Bestände sollen jetzt zusammengestellt und im neuen Jahrbuch veröffentlicht werden. Weiteres Material, wie Urkunden, Heimatbücher usw. nimmt die Ortsgruppe jederzeit mit Dank entgegen. — Der Wanderplan für das Jahr 1930 ist vom Wanderbas zusammengestellt. Dieser bietet den Naturfreunden und wanderlustigen Mitgliedern wiederum Gelegenheit zur Teilnahme an schönen Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung. — Auch in diesem Jahre hat sich die Ortsgruppe im Verkauf von Viederbüchern und Kalendern ausgezeichnet. Nicht weniger als 300 Viederbücher und 500 Kalender konnten abgesetzt werden. — Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Neuwahl des 1. und 2. Schriftführers. Die laufenden Arbeiten der zahlenmäßig großen Ortsgruppe lassen es geboten erscheinen, daß das Schriftführeramt weiterhin von zwei Herren versehen wird. Nach eingehenden Beratungen wurden einstimmig gewählt: Herr Taubstummen-Oberlehrer van Meenen zum 1. und Herr Kreisauschuß-Obersekretär Mortier zum 2. Schriftführer. — Der jährliche Heimatabend wurde am 26. Januar im Gasthof Joisten abgehalten. Nunmehr beginnen die Vorbereitungen für die im kommenden Frühjahr in Euskirchen stattfindende Hauptversammlung des großen Eifelvereins. „Frisch auf!“

O.-S. Neuerburg, 30. Dez. 29. Die Ortsgruppe d. hiesigen Eifelvereins hatte gestern Abend ihre Mitglieder und Freunde zu einem Vortrag des Rektors Rrok aus Gerolstein im Saale des Kölner Hofes eingeladen. Der Redner sprach in einer sehr interessanten Weise über das Deutschtum in Siebenbürgen und konnte an Hand seiner eingehenden Spezialstudien den Nachweis erbringen,

daß ein großer Teil der in Siebenbürgen wohnenden Deutschen aus der Westeifel durch ihre Urväter stammen, wo seinerzeit die Vorfahren der Siebenbürgener Deutschen wegen der bedrückten wirtschaftlichen Verhältnisse in der Westeifel nach ihrer neuen Heimat ausgewandert sind. Der Redner nannte eine große Anzahl von Familiennamen der Siebenbürgener Deutschen, die in derselben Schreibweise noch heute in der Westeifel vorhanden sind. Ebenso konnte der Redner Namen von Siedlungen aus Siebenbürgen anführen, die, wie die Orte Mettendorf und Wallendorf in Siebenbürgen, unbedingt an die gleichnamigen Ortschaften des Westkreises Bitburg erinnern. Das Interesse der Deutschen in Siebenbürgen, die jetzt dort auch einen harten Kampf bei den neuen staatlichen Verhältnissen um deutsche Sprache und Art führen, ist an ihre alte Heimat in der Westeifel schon wieder so gewachsen, daß nach den Ausführungen des Redners im vorigen Jahre bereits eine kleine Studien-Gesellschaft aus Deutschen des Siebenbürgener Landes nach Gerolstein gekommen ist, um mit Herrn Rektor Rrok Verbindung aufzunehmen und die alten Heimstätten demnächst mit einer größeren Anzahl von Gästen wieder aufzusuchen. Nach dem Vortrag wurde noch das Winterprogramm besprochen. U. a. wurde in der Versammlung angeregt, zur Erinnerung an den verdienten Vorsitzenden des Eifelvereins einen früher der Ortsgruppe zur Verfügung gestellten Aussichtspunkt mit Schutzhütte in unmittelbarer Nähe von Neuerburg wieder seinem alten Zweck zuzuführen und „Karl-Raufmann-Blick“ zu benennen, was von den Mitgliedern allseitig begrüßt wurde.

O.-S. Essen. Am 15. Januar 1930 fand die diesjährige Jahreshauptversammlung statt, zu der sich eine recht stattliche Anzahl Mitglieder eingefunden hatten. Es wurde zunächst das Andenken der im verfloffenen Jahre verstorbenen Mitglieder Obertischen und Ströttgen durch einen warmen Nachruf seitens des 1. Vorsitzenden, Herrn Syré, durch Erheben geehrt. Dann schloß sich die Abwicklung der reichhaltigen Tagesordnung an, bei deren Erledigung Rückschau auf das vergangene Geschäftsjahr und Ausblick in das neue Jahr gehalten wurde. Wie bei allen Hauptversammlungen üblich, gab der 1. Schriftführer, Herr Oberloskamp, einen ausführlichen Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1929. Diesem war zu entnehmen, daß, obwohl die Mitgliederzahl um 2 zurückgegangen ist, der Verein, trotz der noch immer im Ruhrgebiet bestehenden schwierigen wirtschaftlichen und finanziellen Nöte sich dank des unter den Mitgliedern herrschenden innigen Zusammengehörigkeitsgefühls dennoch nach innen und außen sehr gefestigt hat. So konnte für das Berichtsjahr 1929 über eine etwa 50%ige höhere Besucherzahl gegenüber dem Vorjahre berichtet werden. Der Bericht des 1. Schatzmeisters, Herrn Weber, wurde ebenfalls zur vollen Zufriedenheit entgegengenommen. Auch der Wanderobmann, Herr Nyßen, gab seinen stets gern gehörten Bericht über die im vergangenen Jahre unternommenen Wanderungen, die bezüglich der Teilnehmerzahl eine etwa 100%ige Erhöhung gegenüber dem Vorjahre aufzuweisen hatten. Es fanden 51 Tageswanderungen mit zusammen 481 Teilnehmern statt. Hierbei wurden etwa 1061 km zurückgelegt. Darunter befindet sich eine 5-tägige Wanderung durch die Eifel mit etwa 100 km. Es war die Strecke: Neuenahr — Altenahr — Schuld — Blankenheim — Reifferscheid — Schleiden — Gemünd — Urfttalsperre — Heimbach — Riedeggen. 9 Damen und Herren erhielten den wohlverdienten Wanderstab mit Abzeichen, 3 Damen und Herren den zweiten Ring zum Stab. Aus den Berichten war allenthalben zu entnehmen, daß das Jahr 1929 zum ersten Male nach langer Zeit ein Jahr des Erfolgs war. Dem gesamten Vorstande wurde einstimmig Entlastung erteilt. Nach der dann vorgenommenen Ergänzungswahl des Vorstandes setzten sich dieser wie folgt zusammen: 1. Vors. Herr Syré, 2. Vors. Herr Amkreutz, 1. Schriftführer Herr Oberloskamp, 2. Schriftführer Frl. B. Weingaertner, 1. Schatzmeister Herr Weber, 2. Schatzmeister Herr Dornbusch, Beisitzer: die Herren Münchhausen, v. d. Stein und Nyßen. Einen breiteren Raum umfaßte am Versammlungsabend auch die Frage des beabsichtigten Zusammenschlusses der Ortsgruppen im rechten Niederrhein- und Ruhrgebiet. Auch hier stellten sich die Mitglieder einmütig auf den Standpunkt, als außerhalb des Eifelgebietes liegende Ortsgruppen einen Zweckverband zu gründen, um das gute Einvernehmen unter den Nachbar-Ortsgruppen zu pflegen. U. a. sollen auch jedes Jahr 2 Sternwanderungen unternommen werden. Für 1930 sind diese vorzusehen mit dem Endziel Nierenhof und Ratingen. Außerdem gehört die Essener Ortsgruppe einer Reihe kultureller Vereine, wie Verkehrsverein, Verein für Naturschutz und Denkmalpflege usw. an. Die Vereinsabende finden nach wie vor jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat im Vereinslokal „Zum Dortmunder“, Essen, Rüttensteiderstraße und Bitteringsstraße-Ecke statt.

(Weitere Berichte folgen im Märzheft)

Besuchet die Eifel, das schöne deutsche Grenzland.



Nr. 3. — März 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Zender in Bonn, Münstererschule. — Druck: J. P. Bachem, Köln

Einladung

zur

Hauptvorstandssitzung in Burgbrohl am 22. März 1930

Samstag, 22. März:

ab 14 Uhr Quartierkartenausgabe im Bürgermeisteramt,
16.30 Uhr Sitzung des Hauptvorstandes im Gasthof „Zur
Krone“ (Salentin) — Kaffee mit Gebäck 1.— RM.

Tagesordnung:

1. Werbemaßnahmen.
2. Eiselführer.
3. Sommerfrischerverzeichnis.
4. Eifelvereinsblatt.
5. Stand der Lichtbilderei.
6. Ausbesserungsarbeiten an der Niederburg in Manderscheid.
7. Haftpflichtversicherung bezüglich der Niederburg.
8. Beihilfsanträge.
9. Vorbereitungen zur Hauptversammlung in Euskirchen.
10. Zuwahl von neuen Mitgliedern zum Arbeitsauschuß, Zuziehung der Arbeitsauschußmitglieder zu den Sitzungen des Hauptvorstandes.
11. Vorschlag zur Wahl eines Vertreters des Rheinischen Verkehrsverbandes in den Hauptvorstand.
12. Mitteilungen:
 - a) Schrift: Die östliche Hocheifel von Dr. Rehm, Sagenammlung.
 - b) Werbevorträge im Westdeutschen Rundfunk.
 - c) Lichtbildervorträge in Sachsen und Holland.
 - d) Eifelkalender.
 - e) Errichtung eines Burgtores in Niedermanderscheid.

f) Beteiligung des Eifelvereins an der Herausgabe einer vergleichenden Volkskunde zwischen Siebenbürgen und dem Moselland.

20 Uhr gemeinsames Abendessen im Gasthof Strang (Sedek 2.— RM.), kein Weinzwang.

Daran anschließend gemütlicher Bierabend im Gasthof „Zur Traube“.

Sonntag, 23. März:

Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes in der katholischen Pfarrkirche 7.30 und 10.00 Uhr (Hochamt).

11.00 Uhr Abmarsch zur gemeinsamen Wanderung nach Brohl über Oberlützingen, Niederlützingen, Reutersley (in Niederlützingen Kaffeepausen).

In Brohl Einkehr im Bahnhof Hotel Könsgen, Abfahrt von Brohl nach Belieben.

Anmeldungen zum gemeinsamen Abendessen (2.— RM.) und für Unterkunft mit Frühstück (5.— RM.) werden bis 10. März d. J. an den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Bürgermeister Beck, erbeten.

In Brohl stehen an den aus der Richtung Köln 14.24 Uhr und 15.38 Uhr, aus Richtung Koblenz 14.44 Uhr ankommenden Zügen Verkehrswagen bereit.

Bonn,
Burgbrohl, den 1. März 1930.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
R a u f m a n n.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe:
B e c k.

An Ferdinand Schürmann.

Fern von den zahlreichen Freunden und Verehrern, die Ihrer aber herzlich gedenken, begehen Sie, teurer Freund, am 7. April die 75. Wiederkehr Ihres Geburtstages. Ein seltenes Fest und doppelt schön, wenn der Jubilar es mit der Kraft des Körpers feiern kann, die ihn noch heute befähigt, die Höhen der geliebten heimatlichen Berge zu besteigen, zu deren Füßen er sich am deutschen Strom sein trauliches Tusculum errichtet hat. Ihres jugendlich sprühenden Geistes Proben haben oft die Leser dieser Blätter erfreut, denen Sie von Ihren Wanderfahrten zur schönen Eifel launig erzählten und von allem dem berichteten, was wir dort im trauten Verein miteinander berat-
schlagten.

Sie begehen, mein lieber Freund, Ihren Ehrentag an der Seite der treuen Gefährtin, die mit sonnigem Herzen und gleichmütigem Wesen Ihre Lebenstage verschönert und Ihnen vortreffliche Söhne, den Stolz und die Freude Ihres Alters, geschenkt hat. Auf den langen Weg Ihres Erdenlebens dürfen Sie mit rechter Genugtuung zurückblicken. Er hat Sie zu einer Höhe geführt, auf der Sie alle Mühen reichlich belohnt haben und Schweres vergessen konnten, das auch Ihnen nicht erspart geblieben ist. Was Sie in vieljähriger verdienstvoller Amtszeit Schülern und Mitarbeitern waren, bleibt ebenso unvergessen wie Ihr selbstloses Schaffen für das schöne Land, dem wir unsere Liebe zuwenden. Bei zahlreichen Ihrer Mitbürger haben Sie am Orte Ihres Wirkens die rechte Freude an der Natur erweckt und dadurch unserer Eifel liebe Freunde zugeführt; den wandernden Schülern und Studenten sind Sie für ihre Fahrten durch die schönen Berge des Landes viele Jahre lang begeisterter Wegweiser und treusorgender Herbergsbereiter gewesen.

Dafür sei Ihnen für immer aufrichtigen Herzens gedankt; aber auch für alles andere, was wir Ihnen für nimmermüde Schaffensfreude, klugen Rat und, nicht zuletzt, für treue Freundschaft schulden. Am 7. April wird von allen Eifelhöhen ein lautes, dankerfülltes Frischaufl zu Ihnen herüberklingen und wir alle hoffen, es noch manches Jahr wiederholen zu dürfen.

B o n n , den 1. März 1930.

R a u f m a n n ,
Vorsitzender des Eifelvereins.

Burgbrohl.

*So fand ich Dich: im blütenbunten Tale,
Am hellen Bach, der sich zu Wiesen biegt.
Und über Dir, gleich einem alten Male,
Die graue Burg, in Wipfelgrün geschmiegt.*

*In weitem Rund die Eifelwälder dämmern —
Hält Dich umspinnen auch die Einsamkeit,
Ich spür es doch an Deiner Pulse Hämmern:
In Dir ist Welt, Du lebst die neue Zeit!*

Heinrich Ruland.

Ostern.

Von Peter Kremer, Wittlich.

Aller Feste tiefstes und bedeutungsvollstes für das gläubige Eifelvolk ist das Osterfest. Es eröffnet den Kreis der Frühlingsfeiern, und mehr als alle anderen ist es das Fest der Natur, das Fest des Wassers und der Sonne. Gerade in unsern katholischen Dörfern lebt das Osterfest noch in ursprünglicher Weite und Fülle und Tiefe. Zwar sind die religiösen Wahrheiten festgemauerte Heiligtümer; um sie spielt jedoch in Brauch und Sitte, Beten und Sinnen des untheologischen Volkes eine ganze Flut umformierter Wahrheiten.

Ostern ist das Auferstehungsfest der ganzen Natur.

„Astadaach.

Da rouscht de Waach;
Da hebt de Hoas;
Da danst mein Woas;
Da spilt mei Hear!
Dat han eich gear.“

Der Tod ist nun durch das Leben überwunden. Und so treibt es am Ostermorgen die erdverwachsenen, glaubenden Menschen in der Frühe hinaus aus den Häusern mit aller inneren Gewalt. Sie wandeln an die Bäche in den Wiesen, die schon von Masliebchen weiß und rot durchsprinkelt sind; sie pflücken Haselzweige, an denen goldene Troddeln schaukeln, und silberne Weidenkätzchen tragen sie heim wie einen kostbaren Schatz. Eine Hand voll ersten grünen Futters rupfen sie aus dem Felde; sie schöpfen Wasser aus dem Bache für das kranke Vieh, und Brot legen sie aufs Fenster, daß es von der Ostersonne gesegnet wird. An diesem Morgen muß jeder Christ ein Ei essen. Uralte kultische Handlungen! Und ist es etwas anderes, wenn in der Frühe des Ostermorgens die Klapperjungen noch einmal durchs Dorf ziehen und das Osterwecken vollbringen? Klingt es nicht wie vorzeitliche Dämonenvertreibung und Aufweckung der Vegetationsgeister aus dem Winterschlaf? Da poltert es durch die Nacht, als ob alle Dinge lebendig seien, und klappernd rufen die Knaben: „Steht auf, ihr Leute! Steht auf, ihr Leute! Es ist Ostertag!“ Und hernach zieht die Gemeinde dreimal um die Kirche; der Küster, der das dunkle Eichenkreuz voraufträgt, stimmt an: „Christ ist erstanden!“ Das ist noch derselbe Klang, der dem Magier Faust, dem Meister über alle Geister, den Todestrank vom Munde zog und ihn zurückrief in das Leben.

Ostern ist das Fest der Sonne. Schon am Palmsonntag muß sie scheinen, wenn die Bauersleute die gesegneten Palmsträucher auf die Saatsfelder tragen. In der Karwoche jedoch darf das Wetter düster und rauh sein, kalt und regnerisch; erst am Karfreitag muß die Sonne wiederkommen. Denn am Karfreitagmorgen wird das heilige Feuer aus dem Stein geschlagen und alles Licht erlebt in diesem Feuer seine Auferstehung. Am Ostermorgen aber muß sie tanzen und springen:

Eia, Eial
Ostern ist dal

Und hier und da lebt noch ein Bauer, der steht in halber Nacht auf seinem Acker und erwartet den Sonnenaufgang. Noch liegen die Täler und Dörfer in der Dämmerung, noch hängt das Gestrirn verborgen in den Schluchten, da steigt im Osten ein Leuchten auf. Die Nebel ballen sich noch einmal gespenstisch zusammen; aber dann zerreißen sie jäh und zergehen wie Dunst. Die Berge glißen; es dampfen die Täler. Da hüpfen die Hügel; es loht der Wald. Und nun greift der Bauer eine handvoll Erde und streut sie opfernd der strahlenden Sonne entgegen, jener Sonne, die heute die ganze Welt mit Licht übergießt.

Jetzt ist Ostern da! Es summen und hallen die jubelnden Glocken über alle Hänge; aber das Wundersamste ist das Licht; das Licht, das durch die Lüfte schwingt und sich mit den tönenden Wellen vermählt zu einem wogenden Halleluja.

Der Fornicher Berg in Gefahr der Verschandelung.

Von Prof. H. Uschenberg, Andernach.

Eines der schönsten rheinischen Landschaftsbilder, welches entzückende Lieblichkeit mit eindrucksvoller Größe und Erhabenheit vereinigt, ist das Rheinpanorama bei Andernach. Auf der rechten Stromseite über dem lieblich aus dem Grün hervorschauenden Leutesdorf ragen wie eine langgestreckte Mauer die rebengekrönten Berge, denen diesseits die lange waldbedeckte Bergwand des Kranenberges und der Gipfelpunkt des weithin sichtbaren, eine bedeutende Umschau bietenden Fornicher Kopfes mit der uralten, vom Sturme zerzausten hohen Buche gegenüberstehen.

Das Gebirgsmassiv vom Kranenberge bis Brohl, das man in vier Stunden bequem durchwandern kann, verharrte bis jetzt in seiner erhabenen, von keiner profanen Ruksanlage gestörten Naturschönheit, zur Freude unserer wanderlustigen Jugend und aller Naturfreunde.

Die Schönheit und Poesie des Rheines vor hundert Jahren, als die Romantiker sie entdeckten und feierten, ist durch die Entwicklung der Technik, der Industrie und des Verkehrs doch vielfach geschädigt worden.

Es ist die Aufgabe der privaten und behördlichen Stellen für Naturschutz, darüber zu wachen, daß weitere Verschandelungen der Schönheiten des Rheinufer nach Möglichkeit vermieden werden. Alle Naturfreunde am Mittelrhein sind nun darüber beunruhigt, daß der Plan besteht, am Fuße des Fornicher Kopfes, unweit des Alker Hofes, ein Basaltsteinbrechwerk anzulegen. Das Gestein soll auf einer von dem Steinbruche, links von dem von Herrn Eickhoff angelegten Fahrwege und den romantischen Felswänden zu einem in der Nähe der Eisenbahnunterführung bei Fornich zu erbauenden Makadamwerk führenden Transportbahn befördert, hier verarbeitet und von dort auf dem Rheine verladen werden. Es wird nun in den Aufseherungen der Gemeindevertretung von NAMEDY immer wieder betont, daß alle diese Anlagen so angelegt werden sollen, daß man wenig davon bemerkt und alle Rücksicht auf den Naturschutz genommen wird. Wie das zu ermöglichen ist, bleibt in Dunkel gehüllt und muß bezweifelt werden. Schon das Dasein und der Betrieb eines so ausgedehnten industriellen Werkes steht in schreiendem Widerspruch zu der Ruhe und der Unberührtheit, die bis jetzt dort mit all ihrer Romantik geherrscht hat. Die Wanderer und Naturfreunde werden jetzt einen

weiten Umweg machen. Man malt sich mit Schrecken aus, daß eines Tags in Zukunft dem schönen Fornicher Berge ein ähnliches Schicksal beschieden sein könnte, wie dem Malberge bei Hönningen, dessen Gipfel vor 30 Jahren mit dem Aussichtsturm, von den Steinbrüchen unterhöhlt, in die Tiefe niederstürzte, oder wie dem Hummelsberge bei Linz, der einmal ein stolzer Berg war und nun eine klägliche Ruine ist.

Daß den Arbeitslosen in NAMEDY und Umgegend nach Möglichkeit Arbeit und Verdienst beschafft werden muß, ist unbedingt zu wünschen und zu erstreben. Aber es gibt genug industrielle Sachverständige, die bei dem jetzigen Darniederliegen der Steinindustrie die schwersten Bedenken erheben gegen das Risiko eines solchen, die Investierung eines großen Kapitals erforderlichen industriellen Werkes.

Dann noch ein Gesichtspunkt nicht idealistischen, ästhetischen, sondern realen, geschäftlichen Charakters. Die Städte und Dörfer am Mittelrhein legen großen Wert auf Hebung des Fremdenverkehrs. Was können aber alle Mittel der Reklame und der Propaganda, um Fremde heranzulocken, nützen, wenn man die naturbegeisterten Wanderer durch Verschandelung derselben abschreckt? Rein Zweifel: Andernach-Leutesdorf, NAMEDY, Brohl, Rheinbrohl, Hönningen haben ein großes, nicht bloß ideales, sondern auch materielles Interesse, daß alles, was an Naturschönheit am Mittelrhein noch vorhanden ist, möglichst geschont wird.

Die Eifelvereinsortsgruppe Brohltal und der Verschönerungsverein Andernach haben bereits in öffentlich kundgegebenen Entschlüssen entschiedenen Einspruch erhoben gegen die geplante Verschandelung des Fornicher Berges.

Auch die Ortsgruppe Andernach, welche die Sorge für die Wegebezeichnung und auch für den Naturschutz von Andernach bis Brohl als ihre Aufgabe ansieht, hat aus idealen und materiellen, oben angedeuteten Gründen ein lebhaftes Interesse, daß man es sich zehnmal überlegen möge, bevor man daran geht, das schönste Rheinpanorama am Mittelrhein durch ein industrielles, kapitalistisches Unternehmen, dessen Erfolg und Rentabilität durchaus problematisch sind, gründlich zu verderben.

Die durch die preußische „Tier- und Pflanzenschutzverordnung“ vom 16. Dez. 1929 unter staatlichen Schutz gestellten Pflanzen.

Von Prof. Jos. Nießen in Bonn.

Im Gegensatz zu den bisher durch Polizeiverordnungen, insbesondere durch das „Feld- und Forstpolizeigesetz“ vom 8. Juli 1920 und vom 21. Januar 1926 gegebenen Schutzbestimmungen ist die neue Verordnung eine einfache Rechtsverordnung, welche bestrebt ist, eine volkstümliche und allgemeiner verständliche Form zu finden und eine Überspannung des polizeilichen Naturschutzes zu vermeiden. In die Pflanzenliste sind nur solche Arten aufgenommen, die entweder in Mengen zu Handelszwecken gesammelt werden, oder durch rücksichtsloses Blumenpflücken von Ausflüglern bedroht erscheinen. Es handelt sich dabei um durchweg allgemein bekannte Pflanzen, so daß es sowohl beim Volke als auch bei den Polizeibehörden nicht schwer ist, zu unterscheiden, welche Pflanzen geschützt sind und welche nicht. Man rechnet dabei auf die Aufklärung durch die Schule und durch Naturfreunde in der Presse und in Ver-

einen, — und der Eifelverein mit seiner innigen Einstellung zur Natur- und Landschaftspflege ist besonders dazu berufen und geeignet. Seltenheiten, die nur für Botaniker Interesse haben, sind mit Absicht nicht in die Liste aufgenommen worden. Mehrere der unter Schutz gestellten Arten, z. B. Akelei, Eisenhut, Seidelbast, Trollblume, Bergflockenblume, werden auch in Gärtnereien gezogen, oder aus dem Auslande eingeführt und in den Handel gebracht. Bei derartigem Zucht- und Handelsgut hat der Händler sich durch eine von der Ortspolizeibehörde auszustellende Bescheinigung über den Ursprung der Pflanzen auszuweisen.

Der volkstümliche Charakter der Pflanzenschutzverordnung zeigt sich in dem Entgegenkommen beim Pflücken beliebter Blumen, z. B. von Maiglöckchen, Schneeglöckchen, Leberblümchen und Schlüsselblumen; hier ist nur das Ausgraben,



Hirschwurze.

Lichtbild von Dr. Iven

Rheinische Fundorte: Im Wietal (Bergisches Land), an der Wupper gegenüber Valkhausen, Simerod bei Wittlich*) (Eifel), früher in dem Sirzenicher Tale bei Trier und an der Wupper am Fuße des Hülfssteines bei Opladen.

2. Hirschwurze (*Scolopendrium vulgare* Smith, Sc. *Scolopendrium* Karsten). Polypodiaceae. Wedel lanzettlich, ungeteilt, ganzrandig oder grob gekerbt, wellig, mit herzförmigem Blattgrunde und kurzem, dunkelfarbigem mit fast haarartigen Spreuschuppen besetzten Blattstiele. Die Sporangienhaufen auf der Blattunterseite linienförmig angeordnet, zahlreich; daher der Name *Scolopendrium* von skolopendra = Tausendfuß.

Geographische Verbreitung: Zirkumpolar = montan.

Verbreitung in Deutschland: Felsige, schattige Gebirgswälder, beschattete Burgmauern, hohle Bäume, Innenmauern von Ziehbrunnen, zerstreut in Mittel- und Süddeutschland, früher auch bei Stubbenkammer auf Rügen, in Schlesien nur in der Moisdorfer Schlucht bei Jauer, selten in Sachsen, Thüringen und im Harz, am häufigsten in Westfalen und im südlichen Teile der Rheinprovinz.

Rheinische Fundorte: St. Goar, Lahneck, Sayn, Linz, Andernach, Ahrtal, an der Ehrenburg im Ehrenbachtal, Opladen, Neukirchen, in einem Brunnen bei Stenden am Niederrhein, früher im Neandertal.

3. Rippenfarn (*Blechnum Spicant*, S. Withering). Polypodiaceae. Wedel einfach gefiedert, zweigestaltig: sporenlos und sporentragende; die sporenlosen überwintert, im Umriß länglich-lanzettlich, fiederspaltig, die Fiedern nahe beisammen; die sporentragenden langgestielt, fast doppelt so lang wie die sporenlosen, die Fiedern lineal, nicht nahe beisammen stehend, der ganze Wedel einer Säule mit Rippen gleichend.

Geographische Verbreitung: West- und Mitteleuropa, Ostasien, Westküste Nordamerikas.

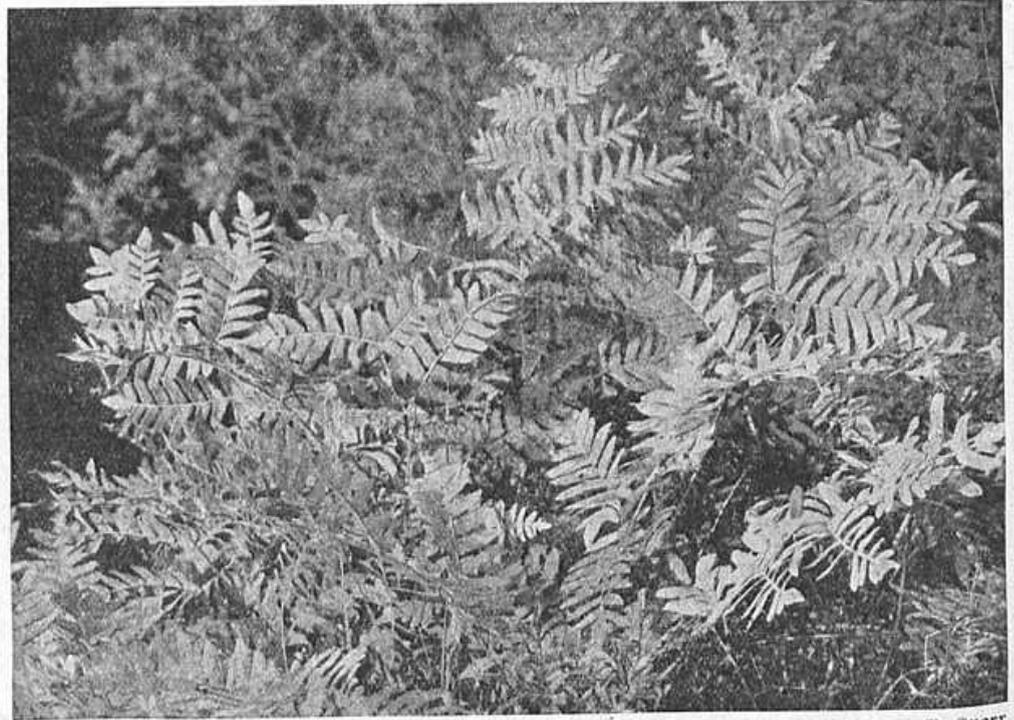
*) Die Fundorte in der Eifel sind durch Sperrdruck hervorgehoben.

Ausreißen und Ausstechen der Wurzelstöcke und Zwiebeln, also der Dauerorgane, verboten, während das Pflücken eines Blumensträußchens erlaubt ist.

1. Straußfarn (*Struthiopteris germanica*, Willd.). Familie: Polypodiaceae. Wedel (Laubblätter) trichterförmig angeordnet, zweigestaltig: sporenlos und sporentragende Wedel. Die sporenlosen einfach gefiedert, Fiedern tief zerteilt; die sporentragenden einfach gefiedert, starr, vom Rande her tief (stielartig) eingerollt, einer Straußensfeder gleichend.

Geographische Verbreitung: Zirkumpolar.

Verbreitung in Deutschland: An steinigen, beschatteten Bächen, auch schattigen, feuchten Wiesen und in feuchten Wäldern im Rheinlande, in Westfalen, Thüringen, im Harz, im Freistaate Sachsen, in Schlesien, West- und Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Schleswig, aber überall selten bis zerstreut.



Königsfarn.

Lichtbild von P. Knorr

Verbreitung in Deutschland: Feuchte, schattige Wälder, zerstreut in ganz Deutschland.

Rheinische Fundorte: Auf Heiden und im Gebirge, im Gebirge fast nur auf Sandstein, meidet den Massenkalk und fehlt daher strichweise im rheinischen Gebiet. In den Nadelholzbrüchen des Hunsrücks ist er Leitfarn.

4. Königsfarn (*Osmunda regalis* L. Osmundaceae). Wedel doppeltgefiedert, Fiederchen länglich, am Grunde schiefgestutzt, stumpflich, unregelmäßig geschweift, Sporen in endständiger traubiger Rispe, bei der Form interrupta Milde stehen die Sporangien an den mittleren Fiederchen.

Geographische Verbreitung: Fast Kosmopolit, zeigt in Mitteleuropa atlantischen Charakter.

Verbreitung in Deutschland: Eorsiger Heideboden, sehr zerstreut, in Nordostdeutschland sehr selten, in Pommern bis Lauenburg, in Westpreußen früher mehrfach, jetzt noch auf der Rujaner Heide im Kreise Stotow, fehlt in Ostpreußen.

Rheinische Fundorte: Koningsveen am Fuße des Reichswaldes, Schwarze Heide bei Wesel, Aldekerker-, Wankumer- und Hülser-Bruch, Schwalmgebiet an der deutsch-holländischen Grenze, Heinsberg, Gangelt, Gildener Heide, Wahner Heide, Sümpfe und Heiden zwischen Bonn und Siegburg, Sellerich bei Prüm (Eifel), Steinberg, Schwollen, Dollberg, Romweiler, Birkenfeld, Chranenweiher und Hochscheid im Hunsrück, Dielingen an der Sauer, Eupen, im Hohen Venn.

Bischof Friedrich Eis, ein geborener Eifler, in Marquette, Michigan, Nordamerika*.

Erierer und Luxemburger finden sich häufig in mittleren Nordwesten der Vereinigten Staaten, daß es scheinen möchte, fast die ganze Bevölkerung dieser Gegenden habe die heimatlichen Gauen verlassen, um jenseits des Ozeans ihr Glück zu suchen. Amerika nahm diese Einwanderer mit offenen Armen auf, halfen sie doch das Land aufzubauen, das noch der Entwicklung harrete, und wenn heute Nordamerika eine führende Stellung unter den Völkern der Erde einnimmt, kann mit Genugtuung konstatiert werden, daß diese deutschen Stammesgenossen redlich ihren Teil beigetragen haben zur Blüte ihres Adoptivlandes.

Ehedem galt Amerika in manchen Kreisen als ein Refugium peccatorum, andern schien es ein Eldorado zu sein oder gar ein Schlaraffenland mit gebratenen Tauben, aber keine dieser Bezeichnungen war zutreffend. Die große Mehrzahl der Auswanderer aber zog nicht hin, weil sie hoffte, ein Paradies zu finden, sondern die drückende Lage, in der sie sich in der alten Heimat befand, glaubte verbessern zu können. In dem Zeitraum von 1845—85, der so viele magere Jahre aufzuweisen hat, sahen sich zahlreiche Familien aus der Eifel, vom Hunsrück, von Mosel und Saar genötigt, den alten Freunden Valet zu sagen. Sie folgten also nicht der eigenen Neigung, sondern ungünstige Verhältnisse bewogen sie zu jenem Schritte. Es besitzt Amerika ja auch unermeßliche Bodenschätze, welche der Ausbeutung harren und so bietet daselbe ein ergiebiges Feld für Leute, die mit Fleiß, Energie und Intelligenz ausgestattet sind. Freilich mußten sie zunächst die Wahrheit des Sprichwortes: „Aller Anfang ist schwer“, an sich erfahren. Wer daheim, im alten Lande die Arbeit gescheut hatte, sah sich im neuen Lande gezwungen, zu arbeiten. Jene aber, die glauben, die Arbeit sei da für die Einfältigen, sie aber wollten schlau sein und mit Kniffen weiter kommen, gerieten bald unter die Räder des rastlos sich bewegenden Wirtschaftsgetriebes.

* Der Verfasser dieses Aufsatzes, der die grundlegende Darstellung von Herrn Dr. Neu wirkungsvoll ergänzt, zeichnet bescheiden: Jodokus. Sein Familienname ist Joseph Meyer, geb. 1857 in Duppach, Kreis Prüm. In seiner Jugend betätigte er sich als Eifler Winterlehrer, besuchte das Seminar in Cornelimünster, trat aber bald als Bruder ins Missionshaus Steil ein und erhielt 1895 seine Sendung nach Nordamerika, wo er überaus eifrig und erfolgreich wirkte. Das große Missionshaus in Tenny Illinois ist sein Werk. Er bereiste ganz Nordamerika und diente dem Deutschtum in zahlreichen Schriften. Das Mitglied der O.-S. Chicago Jakob Leo Jung, hat mir nach seinem Tode (1927) verschiedene Arbeiten seines Nachlasses übermittelt, darunter auch den vorstehenden Aufsatz.

Zender.

Die meisten Leute aus dem Erierer Lande, namentlich jene aus den Bergen, waren von Jugend an gewohnt, hart zu arbeiten, auch hatten sie Sparsamkeit üben müssen, und so kamen dieselben in der neuen Heimat nach und nach zu Wohlstand. Viele Nachkommen derselben befinden sich auch in angesehenen Stellungen, und zahlreich sind die Priester und Ordensleute, die von jenen herstammen. Das Glück ist aber keinem von ihnen in den Schoß gefallen, sondern alle mußten Schmied ihres Glückes sein, und manch einem ist's hart geworden. So mußte z. B. ein angesehener Advokat in Cleveland zunächst als Schuhwischer sein Leben machen, obgleich er schon etliche Jahre studiert hatte in Deutschland und recht begabt und fleißig war, ein tüchtiger Arzt (Milwaukee) mußte längere Zeit Rüche melken und Schweine füttern, bevor er zum Studium gelangen konnte, ein gelehrter Professor endlich, mit dem Titel D. D., hatte die ordinärsten Arbeiten zu verrichten, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Die Eifel darf in der Tat stolz sein auf diese drei Söhne ihrer Berge, und doch werden dieselben übertröffen von einem Landsmanne, der viele Jahre vor ihnen ausgewandert ist, dem Bischof Friedrich Eis, Marquette, Mich.

In der Vordereifel, im Kreise Aidenau, liegt in einem friedlichen Tälchen das Dorf Urbach mit seinen drei Dutzend Bauernwohnungen eingebettet. Eine niedliche Kapelle und ein schlichtes Schulhaus in der Mitte desselben vollenden das Bild eines typischen Eifeldörfleins. Die einzige Straße, welche den Ort in zwei langgestreckte Hälften teilt, ist meist erwaist. Selten lenkt nämlich ein fremder Wanderer seine Schritte dorthin, und die Einwohner müssen gar fleißig arbeiten, in Feld und Wald, auf der Wiese am Bach oder im Garten hinter dem Hause, wenn sie dem kargen Boden die zum Leben notwendigen Erzeugnisse abgewinnen wollen. Nur die liebe Jugend sorgt in ihrer lebhaften Art für Leben und Bewegung zur Zeit der Freistunden, denn Berg und Wald hallen alsdann wider von Liedern und Spielreimen. Sonntags ist wirklich Stille nah und fern, denn jung und alt geht auf schmalem Steige quer über die Bergeshöhe zur zwei Kilometer entfernten Pfarrkirche nach Ketterath. Am Nachmittage freilich wird die Dorfstraße zweimal belebt von den Bewohnern des Ortes, vor und nach dem Rosenkranze, der nach Altväterfite in der Kapelle gebetet wird. Liegt das Dörflein auch noch so verträumt in der Talmulde, beim Einzug des Lenzes ändert sich das Bild wie mit Zauber Schlag. Die kahlen Berge kleiden sich mit saftigem Grün; Wiesen und Wälder, Gärten und Galden sind mit roten und blauen Blumen, goldgelben Dolden und schneeweißen Sträußen geschmückt. Nun eilen die gefiederten Sänger des Haines

aus der Ferne herbei, um der bräutlich geschmückten Eifel zu Ehren wunderlichere Konzerte zu veranstalten und die Bewohner in den einsamen Tälern mit ihren süßen Liedern zu ergötzen. Das Urbächlein singt seine traute Weise dazu und eilt so hurtig den Wiesengrund hinunter, als habe es den Auftrag erhalten, all den Glanz und Jubel zur Elz und Mosel hinab, ja zum alten Vater Rhein und übers Meer zu den fernen Gestaden der Vereinigten Staaten Amerikas zu tragen, auf daß die Auswanderer im entlegenen Westen doch auch die Wonne des Eiselfrühlings genießen möchten. Wenn aber im Winter der raube Ostwind das vereiste Urbach umschnaubt und „Spirkelsgriet“ wütend daherjagt, mag derselbe den alten Eiselsagen und Rittergeschichten lauschen, welche das schlechte Völkchen dort hinterm warmen Ofen sich immer und immer wieder erzählt und den ehemaligen Urbachern in der neuen Welt dieselben überbringen. Dort aber horcht ein ehrwürdiger Greis, den für viele Jahre die Mitra geschmückt hat, mit jugendfrischer Begeisterung auf, wo er die frohe Kunde vernimmt und die alten traulichen Geschichten sich vor seinem Blicke abspielen, es ist der Bischof Friedrich Eis in Marquette, ein alter Urbacher.

Dieser hatte im Jahre 1843 das Licht der Welt in diesem stillen Dörflein erblickt und war das jüngste von vier Kindern. Das Dorf besaß noch kein Schulhaus, als er schulpflichtig wurde; in einem gemieteten Zimmer führte ein Schulamts-Präparand die hoffnungsvolle Jugend ein in die Geheimnisse der Buchstaben- und Zahlenwelt. Von einem tiefen Eindringen in jene konnte natürlich keine Rede sein, und so schien der junge Friedrich mit zwölf Jahren, als er mit den Seinen auswanderte, noch gar mangelhaft ausgerüstet zu sein für den Kampf ums Dasein im fernen wilden Lande. Daß er dort einmal Bischof werden würde, hat sicher keiner der Nachbarn und Freunde geahnt, die ihm zum Abschiede die Hand drückten.

Eine Reise nach Amerika war damals mit vielen Beschwerden und Entbehrungen verbunden. Dampfschiffe kannte man fast nur dem Namen nach, und die Auswanderer mußten sich wochenlang auf schlecht eingerichteten Segelschiffen schaukeln lassen. Dabei war die Kost aus der Schiffsküche oft fast ungenießbar, und wer sich nicht gut vorsehen hatte mit Lebensmitteln für die Reise, konnte sich auf vierzigtägige Fasten gefaßt machen, obschon der Kirchenkalender keine Fasten anzeigte. Wenn aber Stürme das Meer peitschten, wurden die armen Passagiere hin- und hergeschleudert, Seekrankheit stellte sich ein, und ein unbeschreibliches Elend entstand. Die Familie Eis landete indessen glücklich.

Am 15. August 1855 langte dieselbe in Amerika an. Ihr Weg ging nun durch die Staaten New York, Pennsylvania, Ohio, Indiana, Illinois nach Wisconsin. Die Eisenbahn — war glücklicherweise bis Chicago fertig (1852 hergestellt), und so konnte die Familie den weitaus größten Teil der Strecke — 1450 Kilometer, mit der Eisenbahn fahren, und es erübrigten sich bis Calvary Wis, wo sie hin wollte, noch 250 Kilometer. Von Chicago aus war nun Schiffsgelegenheit bis Abheoggan Wis, eine Strecke von 200 Kilometer, alsdann mußten Ochsenkarren in Dienst treten für die letzten 50 Kilometer. Jetzt begann eine harte und schwere Arbeit, denn es galt Buschland urbar zu machen; Sträucher mußten ausgerodet, Bäume gefällt, Steine fortgeschafft werden. An eine Weiterbildung des jungen Friedrich war einstweilen kaum zu denken. Schulen gab es auch sehr wenig in den ländlichen Distrikten, und es dauerte die Vakanz meist viel länger als die Semester, denn von Frühling bis Herbst mußten die Schüler meistens den Eltern helfen bei der Arbeit, da Hilfe nottat. Im Winter aber konnte die liebe Jugend zuweilen wochenlang nicht durch den Schnee waten. Der Unterricht beschränkte sich dabei für gewöhnlich auf die drei R: Religion, Rechtschreiben, Rechnen. Englischen Unterricht gab es in manchen Schulen gar nicht, aus dem einfachen Grunde, da die Lehrer selbst wenig von dieser Sprache wußten. So sind denn

heute noch viele Leute zu finden, die, obgleich in Amerika geboren und aufgewachsen, nicht englisch lesen und schreiben können. — Minnesota zog damals viele Einwanderer an, und so hoffte auch die Familie bessere Verhältnisse dort zu finden, fand aber nicht, was sie suchte und griff daher noch einmal zum Wanderstabe. In Rockland, Mich., fand sie endlich eine dauernde Heimat, und die göttliche Vorsehung hatte dieselbe zweifels- ohne dorthin geführt.

Der Pionier Missionar Martin Fox lernte hier den jungen strebsamen Friedrich Eis kennen und lieben. Da er priesterlichen Beruf in ihm entdeckte, verhalf er demselben zum Studium im Seminar zu St. Francis, Wis., und der Weg schien nun eben zu sein. Bald aber erhob sich ein gewaltiges Hindernis: der Bürgerkrieg (1860—1864) kam, und fast alle Studienanstalten wurden geschlossen, auch St. Francis. Studiosus Eis fand aber zum Glück Aufnahme im Seminar zu Joliet, Canada, wo er auch seine Studien vollendete, und am 10. Oktober 1870 ward er vom Bischof Ignatius Arak zum Priester geweiht.

Der eifrige junge Herr wurde schon bald mit wichtigen Stellungen in der Diözese betraut, und die angesehensten Gemeinden rechneten es sich zur Ehre, ihn als Assistent oder Pfarrer gehabt zu haben. Eine lange Wirksamkeit schien ihm indessen nicht beschieden zu sein, denn ein Lungenleiden zwang ihn, das raube, feuchte Klima von Michigan zu vertauschen mit der trockenen Bergluft von Colorado. Ruhe gönnte der Heilung suchende Priester sich aber auch dort nicht, sondern er pastorierte als Patient die Gemeinde in Colorado Springs. Seine Gesundheit besserte sich und so kehrte er wieder zurück nach Marquette.

Beim Tode des Bischofs Vertin war er zunächst Administrator der Diözese, und am 24. August 1899 wurde er zum Bischof konsekriert. Da seine Krankheit allenthalben bekannt geworden, wunderten sich viele, daß er zum Bischof erkoren worden, und sie prophezeiten ihm eine kurze Amtsverwaltung, aber sie täuschten sich. Für dreiundzwanzig Jahre war er Hirt und Leiter der Diözese Marquette, und erst mit seinem 79. Jahre, wo die Beschwerden des Alters sich zu sehr geltend machten, resignierte er als Ordinarius der Diözese, 8. Juli 1922. Schlicht und einfach war derselbe stets in seinem Wesen, ein echter Sohn der Eifel; dabei zeichnete er sich aus durch ein gesundes Urteil und einen praktischen Verstand. Von seinem Marquette mochte er sich nicht trennen, und so residiert er heute noch dort als Titularbischof von Vita.

W. Es könnte auffallend erscheinen, weshalb bei dem Lebensbilde so viele Schilderungen über die Verhältnisse von Amerika eingeflochten sind; doch dem Schreiber scheinen diese notwendig zu sein, um auch dem Uneingeweihten ein klares Bild zu bieten. Jodokus.

Eifelhumor.

Eine literarische Fehde in Prüm im Jahre 1848.

Wer eine Eifler Zeitung aus dem Revolutionsjahr 1848 zur Hand nimmt, dem fallen sofort merkwürdige Anzeigen auf, in denen einer den andern verdächtigt in einer Art, die uns heute seltsam erscheint. Wir geben im folgenden einige Proben aus dem „Intelligenz-Blatt für die Kreise Prüm, Wittburg und Daun“.

In Nr. 49 des Blattes war ein „der Frauen-Reform hochachtungsvoll gewidmetes“ Gedicht „Das deutsche Weib“ erschienen, dessen Verfasser W R zeichnet. Ein Kritiker meldet sich in der folgenden Nummer mit folgenden Zeilen: „Dem Verfasser des in Nr. 49 erschienenen gereimten (oder besser ungerimten) Machwerkes, betitelt: „Das Deutsche Weib“ wird hiermit der wohlgemeinte Rath, den elenden von orthographischen Fehlern wimmelnden Versen eine andere Richtung zu geben und das deutsche Weib, die Krone des ganzen Geschlech-

tes, damit zu verschonen. Ein grüner Häsling, strengt er vergebens die kurzen Flügel an zum Fluge gegen den deutschen Parnas. Möge er in dem Strauche bleiben, den ihm die gütige Mutter Natur bestimmt hat und dabei die Worte beherzigen Ne sutor ultra crepidam (= Schuster bleib beim Leisten).“

Dieselbe Nummer enthält noch eine andere sich auf das Gedicht beziehende Anzeige folgenden Inhalts:

„Räthsel

Was ist ein geistig öder Raum?

Antwort:

Der Kopf des unsterblichen Dichters des deutschen Weibes; erschienen in Nr. 49 d. Blts. Satyros.“

Der wütende Dichter antwortet schon in der nächsten Nummer mit einem langen Artikel „Betreff der zwei anonymen Selbstschnäbel“. „Mit pöbellastigen Burschen,“ schreibt der Dichter, „welche die gemeine Frechheit besitzen, ohne Namensunterschrift gezeichnete Schmähe-Artikel gegen meine Geistesprodukte zu veröffentlichen (nach französischen Pressgesetzen wird das mit der Konciergerie bestraft), besaße ich mich nicht. — Wenn jedoch der so gelehrthtuende, gallertartige (Anm.: Gallert = eine kothähnliche Substanz) Lateiner seinen Namen publicirt, mir ebenbürtig und kein ehrloser Wicht ist, so werde ich ihm die Ehre erzeigen, seinen gegebenen Rath zu zergliedern, mich mit diesem Sujet malheureux einige Minuten zu befassen. Wahrlich! es gelüstete mich, dieses Subjekt zu meinen Leisten zu nehmen, und mit dem flotten Schusterhammer (meine Feder) die springenden Hexameter auf seinem harten Schädel zählend tanzen zu lassen, das müßte ein famoseres Gedicht werden; — was könnte es aber namentlich für einen Dummkopf erst von großem Nutzen sein: die angewachsene Gehirnhaut würde durch diese Erschütterung gewiß sich ablösen und so doch wenigstens aus einem Universal-Dummkopfe ein solider Schafsverstand erzielt werden. — Was den räthselhaften griechischen Bastard betrifft, der gewiß in der hiesigen philosophischen Billardschule den Verstand verlor und nun an der gallopiierenden Billard-Schwindsucht laborirt — in seinem wahnsinnigen Gehirn träumt, er sei Satyros und habe einen — Witz gemacht, so soll er doch, trotz der Gemeinschaft mit seinem entarteten Kumpan, bei der qu. Prozedur die Stelle eines Schusterjungen und Wichsius vorstellen. — Hob doch mein spitziger Gänsekiel schon so manchen kritisierenden Skribbler aus dem Sattel, es würde der alten Feder mal wohl tun, so ein paar Kriminal-Flegel zu prickeln. Bei dem langen Haare und kurzen Verstande des

Selbstschnabels! — Ich wollte diesen beiden Burschen dermaßen stacheln, daß sie gleich Fledermäusen in den geistig-öden Räumen herumschwirren sollten zu allgemeiner Belustigung.“

Es folgt noch ein langes Nachwort an den Leser. In der nächsten Nummer zitiert ein Prümer folgende zwei Sprüche in bezug auf den Streit: „Wenn zwei Esel schreien, mischt sich auch ein Dritter drein“, und „Das Urbild der Gemeinheit ist die schmähende Anonymität“.

Zum Schluß drucken wir die erste Strophe des Gedichtes ab:

„Erwache Weib! Du Engels-Bild
Aus deinem langen Traume;
Schwärm' nicht im Phantasie-Gefild,
Dem geistig-öden Raume;
Erkenne doch dein hohes Ziel,
Die Welten zu beglücken;
Indem es dir bisher gefiel,
Dieselben schier zu zwicken.“

Der Leser möge nun entscheiden, wer Recht hatte, Verfasser oder Kritiker.

Ein Stücklein in Erierer Mundart.

Dän Här Albert R. waor en netten witzigen jongen Mann. Neulich haot hän emaal widder e gelungenen Spaasß gemaach. Hän ös en en fein Hährenhutgeschäft gaang. Hän haot net „Guten Tag“ gesaot, hän haot iiverhaupt neist gesaot, sonnern hän haot e Stöck Papier onn e Bleistöfß herausgeholl onn haot geschriewen: „Ich möchte einen feinen grauen Filzhut mit schwarzem Band.“ Die Verkäuferin kukt neugierig-mitleidig dän Här aon, kukt de Nummer vo seinem Hut on sät: Sofort! Onn du ös se dän Hut hollen gaang. Zu err annerer Verkäuferin sät se: „Es et net traurig. Dat e su e schienen jongen Här taubstomm ös. Watt ös dat doch en Onglök.“ Se kömmt met Hüten zöck onn probört dem Käufer verschieden off. Dän Här R. schreift widder: „Bitte, eine Nummer größer.“ Dat Fräulein kukt hän noch ömmer traurig aon onn brengt anner Hüt. Endlich haot hän e passenden gefonn onn schreift widder: „Dieser gefällt mir gut, den nehm ich.“ Et Fräulein packt dän Hut önn, schreift himm off en Zedelchen, wat e kost. Dän Här R. bezahlt onn wend sich zur Dier. All die em Laoden, kuken him mitleidig nao. Här R. nicht de Laodendier off, driecht sich eromm onn sät höflich: „Auf Wiedersehn!“ Dao hätt merr die verblüfft Gesichter siehn sollen. E. L.

Opfissliche Mitteilungen

vom Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

Truppendurchzüge in der Eifel im 18. Jahrhundert.

So abträglich die abgeschlossene Lage für Wirtschaft und Verkehr der Eifel gewesen ist, so segensreich war sie häufig in kriegerischen Zeiten für die Bewohner des Landes. Die gebirgige Lage, der Mangel an größeren Städten und damit ausreichenden Quartieren und das Fehlen von Straßen veranlaßte die Heerführer oft, die Eifel zu umgehen. Obwohl so die Eifel kein günstiges Durchzugsgebiet war, haben doch Truppen mehrmals ihre Marschrouten durch das Land genommen.

Der erste Krieg, der im 18. Jahrhundert ausbrach, der um die Erbfolge in Spanien, ließ größere Truppenmengen durch die Eifel ziehen. Im Jahre 1704 nahmen 25 000 Engländer ihren Weg über Schleiden nach Trier. Im folgenden Jahre kehrten sie auf demselben Wege wieder zurück. Ihr Führer Marlborough nahm bei dieser Gelegenheit im Schloß zu Dreibern Quartier. In der Geschichte Hillesheims hat ihr Durchzug

eine traurige Berühmtheit erlangt; durch Unvorsichtigkeit entstand ein Brand, der die ganze Stadt bis auf Kirche und Schule in Asche legte. Von Schleiden nahm die Armee ihren Weg über Rall nach Düren. Zu Anfang des Krieges lagen in Schleiden kurkölnische Reiter und drei französische Regimenter, die unter dem Kommando des Obersten La Croix standen. Kurz vor dem Ende des Krieges ritten bayerische Husaren, die sich zum großen Teil aus Ungarn rekrutierten, durch die Stadt.

Auch im polnischen Erbfolgekrieg nahmen fremde Truppen ihren Weg durch die Eifel. Hessische Truppen, die im Dezember 1735 in Aachen lagen, zogen am Nordrande der Eifel vorbei durch das Herzogtum Jülich zum Rhein. Im Januar 1736 marschieren Wolfenbütteler Truppen, die in den Niederlanden gestanden hatten, durch die Ämter Ober- und Nieder-Weidgen, Münster-eifel und Euskirchen nach dem Rhein. Am 8. Januar

lag der Kommandant, General von Riphogen, mit seinem Stab in Gelsdorf; am 10. Januar haben seine Truppen in der Herrschaft Flersheim sowie in Witterschlick und Metternich ihre Quartiere. In den Dörfern Godesberg, Mülheim und Rimmersdorf erhielt das Wolfenbütteler Leibregiment 384 Mund- und 291 Pferde-Rationen. Auch diese Truppen gehen also wie die hessischen durch das nördliche Randgebiet der Eifel.

Durch das eigentliche Eifelgebiet nahmen Münsterische und Paderbornische Truppen unter dem Kommando des Obersten v. Berlo, die an der Mosel gegen die Franzosen operiert hatten, ihren Weg. Im Januar 1736 waren sie auf dem Rückmarsch in ihre Heimat an der oberen Uhr — Berlo lag in dem zum Herzogtum Arenberg gehörenden Wershofen — angelangt. Sie sollten bei Weisenthurm den Rhein passieren. Berlo wünschte mit seiner Kavallerie in Stärke von 400 Mann bei Bonn und mit seiner Infanterie bei Köln über den Rhein gehen zu können. Dem widersetzte sich aber der Kurfürst von der Pfalz als Herzog von Berg, durch das Berlo hätte marschieren müssen. Er erklärte, die Herzogtümer Berg und Jülich seien durch die vorhergehenden Durchzüge zu sehr erschöpft; letzterem sei durch den Durchmarsch dänischer Truppen der „letzte Herzensstich“ versetzt worden. Am 29. Januar willigte der Kurfürst endlich darin ein, daß das Paderbornische Infanterie-Regiment in Mülheim und die Münsterische Kavallerie bei Urdingen den Rhein überschritt.

Der österreichische Erbfolgekrieg (1741—1748) ließ wieder Truppen durch die Eifel ziehen. Lange hielt Ludwig XV. mit dem Luxemburger Lande auch St. Vith besetzt. In dieser Stadt und ihrer Umgegend lag das französische Regiment Hamilton. Durch das Randgebiet der Eifel zog 1743 hannoverische Kavallerie, die von Roermond zurückkehrte. Ihre Marschroute ging über Rheinbach, Meckenheim, Breisig und Sinzig nach Andernach, wo sie den Rhein überschritt. Über Schleiden nahm eine aus 12 000 Soldaten bestehende österreichische Armee ihren Weg, die im Jahre 1746 von Brabant nach Luxemburg zog. Im folgenden Jahre nahm sie ihren Rückweg wieder über Schleiden. Es wird auch von holländischen Truppen berichtet, die in Blankenheim waren.

Große Durchzüge brachte der erste Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich. Seit dem Frühjahr kamen aus dem Westen die langen Emigrantenzüge, während die deutschen Truppenkolonnen von Osten nach Erier und in die Niederlande zogen.

Ein Sammelort war für die Emigranten Malmedy, die eine der beiden Hauptstädte des Fürstentums Malmedy-Stablo. Der damals regierende Abt, Coelestin Thys, gewährte den vor der Schreckensherrschaft fliehenden Franzosen gastliche Aufnahme in seinem Lande. Sie mußten ihm besonders willkommen sein als Hilfe gegen die seit 1789 aufrührerischen Bewohner der mit dem Fürstentum verbundenen Grafschaft Vogne. Auch die Bürger Malmedys erwiesen den Flüchtlingen ihre Gastfreundschaft. Bis Ende Juni 1792 waren in der Stadt allein mehr als

600 Edelleute eingetroffen, die meist als Offiziere der Marine angehört hatten. Sie bildeten in Malmedy eine Formation der Royal-Marine, die an der Seite der österreichischen Truppen gegen das revolutionäre Frankreich kämpfen sollte. Sie hielten bei Malmedy ihre militärischen Übungen ab und der Fürstabt weihte die Fahnen dieser Truppe. Die Kavallerie der „königlichen Marine“ verließ am 1. August 1792 Malmedy und begab sich über St. Vith nach Erier. Andererseits kamen Truppen der Emigranten-Armee von Erier nach Malmedy, um sich von dort zu der in den Niederlanden und dem Fürstentum Lüttich stehenden österreichischen Armee zu begeben. Als Lüttich am 28. November 1792 den Truppen der französischen Revolutionsarmee überlassen werden mußte, zogen die Kolonnen wieder zurück. Die Österreicher blieben bei Thommen stehen, während die Preußen sich auf Erier zurückzogen. Malmedy wurde jetzt auf einige Monate der französischen Herrschaft ausgeliefert. Am 24. Januar 1793 lieferte ein kleines französisches Detachement den Österreichern ein Gefecht bei Thommen, das die letzteren siegreich bestanden. Anfang März gingen die Österreicher wieder vor. Am 3. März zogen sie in Malmedy ein. Wieder sieht die Stadt den Durchmarsch der in die Niederlande rückenden kaiserlichen Soldaten. Am 18. März traf der General v. Cillien mit 1000 Soldaten des Regiments v. Stein ein. Vier Tage später passieren kaiserliche Chevaulegers die Stadt auf dem Wege von Spa nach dem Hunsrück. Im Juli 1794 ziehen kleinere österreichische Detachements auf dem Wege nach Lüttich und von Chartreux nach Luxemburg durch Malmedy. Nach der unglücklichen Schlacht bei Fleurus wollte der Prinz v. Koburg an der Maas den Widerstand organisieren. Es gelang nicht, diese Linie zu halten. Als das Gefecht bei Sprimont für die Österreicher unglücklich ausgefallen war und durch die Eroberung Eriers die linke Flanke bedroht war, mußte man sich zum Rückzug entschließen. Im September zogen die letzten Österreicher durch das Land. Die Eifler sahen die weißen Uniformen zum letztenmal.

Ihnen folgten die französischen Truppen. Durch die Eifel zogen einmal Formationen, die sich aus den Niederlanden nach Bonn, wo das französische Hauptquartier errichtet wurde, begaben und solche, die nach Luxemburg und Erier gesandt wurden.

Der Soldat war in diesem Jahrhundert nicht mehr der von der Bevölkerung gefürchtete Gast; es war ein Wandel gegenüber dem 17. Jahrhundert eingetreten. Von den Engländern, die im spanischen Erbfolgekrieg durch die Eifel zogen, berichtet der Chronist des Schleidener Franziskanerklosters ausdrücklich, daß sie gute Manneszucht gezeigt hätten. Seklagt wird dagegen über die im österreichischen Erbfolgekrieg in Schleiden Quartier nehmenden Husaren, die im Dienste Bayerns standen. Ihretwegen verließen Bürger die Stadt. Man kann, im allgemeinen gesehen, die Durchzüge in jenem Jahrhundert nicht als eine drückende Last für den Landesbewohner ansehen.

Dr. Neu.

Landschaft und Wanderung

Romantisches Land.

Von Dr. Josef Janssen, Schleiden.

Blankenheim.

Wie eine vergilbte Chronik liegst du vor uns aufgeschlagen. Um den spitzen Kirchturm jagen in übermühtiger Liebeslust die Turmschwalben.

Die alte zertrümmerte Burg, um die sich silberne Sagen spinnen, mit ihrer trotzigen Wucht und wehrhaften Gebärde, ersteht zu neuem fröhlichen Leben. Die deutsche Turnerschaft hat sich hier eingenistet. Wo einst der rote und der schwarze Tod durch die altersgrauen Gewölbe streifte, erklingt heute das Lachen der Jugend, die ein wenig spöttisch den ganzen Spuk der Vergangenheit beiseite schiebt.



Lichtbild von Leni Berres

Blankenheim: Alte Gasse mit Blick auf die Burg, jetzt Turnerburg.

Einst barg die Feste eine kostbare Bibliothek und ein Museum, dessen Schätze den Grundstock für das Wallraf-Richartz-Museum in Köln bildeten. Mit Staunen und abergläubischer Scheu haben die Blankenheimer einst diese Teufelsgaben im „Heidentempel“ bewundert. Und in geheimnisvollen Sagen suchte das Volk des Rätsels Lösung.

Und all die verhußelten kleinen Häuser mit den schönge schnitzten Empiretüren ducken sich wie Rücken unter die Sittiche der Burg, und in den stolzen Patriizierhäusern haben Lebenskunst und Behaglichkeit ein Nest gebaut.

Die Kirche, ehrbar grau, birgt wundersame deutsche Kunst. Und die trauten Tortürme des Burgfleckens laden ein zum Eintritt in die alte Burgstadt voll unberührter Eifeler Stadtschönheit. In einem armseligen Stall entquillt die Uhr, die in ihrem weiteren Lauf noch königlichen Wein zu verschenken hat, Wein, in dem rotes, warmes Blut rauscht und die ganze Herbheit der Eifel widerspiegelt.

Friede und Eintracht wohnen in diesem altfränkischen Nest, fernab von der Unrast der modernen Zeit. Wehmütig träumt Blankenheim den ganzen lieben Tag von seiner stolzen Vergangenheit, unberührt und still. Immer noch jagen die Schwalben im spitzen Flug um seine Mauerkronen.

Wir grüßen dich, liebes Dornröschen. Möge nie ein Prinz dich aufwecken aus dem Schlaf deiner Schönheit! —

Monschau.

Eine Spitzwegstadt, vielleicht das schönste aller rheinischen Nester, einst eine reiche Tuchmacherstätte. Ein entzückender

altmodischer Hauch aus den Tagen, wo der Großvater die Großmutter nahm, rumort in dieser lustigen Stadt.

Treppauf, treppab klettern die Sträßchen und Gäßchen, vorbei an Siebelsparren, an dunkelerglühenden Haustüren mit behäbigem Schnitzwerk. Es ist wie im Märchen. Eingekuschelt in ein enges Tal, geschützt vor den bösen Bannwinden.

Ein gewichtiges Wort hat die Nur mitzusprechen, die so sanft einherplätschert, als könne sie kein Wässerschlein trüben. Aber, wehe zur Zeit der Schneeschmelze, da wälzt sie Felsblöcke zu Tale und rächt sich an all der Unbill, die man ihr zugefügt.

Türme und Türmchen überragen all die moosumschmiegtten Schieferdächer, die das helle Licht auffangen und wieder ausstrahlen, wenn der tückische Eifelnebel alles verhüllt.

Wie ein würdiger Patriizier steht das rote Haus da mit rotgolddurchwirkter Weste, die Perle Monschau, von vielen bewundert mit seinen kostbaren Eütticher Schnitzereien. Die Kirchen, altersgrau und fromm, die Burgentrümmer, herrisch stolz, beherrschen das ganze Städtchen.

Und du, Wanderer, sahst du noch nie diese Siebelgassen mit dem Geruch verrauschter Jahrhunderte, bewundertest du noch nie diese krausoerzierten Erker, diesen biedermeierisch traulichen Zauber? Das Antlitz dieser Stadt wird sich tief in deine Seele graben! — —

(Fortsetzung folgt.)



Lichtbild Heinrich Cavellmann

Monschau: Blick auf den Haller.

Lunzenahen.

Ein tiefes Aufatmen geht durch die Natur. Vorfrühlingsstürme rasen übers Gelände und wecken Mutter Erde aus ihrem langen Winterschlaf. Frühlingsahnung geht durch die Lande. Aus den Sturzfackern dringt würziger Erdgeruch. Hochgeschwellte Bäche rauschen durchs Tal. Die noch vorhandenen Schneekrusten schrumpfen mit jedem Tage mehr zusammen, bis die letzten schmutzigen Schneeflocken unter der immer sieghafteren Macht der Märzsonne verschwinden. Die Wiesen bekommen, besonders an den sumpfigen Stellen, hellgrünen Schimmer; Schneeglöckchen hebt das zarte, feine Köpfschen übers Gartenland, das saftstrotzende Himmelschlüssel und das dünn gegliederte, schaukelnde Windröschen, Goldstern und Maßlieb schmücken gegen Ende des Monats die Talwiesen und südlichen Abhänge. Im Busch aber erschließt die Leberblume ihre Kugelknospen, und am Rande sproßt das Lungenkraut üppig aus dem Boden. Die Salweide schmückt sich mit den Perlenknäuren ihrer reizenden, samtweichen „Palmkätzchen“. Und darunter, an der Lehne, duftet in schämiger Verborgenheit das holde Märzweilchen. Ueberdies ist jetzt die Blütezeit verschiedener Bäume und Sträucher, zum Beispiel von der Espe, Pappel, Schlehe und vom Spitzahorn.

Ja, 's ist ein eigener Zauber, wenn der Frühling wieder ins Land zieht. Am 21. März feiert er kalendermäßig den Antritt seiner Herrschaft.

Der Landmann pflügt jetzt seinen Acker um und hat dabei so seine Gedanken von dem, was das Jahr bringen werde. Der Dichter singt:

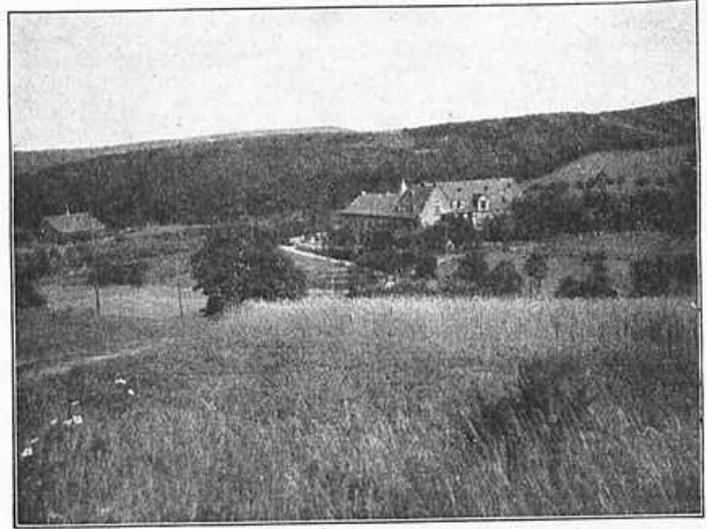
Es naht der März. Die Quelle fließt,
Schneeglöckchen wieder und Veilchen spriest
Der Säemann streuet den Samen;
Er hat den Acker wohl bestellt.
Nun spreche du auch, Herr der Welt,
Dein Segenswort und Amen.

Am Fastnachts Sonntag zur Eifel.

Von Jakob Esser, Euskirchen.

Strahlende Frühlingssonne am Fastnachts Sonntag! Deshalb hinaus aus dem Fastnachtstrubel in die benachbarten Berge unserer lieben Eifelheimat! Heute soll ein Weg gewandert werden, der von Saßvey über den Billiger Höhenrücken, am Römerkanal vorbei, durch den Hardtwald, das Steinbachtal, über den Speckelstein nach Rheinbach führt.

In Saßvey scharen sich 15 wanderfrohe Eiselfreunde um den bewährten Führer. Wir durchschreiten das Gebiet der Burg Zievel, dem Stammsitz eines hochangesehenen Bauerngeschlechtes, an der vielhundertjährigen Zieveler Eiche vorbei, auf lauschiger Waldallee, die im halben Höhenrande gen Billig führt. Strahlende Frühlingssonne liegt über der schönen, abwechslungsreichen Gebirgslandschaft. Wir sehen Saßvey mit seiner prächtigen Burg, seiner hochliegenden Kirche und den vielen schmucken Fachwerkhäusern zu unsern Füßen liegen, dann folgt Zievel mit seinem trohigen Turm, die freundlichen Dörfer Vessenich, Antweiler und Wachendorf, dessen schönes Schloß halb versteckt in dem weitausgedehnten Parke liegt, dahinter zum Abschluß der Höhenrücken der Vordereifel, daraus die breiten Ruppen des Herkelstein und Hirnberges besonders wuchtig hervorstechen. Wir schreiten weiter durch wechsellvollen Wald, der noch in tiefem Winterschlaf liegt; nur Weide und Haselbusch haben ihre helle Blütenkätzchen aufgesteckt. Aber dem Dorfe Billig ist ein großes Stück Tannenwald abgeholt — aus geldlicher Notwendigkeit — für uns Wanderknaben eine schmerzliche Feststellung. Bald sind wir in von Mallinkrottschen Waldgebiete, das wir auf schönen Pfaden durchschreiten, und stehen nach einer Viertelstunde vor dem Römerkanal, der hier wiederholt zutage tritt und das Ziel so vieler Wanderer von nah und fern geworden ist. Dank der Bemühungen von Pfarrer Reinartz aus Kreuzweingarten ist



Lichtbild Dr. Esser

Steinbachtal mit Schweinheimer Kloster.

mit Hilfe befreundeter Ortsgruppen das einzigartige alte Bauwerk vor den Beschädigungen sogenannter Naturfreunde dauerhaft geschützt worden. Kreuzweingarten besitzt in seiner Kirche — Altar, Taufbecken und Weihwasserbecken — kunstvolle Arbeiten aus dem Kalksinter des Römerkanals. Das schmucke Dörfchen liegt vom Römerkanal aus gesehen in greifbarer Nähe. Hier mündet der Meersbach in die Erft. Auf dem die beiden Bachtäler trennenden Höhenrücken liegt die im 13. Jahrhundert erbaute Kirche, umgeben von einem einzig schönen Friedhof, darunter wie die Kinder um die Mutter strahlenförmig die schmucken Häuser und Häuschen. Die terrassenförmig ansteigenden Gärten des heutigen Oberdorfes am linken Ufer des Meersbachs, einem Gelände, das auch heute noch teilweise „im Wingert“ heißt, waren früher Weingärten, die vielen und guten Wein geliefert haben sollen, wenn man der Chronik Glauben schenken darf. Pfarrer Reinartz, der unermüdlige und wagemutige Pionier, hat einen Muster-Weinberg in den Abhängen hinter dem Pfarrgarten geschaffen, um auch heute noch mal die Berechtigung der Ortsbezeichnung Weingarten zu erbringen. Hoffentlich gibt es einen guten Tropfen! — Nach alter Gewohnheit besuchen wir Kirche und Friedhof, ein Bild des Friedens und harmonischer Schönheit. Die Friedhofsanlage zeugt von erlesenem Kunstgeschmack. Wenn zur Zeit der Hauptversammlung in Euskirchen die Teilnehmer an der Montagswanderung an dieser Stätte weilen, werden sie gleich uns erhebende Eindrücke mit nach Hause nehmen.

Unser Weg führt weiter durch den Hardtwald. Leider müssen wir wegen der noch zu leistenden Wegestrecke uns den Abstecher zum Hochkreuz und Keltentempelwall diesmal versagen und auf den schönen Ausblick in das idyllisch gelegene Ersttal und die Gebirgswelt der Umgebung verzichten. Im Hardtwalde herrscht tiefster Sonntagsfriede. Die reichen Bestände an Eichen, Buchen und Tannengeholz harren dem Frühling entgegen. Noch vermissen wir das hier zahlreich blühende Lungenkraut, die goldige Himmelschlüssel und das zierliche Windröschen. — Aber unser Jüngster, der trotz einer schweren Fastnachtsitzung in der vergangenen Nacht die heutige Wanderung nicht im Stiche lassen wollte, fand beglückt einige winzige Exemplare des hier in Massen heimischen Waldmeisters — also ist doch der Frühling nahe.

Der Hardtwald ist in seiner Länge durchquert. Wir sind auf der Höhe vor Kirchheim, dem schönsten Aussichtspunkte der Voreifel, und schauen ringsum in das herrliche Landschaftsbild. Nach Norden und Osten schließen die mächtigen Schorn-

steine des Goldenbergwerkes und der übrigen Braunkohlenwerke sowie das Siebengebirge die Fernsicht ab, bei guter Sicht sind auch die Kölner Domburme erkennbar. Die braune Ackerfarbe, durchtönt von grünen Saaten, beherrscht heute die weite Ebene, die von vielen baumumstandenen Dörfern und Städtchen mit ihren Kirchen und Häusern durchsetzt ist — ein Bild geruhigen Lebens, das nicht ahnen läßt, daß da drinnen auch viele Sorgen und Nöte wohnen. Im Sommer glänzt das Land in goldigem Ahrenkleide, im Winter im schimmernden Schmuck von Eis und Schnee, in allen Jahreszeiten ein überwältigend schönes Bild. — Und nach dem Ersttale hin wieder die schöne Gebirgslandschaft der Voreifel, die auf dieser Wanderung immer in dauernder Abwechslung wiederkehrt.

Wir trennen uns schwer von dem reizvollen Bilde, durchwandern Hackenbroich und stehen auf der Höhe vor dem lieblichen Steinbachtal, zu unsern Füßen das alttümliche Schweinheimer Kloster. Dem Steinbache folgend, sind wir bald in Schweinheim angekommen und wenden uns dem letzten Berge der heutigen Wanderung zu, dem Speckelstein, wo die von der Ortsgruppe Rheinbach in vorbildlicher Weise angebrachten Wegezeichen recht unverständlich entfernt worden sind. Wer mag der Sünder sein! Wir sind jetzt im herrlichen Rheinbacher Wald. Immer neue Waldbilder zeigen sich dem entzückten Auge. Bald finds stimmungsvolle Waldpfade durch lichter Fichtengehölz, bald weite Strecken mächtiger Eichen und Buchen, die unser Fuß, leichtbeschwingt, ob all der Schönheiten, froh durchwandert. Auch hier haben die kalten Februarnächte hemmend auf das Wachstum gewirkt, und doch scheint es, als ob die dicken braunen Buchenknospen die Schale in Stücke sprengen müßten. Wir spüren das Frühjahr auch an Kopf und Händen, die frische reine Frühlingsluft treibt das Blut in die Poren, und frei atmet Herz und Lunge. — Körper und Geist sind wieder gestärkt zu frischem neuen Schaffen. Das ist der Segen der zielbewußten Sonntagswanderung in der schönen Gottesnatur.

Nicht säumen!

*Es wollten um das Lenzwachen
Drei Freunde eine Fußfahrt machen,
Da wendete der eine ein:
„Es muß der Tag erst länger sein!“
Und als sie wieder Ratschlag hatten,
Der zweite sprach: „Es fehlt an Schatten!“
Doch als sie zechten bald in Schweiß,
Der dritte sprach: „Es ist zu heiß!“
So war, noch eh' sie sich verglichen,
Der schöne Lenz auch schon verstrichen.*

Martin Greif.



Vom Wandergewerbe in der Südeifel. Vor 25 Jahren haben sich die wandernden Gewerbler der Eifeldörfer Niederkaail, Landscheid, Binsfeld und Burg im Kreise Wittlich dem rheinischen Gauverband und mit diesem dem Reichsverband wandernder Handelsleute angeschlossen. Zu Anfang Januar d. J. feierten über 250 Familien dieser Dörfer ihr 25jähriges Stiftungsfest mit vielen sinnigen Festlichkeiten. Vordem reisten diese Eifler mit Steingutwaren, nunmehr mit Blechwaren und Emaillegeschirr, das in Ahlen in Westfalen für sie hergestellt wird. Jetzt, gegen Mitte März, beginnen sie ihre Reise, nachdem sie ihre Wagen in Ahlen mit dem Verkaufsgut beladen haben; durch ganz Nord- und Mitteldeutschland, ziehen sie von Dorf zu Dorf, von Hof zu

Hof, überall gerne gesehen, da sie beste Waren führen und gefällige biedere Leute sind. Ihre Kinder bleiben während der Abwesenheit der Eltern bei den Bauern der Heimat in Obhut oder Dienst. Zu Anfang Oktober kehren sie zur Eifelheimat zurück und verbringen den Winter hier mit Ausbesserung der Wagen und Geräte und Hilfsarbeit in Landwirtschaft und im Baugewerbe. (Allenthalben liest man jetzt in der Presse von diesem „ambulanten“ Gewerbe, statt Wandergewerbe. Wozu das Fremdwort, das man im Eifellande bisher zu dieser Benennung nie gebrauchte?)

Wie in Holland die Eifel geschätzt wird. Von einem holländischen Freunde, Herrn Emil Estel, s'Gravenhage, der nach einem von der Hauptgeschäftsstelle aufgestellten Reiseplan die Eifel im vorigen Jahre durchwanderte, erhalten wir einen Dankesbrief, in dem er sich über seine herrliche Eiselfahrt äußert. Er teilt mit, daß der Niederländische Reiseverein im Haag an Gruppenreisen (keine Jugendgruppen) ungefähr 1500 Personen in die Eifel geführt hat und zwar davon 730 an die Ahr, 450 nach Heimbach, den Rest in andere Teile der Eifel.

Weinprobe der Ahr-Rotweine von 1929. Der Weinhändlerverband hatte einer von Direktor Bernhard von der Provinziallehranstalt Ahrweiler gegebenen Anregung Folge geleistet und am 1. Februar im St. Peter zu Walporzheim in seiner Generalversammlung eine Weinprobe der 1929er Ahr-Rotweine veranstaltet. Das Ergebnis war überaus befriedigend und erfreulich. Allgemein kann gesagt werden, daß sich der 1929er als ein sauberer, reinföner und harmonischer Wein probierte, der eine vortreffliche Qualität verbürgt. Bei dieser Probe zeigte sich doch wieder sehr drastisch, daß die vertretenen Portugieserweine, obgleich sie sehr schön und lieblich schmeckten, gegenüber dem Burgunder sehr abfielen.

Kirschbäume statt Weinreben im Brohltale. Schon seit geraumer Zeit wurde durch landwirtschaftliche Fachberater erwogen, die wegen der Reblaus ausgerodeten Weinberge im Brohltale mit Kirschbäumen und Stachelbeeren zu bepflanzen. Eine Besichtigung durch die Landwirtschaftskammer Bonn stellte fest, daß das Gelände dazu sehr günstig und klimatisch gut gelegen sei. Für die Gemeinde Niederlützingen kommen allein 47 ha dazu geeigneter Ländereien in Frage. Nach Ausarbeitung eines Kostenanschlages wird mit der Ausführung des Planes begonnen werden.

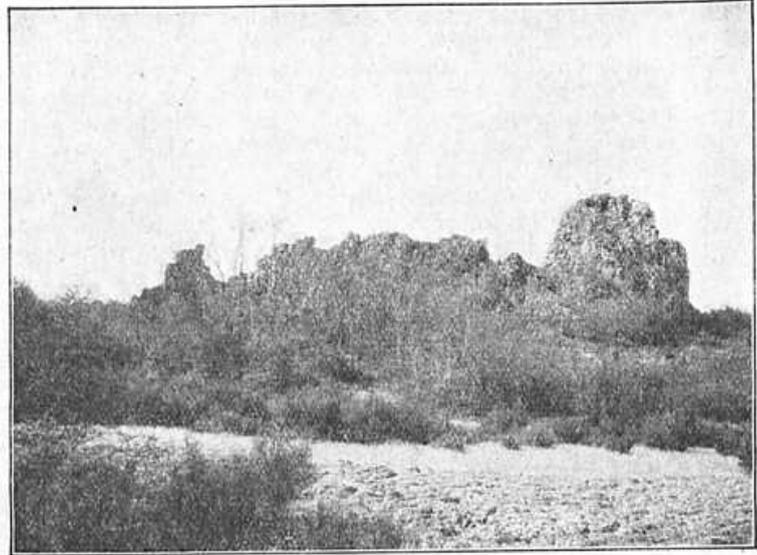
Weitere Fuchsfarmen im Eifelland. Vor Jahren versetzte uns der Name Silberfuchs in die Steppen Rußlands oder in das ferne Kanada. Heute sind diese wertvollen Pelztiere auch schon mehrfach in der Eifel vertreten. In Blankenheim Wald ist im Besitzum des Grafen Weiffel-Schmidt-heim ein 1 Morgen großer Platz mit einer Bretterwand umgeben, in dem sich 10 große Drahtwinger mit je einer Holzhütte für ein Fuchszuchtpaar befinden. Meister Silberfuchs ist ein schönes Tier mit schwarzem Pelz, mit Silberhaaren an Kopf und Rücken und einer weißen Silberrutenspitze. Welch hohen Wert eine solche Farm ohne die kostspielige Anlage besitzt, errechnet sich aus dem Preise für gute Zuchttiere, da heute noch ein erstklassiges Zuchtpaar 6500 RM. kostet. — Auch abseits des Brohltales, auf dem Besitzum der Lohmühle, nahe der Ruine Olbrück, wird eine solche Fuchsfarm errichtet. Diese ehemalige Ölmühle ist bis jetzt eine Erholungsstätte für Sommergäste gewesen. Von dem Erfolge der Silberfuchsfarm am Würburgring geleitet, will der jetzige Inhaber auch einen Versuch mit Pelztieren unternehmen.

Die erste Landfrauenschule in der Eifel. Der Landwirtschaftsschule Wittburg ist nunmehr eine Frauenschule für junge Mädchen aus bäuerlichen Betrieben angegliedert worden, die zu Anfang Februar ds. Js. ihre Einweihung erhielt. Die Kochküche, der Molkereibetrieb zeigt die neueste moderne Einrichtung, der Unterricht garantiert eine gediegene praktische Schulung der heranwachsenden Eifler Hausfrau.

Jagdliches aus der Nordeifel. Es darf wohl als Besonderheit gewertet werden, daß in Schevenhütte bei einer Jagd in der ersten Woche des Februars schon Brachen mit Frischlingen angetroffen wurden. Es wurden fünf Wildschweine erlegt. Zwei Hunde, die sich an Frischlinge herangewagt hatten, wurden von den Brachen so zugerichtet, daß sie eingingen. Frischer Spurschnee hatte die Jagd begünstigt.

Parkanlagen in den Eifelkurorten. Die Eifel ist ein großer Naturpark des deutschen Westens. Das schließt aber nicht aus, daß allmählich auch die Eifelkurorte dazu übergehen müssen, größere oder kleinere Kuranlagen im Weichbilde des Ortes zu schaffen, wie auch im Harz und Schwarzwald kleinere Kurorte es längst durchgeführt haben. Riedeggen hat von den Eifelkurorten schon den Anfang gemacht und besitzt einen sehr schönen Kurpark und daneben noch schöne Kuranlagen in der Nähe der Burg. Auch Müstereifel hat mit solchen Anlagen begonnen. Gemünd ist zurzeit damit beschäftigt, ein großes Gelände hinter der Stadthalle als Kurpark herzurichten, das in Verbindung mit der Urst und dem Untergraben sich ausgezeichnet als Kurpark eignen wird. So viele Orte in der Eifel haben die gleiche Möglichkeit wie die genannten Städtchen. Heimbach besitzt das herrliche Gelände am Kurfluß, das für einen Kurpark wie geschaffen ist. Die Pläne hierfür sollen bereits fertig sein. Schleiden hat den Amtmannspesch, der vom Bürgermeisteramt bis zur Blankenheimer Straße eine geradezu ideale Parkanlage sein würde. Simmerath ist um sein Gelände innerhalb des Ortes fast zu beneiden, und auch Kesternich befindet sich in der gleichen Lage. Blankenheim braucht nur wenige Mittel aufzuwenden, und es hat mit dem Burgweiber eine Kurparkanlage, die kaum zu übertreffen ist. Und so geht es wohl bei den meisten Eifelkurorten. Speicher, Prüm, Wittlich, Daun, Manderscheid, sie alle haben irgendein Grundstück unmittelbar am Orte, oder im Orte, das sich mit geringen Mitteln unter Arbeitsleistung der zahlreichen Erwerbslosen zu Kuranlagen ausbauen läßt.

Frisch ans Werk, Eifelkurorte! Schafft Anlagen für den Fremdenverkehr, der eine wichtige Einnahmequelle unseres Eifellandes ist.



Teufelsberg bei Hönningen an der Ahr.

Norden und Nordwesten durch das Ahrtal zwischen Ahrweiler und Dümpelfeld gegeben. Die Westgrenze entspricht ungefähr einer Linie Reifferscheid-Ulmen, die naturgemäß willkürlich ist, da die Hochfläche sich nach Westen in die zentralen Teile der Eifel fortsetzt. Der Abfall der Hochfläche und das mittlere Ahrtal sind in die Unter-suchung einbezogen.

Nach einem kurzen Abriss der geologisch-morphologischen Entwicklungsgeschichte behandelt der Verfasser die einzelnen Teillandschaften der östlichen Hocheifel, deren er vier unterscheidet: die bis zu 600 m und höher aufragenden Rumpffschwellen, die eigentliche Hochfläche, die hier als die beiden Rumpfmulden von Elz und Nitz sowie als ein breiter Plateaustreifen unmittelbar südlich und östlich des Ahrtales erscheint, die Täler, im Quellgebiet als breite flache Ursprungsmulden, unterhalb als schmale tiefe Einschnitte ausgebildet, und den Gebirgsabfall zu Mosel und Rhein. Er versteht es, klar und geschickt ihre Eigenheit im Rahmen der größeren Landschaft herauszuarbeiten. Deutlich heben sich die Schwellen als bewaldete oder mit Sinstereide bewachsene fast siedlungsfreie Rücken von der meist beackerten Hochfläche mit ihren freundlichen Dörfern ab, die Ursprungsmulden der Bäche, die in geräumiger Anlage mit tiefgründigerem Boden und reichlichem Wasser Siedlungen Daseinsmöglichkeiten bieten, von den steilwandigen siedlungsfreien Engtälern. Bei der Darstellung des Klimas ist der Verfasser gezwungen, Nachbargebiete zum Vergleich heranzuziehen, da in der östlichen Hocheifel meteorologische Stationen fehlen, die genügendes und einwandfreies Zahlenmaterial zur Erfassung der klimatischen Eigenart des Gebietes liefern könnten. In dem Abschnitt über die Verkehrswege wird der noch oft anzutreffende Irrtum widerlegt, daß die Hocheifel, wie die Eifel überhaupt, ein unwegames Gebirge sei. Selbst die abgelegensten Dörfer sind heute durch ein dichtes und ausgezeichnetes Straßennetz verbunden. Die wenigen Eisenbahnen, die zum Teil noch als Stichbahnen bestehen, genügen im wesentlichen dem wirtschaftlichen Bedürfnis. Die Behandlung der Land- und Forstwirtschaft nimmt naturgemäß einen breiten Raum ein. Ist doch dieser Wirtschaftszweig die wichtigste Erwerbsquelle unseres Gebietes, trotz Ungunst des Klimas und des Bodens. Wald und Acker nehmen mehr als die Hälfte des Areals ein. Der Verfasser gibt uns eine anschauliche und auch zahlenmäßig genügend unterbaute Schilderung von der Wirtschaftsweise und mühevollen Arbeit des Eifelbauern, der sich heute, zum Teil mit staatlicher Hilfe, von der rückständigen Betriebsweise früherer Jahre fast freigemacht hat. Wie sehr steht das Ahrtal mit seinen sonnigen Rebhängen und seinem reichen Obstbaumbestand in Gegensatz zur rauhen Hochfläche! Industrie, Handel und Gewerbe treten in der östlichen Hocheifel fast ganz zurück. Diese Zweige der Wirtschaft beschäftigen nur etwa 15 v. H. der Bevölkerung. Am bedeutendsten unter diesen Erwerbszweigen ist die Mayener Basaltlavaindustrie und die Gewinnung von Cuffstein im Weiberner und Niedener Bezirk, die einzigen Gebiete, abgesehen vom Ahrtal mit dichter Bevölkerung. Im letzten Abschnitt macht uns der Verfasser mit der Besiedlung der östlichen Hocheifel von ihren ersten Anfängen in vorgeschichtlicher Zeit bis zur Jetztzeit eingehend vertraut.

Literarische Heimatschau

1. Dr. W. Rehm, Die östliche Hocheifel. Ein Beitrag zur Landeskunde der Rheinlande. Dissertation, Bonn 1929. 103 Seiten, 5 Textfiguren, 8 Kartenskizzen, 12 Abbildungen. (Erschienen als Heft 9 der Schriftenreihe „Aus Natur und Kultur der Eifel“ im Verlag des Eifelvereins. Pr. 3.—RM.).

Vor zwei Jahren wurde an dieser Stelle (Eifelvereinsblatt Nr. 5, 1928) der Wunsch ausgesprochen, daß uns bald eine die Ergebnisse der Abhandlung von R. Stöckel, Zur Morphologie der Hochflächen des linksrheinischen Schiefergebirges und angrenzender Gebiete verwertende landeskundliche Darstellung der Eifel beschieden würde. Eine solche, wenn auch nur eines Teilgebietes der Eifel, liegt jetzt mit der Rehm'schen Arbeit über die östliche Hocheifel vor.

Unter östlicher Hocheifel versteht der Verfasser den in den Winkel zwischen Rhein und Mosel vorspringenden Teil der Eifel, der sich uns als eine von höheren Schwellen und vulkanischen Kuppeln überragte, von zahlreichen Bächen zerschnittene rund 500 m hohe Hochfläche darstellt, wegen ihrer starken Zertalung allerdings nur dem geübten Auge als solche erkennbar. Im Süden und Osten ist die Abgrenzung des Gebietes durch den mehr oder minder deutlichen Abfall der Hochfläche zu tiefer liegenden Stockwerken des Gebirges, im

Eine Anzahl übersichtlicher Karten, eine Reihe charakteristischer Abbildungen und ein umfangreiches Literaturverzeichnis ergänzen die Nehm'sche Arbeit aufs Beste.

Dr. Nehm hat uns mit seiner Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Landeskunde der Eifel geschenkt. Er hat es verstanden, das dauernde Ringen des Menschen mit den widrigen Naturgegebenheiten der Hocheifel, die Landschaft und den wirtschaftenden Menschen in ihrer Einheit in anschaulicher Schilderung und wissenschaftlicher Beweisführung klar darzustellen. Auch der geographisch nicht geschulte Leser wird aus dieser Arbeit eine Fülle von Anregung und Belehrung schöpfen. Möge das Buch größte Verbreitung finden und der Eifel, einem der schönsten Gebirge unserer rheinischen Heimat, weitere Freunde werben.
Dr. S. Müller-Miny.

2. Aus Zeitschriften

a) Das „Pfälzische Museum“, Jahrg. 1929, Heft 11/12 enthält eine ausführliche Darstellung des Lebenslaufs und des Wirkens des Archivars und Friedensrichters Franz Karl Dercum, 1763 bis 1825. Er war geboren auf Schloss Adendorf (Kr. Rheinbach) als Sohn des reichsgräflich leyenschen Lehnens Laurenz Anton von Dercum und Maria Theresia von Sabelsdorf, verbrachte seine Jugend in Saffig und Koblenz; 1788 wurde er Kanzlist am Leyenschen Hofe in Blieskastel, 1792 Archivar, 1789 Friedensrichter des Kantons Blieskastel, 1801 wurde er Mitglied der Gesellschaft für nützliche Forschungen im Saardepartement. Er starb als kgl. bayrischer Friedensrichter in Blieskastel.

Er ist anzusehen als der erste Archäologe und Geschichtsschreiber des Blieslandes, als erster Sammler und Beschreiber römischer Bodenfunde daselbst und als einer der Retter der v. d. Leyenschen Archivaufgaben in Waal, Koblenz und Speyer. —

Die Frage, ob der Familienname in einem Zusammenhang steht mit dem Dorfe Dercum bei Euskirchen, bedarf noch der Untersuchung. Der Familienüberlieferung nach soll die Familie ihres katholischen Glaubens wegen unter Heinrich VIII. aus England eingewandert sein.

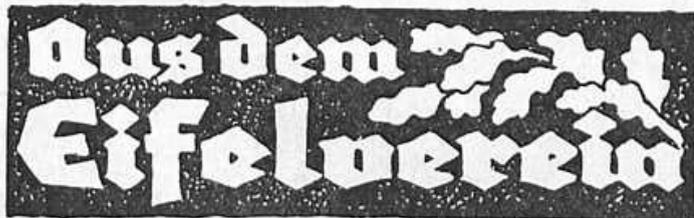
b) Die vom Naturhistorischen Verein der preussischen Rheinlande und Westfalens herausgegebenen Sitzungsberichte 1928 enthalten S. 1—64 eine erschöpfende Untersuchung über „Die Dolomite der Eifel“ von O. Wilckens.

c) Alle Kreise, in denen Heimatkunde getrieben wird, werden sich freuen zu hören, daß Sohrey's „Kunst auf dem Lande“ in völlig neuer Ausgestaltung in 2. Auflage erschienen ist. (Verlag Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig, Preis 9 Mk.) Das mit 183 Abbildungen versehene Buch ist ein anerkannter Wegweiser für die Pflege des Schönen und des Heimatfinns im deutschen Dorfe.

d) Westermanns Monatshefte, Febr. 1930, bieten ihren Lesern als Einschaltbild eine stimmungsvolle Radierung „Montjoie“ von Elisabeth Simers, die auf Anregung der Schriftstellerin Clara Viebig entstanden ist. Wir danken ihr und dem Verlag für diese Werbehilfen.
Nik.

e) Die Ortsgruppe Trier hat ein örtliches Werbeschreiben herausgegeben, welches allen Ortsgruppen zur Nachahmung warm empfohlen werden kann.

f) Die Heimatschrift „Ehranger Heimat“, die von der Ortsgruppe Ehrang herausgegeben wird, bringt in Heft 1 des Jahrgangs 1930 eine wertvolle Bereicherung des Schrifttums über Schützenbruderschaften und behandelt in einem von Ric. Mohr geschriebenen Aufsatz die hochwohlwollende Bruderschaft der ehrsamten Schützen zu Ehrang.
R.



Mitteilung des Hauptvorstandes.

1. Die Ortsgruppen werden dringend erinnert, ihre Jahresberichte spätestens bis Ende März einzureichen, da mit der Zusammenstellung der Berichte für die Hauptversammlung durch die Hauptgeschäftsstelle sofort begonnen werden muß.

2. Der Eifelverein wird im laufenden Jahre 5 **Werbepredigten** im Westdeutschen Rundfunk verlesen lassen. Die beiden ersten Vorträge und zwar „Das Uhrtal“, von Dr. Rimpfen und „Im Rur- und Urftal der Eifel“, von Dr. Anders werden voraussichtlich in den beiden ersten Aprilwochen im Rundfunk vorgetragen werden. Ich bitte, in dem Wochenprogramm der „Wera“ hierauf achten zu wollen.

3. Für die **Lichtbildersammlung** des Eifelvereins wurden Bilder unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlich Dank sage: Von der Kreisverwaltung Euskirchen; Herrn Mathias Dreesen, Brühl; Kreisverwaltung Prüm; Ortsgruppe Düren; Herrn Heinrich Pauli, Bochum; Frau Christel Broehl-Delhaes, Düren; Herrn Hauptlehrer Jaas, Waxweiler; Herrn P. Kammercheid, Jülich; Herrn Bürgermeister Töchter, Gemünd (4 Eifelradierungen); Herrn Pfarrer Ballmann, Bollendorf; Herrn Theo Cremer, Rott bei Röttgen; Herrn Landrat Bender, Wittlich.

Wir suchen immer noch weitere Bilder, da die Sammlung noch in vielen Teilen sehr unvollständig ist, was sich bei der häufigen Nachfrage nach Bildern wiederholt herausgestellt hat.

4. Der Vorsitzende des **Verkehrsausschusses** des Eifelvereins teilt mit, daß der Antrag betr. Einreichung einer **Spätverbindung vom Rhein zur Uhr** von der Reichsbahndirektion angenommen worden ist und daß nunmehr in der Zeit vom **15. Mai bis 30. September** an **Sonn- und Feiertagen** der werktags zwischen **Uhrweiler und Remagen** verkehrende Zug P 2063 gefahren werden wird und zwar:

Altenahr ab 21.55 Uhr

Remagen an 22.24 Uhr

(Anschluß an D 119 und P 1329 nach Bonn und Köln.)

In der Gegenrichtung wird in der genannten Zeit an **Sonn- und Feiertagen** der werktags zwischen Remagen und Uhrweiler verkehrende Personenzug P 2062 zwischen **Remagen und Altenahr** gefahren.

Remagen ab 20.32 Uhr

Altenahr an 21.24 Uhr.

5. Durch das Entgegenkommen des Dozenten an der landwirtschaftlichen Hochschule, Dr. Nehm, hierselbst, ist der Eifelverein in die angenehme Lage versetzt, seine Heimatschriftenfolge „Aus Natur und Kultur der Eifel“ fortzusetzen und als **9. Heft: „Die östliche Hocheifel“** von Dr. Nehm zu bringen. Der Preis des Werkes, über dessen Wert eine Besprechung in der nächsten Nummer erscheinen wird, beträgt RM. 3.—; für die Ortsgruppen ist dieser Preis vorzugsweise auf RM. 2.— herabgesetzt. Dabei ist Voraussetzung, daß bei Ortsgruppen unter 50 Mitgliedern mindestens ein Stück, bei Ortsgruppen bis zu 200 Mitgliedern mindestens zwei, bei Ortsgruppen mit höherer Mitgliederzahl mindestens drei Stück bestellt werden. Die Bestellung bitte ich an die Geschäftsstelle zu richten.

Aus den Ortsgruppen.

A Neue Mitglieder.

O.-S. Kelberg. Verzeichnis der Mitglieder: 1. Dr. Josef Eiten, Arzt, Kelberg, 1. Vorsitzender; 2. Anton Esper, Lehrer, Kelberg, 2. Vorsitzender; 3. Josef Vermel, Amtsobersekretär, Kelberg, Schriftführer; 4. Peter Magor, Anstreichermeister, Kelberg, Kassierer. 5. Johann Michels, Maurermeister, Kelberg, Wander- und Wegewart;

6. Lorenz Bastges, Ackerer, Zermüllen, Weisfiser; 7. Peter Mohr, Kaufmann, Weisfiser; 8. Nikolaus Mohrs, Kaufmann, Weisfiser; 9. Josef Gräbe, Bürgermeister, geborenes Vorstandsmitglied; 10. Lorenz Serlinghoff, Oberförster, geborenes Vorstandsmitglied; 11. Franz Kops, Pfarrer; 12. Franz Josef Kaspers, Gastwirt; 13. Peter Fuhrmann, Klempner; 14. Jakob Müller, Postagent; 15. Heinrich Koll, Bäcker; 16. Anton Kreusch, Gastwirt; 17. Josef Cyr, Metzgermeister; 18. Johann Cyr, Kaufmann; 19. Josef Schmitz, Schuhmacher; 20. Matthias Schmitt, Verw.-Gehilfe; 21. Jakob Feilen, Bäcker; 22. Anton Stephani, Gastwirt; 23. Heinrich Etteldorf, Forstgehilfe; 24. Karl Schneider, Oberlandjäger; 25. Hans Schmitz, Oberlandjäger; 26. Matthias Michels, Rentmeister; 27. Martin Brust, Förster; 28. Heinrich Dreimüller, Privatmann; 29. Kaspar Heintz, Kassengehilfe; 30. Josef Koch, Gastwirt; 31. Christine Teusch, Lehrerin; 32. Elisabeth Krehel, Lehrerin a. D.; 33. Karl Paulty, Gastwirt; 34. Peter Grafen, Schneidermeister; 35. Johann Künzer, Schlossermeister; 36. Helene Kops, ohne Beruf; 37. Peter Böder, Zimmermeister; 38. Willi Hummel, Kraftwagenführer; 39. Heinrich Hansen, Monteur; 40. Nikolaus Sicken, Schmiedemeister, alle in Kelberg. 41. Peter Josef Kaspers, Gastwirt, Zermüllen; 42. Heinrich Bayer, Lehrer, Bongard; 43. Karl Alfken, Müller, Heupenmühle; 44. Adolf Bremm, Lehrer, Mannebach; 45. Radermacher, Lehrer, Colverath; 46. Lorenz Knobloch, Lehrer, Uef; 47. Otto Ludwig, Lehrer, Hausen; 48. Peter Flock, Lehrer, Rothenbach; 49. Josef Specht, Lehrer, Müllendach; 50. Wilhelm Weppelmann, Lehrer, Uersfeld; 51. Theo Krebs, Lehrer, Selenberg; 52. Josef Hobs, Lehrer, Verenbach; 53. Maria Esser, Lehrerin, Uersfeld; 54. Franz Wilhelmus, Lehrer, Raßwinkel; 55. Josef Penzen, Schreiner, Bongard; 56. Josef Rausch, Schreiner, Bongard; 57. Matthias Jung, Zollauffseher a. D., Röttelbach; 58. Gustav Ermert, Kaufmann, Köln, Marienburg; 59. Dr. Jötten, Köln, Schillerstr. 96; 60. Bernhard Werners, Direktor, Köln, Danggasse 1; 61. Theo Henze, Kaufmann, Hüls bei Krefeld; 62. Nikolaus Britz, Hauptlehrer, Kelberg; 63. Rudolf Becker, Pfarrer, Uersfeld; 64. Johann Karst, Kaufmann, Uersfeld; 65. Ernst Miers, Förster, Uersfeld; 66. Jender, Förster, Mannebach; 67. Hahn, Lehrer, Ketterath; 68. Hans Paulty, Hotelier, Kürburg.

O.-S. Hillesheim. Neue Mitglieder: Gerbereibesitzer Julius Forstleve Lobücher, Kassenrentant Schmitz, Gastwirt Mannstein-Kerpen, Gastwirt Jasen, Niederehe, Prozeßagent Arns, Justizobersekretär Draß, Bäckermeister Rosenbaum, Kassengehilfe Heinrich Schmitz, Malermeister Josef Schloßer-Bach, Josef Sier, Katasterbeamte Schmidt, Baur und Barth.

B Berichte.

O.-S. Düsseldorf. Gemäß der Frühjahrshauptversammlung wurde in der Gesamtvorstandssitzung am 10. Dezember an Stelle des von seinem Amt zurückgetretenen Herrn W. Wiesang Herr Dipl.-Handelslehrer Johannes Supperß als 1. Schriftführer neu gewählt.

Der Wanderplan für 1930 ist vom Wanderauschuß in erweitertem Umfang fertiggestellt worden und wird zu Jahresanfang allen Mitgliedern übersandt.

Der Mitgliedsbeitrag für 1930 bleibt unverändert.

Lichtbildervortrag „Die letzte Nordlandfahrt des Monte Cervantes“. Im gefüllten Saale des Restaurant Fürstenberg hielt am 14. Februar Herr Willy Stüdemann (Düsseldorf) einen in Wort und Bild außerordentlich fesselnden Vortrag über die letzte Nordlandfahrt des stolzen Dampfers der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der jetzt auf den Klippen der Feuerlandküste zerschellte und mit seinem pflichttreuen Führer Kapitän Dreyer in die Tiefe ging. Ein sehr genußreicher Abend!

Am 20. März, abends 8½ Uhr im Vereinshotel Lennartz, Königsallee, **Jahreshauptversammlung.**

O.-S. Kelberg. 20. Jan. Gestern nachmittags fand hier selbst eine von Herrn Bürgermeister Gräbe einberufene Versammlung zur Wiederbelebung bzw. Neugründung der Ortsgruppe des Eifelvereins statt. Herr Bürgermeister Gräbe eröffnete die Versammlung mit herzlichen Worten der Begrüßung und dankte besonders dem Herrn Pastor Kops für seine Teilnahme, wodurch er sein besonderes Interesse für die Bevölkerung zum Ausdruck bringe. Als Gast war Herr Studienassessor Pellmann aus Adenau, Vorsitzender der Ortsgruppe Adenau, erschienen, dem der Einberufer gleichfalls Worte der Begrüßung und des Dankes widmete. Nach einem kurzen Vortrage über die Aufgaben und Ziele des Eifelvereins traten sämtliche Anwesenden der Ortsgruppe als Mitglieder bei. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Dr. med. Esten, 1. Vorsitzender,

Lehrer Esper, Stellvertretender Vorsitzender; Amtsobersekretär Vermel, Schriftführer, Geschäftsführer; Magor, Kassierer; Maurermeister Johann Michels, Wander- und Wegewart; als Weisfiser die Herren: Landwirt Bastges (Zermüllen), Holzhändler Mohrs (Kelberg) und Kaufmann Mohr (Kelberg).

Ferner gehören dem Vorstände als geborene Mitglieder an die Herren: Bürgermeister Gräbe und Oberförster Serlinghoff.

Herr Dr. Esten dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und versprach alles daransetzen zu wollen, um die Ortsgruppe auf die Höhe zu bringen. Herr Studienassessor Pellmann übermittelte der neuen Ortsgruppe die Grüße der Ortsgruppe Adenau und regte den Zusammenschluß beider Ortsgruppen zu einer Arbeitsgemeinschaft an, um besser die Belange der schönen Eifelheimat wahrnehmen zu können. Dieser Vorschlag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nachdem dann noch einige Vereinsangelegenheiten besprochen waren, schloß Herr Bürgermeister Gräbe die Versammlung mit den besten Wünschen für die neue Ortsgruppe. In gemütlicher Unterhaltung blieben die Teilnehmer noch einige Stunden zusammen.

O.-S. Wiesdorf. 18. Hauptversammlung vom 25. Januar 1930 im Vereinslokal Steinacker.

Der 1. Vorsitzende, Herr Thomsen, begrüßt die Tagung, die erfreulicherweise recht zahlreich erschienenen und ehrte das Andenken des in Godesberg verstorbenen Mitgliedes, Herrn Damm. Er gab einen umfassenden Jahresbericht über die stille, aber doch rege Tätigkeit des Eifelvereins und gedachte vor allem der schönen und gutbesuchten Wanderungen im vergangenen Jahre, und humorvolle Erinnerungen wurden aufgefrischt. Weiter sprach er über Zwecke und Ziele des Vereins und bat um Werbung neuer Mitglieder. Ende 1929 betrug die Mitgliederzahl 136. Außerdem hob der Vorsitzende die bessere Aufmachung des Vereinsblattes, insbesondere die Rückkehr zur altgewohnten, grünen Farbe des Umschlages hervor.

Die Neuwahlen des Vorstandes hatten folgendes Ergebnis: Ehrenvorsitzender: C. Westhoff, 1. Vorsitzender: C. Thomsen, 2. Vorsitzender: J. Wagner, Kassierer: P. Rünninghoff, 1. Schriftführer: J. Weyerfall, 2. Schriftführer: R. Döring, Wanderwart J. Justen, Bücherwart: W. Kölver und außerdem 3 Weisfiser.

Einem alten Brauche folgend ehrte der Verein alljährlich einige Mitglieder für rege Beteiligung an Vereinswanderungen. Es standen dieses Mal zur Verteilung: an Herrn Hilker das goldene Vereinsabzeichen für 25 Führungen, an die Herren Justen, Rünninghoff und Fräulein Engelhart je 1 Wanderstock mit Vereinsabzeichen für 25 Wanderungen, an die Herren Hilker, Kölver und Linnartz für 50 Wanderungen je 1 goldener Ring mit der Prägung „50“ zu einem früher verliehenen Wanderstock. Dem Ehrenvorsitzenden, Herrn C. Westhoff, wurde für seine Verdienste um den Verein eine zum Teil in Golddruck gehaltene Ehrenmitgliedskarte überreicht.

Wir bitten die Verkehrsvereine, Gaststätten usw. der Eifel und der angrenzenden Gebiete um Übersendung von Werbefchriften, Prospekte u. dgl. zur Verteilung an unsere Mitglieder.

Ferner machen wir unsere Mitglieder auf das am Samstag, 3. Mai ds. Js. in Reulichenberg stattfindende Vereins-Frühlingsfest aufmerksam. Nähere Bekanntmachung folgt. Die schönen Eifelkarten des Eifelvereins im Vierfarbendruck im Maßstabe 1:50 000 mit Zeichenklärung auf jedem Blatt sind preiswert durch den Vorstand zu beziehen.

Die Ortsgruppe Wiesdorf, Post Leverkusen, Bz. Köln, sucht Tausch in Wanderheften (Führern, Programmen) 1929 u. 1930 mit anderen O.-S.

O.-S. Mayen. Frisch auf! So riefen sich am Samstag, den 1. Febr. die Mitglieder der großen Ortsgruppe Mayen-Stadt zu, nicht zu einer Wanderung, sondern zum großen Winterfeste im Saalbau Zehnthof. Die Führung lag in den Händen unseres rührigen Vorsitzenden, des Herrn Finanzoberinspektors Müller. Frisch auf! So begrüßte er gegen 9 Uhr abends die große Schar Mayener Eifelreunde und geladener Gäste, unter letzteren auch den 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Bonn, gleichzeitig Vertreter des Hauptvorstandes, Herrn Amtsgerichtsdirektor Arimond nebst Gemahlin, die uns schon öfters bei solchen Anlässen die Ehre ihres Besuches schenken.

Dem Maifelder Gesindemarkt in alter Zeit sollte der Abend gelten. Etwa 60 Mitwirkende hatten sich in anerkannter Weise zur Verfügung gestellt, hatten sich vereint zu munteren Tänzen und frohen Weisen. Welch farbenprächtiges Bild, als der Erntetanz von jungen Mädchen, den goldenen Pfeil aus jener Zeit im blonden Haar, aufgeführt wurde. Wie wuchs die Stimmung, als der große Chor unter Leitung des Herrn Oerfaulehrers Reuter es wagte, die Marktszene aus „Martha“ der Festversammlung zu

bieten. Sei, wie jugendfrisch die Chöre klangen! Wie sicher die Solisten! Das Ganze ein Gefüge, wie es auf der geräumigen Zehnthofbühne selbst von Berufsspielern nicht hätte schöner gestaltet werden können.

Die Opernhöre waren verklungen. Die Marktbefucher sollten wohlverdienten Beifall. Anerkennung sei auch an dieser Stelle allen Mitwirkenden gewidmet, besonders den Trägern der Hauptrollen, den Damen Humpert und Dreiser, den Herren Höfer und Kuhl.

Und nun gings zur Wirklichkeit, hinein ins wirkliche Marktleben alter Zeit mit den bekannten Veranstaltungen. Besonderen Reiz bot noch der große Gefindetanz. Alle Tänze waren sorgfältig eingeübt von Frau Stadtbaumeister Born, die auf dem Gebiete der Volkstänze in Stadt und Land führend ist. Die Tänze der Jugend reizten die Alten. Abwechselnd spielten zwei Musikkapellen, nach deren Weisen — das sei besonders hervorgehoben — auch die alten Tänze reichlich zu ihrem Rechte kamen.

Zu den früher veranstalteten Heimatfesten darf die Ortsgruppe Mayen-Stadt ein neues buchen, das sich würdig anreihet an erstere, fördernd auf dem Gebiete der Heimatkunde, erhaltend alte Sitten und Gebräuche von Maifeld und Eifel.

Es fanden 7 Vorstands- und 8 Ausschusssitzungen im verflossenen Vereinsjahre statt, in denen dank der stets sachlich geführten und von hohem Verantwortungsbewußtsein getragenen Verhandlungen erspriessliche Arbeit geleistet wurde. Ferner nahmen der 1. Vorsitzende und einige Herren der Ortsgruppe an den Ausschusssitzungen des Hauptvereins in Neuerburg und Eschweiler, weiterhin an der Hauptversammlung in Wittlich, sowie an den Einweihungsfeierlichkeiten bei der Enthüllung des Prof. Baersch-Denkmal in Primm teil. Der 1. Vorsitzende nahm außerdem an mehreren Sitzungen des Arbeitsausschusses des Hauptvereins, dem er als Mitglied angehört, teil.

Das Wanderwesen ist im letzten Jahre etwas zurückgegangen. Es wurden 20 Wanderungen mit einer Gesamtteilnehmerzahl von 285 Personen ausgeführt. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl belief sich mithin pro Wanderung auf 17.

In einer der letzten Vorstandssitzungen wurde die Bildung einer Skiabteilung beschlossen.

Die Jugendherberge in der Gerberstraße hatte im Jahre 1929, und zwar bis zur Übergabe an den Jugendherbergeverband, 3500 Übernachtungen zu verzeichnen. Die von der Ortsgruppe Mayen ausgebauten Jugendherberge im Wittbendort wurde im Laufe des vergangenen Sommers endgültig fertiggestellt. Sie wurde am 18. September 1929 in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste und unter großer Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht und dem Wanderverkehr öffentlich übergeben.

O.-S. Neuf. Verzeichnis der Vorstandsmitglieder für 1930: Vorsitzender: Syndikus Dr. R. Bömmels, Kanalstr. 30; Stellv. Vorf.: Rektor S. Bömmels, Kanalstr. 30; Kassierer: Verwaltungsoberinspektor Schillings, Kanalstr. 33; Schriftführer: Gewerbeoberlehrer S. Buhming, Jostenallee 18; Vorstandsmitglied: Klaus Köhlinger, Architekt, B. d. A.; Ehrendorstandsmitglieder: Ida Sommer, Konrektor Pet. Tummeler, Direktor Franz Kosselen; Vorstandsmitglieder: Karola Dickhaufen, Verw.-Oberinspektor Jos. Molitor, Unternehmer Franz Winkels, Kaufmann Herm. Müller, Grete Lorenz, Lehrer Heinr. Steffens, Kaufmann Jak. Bienefeld, Hel. Esser; Wanderauschuß: Jos. Molitor, Jean Schillings, Franz Winkels, A. Münchs, J. Sommer, Herm. Müller, Albr. Schäfer, Franz Pederer, Karl Schmidt, Gr. Lorenz, J. Jäger, S. Hoffmann, S. Königshoen jr., Peter Lauf.

O.-S. Gerolstein. Die Hauptversammlung fand am 8. Dez. 1929 statt. Apotheker Winter, der langjährige Vorsitzende, gibt den Rechenschaftsbericht, aus dem hervorgeht, daß die Ortsgruppe für die Hebung des Verkehrs, die Verschönerung des Ortes, für die heimatbetonte Bildungsarbeit des Fleckens ganz Hervorragendes geleistet hat. Dem Kassierer Hut wurde für die musterartige Verwaltung des Vereinsvermögens der gebührende Dank ausgesprochen und nach Rassenprüfung Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Apotheker Winter, stellvert. Vorsitzender: Rektor Krock, Schriftführer: Konrektor Michels, Schatzmeister: Rentant Reis. Beisitzer: Rektor Rahm, O. Reibe, P. Horst, Matth. Heck, M. Klöppel, Jak. Heck, W. Pieper, P. Kraemer. Herr Krock sprach über die beabsichtigte Winterarbeit. Die Westdeutsche Bühne wird mehrere Vorstellungen geben. Eine Anzahl Vorträge, z. E. mit Lichtbildern, sind vorzusehen. Herr Dr. Kempert wird einen Vortrag über rheinische Burgen halten. Der

Besuch der Jugendherberge ist dauernd gestiegen. Es wurde dann die Ehrung des so verdienstvollen verstorbenen Forschers Rektor Dohm besprochen.

O.-S. Kyllburg 29. 12. 29. Auch dem 2. Lichtbilderabend, den die Ortsgruppe Kyllburg des Eifelvereins veranstaltete, war ein voller Erfolg beschieden. Die vom Hauptverein durch den „Deutschen Lichtbilddienst“, Berlin, besorgte Lichtbildserie „Graf Zeppelin und sein Werk“ war außerordentlich interessant und belehrend.

Insbesondere erregten die Bilder von der Amerikafahrt des „Z. R. 3“ Stolz und Bewunderung vor deutschem Mut und ungebrochener deutscher Tatkraft. Den Vortrag hatte der Schriftführer der O.-S. übernommen.

Auch solche Veranstaltungen dienen den idealen Zwecken des Eifelvereins: Stärkung und Vertiefen der Heimatliebe und somit der Liebe zum deutschen Vaterland.

O.-S. Hillesheim. Am Sonntag, den 19. 1. 1930 fanden sich die Mitglieder unserer neuerstandenen Ortsgruppe mit ihren Familienangehörigen zur diesjährigen Frühjahrs-Hauptversammlung im Bahnhofrestaurant Mohr so zahlreich ein, daß sich der Saal bald als viel zu klein erwies. Die Ortsgruppe hat binnen Monatsfrist ihre Mitgliederzahl aus allen Kreisen der Bevölkerung von 48 auf 90 erhöhen, also nahezu verdoppeln können. Dementsprechend war der Vorstand durch Zuwahl der Mitglieder Scheimrat Draf und Bürgermeister Müller als Beisitzer erweitert worden.

Die Ausschüsse der Ortsgruppe, Presse- und Werbeauschuß, Wanderauschuß und Verschönerungsausschuß, die bereits vorher getagt hatten, machten ihre Vorschläge für die Tätigkeit im Jahre 1930, die sich zunächst auf die Verschönerung und Belebung des Ortsbildes und seiner näheren Umgebung erstrecken soll. An gemeinsamen Wanderungen sind je eine nach Manderscheid und Speicher vorgeschlagen. Nach der lebhaften Aussprache dürfte mit einer erheblichen Teilnehmerzahl zu rechnen sein. Es sollen, zu den vorhandenen, weitere 12 Bänke neu errichtet werden, wovon bisher 6 Bänke in dankenswerter Weise von Mitgliedern gestiftet wurden. Die Badeanlage an der Kyll soll verbessert und bequem zugänglich gemacht werden. Die Wiederaufforstung des leider abgeholzten Kirchewaldchens an der Provinzialstraße nach Walsdorf soll bei der Kirchengemeinde beantragt werden. Von besonderer Wichtigkeit war auch der Beschluß, zunächst eine Heimatbücherei und ein Heimatarchiv, später gegebenenfalls auch ein Heimatmuseum zu errichten, um so die Freude an der alten Stadtschichte und damit das Heimatgefühl neu zu beleben. Nach Erledigung des offiziellen Teiles blieben die Erschienenen noch bis zu vorgerückter Stunde in gemüthlicher Geselligkeit beisammen.

Am 26. Januar 1930 veranstaltete die Ortsgruppe mit 33 Teilnehmern die erste Nachmittagswanderung im Jahre. Sie führte in die nähere Umgebung unseres schönen Eifelstädtchens.

O.-S. Köln-Mülheim. In der Hauptversammlung vom 9. Jan. 1930 wurde der neue Vorstand wie folgt gewählt: San.-Rat Dr. W. Witz, Köln-Mülheim, Seidenstr. 25, 1. Vorsitzender; Herr Karl Putze, Köln-Mülheim, Rhodiusstr. 37, 2. Vorsitzender; Herr Hans Breuninger, Köln-Mülheim, von Sparrstr. 9, Schriftführer; Herr Hans Volk, Köln-Höhenberg, Weimarerstr. 15, Kassierer; Herr Wilhelm Bauer, Köln-Mülheim, Genovevastr. 64, Büchewart; Herr Gottfried Hasselbeck, Köln-Mülheim, Frankfurterstr. 52, Wanderwart.

O.-S. Brühl. In der Hauptversammlung am 10. Januar 1930, die erfreulich stark besucht war, wurde der bisherige Vorstand, mit Direktor Alfred Rademacher als Vorsitzender, wiedergewählt. Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahreschlusse 212, das ist ein Zuwachs von 20. Bei einer Rassenbewegung von RM 1900.— weist die Vermögensaufstellung einen kleinen Zugang auf. — Die Bücherei zählt 329 Nummern, darunter (außer den 7 Karten des Eifelvereins im Maßstab 1:50000) 88 aufgelegene Neftischblätter. Die Benutzung der Bücherei war sehr reger. — Die Lichtbildsammlung erfuhr einen Zuwachs von 130 Diapositiven und zählt zurzeit 483 Stück, von denen Auswahlen in unseren Vereinsversammlungen gezeigt wurden. (Auch auswärtigen Ortsgruppen stehen die Diapositive gegen mäßige Vergütung zur Verfügung. Anfragen an den Verwalter unserer Lichtbildstelle, M. Dreesen, Brühl, Kaiserstraße 39.) — An den 30 Vereinswanderungen nahmen 444 oder durchschnittlich 15 Personen teil. Die Wanderungen führten außer in das engere Gebiet der Heimat und der Eifel in Mehrtages- bzw. Ferienwanderungen u. a. in den Westerwald, ins Moseltal und durch Luxem-

burg. Mehrmalige Besuche des Botanischen Gartens und des Heimatmuseums in Bonn unter sachkundiger Führung fanden großen Anklang. — Erachtenfest und Winterfest, sowie 6 gehaltvolle Vortragsabende, die zur Vertiefung der heimatkundlichen Bestrebungen des Eifelvereins dienten, waren alle sehr gut besucht.

Im begonnenen neuen Vereinsjahr hat die Beteiligung an den Wanderungen erfreulicherweise stark zugenommen, ebenso steigt die Zahl der Mitglieder langsam aber stetig. Das Vereinslokal befindet sich jetzt im „Ratskeller“, Besitzer W. Kösch, Markt 22.

Rölnrer Eifelverein. Am Freitag, den 6. Februar fand die Hauptversammlung des Rölnrer Eifel-Vereins im Vereinslokal Reichshof statt.

Der Vorsitzende, Herr Stadtsyndikus **Piebering**, gedachte zunächst der im Berichtsjahre verstorbenen Mitglieder, besonders der Ehrenmitglieder **Metze** und **Gustav Werner**, deren Treue und Verdienste um den Rölnrer Eifelverein er hervorhob.

Der Vorstand gibt seit Juli 1929 unter dem Titel „Rölnrer Eifel-Freunde“ ein monatliches Nachrichtenblatt heraus, darin werden anstatt der Einzelbenachrichtigung, laufend alle Veranstaltungen bekanntgegeben. Diese Neuschöpfung hat sich sehr bewährt. Dr. **Cramer** und **Oppenheimer** wurden für ihre Mühewaltung herzlich gedankt. Der Vorstand hat sich auch dann eifrig für eine Reform des Hauptorgans des Eifelvereins eingesetzt. Dank der Mitwirkung des Vorstandsmitgliedes Dr. **Cramer** erscheint das Eifelvereinsblatt seit 1. Januar 1930 in moderner Ausstattung.

Sieben Vorstandssitzungen haben stattgefunden, ebenso 7 Sitzungen des Zweckverbandes. Letztere sollen eine vorbereitende Stellungnahme bei Anfragen an den Hauptverein bezwecken. Eine Sternwanderung nach **Niederbreisig**, die Teilnahme an der Hauptversammlung des Vereins „**Bergisch Land**“ legten Zeugnis ab, daß die Zusammenarbeit und der freundschaftliche Verkehr mit den benachbarten Vereinen nach wie vor gefördert wird.

Die Freitag im Vereinslokal stattfindenden Zusammenkünfte waren stets gut besucht; sie bedeuten eine Erholung für unsere Mitglieder. Sie waren ausgefüllt von Vorträgen, Lichtbildern und sonstigen Veranstaltungen. Recht dankbar wurde dabei erwähnt, daß eine Reihe Mitglieder durch belehrende und heitere Darbietungen zur Hebung der Geselligkeit beitragen.

Erfreulicherweise konnten in diesem Jahre 29 Jubilare begrüßt werden, Mitglieder, die dem Verein 25 Jahre angehören. Es sind die Herren: **Werner Ulsdorff**, **Balthasar Auer**, **Hubert Busch**, **Adolf Cader**, Direktor, **H. Dickert**, **Wilhelm Dreesbach**, **Karl Ewald**, **Eduard Jomm**, **Jos. Fuhrmann**, **Max Sidion**, **Max Grünbaum**, **Konrad**, **Friedrich Sufke**, Apotheker, **Paul Hadrian**, Architekt, **Eugen Heller**, Landesfinanzpräf., **Willi Hesse**, **Willi Kügelgen**, **Rud. Kühbacher**, **Rud. Peger**, Architekt, **Josef Meynen**, **Hugo Mönnig**, Justizrat, **H. Müllenbach**, **Hugo Philippson**, **Adolf Rommel**, **S. Seelig**, **Leo Schreyer**, Dr. Rechtsanwalt, **H. Schrömbgens**, Dr. Justizrat, **Philipp Stern**, Bankier, **P. J. Conger**, **Josef Crimborn**. Den Dank der Jubilare brachte Herr Dr. **Schreyer** zum Ausdruck. Die anwesenden Jubilare überreichten eine namhafte Geldspende für die Zwecke des Vereins, als Zeichen ihrer unerbüchlichen Anhänglichkeit und Treue. Dank den Bemühungen eines Vorstandsmitgliedes erwarb ein bekanntes Rölnrer Haus die lebenslängliche Mitgliedschaft, die an die Stiftung eines größeren Geldbetrages gebunden ist. Die Stiftungen werden für besondere Zwecke bei der Sparkasse angelegt. Die Mitgliederzahl hat sich trotz des schweren wirtschaftlichen Niederganges gehalten, die Beiträge sind verhältnismäßig gut eingegangen. Die Ausgaben decken sich mit den Einnahmen. Im Berichtsjahre fanden 147 Wanderungen statt. Es beteiligten sich 3326 Personen, an Kilometern wurden 4054 zurückgelegt. Die Eifel wurde 33 mal besucht, das Vorgebirge 4 mal, der Königsforst 51 mal, Siebengebirge und Westerwald je 8 mal, Schwarzwald und Spessart je 1 mal und Alpen und Bodenseegebiet je 2 mal.

Als Anerkennung für zurückgelegte Wanderungen wurden 58 Mitglieder ausgezeichnet. Bei der Aufstellung des Wirtschaftsplans für das neue Vereinsjahr wurde wie im vergangenen Jahre auf größte Sparsamkeit gesehen, so daß der Mitgliedsbeitrag auf Mk. 6.— bestehen bleibt. Aus der der breiteren Öffentlichkeit zugutekommenden Vereinsarbeit sei im besonderen hervorgehoben, daß sich der R. E. V. die Wegebezeichnung im rechtsrheinischen Wandergebiet vor den Toren Kölns angelegen sein läßt.

Die Vorstands- und Betriebswahlen ergaben die Wiederwahl der auscheidenden bisherigen verdienten Mitglieder. Bürgermeister Dr. **West Sprach** am Schluß der Hauptversammlung im Sinne der Mitglieder dem Hauptvorstand, insbesondere dem 1. Vorsitzenden

Stadt-Syndikus **Piebering**, dem 2. Vorsitzenden Direktor **Discherer** und dem Schatzmeister **Robert Penz**, wärmsten Dank des Vereins für ihre aufbringende Tätigkeit aus.

O.-S. Röln. Hauptversammlung am 6. Dezember im Vereinslokal „**Harmonie**“. Rektor **Bütler**, nunmehr zehn Jahre zielbewußter Leiter der Ortsgruppe, erstattete den Jahresbericht, der von frohem Schaffen Zeugnis gab. An den zahlreich besuchten Vereinsabenden, die jeden Freitag stattfinden, wurden eine Reihe Vorträge gehalten, besonders aus Natur und Heimat, der Gesang der Wanderlieder aus dem neuen Liederbuch gepflegt. Der Geselligkeit dienten eine **Martinsfeier**, eine **Weihnachtsfeier**, ein **Winterabend**, ein **Eiseler Bauernball**. Das Rölnrer Haus wurde an 203 Tagen von 496 Personen besucht mit 1140 Übernachtungen; 233 Tagesgäste fanden sich ein. Nach dem Wanderbericht fanden 71 Wanderungen statt, 21 zur Eifel, 11 in den Westerwald und 39 ins Bergische. Beteiligt haben sich hieran 545 Damen, 708 Herren und 260 Gäste, zusammen 1513 Personen, durchschnittlich 21. 1569 Kilometer wurden zurückgelegt. 35 Wochentagswanderungen führten in den Königsforst bei einer Beteiligung von 117 Damen und 112 Herren und 133 Gästen; zurückgelegte Kilometerzahl 352. Für fünfzig Wanderungen konnten neun Damen und sechs Herren prämiert werden. Für hundert Wanderungen eine Dame und sechs Herren; für 200 Wanderungen wurde ein Herr besonders geehrt. Die Wegekommission, unter Führung des Herrn **Schorn**, hat einen Weg bezeichnet von **Niederbreisig** zur **Hohen Acht** von ca. 40 Kilometer. Zwei weitere Wege sind vorgesehen, von denen einer den **Laacher See** zum Ziel hat. Nach dem Kassenbericht kann die Kasse mit einem Bestand von 844,55 Mk. ins neue Vereinsjahr übernommen werden. Der Voranschlag für 1930 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 3000 Mk. und der Mitgliedsbeitrag auf 6 Mk. festgesetzt. Zehn ausscheidende Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Neu traten dem Vorstand bei die Herren **Jetten**, **Ortschall** und **Schorn**. Beschlossen wurde dann die Erwerbung eines zweiten Heims.

O.-S. Bonn. Wir veranstalteten am 8. Dez. v. J. aus Anlaß des Abzugs der Besatzung im **Steinerberg** eine Befreiungsfeier. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsdirektor i. R. **Armond**, erinnerte bei dieser Gelegenheit an die jahrelangen Belästigungen im freien Verkehr und im besonderen an die wiederholten gewaltsamen Beschädigungen der **Steinerberg**hütte durch amerikanische Truppen, deren Wiederherstellungskosten in Höhe von 1000 Mk. in einem Falle in dankenswerter Weise durch die O.-S. **Chicago** getragen worden waren.

Am 29. Januar hielt Kunsthistoriker Dr. **Schumacher-Bonn** einen überaus lehrreichen und fesselnden Lichtbildvortrag über „**Die Burgen der Eifel in ihrer militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung**“. Anschließend bot Frau **Keine-Bonn** treffliche Lieder Spenden, u. a. auch Eifellieder eigener Dichtung und Vertonung. Die Besucher, die den großen Gesellschaftsraum des **Bonner Bürgervereins** nahezu füllten, nahmen den Abend dankbar auf.

Am 12. Febr. fand im **Bergischen Hof** die Jahresversammlung statt, in der zunächst der Jahres- und der Kassenbericht vorgetragen wurden. Beschlossen wurde u. a. die Veranstaltung einer großen Ausstellung von Gemälden usw. lebender Künstler im **Oberrnrmuseum**, dessen Räume die Stadt **Bonn** zu diesem Zwecke für den Monat Juli freundschaftlich zur Verfügung gestellt hat. Gleich wie 1912 und 1920 wird auch diese dritte Ausstellung gleicher Art den Titel „**Die Eifel im Bilde**“ tragen. Die künstlerische Leitung der Veranstaltung ist in die Hand von Bildhauer **Jakobus Linden** gelegt. Ein Antrag auf Erwirkung der Erlaubnis zum Ausschank alkoholhaltiger Getränke im **Steinerberg**haus wurde abgelehnt. Der alte Vorstand wurde wieder- und Lehrer **Kreuzberg** neu zugewählt.

Anmerkung der Schriftleitung. Leider mußten die Berichte aus den Ortsgruppen **Jülich**, **Ahrweiler**, **Rennerath**, **Dann**, **Bochum**, **Kreuzau**, **Essenborn**, **Dahlem**, **Vollendorf**, **Aldeggen**, **Serolstein**, **Mechnich**, **Niederwendig**, **Blumental** bis zum April zurückgestellt werden. Sender.

Letzte Mitteilung vor der Drucklegung: Zur besseren Einführung der in unserem neuen Liederbuch „**Frischauf**“ enthaltenen Eifellieder wird in Zukunft unser Vereinsblatt für jedes Tagungsprogramm angeben, welche Lieder bei den Sitzungen gesungen werden. So wird jetzt in **Burgbrohl** gesungen: **Lied Nr. 33**: „**Weit bin ich gewandert**“ und **Lied Nr. 71**: „**Da kommt von den blauen Hügeln der Frühling wieder an**“. Liederbücher sind auch in **Burgbrohl** erhältlich, sonst zu bestellen beim Verlag **Heuser**, **Reuwied**. Dr. Spoo, M. Gladbach.

Besuchet die Eifel, das schöne deutsche Grenzland.



Nr. 4. — April 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Zender in Bonn, Münstererschule. — Druck: J. P. Bachem, Köln

Einladung

zur Hauptvorstandssitzung und Hauptversammlung des Eifelvereins
in Euskirchen vom 14. — 16. Juni 1930.

Samstag, den 14. Juni 1930:

16 Uhr Sitzung des Hauptvorstandes im Kasino —
(Kaffee mit Gebäck 1,— RM).

Die Tagesordnung wird in der Mainummer des
Eifelvereinsblattes mitgeteilt.

19 $\frac{1}{2}$ Uhr gemeinsames Abendessen im Gasthof
Joisten;

20 $\frac{1}{2}$ Uhr Standmusik auf dem alten Markt;

21 Uhr Chöre der vereinigten städtischen Män-
nergesangsvereine und Pyramidendarstel-
lungen der Turnvereine auf dem alten
Markt;

22 Uhr Abmarsch zum Concordiasaal, wo ein ge-
mütlicher Bierabend stattfindet.

Sonntag, den 15. Juni 1930:

9 Uhr Gelegenheit zum katholischen und evan-
gelischen Gottesdienst;

10 $\frac{1}{2}$ Uhr Hauptversammlung.

Die Tagesordnung wird in der Mainummer des Eifel-
vereinsblattes mitgeteilt.

Von 11 $\frac{1}{2}$ Uhr ab Standmusik auf dem alten Markt;

13 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen;

15 $\frac{1}{4}$ Uhr Aufmarsch der Schuljugend auf dem
Markt zum Gesang gemeinsamer Lieder,
Fähnelschwenken, Ansprache an die Ju-
gend;

16 $\frac{1}{4}$ Uhr Abmarsch zum Eivoli, Rinder- und
Volksbelustigungen, Tanz,
Abendessen nach Wahl in den verschie-
denen Gasthäusern.

Montag, den 16. Juni 1930:

Wanderung zum Römerkanal und zum Ringwall bei
Weingarten durch den Hardtwald zur Kirspanicher
Burg. Rast und Imbiß am Römerkanal. Ande-
rungen vorbehalten. — Näheres über Zugverbin-
dungen, Unterkunftskartenausgabe u. a. in der
Mainummer des Eifelvereinsblattes.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
Kaufmann.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Euskirchen:
Moritz Stieb.

Fritz von Wille. Zum 70. Geburtstag des Eifelmalers am 21. April 1930.

Von Dr. Hermann Bartmann.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die frommen Hütten stehen,
Wo die Brust sich frei erschließet
Und die freien Lüfte wehen.
Auf die Berge will ich steigen,
Wo die dunklen Tannen ragen,
Bäche rauschen, Vögel singen,
Und die stolzen Wolken jagen.
Lebet wohl, ihr glatten Säle,
Glatte Herren, glatte Frauen!
Auf die Berge will ich steigen,
Lachend auf euch niederschauen.

Die Worte Heinrich Heines in der „Harzreise“ geben den Gehalt von Fritz von Willes Leben. In den glatten Sälen des Weimarer Musenhofes, an dem sein Vater als Hofmaler, seine Mutter, selber Eiermalerin von Ruf, als Hofdame lebte, stand die Wiege des jungen Fritz aus dem Hause der Chevaliers von Wille von Jérômes, des lustigen westfälischen Königs Gnaden. Da ließen die Musen dem Täufling ihre Patengeschenke überreichen durch die Hand eines Franz Eißt, eines Franz von Dingelstedt, des Dichters und Bühnenleiters, durch den wildgenialen Senelli und den Direktor der Weimarer Kunstschule, Stanislaus Graf Ralkreuth.

Unter den glatten Herren und glatten Frauen am Hofe Karl Alexanders wuchs der Knabe auf, bis ihn das Kadettenkorps in seine uniformierten Reihen einstellte. Doch schon der Jüng-



Der Eifelmaler Fritz v. Wille vor seiner Burg Kerpen bei Gillersheim.

ling vertauschte das Schwert mit dem Pinsel. Sein Erfolg bewies, daß er recht getan hatte. Auf der Düsseldorfer Malerakademie lernte er beim „alten Müller“ und Pitter Janßen zeichnen; eine Malklasse hat er nie besucht, stellte sich lieber bald auf die eigenen Füße. Malend und studierend zog er den Rhein hinauf über die Alpen nach Italien. Fern allem Schulbetrieb bildete er sich an der Natur.

Und die Natur erwies sich dankbar. Sie zeigte dem jungen Maler das Land, das er im geheimen mit seiner Seele suchte, das Land, das wie kein anderes gerade mit seiner herben, gedämpften Art zusammenklang. Im Jahre 1888, dem Gründungsjahre des Eifelvereins, wurde auch Fritz von Wille zum künstlerischen Entdecker und Erschließer der Eifel. Wohl hatte schon lange vorher ein Vessing Eifel motive für seine geschichtlich aufgeputzten oder romantisch durchwehten Landschaften benutzt. Die Eifelnatur in ihrer verhaltenen Kargheit hatte sich ihm noch nicht erschlossen.

Dazu gehörte die gleichgestimmte Art eines Künstlers, die sich zu innerlich fühlt, als daß sie auf Schönheit der Formen, auf blühende Sinnlichkeit, auf reiche Fülle an Reiz und Schmuck Gewicht legte, von dieser Art war Fritz von Wille, dessen Pinselfest mehr als vierzig Jahre hindurch Eifelbild um Eifelbild auf die Leinwand zauberte.

Da leuchtet in Bildern wie „Märzschnee in den Ahrbergen“, „Vorfrühling im Schleidener Tal“, „Das Tal von Abenden“, „Die blaue Blume“, das Eifelland in schlichter, durchgeistigter Schönheit, wechselnd in der Tages- und Jahresstimmung, in immer neuer Beleuchtung. — Da liegt in „Einsame Höhe“, „Alte Häuser“ die Hochfläche mit ihren dürftigen Kornbreiten und mageren Obstbäumen, die vom Kampfe mit einem unwirschigen Klima zeugen, und kümmerlichen Häusern am farbigen Walde. Ganz anderes Leben glüht in den Bildern von unabsehbarer Heide, brennenden Mohfeldern, leuchtenden Finsterhängen, ungebrannten Vulkanen und düsteren Maaren, bald mit weitem Horizont und Sonnenglast, bald nur Vordergründe unter drückenden Wolkenlasten, hier großzügig und monumental, da voll zärtlicher Liebe für das Unscheinbare: Das Ganze in menschenleerer Stille, als sei der Tod durch die Landschaft geschritten.

Die spröde Keuschheit dieser Bilder zeigt eine Natur, die sich nicht üppig und verschwenderisch ergießt und verschenkt, die vielmehr zurückhält, stockt, zögert, darum kommen auch manche Bilder Fritz von Willes der Masse der Beschauer nicht unmittelbar nahe. Und doch hat kaum einer unserer rheinischen Landschaftler mehr kunsterröherisch gewirkt, die Einfühlung in eine schwierige Natur stärker angeregt als Fritz von Wille; hat er doch ungezählten Eifelwanderern das Auge erst geöffnet zu künstlerischem Betrachten und Genießen dieser eigenartigen und daher so oft verkannten Landschaften.

Schon das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts erkannte und anerkannte Fritz von Willes künstlerische Bedeutung, verlieh ihm den Professortitel, ehrte ihn durch die goldene Staatsmedaille auf der Internationalen Kunstausstellung in München, durch die goldene Staatsmedaille in Wien, die große goldene Staatsmedaille von Österreich 1909 und viele andere Auszeichnungen. Erfreuten diese auch den so bescheidenen Maler-Professor, so verleiteten sie ihn doch nicht dazu, nunmehr beliebte Zugnummern seiner Eifelbilder als Schlager abzuwandeln. Fritz von Wille ging seinen Weg, der ihn auf immer neue Spuren und Entdeckungen brachte. Von der Vielseitigkeit seiner Funde, aber auch seiner Schöpferkraft zeugt die große Reihe von Gemälden, deren jedes eigenständig ist, die heute die deutschen Galerien zieren, mit der National-

galerie beginnend über Köln, Düsseldorf, Aachen, Krefeld, Bonn, Düren bis zu kleinen Museen herab, zeugt von Willes Ausmalung der Kreishäuser in Wittlich und Daun; in zahllosen Häusern privater Sammler hängen sie, und den, der zum Kaufe eines Bildes nicht in der Lage ist, die ganze große Zahl der Eifelwanderer, entzücken sie noch in den wiedergaben des schönen „Eifelalbums“, (Verlag Hoursch und Beshstedt in Köln).

Jetzt läßt der Frühling sein blaues Band wieder durch die Lüfte flattern. Da treibt es auch den Eifelmaler hinaus auf seine Berge, zu seiner Burg Kerpen, wo er inmitten seines künstlerischen Reiches auf ragender Höhe residiert neben dem ernstesten Künstler, dessen goldene Innerlichkeit nur gelegentlich in trefflicheren Äußerungen seines Mutterwitzes schmunzelnd die herbe

Schale durchbricht, Frau Gustel, das rheinische Sonnenkind, dessen Frohnatur selbst Eifeler Sturm- und Regentage übergolde.

Heuer ist die Frühlingssahrt mehr als die alljährliche Eifelreise. Diesmal ist sie zugleich die Fahrt ins unbekanntere neue Lebensjahrzehnt. Da geben wir alle im Eifelverein, wir Eifelwanderer und -Freunde, wir alle, die dem Künstler Fritz von Wille zu Danke verpflichtet sind, ihm unsere guten Wünsche mit auf den Weg, daß er ihn vollende in der gleichen Frische und Schaffensfreude, die ihm heute noch eigen. Wir grüßen ihn mit unserem frohen Gruß, der ihm so oft in seinen geliebten Eifelbergen entgegenhallte:

Fritz von Wille, Frischau!

Streiflichter von der Burgbrohler Frühjahrstagung

1. Der Lenz.

Oculi, da kommen sie! Und sie kamen. Bis vor kurzem hatten die Berge noch hartkantig und abweisend da gestanden in den ersten braunen und blauschwarzen Farbtönen des Winters, die Torwächter des Brohltals, die einem den Einblick von der Rheinseite her kaum gestatten und beileibe nicht vermuten lassen, aus welch köstlichem Land das Bächlein kommt, das da ohne Aufhebens zu machen der Eifel entfließt und sich Hals über Kopf in den Rhein stürzt.

Aber dann kamen sie und fanden auch den Weg ins Brohltal. Zuerst kam da so ein Bagant, pfiff ein leichtsinnig Lied und huscht war er auch schon im Kessel von Niederrissen und bald gar in Weibern, der Herr Frühlingwind. Und dann kam ein Knospen und erstes Blüten, ein Tummeln und Haschen in Hecken und Gestrüpp und ein Stimmen der Rehlen und Gewitscher im Astwerk und in der blauen Luft, daß es den kahlen, asketischen Traßhängen ganz plümeerant wurde und die Brohl ein munter angefühltes Schwärzchen kriegte. Und dann — gleich hinterdrein — kamen rüstig und voll fröhlicher Frühlingsempfinden die Männer vom Hauptvorstand und den Ausschüssen des Eifelvereins.

'S war immer so:

Wenn's Frühling wird im Lande,
Dann kommt die ganze Bande,
Der lange Lenz voran ...

Wie straff und sehnig er schritt, der lange Robert! Wohin der Blick seiner feurigen Augen traf, stand gleich alles in leuchtender Blüte. Nur sein eisgrauer und etwas geheimräthlicher Spitzbart schien eine unzeitgemäße Erinnerung an den Winter. So zog der Lenz durchs Brohltal, und immer wieder hörte man seinen Ruf: „Ich bin do, ich bin do!“

2. Burgbrohl.

Daß der Bürgermeistereiert 1100 Einwohner und eine lebhaftere Industrie hat, und daß er von einer ansehnlichen Burg und einem Krankenhaus überragt wird, steht im Eiselführer. Daß die Ortsgruppe Brohltal soeben ihr 40. Lebensjahr beendet und stets der rührenden eine war, steht im vorletzten Vereinsblatt. Daß die Burgbrohler und die Ortsgruppe Brohltal weitgereiste und weltgewandte, in den Dingen der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst, aber nicht minder in den Fragen der Geselligkeit und der Gastronomie durchaus bewanderte, liebe und nette Leute sind, das steht fest und zuverlässig in der Erinnerung der Tagungsteilnehmer eingetragen.

Man braucht wirklich keinen „Strang“ davor zu haben, in dem gastlichen Ort Einkehr zu halten. Was einem da an Kaffee, Kuchen, Zigarren und Abendstüßeln vorgesetzt wird, geht weit über die sonntägliche Lebensführung eines mittleren Christenmenschen hinaus. Zwar hat man die Reben aus den sonnigen Steilhängen herausreißen müssen, da es auch dem unnützen Geschlecht der Rebläuse als gut im legensdollen Tale gefallen hätte, aber der Saft der „Traube“ fließt nichtsdestowenig munter weiter, und ohne große Beschwer hat man auf einmal einen in der „Rrone“. Zu alledem plant jetzt die Landwirtschaftskammer, anstelle der Rebe die Kirsche an den Talwänden heimisch zu machen, woraus sich ganz unabhsehbare Zukunftsmöglichkeiten ergeben. Selbst der Temperenzler wird in einem „Gesprihten“ aus Kirschwasser und Cönissteiner Sprudel ein auf seine Ansprüche

zugedchnittenes Idealgetränk von wahrhaft völkerverbindender Milde und Süffigkeit sein eigen nennen.

Ergänzt man das Gesagte noch durch den Hinweis auf landschaftliche Reize und Sehenswürdigkeiten seltenster Art, so rundet sich von selbst das Urteil: Das Brohltal ist ein Kurgelände, dessen Anwendungsgebiet die gesamte Skala menschlicher Krankheitsmöglichkeiten umschließen dürfte. Was ist Gallsbach dagegen?

Eine Besonderheit verdient der Hervorhebung: Das ist die von echtem Heilgeist durchwehte Sorglichkeit, die sich mit besonderem Feingefühl den individuellen Bedürfnissen der Kurgäste annimmt. Bereits am Staatsbahnhof Brohl überkommt einen das Gefühl der Geborgenheit, wenn der Direktor der Brohltalbahn mit überlegener Ruhe das Umladen der Gäste auf die Brohltalfahrzeuge überwacht. Dieses Gefühl befestigt sich in uns, wenn wir auf der Weiterfahrt in dem lebenswürdigen Herrn, der uns Erklärungen über die eigenartige Landschaft gibt, den Kurdirektor von Bad Cönisstein und Mitbesitzer seiner weltbekannten Quellen erkennen. Um nur noch eines anzuführen: Die Unausdringlichkeit, mit der die Kurmittel an einen heran-, bzw. mit der man auf die Heilweisen hinaufgebracht wird, ist geradezu genial. Man denke an die Fritz-Beck-Strafel! Man bewegt sich auf einer für Ewigkeiten gebauten Heerstraße von einer Breite, die den gleichzeitigen Vormarsch von vier Armeekorps gestattet. Müheles ersteigt man die höchsten Berge. Keine Störung, keinerlei Verkehr, Luft, Licht, Platz die Menge, festen Boden unter den Füßen: diese Straße ist die Wiederherstellungsbasis der hoffnungslosen Fälle.

Unzweifelhaft: das Brohltal wird demnächst große Mode werden.

3. Wei uns Familienfest.

Und das soll diesen Tag verschönen,
Da laßt ihr gern die Arbeit ruh'n:
Den guten Menschen gilt's zu krönen
Und uns're Treue kund zu tun.
Was brauch' den Namen ich zu nennen,
Den jeder tief im Innern spürt?
Wenn heute tausend Herzen brennen,
So wißt ihr, wer die Flammen schürt.

Dem Eifelland ist er verschworen
Als Freund, so treu wie keiner war,
Und was ein früher Tag geboren,
Das ist er treu im grauen Haar.

Er lehrt uns dieses Land verstehen,
Er hebt es aus dem dunklen Kranz,
Er läßt uns seine Schönheit sehen
Und gibt den Augen frischen Glanz.

Und wo geheime Quellen gingen,
Verschüttet, selten noch gekannt,
Da heißt er ihre Wasser springen
Und rauschen in das weite Land.

Und Väterart und Väterweise
Die sprechen zu ihm stark und laut,
Er kennt das Wort zu ihrem Preise,
Und Altes macht er neuvertraut.

Und Vätersitte, Väterglauben,
Der schlichten Heimat schlichter Sinn:
Ihm bleibt's, da läßt kein Stück sich rauben,
Als nie verblühender Gewinn.

So ist er reich, so mag er schenken,
So ist er Lehrer allezeit.
In uns're Seele soll er senken
Die Saaten für die Ewigkeit.

Und wir in diesen stillen Gründen,
Wir suchen dankbar seine Hand.
Geweihte Stunde, magst verkünden,
Sein Lob im schönen Heimatland.

Heinrich Ruland.

Des Dichters Worte und der Festgruß unseres Vorsitzenden, den das letzte Vereinsblatt brachte, sind uns allen aus der Seele gesprochen. Nun sei noch erzählt, wie die Burgbrohler Tagung zu einer Schürmannannfeier wurde und wie — um mit den Worten des Brohlerliedes zu sprechen — „des Eifellers Kraft und des Rheines Gemüt“ miteinander wetteiferten zum Preise des hochverehrten Jubilars.

Herr Geheimrat Dr. Kaufmann hatte den Reigen der Gratulanten in der Geschäftsitzung eröffnet, der des Gefeierten Verdienste um den Verein und die Eifel würdigte. So war es bei der Abendfeier im neuen und geschmackvollen Saale der „Eraube“ Bürgermeister Friß Beck, der erpobte Leiter des Ortes und der Ortsgruppe, der in begeisterungsdurchglühter Rede den Eifelverein und seinen Vorsitzenden und vor allem Herrn Professor Schürmann feierte. Wie ein Frühlingssgruß klang dann in die Männerworte hinein die helle Stimme der kleinen Katharina Meurer, die die obigen Strophen des Eifeldichters in solch netter, kindlicher Weise vortrug, daß es alle ergriff. Auch ihm, den es am meisten anging, muß es sehr nahe gegangen sein. Denn er, ein Meister des Wortes wie wenige, verlor eine Minute lang die Sprache. Aber als Mann der Tat hob er die Kleine zu sich empor und drückte ihr einen Kuß auf den Mund. Und allen, die es sahen, wurde es ebenso zumute.

Doch dann rollte ihm der Strom der Rede geist- und humorvoll wie je von den Lippen, und mit rauhem Wort verjagte er den Herrn Vorsitzenden von dem bekränzten Jubilarsessel, gegen den er sich zuvor aus Leibeskraften gewehrt hatte. Von diesem Herrschersitz aus nahm er dann Aufmarsch und Huldigung der Vereine entgegen, deren Tätigkeit dem Burgbrohler Gemeinschaftsleben das ehrendste Zeugnis ausstellt. Die Darbietungen aller standen auf einer Höhe, die



Von links nach rechts: Prof. Schürmann, Geheimrat Dr. Kaufmann, Krawutzkye.

Bild von Dr. Spoo, M. Gladbach.

unsere Erwartungen weit übertraf. Es sind zu nennen: die vortrefflich geschulte Liedertafel unter Leitung des Hauptlehrers Simons, der unter der Führung des Gemeinderentmeisters Sailer stehende Turnverein, der prachtvolle Einzelleistungen zeigte, und der von Herrn Thielmann geleitete Musikverein, der dem Festprogramm den richtigen Rahmen gab. Eine Glanznummer für sich — wie seinerzeit in Wittlich die strammen Waldhornisten von der Forstschule — war die stattliche Gruppe junger Mädchen, deren sinnige Lieder zur Begleitung der Stößllaute von eigenartigem Reiz waren. Fräulein Knichel hat sich durch die Einführung und Pflege dieser Volkskunst ein unschätzbare Verdienst erworben.

Mögen dem Eifellande solch idealgesinnte Kräfte, wie wir sie in unserem Tagungsort kennenlernten und in dem hochverehrten Jubilar feierten, nie ausgehen!

4. Frischauf!

„Wenn wir schreiten Seit' an Seit'
Und die alten Lieder singen,
Fühlen wir: es muß gelingen,
Mit uns zieht die neue Zeit.“

Das ist ein Lied, das man von unserer wandernden Jugend besonders häufig hört. Die neue Zeit! Soll man das nebenstehende Bild, das erfüllt ist von dem kraftvollen Ausschreiten dreier Eifelvulkane, „die alte Zeit“ nennen? Gewiß, es birgt ein großes Stück Vereinsgeschichte, einer Vereinsgeschichte aber, die auf jeder Seite erzählt von Vorwärtsbewegung, von Entwicklung und Aufstieg, von jugendfrischem und tatkräftigem Streben für ein Land, das vergessen war. Es berichtet von Männern, die bereits vor Jahrzehnten in der Eifel ein Herbergswerk schufen, als man an die heutigen Jugendherbergen noch nicht dachte. Uns Eifelvereinsmitgliedern ist das Bild ein Stück dankbar empfangener Gegenwart und zukunftsfroher Zielstrebigkeit. Der Eifelverein als Traditionsbewahrer alter Wandersitten kennt keine alte und keine neue Zeit. Er kennt wohl die Dankbarkeit gegen die bewährten und verdienstvollen Heimatkämpen.

Von Alter, Rang und Standesstell'
Gib's keinen Unterschied:
Der Graukopf wie der Junggesell'
Marschirt und singt sein Lied.

Wir Jungen im Verein, deren Zahl noch ständig wachsen muß, wollen uns bemühen, es all den vielen Alten gleichzutun, die in so bewundernswerter Körper- und Geistesfrische stets dabei sind. Dann wird der Wunsch seinen Sinn behalten, den der vor 10 Jahren verstorbenen zweite Vorsitzende des Eifelvereins und Gründer der Ortsgruppe Brohltal, Dr. Hans Andrae, in die Worte kleidete:

Nur eins bleibt ewig jung:
Das ist die Heimateerde;
Frischauf dem Eifelland,
Daß wieder jung es werde!

5. Kehraus.

Lieber Leser, du bist durch die langjährige Berichterstattung des Herrn Prof. Schürmann verwöhnt und hast mit mir nur den einen Wunsch, in Zukunft wieder seine Feder hier walten zu sehen. Ich eile mich deshalb. Der Wandertag war wundervoll. Geh selbst ins Brohltal, nimm dir den Herrn Amtssekretär Distelrath, einen lieben, frischen Menschen, zum Führer und klopfe auch bei dem Herrn Lehrer Bantes in Lützingen an. Die beiden können dir viel schönere Dinge erzählen als ich. Weide deine Augen an der gewaltigen Pracht der Vulkaneifel, labe dich in Lützingen und steige zur Reutersley hinan. Da grüßen Rheineck und das Heim der Kölner Ortsgruppe, da leuchtet der Rhein zu deinen Füßen, da bettet sich Brohl wohl in Tale, in dem dir vielfache Genüsse winken. Uns hatten die Brohler eine ganz besondere Freude zugebracht durch den musikalischen Empfang ihrer schneidigen Kapelle auf der Reutersley. Auch ihnen galt unser herzlichster Dank, den wir an die um die Tagung in gleicher Weise wie die Burgbrohler verdienten Herren Dr. Kerstens, Direktor Hartmann und Nonn abstatteten.

Und somit, ihr lieben Brohltaler Eifelreunde, euch allen mit eurem verehrten Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Beck und seiner Frau Gemahlin ein kräftiges „Frisch auf!“ und „Auf Wiedersehen!“

Dr. Spoo.

Die Sage von der „Herchenbergs Jungfer“ und dem „Molemännchen“

In Bruchstücken den Erzählungen alter Leute, besonders des Herrn Klein, Beunerhof, abgelauscht und zusammengestellt von Lehrer Bantes, Oberlützingen.

In alter Zeit lebte in Oberlützingen ein reicher Edelmann. Er war Junggeselle und führte ein lasterhaftes Leben, plagte seine Untertanen mit Fronarbeit, Zins und Zehnten hart und ritt auf der Jagd, seine Meute mit „Hussa“ und „Ho, Rüd, ho“ anfeuernd, durch die Kornfelder der armen Bauern. Oft aber ritt er auch zum schönen stolzen Töchterlein des Hofbauern auf den Beunerhof, der auf der Südwestseite des Herchenberges liegt, und wo er bei Eltern und Tochter ein gern gesehener Gast war. Es schmeichelte der Eitelkeit der Eltern, daß ihr einziges Kind einen so reichen und vornehmen Freier hatte.

Der Beunerhof gehörte als Klostergut zu einem benachbarten Kloster. Der Südwesthang des Herchenberges, der mit Reben bestockt war, gehörte zum Beunerhof, war also Besitztum des Klosters. Der gegenüberliegende Hang, der teilweise auch Weinberge trug, war Eigentum des Edelmannes von Oberlützingen.

Wegen eines Weinberges auf dem Herchenberg aber hatte der Edelmann mit dem Kloster schon jahrelang Streit, und wo er den Abt und die Mönche ärgern und lästern und das Kloster schädigen konnte, tat er es. An einem sonnigen Oktobertage ging ein Mönch auf den Beunerhof, um mit dem Hofinhaber über die Ablieferung des Weines an das Kloster zu verhandeln. Dabei gerieten die beiden in einen heftigen Wortwechsel, weil der Hofbauer es nicht gewagt hatte, den strittigen Weinberg für das Kloster in Besitz zu nehmen. Der Mönch machte den Eltern und der Tochter ernste Vorwürfe über den Verkehr mit dem gottlosen Edelmann. Wenn man aber den Teufel an die Wand malt, pflegt er in der Regel selbst zu erscheinen. Plötzlich sah der Gottesmann durch das Fenster den Todfeind auf feurigem Rosse den Hang herauf nach dem Hofe reiten. Eine Flucht aus dem Hofe war nicht mehr möglich. Schnell lief der Mönch in den offenstehenden Keller und verbarg sich hinter großen Weinfässern.

Die Tochter, durch die ersten Mahnungen des Gottesmannes in ihrem sündigen Stolze gekränkt, erzählte das Vorgefallene dem Edelmann, der darob in maßlose Wut geriet. Sie verriet ihm das Versteck des Mönches. Mit Haß und Rachsucht erfüllt, stürzte der jähornige Edelmann in den Keller, wo er über den Wehrlosen herfiel. Das hartherzige Mädchen war ihrem Geliebten gefolgt, um sich für ihren gekränkten Stolz an der Qual des Mönches zu entschädigen. Vergebens bat der Gottesmann um Erbarmen. Da sprach er den schrecklichen Fluch aus: „Eure Geschlechter sollen früh sterben oder verderben, oder sterben ohne Erben!“ Ein Hohngelächter war die Antwort. Da erhob der Gottesmann die Hand zum Himmel und rief mit schauriger Stimme: „Weil eure Herzen von Stein sind, sollt ihr beide auch ganz zu Steinen werden und droben in den Weinbergen stehen, aber so, daß ihr nicht einander sehen und auch niemals zusammenkommen könnt!“ Sinnlos vor Wut stürzte sich der Edelmann auf den niedergeschlagenen Mönch und erdrosselte ihn.

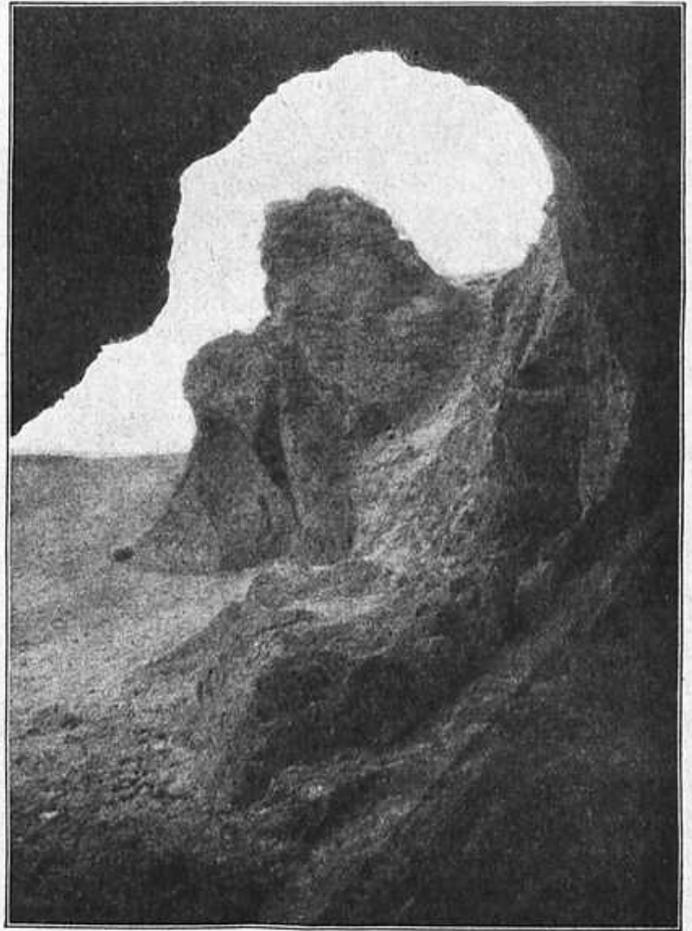
Da verfinsterte sich der Himmel. Der Sturm heulte entsetzlich und jagte die schwarzen Wolken über den Herchenberg zusammen. Blitze zuckten, und der Donner krachte, daß die Mauern des Hauses erzitterten und die dunklen, unheimlichen Felsen auf dem Herchenberg wankten.

Und als das fürchterliche Unwetter vorüber war, war auch der letzte Fluch des Gottesmannes schon in Erfüllung gegangen. Die schöne, stolze, hartherzige Jungfrau war in einen ragenden Felsen auf der Südwestseite und der grausame, gottlose Edelmann in einen hohen Felsen auf der Ostseite des Berges verwandelt.

Aber auch der erste Fluch des Mönches erfüllte sich. Bauer und Bäuerin legten sich bald danach nieder und starben an einer tödlichen Krankheit. Von dem Geschlecht des Edelmannes weiß keine Geschichte zu berichten. Nur die dunkle Sage von ihm und seinem Schloß, das auf dem „Bungert“ in Oberlützingen gestanden haben soll, geht im Dorfe um.

Die beiden Felsen „Herchenbergs Juffer“ im Volksmunde genannt, auf dem Südwesthang und der Edelmann als „Molemännchen“ auf der Ostseite des Herchenberges, die an die „Mol“ grenzt, stehen aber heute noch; die „Herchenbergs Juffer“ sieht auf den Beunerhof und das „Molemännchen“ auf Oberlützingen herab. Und wenn in nächtlicher Stunde im „Beuner Dümpel“ und im „Scheid“ die Rebel brodeln, dann schlüpft die Jungfrau aus ihrem Felsen und beginnt im fahlen Mondschein zu tanzen, um ihren Geliebten herbeizulocken. Der aber eilt dann ruhelos auf der Ostseite des Berges in der „Mol“ umher; denn kraft des Fluches können die beiden nie zusammenkommen.

Anmerkung: Diese ruhelosen Geister waren wohl in früherer Zeit die besten Beschützer der Weinbergsanlagen am Herchenberg, von denen heute nichts mehr Zeugnis gibt. Die alten Leute aber können sich noch gut erinnern, daß am Herchenberg noch verwilderte Weinstöcke gestanden haben.



Ausblick aus dem Krater des Herchenbergs.

Lichtbild von Dr. Spoo, M. G. Labbad

„Die alte Jenn“.

Von Anna Moll, Köln-Eindenthal.

Drunten zu Friedberg, im Eifelrand, in dem weißgetünchten Haus am Bach, das umgeben ist von der großen Wiese, auf der die braunen Kühe weiden, da wohnt sie. Golden geht die Sonne hinter den blauen Eifelbergen auf und lugt durch das winzige Fensterchen der Seitenwand in die dunkle, niedrige Kammer mit dem großen, alten Milchschrank. Nebenan, im größeren Raum, der Wohnstube, in einem altersschwachen, hier und da mit Kordel umflochtenen Strohstuhl, sitzt die Bäuerin, beinahe achtzigjährig. Die gelbe, ledrige Hand liegt auf der Lehne, die andere hält den Kriickstock. Ihr Gesicht ist schmal, herb, voller Falten und eingetrocknet, um den Mund liegt ein unzufriedener Zug, der Kopf ist geneigt, die Augen starren matt ins Leere, Mutter Jenn ist blind. Aber trotzdem besorgt sie mit ihrem einzigen Sohn noch die ganze Wirtschaft. Mißtrauisch ist sie, wie kaum jemand und überwacht, mit dem Stock vor sich hertastend, das ganze Tun und Treiben im Hause.

Jetzt sitzt sie in tiefem Nachdenken, man sieht ihr die Sorge an. Nahrung Sorgen sind es nicht, Gott bewahre, sie ist sehr reich, aber ihr Einziger macht ihr Kummer. Daß er noch keine passende Schwiegertochter gefunden, ist ihr Kreuz und Leid, und in den stillen Stunden quält sie der Gedanke, den sie bei der Arbeit zu vergessen scheint. Geld, viel Geld hat sie ihm erspart. Vieh, Land, schönes Land, ist für ihn da, doch bisher hat noch keine ihr die Rechte geschienen. Nachdem die arme Pies vom Nachbardorf durch sie jählings den Lauspast bekommen, ist der Michel stiller geworden. Er tut seine Arbeit wie zuvor, aber von den Weibern hat er nichts mehr wissen wollen. Mühsam stand die Alte auf, heute war sie allein in dem großen, weiten Haus. Seit Mittag war der Michel fort. Im Flecken droben auf dem Berg war Kirmes, das ganze Dorf hier unten war wie ausgestorben. Wie stumme Wächter standen die Bäume um den Hof und nickten in Sommerwinde. Über den fernen Eifelbergen wetterleuchtete es. Dunkle, schwarze Wolken ballten sich am Himmel, der alte Spitz schlug an, das Vieh rasselte unruhig an der Kette. Mutter Jenn langte zum Nagel neben der Türe, an der der Rosenkranz hing, die welken Rippen bewegten sich, und durch die knöchigen Finger glitten die dicken Perlen. Am liebsten hätte der Michel heute nicht fortgewollt, aber sie hatte ihm zugeredet, war ganz ärgerlich geworden, so daß er sich endlich aufgemacht hatte und fortgegangen war.

Es ist spät abends, die kleinen, goldenen Sternlein haben sich ängstlich verkrochen, hier und da wetterleuchtet es. Aus dem Tanzzelt oben im Dorf und aus dem Wirtshaus „Zur fetten Gans“ ertönen Musik und Jauchzer, die Burschen führen die Mädchen zum Tanz, die Geigen krazen, die Stimmen sind heiser, die Stirnen voller Schweiß, die Brust keucht, die Kragen sind durchweicht, die Kleider zerknittert und verschmiert, die Luft zum Ersticken, gierige, aufgedunsene Gesichter! — Weiter, weiter, ein Tusch, eine Extratour, Damenwahl! Hier und da sucht verstohlen ein Auge den Michel vom Nachbarort — und erst, als man ihn nicht findet, nimmt man einen anderen. Kirmes ist heut, nur einmal im Jahr, weiter, immer weiter! —

Drunten zu Friedberg, auf dem einsamen Hof, sitzt die Mutter Jenn. Der Wind rüttelt an den Läden, ein paar dicke, schwere Regentropfen fallen auf das Dach. Die Alte kann nicht schlafen, sie sitzt und träumt von der Schönen, schlanken Schulztochter, von der schwarzäugigen Len vom Erlenhof, die der Michel nun sicher im Tanz dreht. Ein greller Blitzstrahl macht die Stube taghell. Mutter Jenn hat alles versorgt, sie kennt ja

jeden Stein, jedentritt und Weg ihrer Behausung. Vorsichtig, mit ihrem Stock umhertastend, einem dunklen Schatten gleich, steht sie vor der großen, schweren Eichentrube, ein paar Goldstücke gleiten spielend durch ihre Finger, ein Dutzend Scheinchen hält sie in der blutleeren, totenähnlichen Hand, gierig gehen die Finger darüber hin. „Ja, der Michel darf sie ruhig freien,“ meint sie, das Geld zurücklegend, leise und zart, wie es sonst ihre Art nicht ist. — „Dafür han ich gesorg‘, soviel Geld un och soviel Land.“ — Während sie die Lade schließt, kracht der erste Donner durch das stille Tal. Langsam, Stiege für Stiege geht sie die steile, hölzerne Treppe hinauf in ihre kleine, einfache Kammer. „Ja, dat hergelaufene Frauenzimmer, die Pies, die nix ahn und öhm hätt, die hätt hä wohl gäh hieroden wolte, ävver ehr schlög ich ihn dut, dut!“, schallt es durch das einsame Haus. Der Wind heult, ein furchtbarer Blitz, ein entsetzlicher Donnerschlag! Die Alte schlägt ein Kreuz, ihr ist unheimlich, der Michel bleibt lang, und ihr ist bange, ach so bange. —

Die weil die Musik tönt und die Geigen singen wie toll, sitzen unterm Holunderstrauch am Mühlenbach der Michel und die Pies. Weich, auf die Entfernung hin, dringt die Musik zu ihnen herüber. Heftiges Schluchzen schallt durch die stille Nacht. Vor der Pies in feuchtem Gras kniet der Michel und versucht, ihr die krampfhaft vor das Gesicht gepressten Hände zu lösen. „Pies, Pies, ich bin nit schlääch, — ich loß dich och nit, — ävver ich darf dich och nit hieroden, du kennst ming Mutter!“ Heftiges Schluchzen antwortete ihm. „Pies, ich well ja für dat Kind sorgen, ich well alles dunn.“ — Tiefe Stille, kein Laut, Mager und hungrig in armen, aber reinlichen Kleidern sitzt sie vor ihm, elend, verlassen, entehrt — durch ihn. Er drückt seinen braunen, lockigen Kopf an ihre Schulter, es durchzuckt ihn, liebt er sie doch mit der ganzen Wildheit seiner Natur. „Nie,“ schreit er, „nehm ich ‘ne anderel!“ Ein Blitzstrahl erleuchtet die Gegend, schwefelgelb ist der Himmel, leise glucksen die Wellen im Mühlenbach. „Pies, all mein Glück, ich laß dich nit.“ Langsam, wie im Traum, wandeln sie daher. Da, auf einmal kommt Leben in die stille, blasse Pies, wild schlingt sie die braunen Arme um die starken Schultern des Mannes — eine beeängstigende Stille entsteht, ein zweiter Lichtstrahl, die Erde zittert vom Donner, Michel schaut in das totenbleiche Antlitz, das ihm so nahe. — Der Wind hebt an, die Bäume ächzen und stöhnen, die Wellen schlagen schäumend ans Ufer — fester umschlingt die arme Magd den Geliebten — „und ich laß dich auch nit.“ Einige Minuten stehen sie unbeweglich — des starken Mannes Brust hebt und senkt sich, Pies zittert. — „Komm“ —, schallt es in die totenbleiche Nacht. „Komm Pies“, klingt es, der Michel erschrickt fast vor seiner eigenen Stimme. „Komm“, — sie umschlingt ihn — und als ein neuer Lichtstrahl die Nacht zum Tage macht, gluckst es einmal im Mühlenbach — — —, große Kreise ziehen darüber hin und schlagen ans Ufer, aus dem Strauch fliegt kreischend ein Nachtvogel auf, an der Stelle aber, an der Joeben die Pies und der Michel standen, steht niemand mehr! —

Stöhnend fährt der Wind über den Teich, und von der Schlehdornhecke fallen dicke Regentropfen, gleich Tränen. Droben aber, vom Berg, tönt die Musik in die Nacht, da schwingen die Burschen die Mädchen im Tanz — ist Kirmes im Dorf! — —

Opfissifliffa Wiffnilunynn

vom Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

Der Kampf um den Verwaltungsbezirk „Eifel“.

Das Eifelland hat nie einen einheitlichen Staats- oder Verwaltungsbezirk gebildet. Der frühmittelalterliche Eifelgau erfaßte nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des großen Gebirgslandes. Später wurde das Land bei der Entstehung der Territorien in eine Anzahl kleiner Staaten geteilt; der größte Teil aber fiel Territorien zu, deren Schwerpunkt außerhalb der Eifel lag: den beiden Kurstaaten Trier und Köln und den Herzogtümern Jülich, Luxemburg und Limburg. Die Ursache für diese Zersplitterung ist, daß einmal die der Eifel entstammenden Herren zu wenig Hilfsmittel hatten, um ein größeres Territorium entwickeln zu können; dann aber die, daß die Nachbarn, wie die Bischöfe von Köln und Trier, sowie die Grafen von Luxemburg und Jülich über so ausgedehnte Machtmittel verfügten, daß sie in größerem Maße Expansionspolitik betreiben konnten. Nur einer Eifler Familie, den Mandercheidern, ist es gelungen, einen bedeutenderen Territorialbesitz in ihrer Hand zu vereinigen. Die französische Herrschaft einigte das Land zwar staatsrechtlich, beließ aber die Trennung in mehrere Verwaltungsbezirke. Die Eifel war an die verschiedensten Departements verteilt. Teile gehörten zu den Departements der Wälder, der Ourthe, der Saar, der Roer. Als nach dem Übergang des Landes an Preußen eine Neueinteilung stattfand, tauchte zum erstenmal in der Organisationskommission der Gedanke auf, das Eifelgebiet zu einem Regierungsbezirk zusammenzufassen mit Blankenheim als Regierungssitz. Dieser Gedanke fand aber keine Verwirklichung. Die Eifel wurde auf vier Regierungsbezirke verteilt, den Kölner, Nachener, Trierer und Koblenzer. Man hielt offenbar einen Regierungsbezirk, der nur aus Eifelgebiet bestand, nicht für genügend lebensfähig. Im Jahre 1848 taucht das Projekt von neuem auf. Diesmal kommt es aus der Eifel selbst. In dem Prümer Gemeinderat war zuerst davon die Rede; doch dies blieb in der Öffentlichkeit ganz unbemerkt. Da erschien in dem Prümer Intelligenzblatt vom 13. Juli 1848 ein von einem St. Vithener Bürger, Mattonet, verfaßter Artikel, in dem die Vereinigung der Eifelkreise in einen Bezirk gefordert wurde. Der Verfasser legt dar, daß der Staat bei der Beförderung der zurückgebliebenen Kultur zu helfen habe. Seine Organe ständen aber dadurch, daß das Eifelland an vier Regierungsbezirke verteilt sei, nicht in der notwendigen Verbindung mit den zu ihnen gehörenden Teilen der Eifel. Die Einwirkung des Staates auf die Kulturförderung der Eifel wäre unter den obwaltenden Verhältnissen bei dem besten Willen gelähmt. Die Regierungsbezirke verlegten ihr ganze Sorgfalt auf den guten Teil ihres Landes, während sie den schlechten — die Eifelteile — vernachlässigten. „Das Hauptmittel“, schreibt der Verfasser, „diesem nicht zu leugnenden Uebelstande zu begegnen, ist, nach unserer Ansicht, in der Vereinigung des ganzen Eifellandes in einem Verwaltungsbezirk zu finden. Das Eifelland auf der einen, die gesegnete Umgegend auf der anderen Seite verursachten und verursachen in ihrer verschiedenen Beschaffenheit eine Geteiltheit der Regierungskräfte, wobei überall bis jetzt das Eifelland den kürzeren gezogen hat. Diese nachteilige Lage lastet um so mehr auf dem Eifelland, als die dahin gehörigen Kreise an 10—20 Stunden von dem Sitze der respektiven Regierungen entfernt liegen. Wird eine solche Vereinigung der Eifelkreise zu einem Verwaltungsbezirk ins Leben gerufen, so hat die verwaltende Behörde ihren Sitz im Herzen des Eifellandes zu nehmen. Sie ist imstande, ihre ganze Kraft zur Hebung eines Landesteiles zu verwenden, welcher in seinen klimatischen, ackerbaulichen und

industriellen Verhältnissen wenige Verschiedenheiten darbietet und wird, besonders, wenn sie aus Männern zusammengesetzt ist, welche das Land kennen, im beständigen wirkungsreichen Verkehr mit dem Lande und seinen Bewohnern sich befinden. Treten sodann, nach Herstellung der eben angegebenen administrativen Einrichtung, die materiellen Unterstützungen des Staates hinzu, so ist nicht zu befürchten, daß dieselben der Eifelgegend entzogen werden, sowie nicht zu leugnen, daß das Eifelland imstande sein wird, noch Tausenden den jetzt überall so sehr verkümmerten Lebensunterhalt zu verschaffen, wodurch gleichzeitig dem Staate eine neue Quelle zur Vermehrung seiner Einkünfte eröffnet wird.“ Er schlug vor, in einer Versammlung den Antrag auf Vereinigung der Kreise Malmedy, Monschau, Schleiden, Prüm, Wittlich, Daun und Adenau in einen Verwaltungsbezirk bei der Staatsregierung zu stellen.

Schon in der Nr. 41 des Prümer Intelligenzblattes meldeten sich zwei Stimmen aus dem Kreise Daun, die ihre freudige Zustimmung zu dem Plane bekundeten. In einer dieser Zuschriften wird der Wunsch ausgesprochen, auch Deputierte der noch der Eifel angehörenden Teile der Kreise Cochem, Mayen und Wittlich zu der von Mattonet in Aussicht genommenen Versammlung zuzuziehen. Schon am 21. Juli versammelten sich Prümer Bürger, um den Mattonetschen Plan zu beraten. Mit Begeisterung stimmte man dem Plan zu und forderte Mattonet auf, Zeit und Ort der von ihm vorgeschlagenen Versammlung zu benennen. Bald tagte in Prüm eine neue größere Versammlung, die ein lokales Komitee mit dem Zwecke der Förderung des Projektes einsetzte. Auch im Kreise Malmedy bildete sich ein derartiger Ausschuss. Ein Wittlicher, Dr. Arnheimer, gab in dem Intelligenzblatt auch seiner Zustimmung Ausdruck. Die großen Vorteile, die ein Eifelbezirk bieten würde, sagt er, seien zu einleuchtend, als daß es großer Beweise bedürfte. Der Ackerbau, dessen Ertrag durch vereinigte Bestrebungen und Maßregeln bedeutend gehoben werden könnte, erheische in den Eifelkreisen Rücksichten eigentümlicher Art, die ganz verschieden seien von denen, die in den angrenzenden Bezirken maßgebend seien. Der Wohlstand dieser letzteren sei durch Natur und andere Bedingungen schon viel konsolidierter. „Eine eigene Verwaltung würde ihre ganze ungeschwächte Sorgfalt den vorherrschenden ackerbaulichen Interessen der Eifel widmen können, unsere Besteuerung würde gerechter, geregelter, unseren geringen Geldkräften und unserer viel zu sehr überschätzten Leistungsfähigkeit angemessener verteidigt und geordnet werden können. Unsere stiefmütterlich zurückgesetzten Berge und Täler werden durch einen für uns allein gesammelten Bezirksstraßenfonds nach einem wohlüberlegten Plane mit einem netz guten Landstraßen durchzogen, deren Bau bei unserem überflüssigen Material weit wohlfeiler ist, als in manchen anderen Gegenden, deren Straßenbau wir mitbestreiten müssen, und dabei über die Bevorzugung Unmut empfinden.“ Die Interessen der eng mit dem Lande verbundenen Eisenindustrie und Serberei würden besser vertreten sein. Die Gefangenen des Bezirkes würden nicht mehr in einer großen Stadt mit einer Menge verdorbener Sträflinge in Verührung kommen, wenn die Eifel ein eigenes Gefängnis erhielte. Für die Gebrechlichen und Pflegebedürftigen, die so oft in den Zentralanstalten keinen Platz gefunden hätten, weil diese aus den größeren Städten meist besetzt worden, würde sich ein sicheres Unterkommen schaffen lassen. Arnheimer fordert dann, daß die Landräte Vorversammlungen abhielten.

Das St. Bither Komitee reichte am 10. Juli eine mit den Unterschriften vieler Bürger bedeckte Adresse durch den Abgeordneten des Kreises, Hammer, dem Staatsministerium ein, in der um Verwirklichung des Projektes gebeten wurde. Am 21. August traten in dem mit den Reichsfarben geschmückten Klosterjaale in Prüm die Deputierten von Eifler Kreisen und die Freunde des Projekts in sehr großer Zahl zusammen. Nur die Kreise Monschau und Adenau, sowie der Kanton Manderscheid waren nicht vertreten. Die Kreise Daun und Prüm setzten sich mit dem deutschsprachigen Teile des Kreises Malmedy unbedingt für den Plan ein, während Schleiden, Rheinbach und Wittlich nur bedingungsweise den Plan annahmen. Es kam aber der Beschluß zustande, in der ganzen Eifel eine Niesenpetition für die Durchführung des Projekts zu veranstalten, die an die Staatsregierung gesandt werden sollte. Es wurde ferner eine Kommission eingesetzt, die „die weiteren Interessen der Eifel verfolgend, die Sache noch einer größeren Entwicklung entgegenführen“ sollte.

Der Plan schien also Aussicht auf Verwirklichung zu haben. Da melden sich Segner in der Eifel: Der angeblich aus nur sechs Leuten bestehende Schleidener Bürgerverein, der Gemeinderat der Stadt Malmedy und der Bürgerverein von Monschau. Der Schleidener Verein erklärte in einem Artikel in der Kölnischen Zeitung die bisherige Einteilung der Verwaltungsbezirke für durchaus zweckmäßig. Die Errichtung eines neuen Regierungsbezirks verursache große Kosten; wenn auch der Bezirk Eifel genügend Flächenraum erhalte, so sei doch die Bevölkerungsdichte sehr schwach. Schleiden sei als vorzugsweise industrieller Kreis mit dem übrigen Eifelland nicht homogen und fühle sich durch seinen Verkehr mit Aachen und Köln auch zu diesen Bezirken hingezogen. Durch den Anschluß an die ärmeren Eifelkreise sei für Schleiden eine Vermehrung der Lasten zu befürchten. Bis dahin hätte der Kreis aus dem Bezirke-Wegebaufonds 60 000 Taler mehr erhalten, als er eingezahlt habe. Bei einer Zusammenkunft sprachen sich dann auch die sämtlichen Bürgermeister dieses Kreises gegen den Eifelbezirk aus. Die Stadt Malmedy schloß sich als industrieller Ort dem Widerspruch Schleidens an. In Monschau war es Dr. Pauls, der sich gegen das Projekt wandte. In diesem Kreise wurden Unterschriften zu einem Protest gegen die etwaige Angliederung an den Eifelbezirk gesammelt. In Monschau setzte man Mißtrauen darein, daß eine in der Eifel ansässige Regierung mehr für den Kreis Monschau tun könne, als die Aachener.

Zwischen diesen Segnern des Planes und seinen Befürwortern setzte nun eine Polemik in der Presse ein. Mattonet antwortete dem Schleidener Bürgerverein in dem Prümer Intelligenzblatt. Die Landwirtschaft des Kreises, sagte er, müsse gefördert werden; sei dies geschehen, so würde sie in wenigen Jahren einen Kapitalwert darstellen, gegen den das in der Eifler Industrie angelegte Kapital verschwinde. Er weist die Behauptung zurück, der Kreis Schleiden sei mit dem übrigen Eifelland nicht homogen. Nicht zu Unrecht bezieht Mattonet den Bürgerverein, daß er die Sonderinteressen der Industriellen vertrete; diese wären nicht für den ganzen Kreis maßgebend. Der Kanton Blankenheim und andere Gemeinden des Kreises hätten sich für das Projekt ausgesprochen. Im folgenden Jahre kam es zu einer Polemik zwischen dem Prümer Traub und dem Monschauer Dr. Pauls, die in dem Prümer Intelligenzblatt und dem Monschauer Stadt- und Landboten ausgefochten wurde.

Die im August 1848 beschlossene Unterschriftenammlung für die Petition wurde nicht mit dem genügenden Eifer betrieben. Nur eine dürftige Zahl von Namen bedeckte so die Petition, die an das Staatsministerium abgesandt wurde. Für einige Zeit ruhte die Diskussion der Angelegenheit in der Öffentlichkeit, bis sich Ende Oktober und Anfang November 1848 aus dem Kreise Daun wieder Stimmen regten, die auf eine Ausführung des Planes drängten. Das Prümer Intelligenzblatt vom 9. November 1848 enthält eine Zuschrift, in der ausgeführt wird:

„Wie Not es tut, daß die Eifel eine eigene Regierung bekomme, mag aus folgenden Tatsachen sich Jeder entnehmen, der nicht blind und taub oder gar gefühllos ist gegen das täglich sich mehrende Elend der größeren Zahl unserer Bauern. Im Kreise Adenau nämlich werden die Mehlrückstände aus den Hungerjahren mit der größten Strenge eingetrieben, so daß einem armen Manne, der 2 Taler schuldet, 4 Taler Unkosten gemacht, daß sein ganzes Mobiliar für 4 Taler verkauft wurde, so daß er also nach Verlust seines Hausgeräts immer noch die 2 Taler schuldet. Der Abgeordnete des Kreises Adenau zu Berlin hat deshalb Beschwerde bei Hr. Eichmann erhoben, die wahrscheinlich gar keinen Erfolg haben wird, obschon er in diesem Falle mit einer Interpellation droht. . . Ja, ihr Herren, kommt einmal in die Eifel! Kennt aber nicht mit Extrapost durch dieselbe, wie dieses dann und wann mal von einem Präsidenten geschah! . . . Unsere Regierungen wissen nicht, daß die Mehrzahl unserer kleinen Bauern sich von den vorhergegangenen schlechten Jahren noch gar nicht erholt hat; sie wissen nicht oder wollen es nicht wissen, daß gegenwärtig die Früchte unter allem Preise stehen und doch noch keine Käufer finden, daß ferner kein Handel ist unter dem Vieh (ein Eifler Ausdruck) und endlich auch kein Verdienst durch Händearbeit und Zubren zu machen ist, weil alle Geschäfte stocken. Hätte die Eifel eine Central-Regierung, die würde dieses wissen und ihre Pflicht wäre es: zu helfen.“

Wieder ruht die Diskussion. Die großen politischen Ereignisse beschäftigen die Öffentlichkeit zu sehr. Namentlich der Vormarsch der Reaktion und die Steuerverweigerungsfrage stehen nun bei dem Volk zur Debatte. Anfang Dezember macht ein Eingeseffener des Kreises Daun in einem längeren Artikel des Intelligenzblattes wieder auf die notwendige Förderung des Planes aufmerksam. Trotzdem schien die Sache einzuschlafen.

Erst im Frühjahr 1849 hören wir, daß die Regierung in Aachen den Verwaltungsbeamten Anweisung erteilt, über die Haltung des Volkes zu dem Projekt Erkundigungen einzuziehen. Das Komitee versammelte sich darauffin am 15. April in Prüm. Es beschloß, die Stimmung durch nochmalige Vorlegung der vorjährigen Petition zu ermitteln. In Monschau regte sich wieder der Widerstand. Ein Ausschuß veranstaltete in diesem Kreis eine Unterschriftenammlung gegen das Projekt; 1540 Bewohner unterzeichneten den Protest. Das Eifel-Komitee tagte noch einmal im Mai in Prüm und es fand noch die oben erwähnte Polemik zwischen Traub und Dr. Pauls statt. Das war der Ausklang eines Planes, der große Hoffnungen bei der Mehrheit der Eifelbevölkerung erweckt hatte. Die Bauern hatten darin einen Rettungsanker gesehen, an den sie sich in ihrer drückenden Not klammern konnten. Das Revolutionsjahr, ebenso reich an frohen Hoffnungen wie an bitteren Enttäuschungen, hat der Eifel die Rettung nicht gebracht.

Dr. H. Neu.

Das Eifelbächlein.

*Es ist, als ob im Eifeltale schliefe,
In lauter Frühlingsnacht ein träumend Kind,
Als wenn es aufgeweckt am Wege liefe,
Dem späteren Wandrer nach, durch Sturm und Wind.*

*Was plaudert's immer fort im Mondenscheine,
Am Felshang hoch vorbei, dem Weg entlang?
Ob wohl in Nebelduft die stillen Haine,
Verstehen den verwor'n'en Nachtgesang?*

*Die alten Sagen aus den Ritterzeiten,
Von Frauen, wunderseltzam zart und schön,
Von Toten, die im Morgennebel reiten,
Nach luft'gen Burgen auf des Berges Höh'n.*

*Was murmelt's von der winterlichen Heide,
Vom Zauber, der den stillen Wald umfängt,
Vom Gold und Silber, das im Felsgesteine,
Im Schoß der hohen Eifelberge hängt!*

Landschaft und Wanderung

Eifelfrühling.

*Wie bist Du schön im Frühlingskleide,
Du liebes trautes Eifelland,
Heidrölein ist Dein Goldgeschmeide
Und Waldesgrün Dein Brautgewand.*

*Viel helle Gold- und Silberstreifen,
Sind d'rin gewebt gar künstlich fein,
Die klaren Bächlein sind's die schweifen,
Durch Täler grün im Sonnenschein.*

*Girlanden sind die Bergeshänge,
Gestickt von Blumen grünem Laub,
Wer zählt ihre Art und Menge,
So trägt kein Kleid des Kaisers Braut.*

*Das Schönste aber von dem Schönen,
Das sind die Sterne weiß von Schnee,
Die Deiner Berge Häupter krönen,
In Frühlingslust mit Winterweh.*

Aus dem Schleidener Unterhaltungsblatt Nr. 12 vom 24. März 1854

Romantisches Land.

Von Dr. Jos. Janssen, Schleiden.

Schleiden. Eine der wenigen Eifelburgen, die unzerstört erhalten blieben. Jahrhunderte haben daran gebaut, heute ist sie ein Schülerheim. Etwas tiefer die alte Schloßkirche, in tiefgläubiger Inbrunst erbaut. Wie ist eine Kunst deutscher gewesen als diese Spätgotik, diese deutsche Sondergotik, nie eine Sehnsucht tiefer. Will man die deutsche Kunst begreifen und zu ihren Quellen vordringen, suche man die Spätgotik.

Wir treten ein und atmen tief die mystische Schönheit, den stillen Lichtzauber, und den heiligen Frieden dieses Gotteshauses. Unsere Schritte klingen kaum hörbar. Tief versunken betrachten wir die Mosaik der Chorgiebelnfenster, farbenjubilend und goldtrunken.

Und am Fuße der Burg das alte „Thal“, das Burgstädtchen selbst, das dem ganzen Oestal den Namen gab. Und wenn wir in der Späte des Abends oder in der Frühe des Tages durch die leisen Straßen streichen, dann werden die Stimmen der Vergangenheit lebendig.

Die Oes erzählt uns wunderbare Geschichten von wiedernden Ritterrossen und Rappen, von Vuhurten und Turnieren. Wälle und Stadttore hallen wider von Kriegslärm und Wehgeschrei. Der rote Hahn rast über die Dächer, und die Pest zieht unheimlich durch die Gassen und bläst alles Leben aus. Aber der Lebenswille ist wild und trotzig. Auf der Zerstörung Grund baut er seine Fundamente fester denn je. Schöner wird die Stadt, harmonischer, reicher. Spitze steilgeredete Giebel, schwarze Balken, weiße Gesache, vorspringende Stockwerke, neugierige Erker.

Bunte Wimpel flattern von den Türmen und Stadttoren, Glocken schicken tiefe Freudenklänge, Prozessionen in den alten Sträßlein. Inbrünstige Gebete und helle Lieder, flatternde Fahnen und fromme Waller ziehen durch das mittelalterliche Schleiden.

Das alte und das neue Schleiden aber reichen sich fröhlich die Hand. —

Gemünd. Oes und Urst, die beiden lustigen Eifelflüßchen, vereinigen sich zu einem Strome, der wie ein silberner Wimpel um das fleißige Städtchen flattert.

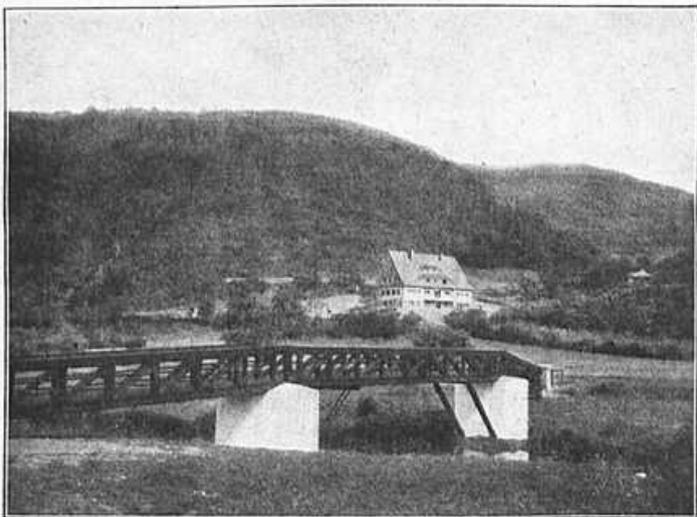
In seiner barocken Pracht schaut St. Nepomuk diesem plaudernden Wasser zu. Und der alte Zeuge von vergangener Brückenherrlichkeit ist ein wenig empört über den Strom des modernen ratternden Verkehrs.

Blitzblank sind all die Häuslein, darin ein fleißiges Völkchen wohnt, das nicht rastet noch ruht. Schwere Schicksalsschläge suchten das ehrgeizige Städtchen heim. Eine Tragik sondergleichen hemmte den Aufstieg und die Entwicklungsmöglichkeit. Der Charakter der Kreisstadt wurde ihr genommen, die Poensgen verlegten ihr großes Werk nach Düsseldorf, so daß die Einwohnerzahl auf die Hälfte zurückging, ein rasender Brand legte 1851 fast die ganze Stadt in Asche, so daß die meisten Einwohner an den Bettelstab kamen.

Aber nichts konnte den Mut dieser emsigen Stadt niederdrücken. Ein Vienenfleiß, der nie verzagte, brachte das Städt-



Schleiden. Stiller Winkel auf dem alten katholischen Friedhof



Gemeind: Neue Jugendherberge und Dronkebrücke.

Lichtbild von Leistenfahndler, Düsseldorf

chen zu neuem Wohlstand. Und heute ist Gemeind der Vorort der Eifel, der tätigste und unermülichste Vorkämpfer für die Erschließung unserer Heimat, für den großen Naturpark des Westens.

In der Ferne blaut der Kermeter, jener herrliche Hochwald, in dem schon Karl der Große den Wären jagte, den ein reicher Sagenkranz umrankt.

Ein Leuchten hängt in den Bäumen am Tannenhang, die Quellbäche singen leise und eindringlich, und die Ahorn- und Lindenwälder, die schlanken Buchendome raunen ihr uraltes Lied.

Zu seinen Füßen tut sich der Urstsee auf, beschaulich und sinnend, wie ein Edelstein auf leuchtendem Sammet.

Wanderung durch das Vinxtbachtal.

Von Frau Toni Busch, Kempenich.

Von Kempenich nehmen wir den Weg über Hannebach durch den nach Waldmeister duftenden, eben grün hervorsprühenden Laubwald bis nahe vor Kamersbach. Dann biegen wir rechts ab und wandern fürder immer bergab. Bald schon kommt uns erstmalig der Vinxtbach von rechts entgegen. Er lugt gerade neugierig ängstlich aus einem kleinen Tannenwäldchen hervor, verbirgt sich aber schnell wieder in den breiten saftiggrünen Wiesen, die ihre leuchtenden gelben Dotterblumen fast ganz darüber decken. Aber er springt wieder fort, spielt kindlich unbefangen mit Enten und Hühnern, und tätschelt ihre roten und gelben Beine. „Bibibibi!“ Die Hühner schauen auf, verlassen treulos den Bach und folgen ihrem Fressinstinkt, laufen eiligst zu der unweit Futter streuenden Bauersfrau hin. Nur der galante Hahn ruft noch eben zurück: „Komme auch mit!“ Das harmlose Wächlein folgt dem Federvieh bis nahe heran an die paar Bauernhäuschen mit den frischen Sonntagsgardinen an den Fenstern. Vor den weißgefünchten, sonnenfettgetrunkenen Häuschen macht der junge Bach ein Knie und promenierte dicht an ihnen vorbei, immer ihr liebliches Bild im klaren Wasserrauge. Unterhalb aber, den Waldesrand entlang, trinken die mächtigen Tannen- und Laubbäume den noch wenig entwickelten Bach fast leer. Deshalb auch macht er einen kühnen Sprung über die Straße wieder hinein ins Wiesental. Ehe er aber durch das grüne Gras gemächlich weiterfließt, hält er ein Weilchen inne und sammelt sich in einem kleinen Becken, das er dem heißgelaufenen Wanderer gerne zu einem Fußbad entgegenhält. Da liegt auch gerade ein Baumstamm quer über dem kleinen Sammelbecken, so bequem und einladend, daß wohl kaum ein Tourist sich die Wohltat eines Fußbades ent-

gehen lassen möchte. Wenn der Bach im Jugendübermute nur nicht so Schelmenstreiche im Schilde führte. Da sitzt nun der Wanderer behaglich auf dem Baumstamm, kühlte seine brennenden Füße und versinkt ins Träumen. So lieblich ist auch die ausgebreitete, besonnte Wiese mit den Tausenden von kleinen, widerstrahlenden Sönnchen, den Löwenzahnblüten. Der süßlich-bittere Duft der Wiesenblumen, das melodische, tiefe Gesumm der vielen Bienen wirken angenehm narkotisch auf den Geist. Plötzlich reißt der Bach den Stein unter dem darauf ruhenden Fuße fort, und ehe der Frühlingsträumer erwacht, kippt er hintenüber und sitzt mit seinem wertigen Rückenende im Sammelbecken.

Nachhaltig erfreicht, berücksichtigen wir den Bach nicht mehr, sondern lassen ihn etwas fern von uns ablaufen, während wir auf der Landstraße, möglichst immer die Sonne von hinten, dem Dorfe Mittelvinxz zuschreiten. Auch hier die weißen Häuschen in breiter Sonnenslut liegend. Geruhfamer, friedlicher, menschenvertrauender Sonntag. Außer ein paar Kindern kein männliches oder weibliches Wesen zu erblicken, doch überall weit offene Haustüren, deren Einladung meistens nur die Sonne folgt. Doch halt, ein männliches und ein weibliches Wesen beleben ja doch den Flecken: Die weiße Katze schläft auf dem warmen Teerdache der Laube und der silbergraue, sanguinische Spitz bellt den Damenhut und Sommerüberzieher an. Er hat ganz recht, was brauchen auch solche modernen Vehikel die Landschaft zu verunschönen, den waldbabgeschiedenen, grünen Talstreifen, in dem es nur Sonne, Blumen und rote Wangen geben soll.

Ober-, Mittel- und Untervinxz liegen in je ½stündiger Entfernung voneinander, so warm gebettet zwischen bewaldeten Bergen, daß ihre Obstbäume, Kirschen, Zwetschen und Birnen schon in voller Blüte stehen und ihren berauschend süßen Blütenwehrauch durch die blauen Lüfte schwebeln lassen. Immer noch in nächster Nähe oder etwas entfernt den Vinxtbach entlang erbreitert sich hinter der Ortschaft Schalkenbach das Tal, und der Weg steigt ein wenig bergan. Vor uns, den grünen Wald als Hintergrund, liegt auf rundem, flachem Gebirgsteller das große Dorf Königfeld mit einer imposanten Kirche inmitten. Zwar empfängt uns am Eingang ein Friedhof, aber nicht Tod und Entsaugung predigend, sondern in einer lichten, hoffenden Auferstehungsgestalt. Die eingefallenen Gräber sind ganz übersät mit blühenden Osterblumen. An der niedrigen, auffälligen Umfassungsmauer wachsen unbeschadet und unbekämpft ganze Kolonnen von grünsaftigen, weißblühenden Brennnesseln neben ihren sanften, lila blühenden Schwestern, den Taubnesseln, in deren Gemächer es ein- und ausschwirrt von Hummeln und bunten Schillerfliegen. Bei dieser Überfülle von Leben auf und um den Friedhof wird sogar der Goldlack üppig. Er gleitet einfach von den Gräbern herab und spaziert wild durch die Wege, sogar hinaus durch das breite, morsche Holztor, will auch schon, trotz der frühen Jahreszeit, blühen und duften.

Königfeld, früher Bürgermeistereiorde, besitzt noch Burgreste und einige uralte vornehme Gebäude. Das tiefausgefahrene Straßenpflaster ist der steife Ärger der Einwohner, bietet aber in seiner Alterserscheinung für allerhand romantische Phantastereien reichlich Stoff und Gelegenheit, d. h. wenn man die Touristenfüße während des Simulierens solange dispensieren könnte. Übrigens raten diese sehr zu einer halbstündigen Rast in einem der beiden sauberen Gasthäuser, die auch einen guten Imbiß aufzutischen vermögen.

Von Königfeld bis zum nächsten, ebenfalls recht stattlichen Dorfe Waldorf ist reichlich eine Stunde weit. Aber man denkt gar nicht daran, denn der Weg ist zu verlockend schön. Meistens geht er durch Wald, um gelbblühende Felsnasen herum, rechts oder links in freundliche Seitentäler Einblick gewährend. Dem Schönheitsfuss folgend, möchte man über ein Holzbrückchen einen laubigen Waldweg bergansteigen, aber der Vinxtbach ruft zurück. Er bleibt immer Führer und Begleiter bis zum Rhein.

Nun schauen wir doch auf die Karte, nicht des Weges halber, denn der ist gar nicht zu verfehlen, sondern, wieviel Ortschaften bis zum Rhein noch zu passieren sind. Gott sei Dank, nur noch zwei, Sönnersdorf und Rheineck.

Haben wir uns nun doch verirrt? Eine halbe Stunde von Waldorf soll Sönnersdorf liegen. Man sieht noch nichts, obgleich die halbe Stunde sogleich vorbei sein wird. — Aber natürlich, da ist ja Sönnersdorf, plötzlich hineingezaubert in einen Sonnenmotor, in einen Bergwinkel. Im milden Schatten unter den weißen Blütenbäumen flüstern sich voll aufgeblühter Goldlack, Aurikeln, Vergißmeinnicht, Narzissen ihre Liebesgeheimnisse zu. Aber da staunt das Auge; in einem Sonnenfang vor einer braunen Stallwand, wagt es eine Fliederdolde schon, ihre lila Nägeln zu öffnen. Außerhalb des Dorfes wenden wir uns noch einmal um, diese traute, engverwachsene Familie: Die Häuschen in ihrem Blumenkranz unter ihren Blütenbäumen, zu überschauen. Wo aber ist das Blütendorf hingeraten? Wieder völlig im Berge verschwunden. Der Vinxtbach neben uns, der so ein breites Maul bekommen hat, nimmt den Mund so boshaft voll, prustet sein Wasser uns zu und lacht uns aus.

Kurz vor dem Dorfe Rheineck schiebt sich plötzlich ein Bergkegel mitten ins Tal hinein. Nachdrücklich stellt er dem Auge ein prächtiges Gemälde, Burg Rheineck, vor, das er zu Häupten trägt. Da muß schon der Vinxtbach, der Weg und der Wanderer respektvoll eine Schleife um den Bergkegel herum machen.

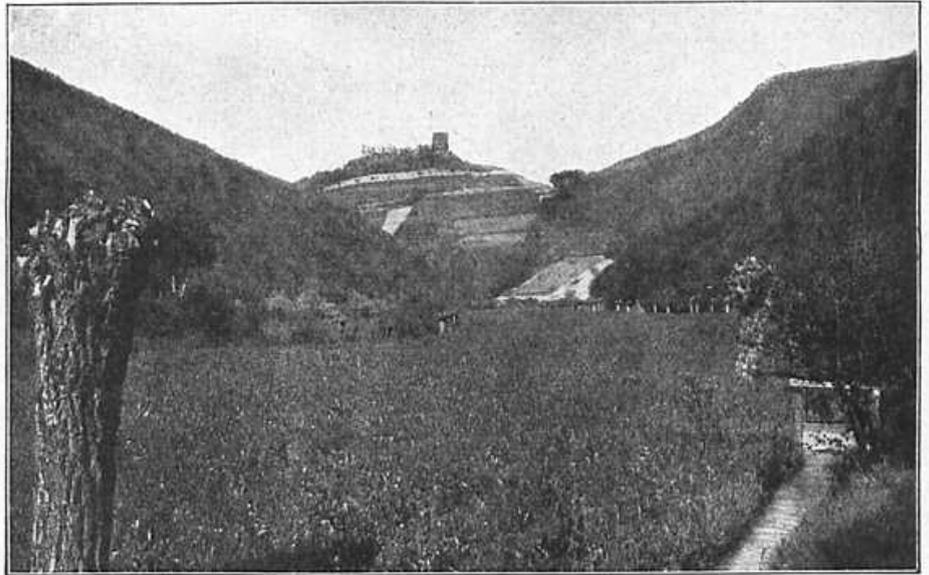
Die Schatten werden länger. Ob die Sonne noch vor dem Wanderer müde wird? Es geht dem Abend entgegen. Die Schwarzdrossel singt so müdlich, so zart abgetönt ihr Abendlied, *decrecendo, riterdando, fine*.

Auch wir sind am Ziel, in *Niederbreisig* am Rhein. Mit einigen Muskelschmerzen und 15 Blasen an den Füßen haben wir es geschafft, 26 Kilometer Weges überwunden. Nein, wir haben einen halben Tag auf seligen Frühlingspfaden Freude, Frieden und Herzerquickung geschöpft und getrunken.

Eifel- Nachrichten

Ehrung des rheinischen Heimatdichters Joseph Schregel in Düren. Dem bekannten rheinischen Mundart- und Studentensliederdichter Joseph Schregel wurde am 13. März anlässlich seines 65. Geburtstages vom Oberbürgermeister Dr. Oberhues mitgeteilt, daß die Fraktionen übereingekommen seien, ihm die Ehrenbürgerschaft der Stadt Düren zu verleihen. Zu dem Tage wurden dem auch als Mensch sehr beliebten Dichter von allen Seiten zahlreiche Ehrungen zuteil.

Auch der Eifelverein, dem Joseph Schregel stets ein treuer Förderer und Freund gewesen ist, fühlt sich durch die verdiente Ehrung ausgezeichnet und spricht dem neuen Ehrenbürger seine herzlichsten Glückwünsche aus. R.



Unteres Vinxtbachtal mit Blick auf Burg Rheineck.

Lichtbild von Baptist Schneider, Remagen

Eine internationale Benediktiner-Akademie in Maria Laach. Die rheinische Benediktiner-Abtei Maria Laach wird zu Beginn dieses Sommerhalbjahres eine den Benediktinern aller Nationen offenstehende Hochschule ins Leben rufen. Soeben hat die Leitung eine in feierlichem Latein abgefaßte Ankuündigungsschrift herausgegeben. Danach soll die Hochschule ihre Hörer in streng wissenschaftlicher Lehrart mit dem Wesen und der Geschichte des Mönchtums und der Liturgie vertraut machen und zugleich für diese Lehrzweige eine besondere Forschungsstätte sein. Sie nimmt deshalb nur solche Hörer auf, die bereits ihre philosophischen und theologischen Studien ordnungsgemäß beendet und die Priesterweihe empfangen haben. Die Lehrgänge dauern vier Semester und behandeln nach Art der Universitäten in Vorlesungen und Seminarübungen Gebiete aus der mönchischen Gedankenwelt und Lebensweise, der Geschichte usw. Den Lehrkörper bilden Patres der Abtei, die Leitung hat Abt Idesons Herwegen.

Forellenzucht in den Eifelbächen. Der Kreisfischereiverein Daun wird im kommenden Sommer in den Maaren und Bächen des Kreises Daun insgesamt 105 000 Bruteier und 12 000 Jungfische aussetzen, um die Fischzucht, die durch den kalten Winter 1929 stark gelitten hat, wieder auf die Höhe zu bringen. Das Weinsfelder und Schalkenmehrener Maar sollen dabei mit Schleien neu besetzt werden. Die Maare bedürfen nämlich einer gründlichen Erneuerung ihres Fischbestandes, da der jetzige stark degeneriert ist. Die Inzucht der Fische macht sich bei allen in den Maaren vertretenen Arten bemerkbar. Es wird noch viel geklagt über den erheblichen Fischfrevel, der in den Bächen und Maaren betrieben wird und dessen man noch nicht Herr geworden ist, trotzdem schon eine Reihe von Anzeigen erfolgt sind. Er wird wohl nur unterdrückt werden können, wenn sich die Gerichte zu schärferen Strafen als den bisher verhängten verstehen.

Notwendiger Straßenbau durch das Rylltal. In einer zahlreich besuchten Versammlung in Gerolstein, der auch viele Vertreter der Behörden beimohnten, wurde folgende Entschliebung gefaßt:

„Die in Gerolstein zahlreich versammelten Vertreter der für das Rylltal zuständigen Kreis- und Gemeindeverwaltungen,

Wirtschafts- und Verkehrsverbände fordern einstimmig und dringend die Aufstellung eines Plans nebst Kostenanschlag für den Ausbau der Ryllstraße von Lissingen (Gerolstein) bis Densborn und für eine evtl. Weiterführung der Straße bis Ryllburg als Verbindungsstraße zwischen den durch Gerolstein und Ryllburg quer verlaufenden Provinzialstraßenzüge, zur Aufnahme eines Durchgangsverkehrs von Nord nach Süd durch das Rylltal, zur Beseitigung der wirtschaftlichen Notlage des Rylltals, zur Erhaltung und Belebung der vorhandenen vielseitigen Industrien, zur Belebung neuer Industriezweige und nicht zuletzt zur Entlastung der teils leistungsschwachen unterhaltungspflichtigen Gemeinden und zur Schaffung eines einheitlich und gut unterhaltenen, allen Anforderungen des Verkehrs und der Wirtschaftsbelange entsprechenden Straßennetzes. An die zuständigen Stellen wird die ebenso dringende Bitte gerichtet, für die nachträgliche Aufnahme des Plans in das Straßenbauprogramm der Regierung Erier Sorge tragen zu wollen."

Hirsche im Eifelwald. Gegen Mitte März, morgens 6 Uhr, hatten Autofahrer zwischen B o o s und K e l b e r g auf einer Fahrt von Mayen nach Daun ganz nahe auf einem Hang, kaum 200 m entfernt, Gelegenheit, 10 Hirsche zu sehen, darunter mehrere mit starken Geweihen. Als man dem edlen Wild nähertreten wollte, machte der König der Eifelwälder kehrt und trollte ins Holz zurück. Auf der Rückfahrt am Abend sahen die Fahrer nochmals 5 Stück, die wohl dem gleichen Rudel angehörten.

Gerolsteiner Fessenspiele. Anlässlich der Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzungsmacht wird in diesem Jahre „die Hermannschlacht“ von Heinrich von Kleist zur Aufführung gelangen. Der Spielbeginn ist auf Pfingsten festgesetzt, und zwar für die Stunden von 15 bis 18 Uhr. Es werden dann sonntäglich, bis einschließlich 7. September Aufführungen veranstaltet, von denen das Spiel am 6. Juli — erster Befreiungs Sonntag — als Festvorstellung mit besonderem Aufwand an Kräften gegeben werden soll. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange und versprechen einen guten Erfolg. Im Gegensatz zu den Vorjahren liegt die Einstudierung und Inszenierung des diesjährigen Spieles in Händen eines Berufsschauspielers vom Stadttheater in Erier. Die zahlreichen Anfragen und bereits vorliegenden Anmeldungen beweisen, daß großes Interesse für die Aufführung besteht.

Rückgang der Schafzucht in der Eifel. „Das Schaf weicht der Kultur!“ ist eine alte Bauernweisheit, und die gute alte Zeit, da das anmutige Bild blökender Schafherden die Eifelgegend belebte, ist vorbei. Die Gestalt des weissen Schäfers mit wallendem Wollbart und Leinenkittel, wie er Strümpfe strickend auf altersgrauen Fingern oder morschem Baumstumpf sitzt, gehört der Vergangenheit an. Gar mannigfaltig sind die Erzählungen, die sich mit der Gestalt des Schäfers verbinden; einmal verstand er sich auf die Heilkunst und ein andermal war ihm die Gabe des „Zweiten Gesichts“ gegeben oder er hatte Kämpfe mit hungrigen Wölfen und anderm Götter. Das alles ist vorbei. Das war jene Zeit, die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hindauerte und in der die Schafzucht in der Eifel sehr bedeutend war, bedeutender als jeder andere Zweig des landwirtschaftlichen Erwerbslebens. Heute ist er zu einer lokalen Bedeutung herabgesunken. Nur stellenweise auf fernen Heidedörfern oder auf den wenigen Gutshöfen der Eifel trifft man eine Schafherde, die trotz der allgemeinen Minderung der Aufzucht immerhin noch einen Vermögenswert bedeutet.

Mancherlei Ursachen der neuern Zeit haben zu diesem Rückgang beigetragen. Die der Schafzucht so günstige Stoppelweide mußte intensiverem Ackerbau weichen. Die starke Preisen-

kung der Wolle und der Niedergang der Eifeler Tuchindustrie machte sie weniger ertragreich, die Obdländereien, die immerhin karge Weidestellen boten, wurden aufgeforschet, kurz, jede bessere Ausnutzung der Ackerflächen war der Schafzucht von Nachteil. Das Schaf ist der Kultur in der Tat erlegen.

Literarische Heimatschau

1. Das Nachrichtenblatt für rheinische Heimatspflege bringt als wertvolle Gabe ein Sonderheft „Rheinischer Naturschutz“. Durch diese Veröffentlichungen soll für „die Bestrebungen zur Pflege des rheinischen Naturschutzes die breiteste Öffentlichkeit gewonnen werden“. Das vorliegende Heft bietet mit Beiträgen namhafter Fachleute auf dem Gebiete des Naturschutzes einen vielversprechenden Auftakt. Gerade die zahlreichen Aufsätze, die sich mit der Eifel befassen, füllen einen großen Teil des Heftes aus. Julius Berghoff gibt in „Naturschutz in den Uhrbergen“ einen Überblick über die Erwerbungen der Ortsgruppe Bonn auf Steinerberg, Röllmich und Wibbelsberg. „Die Würburg als Schaninsland der Hocheifel“ trägt H. Pöhnendorf bei und bringt gleichzeitig eine recht interessante Zusammenstellung von volkstümlichen Namen für dort wachsende Pflanzen. Franz Pengersdorf behandelt eigenartige Verwitterungserscheinungen des Sandsteines am Katzenstein bei Commern (Saxvey). Das allen Orchideenfreunden wohlbekannte Eschweiler Tal bei Münnereifel findet in H. Andres einen sachkundigen Bearbeiter. Geradezu erstaunlich ist die große Anzahl der angeführten dort vorkommenden Pflanzen. Und doch „erschöpft die Liste den Reichtum dieser Hänge noch lange nicht“. Die Arbeit von Prof. Jos. Nießen und Dr. Peter Zepp: „Naturschutzgebiete und Naturdenkmäler im Rheinlande“ mit angefügter Karte: Naturschutzgebiete der Rheinprovinz, kann uns Eisslianer mit berechtigtem Heimatstolze erfüllen, gehören doch von den angeführten 21 rheinischen Schutzbezirken nicht weniger als 11 zu unserm geliebten Eifellande, ein Beweis dafür, daß die Eifel an Kostbarkeiten der Natur nicht hinter anderen Gebieten zurückzustehen braucht.

Bonn.

P. Kreuzberg.

2. Der heilige Strom. Rheinische Legenden, erzählt von Theodor Seidenfaden. Buchschmuck von Max Etschmacher. Verlag Kösel u. Pustet, München. Preis 1.25 ab. Bei Sammelbezug für Schulen 1.—RM.

„Der heilige Strom“ ist die erste Sammlung von Rheinlegenden, sie bedeutet eine schon längst ersehnte Ergänzung zu den zahlreichen Sammlungen von Rheinsagen. Seidenfadens innige Erzählungsweise, von hohem, dem Gegenstand angemessenen Formwillen getragen, fängt alle frommen Klänge auf, die den Rhein entlang in der Luft der Jahrhunderte schweben.

Aus dem Eifelverein

Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Anträge von Ortsgruppen, die in der Hauptvorstandssitzung in Euskirchen am 14. Juni vorberaten werden müssen, sind bis spätestens 20. Mai an die Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins, Bonn, Quantiusstraße 1, Zimmer 5 einzureichen. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

2. Die Ortsgruppen werden wiederholt dringend gebeten, ihre Jahresberichte umgehend einzusenden. Trotz der Erinnerung in der Märznummer haben bis Ende März erst rund 70, also noch nicht die Hälfte der Ortsgruppen berichtet. Zur Zusammenstellung des Jahresberichts für die Hauptversammlung sind die Einzelberichte unentbehrlich.

3. Die Reichsbahndirektion Mainz beabsichtigt am 10. August d. J. einen Sonderzug von Mainz nach Niedermendig zu fahren.

4. Für die Lichtbildersammlung wurden Bilder unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlich Dank sage: von Herrn Dr. S. J. Hertog jr., Amsterdam, von der Photographischen Gesellschaft Düren (Herrn R. Werres), von der Stadt Düren durch Herrn Oberbürgermeister Overhues, von Herrn Franz Krawatschke, Düren (2 Lichtbilder von alten Eifelmühlen nach Gemälden von Julius Dornhecker in Düren), von Herrn Bürgermeister Jochem, Eutzerath.

Wir suchen immer noch weitere Bilder, da die Sammlung noch in vielen Teilen, z. B. der West- und Südeifel, sehr unvollständig ist, was sich bei der häufigen Nachfrage nach Bildern wiederholt herausgestellt hat.

Herr Bürgermeister Dr. Davids in Monschau hat unserer Lichtbildersammlung die große Zahl von 140, von Herrn Bürodirektor Güttches aufgenommenen künstlerischen Lichtbildern von Monschau und Umgebung zur Verfügung gestellt, wofür ihm auch an dieser Stelle nochmals besonders gedankt sei.

5. Die Ortsgruppen und Eifelorte, welche Werbeschriften herausgegeben haben, bitte ich, für unsere Sammlung je 2 Stück an die Geschäftsstelle einzusenden.

Unser Bedarf an Kalendern des Jahrgangs 1929 ist gedeckt. Ich bitte, von weiteren Zusendungen abzusehen.

Am 27. März vollendet Herr Konservator Peter Hörter, der treue Hüter und Pfleger unseres Eifelvereinsmuseums, sein 70. Lebensjahr. Es ist nicht nur für den Mayener und den dortigen Altertumsverein, sondern auch für den Eifelverein und die gesamte Eifelbevölkerung an diesem Tage ein willkommener Anlaß, sich des Mannes zu erinnern, der seit Jahrzehnten schafft und sammelt und einordnet im Dienste der Heimat Erde und der Geschichte ihrer Ansiedlungen. Nur wenigen Sterblichen ist es vergönnt, ein Lebenswerk von solchem Erfolge gekrönt zu sehen, wie es Hörter bis ins 70. Lebensjahr beschert ist.

Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter ihm, ausgefüllt mit wissenschaftlicher Heimatforschung, die aus eigenem Können erwachsen und zu allgemeiner Anerkennung gelangt ist, der Eifel und dem Eifelverein zu Nutz und Ehren. Wir danken ihm am heutigen Tage recht herzlich und hoffen zuversichtlich, daß er sein verdienstvolles Schaffen noch manch weiteres Jahr in der bisherigen körperlichen und geistigen Rüstigkeit fortsetzen kann.

Bonn, den 27. März 1930.

Der Vorsitzende des Eifelvereins
Kaufmann.

Das Eifelvereins-Museum im Jahre 1929.

Die Besucherzahl stellte sich im vergangenen Jahre auf 6304 Personen. Der Sammlung im Erdgeschoß konnten nach-

folgende Bodenfunde zugeführt werden: Lehrer Angsten von Kollig lieferte zwei der älteren Steinzeit angehörende, roh bearbeitete Feuersteine ein, die bereits vor 25 Jahren dort gehoben wurden.

Im Mayener Bezirk kam ein Grab der frühen Hallstattzeit (1000—800 v. Chr. Geb.) zutage. Die größere Urne, die den Leichenbrand barg, war ganz zerstört. An weiteren Beigefäßen kamen zutage: eine kleinere bauchige schwarze Urne, verziert mit Gurtbändern und Hängebogen aus nebeneinander eingestochenen Dreiecken, die noch Reste weißer Füllungen zeigen, eine Kumpfe mit horizontalen und senkrechten Grübchenbändern und eine unverzierte Schale.

Bei der Anlage einer Wasserleitung bei den Nettesfürcher Höhen, in der Feldmark Polch, kam, außer einer Menge römischer Kulturreste, auch ein tadellos erhaltener römischer Weinbecher zutage. Der Becher ist 12 Zentimeter hoch und trägt auf schwarzem Grunde eine mit weißer Farbe aufgemalte Inschrift MISCE (mische). Der Becher wurde vom Provinzial-Museum Bonn dem Mayener Museum überlassen.

Die bei der Aufdeckung der römischen Villa im Mayener Stadtwald, Distrikt „Brasil“, zutage geförderten Kulturreste, darunter eine Terrakotta-Matrone, eine kleine Tiermaske, Räucherschalen, Münzen usw. wurden von der Verwaltung des Provinzial-Museums Bonn der Mayener Sammlung überwiesen. Andererseits hat Mayen dem Bonner Museum verschiedene Bodenfunde, die ihm laut Vertrag nicht zustanden, nach dort abgeliefert. Dem ausgehenden Mittelalter gehören 13 Tongefäße, 7 eiserne Pfeilspitzen, eine Streitaxt und einige Münzen an, die an dem frühgotischen Burghaus des Seisbuschhofes zutage kamen.

Für die Sammlungen im ersten Obergeschoß wurden eine Anzahl Sachen teils gekauft, teils geschenkt. Vor allen sei genannt: ein Ölgemälde von Curtius-Schulten, betitelt „Ungleiches Paar“ und eine Eifelandschaft (Die Würburg) von demselben Maler.

Interessant sind auch neuerworbene Zauber-Abwehrzeichen, Drudenfuß und Zauberknotten von alten Euren und ein Zinnteller mit Feuerzauberspruch. Auf dem zweiten Obergeschoß wurde als Gegenstück der dort vorhandenen Eifler Bauernzimmer ein städtisches Zimmer der Biedermeierzeit (1820—40) aufgestellt.

Die geologische Sammlung im dritten Geschoß wurde durch Einzelstücke und kleinere Sammlungen von Dr. Dohm, Gerolstein, Lehrer Liick, Gallenberg, Johann Christian Mayen und Lehrer Mesdorf, Volkesfeld, bedeutend vermehrt.

Dort wurde auch ein Modell des Laacher Sees, das von der Provinzialverwaltung gestiftet wurde, aufgestellt.

Peter Hörter.

Der „Eiselführer“ und das „Verzeichnis der Sommerfrischen und der Kur- und Badeorte der Eifel“ in neuer Auflage.

Der vom Hauptvorstand herausgegebene „Eiselführer“ ist nunmehr in 27. Auflage erschienen. Der Inhalt wurde sorgfältig vorbereitet und mannigfach erweitert und verbessert. Im besonderen hat die allgemeine Beschreibung der Eifel von Dronke-Polis durch Professor Dr. Simmert-Aachen eine grundlegende Umarbeitung erfahren und in sie sind auch die allgemein interessierenden Darlegungen über das Klima der Eifel einbezogen, wodurch die in den letzten Ausgaben enthaltene besondere Abhandlung über das Klima ausfallen konnte. Den hierdurch ersparten Druckraum füllt zum ersten Male ein den Freunden der Eifel sicherlich längst erwünscht gewesener Aufsatz des Eifelvereinsvorsitzenden Geheimrat Dr. Kaufmann über „Die Geschichte der Eifel“. Mit freundlicher Unterstützung des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz hat Kunsthistoriker Dr. Schumacher-Bonn den gesamten Text nach der kunsthistorischen Seite durchgeprüft, ergänzt und berichtet. Schließlich ist noch an Stelle der alten eine neue Übersichtskarte eingefügt worden, die außer dem Eisenbahnnetz auch die Kraftwagenlinien enthält. Die von der Reichskartenstelle des Reichsamts für Landesaufnahme hergestellte große fünffarbige Karte „Die Eifel“ im Maßstabe von 1:200 000 ist auch der vorliegenden Ausgabe des Eiselführers beigelegt worden.

Die Bearbeitung lag bei Aloys Büchel-Bonn in guter Hand. Das „Verzeichnis der Sommerfrischen und der Kur- und Badeorte der Eifel“, in den Jahren 1905—15 in 5 Auflagen erschienen, wird nach endlicher Überwindung der inneren und äußeren Hemmnisse, die im wesentlichen in den geldlichen Schwierigkeiten ihre Ursache hatten, Ende April in 6. Auflage (16. bis 18. Tausend) herausgebracht. Die Neuausgabe schließt sich inhaltlich den früheren Ausgaben an. Das rund 4 Druckbogen umfassende Buch enthält von den darin aufgenommenen über 200 Orten folgende Angaben: Höhenlage, Einwohnerzahl, Eisenbahnstation, Kraftwagenlinie; ob Post, Telegraph, Fernsprecher, Arzt, Apotheke, Badegelegenheit vorhanden sind; ob und von welcher Konfession Gottesdienst abgehalten wird und wer Auskunft erteilt und Broschüren oder Werbeblätter versendet. Eine durchweg kurz gefasste Darstellung der örtlichen Verhältnisse, bei deren Abfassung lediglich die Besonderheiten des betreffenden Ortes Richtschnur gaben, ergänzt die allgemeinen Angaben; die Bade- und bekannteren größeren Kurorte haben besondere Beachtung gefunden.

Bei den Unterkunftsgelegenheiten ist angegeben: Fernsprechnummer, Zahl der Zimmer und Betten, die Preise für Übernachtung mit Frühstück, Mittag- und Abendessen, für volle Pension und die Höhe des Bedienungsgeldes. Ferner ist angegeben, ob Zentralheizung, Bad, fließendes kaltes und warmes Wasser, Garten, Veranda, Terrasse, Kraftwagenhalle oder -hof und Rundfunk vorhanden sind. Bei der Durcharbeitung der Unterlagen konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß mit verschwindend geringen Ausnahmen überall elektrisches Licht und Kloset mit Wassererspülung vorhanden sind; es konnte daher von der endlosen Wiederholung dieser Angaben im Text unbedenklich abgesehen werden.

Das Sommerfrischenverzeichnis wird von der Firma Schaar & Dathe in Trier gedruckt und von ihr an die Verkehrsvereine und Buchhandlungen ausgeliefert. Der Verkaufspreis beträgt 40 Pfg. Die Ortsgruppen beziehen das Buch partielle zu ermäßigtem Preise unmittelbar von Trier.

Den zahlreichen eifeltreuen Mitarbeitern am Werke sei hiermit herzlichst gedankt. Wo irgendwo die Angaben der Vollständigkeit ermangeln, fehlte die Unterstützung und es ergab sich die Notwendigkeit, auf andere Quellen zurückzugreifen.

Julius Berghoff.

Niederschrift der Hauptvorstandssitzung am 22. März 1930 in Burgbrohl.

Anwesend vom Hauptvorstand:

Kaufmann, Bender, Berghoff, Büchler, Doepgen, Esser, Kohls, Kraußfische, Penz, Piesem, Rick, Schürmann, Bonachten, Wandesleben, Zender.

Entschuldigt:

Arimond, Baumann, Bönner, Clemens, Dahm, Davids, Henseler, Koernicke, Kimmel, Kurrn, Osterpey, Pecks, Scheibler, Maria Schulzen, Simon, Winter.

Vertreten die Ortsgruppen:

Aachen, Albenau, Bonn, Brohltal, Brühl, Daun, Düren, Düsseldorf, Euskirchen, Gemünd, Bad Godesberg, Jülich, Kelberg, Koblenz, Köln, Kölner Eifelverein, Manderscheid, Mayen-Stadt, M.Gladbach, Müntermaifeld, Bad Neuenahr, Neuf, Niedermendig, Trier, Wittlich.

Entschuldigt die Ortsgruppen:

Ahrweiler, Wittburg, Büllingen, Dillingen, Kyllburg, Müntereifel, Monschau, Prüm.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende mit herzlichen Worten das Hauptvorstandsmitglied Professor Schürmann, Camp, anlässlich seines 75. Geburtstages. Er hob die Verdienste desselben um die Vereinsache, namentlich seine Förderung der ländlichen Bauweise in der Eifel und die Fürsorge für die Schüler- und Studentenherbergen hervor.

Erledigung der Tagesordnung:

1. Werbemaßnahmen.

Für die Werbemaßnahmen ist die Gebiets- und Vereinspropaganda besonders ins Auge gefaßt. Die durch den Abzug der Besatzung ermöglichte stärkere Verkehrswerbung soll unter anderem durch eine Folge von Vorträgen im Westdeutschen Rundfunk, sowie durch Lichtbildervorträge in den zahlreichen Ortsgruppen des Reichsverbandes der Rheinländer gefördert werden. Durch Werbung bei den holländischen Reisevereinigungen, die in den letzten Jahren in erfreulichem Maße die Eifel als Reisegebiet bevorzugen, sowie bei Vereinigungen in Rheinland und Westfalen soll eine Förderung der Gesellschaftsreisen angestrebt werden. In Holland und Sachsen werden in Verbindung mit dem Rheinischen Verkehrsverband Werbevorträge mit Lichtbildern stattfinden. Der Hauptvorstand erklärt sich einverstanden,

daß für diese Werbemaßnahmen ein Betrag von 1500.— RM. in den Haushaltsplan 1930 eingestellt wird. Für eine stärkere Vereinspropaganda innerhalb der Ortsgruppen ist eine Reihe von Maßnahmen vorgesehen, über die der diesjährigen Hauptversammlung ins einzelne gehende Vorschläge unterbreitet werden. Der Hauptvorstand stimmt zu, daß zur Ausarbeitung dieser Vorschläge ein Ausschuss aus einer kleinen Anzahl von erprobten Mitgliedern bestimmt wird.

2. Eifelführer.

Der Eifelführer wird in 4000 Stück in 27. Auflage Anfang April im Verlag Schaar & Dathe in Trier erscheinen. Der Buchhändlerpreis von 4.— RM., auf den die Ortsgruppen eine Ermäßigung erhalten, ist beibehalten. Der Führer enthält als neuen Bestandteil einen geschichtlichen Überblick über die Eifel und ist in seinem kunstgeschichtlichen Inhalt mit Unterstützung des Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz einer Durchsicht unterzogen worden. Die Abhandlung über das Klima ist als solche weggefallen und wird mit der allgemeinen Beschreibung verbunden. Als Fescheichen erhält der Führer je ein grünes und gelbes Band. Da die für die Berichtigung und Verbesserung des Führers erbetene Mitarbeit der Ortsgruppen, der Behörden und Einzelpersonen den erhofften Erfolg leider nicht gehabt hat, soll eine angemessene Anzahl von durchgeschlossenen Freistücken des Führers an solche Ortsgruppen abgegeben werden, die sich verpflichten, die Stücke mit ihren Verbesserungs- bzw. Berichtigungsvorschlägen an den Hauptverein zurückzugeben.

3. Sommerfrischenverzeichnis.

Das vor dem Kriege zuletzt herausgegebene Sommerfrischenverzeichnis des Vereins wird in 6. Auflage zu Beginn des Sommers, in einer Auflage von 3000 Stück gemäß des Beschlusses zu Eschweiler erscheinen. Dasselbe soll durch den Buchhandel, die Verkehrsämter und die Ortsgruppen zu einem Verkaufspreis von 40 Pfg. vertrieben werden. Der Vorsitzende wird ermächtigt, den Druckauftrag an die Schaar & Dathe A.-G. in Trier zu erteilen, damit deren durch den Vertrieb des Eifelführers bestehende Beziehungen zum Buchhandel gleichzeitig für den buchhändlerischen Vertrieb des Sommerfrischenverzeichnisses ausgenutzt werden können.

4. Eifelvereinsblatt.

Das seit 1. Januar d. Js. in neuer äußerer Gewandung im Bachem-Verlag in Köln erscheinende Eifelvereinsblatt hat auch inhaltlich eine Umgestaltung erfahren und wird sich für die Folge noch mehr als bisher der Landschaft und der Wanderbewegung, sowie den wirtschaftlichen Belangen der Eifel dienstbar machen. Einem allgemeinen Wunsche entsprechend soll das Blatt in stärkerem Maße als bisher Berichte der Ortsgruppen bringen, wobei allerdings dringend gebeten wird, daß die Ortsgruppen sich in ihren Berichten auf das wesentliche beschränken und von Berichten über nicht allgemein interessierende Angelegenheiten, die von der Schriftleitung nicht zugelassen werden können, absehen mögen. Von dem nach den Satzungen vorgeschriebenen Postbezug des Blattes kann nur aus ganz besonderen Gründen und unter der Bedingung vierteljährlicher Vorauszahlung abgesehen werden.

5. Stand der Lichtbilderei.

Der zeitige Stand der Lichtbilderei ist aus der in Nr. 1 des Eifelvereinsblatt 1930, Seite 16 abgedruckten Veröffentlichung des Studienrats Rick zu ersehen. Da die Lichtbilderei in ihrem gegenwärtigen Stand für eine außerhalb der Eifel mit Bildern zu betreibende Werbetätigkeit nicht ausreicht, soll sie durch eine Reihe von weiteren Vorträgen und Bildern, zunächst durch einen gemeinverständlichen geschichtlichen, einen landschaftlichen und einen Vortragsvortrag vervollständigt werden. Diese Vorträge sind in Bearbeitung.

6. Ausbesserungsarbeiten an der Niederburg in Manderscheid.

Die auf Grund einer Besichtigung durch Landesbaurat Wildeman als erforderlich festgestellten, aber nicht dringlichen Ausbesserungsarbeiten der Fallasterrasse werden wegen Mangels an Mitteln bis zum Rechnungsjahr 1931 ausgesetzt.

7. Haftpflichtversicherung bezüglich der Niederburg.

Der Vorsitzende wird zum Abschluß einer Haftpflichtversicherung auf Grund der vorliegenden Angebote bevollmächtigt.

8. Beihilfenanträge.

Folgenden vom Arbeitsausschuss vorgeschlagenen Grundsätzen wird zugestimmt:

1. Die eine Beihilfe beantragende Ortsgruppe muß mindestens zwei Jahre bestehen.
2. Beihilfen werden nur bewilligt im Falle der Bedürftigkeit der Ortsgruppe und bei Zweckmäßigkeit des Unternehmens.
3. Die Arbeiten müssen den allgemeinen Interessen des Eifelvereins zugute kommen.

4. Die Kosten der Arbeiten sind in jedem Falle nachzuweisen.
5. Beihilfen werden nicht gewährt für Arbeiten, die bereits ausgeführt oder in Angriff genommen sind.

Unter Beachtung dieser Grundfätze werden vorbehaltlich der Zustimmung der Hauptversammlung bewilligt:

- der Ortsgruppe Commern 50.— RM.;
der Ortsgruppe Dahlem 25.— RM.;
der Ortsgruppe Cordel 60.— RM. (verteilt mit je 30.— RM. auf die Jahre 1930 und 1931);
der Ortsgruppe Mayen 200.— RM. (verteilt mit je 100.— RM. auf die Jahre 1930 und 1931).

9. Vorbereitungen zur Hauptversammlung in Euskirchen.

Die Vorbereitungen sind in bestem Gange. Die Einladung zur Hauptversammlung mit dem vorläufigen Programm ist in der vorliegenden Nummer enthalten. Unser Ehrenmitglied, Operpräsident Dr. h. c. Fuchs und Regierungspräsident Esfen in Köln haben ihre Teilnahme bereits zugesagt.

10. Zuwahl von neuen Mitgliedern zum Arbeitsausschuß, Zuziehung der Arbeitsausschußmitglieder zu den Sitzungen des Hauptvorstandes.

Als Vertreter des Crierer Bezirks wird in den Arbeitsausschuß Hauptlehrer Gueth aus Kyllburg gewählt. Beim Freiwerden eines Sitzes aus dem Düsseldorfer Interessenkreis soll Studienrat Dr. Erlmann aus Krefeld in die Stelle einrücken. Der Hauptvorstand ist damit einverstanden, daß die Arbeitsausschußmitglieder, soweit sie nicht schon in anderer Eigenschaft zur Teilnahme an den Hauptvorstandssitzungen berechtigt sind, zu diesen Sitzungen mit beratender Stimme eingeladen werden.

11. Vorschlag zur Wahl eines Vertreters des Rheinischen Verkehrsverbandes in den Hauptvorstand.

Da der Eifelverein schon seit Jahren Sitz im Verwaltungsrat und im Verwaltungsausschuß des Rheinischen Verkehrsverbandes inne hat, soll als Vertreter dieses Verbandes im Eifelverein Direktor Liebenstund in Bad Godesberg der Hauptversammlung zur Wahl als Hauptvorstandsmitglied vorgeschlagen werden.

12. Mitteilungen.

a) Schrift „Die östliche Hocheifel“ von Dr. Neum.

Die Heimatschriftensammlung des Vereins „Aus Natur und Kultur der Eifel“ hat durch eine Arbeit des Dozenten Dr. Neum in Bonn, „Die östliche Hocheifel“, die als Heft 9 dieser Schriftenfolge erschienen ist, entgegenkommenderweise eine wertvolle Bereicherung erfahren. Eine Besprechung des Werkes von Dr. Müller-Miny befindet sich in Nr. 3 Seite 44—45 des E. V.-Blattes. Der Preis des Werkes beträgt 5.— RM., für Ortsgruppen 2.— RM.

b) Sagensammlung:

Der Eifelverein, das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande und das Rheinische Wörterbuch beabsichtigen die Herausgabe einer systematischen Zusammenstellung der Eifelsagen. Ein Aufruf, (vgl. Nr. 1, Seite 6 und 15 des E. V.-Blattes 1930) wendet sich eindringlich an alle Heimatfreunde mit der Bitte, zur Sammlung des verstreuten Volksgutes beizutragen. Die Bearbeitung der Eingänge hat das Institut für geschichtliche Landeskunde in Bonn, Poppelsdorfer-Allee übernommen, an welches alle Mitteilungen und Anfragen zu richten sind.

c) Werbevorträge im Westdeutschen Rundfunk.

Wie im vergangenen werden auch im laufenden Jahre im Westdeutschen Rundfunk 5 Werbevorträge verlesen werden. Der erste behandelt das Ahrtal, der zweite das Kur- und Urftal der Nord-eifel, der dritte die Koblenzer Eifel, der vierte schildert eine Eifelwanderung entlang der deutschen Westgrenze und der fünfte behandelt die Zentralfifel. Die beiden erstgenannten Vorträge werden bereits im April d. Js. im Rundfunk verlesen werden.

d) Lichtbildervorträge in Sachsen und Holland.

Es wird auf Nr. 1 und 5 verwiesen.

e) Eifelkalender.

Der Eifelkalender 1931 ist in Bearbeitung. Der Druck desselben ist entsprechend dem in Schweiler gefaßten Beschluß der Aachener Verlags- u. Druckereigesellschaft in einer Auflage von 15 000 Stück übertragen. Aus der in Nr. 2 Seite 30 des Vereinsblatts veröffentlichten Aufstellung über die Beteiligung der Ortsgruppen am Bezug des Kalenders 1930 geht hervor, daß der Bezug durch einen Teil der Ortsgruppen im Verhältnis zur Mitgliederzahl bedauerlich gering gewesen ist. Es wird die dringende Bitte ausgesprochen, daß der Kalender 1931 einen besseren Absatz bei diesen Ortsgruppen finden möge.

f) Errichtung eines Burgtores in Niedermanderscheid.

Das Burgtor ist in Arbeit. Durch das dankenswerte Entgegen-

kommen der Gemeinde Niedermanderscheid, welche das Holz unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, ermäßigen sich die vom Eifelverein zu tragenden Kosten nicht unwesentlich.
g) Beteiligung des Eifelvereins an der Herausgabe einer vergleichenden Volkskunde zwischen Siebenbürgen und dem Moselland.

Der Eifelverein wird die Herausgabe einer von Professor Richard Fuß an der ungarischen Universität Debrecen verfaßten vergleichenden Volkskunde zwischen Siebenbürgen und dem Moselland und Eifelgebiet durch Besprechung und durch Aufforderung zum Bezug derselben unterstützen.

h) Von den gegen die drohende Verunstaltung des Forniher Kopfes bei Brohl unternommenen Schritten des Eifelvereins wird Kenntnis gegeben.

Der Vorsitzende:
Kaufmann.

Der Geschäftsführer:
Broekmann.

Aus den Ortsgruppen.

A Neue Mitglieder.

O.-S. Köln-Mühlheim. Neues Mitglied: Paul Sens, Ingenieur, Köln-Mühlheim, Düsseldorfer Straße 10.

B Berichte.

Die Ortsgruppe Dillingen-Saarlouis wurde am 26. Oktober 1913 in Saarlouis gegründet. Sie gehört zum Wahlverband Saargebiet. Die Mitgliederzahl von rund 80 verteilt sich auf 16 Kreisorte, wovon auf Dillingen allein 40 entfallen. Aus technischen und praktischen Gründen wurde es daher als Geschäftsort erklärt und werden die Geschäfte von hier aus bis ins 17. Jahr der Ortsgruppe geführt.

Während der Kriegszeit war das innere Leben in den Ortsgruppen sehr beeinträchtigt, in den ersten Nachkriegsjahren wurde es krisenhaft. Ward doch durch das Versailler Friedensdiktat gerade unser Industriegebiet unter dem bedenklichen „Saargebiet“ vom deutschen Vaterland abgegliedert, erhielt fremde Besatzung und wurde von einer 5-Männer-Regierung souverän verwaltet. Die weiteren unangenehmen Begleitfolgen waren Spitzelwesen, Schwarze Liste, Ausweisungen und Separatismusbestrebungen. Das Vereinswesen stand unter fremder Polizeikontrolle und ging meist ganz zugrunde. So erging es u. a. auch einigen Ortsgruppen des Eifelvereins. Entschlossene Führung und treue Mitgliedschaft vieler deutscher Männer bewahrten unsere Ortsgruppe vor dem Eingehen. Nach dem Wegzug der Besatzung trat sie mit dem Hauptverein in lebendige Verbindung und entsandte zu den öffentlichen Veranstaltungen desselben regelmäßig eine Anzahl Vertreter. Insonderheit war das der Fall bei der jährlichen Hauptversammlung, die in der Regel am Sonntag nach Pfingsten abgehalten wird, weil diese zu einem großen Familienfest mit ganz besonderer Anziehungskraft sich ausgestaltet hat. Die ständigen Vertreter freuen sich jetzt schon auf Euskirchen am 14.—16. Juni cr. Mit dem Eifelgebiet wurde von hier aus reger Verkehr gepflegt durch Jugendwanderungen von Schülern und Nichtschülern. Einzelpersonen und ganze Vereine machten ihre Ausflüge dahin, und manche Familie suchte Erholung dort. Die Werbetätigkeit hat ihre Früchte gezeitigt.

Durch die Annahme des Youngplanes ist der Weg zur Räumung der Besatzung geebnet. Wann aber kommt die Rückgliederung des Saargebietes an das liebe Vaterland? Daß das möglichst bald erfolgt, ist der sehnlichste Wunsch aller Saarländer!

O.-S. Bochum. Weihnachtsfeier und Jahreshauptversammlung folgten kurz aufeinander. Der Besuch war beidemale gut. Erstere verlief recht stimmungsvoll. Etwa 50 Kinder wurden beschert. Mit der Feier war eine Verlosung und eine Versteigerung verbunden. Musikalische Darbietungen hielten die Eifelgemeinde noch lange zusammen.

Zur Hauptversammlung stand die Ergänzungswahl des Vorstandes an. Ergebnis: Pauli (1. Vorsitzender, Vredt (Schriftführer), Kessler (Schatzmeister), Hirsch (Wanderwart), Mattulat und Schmitz (Beisitzer). Der Geschäftsbericht für 1929 zeugt von einer rührigen Vereinstätigkeit zum Wohle der Eifel. Der Kassenabschluß fand die Zustimmung der Versammlung. 51 Mitglieder konnten übernommen werden. Im Arbeitsplan für das neue Geschäftsjahr ist wie im Vorjahre eine acht tägige Eifelwanderung vorgesehen. Das Vereinsheim wurde bei Eschholz, Ferdinandstraße belassen.

O.-S. Ahrweiler. Unsere Generalversammlung am 10. Januar erfreute sich, wie auch früher, eines recht guten Besuches. In dem in bekannter Kürze vorgelegten Geschäfts-Bericht unseres Vorsitzenden Herrn Alfred Dahm hörten wir, daß unsere Ortsgruppe in 1929 179 Mitglieder zählte, daß 18 Wanderungen mit zusammen 400 Teilnehmern ausgeführt wurden. Für Meistbeteiligung an den Wande-

rungen wurden 6 Damen und 5 Herren mit je einem silbernen resp. messingnenem Stockschildchen ausgezeichnet.

Die Neuwahl, resp. Ergänzung des Vorstandes ergab folgendes:
 Alfred Dahm, 1. Vorsitzender, Stellvertreter: Gustav Hauer, Fritz Hallmann, Kassierer, Stellvertreter: Fr. Math. Müller, Adolf Crue, Schriftführer, Stellvertreter: Math. Thomas, Rektor Strauck, Peter Heinen, Alex. Plachner, Heinr. Feld, Frau Josef Koch als Beisitzer und Wanderauschuß.

Ein Theaterstück, eine Verlosung und Tanz bildeten den gemütlichen Teil.

O.-S. Gerolstein, den 13. Jan. Die heutige Tagung der Ortsgruppe Gerolstein, welche im Hotel „Kaiserhof“ stattfand, stand im Zeichen heimatbetonter Bildungsarbeit. Der gewohnte treue Stamm war auch diesmal erschienen. Der Redner des Abends, Herr Dr. Lempertz-Köln, sprach über „Rheinische Burgen und Schlösser“. Ein Stück Romantik, ein Stück Kulturgeschichte zog an unserm Auge vorüber. Fräulein Lehrerin Sillen-Gerolstein trat mit ihrer Sängereinnenschar auf, die durch den Vortrag mancher Volkslieder, durch manchen Volkstanz eine würdige Umrahmung des Abends schufen. Burg bedeutet bergen, Schutz. Der Bergfried ist also die eigentliche Burg, d. i. Schutzstätte. An Hand guter Glasbilder gab Herr Dr. Lempertz auf seinem Streifzug durch Rhein-, Mosel- und Eifelburgen einen geschichtlichen Aufriß über die Entwicklung des Burgbaues überhaupt. Im 2. Teile charakterisierte er kurz die Wasserburg, um dann in markanten Zügen die Geschichte bekannter rheinischer Schlösser darzustellen, wobei er manchmal recht aufschlußreiche Seitenrisse gab, die den Vortrag so überaus wertvoll machten.

O.-S. Kreuzau, 17. Jan. Vor einigen Tagen lud der Eifelverein, Ortsgruppe Kreuzau, seine Mitglieder und Freunde zu einem Lichtbildervortrag über die „Verhältnisse der Eifel vor und in der französischen Fremdherrschaft“ ein. Nachdem der Vorsitzende, Herr Jos. Vüttgen, den Redner des Abends, Gäste der Ortsgruppe Düren, sowie die zahlreich versammelten Mitglieder herzlich begrüßt hatte, hielt Geheimrat Dr. Kaufmann, Bonn, der Vorsitzende des Hauptvorstandes des Eifelvereins, einen überaus lehrreichen Vortrag über obiges Thema. Er gab aus seinem reichen Wissensschatz manches Interessante aus früherer Zeit, erzählte köstlich, an Hand wunder schöner Lichtbilder, von alten Burgen und Klöstern, von Grafen und Herzögen, u. a. wie zwar unter napoleonischer Herrschaft Handel und Verkehr zeitweise blühten, daß aber Napoleon zur Erschließung der Eifel seine kunstvollen Straßen nicht angelegt hatte, sondern lediglich aus strategischen Gründen. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer und reicher Beifall war äußerer Dank. Im weiteren Verlaufe des Abends wurde der frühere Vorsitzende der Ortsgruppe Kreuzau, Bürgermeister Hoffmann, für seine langjährige rührige Tätigkeit mit einer Ehrenurkunde bedacht und ihm als Zeichen des Dankes vom Verein ein Wanderstock mit silberner Ehrennadel überreicht. Bürgermeister Hoffmann dankte und versprach auch fernerhin die Eifelvereinsbestrebungen nach besten Kräften zu unterstützen. — Daß unser Heimatdichter Jos. Schregel für kurze Zeit den Verein mit seinem Besuch beehrte, erfreut allgemein. — Frohe Lieder, Musikstücke des trefflichen Jugendorchesters und einige Tänze brachten noch genussreiche Stunden.

Die **O.-S. Ellenborn** hatte am 19. Januar ihre Freunde und Gönner eingeladen zur Feier des diesjährigen Weihnachtsfestes im Saale des Herrn Bernh. Dahmen, Ellenborn. Wie nicht anders zu erwarten, konnte Herr Jakob Peterges eine große Zahl Eifel-freunde begrüßen, besonders die Herren Ehrenmitglieder Lehrer a. D. Blum, Aidrum, Herrn Pfarrer Krebsbach, Wegwert sowie Herrn Pfarrer Thünnes, Aidrum. Einen besonderen Willkomm wurde den Mitgliedern der Ortsgruppe Weimes und Büllingen entboten, die trotz weiter Entfernung erschienen waren. Das wirklich gute Programm wurde von den Mitwirkenden in musterhafter Weise vorgebracht, unter anderem ein selbstverfaßtes Gedicht unseres Mitgliedes und Dichters Hub. Dahmen. Ein in den Rahmen eines Weihnachtsfestes passendes und mit den Zielen des Eifelvereins übereinstimmendes Theaterstück „Mutterseelen allein“ fand allseitigen Beifall, so daß der Wunsch laut wurde, derartige bildende und erzieherische Sachen öfter zu veranstalten. Der Sängergesellschaft auch an dieser Stelle gedankt für die schönen, teilweise aus dem 18. Jahrhundert stammenden Liedervorträge. Die ganze Feier wurde eingefaßt und verschönert von sinnigen Musikvorträgen der Kapelle Hubert Krämer, Bütgenbach. Es hat sich durch dieses Fest erneut erwiesen, daß die Ziele des Eifelvereins immer noch aktuell sind und eine große Zahl Freunde und Anhänger besitzt, darum darf man die Hoffnungen hegen, deren Zahl von Jahr zu Jahr wachsen zu sehen.

O.-S. Daun. Der von der Ortsgruppe am Sonntag, den 26. Januar 1930 im Hotel Dauner Hof veranstaltete Familienabend kann als wohlgelungen bezeichnet werden. Herr Rektor Krock, Gerolstein, hielt einen äußerst interessanten Vortrag über die Auswanderung der Eifeler nach Siebenbürgen, dem die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Bei Gesang, Musik und Tanz verlief der gemütliche Teil bei froher Feststimmung nur zu schnell.

O.-S. Blumenthal. In der Generalversammlung am 26. Januar wurden in den Vorstand gewählt: Dr. Karl Haas als 1. Vorsitzender, Josef Berners als 2. Vorsitzender, Hermann Stoff als Schriftführer und Schatzmeister, Willy Spang als Wander- und Wegewart, Karl Dreytmüller als Beisitzer.

Dem Jahresbericht zufolge fanden die monatlichen zwanglosen Zusammenkünfte der Mitglieder regelmäßig statt; den Einladungen der Ortsgruppen Reifferscheidt, Hellenthal und Büllingen zu ihren festlichen Veranstaltungen wurde Folge geleistet; die Ortsgruppe selbst veranstaltete ein Winterfest, das sehr gut besucht war und schön verlief. Neben mehreren Halbtagswanderungen mit Kaffeekochen, wurde im August eine Omnibusfahrt nach Malberg zu den Cellspielen unternommen. Es war eine wundervolle Fahrt über Blankenheim, Daun, Mandercheid, Kyllburg, Malberg und nachher über Prüm zurück, den Teilnehmern unvergesslich.

Zur Rein- und Instandhaltung der vorhandenen 16 Ruhebänke wurden Patenschaften gebildet. Durch Unterschrift verpflichteten sich die Paten, für die ihnen zugewiesenen Patenkinder zu sorgen. —

Die Mitgliederzahl hat sich um 10 erhöht und beträgt gegenwärtig 55.

O.-S. Vollendorf, 10. Febr. Gestern veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Eifelvereins im Saale von Hauer einen Heimat- und Familienabend. Der Vorsitzende, Bürgermeister Grundmanns bat, soweit die Verhältnisse es zuließen, der Ortsgruppe wieder beizutreten, um die Mitgliederzahl der Vorkriegszeit zu erreichen. Er dankte dem Musik- und Gesangverein von Vollendorf für seine freudige Mitarbeit und Verschönerung des Festes und auch dem Dechanten von Irrel, der in entgegenkommender Weise den Apparat zur Vorführung von Lichtbildern zur Verfügung gestellt hatte. Es folgten die Vorführung von 2 Lichtbildserien — Vordereifel und Mosel und Echternach, Vollendorf, die durch den Vortrag des Pfarrers Ballmann und des Hauptlehrers Wertheßen reichen Beifall fanden. Die beiden Vereine trugen besonders aus-gewählte Stücke und Lieder vor. Pfarrer Ballmann als Schriftführer der Ortsgruppe hatte es weiter übernommen, einen Vortrag über Heimat und Eifelverein zu halten. Er schilderte in eingehender Weise die Liebe zum Elternhaus, zur Heimat und feierte dann den Eifelverein, der es sich zur besonderen Aufgabe gesetzt habe, die Eifel, unsere Heimat, dem Verkehr zu erschließen und ihre Schönheiten der weiten Öffentlichkeit bekannt zu geben in Wort und Schrift. Wie wir hören, beabsichtigt die Ortsgruppe im kommenden Frühjahr eine Veranstaltung in Erzen vorzunehmen, die mehr als Waldfest gedacht ist, um bei dieser die offizielle Übernahme des Felsenweihers zu bekunden.

O.-S. Dahlem, den 10. 2. 30. Eine rührige Tätigkeit entfaltet die hiesige Ortsgruppe des Eifelvereins unter der tatkräftigen Führung ihres Vorsitzenden Rentmeister Schmiß. In wochenlangender Arbeit wurde der Schulberg mit seinem hochragenden Felsen zu einem begehrten Ausflugsort für Spaziergänger und Erholungsuchende ausgebaut. Gut angelegte Wege führen zur Höhe empor. Sitzplätze, umschattet von Riesen- und Tannenbäumen, laden zum Ruhen ein. Ein in das Landschaftsbild gut hineinpassender Pavillon gewährt einen guten Überblick über Dahlem und seine Fluren. Und als Krönung des Ganzen: Hoch auf dem Felsen erhebt sich ein zwei Meter hohes Kreuz, das wie ein Wahrzeichen über das Dorf ragt und bei festlichen Anlässen elektrisch beleuchtet wird. Am 2. Februar fand ein Heimabend unter Mitwirkung der Schule und des Gesangvereins statt. Den musikalischen Teil hatte das verstärkte Orchester „Froh Sinn“ übernommen. Der Vorsitzende gedachte in seiner Begrüßungsansprache vor allem der aufopferungsvollen Tätigkeit des Herrn Bürgermeisters Müller, vor allem durch Erneuerung des alten Friedhofkreuzes. Die Sprechhöre, Gedichtvorträge und ein Schwank unter Leitung von Hauptlehrer Esser fanden allgemeinen Anklang. In tiefgründigen, mit Humor gewürzten Ausführungen wies Herr Esser auf die Ziele des Vereins hin. Der Cäcilienverein und Herr Lehrer Rosenbaum mit seinen Schülern bestritten den gesanglichen Teil, der sich würdig den anderen Darbietungen angeschlossen.

Anmerkung der Schriftleitung. Leider mußten die Berichte aus den Ortsgruppen Mechernich, Aidrogen, Krefeld, Neuenahr, Niedermendig bis zum Mai zurückgestellt werden.

Zender.

Besuchet die Eifel, das schöne deutsche Grenzland.



Nr. 5. — Mai 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Zender in Bonn, Münsterstraße. — Druck: J. P. Bachem, Köln

Einladung

zur Hauptvorstandssitzung und Hauptversammlung des Eifelvereins in Euskirchen
vom 14. bis 16. Juni 1930.

Samstag, den 14. Juni 1930:

Zimmernachweis und Ausgabe der Wohnungskarten im Gasthof „Zur Post“, gegenüber dem Bahnhof. Preis für eine Wohnungskarte (1 Bett einschl. Frühstück) je Nacht RM 3.— im Bürgerhaus, RM 3—5,20 im Gasthof je nach Ansprüchen.

16 Uhr Sitzung des Hauptvorstandes im Casino (Kaffee mit Gebäck RM 1.—).

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahme des Jahresabschlusses 1929,
2. Prüfung und Feststellung des Haushaltsplanes 1930,
3. Werbemaßnahmen,
4. Anträge der Ortsgruppen,
5. Verschiedenes.

19.30 Uhr: Gemeinsames Abendessen im Gasthof Joisten am alten Markt (Gedeck RM 2.50),

20.30 Uhr: Standmusik auf dem alten Markt.

21.00 Uhr: Chöre der vereinigten städt. Männergesangsvereine und Pyramidendarstellungen der Turnvereine auf dem alten Markt,

22.00 Uhr: Abmarsch zum Concordiasaal, wo ein Bierabend stattfindet.

Sonntag, den 15. Juni 1930:

Gelegenheit zum katholischen Gottesdienst:

Pfarrkirche St. Martin: 6, 7, 7.30, 9 (Hochamt), 10.30 Uhr

Pfarrkirche Herz Jesu: 5.30, 7, 8, 9 (Hochamt), 10.30 Uhr

Klosterkirche St. Marien: 8, 9 Uhr.

Gelegenheit zum evangelischen Gottesdienst 9 Uhr.

10.30 Uhr Hauptversammlung im Hotel Joisten am alten Markt.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichts,
2. Entgegennahme des Rassenberichts,
3. Bericht der Rassenprüfer und Entlastung des Schatzmeisters,
4. Vorlage des Haushaltsplanes für 1930,
5. Wahl eines Vertreters des Rheinischen Verkehrsverbandes in den Hauptvorstand,
6. Wahl des Ortes der Hauptversammlung 1931,
7. Anträge von Ortsgruppen,
8. Verschiedenes.
9. Vortrag von Herrn Professor Huf in Debreczen: „Kulturelle Beziehungen zwischen Siebenbürgen und Westdeutschland.“

Anträge von Ortsgruppen, die in der Hauptvorstandssitzung am Samstag, den 14. Juni vorberaten werden müssen, sind bis spätestens 20. Mai an die Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins, Bonn, Stadthaus, Zimmer 329/30 einzureichen. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Von 11.30 Uhr ab Standmusik auf dem alten Markt,

12.45 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Concordiasaale (Walramstraße), Gedeck RM 3.—.

15.15 Uhr Kundgebung der Schuljugend auf dem alten Markt,

von 16.30 Uhr ab Kinder- und Volksbelustigung und Tanz auf Tivoli (Kölner Straße), Abendessen nach Wahl in den verschiedenen Gasthäusern.

Montag, den 16. Juni 1930:

9.30 Uhr Treffpunkt am Bahnhof.

9.52 Uhr Abfahrt nach Sayvey, Wanderung zum Römerkanal, Weingarten (Rucksackverpflegung), Ringwall, Zwergskaul, Burg Kirspenich (Kaffeerast), Rückfahrt nach Euskirchen.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
Kaufmann.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Euskirchen:
Moritz Stieb.

Die Ortsgruppe Euskirchen bittet nachträglich alle Vorsitzenden der Ortsgruppen, bis spätestens zum 10. Juni 1930 verbindlich anzugeben:

1. Wieviel Nachtquartiere vorzusehen sind, für wieviel Tage und ob Unterbringung im Gasthof oder Bürgerhaus gewünscht wird.

Preise in den Gasthöfen je nach Ansprüchen RM 3 bis RM 5.20, einschließlich Frühstück.

Preise in den Bürgerhäusern RM 3, einschließlich Frühstück.

2. Wieviel Karten für die Teilnahme am Begrüßungseffen (Samstag abend 7.30 Uhr, im Gasthof Joisten, alter Markt) von den einzelnen Ortsgruppen gewünscht werden. (Preis je Scheck RM 2.50.)
3. Wieviel Karten für das Festessen (Sonntag, 13 Uhr, im Concordiasaal, Walramstraße) gewünscht werden. (Preis je Scheck RM 3.50.)

Die Bestellungen sind verbindlich, für nachträgliche Anmeldungen wird Gewähr nicht übernommen. Besonders vorgedruckte Listen für die Anmeldungen werden den einzelnen Ortsgruppen noch zugestellt.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Euskirchen:
Moritz Stieb.

Euskirchen. Dr. Rick, Euskirchen

Inmitten Rheinlands reichen Gauen
Stehst du, vom Alter stark ergraut,
Dich hat der Ahnen weites Schauen
In dieses schöne Land gebaut,
Wo üppig satte Felder sprießen
Und nahe Wälder lockend grüßen.

Nicht ragen hohe Steinpaläste
Und Dome zu dem Himmelsblau,
Doch deiner Mauern alte Reste
So moosbewachsen, stark und grau,
Erzählen uns von schönen Sagen
Aus der Geschichte alter Tagen.

Nicht hochgebaute Straßenreih'n
Den Menschen Licht und Sonne nehmen,
So mancher Winkel hell und rein
Grüßt uns, belebt von Jugendschemen,
Und Nachbarhäuser stille Räume
Behüten unserer Kindheit Träume.

Die schlanken rauchenden Kamine
Verkünden deines Wohlstands Kraft,
Vor allem ist's die Webmaschine,
Die Ruhm und Geld den Bürgern schafft,
Die auch, der kleinen Stadt zur Ehr',
Die Tuche webt für's deutsche Heer.



Rahlenturm.

Nach einer Federzeichnung von Joh. Spawort, Euskirchen.

Doch gilt bei uns auch noch der Bauer,
Der, stolz auf seinen derben Stand,
Dort draußen vor der Festungsmauer
Mit Fleiß bebaut das eig'ne Land,
Und weiter Äcker üpp'ge Fluren
Sind seines zähen Fleißes Spuren.

Es lebt ein däft'ger Mittelstand
In unseres Städtchens schöner Mitte,
Der, frei von Schein und eitlen Tand
Noch hält auf Ehr' und gute Sitte.
Wer solcher Bürger Töchter freit,
Hat sicher es noch nie bereut.

Hier zeigt das Handwerk reiches Leben,
Weil man noch Sinn für Echtheit hat,
Es fördert tücht'ger Meister Streben,
Auf die wir stolz in hohem Grad,
Und deren Namen teils bekannt
Im weiten deutschen Vaterland.

Das Kind wird groß im Elternhause,
Das schon der Ahne hat gebaut,
Ihm bleibt zeitlebens ein „zu Hause“,
Ihm bleibt die Heimat stets vertraut,
Mein Heimatstädtchen, zwar bescheiden,
Wird es die Großstadt nie beneiden.

Ein Willkommengruß aus Euskirchen.

Von Hugo Schmöle, Euskirchen.

Zum zweiten Male seit Bestehen der Ortsgruppe rüstet Euskirchen sich zum Empfang seiner Eifelsgäste. Heuer wie damals (1916) sind die Zeiten wenig geeignet zum Feste feiern. Und doch wollen wir zeigen, daß wir Gäste zu bewirten verstehen.

Es ist üblich, daß die festgebende Stadt sich bei solchen Gelegenheiten ihrer vermeintlichen und tatsächlichen Vorzüge rühmt. Dabei geraten wir Euskirchener etwas in Verlegenheit, denn unserer Vaterstadt fehlt die Romantik mancher Tagungsorte früherer Jahre. Immerhin zeugen von ihrer bewegten Geschichte noch reichliche Mauerbefestigungen, die teils aus der Hälfte des 14., teils aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammen. Von Türmen sind noch ziemlich erhalten: der dicke Turm neben der St. Martinskirche, der Ritschenturm, der

Rahlenturm und der Fresenturm am Disternichtertorwall. Wahrhaft stolz dürfen wir sein auf die Pfarrkirche St. Martin, die in ihrem Kern wahrscheinlich bis in die vorchristliche Zeit zurückreicht. Ihr schlanker Turm bildet mit seiner stattlichen Höhe von 222 Fuß das Wahrzeichen der Stadt. Im Innern ist besonders sehenswert ein dem 12. Jahrhundert entstammendes römisches Taufbecken sowie ein Sakramentshäuschen, das in seiner zierlichen Gotik als eines der feinsten dieser Gattung am Niederrhein bekannt ist. Von den 7 Glocken trägt eine das Geburtsdatum 1335 und darf somit als die älteste der ganzen Umgebung gelten. Auch die St. Marienkirche, von den Kapuzinern 1680—83 errichtet, sowie das Rathaus, das in seinen Anfängen bis ins 14., in seinem Hauptteil bis ins 16. Jahr-



Pitschentürmchen.

Nach einer Federzeichnung von Joh. Speffart, Euskirchen.

hundert hinabreicht, müssen genannt werden. Ein ganzer Kranz alter Burgen umschließt Euskirchen etwa in einer Stunde Umkreis: Veynau, eine der größten und schönsten Wasserburgen des Niederrheins, Sakvey, Zievel, die Antweiler Burgen, die Hardtburg, Flamersheim, Ringsheim, Großbüllesheim und Bodenheim. Ihre Ruinen sind beredte Zeugen der unruhigen Geschichte späterer Jahrhunderte. Die Raubkriege Ludwigs des XIV., der spanische Erbfolgestreit, die französische Revolution und die napoleonische Zeit haben unserer Stadt wie dem ganzen Jülicher Lande hart zugesetzt und der Bevölkerung unsagbare Leiden gebracht. Generationen sind damals herangewachsen und gestorben, ohne je den Frieden kennengelernt zu haben. Eine Armut, von der sich selbst in der heutigen schlimmen Zeit niemand einen Begriff machen kann, war das gemeinsame Los der meisten Bewohner der Stadt und des Landes. Selbst bis in die jüngste Zeit hinein lag Euskirchen als Hauptverkehrspunkt eines großen Grenzgebietes im Strudel geschichtlicher Ereignisse.

Am 1. August 1302 schloß Walram, Herr von Montjoie-Falkenburg, die vier Dörfer Euskirchen, Disternich, Rüdeshcim und Kessenich zur Stadt Euskirchen zusammen. Jahrhunderte lang lebten die Bürger unter anspruchslosen Verhältnissen von Ackerbau und Viehzucht. Vor etwa 200 Jahren trat als neuer Erwerbszweig die Tuchindustrie hinzu, die sich im Zeitalter der Maschine immer mehr zur Hauptindustrie unserer Stadt entwickelte. Wohl die Hälfte aller, die in schwerer Zeit dem Vaterland als Feldgrane dienten, haben Euskirchener Tuch getragen; denn schon in Friedenszeiten deckte unsere Tuchindustrie einen sehr großen Teil des gesamten Heeresbedarfs; durch das Hinzutreten anderer Industriezweige (Steinzeugwaren, Zucker, Bleiweiß, Maschinen) blühte die Stadt weiter empor, wuchs an Einwohnerzahl. Daneben blieb ihre kulturelle Weiterentwicklung nicht zurück, und so wurde sie im Laufe der letzten Jahrzehnte zur Stadt der Schulen und sonstiger Erziehungsanstalten. In prächtigen, modernen Bauten sind untergebracht: das Gymna-

sium, die Aufbauschule, das Oberlyzeum mit angeschlossener Schule für Frauenberufe, eine höhere paritätische Mädchenschule und die Provinzial-Taubstummenanstalt. Ein großes Provinzial-Erziehungsheim, das an der Landstraße nach Köln liegt, bildet eine kleine Stadt für sich. Daneben weist Euskirchen eine große Anzahl schöner Geschäfte auf, deren Leistungsfähigkeit selbst einen verwöhnten Großstädter zufriedenstellen kann. Bekannt ist unsere Stadt durch ihre schönen Asphaltstraßen, deren Ausbau eine großzügige Stadtverwaltung gleich nach der Inflation in Angriff nahm und zielbewußt weiterführte trotz der schlechten Zeiten, unter denen Euskirchen mehr als manche andere Gemeinde zu leiden hat. Die einstmalig blühende Landwirtschaft liegt heute wenig kaufkräftig, und die Tuchindustrie liegt mangels Heeresbedarf zu einem großen Teile brach. Euskirchen ist Eisenbahnknotenpunkt der Strecken Köln—Trier, Bonn—Düren und somit von allen Seiten bequem zu erreichen. Nach Münster-eifel, dem rheinischen Rothenburg, führt eine Nebenbahn.

Damit ist gesagt, daß Euskirchen als Ausgangspunkt für Eifelwanderungen eine große Rolle spielt.

Somit wäre das Wichtigste über unsere bescheidene Heimatstadt gewissenhaft vermerkt. Was wir sonst zu bieten haben, verraten wir noch nicht. Den zahlreichen Gasthöfen will ich keine Vorschulorbeeren schenken, sie sollen an den Festtagen zeigen, was sie können. Auch von den Bewohnern sei hier nur angeführt, daß sie alle Zeit einen guten Tropfen zu schätzen wissen und daß sie bei aller Scharfzüngigkeit harmlosen Gemütes sind. Vor allen Dingen geht ihnen der Ruf voraus, daß sie Feste zu feiern verstehen. Daher herzlich willkommen am 14., 15. und 16. Juni!



Erstlandschaft.

Lichtbild von Karl Horn.

Eine Marienfigur des 14. Jahrhunderts in Uhrweiler.

Von Dr. Irmgard Kütz, Bad Neuenahr.

In der Kreisstadt Uhrweiler steht in der kleinen Kapelle neben dem Landratsamt eine Marienfigur, von der kaum jemand weiß, daß sie ein Kunstwerk aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts ist. Wie sollte man auch in einem modernen Kapellchen eine so alte Figur vermuten? Die Kapelle wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts an Stelle eines barocken

Heiligenhäuschens, das baufällig geworden war, errichtet. Das Marienbild stand schon in dieser später abgerissenen Kapelle; da es aber auch weit älter als diese selbst war, ist die Frage, wie kam es dorthin? Ich habe dies nicht in Erfahrung bringen können.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Barockkapelle noch eine Vorgängerin hatte, da sie vor den Stadtmauern lag und es im Mittelalter durchaus nicht üblich war, ein Heiligtum vor den Stadtmauern zu errichten. Ich möchte vielmehr annehmen, daß die Madonna ursprünglich in der Pfarrkirche gestanden hat, und daß man sie, nachdem sie neuen Barockfiguren hatte weichen müssen, in das Heiligenhäuschen vor dem Niedertor rettete. Sie war damals offenbar beschädigt, und man reparierte sie anlässlich ihrer Übersiedlung ins neue Heiligtum. Denn wenn wir diese durchaus gotische Figur betrachten, fällt uns auf, daß das auf der Hand der Mutter sitzende Kind ein barockes Pockenköpfchen besitzt, daß sein rechtes Händchen unförmlich groß ist, und auch daß die Hand der Madonna, die das Zepter hält, samt diesem selbst angefügt ist. Die überaus krasse Bemalung, die die Figur erst in jüngerer Zeit erhalten hat, erschwert die künstlerische Wertung der Madonna außerordentlich. Aber trotzdem kann sie ihre Herkunft aus dem frühen 14. Jahrhundert nicht verleugnen und ebenso wenig ihre mittelrheinische Heimat, denn sie besitzt eine ganze Reihe verwandte, die dem mittelrheinischen Kunstgebiet angehören und zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden sind. Stilistisch am nächsten stehen der Uhrweilerin eine Madonna der Sammlung Rautenstrauch in Trier und eine Marienfigur in der Pfarrkirche zu Euren bei Trier, die etwa um 1310 entstanden sind sowie die innere Türpfeiler-Madonna des Freiburger Münsters, die nach 1320 datiert wird. Ferner gehören zu dieser Verwandtschaft 3 weibliche Heilige der Schnützensammlung in Köln (um 1320), eine heilige Katharina des Mainzer Museums und die untere Figurenreihe des Oberweseler Altars (1331).

Von allen diesen ist die Uhrweiler Madonna die früheste, was wir aus Haltung und Faltengebung schließen können; sie wäre also noch vor 1310 entstanden.

Ihre Vorgängerin ist die bekannte Madonna in Münstereifel, die der Meister der Uhrweiler Marienfigur gekannt haben mag, da Münstereifel und Uhrweiler, wie alle Eifelwanderer wissen, ja nicht allzuweit voneinander entfernt sind und den mittelalterlichen Künstlern die Wanderlust noch mehr in den Gliedern steckte als der heutigen Generation.

Vielleicht wird es mir ermöglicht, in einem folgenden Vereinsheft eine kunstgeschichtliche Bewertung der Uhrweiler Madonna zu bringen.



Der Kartstein.

Von Karl Meller.

Mitten in der Eifel, unweit Mechernichs, da, wo der Hauserbach in stürmischem Lauf in den Seybach stürzt, liegt heute ein kleines, schmuckes Dörfchen. Niedliche Fachwerkbauten, ein kleines Kirchlein lugen aus dem Tal. Die vielen Schmelen und Siehereien von ehemals, die dem Ort den Namen Eiserfey einbrachten, sind verschwunden. Friedliche, ruhige Kleinbauern leben da, wo früher der laute Schlag der Arbeit emsig schaffender Schmiede durch das Tal erschallte und widerhallend von der klüftigen Steilwand des Kartsteins zurückgeworfen wurden. „Kortsteen“ nennen die Leute dort das mächtige Kalkstein- und Dolomitenfelsmassiv. „Rakusfelsen“ nennen ihn die Anthropologen; denn so romanisierte man zur Zeit der Hochflut des Humanismus den Namen.

Rakus war ein blutgieriger, mordsüchtiger Riese, von dem Vergil schon erzählt (Aen. VIII. 190—197), daß er in einer Höhle am Tiber gelebt habe. Und die Höhle, die das Wasser in jahrtausendlangender Arbeit in den Kartstein tief eingewaschen hat, veranlaßte, durch ihre Ähnlichkeit mit der Höhle in den Sabiner Bergen, die Namensübertragung.

*

In endlosen Fäden hernieder rieselt der Regen. Grau liegt es über dem Tal. Schwaden ziehen dahin. Der Kalkfelsen liegt schwer wie Blei. Schwarz gähnen die Höhlen und Risse, und der magere Fichtenwald oben auf der Platte liegt wie eine düstere Kappe auf finsternem Gesicht. Dohlsengekrächze hallt un-

freundlich vom Felsen her. Der angeschwollene Hauerbach tobt.

Im kleinen Wirtstübchen „Zu den drei Mühlen“ sitzt in engem Kreis der alte Jakob. Schier achtzig Jahre zählt er, war früher Kesselschmied und ist der letzte Zeuge der werktätigen Vergangenheit des Eifeldörfchens. Sein Pfeifchen hat er eben frisch in Brand gesteckt, und nun beginnt er bedächtig seine Erzählung, seine Mär vom Kartstein.

„Es war vor vielen, vielen Jahren, als noch im Dorf die Ahnen rüstig an der Esse ihren Hammer schwingen. Da lebten im Ort drei Gesellen, die, wenig fromm, dem Pfarrer ernste Sorge machten. Am Werktag emsig bei der Arbeit, vermochten sie des Sonntags nie den Weg zur Kirche und zur Predigt zu finden. Wohl gingen sie aus dem Hause und trafen sich. Aber sie lenkten ihre Schritte hinauf zur Höhle und tief in dieselbe hinein, wo niemand sie sehen konnte. Und jahrelang wußte auch niemand, was die drei dort trieben. Sie selbst verriet es keinem.

Bis einstmals ein Rauener durchs Dorf ging. Ein Hirtenbube brachte es heraus: Die drei Gesellen spielten dort Karten zur Zeit der Messe.

„Reker“, sagte damals der Pastor zu ihnen, „laßt ab von eurem Eum! Der Teufel ist mit euch im Bunde.“ Da lachte der eine wild auf, und die andern grinsten, und weiterhin gingen sie allsonntäglich hin zum Kartenspiel in die Höhle.

Da plötzlich geschah es einstmals, daß ein Fremder mit zwar finstern Gesicht, doch freundlichem Gebaren, sich bei den Dreien einfand und zum Mitspielen anbot. Den Gesellen sagte der Fremde nicht zu. Doch wagten sie es nicht, ihn ab-

zuweisen, noch weniger, ihn nach woher und wohin zu fragen. Auch dann noch nicht, als er am folgenden Sonntag und in den nächsten Wochen wiederkam. Pünktlich erschien er immer zu derselben Zeit, und mit dem ersten Schlag der Mittagsglocke nahm er wortkargen Abschied.

So mochten einige Monate dahingegangen sein. Da, eines schönen Sonntagmorgens, faßte doch der Schrecken die Gesellen so, daß sie die Karten im Stiche ließen und eiligen Laufes ins Dorf hinunter rannten. Was war geschehen? — Der Fremde trug stets einen langen Mantel, und nie hatte einer der Spieler je einen Fuß des Unbekannten zu Gesicht bekommen. An diesem Morgen aber schlug der Wind den Mantel etwas zurück, und derjenige, der damals so laut gelacht, als der Pfarrer vom Teufel gesprochen, der sah erstarrend einen Pferdesfuß hervorlugen.

Auch die anderen wurden aufmerksam, und alle wandten sich zur Flucht, als unter Getöse und zurückgelassenem Schwefeldunst der Fremde — es war wirklich der Teufel — wie ein Ungewitter davonzog.

Nie mehr in ihrem Leben gingen die drei Gesellen zum Kartenspiel in die Höhle. Und das ganze Dorf ging von jetzt an scheu um den Platz herum. Von dieser Stunde an trug er nur den Namen **Kartstein**.

Der Alte schweigt. — Durch die beschlagenen Fenster der Stube schauen die anderen hinaus, hinüber in das Graue, wo düster dräuend die zerrissenen Kalkwände starren. Geheimnisvoll erzählen sie dem Volke. Ernst künden sie dem Forscher von ältester Urzeit und langjähriger Geschichte.

Die durch die preußische „Tier- und Pflanzenschutzverordnung“ vom 16. Dez. 1929 unter staatlichen Schutz gestellten Pflanzen.

(Fortsetzung)

5. **Schlangenmoos** (Bärlapp), *Lycopodium*, alle einheimischen Arten. Alle Arten mit kriechenden Stengeln, die mit ungeteilten, schmalen, schuppenartigen Laubblättern dicht besetzt sind und achselständige, meist zu einer Achse vereinigte Sporangien tragen.

a) **Tannen-Bärlapp** (*Lycopodium selago* L.), im Volksmunde (z. B. in Call [Eifel]) „Wolfsklau“ genannt. Stengel aufsteigend, gabelästig, Blätter angedrückt, stachelspitzig, rauh, dunkelgrün, Sporangien einzeln in den Achseln der oberen Blätter, nicht in Achsen.

Geographische Verbreitung: Fast kosmopolitische Gebirgspflanze.

Verbreitung in Deutschland: Sehr zerstreut in feuchten Gebirgswäldern und an alten Baumwurzeln.

Rheinische Fundorte: Altenberg (Bergisches Land), Heidekopf bei Jünkerath, Manderscheid, Gerolstein, Müllenbach, Neuerburg (Eifel), Trarbach (Mosel), Altenahr (Ahr), Kirn (Rheine), Birkenfeld, Zers, Ochsenwiese, Hagelbach, Weiskirchen, Rinzenberg, Ripshausen (Hunsrück), Malmedy (Venn).

b) **Sprossender Bärlapp** (*L. annotinum* L.). Stengel flach kriechend, bis meterlang, vielästig, Blätter sperrig abstehend, scharf zugespitzt, Achsen sitzend, einzeln.

Geographische Verbreitung: Europa, Nordamerika.

Verbreitung in Deutschland: Feuchte, moosige Wälder, zerstreut.

Rheinische Fundorte: Hünxer Naturschutzgebiet, Neviß (Berg. Land), Mos bei Gerolstein, Meisburg, Neuerburg, Hochacht, Antweiler (Eifel), Birkenfeld, Hermeskeil, Osburg, Bischofsdhron, Zers, Idar-

Von Prof. Jos. Nießen in Bonn.

Wd., Fischbachquelle (Hunsrück), Mettlach (Saar), Volldendorf (Sauer), Tönniststein.

c) **Sumpf-Bärlapp** (*L. inundatum* L.). Stengel sehr kurz, brüchig, wurzelnd, fest an den Boden geklammert, Achse einzeln, die ganze Pflanze hellgrün bis gelbgrün.

Geographische Verbreitung: Nord- und Mitteleuropa mit fast atlantischem Charakter, Nordamerika.

Verbreitung in Deutschland: Zerstreut in Torfsümpfen, auf feuchten Sandplätzen und nassen Heiden, in Gesellschaft mit Sonnentau (*Drosera*).

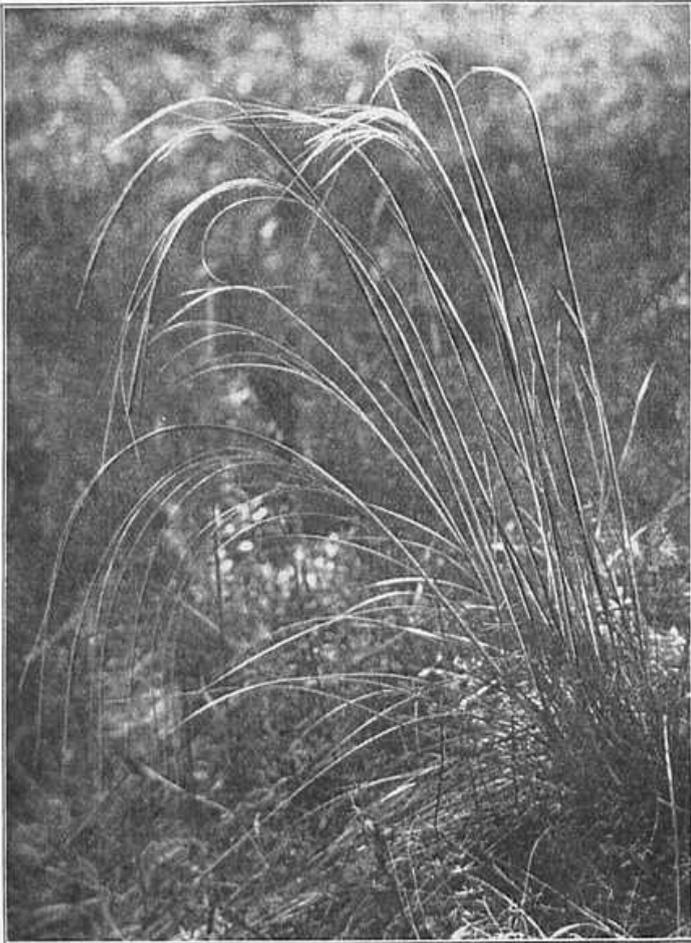
Rheinische Fundorte: Am Niederrhein in den Moor- und Heidegebieten noch ziemlich verbreitet, seltener in der Eifel, z. B. Heidekopf bei Jünkerath, Mürlenbach, Mos bei Gerolstein, Gillenfeld, Trier; im Hunsrück: Morbach, Waldweiler, Beuren, Osburg, Allenbach bei Saarbrücken. Selten im Berg. Lande: Hildener Heide, Schlebusch.

d) **Keulen-Bärlapp** (*L. clavatum* L.). Volksnamen: „Rothe“ und „Kofen“ in Kelberg, „Kattendans“ und „Slange-moos“ in Schravelen bei Revelaer; die Sporen heißen dort „Bleckempuier“ = Blispulver. Stengel weit umherkriechend, verästelt, Laubblätter pfriemlich, in lange, weiße Borstenhaare auslaufend, Achsen zu zweien.

Geographische Verbreitung: Fast Kosmopolit.

Verbreitung in Deutschland: Trockene Wälder und Heiden, Berghänge, meist nicht selten.

Rheinische Fundorte: Immer spärlicher werdend bei Hünxer, Wefel, Grasheide bei Kempen, Wankum, Hünxer, Straelen, Brüggen, Arsbeck, Gangel, Hildener Heide, Wuppertal bei Elberfeld, Ronsdorf und Gräfrath; in der Eifel stellenweise noch verbreitet, z. B. am Wibbelsberg.



Federgras (*Stipa pennata* L.).
 Lichtbild von Ebeisbauer.

e) Flacher Bärlapp (*L. complanatum* L.). Stengel meist unterirdisch kriechend, vom Grunde aus in mehrere aufrechte oder aufsteigende fächerförmig ausgebreitete Äste geteilt, Ähren zu 2 bis 6.

Geographische Verbreitung: Zirkumpolar mit vorwiegend nördlicher Verbreitung bis in die Arktis hinein.

Verbreitung in Deutschland: Zerstreut in sandigen Kiefernwäldern und auf hochgelegenen Heiden.

Rheinische Fundorte: Hünxer Wald, Elmpter Heide, Vorgebirge, Bonn, Haan, Leichlingen, Odenthal, Wittlich, Manderscheid, Schneifel, Trier, Mehringer Wald, Bröhl am Rhein, Chodas bei Malmedy; Blieskassel, Losheim, Beuren, Steinberg im Hunsrück.

f) Alpen-Bärlapp (*L. alpinum* L.). Stengel kriechend mit gabelig geteilten, büscheligen Ästen und vierreihigen, angedrückten Laubblättern. Ähren sitzend, zuweilen büschelig beisammenstehend.

Geographische Verbreitung: Alpen (meist über der Waldgrenze), Pyrenäen, Sudeten, Karpathen, Apenninen, Gebirge von Nordeuropa, Kleinasien, Nordasien und nördliches Nordamerika.

Verbreitung in Deutschland: Auf grasigen und steinigten Triften hoher Gebirge, selten: Riesengebirge, Thüringewald, Rhön, Harz, Erzgebirge, Astenberg in Westfalen, Feldberg und Belchen in Baden, Bayrische Alpen und Bayrischer Wald.

6. Federgras (*Stipa [Stipa] pennata* L.) Gramineae. Volksname: „Leiesflachs“ (in Trimbs). Blütenrispe, am Grunde von der Blattscheide eingeschlossen, Granne sehr lang (15—25 cm), überhängend, mit abstehenden, weichen, federartigen Haaren versehen.

Geographische Verbreitung: Steppenpflanze aus der sarmatischen (pontischen) Flora.

Verbreitung in Deutschland: Sehr zerstreut auf trockenen Hügeln in Nordwestdeutschland, in Westpreußen und im Weichselgelande; fehlt in Ostpreußen und im Freistaat Sachsen, reichlicher im Mainzer Becken, in Bayern, Württemberg und Baden.

Rheinische Fundorte: An der Nahe bis Oberstein, im Nettetal bei Trimbs, Cochem (Mojel).

7. Türkenbund (*Lilium Martagon* L.) Liliaceae. Volksname: „Nilgen“ (Nürburg). Zwiebel mit vielen goldgelben Schuppen, Stengel $\frac{1}{2}$ m hoch, Blätter meist quirlständig, Blütenhülle zurückgerollt, nickend, purpurn mit dunkleren Flecken.

Geographische Verbreitung: Fast ganz Europa und gemäßigtes Asien bis Japan.

Verbreitung in Deutschland: Zerstreut in Wäldern, im nördlichen und nordwestlichen Deutschland bis nach Kügnen fehlend; findet sich in der Altmark, Priegnitz und im nördlichsten Ostpreußen.

Rheinische Fundorte: Staufskopf, „am Kreuzweg“ bei Adenau, Nürburg und Springirsbach in der Eifel, Gräfenbachtal im Nahegebiet.

Die Kriegsleiden Malmedys im 17. Jahrhundert.

Als Nachbar der Niederlande hat das Land des Fürstbistums von Malmedy-Stablo viel durch kriegerische Ereignisse zu leiden gehabt. Namentlich das für ganz Deutschland durch die langen von einer wilden Soldateska geführten Kämpfe so verheerende 17. Jahrhundert hat dem Malmedyer Gebiet außerordentlich schwere Wunden geschlagen.

Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges brachte dem fürstbischöflichen Gebiet Durchzüge von Truppen. Im Jahre 1636 liegen Truppen Piccolominis im Lande; zwei Jahre später hält sich der Graf von Ritberg mit einer Schwadron hier auf. Stark litt das Land durch Truppen eines Majors Isaac, die in den Jahren 1641 und 1642 in dem Gebiete von Malmedy-Stablo lagen. Ferner zogen Truppen des Herzogs von Lothringen, die sich mit denen Jans van Werth vereinigen sollten, durch. Aber alle diese Durchzüge mit den damit verbundenen Bedrückungen waren nur ein Vorspiel zu den Ereignissen, die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts im Zusammenhang mit

den Kriegen Frankreichs das Land in so furchtbarer Weise treffen sollten.

Im Jahre 1650 ziehen Truppen des französischen Marschalls Turenne durch das Fürstentum. Die von ihnen hier angerichteten Schäden beliefen sich auf 114 000 Patacons. Ein Bericht des Hochgerichts von Stablo berichtet von dem Aufenthalt lothringischer und spanischer Truppen, sowie von Soldaten des Herzogs von Condé. Bis zum Jahre 1654 hätten sie das Land in eine „vollständige Trostlosigkeit“ versetzt und zwar derart, daß im Jahre 1651 die Bürger und die Angehörigen der Convente Stablos und Malmedys vor der übermütigen Soldateska aus dem Lande geflüchtet seien. Das Militär hätte die Klöster mitsamt den öffentlichen und privaten Gebäuden geplündert. Nicht einmal der Inhalt der Archive wurde geschont. Nach ihrer Rückkehr fanden Mönche und Bürger die Urkunden und Papiere verstreut und zerrissen vor.

Der zurückgebliebenen Einwohner hatte sich eine Verzweif-

lungsstimmung bemächtigt. Sie griffen 1652 zur Selbstwehr gegen in dem zum Fürstentum gehörenden Francorchamps liegende Truppen des Generals de Grandpré. Unter Führung eines Johann le Chartier griffen 1200 Leute aus Malmedy und Weismes die Truppen des Generals an und zerstreuten sie. Die aus Stabloern und Bewohnern der Grafschaft Vogne bestehende Nachhut stürzte sich aber voreilig auf das verlassene Lager Grandprés und plünderte dies. Der General, der die bei dieser Gelegenheit entstehende Unordnung bemerkt hatte, griff nun mit Erfolg an. Dreihundert Vogner wurden getötet, Malmedy überrascht, der Bürgermeister gefangenengenommen und der Ort geplündert. Im Jahre 1653 beziehen zwei Regimenter des Generals Duras in Stablo ihre Winterquartiere. Im folgenden Jahre belagern lothringische Truppen unter Führung des Grafen de Longueville Malmedy. Die von Bewohnern des zum Fürstentum Lüttich gehörenden Franchimont unterstützten Bürger Malmedys machten einen glücklichen Ausfall und zerstreuten die Belagerer, die in ihrer Wut über Weismes herfielen.

Raum hatte das Land sich wieder erholt, als es durch den im Jahre 1672 ausbrechenden Krieg Frankreichs gegen Holland wieder zum Durchzugsgebiet und Winterquartier wurde. Wieder ergriffen Bewohner des Landes den Wanderstab, um sich in der Fremde eine Zufluchtsstätte vor den Bedrückungen des Militärs zu suchen. Die Mönche sicherten durch die Flucht ihre Kostbarkeiten und Archive vor der Hand der ungebeten Gäste. Nach der Schlacht bei Senef zogen sich im Jahre 1674 kaiserliche Soldaten in das Stabloer Gebiet zurück, wo sie acht Monate lagen.

Neues Unheil brachte das folgende Jahrzehnt. Ludwig XIV. wollte der Kammer, die er um die spanischen Niederlande legte, auch das Fürstentum Stablo-Malmedy eingliedern. Der Besitz dieses Gebietes war für ihn als Verbindung zwischen Luxemburg und Limburg von Bedeutung. Bei einer Behauptung der Niederlande und dem Besitz Stablo-Malmedys wäre ferner das Fürstentum Lüttich ganz vom Reiche abgeschnitten und als Reichsexklave das Objekt einer starken Bedrohung durch Frankreich geworden. Gerade an dem Lütticher Gebiet lag Ludwig XIV. viel; er versuchte dem ihm ergebener Franz Egon von Fürstenberg den Fürstbischöfssitz in Lüttich zu verschaffen. Aber das Kapitel willfahrte dem Könige nicht; es wählte Ludwig von Eiden zum Bischof und dokumentierte dadurch, daß es keinen französischen Einfluß in Lüttich wollte. Franz Egon v. Fürstenberg bekleidete damals mit der Würde eines Bischofs von Straßburg die eines Abtes von Stablo-Malmedy. Von ihm konnte Frankreich bei seinen Ansprüchen auf Stablo-Malmedy keinen ernsthaften Widerstand erwarten.

Die Necker Reunionskammer dekretierte 1681 den Anschluß des Fürstentums an Frankreich. Auch hier führte die Kammer jene Scheinbegründungen an, die berüchtigt und lächerlich zugleich sind: die — im übrigen — unwahre Behauptung einer Vogteigerechtigkeit des Grafen von Rochefort, der von dem von Frankreich beanspruchten Bar und Chiny abhängig sei und die Gründung der Abtei durch einen Frankenkönig. Die „Vasallen, Untergebenen, Priore und das Kapitel der kaiserlichen und freien Abtei“ wandten sich um Schutz gegen diese französischen Aspirationen an Kaiser Leopold I. Sie legten dem Oberhaupt des Reiches die große Gefahr dar, in der die Abtei schwebte, vom Reiche getrennt zu werden. Der von Frankreich geforderte Huldigungseid stehe nur dem Kaiser zu. Hier stieß die Reunionskammer auf den ehernen Willen eines Landes, das seine alte Zugehörigkeit zum Reiche nicht aufgeben wollte. Ein französischer Spion in Stablo, de Malaise, spricht es bekümmert in einem Briefe an den Präsidenten der Reunionskammer aus, die Kapitular Stablos und Malmedys seien gute Deutsche. Sie leisteten dem französischen Könige keine Huldigung, auch nicht als er drohte, durch Einquartierung von Militär seinen Willen zu erzwingen. Die Verhandlungen des

jüngeren Fürstenberg, der seinem obengenannten Onkel 1682 in Straßburg und in Stablo folgte, mit dem französischen Minister Louvois bewirkten, daß man die Drohung nicht verwirklichte und die Abtei vorläufig unbehelligt ließ.

Der 1688 ausbrechende Reunionskrieg brachte das Fürstentum in eine schwierige Lage. Sein Fürst hielt zu Frankreich, das Land aber zum Reich. Ausgesogen durch die früheren Kriege, versuchte es sich den Auswirkungen des neuen durch einen mit den gegen Frankreich kämpfenden Alliierten am 14. November 1688 geschlossenen Neutralitätsvertrag zu entziehen. Er wurde schon bald, als nämlich das Reich in den Krieg hineingezogen wurde, hinfällig. Dieser Krieg brachte dem Lande die Zerstörung seiner beiden Hauptorte, der „Bürgen“ *) Stablo und Malmedy.

Ludwig XIV. wollte seinen Segnern die Stützpunkte nehmen und sich einen ungehinderten Durchgangsweg von Luxemburg nach Limburg schaffen. Deshalb sollten St. Vith, Malmedy und Stablo zerstört werden. Am 4. Oktober 1689 erschienen vor Stablo und Malmedy zwei zu der französischen Garnison in Luxemburg gehörende Detachements, die unter der Führung der beiden Hauptleute de Durbuy und Halanzy standen. Die Mauern der beiden Orte waren damals infolge der früheren Ereignisse nicht mehr in gutem Zustand. Die Tore fehlten. So konnten die Franzosen ungehindert einziehen. Ihre Kommandanten eröffneten den Bürgern, daß nach Ablauf von zwei Stunden die Häuser angezündet würden. Um 10 Uhr morgens ging so Stablo, um 3 Uhr nachmittags Malmedy in Flammen auf. In Malmedy wurden auch das Kloster und die Pfarrkirche ein Opfer des Feuers. Es ist verständlich, daß die Bürger bei der kurzen zweistündigen Frist nur einen geringen Teil ihrer Habe vor den Flammen bergen konnten. Von den 660 Häusern Malmedys fielen 600, darunter gerade die schönsten, dem Brande zum Opfer. Nur etwa 60 Häuser der Unterstadt, die von Armen bewohnt wurden, blieben erhalten. So sahen sich die Bürger ganz plötzlich ihres Heims beraubt. Viele verließen ihre Heimat; andere, die zurückblieben, führten, wie ein Bericht der Malmedyer Schöffen sagt, „ein erbärmliches Leben“.

Dieser Brand hatte das Land zwar verschont; dieses erhielt aber auch eine schwere Belastung durch die Truppeneinzüge und Kontributionsforderungen. So kamen am 11. August 1690 in Malmedy 3- bis 4000 französische Reiter an, die einen Zug in das Herzogtum Jülich gemacht hatten. In einem an das Direktorium des westfälischen Kreises gerichteten Schreiben aus jenen Jahren berichtet die Abtei von einer von Frankreich gestellten Forderung auf 6000 Taler und 9000 Jouragerationen, die einen Wert von 4500 Talern darstellten. Dabei unterlag der Handel und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln schon großen Schwierigkeiten. Für den Handel wurden von Holland und Lüttich Pässe gefordert. Die Gefährdung der Transporte durch die Soldateska ist hier auch zu berücksichtigen. Bedroht war die Ernährung der Bevölkerung durch das Verbot von Getreidezufuhren seitens des Pfalzgrafen als Herzogs von Jülich und der Franzosen geworden. Ersterer mußte dafür sorgen, daß sein Land zuerst seinen Bedarf erhielt, letztere erließen das Verbot wohl, damit den Alliierten diese Transporte nicht zugute kämen. Die Lage war für das Fürstentum dadurch so bedrohlich, weil es nur $\frac{1}{6}$ seines Bedarfs an Getreide selbst erzeugte und so ganz auf die Einfuhr angewiesen war. „So scheint es“, sagt der Bericht an das Kreisdirektorium, „daß alles zusammentreffen will zum Ruin dieses Landes und daß alle seine Bewohner auswandern sollen, um ihren Lebensunterhalt in fremden Ländern zu suchen. Das ist in Wahrheit ein trauriges Schauspiel für ein Grenzland, für dessen Erhaltung alle Stände des Reiches sich interessieren müßten.“

Aber auch die Alliierten schonten das Land nicht. Miliz des treu zum Reiche stehenden Lüttich belästigte Dörfer des Sta-

*) „Burg“ ist hier die ganze Siedlung, die eine Stellung zwischen Landgemeinde und Stadt hat.

bloer und Vogner Gebietes. Vielleicht hatten die Lütticher eine gewisse Animosität gegen das Fürstentum, weil sein Abt zu Frankreich hielt. Am Tage nach der Zerstörung Stablos und Malmedys kam ein Lütticher Detachement in Stärke von 1500 Mann in das Stabloer Dorf Louveigné, wo es auf Kosten der Bauern fouragierte. Neun Tage später, am 11. Oktober, erschien wieder eine solche Abteilung von 3- bis 400 Pferden in demselben Dorfe, wo sie drei Tage blieb. Angeblich sollten diese Truppen den Weg zur Markgrafschaft Franchimont decken. Am 17. erschienen zwei aus Kavallerie und Infanterie bestehende Lütticher Abteilungen vor dem zu Logne gehörenden an der Amel gelegenen Weiler Fraiture, wo sie einen Bauern töteten und drei andere verwundeten. Am 22. erschien endlich noch einmal ein Detachement des Lütticher Lagers flemal in Louveigné. Um diesen Belästigungen ein Ende zu bereiten, ließ die Abtei sich von dem Bischof von Lüttich am 25. November 1689 einen Salvaguardia-Brief ausstellen. Zwei Tage vorher hatte sie einen solchen vom Kaiser erhalten.

Wir finden ferner holländische und brandenburgische Soldaten zeitweilig in dem Lande. Der Kurfürst von Brandenburg gewährte 1694 die Salvaguardia.

Berein für geschichtliche Landeskunde, Bonn.

Eifelhumor.

Die beiden Spässe aus den lieben Eifellanden von ehemals, die ich für heute mitteilen will, habe ich meinem Schwiegervater Heinrich Benz in Altrich bei Wittlich abgelauscht, der im Jahre 1922 im 86. Lebensjahre das Zeitliche gesegnet hat. Gerne habe ich ihm in jungen Jahren gelauscht, wenn er von den Stückchen aus seiner eigenen Jugendzeit erzählte. Ich habe dabei nur den Fehler gemacht, daß ich mich, anstatt mir Notizen zu machen, zuviel auf mein Gedächtnis verlassen habe, was man, wenn man in die 50er Jahre eingetreten ist, nicht tun soll. Dadurch sind mir inzwischen wieder viele Fälle von den interessanten Erzählungen entschwunden, so u. a. auch die Namen und Datums zu den beiden Spässen.

1. Ein probates Mittel, die Liebe seiner Braut auszuprobieren, hat vor vielen Jahren ein heiratslustiger Junggeselle angewandt. Als er mit seiner Braut zum Standesamt ging, um mit ihr den Bund fürs Leben zu schließen, fragte er sie im Vorhof zum Standesamt: „Zillig“, so nannte er seine Cäcilia kurzweg, „hast du mich och gär“, worauf die Zillig, ohne sich zu bedenken, antwortete: „Jou Pitter, eh hann dich gär“. Kaum gesagt, langte der Pitter der Zillig ein paar däftige Ohrfeigen, daß es in der ganzen Nachbarschaft nur so widerhallte. Darauf fragte der Pitter seine Braut zum zweiten Male: „Zillig, hast du mich noch gär“, worauf die Zillig, ohne eine Miene zu verziehen, antwortete: „Jou Pitter, eh hann dich noch gär“. Damit hatte die Zillig ihr Liebesexamen glänzend bestanden, denn der Pitter sagte darauf zu ihr: „Alleweil glauben eh, daß du mich gär hast, und dat soll denn och dein erst un lezt Ohrfeig gewesh sein.“ Der Pitter und die Zillig schlossen den Bund fürs Leben und lebten glücklich und zufrieden und niemals ist es dem Pitter eingefallen, nochmals die Liebe seiner Zillig auf die Probe zu stellen.

2. Der Landrat auf der Trinkerliste.

Der Landrat des Kreises X. im westlichen Eifellande war ein sehr strenger Herr. Am auffälligsten tat sich dies kund in Dutzenden strenger Verkehrstafeln und Schildern und derlei Taten. Als Feind des Alkoholmißbrauchs hatte er bis dahin noch niemals eine Wirtschaft in seinem Kreise betreten. Als er dann eines Tages eine Dienstreife durch seinen Amtsbezirk unternahm, kehrte er auch in einer Dorfwirtschaft ein, um auch einmal hier nach dem Rechten zu sehen. — Der Landrat! — Die Dörfler krauten sich die Köpfe. Das stand schlimm. Da

gab es wieder neue scharfe Verordnungen. Der gestrenge Herr hatte sich derweil drin in der kühlen Wirtsstube niedergelassen und nahm mit sichtlichem Wohlgefallen Kenntnis von der Sauberkeit und Ordnung. Als der Wirt dann, sein Rappchen rückend herbeikam, rief der Herr Landrat leutselig: „Ein schönes, frisches Glas Bier — hoffentlich ist es recht kalt — und vorher einen Nordhäuser zum Anwärmen! es ist heiß heute!“ „O ja . . . heiß . . . viel zu heiß schon . . . so früh am Tag . . . ja“. Der Wirt trat von einem Wein auf das andere, um seine Wetterweisheit vom Stapel zu lassen. Damit war dem Herrn Landrat natürlich nicht gedient. „Was haben Sie denn? Warum lassen Sie mich so lange warten?“ Der Wirt kraute sich verlegen den Kopf und schielte zu den Gewattern hin, die sich neugierig in die Gaststube geschoben hatten. Dermaßen mutgestärkt, erklärte er dann schließlich, daß er dem Herrn Landrat kein Bier und auch keinen Schnaps geben könne.

„Warum denn nicht?“
 „Ich darf nicht bei Ihnen, Herr Landrat!“
 „Aus welchem Grunde denn nicht?“
 „Das wäre gegen das Gesetz!“
 „Gesetz! Gegen welches Gesetz?“
 Der Wirt zwinkerte mit den Augen zu seinen Kumpanen und freute sich diebisch, daß er nicht auf den Leim des schlauen Herrn Landrat gekrochen war. Er griff zu einem an der Wand neben dem Ausschank hängenden Schriftstück und wies auf eine bestimmte Stelle.

„Da steht's, Herr Landrat!“
 „Was ist denn das?“
 „Die Trinkerliste!“

Von J. Gansen in Koblenz.

„Num sprang der Landrat auf und riß das Schriftstück, die Trinkerliste, wie sie sich unmißverständlich am Kopfe bezeichnete, an sich und las:
 „Gemäß Verordnung vom 31. März 1859 dürfen an die folgenden Personen alkoholische Getränke nicht verabfolgt werden:

Karl Mandelholz aus Settdorf,
 Gottfried Berr aus Ufeld,
 Josef Knopfloch aus Cebben.

Der Landrat des Kreises X.

Der Landrat mußte viel hin und her erklären, ehe er dem Wirt begreiflich machen konnte, daß für ihn kein gesetzlicher Hinderungsgrund vorlag, ein Glas Bier zu trinken.

Landschaft und Wanderung

Romantisches Land.

Von Dr. Josef Janssen, Schleiden.

Heimbach.

Gesegnetes Land, zweifach gesegnet. Gesegnet als ehrwürdiger Wallfahrtsort, gesegnet durch die Lieblichkeit der Landschaft. Vielleicht das schönste Fleckchen der Eifel.

Spukhaft und geheimnisvoll ragt die alte Ritterburg ins Blaue, die Burg Hengebach, die Stammburg der mächtigen Jülicher Herzöge.

Die traute Pfarrkirche thront sieghaft über dem Ort. Sie birgt ein wunderbares Heiligtum, Madonnenschönheit und Madonnentrauer zugleich verkündend. Ein frommer Fischer sah es einst in Köln, diese Pietà, die seine Seele packte und nicht mehr losließ. Er fuhr heim, bettelte sich das Geld zusammen, kaufte das Wunderbild und stellte es zur Verehrung auf.

Maria auf dem grünen Wald. *Nemus beatæ Mariæ virginis*. Die ganze Eifel strömte hin zu diesem heiligen Hain, und das Lob Mariens hallte wider in Busch und Wald, in Gründen und Schlünden. Zisterzienser betreuten das Heiligtum, das zur Zeit der französischen Revolution in die Pfarrkirche verpflanzt wurde.

Die frommen Mönche beten und büßen, arbeiten und schweigen für uns. Sie schweigen immer, ihre Stimme ertönt nur im Gebet. Und wenn die Welt im tiefsten Schlafe liegt, erhellet gespensterhaftes Kerzenlicht die weißen Mönche in ihren großen Chormänteln. Um zwei Uhr nachts ruft ein dünnes Glöcklein zu den Metten und Laudes des Tagesoffiziums.

Hier hat sich das Mittelalter in seiner glaubensstarken Kraft verewigt. Einen Hauch der Ewigkeit verspürt man in all den Klosterhallen.

Mariawald, dunkle Laubwälder umwogen dich, gnadenreiche Eiseleinsamkeit!

Steinfeld.

Ein Vorfrühlingstag in der Eifel.

Grau in grau ist alles. Nirgends ein Leben und Treiben der Tierwelt, nur die Lerche klettert an ihren eignen Niederein immer wieder in den stahlgrauen Himmel hinein. Aus tiefem Todeschlaf ist die Landschaft erwacht. Einige Raine werden noch von schmalen Schneestreifen umsäumt, die langsam zu Wasser gerinnen.

Von weitem winkt die ehr-

würdige Abtei, und die drei spitzen Türme der Basilika schauen weit ins Land.

Wir kommen näher. Immer wuchtiger wächst die Kirchenfestung mit großen Abtsgebäuden, mit Kreuzgang, geräumigen Höfen mit lachenden Gärten vor unseren Augen.

Seidene Fahnen und Standarten bläht der Wind. Silberne Glocken jubeln und tönen in Erz. Die robusten Bässe und Baritone der tiefen Glocken fallen ein. Sie alle rufen zur Verehrung des fröhlichen Gottesstreiters Hermann, jenes reinen Toren Mariens.

Aus 72 Eiselpfarren strömen sie herbei, die frommen Eifelsöhne und Eifeltöchter, um dem heimatlichen Heiligen ihren Herzensgruß zu entbieten.

Es gibt keine köstlicheren Edelsteine in dem reichen Legendenchatz des Rheinlandes, es gibt keine liebenswürdigere und volkstümliche Gestalt in der rheinischen Kirchengeschichte als Hermann Joseph. Er ist das große heilige Kind, aus dem die gläubig frohe Kraft des Mittelalters strömt.

Orgelklänge durchfluten die alten romanischen Hallen. In flammendem Glanze erstrahlt der Hochaltar und dunkel erglüht das alte Schnittgestühl im Chor. Priester im Ornat, Chorknaben in weißen Gewändern umschreiten feierlich die heilige Stätte und von der Kanzel erschallt des Seligen Lob, ihm zum Preise, die Gläubigen zur Nachfolge ermutigend.

Kopf an Kopf drängen sich die Waller. Sie zeigen ihren



Heimbach, vom Mischelberge aus gesehen.
Lichtbild von Hubert Fischer, Heimbach.



Abtei Steinfeld

Kindern den Sarkophag aus farbbuntem Eifelmarmor, worauf der Selige ruht in dem Gewande der Steinfelder Chorherren, das himmlische Kind in seinen Armen haltend, das er so sehr geliebt.

Am Nachmittag zieht die Reliquienprozession durch den weiten Klosterhof, eine mittelalterliche Farbensymphonie. Ein Glanz vom Himmel rinnt über den silberbeschlagenen Reliquien-schrein des Seligen. Wieder klingen die sanften Glocken, als wenn Engel auf Flöten bliesen, wieder erklingt das alte Wall-fahrerlied zehntausendfach, eindringlich berauschend. Langsam schreitet die Prozession zum Eifeldome zurück.

Immer noch tauschen die Verchen ihren Gruß und singen ihr schallend Lied, und das erste Frühlingsahnen webt in Busch und Hain. Und der Freund und Beschützer des Eifeler Volkes segnet seine Getreuen.

Freude an der Natur.

*Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich deckt seinen Staub
mit einem grünen Kleide.
Narzissen und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.*

*Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täubchen fliegt aus seiner Klust
und macht sich in die Wälder.
Die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.*

P. Gerhardt (17. Jahrhundert)

So machte ich mich eines Morgens auf die Füße und trat den weitesten Weg an, den ich bis dahin unternommen hatte. Ich genoss zum erstenmal das Morgenrauen im Freien und sah die Sonne aufgehen. Ich wanderte den ganzen Tag, ohne müde zu werden, kam durch viele Dörfer und war wieder stundenlang allein in gedeihnten Waldungen oder auf freien Höhen, mich oft verirrend, aber die verlorene Zeit nicht bereuend, weil ich fortwährend in meinen Gedanken beschäftigt war. S. Keller.

*Über die Berge
mit fliegenden Fahnen,
flammende Sonne
im blauen Gezelt,*

*jubelt der Frühling
wie Glockengeläute
sieghaft sein helles
„Glückauf“ in die Welt.*

C. Flaischlen

Zur Beherzigung für jung und alt vor Antritt der Wanderung.

Wenn du bei anderen Leuten zu Gaste geladen bist, dann bemühe dich sicher, dich fein und gesittet aufzuführen; denn du willst doch nicht als ungeschickt und unerzogen gelten. Glaubst du aber, wenn du im grünen Garten der Mutter Natur zu Hause bist, daß du dann nicht auch dich zusammennehmen und Rücksicht üben mußt? Höre mir ein wenig zu: Ich will dir jetzt erzählen, was alles du beim Wandern und beim Tummeln im Freien beachten mußt, um auch nicht ungewollt Schaden anzurichten und anderen und zuletzt dir selbst die Freude an der Natur zu nehmen.

Vor allem vermeide bei aller Fröhlichkeit unnötigen Lärm. Darum laß alles Schreien, Gröhlen, Pfeifen und dergleichen. Ein frisches Wanderlied wird dir niemand verargen. Aber lerne auch Schweigen; wie willst du sonst die leise Sprache der Natur hören: das Rauschen des Windes im Walde, das Murren des Baches, den rührenden Gesang der Vöglein? Bedenke doch auch, wie viele Leute, müde von der Arbeit der Woche, auf der grünen Flur Erholung suchen, die sie nicht finden können, wenn du immerzu lärmst!

Würdest du bei fremden Leuten Sachen zerstören oder gar wegnehmen? Gewiß nicht! Ebenso aber ist alles, was draußen grünt und blüht oder von Menschenhand geschaffen ist, fremdes Eigentum. Also beschädige weder Baum noch Strauch, weder Zaun, Geländer, Wegweiser oder was immer es sei. Halte dich fein auf dem Wege, laufe nicht in das Feld, wo die Frucht wächst, die dich nähren soll, zertritt nicht die Wiese, von deren Heu ja Rind und Pferd, Lamm und Zicklein leben wollen. Eine Blume am Hut oder an der Brust werden dir gewiß Landmann und Förster gönnen, aber raufe nicht ganze Büschel aus; seltene Pflanzen laß überhaupt stehen, damit sie nicht ganz aussterben. Hüte dich auch, in die Schonungen im Walde einzudringen; dort wachsen die kleinen Waldkinder auf — wie sollen sie einst große, starke Bäume werden, wenn du sie niedertrittst?

Noch mehr aber gefährdest du den schönen heimatischen Wald durch leichtsinniges Umgehen mit Feuer; darum wirf im Walde niemals ein brennendes oder auch nur glimmendes Streichholz weg. Brenne nie im Walde oder in seiner Nähe Feuer an, koche nie im Walde ab; ein kleiner Funken kann dort einen Brand erzeugen, der weite Flächen des Forstes vernichtet.

Darfst du zu Hause oder gar bei anderen Leuten Papier, Glascherben und ähnlichen Unrat in die Stube werfen? Sicherlich nicht! So unterlaß das auch draußen in der Natur. Wenn jeder allen Abfall hinwerfen wollte, wo es ihm gerade bequem ist, würden gerade die schönsten Plätze bald aussehen wie große Kehrichthaufen.

Und zuletzt bedenke, daß so wie du jedes Tierlein sich seines Lebens freut. Laß also den bunten Schmetterling im Sonnenlichte spielen, ergöße dich an seinen schillernden Farben, aber fange ihn nicht nutzlos ein; du zerstörst damit ein fröhliches Leben, das alle Menschenkunst nicht neu schaffen kann. Und ebenso schone die Vöglein in den Zweigen, das Wild im Walde, überhaupt alles, was da draußen fliegt und kriecht.

Du und alle, die ihr euch tummelt in der grünen Natur, ihr alle sollt Freude, recht viel Freude und Fröhlichkeit haben.

Aber ihr verderbt sie euch selbst und anderen, wenn ihr nicht so handelt, wie ich euch gesagt habe. Glaubt mir, ich meine es gut mit euch.

Eifel-Nachrichten

Die Rakushöhle unter Naturschutz. Durch Verordnung des Landrats in Schleiden ist die Rakushöhle bei Eiserfey nunmehr unter Naturschutz gestellt worden. Damit ist einem tief empfundenen Wunsche weitester Kreise der Eifelbevölkerung und der Eiselfreunde entsprochen. Bei der Rakushöhle handelt es sich um ein weithin bekanntes Naturdenkmal, das sich in der guten Jahreszeit eines zahlreichen Besuches erfreut und eine nicht unbedeutende Rolle im Sagenkreis hiesiger Gegend spielt. Es wäre wünschenswert, wenn die erlassene Verordnung auch eine Handhabe bietet, der weiteren Verschandelung der näheren Umgebung durch Steinbrüche entgegenzuwirken.

(Siehe Aufsatz Der Rartstein, in dieser Nr.)

Die Wahner Heide als Naturschutzpark. Zwischen dem Reich als Besitzer und dem preußischen Staat ist ein Abkommen erzielt worden, wonach die Wahner Heide als Naturschutzpark erhalten bleibt. Nach einer unter Beteiligung aller in Frage kommenden Reichs-, Forst- und Kommunalbehörden sowie der Verkehrsvereine abgehaltenen Besprechung wird nunmehr die Wahner Heide sowohl in der Richtung Nord-Süd als auch West-Ost vom Kölner Eiselferein mit Wegebezeichnung versehen werden. Die Vorschläge, durch die eine Wegstrecke von insgesamt 70 Kilometer erfasst wird, fanden die Zustimmung aller beteiligten Kreise. Die Durchführung der Wegebezeichnung soll möglichst bald erfolgen. Damit ist für die Kölner Bevölkerung wieder ein neues schönes Wander- und Erholungsgebiet erschlossen worden.

Römische Funde im Kreise Prüm. Beim Dorfe Schmirzheim pflügte im letzten Winter ein Landmann seinen Acker und stieß dabei auf Mauerwerk. Nachgrabungen ergaben die Reste eines römischen Landhauses mit Badeanlage. Zu dieser gehörte ein drei zu vier Meter großer Raum, das Warmbad, das von unten her geheizt wurde. Sein Boden wurde durch kleine Säulen getragen, die aus Rundziegeln gebildet waren, von denen man noch eine große Anzahl fand. Auffallenderweise fand man zwischen Säulenresten die Skelette eines Mannes und eines Kindes, jedoch ohne die Spur einer Grabeinfassung. Man nimmt daher an, daß die beiden erst in späterer Zeit zwischen die Ruinen eingebettet worden sind. Man hat übrigens früher schon einmal an der gleichen Stelle zwei Skelette gefunden. Das Haus hatte eine Breite von 40 und eine Tiefe von 18 Metern. Es stammt nach einer aufgefundenen römischen Münze mit dem Bilde des Kaisers Konstantin aus dem 4. Jahrhundert und scheint eine Jagdvilla gewesen zu sein. Mit ihm ist die erste römische Villa im Kreise Prüm aufgefunden worden.

Vorrömischer Fund bei Hillesheim. Auf der 23. Tagung des westdeutschen Verbandes für Altertumsforschung berichtete u. a. Dr. Steiner aus Trier über die Auffindung eines Wagengrabes aus der Zeit um 500 v. Chr. bei Hillesheim im Kreise Daun. Es enthielt die eisernen Beschlagteile eines zweirädrigen Kriegswagens, eine bronzene Schnabelkanne italischer Einfuhr und einen goldenen Armreif einheimischer Arbeit. Menschliche Überreste waren keine vorhanden. Der Tote war wohl auf dem Wagen aufgebahrt. Das Ganze stand in einer hölzernen Grabkammer unter einem Steinhaufen. Ahn-

liche Begräbnisse sind schon früher im Neuwieder Becken gefunden worden; man muß sie als die Gräber von keltischen Häuptlingen oder Fürsten ansehen.

14 Spätfränkische Gräber bei Mayen aufgedeckt. In der Nähe von Rottenheim wurden im Feld Grabungen vorgenommen, die den Erfolg hatten, 14 spätfränkische bzw. karolingische Gräber freizulegen. In einem Grab befanden sich zwei, in einem anderen ein Tongefäß. Ferner wurde ein Rindergrab aus spätromischer Zeit freigelegt, in dem ein bronzenener Fingerring, eine Schnalle, ein Glasbecher und eine Schüssel aus rotem Ton sichergestellt wurden. Auf dem 22 Millimeter breiten Rand ist ein Ornament in Wellenlinie gemalt. In einer Breite von elf Zentimetern ist die Wellenlänge unterbrochen, und an deren Stelle sind Kreuze aufgemalt. Nach den bisherigen Altertumsfunden scheint es sich hierbei um das älteste christliche Grab zu handeln, das bisher auf dem Maifeld freigelegt worden ist.

Bedenkliche Wirtschaftslage im Kylltale. Fast kann man von einer sterbenden Industrie im Kylltale sprechen. Der untere Teil des Kylltales um Kyllburg und Densborn gab durch sein Sandsteingewerbe zahlreichen Arbeitern Brot und Beschäftigung. Erst mußten nun eine Reihe kleiner Betriebe stillgelegt werden, jetzt folgen auch größere Unternehmen mit erschrecklichen Betriebseinschränkungen. Es rentiert sich das Betriebskapital nicht mehr; denn es bleiben die Aufträge aus der Solinger Schleifwarenindustrie aus, die bisher Hauptabnehmer der Kylltaler Schleifsteine war. Wie verhängnisvoll sich dieser Ausfall in den Kylltalgemeinden von Densborn bis Cordel hin auswirkt, läßt sich jetzt schon mit Bedauern feststellen.

Mangelnde Verkehrswege im Grenzbezirk Wittburg. Auf der letzten Kreistagsitzung in Wittburg am 22. April nahm der Kreistag einstimmig eine Entschließung an, in der es heißt, daß die große Notlage im Kreise hauptsächlich auf das Fehlen geeigneter Verkehrswege zurückzuführen sei. Daher müsse der Kreistag fordern, daß die schon lange versprochenen Bahnen endlich gebaut würden und daß das Wegenetz innerhalb des Kreises verbessert werde. Es gebe an der Grenze Ortschaften, die keinen fahrbaren Weg nach ihrem deutschen Hinterlande hätten. Auch die Grenzstraße Obersgegen—Kodershausen—Carlshausen sei immer noch nicht in Angriff genommen. In manchen Gegenden des Kreises fehle es noch an gutem Trinkwasser, namentlich auf den Höhenlagen. Zur Lösung dieser Aufgaben sei Reichs- und Staatshilfe unbedingt notwendig. Von der Rückgliederung des Saargebietes erwarte der Kreis eine Besserung der Verhältnisse und daher solle die Reichsregierung die Saarverhandlungen tatkräftig fördern, jedoch ohne Preisgabe wirtschaftlicher und deutscher Interessen.

Erfreulicher Aufschwung der Milchverwertung im Eiselland. Die erste der neu geplanten Großmolkeereignossenschaften in der Eifel ist zu Anfang April in Daleiden unter der Bezeichnung Irsental gegründet worden, der zahlreiche Ortschaften nahe der Luxemburger Grenze beigetreten sind. Es handelt sich hier um einen ausgedehnten Bezirk, wodurch eine größere Wirtschaftlichkeit der Molkeerei besser gesichert ist.

Ein 100jähriger Eisler. Der Landwirt Jüll in Hosten bei Mechernich vollendet jetzt sein 100. Lebensjahr. Er macht noch täglich seine Spaziergänge und verrichtet auch weiterhin seine Gartenarbeit. Von seinen 7 Kindern lebt nur noch eine Tochter; sie pflegt ihren 100jährigen Vater. Herr Jüll hat 14 Enkel und 31 Urenkel.

Jagdliches aus der Mitteleifel. Der Hasensatz ist ziemlich gut durchgekommen, so daß mit einem guten Hasenbestand im Herbst gerechnet werden kann. Auch die Hühnerjagd verspricht in diesem Jahre einen reichen Abschluß, nachdem in dem milden Winter wohl keine Hühner der Wintersnot und wohl nur wenige dem Raubwild zum Opfer gefallen sein

dürften. Der Schnepfenstrich hat in diesem Frühjahr sehr früh eingesetzt, und das Vorkommen an Schnepfen war so reichlich, daß manche Schützen die für unsere Verhältnisse recht hohe Zahl von 10—15 Schnepfen während der Strichzeit erlegen konnten. Das Rehwild hat im Winter nicht gelitten. Feld und Wald boten bei kaum oder nur vorübergehend geringen Schneelagen reichlich Winterfütterung, besonders gab die in selten großem Ausmaß zu verzeichnen gewesene Bucheckernmast für Reh-, Rot- und Schwarzwild sehr willkommene und an Nährstoffen reiche Nahrung, so daß der Ernährungszustand dieser Tiere als gut zu betrachten ist. Nach der sehr eingeschränkt gewesenen Schutzzeit des Vorjahres hat sich der Reh- und Rotwildbestand meist gut erholt.

Neues Heimatmuseum in Prüm. In Prüm wird vor Pfingsten das Heimatmuseum für den Kreis Prüm als dauernde Einrichtung eröffnet werden. Ein erläuternder Katalog wird zur Eröffnung fertiggestellt sein. Die Vielseitigkeit dieses Heimatmuseums, zu dessen Eröffnung auch eine 2. Folge heimatkundlicher Veröffentlichungen herauskommen wird, wird jedem Eifelreunde besonderes Interesse abgewinnen.

Literarische Heimatschau

1. Der Nachbarstaat Belgien begehrt in diesem Jahre die Hundertjahrfeier seiner Unabhängigkeit u. a. durch zwei große internationale Ausstellungen in Lüttich und Antwerpen, die dem Lande erhöhten Fremdenzuströmung auch aus Deutschland bringen werden. So kommt das seit 1914 nicht mehr aufgelegte Reisehandbuch von Karl Baedeker „Belgien und Luxemburg“ mit 15 Karten, 21 Plänen und 7 Grundrissen in seiner 26. Auflage sehr gelegen. Der in früheren Ausgaben damit vereinte Teil „Holland“ ist bereits vor drei Jahren als besonderer Band erschienen. So hat das Buch an Handlichkeit gewonnen, wenn auch der Text um etwa 70 Seiten erweitert werden mußte; galt es doch all die vielen Veränderungen, wie sie Verkehrsaufschwung und Weltkrieg mit sich brachten, zu berücksichtigen. Die geschichtlichen Bemerkungen zu den einzelnen Orten und die kunstgeschichtliche Einleitung sind völlig umgestaltet worden. Eine wichtige, durch den Autoverkehr bedingte Neuerung besteht darin, daß für die einzelnen Routen außer den Bahnstrecken auch die Landstraßen mit Angabe von Entfernungen, Steigungen, Veschaffenheit angegeben sind. Auch auf den Stadtplänen sind die wichtigsten Straßenziele mit Entfernungen eingezeichnet.

Der Text ist, wie bei Baedeker selbstverständlich, bei aller Kürze erschöpfend und zuverlässig. Nick, Mayen.

2. Anlässlich der Vollendung des 75. Geschäftsjahres hat die Kreis-Sparkasse in Daun eine Schrift herausgegeben, welche einen Überblick über die Entwicklung der Kasse seit ihrer Gründung bis heute gibt.

3. Das Eifelland in Zeitschriften.

Die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier läßt alljährlich wohl ausgestattete Vierteljahrshefte bei Jak. Vinz in Trier erscheinen unter dem Titel *Trierer Zeitschrift*. Der Jahrgang 1929 ist wieder recht reich an heimatischen Forschungen und Mitteilungen aus dem Mosel- und Eifelbezirk. Heft 1 bringt u. a. eine interessante Abhandlung von Dr. Steiner über den Arensberg bei Walsdorf, einem dem Untergang geweihten Kultberg, mit 2 Abbildungen. Über Mars und Venus auf dem Grabmal von Jgel gibt Direktor Dr. E. Krüger erklärende Mitteilungen. Die neuen Ausgrabungen in Odrang bei Wittburg werden von Dr. Steiner in Heft 2 geschildert und mit 10 Abbildungen veranschaulicht. E. Warmpach schreibt über Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Mittelalter. Heft 3 gibt eine Beschreibung des ersten Wagenbegräbnisses in der Eifel von Dr. Steiner (siehe auch bei Eifelnachrichten). Heft 4 bringt einen übersichtlichen Jahresbericht des Prov.-Museums Trier, der auch aus den Eifelkreisen Wittburg, Daun, Wittlich, Landkreis Trier, Berncastel neue Mitteilungen gibt über Funde, Ausgrabungen und Erwerbungen.

Ein Anhang zum Jahresbericht enthält u. a. eine Deutung der Trierer Straßennamen von Prof. Reume. Die Zeitschrift *Rheinisches Land zur Pflege echter Landkultur*, Verlag Scheur, Bonn, befaßt sich in Heft 10, 11, 12 mit den rheinischen Heimatmuseen, ihren Aufgaben, ihrer Leitung, ihrer Aufstellung. Das Mayener Eifelmuseum ist mit zwei Abbildungen: Eifelstube und Eifelschmiede bedacht.

Der Eremit am Hohen Venn, Mitteilungen des Geschichtsvereins in Monschau, gibt in Nr. 5 den Aufruf des Eifelvereins zur Mitarbeit an einer Sagensammlung der Eifel bekannt. Dr. Bomer schreibt über Forstmeister Bower im Lande Monschau um 1600. Das „Inventar des Schlosses Monschau aus dem Jahre 1456“ enthält recht interessante Mitteilungen. In Heft 6 erzählt Dr. Aug. Pauls von der Gründung des Monschauer Stadt- und Landboten im Jahre 1848 und seinem ersten Herausgeber. *Rheinische Heimatblätter*, Heft 1, 1930, bringen die Schilderung einer Eifeler Winternacht von Pet. Koes. 7.

Aus dem Eifelverein

Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Die Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins ist von Quantiusstraße 1, Zimmer 5, nach dem Stadthaus am Bottlerplatz 1, Zimmer 329/30 verlegt worden.

2. Für die **Bildersammlung** wurden Bilder unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlich Dank sage: von dem Verkehrsverein Malmedy, Avenir, Malmedy; von der Ortsgruppe Burgbrohl (durch Vermittlung des Herrn Bürgermeisters Beck); von Herrn Lehrer Heinrich Stein in Wittlich, von Herrn v. Frühbusch in Schloß Wallerade bei St. Witt und von Herrn Sparkassendirektor Karl Delanuit in Eupen.

Wir suchen immer noch weitere Bilder, da die Sammlung noch in vielen Teilen, z. B. der West- und Südeifel, sehr unvollständig ist, was sich bei der häufigen Nachfrage nach Bildern wiederholt herausgestellt hat.

Sitzung des Wegeauschusses am Sonntag, den 15. Juni 1930, 16.15 Uhr, im Kasino zu Euskirchen.

Tagesordnung:

1. Beteiligung der Schulen an der Wegebezeichnung.
2. Antrag Münstermaifeld.
3. Instandhaltung der Wege durch den Wegeobmann.
4. Verteilung der Wanderstrecken durch die W.-O.

Zu dieser Sitzung werden die Mitglieder des Wegeauschusses freundlichst eingeladen.

Mit herzlichem Frischauß!
Armond.

Mitteilungen des Verkehrsausschusses des Eifelvereins.

Die dem Verkehrsausschuß zugeleiteten Anträge wegen Verbesserung des Verkehrs mit Sonntagskarten usw. werden nach Verarbeitung alljährlich bis zum 1. März an die zuständige Reichsbahndirektion geleitet. Den anfangs d. J. von uns eingereichten Anträgen ist dank dem Entgegenkommen der Reichsbahndirektion Köln zum größten Teil entsprochen worden. Die bisherigen Sonntagsrückfahrkarten Aachen—Münstereifel, Aachen—Meckenheim usw. werden ab 15. Mai wie folgt gelten: Von Aachen nach Münstereifel oder Medernich 76 Kilometer, von Aachen nach Meckenheim oder Münstereifel 79 Kilometer, von Aachen nach Meckenheim oder Medernich 79 Kilometer.

Die Sonntagsrückfahrkarte Rierberg—Medernich oder Münstereifel, zur Rückfahrt ab Rheinbach nach Brühl wird ab 15. Mai zur Rückfahrt auch von Rheinbach nach Rierberg gelten.

Der Vorsitzende des Verkehrsausschusses:
Bottke, Eisenbahndirektor

Endabschluss für das Jahr 1929 und Voranschlag für das Jahr 1930.

Endabschluss 1929.
(1. 1. bis 31. 12.)

Voranschlag für 1930.
(1. 1. bis 31. 12.)

Einnahmen

Einnahmen

1. Vortrag aus 1928	106,89
2. Beiträge von Ortsgruppen	26 543,39
3. Beiträge von korporativen Mitgliedern	2 665,—
4. Erlös aus dem Verkauf von	
a) Abzeichen	429,95
b) Karten	920,68
c) Schriften	140,50
d) Liederbüchern	1 303,20
e) Verschiedenes (Einbanddecken pp.)	98,50
5. Einnahmen aus dem Eifel Führer	300,—
6. Erlös aus dem Verkauf der Eifelkalender	
a) Resteingänge aus früheren Jahrgängen	1 866,90
b) Eingänge aus Jahrgang 1930	8 929,60
7. Eifelvereinsblatt	
a) Entschädigung der Druckerei für den Umschlag	1 520,—
b) Zahlung durch die Postzeitungsstelle	1 563,06
8. Beihilfe für Vorträge	1 000,—
9. Einnahmen aus dem Besuch der Niederburg	596,70
10. Rücklage für das Liederbuch aus 1928 einschließlich Zinsen	11 592,29
11. Beiträge für das Baerschdenkmal einschließlich Rücklage aus 1928	2 652,21
Gesamteinnahmen	62 228,87

1. Vortrag aus 1929	321,29
2. Beiträge der Ortsgruppen	28 500,—
3. Beiträge von korporativen Mitgliedern	2 600,—
4. Erlös aus dem Verkauf von	
a) Abzeichen	400,—
b) Karten	1 000,—
c) Schriften	150,—
d) Liederbüchern	3 000,—
e) Verschiedenes (Einbanddecken pp.)	100,—
f) Anzeigen und Verkauf des Sommerfrischenverzeichnis	1 000,—
5. Einnahmen aus dem Eifel Führer	920,—
6. Eifelkalender	
a) Eingänge aus früheren Jahrgängen	1 000,—
b) Eingänge aus Jahrgang 1931	9 000,—
7. Eifelvereinsblatt	
a) Zahlung des Verlegers	4 200,—
b) Rückeinnahmen aus Postgebühren	1 600,—
8. Beihilfe für Vorträge	1 000,—
9. Beihilfe für Wegeanlagen	1 760,—
10. Eintrittsgelder aus dem Besuch der Niederburg	600,—
11. Verschiedenes	848,71
Insgesamt	58 000,—

Ausgaben

Ausgaben

1. Verwaltungskosten	
a) Reiseauslagen (Vorsitzender, Geschäftsführer, Schatzmeister, Schriftleiter)	836,75
b) Geschäftsführer	2 250,—
c) Schreibhilfe	987,30
d) Portoauslagen	666,36
e) Büromaterial einschl. Fernspreckgebühren	617,60
2. Wegeanlagen	2 545,53
3. Werbeauschuf	473,94
4. Eifelvereinsblatt	
a) Druckkosten	12 824,15
b) Versandkosten	4 693,58
c) Schriftleitung nebst Porto	1 000,—
d) Verschiedenes	118,—
5. Kartenerlag	767,88
6. Vereinsabzeichen	358,89
7. Mitgliederkarten	553,75
8. Beiträge an Vereine	652,30
9. Beitrag für die Jugendherberge in Manderscheid	2 000,—
10. Eifelkalender 1930	9 902,44
11. Bücherei	847,60
12. Eifelvereinsmuseum	300,—
13. Kosten des Liederbuches	5 497,82
14. Kosten der Vorträge	667,30
15. Kosten des Baerschdenkmals einschl. Rücklage	2 652,21
16. Wiederherstellungsarbeiten an der Burg Manderscheid	1 033,53
17. Kapitalablage	6 500,—
18. Zinsen von Darlehn	960,95
19. Drucksachen	1 072,80
20. Eifel Führer	200,—
21. Verschiedenes	926,90
22. Vortrag	321,29
Gesamtausgaben	62 228,87

1. Verwaltungskosten	
a) Reiseauslagen (Vorsitzender, Geschäftsführer, Schatzmeister, Schriftleiter)	800,—
b) Geschäftsführer	3 000,—
c) Schreibhilfe	600,—
d) Büromaterial und Fernspreckgebühren	450,—
e) Portoauslagen	600,—
f) Druckauslagen	300,—
2. Wegeanlagen	3 500,—
3. Werbeauschuf	1 500,—
4. Eifelvereinsblatt	
a) Druckkosten	14 300,—
b) Versandkosten	
a) des Verlegers	1 200,—
b) der Postzeitungsstelle	3 300,—
c) Schriftleitung nebst Porto	1 000,—
d) Verschiedenes	100,—
5. Kartenerlag (Ausziehen der Karten)	300,—
6. Vereinsabzeichen	300,—
7. Beiträge an Vereine	500,—
8. Beitrag für die Jugendherberge in Manderscheid	2 000,—
9. Eifelkalender 1931	9 900,—
10. Bücherei	500,—
11. Eifelvereinsmuseum in Mayen	300,—
12. Vorträge	1 000,—
13. Aufwendungen für Burg Niedermanderscheid	600,—
14. Kapitalanlage	5 000,—
15. Zinsen für Darlehn	500,—
16. Sommerfrischenverzeichnis	4 000,—
17. Beihilfen	500,—
18. Verschiedenes und Unvorhergesehenes	1 950,—
Insgesamt	58 000,—

Wonn-Lachen, den 26. April 1930.

Der Vorsitzende des Eifelvereins
gez. Kaufmann.Der Schatzmeister:
gez. Wonachien

Satzung des Eifelvereins.

Zweck, Sitz.

§ 1.

Der Eifelverein hat den Zweck, die Eifel in jeder Beziehung immer mehr zu erschließen und zu heben. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf den östlich vom Rhein, südlich von der Mosel, westlich von der Landesgrenze und nördlich von der Köln-Nachener Eisenbahn begrenzten Teil der Rheinprovinz. Sein Sitz ist Prüm.

Mitgliedschaft.

§ 2.

Mitglied des Vereins ist jedes Mitglied einer Ortsgruppe des selben. Dem Verein können als Einzelmitglieder beitreten:

Reichs-, Staats-, Provinzial-Behörden, Kreise, Städte, Gemeinden, Verwaltungen, Gesellschaften, Vereine, ferner Einzelpersonen

gegen Zahlung des von dem Hauptvorstand festzusetzenden Beitrages. Die Mitglieder haben das Recht, an allen Veranstaltungen und Versammlungen des Vereins und dessen Ortsgruppen teilzunehmen und von den dem Vereine eingeräumten Vergünstigungen Gebrauch zu machen.

Die Hauptversammlung kann auf Vorschlag des Hauptvorstandes Ehrenmitglieder des Vereins ernennen.

Ortsgruppen.

§ 3.

Der Verein zerfällt in Ortsgruppen. Jede Ortsgruppe wählt ihren Vorstand. Die Ortsgruppen haben jährlich für jedes ihrer Mitglieder durch Postbezug des Eifelvereinsblattes den von der Hauptversammlung festgesetzten Vereinsbeitrag an die Vereinskasse abzuführen. Die Ortsgruppen haben dem Vorstand des Vereins über die Tätigkeit im abgelaufenen Kalenderjahr bis zu dem vom Vorsitzenden bestimmten Zeitpunkte zu berichten. Die Ortsgruppen setzen ihre Satzung selbständig fest. Diese darf der Satzung des Vereins nicht zuwiderlaufen und unterliegt der Zustimmung des Vorsitzenden des Vereins. Bei Verweigerung der Zustimmung kann die Ortsgruppe Entscheidung durch den Hauptvorstand beantragen.

Vorstand und Hauptvorstand.

§ 4.

A. Der Vorstand besteht aus dem 1. und 2. Vorsitzenden und dem Schatzmeister.

Der Vorsitzende und in seiner Behinderung der 2. Vorsitzende oder bei dessen Behinderung der Schatzmeister leiten den Verein und insbesondere die Verhandlungen des Hauptvorstandes und der Hauptversammlung.

Der Vorstand vertritt den Verein Behörden und Personen gegenüber mit dem Recht der Bevollmächtigung in allen Angelegenheiten einschließlic derjenigen, welche nach dem Gesetz einer gesetzlichen Vollmacht bedürfen. Zum Ausweis nach außen dient ihm eine Bescheinigung des Kreislandrates des Vereinsitzes. (§ 1.)

Urkunden, welche den Verein vermögensrechtlich verpflichten, sind unter dessen Namen von 2 Vorstandsmitgliedern zu vollziehen. Dem Vorstand wird ein Arbeitsauschuß bis zu 20 Mitgliedern beigegeben, den der Hauptvorstand wählt. Der Arbeitsauschuß hat folgende Befugnisse:

1. Vorbereitung aller durch den Hauptvorstand und die Hauptversammlung zu genehmigenden Angelegenheiten.
2. Erledigung aller solchen laufenden Angelegenheiten, welche der Vorsitzende aus besonderen Gründen dem Arbeitsauschuß zur Bearbeitung vorlegt.
3. Die Verfügung über außeretatmäßige Ausgaben bis zu einer alljährlich von der Hauptversammlung zu bestimmenden Summe.

Der Vorstand kann mit Genehmigung oder nach Bestimmung des Hauptvorstandes seine Befugnisse für einzelne Angelegenheiten oder bestimmte Geschäfte Einzelmitgliedern oder einem besonderen Ausschusse übertragen. An der Bestimmung über die Urkunden, welche den Verein vermögensrechtlich verpflichten, wird hierdurch nichts geändert.

B. Der Hauptvorstand besteht aus dem Vorstand (Abs. 1), den Vorsitzenden der Ortsgruppen oder deren Vertretern und aus Einzelmitgliedern, welche die Hauptversammlung wählt; es gehören ihm weiter an der Schriftleiter des Eifelvereinsblattes, der Verwalter der Bücherei sowie die Vorsitzenden der Ausschüsse. Der Geschäftsführer gehört dem Hauptvorstand mit beratender Stimme an. Der Hauptvorstand regelt seine Geschäfte durch eine Geschäftsordnung.

Die Mitglieder des Hauptvorstandes mit Ausnahme der Vorsitzenden der Ortsgruppen und die Mitglieder der Ausschüsse werden

auf 6 Jahre gewählt. Wiederwahl ist zulässig. Scheidet ein Mitglied des Vorstandes oder ein Mitglied des Ausschusses während seiner Amtsdauer aus, so ist für den Rest seiner Amtszeit vom Hauptvorstand ein Ersatzmann zu wählen.

Der Vorsitzende beruft den Hauptvorstand, so oft die Lage der Geschäfte es erfordert, mindestens aber zweimal im Jahre oder sobald 20 Mitglieder des Hauptvorstandes es beantragen. Die Einladung erfolgt mindestens 14 Tage vor der Sitzung unter Mitteilung der Tagesordnung im Eifelvereinsblatt oder durch besondere schriftliche Mitteilung.

Der Hauptvorstand beschließt über alle Angelegenheiten, die weder der Hauptversammlung vorbehalten noch dem Vorstand des Vereins übertragen sind. Insbesondere gehört zu seinen Obliegenheiten:

1. Die Wahlen der Mitglieder der Ausschüsse, des Schriftleiters des Eifelvereinsblattes, des Verwalters der Bücherei und die Wahl und Anstellung eines Geschäftsführers.
2. Die Aufstellung des Haushaltsplanes.
3. Die Vorlage des vom Vorsitzenden des Vereins aufgestellten Jahresberichts an die Hauptversammlung.
4. Die Prüfung der vorgelegten Jahresrechnungen.
5. Vorschläge für die Wahlen des Vorstandes und des Hauptvorstandes.

Alle Sitzungen des Hauptvorstandes sind bei ordnungsmäßiger Einladung beschlußfähig. Zu Beschlüssen genügt die einfache Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Versammlungsleiters. Über die Sitzung ist eine Niederschrift zu führen, die vom Versammlungsleiter zu vollziehen ist.

Vermögen.

§ 5.

Das Vermögen des Vereins besteht aus beweglichem und unbeweglichem Vermögen.

Der Grundbesitz darf nur mit Genehmigung der Hauptversammlung belastet und veräußert werden.

Hauptversammlungen.

§ 6.

Die Hauptversammlung findet mindestens einmal im Jahre und in der Regel am Sonntag nach Pfingsten statt. Weitere Hauptversammlungen einzuberufen ist der Vorstand befugt, und er ist dazu innerhalb vier Wochen verpflichtet, wenn der Hauptvorstand es beschließt oder wenn 50 Mitglieder des Hauptvorstandes es beantragen. Die Einberufung einer Hauptversammlung erfolgt mindestens 4 Wochen vorher durch Mitteilung der Tagesordnung im Eifelvereinsblatt.

Die Hauptversammlung ist in jedem Falle beschlußfähig. Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Stimmberechtigt sind in der Hauptversammlung die Hauptvorstandsmitglieder und die Ortsgruppen. Der anwesende Vertreter einer Ortsgruppe hat eine Stimme und für je 50 Mitglieder seiner Ortsgruppe eine weitere Stimme. Aber die Form der Abstimmung entscheidet die Versammlung. Zum Geschäftskreis der Hauptversammlung gehören:

1. Entgegennahme des Jahresberichts.
2. Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Entlastung des Schatzmeisters.
4. Beschlufassung über die Anträge des Hauptvorstandes.
5. Genehmigung des Erwerbs und der Veräußerung von Grundstücken.
6. Festsetzung des Jahresbeitrages.
7. Wahl der Mitglieder des Vorstandes und des Hauptvorstandes, soweit letztere zu wählen sind.
8. Ernennung von Ehrenmitgliedern auf Vorschlag des Hauptvorstandes.
9. Änderung der Satzung und Auflösung des Vereins.
10. Wahl des Ortes der ordentlichen Hauptversammlung.

Satzungsänderungen, Auflösung des Vereins.

§ 7.

Änderungen der Satzung, die den Zweck, den Sitz oder die äußere Vertretung des Vereins betreffen, sowie Beschlüsse, welche dessen Auflösung zum Gegenstand haben, können nur mit Zweidrittelmehrheit beschloffen werden, bei einer Vertretung von mindestens zwei Dritteln sämtlicher Ortsgruppen. Sie bedürfen der staatlichen Genehmigung. Bei der Auflösung des Vereins fällt sein gesamtes unbewegliches Vermögen an den Provinzial-Verband der Rheinprovinz, über das bewegliche verfügt die Hauptversammlung mit einfacher Mehrheit.

Übergangsbestimmungen.

Diese Satzung tritt am Tage der Genehmigung in Kraft; nach ihrer Maßgabe führt der gegenwärtige Vorstand die Geschäfte bis zur nächsten Hauptversammlung.

Wittlich, den 25. Mai 1929.

Nachstehende Satzung ist vom Herrn Regierungspräsidenten in Trier am 28. Oktober 1929 unter I A⁷/VII. 28, genehmigt worden.

Aus den Ortsgruppen.

A Neue Mitglieder.

O.-S. Speicher. Willi Pegrand, Verwaltungsassistent, Speicher. Gottfried Geiser, Korbmöbelfabrikant, Speicher. Adam Pitsch, Metzgermeister, Speicher. Johann Endres, Kaufmann, Weilingen.

O.-S. Düren. Studienrätin Maria Aker, Verwaltungsdirektor Becking, Apotheker Heinrich Brühl, Franz Courth, Frä. Agnes Eismer, Lendersdorf. Rektor Florack, Arnoldsweiler. Frä. Cilli Sieb-fried, Carl Hamel, Ernst Hammans jr, Ernst Hammans jr, Reg.-Baumeister Hammans, Dr. Hillebrand, Frau Pothar Hoersch, Dr. Gorbach, Dr. Ingendahl, Frä. Stjesborst, Peter Teufen, Josef Jonas, Frä. Frida Kappler, Heinz Knobloch, Wilh. Mannes jr, Werner Miehle, Dipl.-Handelslehrer Robens, Jakob Schleip, Werner Schoeller, Pfarrer Steltmann, Dr. Strauch, Regierungsrat Stupp, Jakob Schramm, H.-Stammeln, Frä. Helene Thomas, Hans Cor-ringen, Dr. Winger.

O.-S. Brühl. Frä. Therese Rau, Bochum, Frä. Maria Rademacher, Brühl, Frau Pol.-Komm. S. Breuer, Brühl, Justizsekretär Thomas Die-drich, Brühl, Polizeisekretär A. Dülster und Frau, Brühl, In-stallateur Bernhard Schepers, Brühl.

O.-S. Köln-Mülheim. Viktor Danitz, Köln-Mülheim, Graf-Adolf-Straße 58/60, Franz Schramm, Köln-Mülheim, Mülheimer Frei-heit 54.

B Berichte.

Die Ortsgruppe Bonn veranstaltet im Monat Juli 1930, in Bonn, städt. Museum, Villa Obernier, eine Ausstellung: „Die Eifel im Bilde.“ Gemälde — Graphik.

Anmeldungen von künstlerisch einwandfreien Arbeiten werden, unter Angabe von Größe und Preis, zur Herstellung eines Kataloges, an Bildhauer Jakobus Linden in Bonn, Venusbergweg 1a, bis 15. Juni erbeten.

Nachruf

O.-S. Niedermendig.

Am Samstag, den 1. März verschied plötzlich und unerwartet im Alter von 60 Jahren

Herr Dr. med. Rudolf Müller,

Ehrenvorsitzender der Ortsgruppe Niedermendig des Eifelvereins.

Mit dem Verstorbenen, der unserer Ortsgruppe seit ihrer Gründung angehörte, seit 1917 Vorsitzender und seit 1925 Ehrenvorsitzender war, ist ein lieber, herzenguter Mensch und ein wahrer Eifelfreund dahingegangen, der auch vielen Mit-gliedern des Hauptvereins persönlich bekannt gewesen ist. Sein alsfrüher Tod verfehlt uns in aufrichtige Trauer, seine Hei-matsliebe, seine Gemütsstiefe und Naturfreude erfüllen uns mit berechtigtem Stolz. Denn er war unser!

von Keth, Vorsitzender.

O.-S. Chicago. Am 19. Januar fand die diesjährige Jahresver-sammlung statt, zu der sich eine stattliche Anzahl Mitglieder einge-funden hatte. Der Vorsitzende gedachte zunächst der im verfloffenen Jahre verstorbenen Mitglieder; sie wurden durch Erheben von den Sätzen geehrt. Dann schloß sich die Tagesordnung an, bei der Rückschau über das vergangene Geschäftsjahr und Pläne für das neue Jahr gemacht wurden. Der Schriftführer gab kurz einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im alten Jahre, auch gab der Schatz-meister seinen Jahresbericht ab, der zu aller Zufriedenheit entgegen-genommen wurde. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Nach der Beamtenwahl stellt sich der neue Vorstand, wie folgt, zu-sammen: 1. Vorsitzender: Michael Elsen, 2. Vorsitzender: Thomas Hurkes, Schriftführer und Finanzsekretär: Franz Krüll, Schatzmeister: John M. Cramer, Beisitzer: Peter Daniels, Christian See, Mathias Esch, Michael Nels, Jakob Piefer. Dem hier üblichen Gebrauch gemäß wurden die neuen Beamten offiziell eingeführt. Diese Arbeit wurde von

Herrn Jung mit der Unterstützung der Damen Dore und Huf meister-haft ausgeführt.

Der Geschäftsversammlung folgte nun ein gemütlicher Unter-haltungsabend, in der die Mitglieder Peter Daniels, Jakob Piefer und John Franzen durch humorvolle Vorträge die Anwesenden in recht gemütlige Stimmung versetzten. Unser Eifler Orchester unter Leitung des Herrn Siegel spielte nun zum Tanze auf, es wetteiferten bald alt und jung in den alten, sowie den modernen Tänzen noch spät bis in die Nacht hinein und die Eifler gingen in dem Bewußtsein nach Hause, daß die Ortsgruppe allmählich wieder zu neuem Leben ersteht.

O.-S. Speicher, 25. März. Es fand im Saale der Gastwirtschaft Mayer die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Speicher des Eifelvereins statt. Schriftführer Rektor Baumann berichtete über den Jahres- und Kassenstand. Der Bericht erstreckte sich auf die Zeit von der letzten Generalversammlung am 16. September 1928 bis zum 25. März 1930. In der Berichtszeit haben zehn Vereins-sitzungen statt-gefunden. Die Haupttätigkeit der Ortsgruppe erstreckte sich auf die Kapellen- und Viehtristanlagen. Daneben wurden noch eine Anzahl Bäume gepflanzt, die Ruhebänke instandgesetzt und der Mungender-pfad verbessert. Zwei Vorträge wurden gehalten und ein Eifel- und Heimatabend veranstaltet. Die Bestrebungen zur Heranziehung des Waldes an den Ort, die auch vom Gewerbeverein unterstützt worden waren, sind leider ergebnislos verlaufen. Nach außen hin war die Ortsgruppe vertreten auf den Hauptauschulungs-sitzungen des Eifelver-eins in Neuerburg, Wittlich und Eschweiler, sowie auf der Jahres-hauptversammlung in Wittlich. Die Mitgliederzahl betrug 125, da-von waren 90 einheimische, 21 aus Düsseldorf und 14 aus anderen Städten. Den Wanderplan für 1930 trug Wanderwart Krischer vor. Für jeden Monat ist eine Wanderung vorgesehen. Die erste führte am 4. Mai nach Dödenburg. Der Arbeitsplan für 1930 sieht in der Hauptsache die Instandhaltung der Anlagen und Ruhebänke, sowie die Herausgabe eines Falblattes zu Werbezwecken vor, falls die Finanzierung gesichert ist. Die Frage der Anlage eines Baumzucht-feldes wurde vertagt. — Zum Vorsitzenden wurde Rektor Baumann, der das Amt eines Schriftführers 22 Jahre lang innehatte, einstimmig gewählt. Zum Schriftführer wurdeendant Krischer, zum Kassierer Amtsparkassengegenbuchführer Hütten bestimmt. — Am Passionssonn-tag hielt Pfarrer Lauer einen Vortrag über „Die Kreuzkapelle in einer alten Urkunde“. Für das im Herbst dieses Jahres stattfindende 25jährige Stiftungsfest wird ein Festausschuß die notwendigen Vor-beretzungen treffen.

O.-S. Jülpich. An einem Eifelvereinsabend im Monat März im Vereinslokal Schmitz hielt Herr Dr. Neubaur aus Bonn einen hochinteressanten Vortrag über die Vogelwelt der Eifel. Es war ein Genuß, den Ausführungen des Redners zu folgen, die formell und sachlich sehr gut waren. Die meisten der in der Eifel vorkommenden Vögel wurden in Lichtbildern vorgeführt. Im Anschluß daran zeigte der Redner das Charakteristische eines jeden im Lichtbild vorgeführten Vogels hinsichtlich seiner äußeren Gestalt, seines Sieders und seiner Lebensweise. So erhielten wir ein recht anschauliches Bild von den auch bei uns vorkommenden Sing-, Ruß- und Raubvögeln. Der Red-ner wußte die Zuhörer in dem fünfviertelstündigen Vortrag durch seine meisterhaften Ausführungen zu fesseln. Jeder Besucher hatte den Eindruck, einen Ornithologen von Beruf zu hören. Es ist nur jammer-schade, daß die Versammlung nicht mehr als ca. 50 Besucher aufwies. Nach dem Vortrag wurden den Mitgliedern noch einige genussreiche Stunden geboten durch eine in Jülpich neugegründete Musikkapelle, deren Dirigent Herr Beith ist. Die junge Kapelle hat Erstaunliches geleistet. — Die Generalversammlung am Monatsende war gut besucht. Der Vorsitzende gab einen Rückblick auf das verfloffene Jahr und ermunterte zur regeren Teilnahme an den Wanderungen. Wegen Erkrankung des Schriftführers, Herrn Curt Weisweiler, ver-las Herr Rendant Necker die einzelnen Protokolle und erstattete als-dann als Kassierer den Kassenbericht. Der Vorsitzende machte auf die am 15. Juni in Euskirchen stattfindende Generalversammlung des Hauptvereins aufmerksam, an der sich rege beteiligt werden mußte. Sodann beschloß die Versammlung einige neue Bänke, wovon eine am Kochshäuschen und eine am Gänseplätzchen auf-gestellt werden sollen, anzuschaffen. Um den Fremdenverkehr in unserem Städtchen zu beleben, werden im Vereinsblatt und anderen Blättern Anzeigen und Werbeartikel erscheinen. Die Kosten sollen gemeinsam mit anderen Vereinen der Stadt aufgebracht werden. Die nächsten Wanderungen sowie die Eifelabende werden jeweilig durch die Zeitung bekanntgemacht.

O.-S. Krefeld. Am 12. Februar hielt Professor Dr. Op l a d e n im Festsale der Realschule vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen überaus fesselnden Vortrag über seine Reise durch Spanien.

Seine beredten, auf feinsinniger Beobachtung beruhenden Ausführungen, unterstützt von einer Reihe prachtvoller Bilder vermittelten den Zuhörern ein recht anschauliches Bild von Land und Leuten, von Sitten und Wesensart der Spanier. Manches Vorurteil fand seine Widerlegung, manche geschichtliche Tatsache wurde in das richtige Licht gerückt, das aus vielen Gründen erstrebenswerte gute Verhältnis Deutschland-Spanien betont. Es war ein Vortrag, dessen begeisterte Aufnahme wohl begründet war. Stimmungsvoll eingeleitet wurde der Vortrag durch ein von Grete Röttgen flott gespieltes Violinsolo von Händel. Die junge Geigerin verfügt über eine schöne und straffe Bogensführung, die auf eine gute Schulung schließen läßt. Sophie Röttgen sang die Arien „Sieh, mein Herz erschließt sich“ und „Die Sonne sie lacht!“ aus Samson und Dalila von Saint-Saëns.

O.-S. Düren. Am 15. März 1930 fand satzungsgemäß die Hauptversammlung der Ortsgruppe Düren statt. Der Mitgliederbestand betrug am 1. 1. 1929 521 und stellte sich am 31. 12. 1929 bei einem Zugang von 65 und bei einem Abgang von 44 auf 542. Über Wegebezeichnung führte der Wege-Obmann Franz Kranuttschke etwa folgendes aus: „Von den Hauptwanderwegen bereichern unser Gebiet der Nordwest-Eifel 5 mit einer Länge von 319 Kilometer. Für die vorgelagerten Großstädte und das dichtbesiedelte Gebiet hat die Ortsgruppe Düren in Verbindung mit den benachbarten Ortsgruppen bis jetzt 7 Nord-Südwege und 14 Ost-Wege in einer Länge von 392 Kilometer bezeichnet. Diese Wege sind als Zugangswege für die Hauptwanderwege gedacht. Auf Anregung und unter Mitwirkung der Ortsgruppe Düren wurden um Schmidt und Wollseifen, an der linken Seite des Urffees neue Aussichtspfade geschaffen. Leider wurde die Arbeit dadurch erschwert, daß die Zeichen recht häufig beschädigt oder vernichtet wurden. Der Wegeausbau wird fortgesetzt und nach Fertigstellung soll eine besondere Karte herausgegeben werden.“ Darauf wurde der alte Vorstand entlastet und wiedergewählt. Ihm gehören an die Herren Studienrat Dr. Bernhardt, Dr. Hammons, Studienrat Brauweiler, Donnhauer und Franz Kranuttschke.

O.-S. Neuenahr. 17. Febr. Der Eifelverein konnte am gestrigen Sonntag auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Durch eine besondere Festfeier wurde das Jubiläum im Saale des Hotels „Goldener Anker“ begangen. Den Auftakt gaben ein gefällig vorgetragenes Musikstück und ein dem Feste angepaßter Prolog. Hierauf hieß der Vorsitzende Josef H e d e l neben dem Bürgermeister Schubach den Eifelvereinsvater Seheimrat Dr. Kaufmann, Amtsgerichtsrat Arimond (Bonn) und zahlreiche Vertreter der Ortsgruppen Ahrweiler, Vernau, Godesberg, Bonn usw. willkommen. An Hand des Protokollbuches wußte Studienrat E s c h die Entwicklungsgeschichte des Vereins vom Tage der Gründung an in recht interessanten Schilderungen wiederzugeben. Der Mitbegründer, Sanitätsrat Dr. R i e f e n, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung des Vereins zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Die Glückwünsche des Landrats, der Kreisbevölkerung und einheimischen Bürgerschaft überbrachte Bürgermeister S c h u b a c h, der dem Verein ein weiteres Aufblühen wünschte. Sodann nahm Seheimrat Dr. Kaufmann, von den Anwesenden freudig begrüßt, das Wort und übermittelte zunächst dem Jubelverein die Glückwünsche des Hauptvorstandes. In warmen Worten wußte er die Reize der malerischen Eifel in den prächtigsten Farben zu schildern. Die Ortsgruppe Bad Neuenahr könne er allen Vereinen als eine Mustergruppe darstellen. Außerdem übermittelten noch die Ortsvereine von Ahrweiler, Bonn und Vernau herzliche Brudergrüße. Ein besonderes Lob für die getreue Mitarbeit und tatkräftige Unterstützung der Ortsgruppen des Ahrtales fand noch Amtsgerichtsdirektor Arimond. Sein Wunsch ging dahin, daß die Vereine auch weiterhin ihre Mithilfe nicht versagen würden. Prachtige gesungene Darbietungen des Neuenahrer Männerchors leiteten über zu dem Vortrag des Herrn Dr. R i m p e n (Godesberg) über die Ahr in Geschichte, Kultur und Poesie. Es war ein Genuß, den Ausführungen des Vortragenden zu lauschen, der mit allen Eigenarten unserer Heimat vertraut war und das silberhelle Gebirgsflüßchen von der Quelle bis zur Mündung zu schildern wußte. Die restlichen Stunden des Abends waren der Geselligkeit gewidmet. Tanzspiele, Reigenaufführungen, musikalische und gesungene Darbietungen hielten die frohgestimmte Festversammlung noch lange zusammen.

O.-S. Urft (Steinfeld). Die hiesige Ortsgruppe hatte Ende März ihre diesjährige Hauptversammlung. Der Vorsitzende gab den Jahresbericht des verflossenen Jahres bekannt. Die Ortsgruppe zählte zu Anfang des Berichtsjahres 36 Mitglieder. Zugang im Laufe des Jahres 5 Mitglieder. Die Vereinstätigkeit erstreckte sich auf vier Vorstandssitzungen, vier Mitgliederversammlungen sowie die monatlichen Zusammenkünfte der Mitglieder. Wanderungen: Vier Halbtags- und eine Tageswanderung mit einer durchschnittlichen Teil-

nehmerzahl von 18 Mitgliedern. Ein Lichtbildervortrag wurde gehalten, über den bereits im Vereinsblatt berichtet worden ist. Der Eifelhöhenweg Urft-Steinfeld ist restlos ausgebessert und mit Wegezeichen (Weißer Doppelpfeil) versehen worden. Im Laufe des Jahres soll ein zweiter Höhenweg angelegt werden: Urft — Acherloch — Rosenthalermühle — Eichthal — Urft. Durch freundliches Entgegenkommen der staatlichen Forstverwaltung haben wir zwei weitere Ruhebänke (Kriegergedenkbank und Klosterblick) auf fiskalischem Eigentum aufstellen können; so ist die Ortsgruppe nunmehr im Besitz von 8 Ruhebänken. Der Vorstand bestand bisher nur aus drei Mitgliedern; derselbe ist durch zwei weitere Mitglieder ergänzt worden.

O.-S. Riedeggen. Am Sonntag, den 23. Febr. 1930, hatte die Ortsgruppe im Saale des Hotels Heinen die Heimatdichter Josef Schregel-Düren und Dr. Will Hermanns-Aachen zu Gast. Dr. Will Hermanns feierte seinen Freund Schregel als Vaterlands-, Heimat- und Mundartdichter und pries die Mundart, die ungeschminkt zum Ausdruck bringe, was das Herz bewege. Im Anschluß daran trugen die Dichter abwechselnd aus den Werken Schregels vor, die Herzen der zahlreichen Zuhörer warm schlagen machend in Liebe zu Heimat und Vaterland und sie dann froh bewegend durch heitere Mundartdichtungen. Dazwischen erklangen anmutige Weisen des Riedeggener Sireichorchesters unter Führung des Organisten Scheeben. Innige Dankesworte für die Vortragenden fand alsdann Bürgermeister Hoemer, der Vorsitzende der Ortsgruppe.

O.-S. Mechernich. Wie alljährlich veranstaltete die Ortsgruppe Mechernich am 6. Febr. 1930 im Saale des Hotels Karl Greve ihr Stiftungsfest. Diese Veranstaltung trug diesmal das Gepräge einer Familienfeier, um allen Mitgliedern, nicht nur den Tanzlustigen, einen recht genussreichen Abend zu bereiten. So können denn auch die verschiedenen Darbietungen, welche alle von den Mitgliedern bestritten wurden, als wohl gelungen bezeichnet werden. Erfreulich war dann auch ein anderer Erfolg aus dieser Veranstaltung, welche sich nicht nur im Wohltun auf Herz und Gemüt beschränkte. Ein nettes Sümmchen aus freiwilligen Spenden an diesem Abend konnte dem Kriegerdenkmalsfonds überwiesen werden.

O.-S. Ehrang. Der bisherige Vorsitzende der Ortsgruppe Ehrang, Herr Rentmeister Karl Hommens, hat seinen Vorstoß wegen Arbeitsüberlastung in der Ortsgruppe niedergelegt. An seine Stelle wurde der Rechnungsrat a. D. Eduard Dalstein zu Bahnhof Ehrang als Vorsitzender gewählt.

O.-S. Godesberg. Der Eifelverein, Ortsgruppe Godesberg, besichtigte am Sonntag, den 30. 3. 30 bei einer Rottenforstwanderung, bei einer Beteiligung von ca. 50 Wanderern und Wanderinnen, die große Geflügelfarm des Dr. Schorlemer, mit einem Bestand von ca. 10 000 Tieren. Die Jugendherberge, das „Horionhaus“ wurde ebenfalls eingehend besichtigt. 4 Wanderer wurden für die 100., 75. und 2 für die 50. Wanderung besonders geehrt. Auf die Wanderung in die Blüte am Vorgebirge am 13. 4. 1930 wurde besonders hingewiesen.

Anmerkung. Die Berichte der Ortsgruppen Kölsu und Bollen-dorf folgen in der Juni-Nummer. 3.

EUSKIRCHEN

die zukunftsreiche Kreisstadt, 15 500 Einwohner, im fruchtbaren Veybach- und Ertfall. Der saubere und behagliche Wohnort mit modernsten kommunalen Einrichtungen, mannigfachen Schulen und Behörden. Das Kulturzentrum der Nordeifel. Der schnell erreichbare Knotenpunkt der Reichsbahnlinien nach Köln, Bonn, Düren, Trier, Münster-eifel, sowie der Provinzialstraßen nach Köln, Bonn, Münster-eifel, Düren, Gemünd. Ausgangspunkt der Eifelwanderer und Automobilisten zur Urftalsperre, Kakushöhle, zum Heidentempel, Römerkanal, Michelsberg, Ahr, Nürburgring, zum idyllischen Steinbachtal, Flamersheimer Wald und vielen reizvollen sonstigen Spaziergängen und Wanderwegen

Auskunft Rathaus • Fernruf Nr. 2941—43

Besuchet die Eifel, das schöne deutsche Grenzland.



Nr. 6. — Juni 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Zender in Bonn, Münstererschule. — Druck: J. P. Bachem, Köln

Aus den Heimatmuseen der Eifel

Colligite fragmenta, ne pereant!

Von Dr. A. von Reumont-Nachen.

Einst besuchte ich einen Kunstfreund und Sammler anerkannten Rufes. Er hat sein ganzes Haus mit Kunstschätzen ausgestattet und sie in vorzüglicher Weise aufgestellt und angebracht. Hier bewundert man nicht nur Einzelwerke wie Schränke, Truhen, Bilder, Skulpturen, Werke der Keramik und aus Metall, sondern vor allem eingebaute Treppen, Türen, Decken und ganze Zimmereinrichtungen in bestem Schnitzwerk. Sein Haus, das man ohne wesentliche Veränderungen als Museum zeigen könnte, birgt auch mehrere vollständige Zimmereinbauten aus der Eifel mit ihrer eigenartigen Anbringung der Betten, Schränke und Uhren, die ich nicht genug bewundern konnte. Und doch, als ich das Gesehene später nochmals überdachte, da stieg mir ein starker Zweifel auf, ob es richtig war, diese Einbauten aus den Eifeler Dörfern, aus den Häusern, für die sie einst von der kundigen Hand des Kunsthandwerkers geschaffen wurden, herauszunehmen und so das Eifeler Land um wertvollen Kunstbesitz ärmer zu machen. Vielleicht lag eine zwingende Notwendigkeit zur Veräußerung vor: Hausabbruch, Verarmung und dergleichen. Es bleibt aber zu hoffen und zu wünschen, daß nicht reine Geldgier zum Verkauf geführt hat. Jedenfalls ist der Verlust dieses Kunstgutes für die Eifel tief zu beklagen. Ich möchte hier anknüpfen an die ernststen Mahnungen, die im Jahrgang 1930 des Eifelkalenders Theodor Wildeman wegen der Erhaltung technischer Kulturdenkmäler in der Eifel an die Bewohner dieses Landes gerichtet hat. Wenn er zur Erhaltung einer besonderen Art der Denkmäler aufforderte, so müssen seine Mahnungen unbedingt verallgemeinert, und sie können nicht genug beherzigt werden. Wie die ganze Bauweise der Eifel, bedingt durch ihre Höhenlage und ihr rauhes Klima, so ganz besonders eigenartig und ausdrucksvoll ist, so auch die Innenausstattung der Bauwerke. Die Zeiten sind endgültig vorbei, wo die Kunstgelehrten, und ihnen folgend die „Gebildeten“ in der Stadt die hochentwickelte bäuerliche Kunst unseres Berglandes mit dem Beiwort „plump“ oder sogar „roh“ bezeichneten und mit wenig begründeter Überlegenheit beiseite schoben. In diesen Kreisen denkt man heute

hierüber gottlob anders. Man erteilt nicht mehr die Prädikate „gut“ und „schlecht“, man läßt vielmehr jeder Kunstäußerung und Kunstzeit ihre Eigenart, wie sie durch äußere Umstände und seelische Einstellung bedingt ist.

Und wenn nun eine Landschaft wie unsere Eifel stolz sein darf auf eine bodenständige Entwicklung des Kunsthandwerks auf so mannigfachen Gebieten, und wenn die Eifler den Mahnungen ihrer wahren Freunde folgend diese Schätze mehr und mehr hüten und von Geschlecht zu Geschlecht überliefern, wie ihre Vorfahren dies taten, so könnte man fragen: wozu dann noch Heimatmuseen, deren Errichtung doch wohl in einem gewissen Gegensatz zu diesen guten Lehren zu stehen scheint? Und doch haben diese Museen ihre volle Berechtigung. Denn gerade in der Eifel werden sie alle eine besondere Eigenart aufweisen, und gerade hier werden sie ihre Aufgaben in hervorragender Weise erfüllen. Es wurde schon angedeutet, daß es Fälle geben kann, wo ohne jedes Verschulden Kunstgegenstände vom ursprünglichen Standort entfernt werden müssen, wo sie dem Verderben ausgesetzt sind, oder wo, wie etwa bei Erbteilungen, Wegzug, die Gefahr der Verschleuderung vorliegt. Da ist das Heimatmuseum wirklich der sichere Hafen, in dem diese Dinge landen sollten, um für immer behütet zu sein. Dazu kommt noch ein weiteres. Bei dem Fortschreiten fabrikmäßiger Arbeit ist so manches Handwerk, sei es im ganzen, sei es in einzelnen Zweigen, vom Erliegen bedroht. Sein Andenken in seiner Eigenart und seinen Leistungen verdient aber festgehalten zu werden für alle Zukunft. Auch hier ist das Heimatmuseum der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, indem es das untergehende Handwerk in seinen Werkzeugen und in seiner Ausübung dauernd zu Anschauung bringt und vor dem Vergessenwerden bewahrt.

Eine besondere Erwähnung verdient die kirchliche Kunst. Gerade die Eifelkirchen bergen, soweit sie unberührt geblieben und nicht dem Purismus unseligen Andenkens anheimgefallen sind, durch die Jahrhunderte hindurch eine Fülle wertvollen Kunstgutes. Manche Gegenstände aber sind doch in den Kirchen



Heimatausstellung Prüm, Kirchl.

Lichtbild von Hermann Sarz, Prüm

entbehrlich oder für den heiligen Dienst unbrauchbar geworden und so der größten Gefahr der Verschleuderung oder Zerstörung ausgesetzt. Auf sie paßt ganz besonders der Vorpruch dieses Aufsatzes: „Sammelt die Überreste, damit sie nicht zu Grunde gehen!“ Er entstammt dem Evangelium der wunderbaren Speisung der Fünftausend, und Domkapitular Alexander Schüttgen hat ihn über den Eingang zu dem unvergleichlichen Museum für christliche Kunst in Köln angebracht, das seinen Namen trägt. Bei fast allen großen Kathedralen finden sich besondere Museen oder wenigstens Sammlungen, die derartige Stücke aufnehmen und so vor dem Verderben bewahren. Bei den kleineren Kirchen wird das eine oder andere Stück keinen besseren und sichereren Platz finden können als im benachbarten Heimatmuseum. Nicht für alle derartigen Gegenstände ist leider die Erhaltung und Wiedergewinnung für den ursprünglichen kirchlichen Zweck möglich, wie sie in so anziehender Weise in dem Aufsatz über das „Schwärenmännchen“ im diesjährigen Eifelkalender geschildert ist.

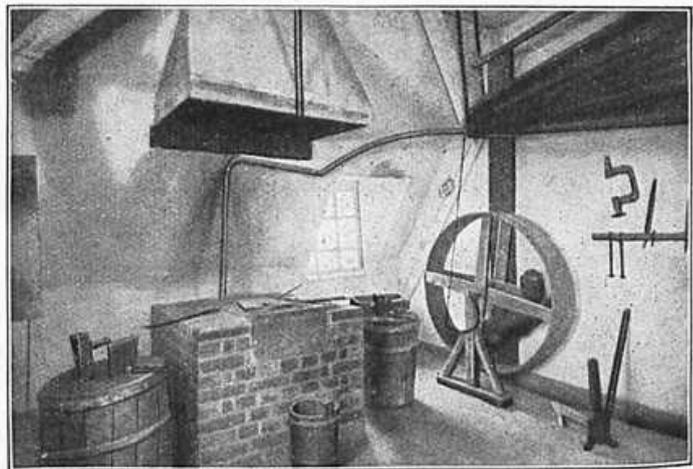
Ist so zu zeigen versucht, was in die Heimatmuseen gehört, so bleibt noch zu sagen, welche Bedeutung sie für die Besucher haben. So oft ich Heimatmuseen besuchte, bereitete mir neben meiner eigenen Betrachtung der ausgestellten Gegenstände die Beobachtung der einfachen Besucher stets die größte Freude. Da war es wirklich eine innere Genugtuung zu sehen, mit welchem Interesse und Erstaunen die Dinge beschaut wurden. Die natürlichen ungekünstelten Ausdrücke einer ursprünglichen Bewunderung ließen erkennen, welch großen Genuß die Besucher gerade an den Dingen des täglichen Lebens haben, die ihnen von den Vorfahren überkommen sind und deren Besitzes sie sich selbst noch erfreuen. Von der Bewunderung bekannter und leicht verständlicher Dinge werden die Besucher — namentlich bei guter Führung und sachgemäßer Beschriftung, die nicht ausführlich und belehrend genug sein kann — hinübergeleitet zum Verständnis für bisher unbekannte und künstlerisch höherstehende Ausstellungsgegenstände. Hier lernt das Auge sehen, hier weitet sich der Blick; die gewonnenen Eindrücke werden geistig weiter verarbeitet und führen allmählich zu Geschmack und Kunstverständnis empor, was namentlich für unsere Jugend vor größtem Werte ist. Wer das Museum seiner eigenen

Heimat mit Lust und Liebe zur Sache und mit wachsendem Verständnis besichtigt hat, der wird in der Großstadt auch die dortigen Kunstmuseen besuchen und bei der Betrachtung der Werke der großen Kunst Stunden der Weihe und inneren Erhebung erleben. Gerade diese Vorstufe, welche die Heimatmuseen für die großen Museen bilden, ist im Interesse der allgemeinen Hebung des Kunstsinnes und der Kunstbegeisterung unseres Volkes als eine besonders wichtige Aufgabe der Heimatmuseen zu betrachten.

Wenn ich zum Schluß die einzelnen Heimatmuseen der Eifel aufzähle, so sei vorausgeschickt, daß sie naturgemäß auf manchen Gebieten, so z. B. der Möbel- und anderen Ausstattungsstücke eine gewisse Einheitlichkeit aufweisen. Manche Dinge sind in sämtlichen

Museen in mehr oder weniger guten Einzelstücken vorhanden. Ich hebe daher mit freundlicher Unterstützung von Dr. K. Karpa bei den Museen nur das besonders Bezeichnende derselben hervor.

Zuerst sei das Museum unseres Eifelvereins in Mayen genannt, unstreitig die Perle unter den Eifelmuseen. Es besitzt eine große Anzahl vorgeschichtlicher Stücke, von denen man die Kultur der alten Germanen ablesen kann, so daß sie eine Geschichtsquelle ersten Ranges darstellen. Ferner enthält es eine reizvolle Sammlung mittelalterlicher Kunstwerke, aus denen die religiöse Innigkeit des Mittelalters besonders anschaulich zu uns spricht. Besonders anziehend ist das Eifeler Bauernzimmer, dessen Möbel und Gebrauchsgegenstände sämtlich Eifeler Ortschaften entstammen. Das Gleiche gilt von der Eifeler Küche und dem Schlafzimmer. Ferner sind bemerkenswert: eine alte Schusterwerkstätte, eine Nagelschmiede, eine Plüschweberwerkstätte, eine Strumpfwerberwerkstätte.



Nagelschmiede (Eifelvereins-Museum Mayen)

Lichtbild von Bieroth, Mayen

Es mögen sodann nach Buchstaben geordnet folgen: **Uhrweiler.** Das Kreismuseum enthält eine Sammlung vorgeschichtlicher und römischer Altertümer, außerdem eine Anzahl christlicher Kunstwerke. Insbesondere hat es sich die Darstellung des Winzergewerbes an der Uhr zum Ziele gesetzt.

Udernaach. Das Museum enthält eine bedeutende Sammlung vorgeschichtlicher, römischer und frühgeschichtlicher Altertümer. Besonders auffallend sind die in der Vulkanasche gefundenen Stücke. Sehr reich ist die Sammlung an merowingisch-fränkischen Grabsteinen, die wichtige Bindeglieder zwischen der römischen und karolingischen Epoche darstellen.

Bergheim. In geschickter Zusammenstellung wird durch Originalfunde aus dem Kreise Bergheim, sowie durch Abgüsse und Modelle ein Bild der Lebensweise in der Vorzeit entwickelt. Eine Anzahl weiterer Funde veranschaulichen die römische und fränkische Zeit. Aus der Neuzeit sind besonders zwei aus dem Schloß Trens stammende, überaus kunstreiche Friese zu nennen, die von einem Ramin stammen und Werke des berühmten Bildhauers Vernukken oder seiner Werkstatt darstellen dürften.

Witburg. Das Museum enthält eine reichhaltige Sammlung römischer Altertümer, die in ganz besonderer Weise die Größe der römischen Provinzialkunst und den Reichtum ihrer Erbauer erweist. Ferner gibt eine umfangreiche Möbelsammlung Kunde von dem Handwerkertum in der Eifel zur Barockzeit. Besonders reich ist die der christlichen Kunst gewidmete Abteilung, in der sich sehr beachtliche Schnitzwerke aus spätgotischer und barocker Zeit befinden.

Blankenheim. Die Sammlung erstrebt die Darstellung des heimischen Handwerks und Gewerbes, sowie der historischen Vergangenheit und der Lebensweise im Kreise Schleiden.

Dau. Das Heimatmuseum erstrebt die Sammlung heimatkundlicher Gegenstände aus allen Gebieten.

Düren. Das Leopold-Hoesch-Museum enthält eine reichhaltige Sammlung von Zeugnissen aus vorgeschichtlicher, römischer, frühgeschichtlicher und christlicher Zeit. Vor allem sind die Gegenstände aus der Völkerwanderungszeit zu erwähnen, sowie eine reichhaltige Münzsammlung.

Eschweiler. Die Skulpturensammlung enthält eine Reihe beachtlicher Stücke aus spätgotischer Zeit. Die heimische Industrie, insbesondere der für Eschweiler so bedeutsame Kohlenbergbau, ist in anschaulicher Weise durch Porträts, Ansichten, Pläne und Schrifthdokumente in seiner Entwicklung dargestellt. Eine Reihe alter Möbel vervollständigt die Sammlung.

Serolstein. Das Altertümelmuseum enthält eine Anzahl von römischen Funden, die an Ort und Stelle gemacht wurden.

Jülich. Heimatmuseum im Hexenturm. Reichhaltige, mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengebrachte Sammlung aus den verschiedensten Zeiten. Erwähnt seien vor allem die Gemälde Schirmers, des für die Entwicklung der deutschen Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts so bedeutsamen Künstlers. Zwei

gotische Reliquienbüsten aus der Zeit um 1350 stellen eine besondere Zierde des Museums dar.

Langerwehe. Das kleine Ortsmuseum ist ausschließlich der Darstellung des schon seit der Römerzeit am Orte betriebenen und auch jetzt noch dort tätigen Töpfereigewerbes gewidmet.

Münstereifel. Das Museum erstrebt die Darstellung der Geschichte des Münstereifeler Gebietes und der Lebensführung seiner Bewohner.

Nideggen. Das in altherwürdigem Gelasse der Höhenburg untergebrachte Museum hinterläßt einen großen Eindruck in der unteren großen Halle mit den wertvollen Totenschilden. Die wohl geordnete Sammlung der zur Ausstellung gebrachten Urkunden gibt einen lebensvollen Einblick in die historisch-geschichtliche Vergangenheit des Ortes und seiner Umgebung.

Prüm. Auch dieses Museum enthält eine gute Sammlung römischer Altertümer, so daß das oben bei Witburg Gesagte auch hier gilt.

Remagen. Das Museum enthält eine erfreulich geschlossene Darstellung ausschließlich der römischen Vergangenheit des Ortes. In anschaulicher Weise sind die unter dem Erdboden des Museumsgebäudes (alte Kapelle) vorhandenen Fundamente eines römischen Tempels der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die reichhaltige Töpfereisammlung enthält hervorragende Zeugnisse römischer Handwerkskunst und gibt durch eine Anzahl seltener Gußformen Einblick in die Technik des römischen Töpfereigewerbes. Hervorzuheben sind auch die teilweise hochkünstlerischen Grabmäler von römischen Ansiedlern.

Trier. Das Moselmuseum enthält eine reiche Möbelsammlung, die verschiedene Gebiete des Regierungsbezirks Trier umfaßt. Ferner ist noch zu erwähnen eine überaus reichhaltige, schon vor Jahrzehnten zusammengetragene Trachtenammlung, die uns Beweis dafür ablegt, was noch zu Beginn unseres Jahrhunderts für reichhaltiges Material auf diesem Gebiet vorhanden war und wie schnell altes Kulturgut für immer verloren geht.

Trier. Diözesanmuseum, enthält eine große Fülle kirchlicher Kunst aller Art aus der gesamten alten Erzdiözese Trier. Es bietet diese Sammlung in besonderem Maße die Möglichkeit, die künstlerischen Eigenarten der verschiedenen Landschaftsgebiete in der Diözese gegeneinander abzugrenzen. Das Museum stellt für den Kunstfreund und den Kunstgelehrten eine Fundgrube kirchlicher Kunst dar.

Zülpich. Die Sammlung der Stadt beweist durch ihre zahlreichen und zum Teil künstlerisch hervorragenden römischen Kunstdenkmäler die große Bedeutung des Ortes zur Römerzeit. Daß er auch in der fränkischen Zeit seine Bedeutung erhalten hat, ergibt eine Anzahl fränkischer Funde. Mit großer Liebe ist die Lichtzieher-Werkstatt des Zülpicher Bürgers Weber und vor allem die wertvolle Sammlung von Werken des weit über Zülpich hinaus bekannten, aus Zülpich stammenden Malers Hubert Salentin ausgebaut.

Zur Auswanderungsfrage nach Siebenbürgen u. Dr. Richard Huß.

Von Rektor Rrok, Serolstein.

In der Hauptauschussitzung des Eifelvereins, die in den ersten Märztagen des vorigen Jahres in Neuenburg tagte, durfte ich auf die aus unserer Heimat ausgewanderten Siebenbürger Sachsen aufmerksam machen und hatte auch die Freude, daß der Ausschuss den Beschluß faßte, mit unsern Landsleuten innerhalb des Karpathenbogens in Verbindung zu treten. Höchst erfreulich ist es, daß der Hauptvorstand noch einen Schritt weitergehen konnte und die Herausgabe einer von Prof. Dr. Richard Huß verfaßten vergleichenden Volkskunde zwischen Siebenbürgen und dem Mosellande — letzteres in weiterem Sinne gedacht — zu unterstützen zusagte. Wer in der Literatur über die Auswanderungsfrage etwas Bescheid weiß, dem kommt der

Name Dr. Huß nicht unerwartet, jedenfalls darf er als der 3. St. bedeutendste Forscher auf diesem Gebiete gelten.

Dr. R. Huß, Professor an der Universität in dem ungarisch gebliebenen Debreczen, ist ein Glied in der langen Reihe der siebenbürgischen Forscher, deren eigentliches Arbeitsfeld die vergleichende Sprachforschung war und ist, deren Ergebnisse letzten Endes aber stets nur den Zweck verfolgten, die Frage nach der Urheimat der Väter zu lösen. Wir Eifler wußten es nicht, daß in Gefolge der großen Kolonisationsbewegung des 11. und 12. Jahrhunderts viele unserer Väter nach dem Osten ausgewandert sind, doch viel weniger, wo sie sich angesiedelt haben, wenn die siebenbürgischen Forscher es uns nicht nachgewiesen hätten.

Von ihnen erfahren wir, daß viele Eißler in der Mitte des 12. Jahrhunderts bis an die Elbe hin vorstießen, um sich weiter ostwärts Land anweisen zu lassen. Da traf sie die Ladung des ungarischen Königs Geysa II., der sie auch folgten. Sie wurden dann zum „Schutze der Krone“ in dem zwar schönen und reichen, aber auch von einem auffälligen Adel und einem in ewigem Hader liegenden bunten Völkergemisch bewohnten Gebiete, das wir heute Siebenbürgen nennen, angesiedelt. Sie wurden die Schützer der Krone, sicherten das Land nach innen und außen hin. Dafür wurden sie auch das Herrenvolk, und sie waren es durch viele Jahrhunderte hindurch, ausgestattet mit vielen großen Freiheiten und Rechten. Sie waren die Bringer einer höheren Kultur, Lehrmeister für die ganze Umgebung, von dieser aber, je mehr sie selbst in der Kultur fortschritt, in steigendem Maße als Eindringlinge empfunden und gehaßt. Und da sie in der Minderheit geblieben sind, teilen sie heute auch deren Los, ein Leben voll Leid und Entsaugung, aber auch voll Kraftentfaltung und Kampf. Einen erbitterten Kampf müssen sie heute führen um die Erhaltung ihres Deutschtums, das sie durch alle Jahrhunderte hindurch so treu bewahrten, einen erbitterten Kampf auch um ihren Besitz, den rohe Gewalt ihnen entreißen möchte. Besonders schwierig ist ihre Lage, weil sie nicht geschlossen wohnen, sondern über das ganze Land zerstreut unter den haßerfüllten Segnern. Wenn auch eine musterhafte Organisation sie alle verbindet und ihrer Abwehr eine stärkere Stosskraft verleiht, so muß doch jeder einzelne von ihnen in dauernder Kampfbereitschaft stehen und selbständig handeln. Sie können nicht anders, weil sie Deutsche sind. Nur aus der Kenntnis dieser Verhältnisse heraus kann man die siebenbürgisch-sächsischen Forscher in ihrer Einstellung zur Wissenschaft ganz verstehen und würdigen.

Die dauernde Abwehrstellung, in der unsere siebenbürgischen Landsleute sich seit Jahrzehnten befinden, hat sie zum engsten Zusammenfluß gebracht, hat sie aber auch gezwungen, die Grundlagen und die inneren Zusammenhänge des einigenden Bandes, ihrer deutschen Eigenart und Kultur, wissenschaftlich zu erforschen. Da ihnen geschichtliche Quellen aber nur wenige zur Verfügung standen, so blieb ihnen als „Waffe und Werkzeug des deutschen Gedankens“ nur die Muttersprache. Es ist daher nur zu natürlich, daß sich die besten ihrer Führer mit einer bewundernswerten Energie auf die Erforschung ihrer Muttersprache warfen, immer aber mit der brennenden Frage als Ziel: „Wo saßen unsere Väter?“

Auf die Forschung in der Auswanderungsfrage hier besonders einzugehen, gestattet der beschränkte Raum nicht. Aber so viel sei erwähnt, daß von der siebenbürgischen Forschung das moselfränkische Sprachgebiet, das im großen und ganzen den Kern der Eifel umfaßt, als das Auswanderungsgebiet erkannt wurde. Es ist unverkennbar, daß die Mundarten dieses Gebietes eine sehr große Ähnlichkeit mit den siebenbürgisch-sächsischen Mundarten aufweisen, eine Ähnlichkeit, die sich doch eigentlich nur aus der Teilung eines ehemals einheitlichen Sprachgebietes erklären läßt. Die strenge Forschung, wie sie durch Ferd. Wrede, den Leiter der deutschen Dialektforschung in Marburg, vertreten wird, läßt eine solche Annahme allerdings nicht zu, sie verlangt als Beweis für die Auswanderung den Nachweis der Sprachgleichheit beider Teile zur Zeit der Auswanderung. Trotzdem läßt sich aber die Tatsache nicht übersehen, auch von der Wissenschaft nicht, daß „außerhalb der luxemburgischen Sprachlandschaft nirgends besser luxemburgisch gesprochen wird als in Siebenbürgen, und umgekehrt außerhalb des siebenbürgischen Sachsenlandes nirgends besser sächsisch als in Luxemburg“. Auch Dr. Gustav Risch aus Klausenburg, der oft in unserer Heimat weilte und als ganz hervorragender Forscher auf dem Sprachgebiete gilt, bekennt sicherlich nicht ohne Berechtigung: „Eich hun et ämmer fann, dat mir nät nur des-salf Sproch, sondern och de salf Harz, det salf Blat an anftren Odern hu“.

Die Unsicherheit in der Lokalisierungstheorie wurde wieder merklich behoben durch den schon mehrfach genannten Dr. Huf, der auch den ganzen Fragenkomplex, der mit der Auswanderung zusammenhängt, einer befriedigenden Lösung entgegenführen wird. Sein tiefgründiges Forschen verliert sich nicht in Einzelheiten, immer hat er das große Ganze fest im Auge, sucht und findet Leitlinien, sei es auf sprachlichem oder geschichtlichem Gebiete, die das, was vielleicht gelockert erschien, wieder fester in die Beweiskette eingliedert. Daß auch er von dem luxemburgischen Sprachgebiet nicht loskommt, ist ganz selbstverständlich; es ist eben dieses Reliktgebiet, in dem älteste Sprachreste „sozusagen versteinert“ liegen, allein der Boden, von dem aus sich die ganze Auswanderungsfrage am besten überschauen und durchdringen läßt. Mittlerweile sind aber, nicht zum wenigsten durch Dr. Huf selbst, auch bessere Grundlagen geschaffen worden, die notwendigen Sprachatlanten, die allein eine sichere Mundartenvergleicheung zulassen. Auf diesem Wege allein läßt sich die Auswanderungsfrage allerdings nicht ganz lösen, es muß das ganze Kolonisationszeitalter von der Rheinmündung bis Ostoberschlesien hin, soweit Geschichte und Urkunden dies noch zulassen, sprachgeographisch untersucht werden. Die Mundarten dieses Gebietes, durch das der Kolonisationsstoß ging, müssen in der Eigenart der Kolonisationszeit festgelegt und mit den siebenbürgischen Mundarten aus gleicher Zeit verglichen werden. Dr. Huf hat m. W. aber auch zu dieser Frage bereits die Ergebnisse von Einzeluntersuchungen vorgelegt. An dem spezifisch luxemburgischen Charakter der siebenbürgischen Mundarten ist nach seinen Untersuchungen aber nicht mehr zu zweifeln, wohl ist das Auswanderungsgebiet weiter zu fassen, wie weit und nach welcher Seite hin, das harrt noch der Lösung.

Es wird die ganze siebenbürgisch-sächsische Herkunftsfrage vom Sprachforscher allein wohl kaum restlos gelöst werden können, der Historiker muß helfend einsetzen; vor allem müssen die wirtschaftlichen Verhältnisse des Auswanderungsjahrhunderts einmal zum Gegenstand wissenschaftlicher Einzeluntersuchungen gemacht werden. Das wird vielleicht zur Klärung der Auswanderungsfrage wesentlich mit beitragen. Es muß aber auch die Frage der siebenbürgisch-sächsischen Volkseigenart in den Kreis der Untersuchungen mit einbezogen werden. Daß der Sprachforscher Dr. Huf auch auf diesem Gebiete schon tüchtige Vorarbeit geleistet hat, war seinen Freunden bekannt, überraschend aber kommt es, daß er eine vergleichende Volkskunde zwischen Siebenbürgen und dem Mosellande schon jetzt vorlegen kann. Sie wird sicher unter uns Moselfranken und unsern siebenbürgischen Landsleuten viele Freunde finden und hoffentlich die Beziehungen zwischen den Brüdern gleichen Stammes, die räumlich weit getrennt in der Eifel und dem Lande „jenseits der Berge“ wohnen, enger knüpfen.

Sommer.

*Glutäugig geht der Sommer durch das Land,
Von gelbem Haar die braune Stirn umflossen.
Er hat der Wunder letztes nun erschlossen,
Trägt einen Kranz von gold'nen Ähren in der Hand.*

*Ihn grüßt die wilde Rose dort am Rain,
Kornblumen leuchten lieblich ihm entgegen.
Es brennt der rote Mohn auf allen Wegen,
Der Grillen Geigen zittert silbern drein.*

*Das weite Firmament spannt seine Bogen,
Unendlich tief taucht in das Blau der Blick;
Es ahnt das Herz ein fernes Himmelsglück,
Wie Sehnsucht kommt ein Habichtschrei gezogen.*

*Ein gleißend Flimmern lastet über'm All,
Melodisch summt der müde stille Wald,
Dein schwerer Schritt, o Wanderer ruhig halt,
Und sommertrunken ziehst am Abend du in's Tal.*

Hans Zinner.

Was der Volksmund aus Kelbergs Umgegend erzählt.

Die Sage vom „Spitzenkreuz“.

Es war im Hochsommer des Jahres 1639. In Deutschland wütete der 30jährige Krieg mit seinen Bundesgenossen, dem Hunger und der Pest. Besonders der Ort **B o d e n b a c h**, der damals noch zur Pfarrei Kelberg gehörte, hatte unter der Pest schrecklich zu leiden. Schon die Hälfte der Vorbewohner hatte sie als Opfer gefordert, und noch immer war das Ende des Schreckens nicht in Sicht. Schon manche Nacht hatte den Pestwagen gesehen, der sich einsam nach Kelberg bewegte, wo dann die Todesopfer vor Anbruch des neuen Tages begraben sein mußten. Heute war **Pitzens Hannes** wieder mit dieser Todesfahrt betraut, und sein trauriges Gefährt hatte eben den letzten Höhenzug im „Suhrbösch“ erreicht. Die Gespanntiere, denen die Hungerkur der letzten Jahre fast alle Kräfte geraubt hatte, hielten plötzlich inne. Hannes gönnte ihnen gerne etwas Raft, zumal der Restweg bis Kelberg nur noch wenige Minuten mehr betrug. Ihm selbst versagten die Beine auch bald den Dienst. Mit einem tiefen Seufzer ließ er sich im Waldmoose nieder. Den Kopf in die schwielen Hände gestützt, überdachte er das Elend der Zeit. Auf einmal lenkte er seinen Blick zu den über ihm funkelnden Sternen. Die groben Säuste falteten sich, seine Rippen fingen an sich zu bewegen, und aus tiefinnerstem Herzen sprach er: „Herrgott im Himmel, hilf doch! Nimm die Pest hinweg! Sollte dies der letzte Tote sein, den du aus unserem Dorfe forderst, so verspreche ich dir, hier an dieser Stelle ein Kreuz errichten zu lassen.“ Getröstet fuhr Hannes weiter. Auf dem Heimweg wiederholte er sein Versprechen. Einige Tage später ging die Krankheit zurück. Der Herrgott hatte den Hannes erhört. Getreu seinem Worte ließ der Dankbare ein rotes Steinkreuz an der besagten Stelle errichten, dessen Kopfstück zu einem spitzen Dach ausgearbeitet ist und dem Kreuz den Namen gibt. Lange Zeit hatten die umstehenden Fichten das Pestkreuz den Blicken des Wanderers entzogen. Heute steht es frei, ein Erinnerungszeichen an Gottes Hilfe.

Briz, Hauptlehrer.

Das Kloster am Hochkelberg.

Folgt der Wanderer dem Vulkanweg, so gelangt er bald hinter dem freundlichen Dörflein Sassen auf den Niedberg, eine baumlose, sandige Höhe. Von hier aus genießt er einen wundervollen Fernblick über die südliche Eifel bis in den Hunsrück hinein, und erst dessen Höhenzüge begrenzen hier den Horizont. Zu den Füßen des Naturfreundes aber dehnt sich in gewaltigen Massen das ehemalige Moosbrucher Maar aus. 90 Meter tief senkt sich der Kraterwand steil abfallend zur Sohle des heutigen Weiher, der ein prachtvolles Oval, etwa 1000 Meter lang und 800 Meter breit ist. Der nördliche Kraterwand führt durch Buchen- und Fichtenwald hinauf zum Hohen Kelberg (674 Meter). Da, wo sich hier der steile Kraterwall allmählich in sanften Erdwellen dem ehemaligen Kraterfahnde nähert, da stand, so berichtet der Volksmund, vor vielen Jahren ein Frauenkloster. Fromme Nonnen waren einstmals die Eifelhöhen hinaufgestiegen und hatten mit Hilfe der hier lebhaften Bevölkerung auf den Trümmern einer römi-

schen Villa, deren Wasserleitung sie noch vorfanden, sich und ihrem Herrgott eine Wohnung gebaut. Viele Jahre waren seitdem vergangen. Schon rauschten im stillen Klosterhofe mächtige Linden zum lebhaften Plätschern des dem Brunnen enteilenden kristallklaren Wassers. Vom nahen Kirchlein aber, dessen Turm sich im fischreichen Maar spiegelte, stiegen Gebete und Gesang der Jungfrauen zum Allerhöchsten. Und wenn der Schall des Aueglockleins durch den Frieden des Abends zitterte und die Menschenherzen im nahen Moosbruch zum Himmel lenkte, dann betete manches Herz auch für das Wohlergehen der hilfreichen Klosterfrauen. Lange Jahre segensbringenden Friedens und Gottes und der Menschen Huld verliehen den Nonnen Reichtum, der es ihnen gestattete, mit vollen Händen den Armen zu helfen, und kein Wanderer verließ die gastliche Schwelle des Klosters ohne Leibes- und Seelenstärkung. Überall waren sie Engel der Barmherzigkeit, wo es galt Schmerzen zu lindern oder Verzagte wieder aufzurichten. Kein Weg war ihnen da



Spitzenkreuz bei Kelberg.

Lichtbild von Apotheker Karl Simons, Traulautern

EUSKIRCHEN

die zukunftsreiche Kreisstadt, 15500 Einwohner, im fruchtbaren Veybach- und Erfttal. Der saubere und behagliche Wohnort mit modernsten kommunalen Einrichtungen, mannigfachen Schulen und Behörden. Das Kulturzentrum der Nordeifel. Der schnell erreichbare Knotenpunkt der Reichsbahnlinien nach Köln, Bonn, Düren, Trier, Münstereifel, sowie der Provinzialstraßen nach Köln, Bonn, Münstereifel, Düren, Gemünd. Ausgangspunkt der Eifelwanderer und Automobilisten zur Urfttalsperre, Kakushöhle, zum Heidentempel, Römerkanal, Michelsberg, Ahr, Nürburgring, zum idyllischen Steinbachtal, Flamersheimer Wald und vielen reizvollen sonstigen Spaziergängen und Wanderwegen

Auskunft Rathaus
Fernruf Nr. 2941—43

zu weit, keine Aufgabe zu schwer, kein Bauer zu gering. Aber dem Bösen war Gewalt gegeben, den Frieden unserer Heimat zu stören.

Feurig geschwänzte Sterne erschienen, dem abergläubischen Volke Unheil verkündend, am nächtlichen Himmel. Mißwachs und außerordentlicher Schnecken- und Mäusefraß zehrten vom Reichthum der Bauern. Und da brachten auch umherziehende Händler eines Tages die Schreckenskunde, daß Bruderkrieg im Lande tobe. Der große Religionskrieg war ausgebrochen, den man den „dreißigjährigen“ nennt. Vierzehn lange, bange Jahre angstvollen Lebens, lähmender Ungewißheit, peinvoller Erwartung währte schon das Morden. Da sollte auch der Eifel die Schicksalsstunde schlagen. Der Schwede kam, mit ihm Not und Tod. Jahrend Volk, das die Strafe über Ulmen zur Mosel zog, brachte die Schreckenskunde. Die Klosterfrauen richteten sich zur Flucht, um der wilden Gier ungebändigter Leidenschaften und dem schamlosen Spott der verrohten Soldaten zu entgehen. Schon bald war der Tag gekommen, an dem die Schwestern, Psalme singend, die Stätte ihres stillen Glückes und ihrer edlen Tätigkeit für immer verließen. Abends durchhallte das Lärmen und Singen der zehenden Schweden den Frieden des Klosters. Die geängstigten Bürger des nahen Colveraths verließen ihre Wohnungen und suchten unterhalb ihres Dorfes Zuflucht in einer Erdsenkung, die bis auf den heutigen Tag „Slihkau“ (Slichkau) heißt. Betend hatten die Nonnen ihren Weg gesucht. Da erinnerte sich eine der hl. Eucharistie, die sie im Drange der Flucht auf dem Altare zurückgelassen hatten. „Jesus, das Allerheiligste, in den frevelnden Händen der Glaubensfeinde.“ Versuchen mußte man, es zu retten. Zwei mutige Schwestern traten den gefährvollen Rückweg an. In der Nähe des Klosters bogen sie von der Strafe ab und suchten auf einsamen Waldwegen an das Kloster heranzukommen. Schon

hörten sie das Gröhlen der betrunkenen Soldaten, und lähmende Angst hemmte ihren Fuß. Doch die Angst um das Allerheiligste war stärker als die Furcht vor Gewalt, die ihnen von den Schweden drohte. Sie schritten weiter. Inzwischen hatte der Himmel den dunklen Mantel der Nacht ausgebreitet, um dem Wahnwitz der Soldaten ein Ende, den geängstigten Frauen aber die Ruhe des Schlafes nach dem Schrecken des Tages zu bereiten. Die Horden des Krieges aber machten die Nacht zum Tage und warfen Feuerbrände in die Klosterkirche, wo der hl. Kelch noch unverfehrt auf dem Altare thronte. Und im lodernenden Scheine des Brandes tobten die Schweden weiter.

Am Rande des Waldes angekommen, erblickten die beiden Nonnen ihr brennendes Kirchlein. Wehmut erfüllte ihr frommes Herz, das den Himmel um Vergebung bat für die Frevel, die dort unten am Heiligtum des Herrn geschahen. Plötzlich erfüllte lautes Krachen die Nacht. Haushoch schlugen die Flammen. Ein Funkenregen ergoß sich über das ganze Kloster. Das Lärmen der Soldaten übertönend, brach der brennende Dachstuhl zusammen, unter sich den Klosterkelch mit dem Allerheiligsten begrabend. Die beiden Nonnen aber eilten dem Orte des Schreckens, um die fliehenden Schwestern wieder zu erreichen. Am anderen Tage aber verließen die Schweden die rauchenden Trümmer des Klosters am Hochkelberg.

Nach vielen Jahren kam ein Hirte mit seinen Schafen an die Überreste dieses Klosters. Er hatte von den Leuten die Schandtät der Schweden vernommen, und ihn gelüstete nach dem Besitze des Kelches. Als er aber zu graben anfing, da erzitterte die Erde unter donnerähnlichem Grollen. Entsetzt floh der Hirt. Er kehrte nicht wieder zum Kloster zurück. Und so ruht der Klosterkelch vom Hochkelberg in seinem Grabe bis auf den heutigen Tag.

Lehrer Rademacher, Colverath.

Wieder daheim.

In unserm stillen Eifeldörfchen — auf dem noch stilleren Friedhof — da ruht seit Herbst 1926 ein 81jähriger Greis in heimatlicher Erde und schlummert am Orte seiner Jugend der Auferstehung entgegen. Sein Grab spinnt Fäden hinüber in längst vergangene Zeiten, hinüber übers weite, tiefe Meer in die Neue Welt.

Mit 18 Jahren hatte er seine Eifelheimat verlassen. Sein Vaterhaus, seine Eltern und Geschwister, seine Kameraden, den „Pesch“ hinterm Hause, die schmucke Dorfskapelle, den Dorfbrunnen, die goldgelben Weizenfelder und den schönen Wald, die lieben Vögel und all die bunten Blumen, alles hatte er verlassen. Weite, beschwerliche Fußmärsche und lange Bahnfahrten hatten ihn ans Meer geführt . . . und das verlockende Meer hatte ihm den Weg gezeigt nach dem fernen Dollerland. Und dann . . . Eisenarbeiter in Buffalo Aus der friedlichen Einsamkeit herausgerissen, weggeführt in ein Land mit tausend Städten, aber keinem Dorf, in ein Land mit vielen Marmorkirchen, aber keinem trauten Kapellchen, weggeführt in eine Stadt, in deren hastendes Gewimmel, eingeeengt zwischen mächtige, hohe Bauten und rauchende Schloten, in eine Stadt mit riesigen Fabriken, mit Vergnügungsstätten aller Art; aber kein Hausgärtchen, keine Winterstube, kein Spinnrad, keine Fastnacht, kein Osterhase, keine Kirmes. — Nach 62 Jahren immer noch Eisenarbeiter in Buffalo, dazu rüstig wie ein junger Bursche. Gar oft hatte er in dieser langen Zeit an seine alte, liebe, ferne Heimat gedacht . . . an das Eifeldörflein mit seinem Kirchturmbahn, an die Nachtigall im Mai und an den Ruckuck, an den Wiesenbach mit seinen Vergißmeinnicht und Butterblumen und an die Kornfelder. An tausend Dinge hatte er gedacht . . . auch an die Mücklein, die daheim abends so friedlich auf den letzten Sonnenstrahlen

Von Lehrer Willi Schmitt in Naurath, Landkreis Trier.

tanzen, an das blühende Kleeefeld, über welches der Wind streicht, wenn die Abendglocke läutet, an den stillen Gottesacker, der so friedlich um die Kapelle liegt, wo es sich einmal so gut ruhen läßt, wenn . . . wenn . . . ja wenn . . .

Gerade in letzter Zeit quälte ihn das Heimweh so sehr. Sehnsucht nach Deutschland, nach dem schönen Rheinstrom, nach dem herrlichen Moseltal, nach seinen stillen Eifelbergen, nach der trauten Stätte seiner Jugend. „Alles das will ich noch einmal sehen!“ . . . Der Entschluß steht fest. Die Vorbereitungen zur großen Reise werden getroffen.

Jetzt steht er wieder am Meeresstrand. Seine sieben Kinder — sechs Mädchen und ein Junge — wollen ihn nicht ziehen lassen. Ungezählte Händedrucke! Tausend herzige Küsse. Ein ergreifender Abschied! — als ob man geahnt, was die Zukunft bringen würde. — Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!!

Mit ihm reist ein alter Koffer, derselbe, der ihm damals seine wenigen Habseligkeiten getragen, den er bisher wohl verwahrt, mit dem er in stillen Stunden des Alleinseins manchmal heimliche Zwiesprache gehalten. Der alte Koffer mußte mit, wenn er auch nicht zu dem sonst „ganz amerikanischen Bekleideten“ passen wollte. Mit ihm reiste auch eine Photographie vom lieben Elternhaus, die er seit Kriegsausbruch ständig in der Brieftasche nachgetragen.

Strahlend steigt die spätherbstliche Sonne am Morgen des 7. Novembers am Himmel empor. . . . Ein Fremder eilt den heimatlichen Fluren entgegen. Schleppend der Gang, gebückt von der Last der Jahre — und dennoch geht's so leicht, so frei. Da steht er jetzt auf der Höhe und vor sich im Tale — seine Heimat.

Heimat! was liegt nicht alles in diesen zwei kleinen Silben! Was alles steht auf im Menschenherzen, wenn die Stimme der Heimat Willkommen ruft! — Vor seinen Ohren tönt das alte Lied, an dem schon so viele Menschen sich froh gesungen: Das Lied uralt und doch ewig jung, auf einen Klang gestimmt, doch immer mit neuen Tönen, das Lied vom Abschied und vom lieben Mütterlein und von der Heimkehr ins Elternhaus und Heimattal. — Da sind die alten Plätze wieder, die er dereinst als Kind gesehen. Doch er vermisst so manches Stück Wald, so manche Hecke, so manchen Strauch, so manche Fläche Heideland, so manchen Ginstergarten. Fleißige Hände haben nach und nach fruchtbringendes Ackerland daraus geschaffen. — Aber da steht das alte Kreuz noch, vor dem er in jungen Jahren so oft die Mühe ehrerbietig zum frommen Gruß gelüftet — und auch jetzt greift seine zitternde Hand danach. Er verweilt am bemoosten Kreuz von Stein, schickt ein kurzes Gebet hinauf zum Himmel: „Dank für eine glückliche Fahrt! Ja, Dank, tausend Dank, lieber Herrgott, daß du mich noch einmal meine Heimat schauen siehest!“ . . . „O braune Erde, o kühlere Duft, wie heimelt ihr mich an!“ . . . Innigliches Grüßen rauscht in jedem Ast, durch jeden Busch.

Vom Kirchlein allbekanntes Läuten. Mittagsläuten. Da steht es ja noch — das kleine Gotteshaus mit dem umsäumenden Totenacker. Am teuren Elterngrab bleibt der müde Wanderer stehen — mit gesenktem Kopf und gefalteten Händen. Dicke Tränen rollen über seine durchfurchten Wangen. Dann schweift sein Blick über all die anderen stummen Erzähler. So manche schlechte Grabinschrift kündigt ihm den ewigen Heimgang guter Freunde.

Und nun lenken seine Schritte zum Elternhaus. Inzwischen ist auch bis dorthin die unverhoffte, frohe Kunde gedrungen: „Euer Amerikaner ist da!“ — Das ganze Haus voller Erwartung. Doch nur ein einziges bekanntes Gesicht wird er finden, das seiner Schwägerin. Alle anderen waren damals noch nicht. Ein frohes Wiedersehen! Ein herzlicher Empfang! Zuerst suchte er seine Kammer auf, die ihm so manchen guten Schlaf, so manchen süßen Traum geschenkt. Es ist die alte noch. Als er hört, daß darin Vater und Mutter ihre Augen zum letztenmal, zum letzten Schlaf geschlossen, da unterbricht ein leises Schluchzen die tiefe Stille. Allmählich kehrt die Ruhe zurück.

Wieder daheim im Elternhaus! Es ist Abend. Draußen treibt der kalte Geselle Herbstwind sein böses Spiel, singt sein altbekanntes Sturmeslied . . . und drinnen in der Stube summt Freund Ofen ein anderes Lied, viel lieblicher anzuhören, und Winterfliegen summen, als seien es Melodien aus Vaterzeit . . . Der Alte erzählt. Viele lauschen seinen Worten. Mittlerweile ist auch die „Mimi“ Lis und der „Jhm“ Kaspar gekommen, die einzigen noch guten Bekannten von damals. Ein schönes Plauderstündchen!

Die dunkle Nacht bricht herein. In einem molligen Bett wälzt

sich einer unruhig hin und her. Ist's die Anstrengung der weiten Reise, die ihn nicht schlafen läßt oder ist's das Ausmaß der Freude, des Glückes über die Heimkehr? . . . Da schlägt die Uhr die mitternächliche Stunde. Der helle Mond guckt heimlich ins Zimmer und findet einen Mann, das Haar gebleicht von der Fülle der Jahre, mit lächelndem Gesicht in süßem Schlummer. Nach 63 Jahren wieder die erste Nacht im lieben Elternhaus!

Von später Morgenstunde geweckt, eilt er sogleich in den Garten . . . in den „Pesch“. Er sucht etwas. Er sucht den Weinstock, den er damals gepflanzt. Doch der ist nicht mehr. Er hält Ausschau nach den Bäumen die er einst der treuen Obhut des Bodens übergeben. Auch die sind nicht mehr. Aber auf seinen alltäglichen Spaziergängen findet er noch sehr vieles, was damals schon gewesen, aber auch manches, was die Zeit neu geschaffen: Wasserleitung, Telephon, elektrisches Licht, ein Spritzenhaus, ein neues Schulhaus und noch mehr.

An der alten Schule sind fleißige Männerhände am Werk, aus den alten, feuchten Mauern ein neues, prächtiges Gebäude, einen Jugendsaal mit Pfarrerrwohnung erstehen zu lassen.

So ändert sich die Zeit und mit ihr die Menschen.

Trotz Wind und Wetter machte der „Amerikaner“ Tag für Tag seinen Spaziergang. Alt und jung drängte sich an ihn heran. Der Zufall, besser gesagt, der gesuchte Zufall, brachte auch mich mit ihm zusammen.

Nun sitzt er in meiner Wohnung, ganz „trocken“ (von Bier und Schnaps will er nichts wissen). So plaudert sich's auch ganz gut. Dazu Radioklänge aus weiter Welt. Neue Tanzschlager! Hallo! Stuttgart und Freiburg im Breisgau! Sie hörten soeben . . . Walter Kollo: Träume der Liebe, Tango . . . und nun: Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren. Da muß der Alte lachen. Gespannt hört er auf das gesungene Lied, lacht immer lauter . . . klatscht sogar Weifall: „Bravo, bravo!“ Schließlich stellt sich heraus, daß auch er sein Herz am Neckarstrand verloren, oder wenigstens ein verlorengegangenes Heidelberger Herz drüben überm Ozean gefunden, sich seiner angenommen und ihm am Altar der Ehe ewige Treue geschworen hat . . . Das war eine lustige Unterhaltung. Da sah ich den Einundachtzigjährigen nochmals jung. Und als er von mir ging, drückte er mir kräftig die Hand: Auf Wiedersehen!

Aber es kam anders. Ich sah ihn nicht wieder. Leider . . . leider. Zwei Tage später — am neunten Tag seiner Ankunft in der lieben Heimat — da schloß er die Augen zum Todes-schlaf.

Weit überm Meer weinen liebende Augenpaare um ihren guten Vater, der nicht zu ihnen zurückgekommen, sondern den weit besseren Weg zur ewigen Heimat gegangen ist. Gott gebe ihm die ewige Ruh!

„Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie du.“ (Ch. Fontane.)

Zu den Ausgrabungen an der Bütgenbacher Burg.

Von O. Kirch, Bütgenbach.

Die Bütgenbacher Burg wurde im 13. Jahrhundert erbaut. Sie wurde unter der Regierungszeit Ludwig XIV. zerstört, später aber wieder aufgebaut und zum zweitenmal zerstört. Ende des 18. Jahrhunderts in den Jahren der französischen Revolution wiederum vernichtet. Von da ab lag das Burggelände verwahrlost. Die Gärten und Anlagen verwilderten, Mauern und Bogen stürzten ein — Gras und Gestrüpp überwucherte alles. Auch wurde eine Unmenge Steine entwendet, die man anderwärts zum Bauen benutzte.

Von Kindheit an hatte die Burg für mich eine besondere Anziehungskraft. Ja, die mannigfaltigen Erzählungen und

Märlein von mächtigen, tapferen Rittern, von bösen Feinden, von umherwandernden ruhelosen Geistern und Gespenstern erweckten in mir eine gewisse Scheu und ein großes Interesse für die Burg. So wanderte ich unzählige Male dorthin. Ich denke an Narzissen und Röschen, die wir um Ostern suchten, an Brombeeren und Nüsse, die wir im Herbst reichlich fanden, an bunte Schneckenhäuschen und eigenartige Steine. Ich sehe noch unsere ganze Schule mit Säcken und Körben beladen. Ich höre noch das Knacken und Krachen der Äste, das Töhlen und Singen der Knaben. Oh, war das eine lustige Zeit, — das Laubsammeln. Den ganzen Tag war man an der Burg. Und

Später wählte man mit Freunden und Verwandten am liebsten diesen Spaziergang. Man schlug die nordöstliche Richtung des Dorfes ein und gelangte durch enge, buchenbeschattete Gäßchen zur Stätte der ehemaligen stolzen Ritterburg. Zwar war von derselben bis vor kurzem nur wenig mehr zu sehen. Der Schloßgraben ließ sich in etwa noch erkennen. Ein kümmerlicher Mauerrest deutete gegen Südwesten einen Turm an. Das ganze Gelände war furchtbar uneben und mit Gras und sonstigem wilden Gestrüpp bewachsen. Kuhherden zogen friedlich weidend über die Stätte einst dagewesener Pracht. Und in das gedämpfte Murmeln der Wache am Fuße des Burgberges mischte sich die Stimme des kleinen Hüteknechters, der singend und trällernd den Burgberg durchstreifte.

Seit einem Jahre ungefähr ist es anders geworden. Das Warchetal wurde lebendig. Man arbeitet am Bau einer Tal-



Ruinen der Burg Wiltgenbach.

Sperre. Baracke steht an Baracke, Gerüste und Masten reihen sich aneinander. Gräben und Wälle paaren und kreuzen sich. In den Bergen hallt es wider vom Klopfen und Hämmern, vom Knattern und Brummen der Motore, und später am Abend vom rollenden Donner der Detonationen. Auf der Burg ist das Bild seit einigen Wochen auch ganz geändert. Zahlreiche Arbeiter schachten und graben und fördern täglich neue Dinge zu Tage. Die nördliche Außenmauer ist schon in einer Höhe von 2—2,5 Meter freigelegt. Auch sieht man schon deutlich das mächtige Mauerwerk dreier Türme im Westen, Osten und Süden. Dicht neben dem ehemaligen Eingang der Burg erblickt man deutlich die 1—2 Meter hohen Mauerreste kleiner Kammern. (Es handelt sich wahrscheinlich um die Zimmer des Pförtners und Turmwächters.) In der Mitte des Burggeländes hat man einen großen Brunnen ausgeschachtet. Derselbe hat 2—3 Meter im Durchmesser und ist 25 Meter tief. (Er geht bis zur Talsohle.) Auch legte man den Eingang eines unterirdischen Ganges bloß. Sodann fand man bisher zahlreiche Friesstücke, Eisenteile, altes Toppwerk, Knochen, Fensterkreuze, Tür- und Fenstereinrahmungen, Geschützkugeln usw. Mit großem Interesse folgt man den weiteren Ausgrabungen. Es ist zu hoffen, daß noch mancherlei Sehenswürdigkeiten und Altertümchen uns überraschen, besonders da höchstens ein Viertel des Burgfeldes gesäubert ist.

Trotzdem die Burg uns nie mehr den Frieden und die Einjamkeit vergangener Zeiten bieten wird, so werden in Zukunft dennoch ungezählte Fremde durch sie angelockt werden. — Denn schon im Geiste male ich mir jenes imposante Bild, welches so gut den Gegensatz zwischen alter und neuer Kultur, einstiger und jetziger Baukunst darstellt. Unten im Tale der sich weit hinstreckende See und die wuchtige, hell leuchtende Sperrmauer. — Hoch droben auf dem Berge die dunklen, zeitumtobten Mauerreste, Zeugen eines stolzen und mächtigen Geschlechts.

Die Aufdeckung des Grabes des Kölner Erzbischofs Heinrich von Virneburg, im Bonner Münster.*)

Von Dr. Neu, Beuel.

Die für die Wissenschaft so ergebnisreichen Ausgrabungen an dem Münster in Bonn haben in diesen Tagen das Grab eines der Eifel entstammenden Kirchenfürsten zutage gefördert. Die Gruft, in der der Kölner Erzbischof Heinrich v. Virneburg beigesetzt war, wurde aufgedeckt. Dieser Fund weckt das Interesse für diesen Eifelgrafen, der im Jahre 1244 oder 1246 als Sohn Heinrichs v. Virneburg und einer Ponzetta, deren Familiennamen man nicht kennt, geboren wurde. Das Geschlecht der Virneburger stieg damals zu einer verhältnismäßig großen Bedeutung empor. Es bestanden verwandtschaftliche Beziehungen zu König Adolf v. Nassau. Heinrich trat als nachgeborener Sohn — sein Bruder Ruprecht II. erbt die väterliche Grafschaft — in den geistlichen Stand. Er wurde Kaplan König Adolfs v. Nassau; an weiteren geistlichen Würden bekleidete er die eines Archidiakons von Conguyon (als solcher erwähnt 1298 und 1305) und eines Domprobstes von Köln. Im Jahre 1304 wurde er zum Erzbischof von Köln erwählt und erhielt 1306 die päpstliche Bestätigung. Als Erzbischof und Kurfürst hat er für die Geschichte des Reiches Bedeutung erlangt. Er krönte im Jahre 1309 Heinrich von Luxemburg als deutschen König in Aachen. Nach dessen Tode trat er für die Wahl Friedrich des Schönen gegen Ludwig von Bayern ein. Er hat Friedrich in Bonn gekrönt. Durch sein Eintreten für Friedrich wurde Heinrich mit hineingezogen in die Kämpfe zwischen den Parteien der beiden rivalisierenden Könige.

Seinen Kurfürstentum hat er gefestigt. In seiner Diözese entfaltet Heinrich ein eifriges seelsorgerisches Wirken. Auch die Baugeschichte des Kölner Doms nennt seinen Namen. Im Jahre 1322 weihte er den Domchor ein. Eine Erinnerung an dieses

Ereignis ist heute noch das von Heinrich gestiftete Hauptfenster über dem Hochaltar. Auch um die weitere Fortführung des gigantischen Baues des Langhauses hat er sich verdient gemacht.

In hohem Alter verschied der Kirchenfürst am 6. Januar 1332 in Bonn. Er wurde beigesetzt in einer nördlich vom Chor befindlichen Kapelle, die der hl. Barbara geweiht war. Kurfürst Max Friedrich ließ dieses Bauwerk im Jahre 1771 niederlegen. Die Gebeine Heinrichs wurden im Kreuzgang des Münsters beigesetzt und mit einer neuen Grabplatte verschlossen, die ein falsches Todesjahr — 1331 — nennt. Bei den Ausgrabungen ist man nun auf das alte Grab gestoßen, in dem vor 1771 der Sarkophag mit den Gebeinen Heinrichs stand. Es ist 2,4 m tief und 74 cm breit. In dieser Grube stand der Sarg auf in die Wände eingelassenen Stangen. Besonders Interesse erregt es aber deshalb, weil die Wände mit gotischen Wandmalereien geschmückt sind, und zwar sind dargestellt auf der östlichen Wandseite ein Kreuzifixus, auf der westlichen eine Gestalt, deren Linke ein Buch hält, während die Rechte erhoben ist. Auf den beiden anderen Seiten sind auf rötlichem Grund zwei Engel in schwarzer und weißer Farbe aufgemalt. Das Grab war früher mit einer schwarzen Marmorplatte geschlossen.

*) Eine Biographie Heinrichs v. Virneburg liegt vor in der Schrift von Gregor Schwaborn, Heinrich II., Erzbischof von Köln (1306 bis 1332), Theol. Dissertation Münster 1904. Seitdem hat Knipping die Regesten seiner Regierungszeit in seinem Werk „Die Regesten der Erzbischöfe von Köln“ veröffentlicht.

Die durch die preußische „Tier- und Pflanzenschutzverordnung“ vom 16. Dez. 1929 unter staatlichen Schutz gestellten Pflanzen.

(Fortsetzung)

Von Prof. Jos. Nießen in Bonn.

8. **Knabenkräuter** (Orchideen), alle einheimischen Arten. Volksnamen: „Jesushängken on Döuwelsklau“ (Wuppertal), „Engelhändchen und Teufelhändchen“ (Eitorf), „Engelchen“ für die jüngere, helle Knolle, „Teufelchen“ für die ältere dunkle Knolle; „Adam on Eva Hangk“ (Willich und Kleinebroich) in der gleichen Deutung: „Kuckucksblume“ (Heinsberg). Wegen ihrer auffallenden Blütenform allgemein bekannt und beliebt. Blüten meist in Ähren oder Trauben. Blütenhülle oberständig, mit zwei Blütenkreisen, ein Blatt des inneren Kreises lippenförmig, oft durch Drehung des Fruchtknotens nach unten gerichtet. Der Blütenstaub der zweifächerigen Staubbeutel ist ballenförmig verkittet (Klebkörper) und bleibt an der Stirne blütenbesuchender Insekten hängen. (Mit einer Bleistiftspitze lassen sich die Staubkölbchen leicht herausziehen.)

In Deutschland kommen folgende einheimische Arten vor:

- **Cypripedium Calceolus* L., Frauenschuh. Volksname: „Herrgottsklompe“ (Sinzig).
- **Orchis muscifera* Huds., Fliegen-Orchis, Fliegen-Ragwurz,
- **Orchis aranifera* Huds., Spinnen-Orchis.
- **Orchis fuciflora* (Crantz) Rehb., Hummel-Orchis.
- **Orchis apifera* Huds., Bienen-Orchis.
- **Orchis purpureus* Huds. (*O. fuscus* Jacq.) braune Orchis, braunes Knabenkraut.
- **Orchis militaris* L. z. T. (*O. Rivini* Gouan), Rivinische Orchis.
- **Orchis Limia* Luk., graue Orchis.
- **Orchis ustulatus* L., Brand-Orchis.
- Orchis tridentatus* Scop., dreizählige Orchis (bei Echternach).
- Orchis globosus* L., Kugel-Orchis.
- **Orchis cordophorus* L., Wanzen-Orchis.
- **Orchis Morio*, Salep-Orchis. Volksname: „Rutchenblume“ (Munkirchen, Bez. Trier).
- Orchis Spitzeli* Sant., Spitzels Orchis (nur am Schloßberg in Ragold in Württemberg).
- **Orchis pallens* L., bleiche Orchis.
- **Orchis masculus* L., stämmliche Orchis, männliche Orchis. Volksname: „Mairämcher“ (Wengel).
- **Orchis paluster* Jacq., Sumpf-Orchis.
- **Orchis sambucinus* L., Holunder-Orchis.
- **Orchis maculatus* L., gefleckte Orchis. Volksname: „Herrgotts Schuh“ (Dreis), „Herrgottskräutchen“ (Ulmen), „Herrgottssträußchen“ (M.-Saach).
- **Orchis latihalius* L., breitblättrige Orchis.
- **Orchis incarnatus* L., fleischfarbige Orchis.
- **Orchis Traunsteineri* Sant., Traunsteiner Orchis.

Dazu eine Fülle von Bastarden und Formen.

- **Aceras anthropophora* (L.) R. Br., hängender Mensch.
- **Anacamptis pyramidalis*, Pyramiden-Orchis.
- **Himantoglossum hircinum* (L.) Spr., Bocks-Riemenzunge.
- **Hermidium Monoschis* (L.) R. Br., einknollige Hermina.
- Coeloglossum viscidum* (L.) Hartm., grüne Hohlzunge.
- Nigritella nigra* (L.) Rehb., schwarzes Brändlein.

(In Hochgebirgen Badens und Bayerns.)

- **Gymnadenia conopsea* R. Br., große Händelwurz.
- **Gymnadenia odoratissima* (L.) R. Br., wohriechende Händelwurz.
- **Gymnadenia albida* (L.) Rich., weißliche Händelwurz.
- **Gymnadenia cucullata* (L.) Rich., Kappen-Händelwurz. (In Ostpreußen.)

- **Platanthera bifolia* (L.) Rehb., weibblättrige Ständelwurz, Nachtschatten-Orchis.
- **Platanthera chlorantha* Cust. (*Pl. montana* Rehb. fil.), grünliche Ständelwurz.
- **Cephalanthera alba* (Crantz) Simonkai (= *C. pallens* Rich., *C. grandiflora* Bab.), bleiches Waldvögelein.
- **Cephalanthera longifolia* (L.) Fritsch (= *C. ensifolia* Rich., *C. Hiphophyllum* Rehb. fil.), langblättriges Waldvögelein.
- **Cephalanthera rubra* Rich., rotes Waldvögelein.
- **Epipactis latifolia* (L.) All., breitblättrige Sumpfwurz.
- **Epipactis sessilifolia* Peterm., violette Sumpfwurz.
- **Epipactis micropophylla* (Ehrh.) Swartz, kleinblütige Sumpfwurz.
- **Epipactis rubiginosa* Gaud., (= *E. atropurpurea* Raf.), braunrote Sumpfwurz.
- **Epipactis palustris* (Scop) Crantz, weiße Sumpfwurz.
- **Limodorum abortivum* (L.) Swartz, violette Dingelwurz.
- **Epipogon epipogon* (Raeften) Aschers u. Gräbe, blattloser Widerbart.
- **Spiranthes autumnalis* (Rich.) (= *Sp. spiralis*) K. Koch, Herbst-Drehorchis.



Neottia nidus avis

Bild: Biologisches Institut der Pädagogischen Akademie Bonn

*) Die mit Stern bezeichneten sind im Rheinlande, zumeist in der Eifel, vertreten.

- Spiranthes aestivalis Rich., Sommer-Drehorchis.
 *Listera ovata R. Br., großes Zweiblatt.
 Listera cordata (L.) R. Br., kleines Zweiblatt.
 *Neottia nidus avis Rich., Vogel-Nestwurz.
 *Goodyera repens R. Br., kriechendes Netzblatt, Mooswurz.
 *Malaxis paludosa Swartz, Sumpf-Weichwurz.
 *Malaxis monophyllos Sw., Einblatt-Weichwurz.
 *Liparis Loeselii Rich., Löffels Glanzkraut, Sumpf-Glanzkraut.
 *Coralliorrhiza innata R. Br., bleiche Korallenwurz.

Eifelhumor.

Of Jeeß.

Erzählung in Eifeler Mundart (um Mechnich)

von Hubert R a m p s, Köln.

Et sebbentemol hat de Hövvens, de ahl Frau Adams va Meichenich, uf em ahle, holle Appelboom, dä e Backesse Jaade stonn, e klee Brödeche en of Weeg gelabt, de Schecks Matthes jott trües noch uf e ahl Bettstatt jemabt hat on worenn me et jemöötlich fönnes Joe lang ufhable konnt, ohne de Hoë an de Röll afzeschuere. No de Doof soof ich tösche de Rohbesch Wieve am Kaffeedeisch. Venks növve me Johß Brohle Tant, rächs Dellejes Tant, dann noch Hoppeß Tant, Griete Tant, Lenzesch Tant, Fritze Tant on Schecks Annemariche. Of Willche jottrüeh soof me irad jeenövve. Mi zwei leete de Ooge övve all datt Taategelooch, den Knöppläß, Ranielkränze on Oesevooge john on dabte stöll: „Wemme doch jeden Dag Rönkdoof hättel“ — Op eemol feng of Willche hatt ahn ze keie. „Watt fählt de, Hätzche?“ fäht Griete Tant, „moß do ens op et Höffche john?“ „Enee“, kresch of Willche, „ich ka net mie, on et öß noch esu vell dol“

Datt Brödeche woll net rääch vüerahn john, on de Hövvens saht: „Dat Rönk moß Jeeßemellech hahn, da jeh et op, wie Boochweefepannekooche.“ — Aevve wie solle me an Jeeßemellech ko? Em janze Dörreb woere bloß zwei Jeeße. De een moht nong Rönkde mött Mellech foodere, on de angere stonn drüch. On of Röh? — jo, de johse kenn Jeeßemellech! Do es johden Dags Jasse Plönn bei meng Troof, meng leho Jött, on saht: „Ich weef, wo de en Jeeß jelde konnt: ze Jsefey treck de Väere fott, dämm se Motte hät en staats Jeeß, de jett Mellech für en hallev Koh. Datt ahl, johd Jöttche döß nu no Jsefey on jold de Jeeß van dä Väeresch Motte für fönnes Dahlde. Will dä Väere ävve isch noch viezehn Dag fottjeng, moot datt nößliche Husdier noch esu lang de ahl Herrschaff bedeeene. — „Aevve Jong,“ fäht de Troof füe mich, als se heem kohm, „ich hahn de Jeeß jejolde, du moß se de ande Weich am Donnestieg holle john.“ Datt woe jett füe mich! Aevve alleen konnt me doch esu en schwäe Nerrebet net zwönge. Ich kallt möt mengem Brönk, demm Wäende. Dä woll jäen möt john, wenn ich em uf ose Wietschaff en Teisch Zigaarestummele verforje däht. Datt wue em vesprauche. Et wue of ze lang, böß dä Donnestieg kohm. Endlich woë et esu witt. Ich hatt de Boheteisch voll Stummele on em Sackdöjelche de fönnes Dahlde. Will et ze tröppele aanseng, hollt de Troof me de jrueß, bloß Parreblüh, woronge mi zwei mött de Jeeß jemeichelich Plaatz hatte. Ich maht en Roed drahn on beng datt Dönk op de Röcke. Wäende hat sich extra en staats Schmeck jemabt. Su troocke mi zwei op Jsefey ahn.

Würem Dörreb krohm ich de Stummele uf de Teisch on joff se Wäende. Dä sat sich op ene Steen, laat de Rapp op de Knee on zerref dadrenn de Stummele tösche de Hänk. Dann stopp e datt Jemöök uf de Rapp en en ahl Söüsbloß (Schweineblase), hollt ene kuete ohngepöffe Hans eruf, stopp dä zesönns, maht e Späanche ahn on johf sich ant schmuere. „Datt

Das genaue Bestimmen der Orchideen ist bei ihrer Neigung zum Bastardieren und bei der Mannigfaltigkeit der Formen, insbesondere von Standortsformen, nicht immer leicht; andererseits sind sie aber in ihrem typischen Blütenbau so charakterisiert, daß sie von allen anderen Pflanzenfamilien leicht zu unterscheiden und bei nur einiger Aufmerksamkeit und gutem Willen von jedem erkannt und geschützt werden können. Viele Orchideen verschwinden aus unserer Flora, weil ihnen durch Entwässerungen, Meliorationen und Düngung des Bodens die natürlichen Lebensbedingungen genommen werden.

schmäht! Wells de och ens träcke?“ saht Wäende. „Wie schmähst datt da?“ froht ich. „Janns genau wie Roskäene, bloß noch beißte,“ saht Nieres, „probier ens!“ — On ich probiert. — Su en dressignol hat ich fleech jetrocke, do leet ich de Hans falle, feng an ze zeddeere, on zu schweeße, on ze kühme on zu k. — Aevve nee, ich daasch net drahn denke, söß witt et me att wedde schlääch. Ich meent esu, ich störrer. Wäende stand do on schot möm Kopp. — Als et me jett beißte woe, trocke me widde on kohme bahl ze Jsefey an de Schöll ahn. Ich knöttelt me Sackdöjelche op, bezahlt de fönnes Dahlde on bestallt ene schöne Troof. Me krece beets en jrueß Botteram, on dann jeng et en der Stall. Datt ärrem Dië van er Jeeß moot wall jett kohs abne. Se sooch de Motte esu bedrööv määt dä jrueße tröüe Jeeßevooge ahn, als hätt se sage welle: „Wie kanns de me datt ahndohn? Hahn ich datt verdeent?“ — „Arrem Mickelche,“ fäht de Motte, „ich kann dich nett möt op de Etaasch holle. Scheck dich joh, de kriß en johde Stell.“ Dann johf se dämm leeve Dië noch ene Mussel bruet, maht ett Rettche laus on saht: „Nu komm schön!“ Wie en Hönkche leef de johd Jeeß dä Frau noch böß füe et Dörreb, on mi zwei dößten hönge drenn on oofe of Botteram. Süe dem Dörreb saht de Motte dä Jeeß on of abjüß on saht: „Nu seet, datt e se johd heem kritt.“ Datt tröü Veeh luet e truerig noh on woll e op eemol noh karjize. Aevve ich heelt et Rettche saf en de Hänk, on Wäende stalt sich en de Weich on knallt möt de Schmeck. „Nu welle me john, Mickelche!“ saht ich, „komm schön!“ Aevve de Mücke hat keen Voh. Se keek att ömme de Stroof eraff dä johde Motte noh on saht: „Mäh!“ Mi trocke allebeets an dä Rett — et noß nüß, dä eejesennige Penn stalt alle vieë Veen unsereen on bleff stohn, wie ene Pohl. Wäende joff er e paa mött de Schmeck op et Stöhenk. Et holleb nett. Datt eejesennige Veeh leet sich op de Aed falle, plott sich e Trashällemche aff on keek of ahn, als möll et sage: „Nu maht ens jett!“ Do krech ich de Jeeß rüe, on Wäende krech se hönge ahn, on droogen se zehn Schrett fort. Aevve widde kohme me net, — on böß Holzem woe noch bahl en Stond. Uß dä nexnößige Jeeßevooge konnt me löse: „Ich sall üch Männche wall kölle!“

Mi zwei stonne do mömm domme Geseed on wosse net, wat me maache solle. Nieres stopp sich noch en Pief, däht ens speie on saht: „Me soll datt Jeeßeveeh kapott schlohn!“ „Dann hamme ävve keen Jeeßemellech,“ fäht ich, „weefte watt, loof noch ens noh Jsefey, do vüe ahn wonnt de Frau Härrepeßch, de kenne ich johd; jank de holle. Wenn de Jeeß ene Ongerock sitt, löf se ehm noh.“ — „Da moß de me ävve noch en Teisch Stummele besörreje,“ fäht Wäende. „Jo, loof flök,“ fäht ich, „et fänk att ahn ze räbne.“ Wäende rannt op Jsefey ahn. Ich stonnt hönge dä eejesennige Jeeß on nöstelt dat Scherrem vam Hals. On wie et nu ärreje ze räbne aanseng, maht ich mött em Ruck de jrueß bloß Parreblüh op. — Aevve doo! — Dä ärrem Jeeß füe der Schrecke ent Liev, als datt bloh Onjetium op eemol möt en haade Schnapp unsereenjeng. Se sprong wie de Vlet op on setz et de Stroof eropp op Holzem ahn, wie der Düvel — on ich höngedrenn. „Aha, Männche, nu hahn ich

Dich!“ daht ich, „jetz fall ich dich wall heem krigge.“ Meße om Wäg woe se stohn bleewe on luet ens öm. Ich hatt datt Sa- mellejescherrem wedde zojeklapp on jeng langsam nöhdde. Ob eemol — slupp — jeng datt schrecklich Dönk wedde möm Kraach unsehehn — on dat ärrem Jeehediehr jöck et va neuem wie en Kuggel uf der Flent de Strooß eropp — on ich att wedde höngendrenn. Als ich ens ömluët, sooch ich Wäende mött de Frau Härrepeß em Jalopp erahngeseß ko. On de ahl, johd Frau schloog att ömme de Hängk övve dem Kopp zefahme on

schreit: „Lehv Herrejöttche, de Jeeß öß vam Dövel beseiße, on dä Jong es och verröck woere!“ Su jeng datt mött Scherremop on -zo em Hurrah et Dörreb on an ofem Hoff erenn. Do stonn de Trooß en de Dué — on de ärrem Jeeß, als se ene Ongerock sooch, seß et en iere Angs op de ahn on kroch e onge et Schößel.

De hatt jaa kenn Zitt de Hänk zefahme zu schloohn, krech datt Dié bei de Hoënde on reef: „Watt öß da nu loß?“ Ich laach, reff me de Schwoeß av on saht: „Nu weeß ich, wie me Jeeße heem kritt!“

Landschaft und Wanderung

Romantisches Land.

Von Dr. Josef Janssen.

Prüm.

Eine Schale flüssigen Silbers gießt der Mond aus gütigen Händen über die uralte Eifelstadt. Langsam tropft es über steilgerockte Dächer, über wunderliche Häuser, über spitze gegiebelte Tore und Türme, über warme Blätterkronen, über all die verschlafenen Sträßlein, die stillen Winkel und die verborgenen Eckchen.

Und der Mond spiegelt selbstgefällig sein Haupt in der düsternen Flut der Prüm. Tief ins Schwarz stoßen die Sichtenleiber und im nahen Hochwalde gingen längst die Winde zur Ruh.

Die alte Stadt Bertradas, der Schwester Karl Martells, erzählt mir wundersame Geschichten, die fast wie bunte Märchen klingen, und sie malt Bilder grell und breit.

Ich schreite über die alte Brücke von bröckeligem Gestein. Spukhaft und geheimnisvoll reckt sich die alte Abtei mit ihrer Barockbasilika. Es ist das ein erdgewachsenes, schweres, desftiges Barock, in dem die ganze Melancholie des Eifellandes wohnt. Es ist, als ob jene Kunst ihre wildflammende Herrlichkeit zu einer stillen Sanftmut herabgemildert habe.

1200 Jahre ruhmreicher Eifelgeschichte ziehen an meinem Auge vorüber. Das weiche Adagio milder und innig gläubiger Frömmigkeit, das Büßen, Singen und Beten wechselt mit dem



Prüm und seine Abtei.

wilden Allegretto und stürmischen Presto von rotem und schwarzem Tod, von Leidenschaft, Triübsal, Habgier und Weh, von Krieg und Mord.

Unter kaltem Marmor in der Abteikirche ruhen die Gebeine des Büßerkaisers Lothar I., des ruhmewerten Fürsten, der einst über Franken, Italier und Römer geherrscht. Die Krone legte er ab und ließ sich die Conjur scheren, er, der Vater und Brüder in blutigen Bruderkämpfen bekriegte.

Was ist aus jener kaiserlichen Herrlichkeit geworden, was aus all dem Reichtum des Klosters? In ehernen Lettern hat die Geschichte ihr Menetekel in die Geschichte dieser alten Eifeler Kulturstätte hineingewoben: Sic transit gloria mundi.

Und du Wanderer, willst du den wehmutsvollen Zauber einstiger Eifelgröße kennen lernen, willst du in den Steinen uralten Eifelsolz und Eifelruhm ablesen, besuche diesen Kulturboden, der mit dem Blute der Geschichte gedüngt ist. Hier raunt die Sage, und ein wehmutsvoller Friede ruht auf dieser eindrucksvollen Eifelstadt.

Reifferscheid.

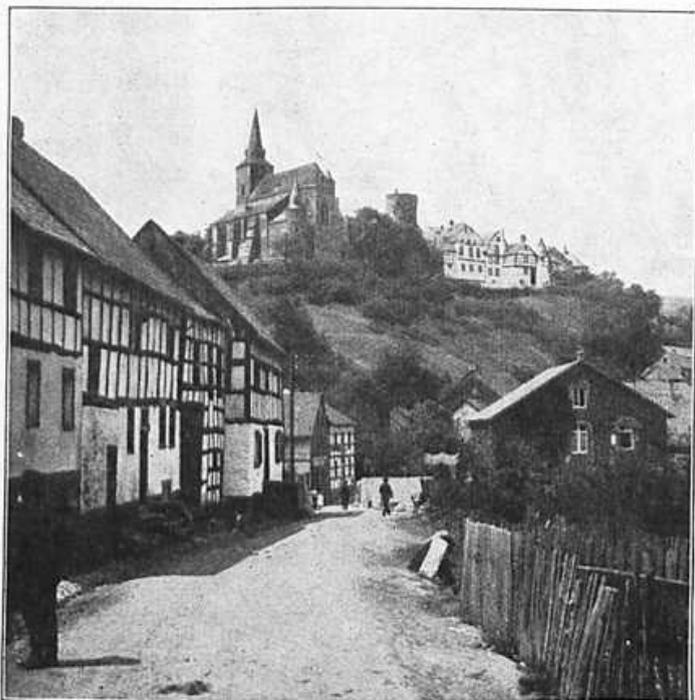
Ein leichter Nebelschleier zerrinnt zu frischem Mairagen. Von den Bäumen tropft es, und die silbernen Blüten lassen sanft ihre Tränen zur Erde fallen.

Aus Bergwucht und Steingetümmel wächst das alte Raubritternest vor unsern Augen. Herb ist diese Eifelburg, unnahbar, abweisend. Es ist, als ob der schwermütige Rhythmus der Eifelhöhen, die stille Melancholie der Landschaft sich hier hinter festen Mauern verschanzte hätten.

Wir treten durch die alten Torbögen. Zur Rechten und zur Linken flankieren rundbogige Tortürme, auf die man leichtes Fachwerkgebälk gebaut hat. Schwarzweiße Häuserzeilen klettern behutsam den Berg hinauf.

In einsamer Trauer steht der alte Bergfried, der letzte Zeuge von Burgen Schönheit. Um ihn herum die eingefallenen Ritterfäle, die zerfallenen Kemenaten, der zertrümmerte Palas, die moosbewachsenen Schildmauern. In den Gewölben liegen dämmerige Schatten. Drunten in der Vorburg aber erklingt das Jauchzen der Jugend.

Wenn der übermütige Eifelwind heulend und klagend über die Ruinen weht, dann spukt der tollkühne Johann V. in dem Burgfleck, der mit seinem Oheim Raubzüge bis nach Köln und Aachen unternahm, um die Pfefferfäcke, die dicken Pfriündner und die würdigen Amtsherren bis auf die Haut auszulündern und sie in die Verließe der Burg zu werfen.



Reifferscheid im Kreise Schleiden.
Lichtbild von Prof. Dr. Thörner, Bonn

Die Aachener und die Kölner zogen schwerbewaffnet gen Reifferscheid, um ihre Bürger zu rächen, um das stolze Reifferscheid zu demütigen. Und jetzt hebt eine der lustigsten und grotesken Belagerungen an, die die Eifelgeschichte kennt. Die Reifferscheider lassen nicht ab von täglichen Narreteien, von handfestem Spott und groben Späßen. Höllisch passen sie auf. Sie schießen mit ihren Pfeilen wie die Teufel. So ward die Felsenfeste nicht bezwungen.

Zu den Füßen der Burgruine der feierliche Kammerwald mit seinen Silbertannenbeständen, die 130—140 Jahre alt sind, der schönste Tannenwald der Rheinlande. Die Wipfel der schlanken Tannenleiber klingen, die Gräser wispern, und lauter Glanz und Gnade liegt über diesem stillen Waldesdom.

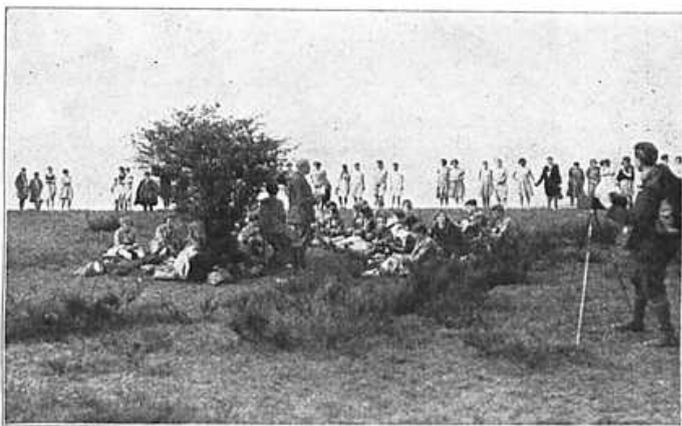
Sternwanderung zum Steinerberg.

Ein Blütenmeer liegt im Uhrtal und auf den Uhrhöhen, in Blumen- und Blätterpracht wallen die Wanderscharen aus Stadt und Land die Uhr aufwärts, Sonnenschein im Herzen, Lust und Frohsinn in Wort und Lied. Der erste Sonntag im Mai zieht mit überlieferter Treue alljährlich die Bonner Eifelleute zu ihren reizvollen Uhrbergen und ihrem darüber thronenden trauten Eigenheim, um dort ihr Maifest, ihre Frühlingsfeier, zu erleben. Ja, es war ein wirkliches, ein nachhaltiges Erleben, was dieser wundervolle Maiensontag auf dem einzigartigen Gipfel inmitten der Uhrbergwelt in seinem ersten Venzeschmuck und umjaucht von fröhlichen Menschenkindern hervorzuzaubern vermochte. Zu einer Sternwanderung hatte die Bonner Ortsgruppe eingeladen; der ragende Steinerberg und darauf die gastliche Heimstätte mit der weithin sichtbaren Bergfahne in den Bonner Farben, das war das Sternenzentrum, nach dem die wackeren Wandersleute zahlreicher benachbarter Ortsgruppen ihre Blicke richteten und ihre aufsteigenden Pfade lenkten; von Sinzig und Uhrweiler, von Walporzheim, Dernau, Rech und Mayschhof, von Altenahr, Kreuzberg und vom Kesselfinger Tal her zogen sie herauf, die wandernden echten und rechten Naturfreunde, die immer wieder sich stählen an der herben Bergesluft, sich erfreuen an dem

erwachenden Frühlingszauber und an dem stetig sie begleitenden glanzvollen Rückblick auf das Uhrtal mit seinen lichtgrünen Bergeshängen, seinen freundlichen Nebenbergen und jagenfrohen Ruinen.

Die Mittagssonne sandte schon ihre Strahlen über die Gipfel all der Eifelriesen der nahen und fernen Bergeswelt, als die letzten Wandergruppen an der Steinerberghütte anlangten, um gleich ihren Vorfahren in gastlichen Hüttennischen oder davor auf sonniger Felsenheide wohlverdiente Stärkung zu suchen. Und nun mußte der stille Friede einer urwüchsigen und unverfälschten Höhenwelt für einige Stunden einem echten Volksleben reizvollster Art Raum gewähren. Die Jugend des Kreises Uhrweiler hatte sich eingefunden und mischte sich in ihrer bunten, schlichten Wandertracht farbenfroh in das Getriebe der übrigen Wandersleute ein. Bald ordneten sich die einzelnen Jugendgruppen unter Leitung ihrer verdienten Führerin, Frä. v. Groote, zu einem malerischen Rundbilde auf wohllichem Heideboden und begannen ihre volkstümlichen Gemeinschaftstänze, zu der die Musikgruppe des Agnesvereins Uhrweiler unter Frä. Peters Leitung die melodische Zupfbegleitung leistete. Ein Prolog und Frühlingslieder, geboten von Frä. Dapper aus Brohl, verslochten die anmutigen Volkstänze zu einem echten und wirklichen Frühlingszauber, der durch die Weisen der Feuerwehrkapelle aus Kesseling weitere Belebung erfuhr.

Inmitten des reizenden Zauberringes auf sonniger Eifelhöhe schauen wir gegen Schluß der köstlichen Feierstunden die so vertraute Gestalt des Bonner Führers im Eifelverein, Amtsgerichtsdirektors Arimond, der seiner Freude Ausdruck gab, daß dieses Heim und dieser prächtige Bergesgipfel, geschaffen und erschlossen von der Ortsgruppe Bonn, solche Wanderlust und solch echtes Volkstum gefördert habe. Diesem so sichtbaren und erfreulichen Erfolge spendeten namens der eingeladenen Ortsgruppen die Herren Schmidt aus Altenahr und Schorn aus Köln Dank und Anerkennung. Noch er-



Frühlingsfeier auf dem Steinerberg.
Lichtbild von Joh. Bartholomäi, Bonn

klangen die lustigen Weisen der Kesselfinger zum anmutigen Tanze auf weicher Eifelheide, da mahnten die Strahlen der schwindenden Sonne zur letzten Runde, und wie sie zur Höhe gekommen, so schritten die wackeren Sternwanderer zu Tal, in den verschiedensten Gruppen, nach allen Himmelsstrichen, aber alle verbunden mit der gleichen Wanderlust und Heimatfreude. Mehr und mehr faßt der Eifelverein festen Boden in der heimischen Bevölkerung und dringt in sein Volkstum ein. Die Jugend wird zur Betätigung herangezogen, lernt seine idealen Ziele erkennen und wird ein erfreulicher Nachwuchs werden. Solch Frühlingsfest macht rechte Heimatfreude und schafft echte Heimatfreunde.
Zender.

Eifel-Nachrichten

Landesökonomierat Joseph Krewel †. Das Ableben des Dr. h. c. Landesökonomierat Joseph Krewel in Burg Ziviel (Satzvey), das am 30. Mai ds. Js. erfolgte, wird auch im Eifelverein auf das Schmerzlichste bedauert. Herr Krewel und dessen Familie, der seit weit mehr als einem Jahrhundert auf Burg Ziviel ansässig ist und sich stets als ein echtes Eifeler Geschlecht gefühlt hat, ist unserem Verein ein altbewährter, treuer Freund gewesen. Das Eifelvereins-Blatt durfte sich seiner Mitarbeit rühmen, die in wertvollen Beiträgen dieses geistig überaus regsamem Mannes zum Ausdruck kam. Das besondere und interessante Vorleben des Verstorbenen galt der Entwicklung der Stadt Münster-eifel, wo er seine Gymnasialstudien gemacht hat. Mit Joseph Krewel ist nicht nur eine führende Persönlichkeit in der rheinischen und Eifeler Landwirtschaft, sondern auch ein idealgesinnter, für alles Schöne und Gute empfänglicher, aufrechter Mann dahingegangen. R.

Das Geburtshaus von Clara Wiebig. Die Schriftstellerin Clara Wiebig, die auch unserer Eifel sehr nahesteht und die bekanntlich hier in Trier geboren ist, feiert am 17. Juli d. Js. ihren 70. Geburtstag. Ein großer Berliner Verlag will zu diesem Tage eine Festschrift mit Bildern herausgeben, wobei auch das Geburtshaus der Schriftstellerin nicht fehlen sollte. Man gab nun von Berlin aus einem Trierer Photographen den Auftrag, das Haus im Wilde festzuhalten. Aber da war guter Rat teuer. Wohl konnte der Photograph die Feststellung machen, daß die Schriftstellerin in der Simeonstiftsstraße geboren sei, aber das Haus selbst war ihm unbekannt. Er wandte sich darauf an die zuständige Stelle der Stadtverwaltung, doch auch hier war das Geburtshaus nicht zu erfahren. Es blieb dem Photographen daher nichts anderes übrig, als in der Simeonstiftsstraße von Haus zu Haus zu fragen. Dabei hatte er das Glück, von einem alten Trierer das Haus genannt zu erhalten. Es ist das Eckhaus Nr. 10, Eigentum der Stadt Trier. Nun konnte der Photograph die Aufnahme des Hauses vornehmen. Das Adressbuch des Jahres 1859 gibt als einzigen Bewohner des Hauses an: „Ernst Wiebig, Oberregierungsrath“. Im Jahre 1865 wohnte der Vater von Clara Wiebig auf dem Zuckerberg.

Ein Eifler Einsiedlerjubiläum. Im tiefen Walde liegt auf der Höhe zwischen Holsthum und Schankweiler im Kreise Bitburg gar lustig und reizvoll eine Klause, die den Bruder Alphonsus beherbergt, der die weithin bekannte Wallfahrtskapelle bereits 25 Jahre hindurch mit gewissenhafter Sorgfalt betraut. Ein erbauliches Leben der Entsagung und der Gottesliebe führte dieser schlichte Mann alle die Jahre hindurch, nachdem er schon 10 Jahre vorher anderswo als Einsiedler gelebt hat. Die liebevolle Sorgfalt, mit der der fromme Greis — er hat bereits das 70. Lebensjahr überschritten — seine idyllische Behausung, seinen Garten, die Kapelle da oben und die Pfarrkirche in Schankweiler bedient und geschmückt hat, ward all die Jahre hindurch von nah und fern bewundert, und die Schankweiler Klause war nicht nur der tiefgläubigen Umgegend, sondern auch zahlreichen Touristen ein beliebtes Wanderziel.

Ein 200jähriges Junstjubiläum in Hillesheim. Um 1730 wurde in dem freundlichen Eifelslecken die Bauzunft gegründet, die nach der Meldung des Junstbuches „unter Protektion beyder Heiligen Huberti und Eligii gewittmet ist“. Hillesheim galt vordem als eines der wohlhabendsten Eifelsdörfchen, gün-

stig gelegen an wichtigen Verkehrsstraßen, besuchter Marktort mit regem Tuchhandel. Unter den fünf wohlgepflegten Zünften bewahrte die Bauzunft am längsten ihren Rang, auch als das 19. Jahrhundert dem Zünstwesen seine Lebenskraft unterbunden hatte. Unter dem Namen Hubertusbruderschaft lebt sie heute noch in religiöser Betätigung weiter, und am Patronsfeite schwenkt ihr „Sähdrich“ die ehrwürdige Fahne mit der eingestickten Jahreszahl 1730 beim Hochamt vor dem Altare mit Stolz und Würde.

Aus dem Jahresbericht der Deutschen Jugendherbergen, die Eifel betreffend. Nach dem Jahresbericht 1929 der deutschen Jugendherbergen, Gau Rheinland, zählt das Herbergenverzeichnis 166 Jugendherbergen, von denen sich 22 in der Eifel befinden. Die Übernachtungsziffer innerhalb des Gaues betrug insgesamt 454 788. Unter den 10 besuchtesten Jugendherbergen des Gaues stehen

die J.-H. Altenahr	mit 20 885 an 3. Stelle,
die J.-H. Manderscheid	mit 13 910 an 5. Stelle,
die J.-H. Vaacher-See-Haus	mit 12 944 an 6. Stelle,
die J.-H. Andernach	mit 10 512 an 10. Stelle.

Am stärksten war der Rhein besucht. In seinen 23 Jugendherbergen zeigt er 202 375 Übernachtungen = 44 Prozent der Gesamtzahl.

In der Eifel betrug die Übernachtungsziffer in 22 Jugendherbergen 96 267 = 21 Prozent.

Das Bergische Land verzeichnet in 35 Jugendherbergen 59 808 Übernachtungen = 13 Prozent.

Die 24 Jugendherbergen des Niederrheingebietes wiesen 35 616 Übernachtungen auf = 7½ Prozent.

Die 9 Jugendherbergen der Mosel nahmen 30 203 Gäste auf = 6½ Prozent.

Die 6 Jugendherbergen des Westerwaldes zählten 7 865 Übernachtungen = 1,7 Prozent.

Von den 15 Eigenheimen des Gaues liegen 4 in der Eifel: Altenahr, Gemeind, Manderscheid, Widdeggen.

Von den 28 in anderweitigem Besitz stehenden Eigenheimen sind 8 der Eifel zuzurechnen: Adenau, Andernach, Blankenheim, Darscheid, Vaacher-See-Haus, Mayen, Monschau, Trier.

Besserer Schmuck für das Klöppelkriegerdenkmal in Arzfeld. Durch die freundliche Vermittlung des Herrn Landrats in Priim hat der Eifelverein als Hintergrund für das Klöppelkriegerdenkmal in Arzfeld an Stelle der abständigen Fichten Tujabäume anpflanzen lassen.

Kotlage des Schieferbergbaues im Moselgebiet der Kreise Mayen und Adenau. Weite Kreise im Ostfriesland beklagen seit langem eine ungünstige Zollpolitik und das undeutsche Verhalten gewisser Geschäftsleute. Für weit über 2 Millionen Mark Schiefer wurden im vorigen Jahre eingeführt, während die Ausfuhr deutschen Schiefers nicht in Frage kommt. Rund 1000 Schieferbergleute mehr könnten voll beschäftigt werden, wenn der Auslandsschiefer ferngehalten würde. Da der belgische und luxemburgische Schiefer seit Januar weiter um 10 bis 20 % herabgesetzt wurde, wird die Einfuhr in diesem Jahre eher zu- als abnehmen. In den Schiefergebieten von Laubach-Müllenbach, Düngeheim-Kebrig u. a. sind mehrere hundert Arbeiter seit 1928 arbeitslos und können keine andere Beschäftigung finden. Sie leiden krasseste Not, in vielen Familien fehlt es am Allernotwendigsten. Gewiß werden die verantwortlichen Stellen auch hier Wandel schaffen zur allmählichen Hebung des heimischen Gewerbes.

Anlässlich der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaftsausstellung in Köln wurden Ausflüge auch in die Eifel unternommen und zwar am 30. Mai nach Ahrtal, Hohe Acht, Maria Vaach und Brohltal; am 13. Mai in die Nordeifel (Monschauer Land); am 19. Mai nach Bitburg (Glanzuchtgebiet); am 20. Mai zur Hocheifel, 21. Mai zur Nordeifel, endlich nach Eifel-Saar und Rhein am 25. Mai.

Freilichtbühne Mechernich. Mechernich, am Fuße des Weiberberges, wird diesen Sommer ein Freilichtspiel erleben. Es dürfte sich um eins der schönsten Freilichtspiele handeln, die je geschrieben wurden: „Elmar“, Schauspiel in 5 Aufzügen nach Friedr. Wilh. Webers „Dreizehnlinden“, bearbeitet von Dr. Otto Chiffen. Das Spiel findet statt im Walde am Eifelstadion. In dessen Nähe liegt die alte Kirche (11. Jahrh.) auf dem Johannesberge. Das ist das Kloster „Dreizehnlinden“. Gespielt wird nicht in der größten Tageshitze, sondern am Spätnachmittag, am 6. Juli um 5 Uhr nachmittags, an den drei folgenden Sonntagen um 1/27 Uhr, so zwar, daß die Abendzüge bequem zu erreichen sind. Der Schluß der Auf-führung kommt darum jeweils in die Dunkelheit, das ist be-sonders schön, wenn dann das Kloster „Dreizehnlinden“ in feen-hafter Beleuchtung erstrahlt.

Soweit sich bis heute übersehen läßt, sind es etwa 100 Mit-wirkende. Chöre, Massenszenen und Volkstänze werden die Wirkung des prachtvollen Spieles gewiß bedeutend steigern.

Genau 1000 Sitzplätze werden für die Spielzeit errichtet. Troß-dem empfiehlt sich für Vereine vorherige schriftliche Anmeldung, damit Sitzplätze reserviert gehalten werden können. Der Ein-tritt beträgt in Anbetracht der allgemeinen schlechten Wirt-schaftsverhältnisse 50 Pfennig und 1 RM.

Allen Eifelvereinen sei der Besuch der Mechernicher „El-mar“-Spiele empfohlen, zumal sich ein schöner Ausflug damit verbinden ließe. Liegt doch in der Nähe Mechernichs die sagen-umwobene Rakushöhle, der Raßenstein, Silzkaule, Römer-kanal usw.

Anschrift: Leitung der Mechernicher Freilichtspiele, Weier-straße 55 a.

Literarische Heimatschau

1. **Luxemburger Volkskunde.** Von Joseph Hef. Grevenmacher, Verlag Paul Faber 1929.

Wie die Geschichte Luxemburgs für weite Teile der Westeifel von Interesse ist, so interessieren auch die volkskundlichen Erscheinungen des Nachbarlandes. Für die Eifel haben wir in dem Buch von Wrede eine erste größere Zusammenfassung; nun bietet Hef ein derartiges Werk für Luxemburg. Solche Arbeiten erfordern eine große Sammelarbeit. Hef hat diese geleistet. Sein Buch ist ein Spiegel des volkskundlichen Lebens Luxemburgs geworden.

Luxemburg hat für uns noch ein ganz besonderes Interesse. In dieses Grenzland fluten zwei Kulturwellen: die deutsche und die roma-nische. Wie groß ist die Stärke dieser beiden Strömungen? Zur Lösung dieser Frage bringt das Buch von Hef Material. Ein voll-ständiges Bild wird freilich erst der Volkskundeatlas ergeben, dessen Leitung vor kurzem die ersten Fragebogen hinausgeschickt hat. Ge-rade auf diese Strömungen sollten wir ein besonderes Augenmerk richten. Hier und in dem westlich vorgelagerten Belgisch-Luxemburg ist ein deutscher kultureller Grenzwall.

Wir begrüßen also das Erscheinen der Hef'schen Volkskunde leb-haft. Jeder, der an der Geschichte und Volkskunde der Westeifel interessiert ist, wird auch dieses Buch mit Interesse und großem Vor-teil zur Hand nehmen.

Die Aufmachung des mit gutem und reichem Bilderschnuck ver-zehnten Werkes ist schön. Als Muster für die Anlage hat das Buch von Wrede gedient. Das Register wird der Benutzer begrüßen.

Dr. H. Neu.

2. In der „Zeitschrift für bildende Kunst“ (Verlag E. A. Seemann, Leipzig) erschien ein Beitrag des Kunsthistorikers der Abtei Maria Laach, P. Dr. Adalbert Schippers, über „Die Mutter Anna in der Holzplastik des Mayengaus“. Die Abhandlung, die auch als Sonderdruck vom Verfasser zu beziehen ist, ist ausgestattet mit den Abbildungen von 6 Holzbildwerken aus Kell, Lonnig, Mon-real, Rickenich, Wehr und aus dem Eifelvereins-

museum, sowie eines Wandgemäldes aus der Pfarrkirche in Niederwendig. Nach dieser Probe erwartet man die vom gleichen Verfasser vorbereiteten „Kunstdenkmäler des Kreises Mayen“ mit besonderer Spannung.

3. Die vom Konservator des Eifelvereinsmuseum Herrn Peter Förter verfaßte Schrift „Der Kreis Mayen in ur- und früh-geschichtlicher Zeit“ (Verlag Schroeder, Mayen, 80 Pfg.) hat soeben die zweite Auflage erlebt, die um etwa 8 Seiten Text und einige Bilder ergänzt ist. Bei der Aufzählung der zahlreichen Bodenfunde, von denen die meisten im Eifelvereinsmuseum sachmännisch geborgen sind, gewinnt man den Eindruck, daß die Frühzeit des Kreises Mayen mit am besten erforscht ist.

4. Einem Kölner, der vornehmlich für die Kunstgeschichte seiner Vaterstadt von Bedeutung war, ist eine sorgsame Lebensbeschreibung gewidmet: **Eberhard von Grootte, ein Beitrag zur Geschichte der Romantik am Rhein**, von Adolf Giese (Volksvereinsverlag, Gladbach-Wehdt 1929, 4.50 RM.). Die Arbeit geht besonders den freundschaftlichen Beziehungen Groottes (1789—1864) zu den Ge-brüdern Boisseree, Ferd. Frz. Wallraf, M. v. Schenkendorf und Jos. Görres nach und schildert dann Groottes erfolgreiche Bemühungen um Rückgabe der von den Franzosen in der Napoleonischen Zeit ge-raubten deutschen Kunstschätze, und seine Verdienste um die Erhaltung rheinischer und Kölner Kunstdenkmäler und um Wiedererrichtung der Kölner Universität. Grootte war auch dichterisch und wissenschaftlich tätig als Vertreter der von der Romantik belebten Deutschkunde: unter anderem gab er die „Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff“ nach den auf Schloß Dreiborn (Eifel) verwahrten Hand-schriften heraus.

Alles in allem ein wertvoller Beitrag zur Erforschung des Zeit-alters der Romantik, über deren künstlerische Bestrebungen wir immer noch nur mangelhaft unterrichtet sind. Rick, Mayen.

5. Die Gesellschaft für Rheinische Geschichts-kunde hat als neueste Herausgabe soeben die erste Lieferung der **Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz 1801—1820** hrsg. von Dr. E. Kuphal, Stadtdirektor in Köln

im Verlag Kurt Schroeder, Bonn, erscheinen lassen. Voraus-bestellungspreis für Abnahme des Gesamtwerkes ist RM. 20.—.

Als die Franzosen nach der Besetzung der Rheinlande im Jahre 1794 die linksrheinischen Gebiete ihrem Verwaltungskörper ein-gliederten, machten sie den Anfang mit einer Vermessung dieser neu gewonnenen Provinzen. Die Rheinlande und damit auch das gefamte Eifelgebiet erfuhren damals zum ersten Male in ihrer Gesamtheit den Vorteil einer Vermessung, die für die Geschichte der Rheinprovinz von besonderem Wert ist. Die Karten zeigen das Antlitz der Rhein-provinz zu einer Zeit, als es durch die industriellen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts (Bergbau bei Tage usw.) noch nicht berührt war. Mit Ausnahme der leichter beweglichen Kulturen, wie Wald, Acker-land usw., darf man annehmen, daß wir in dieser Karte den Grund und Boden vor uns sehen, auf dem sich die rheinische Geschichte des Mittelalters abgepielt hat. Überraschend wirkt das zahlreich ver-ästelte Straßennetz; wichtig ist die Fülle der Siedlungs- und Flur-namen, deren Wert für Sprachforschung, Naturgeschichte, Geologie, Archäologie, Römerforschung, Wüstungen, mittelalterliche Befesti-gungen, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, nicht zuletzt auch für volks- und heimatkundliche Forschungen, längst erkannt worden ist.

Das Gesamtunternehmen wird etwa 15 Lieferungen umfassen. Für die Mitglieder des Eifelvereins gewährt der Verlag eine Er-mäßigung von 25 v. H., so daß die Lieferung RM. 15.— kostet (Einzelblätter statt 4.80 zu 3.60 RM.). Bestellungen nimmt der Ver-lag Kurt Schroeder, Bonn, Koblenzer Straße 38, entgegen, der auch weitere Auskünfte über das Gesamtunternehmen erteilt.

6. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat zur Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Köln eine inhaltreiche und geschmackvoll ausgestattete, mit vortref-flichem Bildschmuck versehene Schrift: **Die rheinische Landwirtschaft** herausgegeben.

Für die Leser unseres Blattes trifft war die an sich richtige Anfüh-rung im Vorworte des Kammerpräsidenten Frhr. v. Lüninck, daß flüchtige Reisende im D-Zuge das ganze Rheinland geneigt sind für ein gelobtes Land zu halten, das von Milch und Honig fließt, nicht zu. Sie kennen die Räte der rheinischen Landwirtschaft und wissen insbesondere, wie die Eifel nach Klima und Bodenbeschaffenheit hinter dem Durchschnitt der landwirtschaftlich benutzten deutschen Ackerfläche erheblich zurückbleibt. Aber sie werden aus dem vor-trefflichen Buche, dessen Lesung wir dringend empfehlen, vieles ihnen bisher sicherlich Unbekannte entnehmen und namentlich die große Bedeutung erkennen, die der rheinischen Landwirtschaft in

der gesamten Wirtschaft unserer Provinz mit etwa einem Fünftel der gewaltigen Gesamterzeugungswerte zukommt. Das wird mit großer Deutlichkeit aus den über 30 Aufsätzen ersichtlich, aus denen das Werk zusammengestellt ist und die sich geschickt von gelehrtem Ton und allzu starkem statistischen Beiwerk freizuhalten verstehen, für deren wertvollen Inhalt aber die Namen der sachkundigen Verfasser, meist der Sachbearbeiter der Landwirtschaftskammer, bürgen. Der Eifeler Landwirtschaft, die auch in zahlreichen hübschen Bilddarstellungen gewürdigt wird, ist eine ihrer Bedeutung entsprechende Behandlung sowohl in dem einführenden allgemeinen Teile, als auch in den Einzelabhandlungen der verschiedenen Wirkungsbereiche zuteil geworden. Aus dem allgemeinen Teile seien an bedeutsamen Arbeiten erwähnt: Rheinische Landwirtschaft von Dr. Karl Müller (vergl. auch dessen Aufsatz in der landwirtschaftlichen Beilage der Kölnischen Zeitung vom 28. Mai), Landflucht von Dr. Engels, die vortreffliche Geschichte der rheinischen Landwirtschaft von Dr. V. Baur, Landwirtschaft in den linksrheinischen Höhen- und Grenzgebieten von Dr. Karl Müller. Raumangel gestattet es uns leider nicht, auf den Inhalt der Aufsätze näher einzugehen. Wir empfehlen wiederholt eine aufmerksame Beachtung des schönen Buches, das geradezu als das Nachschlagewerk der rheinischen Landwirtschaft unserer Tage bezeichnet werden kann. R.

Aus dem Eifelverein

Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Das **Verzeichnis der Sommerfrischen und der Kur- und Badeorte** der Eifel ist in 6. Auflage erschienen. Der Verkaufspreis ist 40 Pfg. Die Ortsgruppen erhalten es zum ermäßigten Preise von 25 Pfg. Ich bitte, das Verzeichnis, welches ein gutes Werbemittel darstellt, sofort bei der Hauptgeschäftsstelle zu bestellen, welche die Zusendung veranlassen wird.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß da, wo Angaben fehlen, oder wo sie unzureichend sind, von den angefragten Stellen trotz mehrmaliger Anfrage keine Auskunft zu erhalten war.

2. Der **Eiselführer** ist nunmehr in 27. Auflage erschienen und wird zum Ankauf empfohlen. Der Verkaufspreis des Führers im Buchhandel beträgt 4.— RM. Die Mitglieder des Eifelvereins erhalten ihn zu einem ermäßigten Preise, wenn sie die Bestellung an ihre Ortsgruppe richten, die ihrerseits die Bestellung unmittelbar an den Verlag weitergibt. Auf die Besprechung des Führers in Nr. 4, Seite 61 des Blattes, weise ich besonders hin.

3. Für die **Lichtbildersammlung** wurden Bilder unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlich Dank sage: vom Herrn Oberbürgermeister in Düren (große Sammlung); von Herrn Pfarrer Ballmann, Bollendorf; von Herrn Rektor Baltes, Kettlersheim; von der Ortsgruppe Aachen; von Herrn Bürgermeister von Hülst, Waxweiler; von Herrn Rektor Gier in Leichlingen; von Herrn M. J. Mehs, Wittlich; von der staatlichen Badeverwaltung, Bad Bertrich; von Herrn Conrad Kießen, Eifenborn; Stud.-Rat Dr. Bier, Brühl.

Wir suchen immer noch weitere Bilder, da die Sammlung noch in vielen Teilen. z. B. der West- und Südeifel, sehr unvollständig ist, was sich bei der häufigen Nachfrage nach Bildern wiederholt herausgestellt hat.

4. Der **Schaßmeister** des Eifelvereins, Herr Dr. Wonahten in Aachen bittet die säumigen Ortsgruppen um die baldige **Begleichung der übersandten Eifelkalender**.

5. **Untergegangene Ortsgruppen.** Von den im Laufe der Zeit gegründeten Ortsgruppen des Eifelvereins sind in der Eifel die nachstehend aufgeführten wieder eingegangen:

im Kreise Aachen: Zweifall, Breinig, Eilendorf;
 " " Adenau: Barweiler, Boos, Brück, Dümpel-
 feld, Nürburg, Schuld;
 " " Wittburg: Prümthal in Bettingen;
 " " Daun: Dreis, Hohensfels;
 " " Düren: Bergstein, Heistern, Körvenich, Unter-
 maubach, Wenau;
 " " Malmedy: Amel, Bütgenbach, Pigneville,
 Malmedy, Manderfeld;
 " " Mayen: Weibern;
 " " Monschau: Resternich, Rötgen;
 " " Prüm: Luw (Kr. Prüm), Birresborn, Dalei-
 den, Hallschlag, Losheim, Ourtal;
 " " Rheinbach: Hardtburg, Houverath, Mecken-
 heim;
 " " Schleiden: Uhrhütte, Einruhr, Hergarten, Hol-
 lerath, Prehtal, Ripsdorf, Condorf, Udenbreth,
 Busslem, Zingsheim;
 " " Wittlich: Eisenschmitt, Salmtal.

Was kann zu ihrer Wiederbelebung geschehen?

Bonn, 1. Juni 1930.

Der Vorsitzende des Eifelvereins.
Kaufmann.

Die Eifel im Bilde. (Kunstausstellung in Bonn vom 6 bis 30. Juli.) Zum dritten Male veranstaltet die Ortsgruppe Bonn des Eifelvereins in den Räumen des Städtischen Museums, „Villa Obernier“, Koblenzer Straße 9, eine Ausstellung von Bildern lebender Künstler, deren Motive der Eifel entnommen sind. Sie wird, wie die viel beachteten Ausstellungen von 1912 und 1920, das Kennwort „Die Eifel im Bilde“ tragen.

Die diesjährige Ausstellung dient vornehmlich der besonderen Ehrung des immer noch schaffensfrohen Künstlers Professor Fritz v. Wille, des großen Eifelmalers, aus Anlaß dessen 70. Geburtstag. Die besten Werke der letzten Jahre werden zur Schau gestellt und — soweit möglich — auch solche aus früheren Jahren aus Privatbesitz beigelegt. Die Schöpfungen von v. Wille werden hiernach zwar die Ausstellung beherrschen, doch werden auch zahlreiche andere Kunstmaler, u. a. Ronn, Rüppers, Degode, Irl. Jäger, Holl, Selbach, Rintrup, Irl. Steinborn usw. mit ihren besten Schöpfungen vertreten sein, und es besteht die Gewähr dafür, daß auch sie nur solche Werke zur Verfügung stellen werden, die dem Rahmen der Ausstellung entsprechen. Dazu wird Bildhauer Jakobus Linden, in dessen kunstförmige Hand die Leitung der Ausstellung gelegt ist, einige in Anlehnung an alteisler Vorbilder hergestellte Plastiken zur Schau stellen.

Aber die Ehrung von v. Wille hinaus soll die Ausstellung aber auch werberischen Zwecken dienen, einerseits der großen Masse die Schönheiten der Eifel näherzubringen und damit große Besuche anzuregen, andererseits aber auch den schaffenden Künstlern, die die Vorbilder zu ihren Werken in der Eifel entnehmen, beizustehen und diese durch die Gelegenheit einer Ausstellung einem größeren Kreise näherzubringen und damit zu Ankäufen anzuregen.

Das Städtische Museum „Villa Obernier“ liegt unweit vom Alten Zoll, zwischen Stadtgarten und Königshof. Es ist geöffnet an Sonntagen von 10—13 Uhr und von Dienstag bis Samstag von 11—13 und 15—17 Uhr nachmittags; Montags bleibt es geschlossen. Der Eintritt ist frei für jedermann. Ein Verzeichnis der ausgestellten Gemälde, Graphiken, Aquarelle u. dgl., das auch die Preisangaben enthält, kann am Eingang zum Preise von 20 Pfennig entnommen werden.

Nach dem Stande der Vorarbeiten darf erwartet werden, daß die jetzige Ausstellung sich den bisherigen würdig anreihen wird. Alle Eiselfreunde, auch die auswärtigen wohnenden, zum Besuche aufzumuntern, ist der Zweck dieser Zeilen. B.

Kraftpostverkehr von Münster-eifel.

Für den Wanderverkehr sei auf den Sommerfahrplan nachstehender von Münster-eifel ausgehender Kraftpost hingewiesen:

1. Münster-eifel — Hardtbrücke e. Abfahrt: 7⁰⁵*, 10³⁰, 11¹⁵, Sa u. So 16²⁵*, 18¹⁵, 20²⁰; die mit * versehenen Wagen fahren an Sonn- und Feiertagen und an den Markttagen in Aidenau durch bis Dümpelfeld.

Haltestellen: Eicherscheid (3 km), Schoenau (6), Abzw. Mählberg (8), Wasserscheide (10), Hardtbrücke (13), Abzw. Rupperath (15), Daubiansmühle (17), Uhrstraße (19), Schuld (20), Insul (23).

2. Münster-eifel — Condorf — Blankenheim 20 km, Abfahrt vom Bahnhof M.: 7³⁰, 14⁰⁰, 18¹⁵.*

* nur Sa und So bis Blankenheim, sonst nur bis Condorf.

Haltestellen: Eicherscheid (3 km), Weifenstein (6), Abzw. nach Roderath (7), Holzmülheim (8), Buirhaus (11), Condorf (13), Mülheimerhäuschen (16).

Neben diesen größeren Wagen ist auch ein Kleinkraftwagenverkehr eingerichtet, der nachstehende Ortschaften berührt, aber nur 3—4 Personen mitnehmen kann.

1. nach Eicherscheid, Schoenau, Mählberg, Reckerscheid, Soller, Hummerheim, Odesheim, Rupperath, Verresheim, Muffscheid, Ohlerath, Hilberscheid, Safferath, Esch, Scheuerheck, Holzem, Effelsberg.

2. nach Calcar, Wachendorf, Antweiler, Vessenich, Rißdorf, Weiler, Holzheim, Harzheim, Pefsch, Sildorf, Röhren.

3. nach Hohn, Buderath, Roderath, Holzmülheim, Weifenstein. Diese 3 Wagen verkehren vorm. 8 Uhr in der vorgenannten Reihenfolge, nachm. 3 Uhr vom Postamt in umgekehrter Reihenfolge.

Aus den Ortsgruppen.

A Neue Mitglieder.

O.-S. Brühl. Frä. Eiselotte Scheibner, Brühl; Frau Erna Breuer, Brühl; Frau H. Breuer, Brühl; Hans Junke, Brühl; Wilh. Geffers, Brühl; Frä. Alma Hohmeyer, Brühl; Frau Else Kramann, Brühl. Gewerbeoberlehrer S. Meurer und Frau, Brühl (bisher O.-S. Euskirchen).

B Berichte.

O.-S. Bonn. Wir haben leztlich in Erfüllung der Wünsche vieler Besucher eine große Menge Stühle und Tische beschafft, die draußen vor dem Steinerberghaus aufgestellt worden sind. Hierdurch ist es möglich, in der guten Jahreszeit besonders auch die große südlich vor dem Hause liegende Terrasse mit ihrer umfassenden Aussicht in die Eifler Bergwelt zum Aufenthalt zu wählen. Es wird darauf hingewiesen, daß auch bei Benutzung der Sitzgelegenheiten außerhalb der Hütte die Hüttengebühr von 10 Pfg. zu entrichten ist.

Auf die Möglichkeit der Übernachtung im Steinerberghaus wird wiederholt aufmerksam gemacht. Die vorhandenen 8 Schlafzimmer mit 20 wohlausgestatteten Betten stehen den Mitgliedern der Ortsgruppe Bonn zum Preise von 1 RM. zur Verfügung. Alle anderen Gäste zahlen 1.50 RM. Auch die Verpflegung, die die Küche des Hüttenwartes bietet, trägt allen billigen Wünschen der Besucher Rechnung. In besonderen Fällen empfiehlt sich die vorherige Anmeldung an den Hüttenwart Kraus, Steinerberg, Post Kesseling (Ahr).

O.-S. Echternacherbrück, den 4. Mai 1930. Im Witburgerhof hier selbst fand heute nachmittag eine Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppen Vollandorf, Ernzen, Echternacherbrück des Eifelvereins statt, in der beschlossen wurde:

1. Eine Werbeschrift zur Hebung des Fremdenverkehrs mit einem alphabetischen Verzeichnisse der Gasthäuser und Pensionen, soweit sie Mitglieder des Eifelvereins sind, baldigst herauszugeben.

2. Zur Ehrung des früheren Vorsitzenden, des vor zwei Jahren verstorbenen Bürgermeisters Fasbender, soll eine Felsenkuppe an dem Couristenwege von Echternacherbrück zur Viboriuskapelle Peter-Fasbender-Platz benannt werden. Es wird an dieser Stelle, von der aus eine wunderbare Aussicht auf die Stadt Echternach und auf das Sauertal gegeben ist, eine Bank und eine besondere Tafel, die den Namen „Peter-Fasbender-Platz“ führt, aufgestellt.

3. Der früher in Ernzen wohnhaft gewesene Rentner Robert Tudor hat den ihm gehörigen, in der Nähe des Ortes Ernzen am Eingang des romantischen Gaysbachtals gelegenen Felsenweiherr an die Ortsgruppe Vollandorf geschenkt. Zur offiziellen Übernahme des Felsenweiherr wurde ein Waldfest beschlossen, das am Sonntag, den 22. Juni cr. am Felsenweiherr stattfindet. Der Vorstand des Eifelvereins und die benachbarten Ortsgruppen sollen zu diesem Feste eingeladen werden.

O.-S. Wiesdorf. Am 3. Mai 1930 feierte die Ortsgruppe Wiesdorf als Ersatz für die ausgefallene Sternwanderung im schönen Waldrestaurant Schloß Reuschenberg ihr Frühlingsfest unter der tatkräftigen Leitung ihres sachmännischen Mitgliedes, Herrn E. Döring, Peverkusen. Man kann sagen, eine auf der ganzen Linie gut gelungene Veranstaltung bei vollbesetztem Hause. Dem Vergnügensauschuß gebührt aufrichtiger Dank für seine Bemühungen. Es war ein guter, wenn auch kostspieliger Gedanke, den Gästen für die Anfahrt Autobusse zur Verfügung zu stellen. Hoffen wir auf ein gutes Gelingen auch im nächsten Jahre.

O.-S. Köln e. V. Einen erfolgreichen Werbeabend für die Eifel und den Eifelverein veranstaltete die Ortsgruppe Köln am Freitag, den 4. April, im Großen Saal der Harmonie. Mehr als 400 Eifelvereinsmitglieder und Freunde der Eifel waren herbeigezogen. Hatte doch der bekannte Schriftsteller Dr. Ludwig Mathar den Vortrag des Abends, betitelt: „Die Schönheit des Eifellandes“ übernommen. Wer wußte auch anschaulicher und mit herzerquickenderem Humor als er zu erzählen von all den trauten Städtchen und freundlichen Ortschaften, von den Burgen und Ruinen, von den Felsen und Flüssen, den Vulkanen und Maaren des Eifellandes in seiner bald herben, bald anmutigen Schönheit. Vorzügliche Lichtbilder, von denen einen Teil Herr Aug. Meider zur Verfügung gestellt hatte, begleiteten die Worte des Vortragenden. Ein im Saal ausgestelltes Modell vom Kölner Haus bei Niederbreisig, von Jos. Schäfers sachkundig angefertigt, fand viele Anerkennung.

Unter den Wanderveranstaltungen der Ortsgruppe Köln verdient die am Sonntag, den 13. April, im Königsforst stattgefundene Fuchsjagd besondere Erwähnung. Der Fuchs, der mit seinen Begleitern eine halbe Stunde Vorsprung vor seinen Verfolgern hatte, wußte seine Fährten, die falschen und die rechten, so vorzüglich — meist nur andeutend und immer wieder zu neuem Suchen anregend — mit Sägemehl zu zeichnen, daß die Jagdgesellschaft, die den Spuren mit größtem Interesse folgte, erst nach mehreren Stunden Verfolgung durch Wald und Heide den Schlangen erwischt, worauf die glücklichen Sieger die Abzeichen des Fuchses in ihren Besitz brachten. Wer Interesse an einer solchen Veranstaltung hat, lasse sich die Regeln für die Fuchsjagd von der Ortsgruppe Köln senden.

O.-S. Kreuzau. Am Sonntag, den 23. März 1930, veranstalteten wir abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Post“ unseren 3. Vortragsabend im Winterhalbjahr 1929-30.

Herr Professor Rurz aus Düren hielt einen überaus lehrreichen und fesselnden Lichtbildervortrag über das mittlere Rurtal und Calsprengprojekte in der Eifel. Anschließend trug Herr Lehrer Janßen aus Hohen in seiner humorvollen Art Sachen in Gedicht und Prosa auf Oecher Platt vor, die bei den Zuhörern stürmische Nachsaben hervorriefen. Umrahmt wurde das Ganze durch Musikvorträge des hiesigen Jünglingsorchesters, das flotte Märche und sonstige Sachen zu Gehör brachte. Die anwesenden Besucher nahmen den Abend dankbar auf und belohnten die Vortragenden mit reichem Beifall.

O.-S. Hellenthal. Die diesjährige Hauptversammlung tagte am 17. Mai im Hotel Reuter unter dem 1. Vorsitzenden Herrn Bernhard Belling. Es wurden gewählt die Herren Bernhard Belling, Fabrikant, durch Jurof zum 1., und Bildhauer Jos. Heinen zum stellvertretenden Vorsitzenden. Ferner wurde Herr Gemeinderentmeister Franz Heinen zum Schrift- und Kassensführer wiedergewählt, außerdem 6 Beisitzer. Nach Rechnungsablage wurde dem Kassensführer Entlastung erteilt. Drei der Beisitzer, die Herren Freyschmidt, Goerres und Stoff stifteten je eine Ruhebänk, was dankend anerkannt wurde. — Außerdem wurde für den hiesigen und den Nachbarbezirk eine Erweiterung der Wegebezeichnung vorgesehen, u. a. die Aufstellung neuer Wegweiser. Die Mittel hierfür hofft man durch freiwillige Spenden seitens der Mitglieder und Einwohner von Hellenthal-Kirrschiffen zu erlangen. Weiterhin sind für dieses Jahr gemeinschaftliche Ausflüge und andere Veranstaltungen geplant. — Es sei hier auf die im vorigen Jahre durch die Ortsgruppe in einer Auflage von 10 000 Stück herausgegebene Werbeschrift, die allgemein großen Anklang gefunden hat, hingewiesen. Die Werbeschrift ist unentgeltlich durch die Ortsgruppe gegen Erstattung evtl. Portoauslagen zu beziehen. — Ortsgruppe zählt bisher 50 Mitglieder, deren Zahl man in diesem Jahre durch weitere Werbung in Hellenthal-Kirrschiffen zu erhöhen hofft, zumal da noch manche, denen der Fremdenverkehr in erster Linie von Nutzen ist, bisher abseits standen. An die Mitglieder ergeht hiermit die eindringliche Bitte: Werbe jeder wenigstens ein Mitglied für die Ortsgruppe!!!

Besuchet die Eifel, das schöne deutsche Grenzland.



Nr. 7. — Juli 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16 500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Zender in Bonn, Münstererschule. — Druck: J. P. Sachem, Köln

Frei ist das Eifelland, frei ist der Rhein!

Nun ist auch die dritte Besatzungszone geräumt. Damit hat die mehr als 10jährige Gewaltherrschaft am Rhein ein Ende. Deutschland ist wieder frei. Ungeheueres hat die Bevölkerung an Rhein und Ruhr erduldet; schwerste körperliche und seelische Nöte hat sie mit Mannhaftigkeit ertragen. Sie hat sie ertragen aus Liebe zu Vaterland und Volk. Diese treue Vaterlandsliebe ist fest gegründet auf die Liebe zur Heimat, die der Eifelverein seit Jahren mit glänzendem Erfolge gepflegt und gefördert hat. Darum darf der Eifelverein am Tage der Befreiung mit besonderer Genugtuung auf seine Arbeit zurücksehen und sich mit der befreiten Bevölkerung von Herzen freuen.

Oberpräsident der Rheinprovinz
Reichsminister a. D.

Frei.

Von Heinrich Ruland.

Wir wollen nicht klagen,
 Wir wollen nur Kind und Enkel sagen
 Von Jahren voller Kummer und Qual.
 Wer kennt das Leid, das wir erlitten?
 Wer kennt die Schmach,
 Wenn unsern Schritten
 Schleifet die klirrende Kette nach?
 Rechtlos und fremd am eigenen Herde
 Saßen wir müde und freudeleer.
 Heimische Scholle und heimische Erde
 Waren unser nicht mehr.
 Unser Beten und Singen
 Endigte jäh und wie verstört,
 Wenn das Ohr das laute Klingen
 Der höhrenden Marseillaise gehört.
 Hände, die schon nach Händen gefaßt,
 Sanken in beklommenem Schweigen,
 Sahen wir am Flaggenmast
 Prahlend die Trikolore steigen.
 Unser das Land seit Väterzeiten,
 Unsere Toten sog es ein:
 Ach, wir sahen die Heimat entgleiten,
 Wie ein Nebelhauch über dem Rhein.

Nun ist sie unser, unser wieder!
 Sonne des Sommers, steige empor,
 Gieß deine goldenen Strahlen hernieder,
 Mach klingen die Herzen im jubelnden Chor.
 Deutsches Blut, das heimlich geronnen
 Wie eine Quelle in Laub und Gestein,
 Springe als singender, rauschender Bronnen,
 Strahle im purpurn glühenden Schein!
 Eifelland, du herrlich vor allen,
 Du hast uns wieder, du bist uns geschenkt,
 Und wir spüren, du läßt nicht zerfallen,
 Läßt nicht vergehen,
 Läßt nicht verwehen,
 Was einmal die Wurzel in dich gesenkt.
 In den Hütten im Tal und am Hange
 Wieder die häusliche Flamme loht,
 Und aus dem Korn, das zögernd und bange
 Einst wir gesät, wächst köstliches Brot.
 Wir ernten und säen, wir säen und ernten,
 Schneiden die Reben an felsiger Wand;
 Erkennen den Herrn, der im besternten
 Himmel wohnt über dem friedlichen Land.
 Schmal sind unseres Lebens Kreise,
 Sie bau'n an den Kreis sich und kennen kein Ruh'n.
 Deutsch ist allzeit das Herz und die Weise,
 Deutsch das Wirken und deutsch das Tun.

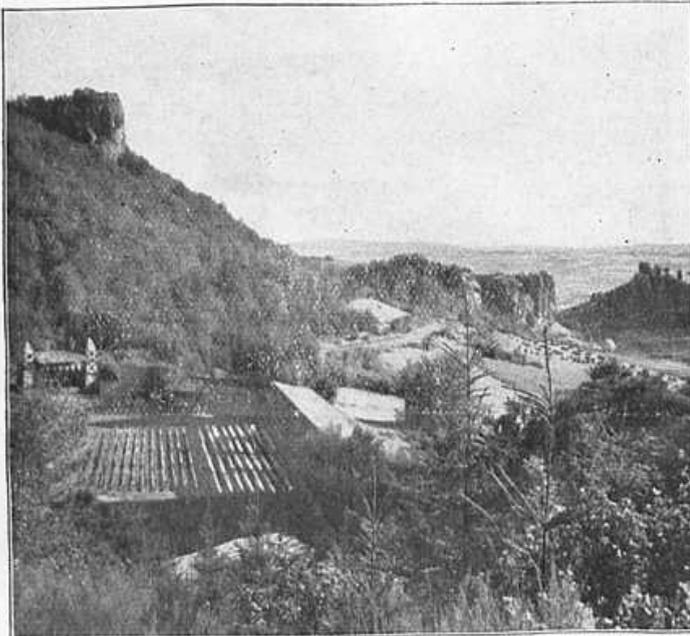
Das deutsche Eifelland.

Von Heinrich Ruland.

Die Eifel ist frei von Besatzung; ist wieder deutsches Land wie ehedem. Wer in diesem Sommer das herrliche Gebirgsland durchreist, wird wohl keine Veränderung in seinen Zügen wahrnehmen; aus einer Ewigkeit kommend und für eine Ewigkeit geprägt scheinen sie ihm. Wer aber inmitten der Einsamkeit da oben wohnt, wer dem seltsamen Herzen des Landes nahe ist, spürt es heimlich heraus, daß es aus einer tiefen und zehrenden Besorgnis hinübergelitten ist in die von einem ge-

dämpften Lichte erhellten Bezirke freudiger, wenn auch nicht überschäumender Hoffnung. Ein Schatten, der sich in fröstelnder Kühle über das Land gelagert hatte, ist weiter gewandert, dem Westen zu. Die Eifel ist ja kein Land, das heute dem und morgen dem gehören könnte: Das Charakteristische der Landschaft ist deutsch, und alle die Merkmale, die der deutschen Seele und dem deutschen Wesen eigen sind, sind riesenhaft und groß, in ihrer Runenschrift nur den Eingeweihten und den treuesten Söhnen der Heimat erkenntlich, seinen Bergen und Felswänden, seinen Wiesen und Heideflächen eingegraben. Fremde, reiche Völker mögen mit leichtem Schritt auf den Eifeler Landstraßen dahinziehen; in die Stille der Täler mögen die aufreizenden Töne der Marseillaise dringen: ach, an den Landstraßen wachsen die bescheidenen Früchte der Eberesche und des Schlehdorns, und in den friedlichen, versonnenen Dörfern klingen die herben Worte einer Sprache, die keine Phrasen kennt und die auch die tiefsten Gefühle nur mit ein paar kargen Sätzen auszudrücken weiß. In diesen Dörfern gilt noch Wahrheit und Recht, Väterbrauch und Väterfitt; herrscht eine unerbittlich strenge Arbeit, die nur hier und da Raum läßt zu einem einfachen Feste und am Abend zu einem kindlichen Gebete oder schlichten Liede. Ja, in den Häusern der Eifel kennt man noch das Lied, das allein für sich schon so etwas echt Deutsches ist, daß keine Sprache der Welt das Wort zu übersetzen vermag, keine, auch nur eine einzige Strophe eines solchen Liedes ihrem Volke nahezubringen versteht. Wie Quellen, die aus den unergründlichen Vulkanseen kommen oder ihren Ursprung im tiefen Dämmer der Buchenwälder haben, fließen sie dahin; sie spiegeln den wolkenübersflogenen Himmel, die Halde mit der rotblühenden Erika und das zerfallende, moosige Dach einer alten Mühle — an ihren Ufern sitzt die Schwester der Dürerschen Melancholie, sinnend und träumend wie jene und mit aufgestühtem Haupte auf die rätselhaften Dinge lauschend, die um sie lebendig werden wollen.

In der Eifel gibt es Segenden, die deutscher sind als die von dem großen Epiker Gotthelf geschilderten, deutscher, als



Naturbühne zum Befreiungsfestspiel vor der Rückwand der Dolomitenfelsen bei Gerolstein. (s. Seite 108)
 Lichtbild von F. Lange, Gerolstein.

die von Hans Thoma gemalten. Wer mit offenen Augen und empfänglicher, jedem Reiz geöffneter Seele einmal die Täler der Hocheifel und des Bennis durchwanderte, wird das begreifen; wer jemals das ganz eigenartige, wie eine ideale deutsche Landschaft anmutende Monschau sah, oder wer einmal ein paar späte Nachmittagsstunden in der Wacholderwildnis des Wibbelsberges verträumte, wird das verstehen. Alles ist anders als anderswo, das Leben in den Eifelstädtchen und -dörfern ebenso, wie die keusche Unberührtheit abseitiger, von allen Menschen verlassener Gegenden: enger, verhaltener und doch wieder ins Große geweitet. Mag der Nürburgring noch so laut seinen Namen in die Welt hinausrufen: ein Stündchen von ihm entfernt gibt es Orte, die wie in einen ewigen Frieden gebettet scheinen; sie kennen kein Värmen und kein Hasten, wissen nichts von Rekorden und Meisterschaften. Der Wald rauscht um sie und wird immer um sie rauschen; eine Sense klingt ab und zu im Grunde, und über dem grauen, vom Blitz zerspellten Felsengipfel, der ein Opferaltar der alten Bewohner des Landes gewesen sein soll, kreisen und spielen die Falken. Und das ist deutsch und aus der jahrhundertalten Geschichte des Landes vertraut: am Maarer ufer das Kloster mit seinem himmelanstrebenden Dom; die stillen Mönche, die in alten Solianten blättern und ein opferreiches Leben religiöser Hingabe und wissenschaftlicher Betätigung führen. Hungrige Wanderer klopfen an die Pforte ihres



Pflügender Bauer vor der Nürburg.
Lichtbild von Jul. Schmitz, Aachen.

Hauses und bitten um Speise; tiefe Gedanken ziehen aus den engen Zellen in die Welt, beglücken und befrieden. Fürwahr, die Eifel ist deutsch bis tief in den basalteneu Boden hinein, wie auch der eiflerische Mensch bis zu seiner letzten Faser deutsch ist. Alles, was in „alten Maeren Wunders viel geseit“ ist, bringt er in Beziehung zu sich und zu seiner Heimat, und zu einer der rührendsten Sagen deutschen Volkstums, der Geschichte von der frommen Pfalzgräfin Genoveva, weiß er mit unfehlbarer Sicherheit die Orte der einzelnen Geschehnisse zu nennen; noch heute betrachten die Eifeler Kinder mit leisem Grauen und Schauern den dunklen Turm an der Mayener Burg, worin der böse Verleumder Solo geschmachtet hat, ehe ihn vier Ochsen in Stücke rissen.

Eifel und Deutschland sind eins; an der Grenze des mächtigen Vaterlandes gelegen, treibt ein kräftiger Pulsschlag das Blut in niemals ruhendem Kreislauf von dem einen zum andern hin. Wer die Eifel mit seiner Liebe umfaßt hat, weiß, das Land kann nicht lügen. Wer einem der echten Eifelmenschen einmal in die Augen gesehen, findet Treue darin. Treue, die Deutschsein heißt.

Freiheit am Rheine.

Von Josef Schregel, Düren.

Ein Singen und Klingen, ein Jubelsturm
Wie Frühlingserwachen im Lenze.
Was läuten die Glocken von Turm zu Turm?
Was künden die Fahnen und Kränze?
„Vergiß, was Tyrannengewalt uns zerbrach,
Und was uns bedrückte, schlag nieder!
Uns brachte der Himmel — o seliger Tag —
Den Frühling der Freiheit wieder!“

Wir haben gekostet der Leiden genug,
Des Hasses verzehrende Flammen!
Was Siegerwahn uns in Scherben schlug,
Das schmieden wir wieder zusammen!
Wir wissen, was rastlos Ringen verheißt
In langen, in eisernen Stunden:
An deutscher Arbeit und deutschem Geist
Muß Deutschland wieder gesunden!

Du, Herr der Geschicke: laß nimmer geschehn,
Daß Feindesgewalt uns zerstücke!
Wir wollen uns finden im Völkerverstehn
Zum völkerverbindenden Glücke!
Zerschmett're die Schranke am Wegesrand,
Das morsche Gebälk und Gesteine!
Und segne die Jugend, und segne das Land,
Und segne die Freiheit am Rheine!

Zu Clara Viebigs siebzigstem Geburtstage.

Von Prof. Ferdinand Schürmann.

Wenn wir am 17. Juli dankbar Clara Viebigs gedenken, so kann es nicht unsere Aufgabe sein, an dieser Stelle ihr ganzes dichterisches Schaffen zu würdigen, aber es ist unsere Pflicht zu erkennen, welcher leuchtkräftiger Stern in ihr über unserem Eifellande aufgegangen ist. Sie ist's, die unsere Eifel und ihre Bewohner in ihrer Eigenart in das Gesichtsfeld der Mitwelt durch ihre hohe Kunst eingeführt und lebendig gemacht hat.

Wenn auch ihre starke Dichterkraft noch andere deutsche Gebiete umfaßt, sie bleibt mit dem Lande der erloschenen Vulkanen, der schwermütigen Maare wie mit dem Wennlande, seinen Mooren und Einsamkeiten unlösbar verknüpft.

Schon ihr erster Roman „Rheinlandstöchter“ versetzt uns in die Gegend um Manderscheid, ihre ersten Novellen haben den Titel „Kinder der Eifel“, das Weibersdorf, dessen Wesenheit man zu verkennen pflegt, folgte, zahllose Erzählungen sind dem Boden der Eifel erwachsen. Wenn auch ihr nicht genug zu rühmendes Werk „Die Wacht am Rhein“ die Kunst ihrer Charakterschilderung am wirkungsvollsten offenbart — ihre Schöpfungen, die unsere Heimat zum Schauplatz haben, üben durch den Zusammenklang von Mensch und Landschaft einen noch größeren Zauber aus. Man denke an „Müllerhannes“, „Heimat“, „Naturgewalten“, „Das Kreuz im Bann“ an

Werbet Mitglieder für den Eifelverein!



erster Stelle u. a. Dichtungen, welche in dieser Einheit von Erde und Erdgeborenen ihresgleichen suchen.

Es ist Clara Viebig's Eigenart nicht, Geister von umfassender Spannweite zu schildern, ihr Genies gestaltet vor allem dumpfe, triebhafte Naturen, erbarmungslos wie der harte Boden, dem sie entsprossen, aber sie zieht aus den fast Seelenlosen die geheime Seele hervor. Und wenn sie in die tiefsten Abgründe menschlicher Verkommenheit hineinleuchtet und scheinbar unempfindlich das grausame Verhängnis über die Menschenkinder hereinstürzen läßt, stets offenbart sich ihre alles umfassende Barmherzigkeit mit der leidenden Kreatur, den Mühevollen und Beladenen. Deshalb macht sie uns das Herz warm und hebt unsere Verehrung zu aufrichtiger Juneigung hinaus. „Gut sein, das ist alles!“ läßt sie die Heldin der „Tausend Kinder“ sagen, und man legt keins ihrer Bücher aus der Hand, ohne dies Wort als Wahlspruch für alle zu empfinden.

Clara Viebig naht sich den Erscheinungen der krausen Menschenwelt mit innerer Freiheit, ja, trotz einiger Vorgänge, die bedenklich erscheinen möchten, mit seelischer Reinheit. Daß ihre Romane zuweilen wie Schlüsselromane anmuten, so „Das Kreuz im Bann“, erklärt sich aus ihrem festen Willen, lebensvolle Wirklichkeit zu geben. Ihrer gesunden Natur liegt es fern, sich zur Freude der großen Menge ins bequeme Reich der Phantasie zu verlieren. Und trotz dieses Wirklichkeitssinnes atmen ihre Schöpfungen das Unausgesprochene, Geheimnisvolle, das keinem Kunstwerk fehlen darf, so es auf die Nachwelt kommen soll.

Möge Frau Viebig uns noch mit mancher wertvollen Gabe beglücken, steht sie doch in ihrer Frische und Vollreife da. Möge sie vor allem zur Eifel zurückkehren, wo ihrer eine bedeutungsvolle, dankbare Aufgabe wartet. Es gilt nämlich uns zu erschließen, wie der Weltkrieg und seine Folgeerscheinungen auf die Eifler gewirkt hat, ohne in die Ungerechtigkeiten der neuesten Literatur oder in die Trugbilder der Friedensfreunde um jeden Preis zu verfallen. Sie soll uns und der Nachwelt schlicht und deutlich sagen, wie es eigentlich gewesen ist. Dann wird die verehrte Dichterin unserer Dankbarkeit neue Nahrung geben.

Nachklänge zum Eifelbeste am 14. und 15. Juni in Euskirchen.

Von H. S u e t h, Kyllburg.

Wie mir deine Freuden winken
Nach der Knechtschaft, nach dem Streit!
Vaterland, ich muß versinken
Hier in deiner Herrlichkeit.

M. v. Schenkendorf.

Sehen wir in den Dichterworten statt „Vaterland“, „Eifelland“, was für uns ja gleichbedeutend ist, dann haben wir das Leitmotiv, das wie ein glückverheißender Stern über der Hauptversammlung des Eifelvereins in Euskirchen strahlte. Eigentlich wäre für Euskirchen, der langjährigen Haupt- und Residenzstadt und Kraftzentrale des Eifelvereins, schon lange eine Tagung des Eifelvereins fällig gewesen, aber die Porta Eisia hat Zeiten erlebt, von denen man sagen müßte: „Sie gefallen mir nicht!“ Der große Kreuzungspunkt bedeutender Eisenbahnlinien trug lange Jahre das schwere Kreuz einer sehr starken feindlichen Besatzung. In jener Zeit war es in Euskirchen etwas zu buntfarbig und die frische, herbe Eifelluft zu sehr gemischt mit den saden Wohlgerüchen Arabiens, Tonkins, Marokkos und benachbarter Staaten. Das war keine Atmosphäre, in der rheinischer Frohsinn gedeihen und treudeutsche Besinnung, wie wir es bei unseren Eifelbesten gewöhnt sind, sich betätigen konnten.

„Frei wollen wir die Heimat seh'n,
oder frei zu den glücklicheren Vätern geh'n!“

Gottlob. Endlich war's so weit! Deshalb eilten zum diesjährigen Eifelbeste die Eifelreunde und -freundinnen besonders zahlreich und freudig herbei, und auch die aus dem südlichen Vereinsgebiet hatten

in den Augen den Glanz der Vorfreude bald kommender froher Ereignisse.

Freilich, die lieben, treuen Brüder und Schwestern aus dem Saargebiet und Neubelgien schauten etwas wehmütig in die Festfreude. Habt Geduld! Auch euch schlägt einmal, hoffentlich bald, die Befreiungstunde!

Nun rasch noch einen Gang durch die reizend geschmückten Straßen der fleißigen, betriebsamen Feststadt, welche mit ihren großen industriellen Anlagen, den musterhaften Schulen und Anstalten inmitten eines unübersehbaren Ahrenmeeres liegt, wo

„Singenden Schnittern entgegen
Rauscht die wankende Halmenfaat.“

Wahrlich, eine glücklichere Verbindung von Landwirtschaft und Industrie findet man nirgends! Deshalb sind die lieben Euskirchener wohl auch so festes froh, so gastfreundlich und lebenswürdig.

Doch um 4 Uhr rief die Pflicht den Hauptvorstand zu erstem Raten und Taten in das Kasino. Hier hatte man nach der Besatzung aber gründlich ausgekehrt! Fast kein Stein war stehen geblieben, der erzählen konnte von ungebeten Gästen aus allen Weltteilen. Ein wunderbar stil- und stimmungsvolles Heim, dieses neu hergerichtete Gesellschaftshaus, das die Kasinogesellschaft in dankenswerter Weise dem Eifelverein für die Festtage zur Verfügung stellte. Als sich die Eifelreunde in dem Festsaal mit herzlichem „Frisch auf“ begrüßten, verschwanden auch die letzten „Schwarzen“ Schatten einer peinvollen Erinnerung, und die freundliche Gegenwart trat in ihr Recht. Dafür sorgte vor allem der hochverehrte Vorsitzende des Eifelvereins, Herr Geheimrat Dr.

Kaufmann, der pünktlich mit erfreulicher Frische und bekanntem Schneid die Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete. Herr Direktor Stieb, der unermüdete Vorsitzende der Ortsgruppe Euskirchen, sprach dann sich in das Herz der Vereinsgenossen, und er tat es immer mehr im Verlauf der Festtage.

Unterstützt von gutem Kaffee und Kuchen, nahm sofort, trotz der ersten Arbeitssitzung, die Festfreude Besitz von den Eifelmannen, so daß sich bei der Abwicklung der Tagesordnung wirklich nie Widerspruch erhob und sogar Anträge auf Bewilligung von Beihilfen seitens dreier Ortsgruppen wohlwollende Aufnahme und teilweise Bewilligung fanden. Selbstredend benutzte auch die geschäftstüchtige Ortsgruppe Speicher mit Erfolg die Konjunktur, was ihr wohl zu gönnen ist. Nachdem auch die Presse, namentlich die örtliche, ihr sehr wohl verdienten Lob eingehemelt hatte, war die Sitzung des Hauptvorstandes zum guten Ende geführt und man begab sich zum gemeinsamen Abendessen ins Hotel Joisten am Alten Markt. Hier wurde fröhlich gefest, und beim munteren Becherklang fanden sich die Herzen. Herr Geheimrat Dr. Kaufmann hatte die Freude, als Festteilnehmer den Vizepräsidenten des Reichstages, Herrn Thomas Esser, zu begrüßen und ihm zu danken. Herr Vizepräsident Esser ist, wie sein Bruder, Herr Direktor J. Esser, ein großer Freund und Förderer der Eifelvereinsfrage, und er verpricht, es auch fernerhin zu bleiben.

Auf dem Alten Markt entwickelte sich mittlerweile ein echtes, rechtes Volksfest. Tausende lauschten den Darbietungen der tüchtigen Feuerwehrkapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Damberg und der vereinigten Gesangsvereine unter dem Taktstock des Herrn Kapellmeisters Schaeben und des Herrn Studienrats Klein. Die Turnvereine stellten hübsche Pyramiden, die begeisterten Beifall fanden. Dazwischen zischten Raketen vom illuminierten Rathausurm und warfen bunte Leuchtkugeln und strahlende Lichtbündel über die festesfrohe Volksmenge.

Den Abschluß des ersten Festtages bildete ein Bierabend im Concordia-Saal, der seinem Namen Ehre machte; denn

„Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammelte sich die liebende Gemeinde“

der gastlichen Euskirchener und der Eifelvereinsleute, Herr Nykers übernahm die Leitung der Fidelitas in seine bewährten Hände, und es begann ein Reigen von Darbietungen, so schön und künstlerisch vollendet, daß des lauten Beifalls kein Ende wurde.

Wem aber gebührte die Palme? Den jungen graziösen Damen, die unter Frä. Friß Delanys Leitung berückend schöne Tänze vorführten? Oder den schlanken Jungmännern, die wunderbar exakte Übungen am Barren und in der Leichtathletik zeigten? Oder Frä. Schaeben für ihre schönen Lieder? Schwer zu sagen!

Alles war schön und herrlich, auch der erfrischende Humor des Herrn Nykers, aber in der Seele wohl tat vor allem die Ehrung unseres Eifeldichters, des Herrn Jos. Schregel und nicht minder des greisen Lokaldichters, Herrn Nierwetberg. Daß zum Schluß noch getanzt wurde, hier und in anderen Lokalen, gehört zur eisernen Tradition eines Eifelfestes. Es stimmt schon:

„Lieblich sind die Juninächte,
Wenn des Abendrots Verglimmen
Und des Morgens frühe Lichter
Dämmernd ineinander schwimmen.“ (Frz. W. Weber)

Aber sie sind wirklich zu kurz, diese Juninächte für die Eifelbeste, und manch wackerer Kämpfer fand gerade noch den Anstoß an die Hauptversammlung im Hotel Joisten am Sonntagmorgen 10.30 Uhr. Es waren hohe Gäste erschienen, vor allem Herr Oberpräsident Dr. Fuchs und Herr Regierungspräsident Dr. Elgen. Beide echte Eifelöhne und hohe Söhne des Eifelvereins. Ihnen galt der besondere Gruß und Dank des Herrn Vorsitzenden, aber auch die Herren Landrat Mertens und Bürgermeister Diffe wurden freudig und dankbar begrüßt. Der Herr Oberpräsident fand besonders warme Worte der Anerkennung für die Arbeit des Eifelvereins, weshalb er auch immer gern zur Heerschau des Eifelvereins komme. Die Tagesordnung der Hauptversammlung wurde ohne Mühe glatt erledigt. Dann erhielt Herr Prof. Fuß aus Debrecken das Wort zu einem Vortrag über „Kulturelle Beziehungen zwischen Siebenbürgen und Westdeutschland“. Vor 700 Jahren sind viele Westdeutsche nach Siebenbürgen ausgewandert. Wir wollen die Stammesgenossen dort nicht vergessen und uns des Zusammengehörigkeitsgefühl mit ihnen und allen anderen Auslandsdeutschen bewußt bleiben. In dem Sinne dankten der Vorsitzende und die Versammlung für den interessanten Vortrag dem Redner, aber dann wanderten immer mehr Teilnehmer aus auf den Alten Marktplatz, wo wieder Standmusik stattfand, und in hellen Scharen zur Concordia zum gemeinschaftlichen Mittagessen.

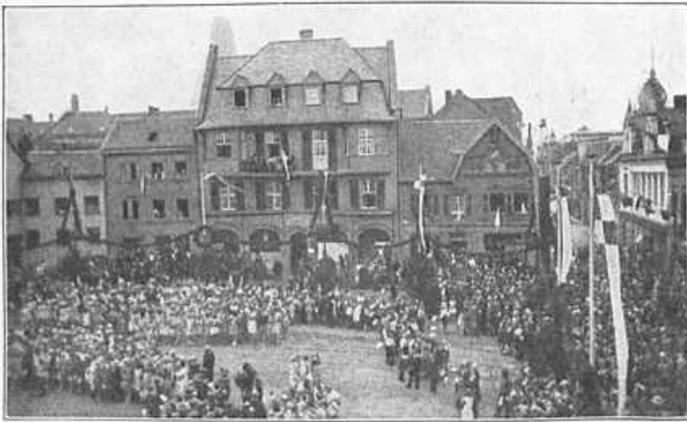
Weil gute Reden sie begleitete, schritt hier die Arbeit munter fort, den Auftakt bildete ein Prolog, gedichtet von Herrn Nierwetberg und vorzüglich vorgetragen von Herrn Nykers. In seiner Festrede sprach Herr Geheimrat Dr. Kaufmann von dem baldigen Ende der Besetzung. Der 1. Juli werde ein Freudentag sein. Jubelnd stimmten die Festteilnehmer ein in das Hoch auf unser liebes Vaterland. Dann erbraute das Deutschlandlied durch den Festsaal. In seiner bekannten humorvollen Art dankte Herr Dr. Spoo der Ortsgruppe und der Stadt Euskirchen für das wundervolle Fest und die vorbildliche Gastfreundschaft. Herr Landrat Mertens gab seiner freudigen Erwartung Ausdruck, daß die Euskirchener Tagung die Liebe zur Eifelheimat gestärkt und ihr neuen Antrieb gegeben habe. Auch Herr Bürgermeister Diffe dankte im Namen der Stadt und Herr Direktor Stieb in seinem eigenen und im Namen der Ortsgruppe Euskirchen. Sein frohes: „Auf Wiedersehen in Euskirchen!“ fand sicher freudigen Widerhall in allen Herzen. „Die Männer schauten mutig drein, und in den Schoß die vielen Schönen“, als Herr Dr. Plakmann viele schöne Worte zum Preise der Damen sprach. Wie alles schließlich zu Ende geht, so auch dies lange Mahl, das von vielen künstlerischen Darbietungen umrankt, dann den Schluß der Tagung bildete.

Die Tagung des Eifelvereins war zwar glorreich beendet, nicht aber das Volksfest; denn die Eifelbeste sind auch immer Volksfeste im tiefsten Sinne des Wortes. Da gab es noch eine Fülle



Herzliches Willkommen in Euskirchen.

Lichtbild von Karl Horn, Euskirchen.



Herzerfrischende Rundgebung der Euskirchener Schuljugend auf dem Alten Markt. Richtbild, aufgenommen von Frau Dr. Bonachten, Aachen

festlicher Veranstaltungen: Rundgebung der Schuljugend auf dem Alten Markt, Kinderfestzug zum Eivoli, dort Kinder- und Volksbelustigung und endlich Rheinischer Abend beim Euskirchener Männer-Gesang-Verein.

Dann aber war endgültig Schluß des Festes. Es war schön, sehr schön! und alle Teilnehmer werden noch oft und gern an die Tagung in Euskirchen zurückdenken, und wir wünschen, daß die Tagung dazu beigetragen und sich erfüllen möge, was der Prologdichter des Festes in den letzten Versen ausspricht:

„Und wenn die Eifel blüht in Deutschlands Schoß,
Und friedlich wallt der deutsche Rhein,
Dann wird das Vaterland auch wieder groß,
Das deutsche Volk auch wieder glücklich sein.“

Daß trotz der strapaziösen Tage, trotz der tropischen Hitze sich am Montagmorgen noch zirka 80 unentwegte Eiselfreunde und -freundinnen zur Wanderung einfanden, war höchst lobenswert. Daß die Wanderung genussreich verlief, dafür sorgten die interessanten Wanderziele, die Führung durch zwei Paladine des Eifelvereins, der Herren J. Esser und Doepgen, und der frisch-fröhliche Wandergeist der hitze-, sturm- und regenfesten Eifelleute!

Der deutsch-amerikanische Dichter M. J. Lochemes, der Sohn eines Eiseflers.

Von Dr. Klaus Hamper, Winterberg i. W.

Wenn das Verzeichnis der Ortsgruppen unseres Vereins aus Chicago 150 Mitglieder meldet, so ist das ein Beweis dafür, daß die alte Heimat den Deutschen in der Fremde auch heute noch etwas bedeutet. Andererseits sind uns die Schicksale der Ausgewanderten und ihrer Nachkommen nicht gleichgültig. Die „Geschichte der Eisler Auswanderung nach Amerika“ aus der Feder von Dr. H. Neu gab uns ein anschauliches Bild von dem Anteil unserer engeren Heimat an jener Völkerbewegung, die im vorigen Jahrhundert Millionen deutscher Volksgenossen über das große Wasser führte.

Während vor dem Weltkriege das offizielle Deutschland sich nicht um die Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen kümmerte, sondern sie ihrem Schicksal überließ, regte sich nach dem Zusammenbruch bei uns ein neuer Geist. Das beweist der „Verein für das Deutschtum im Auslande“ (V. D. A.) und viele andere Einrichtungen, die alle das eine Ziel verfolgen, die Verbindung mit den Volksgenossen da draußen nicht abreißen zu lassen. Weil es sich hierbei um eine Kulturthat von größter Bedeutung handelt, machen wir uns auch mit den Leistungen der Auslandsdeutschen auf kulturellem Gebiete vertraut. Ein bedeutender Vertreter des deutsch-amerikanischen Geisteslebens, der Sohn eines geborenen Eislers, verdient es daher, in unserer Zeitschrift gewürdigt zu werden.

Im Jahre 1853 verließ der Schneidergeselle Johannes Lochemes aus Mettendorf, Kreis Wittburg, im Alter von neunzehn Jahren die Heimat, um in der Neuen Welt sein Glück zu suchen. In New York fand er Beschäftigung in seinem Berufe und heiratete später eine Münsterländerin. Am 29. Sept. 1860 wurde ihm ein Sohn geboren, dem er den Namen Michael Johann gab. Zwei Jahre darauf zog er nach Milwaukee am Michigansee, wo er es bald zu Wohlstand und Ansehen brachte. Der älteste Sohn, dem noch mehrere Geschwister folgten, besuchte die Pfarrschule der Hl. Dreifaltigkeitsgemeinde und machte seine höheren Studien im Salesianum St. Francis bei Milwaukee. Am 5. August 1883, noch nicht dreißig Jahre alt, wurde er zum Priester geweiht. Bei der Primiz waren über 200 Eisler versammelt, um nach Väter-sitte ihren Landsmann zu feiern. Der junge Priester war mehrere Jahre Pfarrverwalter einer Landgemeinde, bis er 1889 als Professor und Studienpräfekt an das kath. Lehrerseminar von St. Francis berufen wurde. Im Jahre 1895 übernahm er als Rektor die Leitung des Seminars und entfaltete in den nächsten fünfzehn Jahren eine überaus segensreiche Wirksamkeit. Seine geschwächte Gesundheit zwang ihn 1910, das Amt niederzulegen und als Hausgeistlicher im St. Katharinenkloster zu Racine

(Wisc.) den Lebensabend zu verbringen. Hier starb er am 24. März 1924 und fand in Milwaukee an der Seite seiner Eltern die letzte Ruhestätte.

Dreimal ist Lochemes in Europa gewesen. Sein Vater hatte vor der Amnestie 1888 die Heimat nicht wiedersehen können, weil seine Auswanderung als Fahnenflucht galt. Und als ihm der Weg dahin offen stand, fühlte er sich körperlich zu schwach dazu. So schickte er denn i. J. 1890 den ältesten Sohn nach Deutschland und gab ihm alle Wünsche und Grüße eines vom Heimweh Gequälten mit auf die Fahrt. Für das stille Eiseldorf war die Ankunft des „Amerikaners“ ein Ereignis. Der geistliche Herr mit dem germanisch blonden Haar und den blauen Augen, die klug und freundlich durch die Brillengläser schauten, sprach geläufig Mettendorfer Platt und kannte die Winkel des Dorfes, als ob er sich selbst in seiner Jugend darin bewegt hätte. Er suchte die Hecken und Bäume auf, in denen vor fünfzig Jahren die Vögel genistet hatten, und fragte nach diesem und jenem, den längst der Friedhof an der alten Kirche beherbergte. So hielt er alles mit dem Gedächtnis fest, was der Vater immer und immer wieder vom Heimatdorf erzählt hatte. Kein Wunder, daß der junge L. mit Sage und Geschichte der Heimat vertraut war. Dazu hatte er das einschlägige Schrifttum studiert und war selbst ein Dichter geworden.

Schon in jungen Jahren sang er unter dem Schriftstellernamen Dietrich Walboogel seine Lieder. Als Meik Fuchs schrieb er für einen großen Leserkreis ein Büchlein in pennsylvanischer Mundart. Auch als Dramatiker hat er sich versucht mit der Märtyrer-Tragödie „Theodotus“. Aber seine Stärke liegt in der Lyrik. Das hat er glänzend bewiesen mit dem 200 Seiten starken Bändchen „Gedichte eines Deutschamerikaners“ (1906 bei Wilkhus, Milwaukee, R. J. Koehler Leipzig). Nur das Reifste und Beste, das bis dahin an Gedichten in Zeitungen und Zeitschriften verstreut war, hat er uns geboten. Ein gehaltvolles Leben freudigen Schaffens und idealen Strebens steckt in den Gedichten. Lochemes wurde der amerikanische Umland genannt. Ohne den Schwäbischen Dichter nachzuahmen, beweist er denselben Jartimm und eine ähnliche epische Gestaltungskraft wie Umland.

Der erste Teil des Buches enthält die Lieder, der zweite die Stücke erzählenden Inhalts. Wenn auch in den lyrischen Gedichten keine tiefen Probleme behandelt werden, so schwingen doch die tiefsten Saiten der Seele mit. Gedichte wie „Schneeglöckchen“, „Die Rosen sprossen“, „Der Mutter Wiegenlied“ und „Rose von Jericho“ sind von dieser Art. Nicht selten trifft der Dichter den Ton des Volksliedes. Manches Lied wurde

von namhaften Komponisten vertont, wie z. B. „Kleiner Vogel im Bauer“. Wie anmutig leicht und melodisch klingen „Wanderlust“, „Des Frühlings Sieg“, „Ave Maria“ und besonders: Am Abend.

Aber den See
Aus blauer Höh'
Hallen die Flocken beim Abendstern.
Vöglein im Baum
Zwitschert im Traum,
Blümlein im Tal nickt ein. —
Raum noch ein Hauch
Regt sich im Strauch;
Nur eines Mütterleins Wiegenlied,
Wie ein Gebet,
Leise noch fließt
Und zu den Sternen zieht.

Von den Sonetten ist wohl das beste „In der Fremde“, das die Eindrücke bei der ersten Landung auf europäischem Boden wiedergibt. Die Stoffe der Balladen und Erzählungen entstammen den verschiedensten Quellen: der biblischen Legende, dem deutschen Sagenkreise, der französischen Revolution, dem Indianerleben und dem amerikanischen Bürgerkriege. Manches Wertvolle findet sich darunter, wie „Des Volksliedes Ursprung“ (Eine nordische Sage), „Hagen“, „Hans Winkelsee“ und „Der Schmied von Aachen“. Wie der Dichter mit seinem angeborenen Witz ein guter und beliebter Gesellschafter war, so fehlt auch in seiner Dichtung der Humor nicht. „Der Faulheit Krone“, „Der Spielmann von Blonhofen“, „Das Grenzbegängnis zu Woppar am Rhein“ und „Wie die Advokaten einen

Eifelhumor. Ein pfarrherrliches Original.

I.

Das bekannteste geistliche Original, das die Trierer Diözese ihr eigen nannte, und von dem auch im Eifelvereinsblatt schon manche Schnurre zu lesen stand, war Johannes München, der Pfarrherr von Speicher. Der Klerus seines Dekanates war geradezu unglücklich, wenn der Speicherer einmal auf Konferenzen oder Kirmessen ausblieb, denn ohne ihn fehlte den Beratungen und Plaudereien das rechte Salz. Pünktlichkeit war seine starke Seite freilich nicht, und oft genug gab es so bei den versammelten Herren Befürchtungen, sie müßten seiner entbehren. Um so größer war dann aber die Freude, wenn er doch eintraf.

So warteten die Geistlichen einmal in Auro vor dem Kirmesessen mit wachsendem Unbehagen auf den Hauptgast aus Speicher. Als alle schon die Hoffnung auf einen gemüthlichen Tag begraben hatten, sahen sie ihn endlich den Berg herunterkommen. Darob in unbändiger Freude improvisierten sie einen kindlichen Spaß. Rasch verkrochen sie sich in die Nebenzimmer und ließen ihren Freund, neugierig, was er wohl mache, in dem stummen und menschenleeren Speisesaal landen. Nachdem der also harmlos Gefoppte einigemal schlau schmunzelnd auf- und abgegangen war, imitierte plötzlich und launig einer der Versteckten das Bellen eines jungen Hundes, und mit einem Schlag war die ganze hochwürdige Gesellschaft angesteckt: Ein tolles, vielstimmiges Konzert von Späßen, Mäpfen, Pudeln, Bernhardinern und Doggen dröhnte durch das Haus. München wartete seelenruhig die Ebbe des Spektakels ab und rief dann: „Kommt nur heraus, ihr Jungen! Wenn ihr richtige Hunde wäret, wäret ihr lange schon hier und hättet mich beschneiffelt.“

Weniger harmlos schien Münchens Zuspätkommen bei einer anderen Gelegenheit ausgehen zu wollen. Der Bischof hatte am Schluß seiner Firmungsreise in Münchens Dekanat eine Konferenz einberufen, und der Speicherer, der ihn mit seiner Unpünktlichkeit schon während der Firmungstage gereizt hatte, war bei Beginn richtig nicht da. „Wir wollen ihm endlich

Schutzpatron bekamen“ sind dafür köstliche Beispiele. Ein schönes Wortspiel enthält das Distichon: Ein Glücklicher.

Immer hab' ich gehört, ein Freund in der Not sei der beste. —

Nun, dann bin ich versorgt, meine sind immer in Not. —

In den „Bildern aus dem Goldland“ schildert der Dichter in gesundem Realismus das Leben der Goldsucher.

Wenn ein in Amerika geborener und erzogener Mann die deutsche Sprache und ihre poetischen Formen so meisterhaft gebraucht, ist das schon an sich lobenswert. Daß er zudem in dem geschäftsverlorenen Zeitalter sich die echte Traumseligkeit bewahrt hat, beweist, wie gesunde deutsche Art auch in schwierigen Verhältnissen sich durchsetzen kann.

Mit der Veröffentlichung der Gedichte ist Pöchemes' Tätigkeit für das Deutschthum bei weitem nicht erschöpft. Im „Deutschen Klub“ in Milwaukee hielt er oft wissenschaftliche und volkstümliche Vorträge. Besonders nach den Europareisen vermittelte er seinen Landsleuten die Eindrücke über das neue Deutschland und dessen Aufstieg. Auf der zweiten Reise (1894) sammelte er im Münsterlande, der Heimat seiner Mutter, und in der Eifel Hausinschriften, Sagen und Schwänke, die in den Beilagen verschiedener deutschamerikanischer Zeitungen, z. B. der „Columbia“ Milwaukee, veröffentlicht wurden. Die dritte Reise (1908) führte ihn, ebenso wie die beiden ersten, in die Schweiz und nach Rom. In Wesemlin (Luzern) besuchte er seine Schwester, die als Nonne aus einem amerikanischen Kloster dorthin versetzt worden war, und feierte hier in aller Stille sein silbernes Priesterjubiläum. Bevor er Europa verließ, erhielt er von seiner bischöflichen Behörde die Nachricht, daß er zum päpstlichen Hausprälaten ernannt sei. So hatte also auch sein priesterliches Wirken die höchste Anerkennung gefunden.

Von Pfarrer M. Steinmetz.

mal Mores beibringen,“ erklärte der hochwürdigste Herr. „Wenn er erscheint, wird er glatt ignoriert, vollständig als Luft betrachtet, keiner von uns wird ihn eines Wortes oder auch nur eines Blickes würdigen. Ich habe es satt.“ Die Anwesenden, ihrem Freunde sonst durch dick und dünn ergeben, waren auffallenderweise einverstanden. Ihr Hintergedanke war nämlich: Das gibt höchstens einen Kapitalspaß. Und sie sollten Recht behalten.

Als die Beratungen soweit erledigt waren, kam München gemächlich angezogen. Er schritt zur Begrüßung auf den Bischof zu, aber o weh, es wird nicht die leiseste Notiz von ihm genommen. Er wünscht dann einigen Nachbarn guten Tag, man dankt ihm nicht; er will dem Definitor die Hand reichen, sie wird nicht ergriffen; er winkt dem Bischofskaplan lächelnd einen Gruß, der verzieht keine Faser des Gesichtes. Ein unheimliches Schweigen, eine Gewitterschwüle! Alles wartete, daß der Bischof loslegte. Aber ruhig und unverlegen trotz allem schritt unser München an das leere Ende des langen Tisches, rückte einen Stuhl zurecht und legte Stock und Hut auf den Sitz. Dann zog er Rock und Weste aus und hängte sie sorgsam über die Rücklehne. Mit fieberhafter Erwartung verfolgten alle bischöflichen und pfarrherrlichen Augen sein seltsames Tun. Ungeniert — die Zuschauer wollten starr werden — knüpfte er dann die Hosenträger los und schickte sich gar an, leise vor sich hinsummend, die Wäsche zu wechseln. Im Nu war ein frisches Hemd ausgepackt, und schon wollte er sich das Schweißnasse über den Kopf ziehen, da gab es dem bis dahin stummen und erwartungsstarrten Bischof einen Ruck. „Zum Donner,“ fährt er München an, „was fällt Ihnen ein?“ Aber schlagfertig tut dieser Bescheid, indem er den Erstaunten spielt: „Wie? Ihr seid hier? Ich habe gemeint, weil es so still im Saale war, ich sei allein.“ Ein unbändiges Lachen brach darob los, und der Bischof war klug genug, mitzulachen. „München,“ rief er mit seinem Humor, „ich lasse Sie nach Ihrem Code heiligsprechen. Ein Wunder liegt bereits vor: Sie haben Stummen die Sprache wiedergegeben.“

Ostfriesische Mitteilungen

vom Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

Bedrohtes Grenzland.

Ein Rückblick.

Die letzten fremdländischen Truppen haben am 30. Juni den Boden unseres Heimatlandes verlassen. Der Rhein ist wieder frei; höher schlagen unsere Herzen, freudiger wird der Blick, stolzer die Haltung. Da ist es wohl angebracht, in kurzen Zügen der Gefahren zu gedenken, die der staatlichen Zugehörigkeit und der Freiheit der westlichen Grenzgebiete im Laufe der letzten 12 Jahre gedroht haben. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Besetzung der Rheinlande nicht allein der militärischen Notwendigkeit und finanziellen Sicherung der Reparationsforderungen diente, daß vielmehr in weiten Kreisen Frankreichs und Belgiens von der Zermürbung der Bevölkerung eine über die Erwerbungen durch den Versailler Vertrag hinausgehende bedeutende Erweiterung der eigenen Staaten erwartet wurde.

Pandau und Mainz waren von Frankreich aus bedroht, während die belgischen Absichten sich auf den Niederrhein und namentlich auf die Eifelgebiete bis nach Trier hin erstreckten. Beide Westnachbarn führen zur Stütze ihres Machtstrebens neben geographischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchweg historische Gründe ins Feld. Dabei ergeben sich in der Beweisführung Frankreichs und Belgiens weitgehende Übereinstimmungen, die nicht erkennen lassen, daß Belgien, einst selbst von deutschen Reichsterritorien besetzt, jahrhundertlang im Bereich der französischen Ausdehnungsbedrohungen gelegen hat. Die Herausstellung historischer Bindungen mag etwas verwundern bei einem Staate, der in diesem Jahre das 100-jährige Jubiläum seiner Gründung feiert; schon die Bezeichnung dieser Feier als „Befreiung“ deutet darauf hin, daß Belgien, trotzdem es vor dem 19. Jahrhundert nicht zur politischen Einheit hat kommen können, sich stets als einen besonders wichtigen Teil innerhalb der jeweiligen Macht, der es angehört hat, fühlte. Belgien betrachtet sich heute als den Rechtsnachfolger der ursprünglich burgundischen Staaten und der österreichischen Niederlande. Selbst die Erinnerung an die tapferen Widersacher Caesars haben diesem Lande und Volke bei politischen Forderungen immer wieder vorgeschwebt. „Belgien ist in das Jahrhundert eingetreten, in welchem es zur Wiederherstellung einer territorialen Ausdehnung schreiten wird, die es am Anfang der christlichen Zeitrechnung gehabt hat.“ so lautet die Zielsetzung der belgischen Annexionisten, und viele belgische Historiker haben sich bemüht, die belgisch-rheinischen Gemeinsamkeiten in der Geschichte aufzuweisen und so dem Politiker Anhaltspunkte für seine Ausdehnungsbestrebungen zu liefern.

Wie die Franzosen sich gerne auf das alte Gallien als den von Natur gegebenen Raum für ihren Staat berufen, so nehmen die Belgier gerne die alte Belgica Caesars, die sich bis an den Rhein erstreckt haben soll, für sich in Anspruch, vergessen aber dabei, daß bereits Caesar die Eburonen als Germanen bezeichnet und daß die Provinz Niedergermanien weit in das heutige Belgien sich erstreckte, während die beiden belgischen Provinzen sich weiter westlich und südlich bis in die Gegend von Soissons, Reims und Trier ausdehnten. Zur Zeit Chlodwigs und auch in der Karolingerzeit, selbst nach den Teilungen, waren Belgien und heutige Rheinprovinz in dem gleichen politischen Verband Lotharingen, das im Jahre 925 endgültig an das Deutsche Reich fiel. Eine enge Verbindung bestand in dem Herzogtum Niederlothringen trotz der vielfachen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem nominalen Inhaber des Herzogtums, dem Herzog von Brabant,

und dem tatsächlichen Machthaber, dem Erzbischof von Köln, auch nachdem die Herzogsgewalt gegenüber den verschiedenen Landesherrschaften, die auf seinem Boden entstanden, an Bedeutung zurücktrat. Auf dem Boden des heutigen Belgien mit seinen weiten Ebenen konnten sich große Territorien bilden, wie ja auch der Niederrhein gegenüber der sonstigen territorialen Zersplitterung der Rheinprovinz räumlich ausgedehnte Landesherrschaften hatte: Flandern, Brabant, Limburg und Luxemburg waren in Ansehung der mittelalterlichen Verhältnisse recht kräftige Territorien, die zudem noch gegen Ende des Mittelalters unter der Herrschaft der burgundischen Herzöge vereinigt, einen machtvollen Staat darstellten. Mit besonderer Vorliebe verweilen die belgischen Historiker bei der Geschichte dieser Gebiete und suchen auf alten und neuen Karten den Besitz in den heute preussischen Rheinlanden auf, um historische Ansprüche auf große Teile deutschen Landes zu erweisen, und das Comité de politique nationale hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese historischen Bindungen in der Politik durchzusetzen. Als limburgisch werden für Belgien in Anspruch genommen, außer den nördlich Aachen gelegenen jülich-schen Herrschaften Heinsberg, Wassenberg, Sittard, Millen usw. vornehmlich Gebiete der Nordwesteifel: außer Eupen-Walhorn auch Reifferscheid, Wildenburg, Amel, selbst Aachen, dessen Vögte die Grafen und Herzöge von Limburg einmal gewesen sind. Aber das Haus Limburg hat auch die Erbschaft der Grafschaft Berg und der Mark (Hohenlimburg) angetreten. Daraus und noch mehr aus dem limburgischen Erbfolgestreit ergibt sich für uns die starke Bindung Limburgs an den rheinischen Lebensraum, der auch auf kulturellem und sprachlichem Gebiete zu erweisen ist.

Luxemburg dagegen führte schon ein stärkeres Eigendasein innerhalb des westlichen Reichsgebietes; es umfaßte ein „wallonisches“ und ein „deutsches Quartier“, besetzte einen großen Teil der heute belgischen Ardennen und des Westrandes der Eifel; und wenn ein Land über Verstümmelung und Nichtachtung geschichtlicher Verhältnisse klagen darf, dann kann es Luxemburg, das Diederhosen, Montmédy und Damvillers an Frankreich, das Doppelte seines heutigen Umfangs an Belgien (Virton, Chiny, Bastogne, Arlon, Durbuy u. a.) und nur einen mehr oder minder schmalen Streifen am Vitburg und St. Vith an Deutschland verloren hat. Zwar besaßen auch über den späteren geschlossenen Besitz Luxemburgs hinaus zahlreiche Dynastien der Eifel luxemburgische Lehen; aber sie besaßen auch Reichslehen, Lehen von Köln, Trier, Prüm u. a., so daß man sie nicht, wie das von luxemburgischer und belgischer Seite gern geschieht, als die Vasallen Luxemburgs allein ansehen kann, wie denn überhaupt das Lehensband in Deutschland sich als zu schwach erwies, darauf eine Herrschaft zu gründen. Wir sehen denn auch tatsächlich, daß sich trotz des angeblich starken politischen und kulturellen Übergewichts des niederländisch-belgischen (wir sagen besser niederlothringischen, später burgundischen) Territorialkomplexes die rheinischen Dynastien in den Grenzgebieten erheblich vorrückten: im Eifelgebiet kommt Monschau zu Jülich, Schönecken an Trier, Reifferscheid erklärt sich für reichsunmittelbar, Manderscheid und Birneburg lösen sich aus dem Lehensverband und selbst die Herren von Schleiden und Kronenburg kämpfen, wenn auch vergeblich, um ihre Reichsunmittelbarkeit. Was den „belgischen“ Dynasten blieb, war der Anspruch auf eine Lehen-

oberhoheit über bestimmte Gebiete, der aber rein theoretisch war.

Während im Norden die Grenzen Limburgs ziemlich erheblich, namentlich von Jülich, zurückgedrängt wurden und im Maas-tal sich zwischen zwei gleichstarken Territorien zahlreiche selbständige Herrschaften erhalten bzw. erstehen konnten, Luxemburg im Errierer Raum an die Mosel und Sauer zurückwich, ist die Grenze in der Eifel ziemlich konstant geblieben, d. h. mit anderen Worten, sie entspricht mit ihren vielen Ausbuchtungen und verstreut liegenden Gebietsteilen durchaus dem unfertigen, unausgeglichenen Territorialzustand dieses Gebirgslandes. Es gehört schon ein gewisser Mut dazu, die Mosel-Sauergrenze als das Ergebnis des Widerstandes „der luxemburgischen Rasse, die trotz ihrer deutschen Sprache unzweifelhaft belgisch ist“, gegen das „germanische“ Vordringen zu bezeichnen, die verzahnte Grenze im Gebirgsland dagegen „den tapferen Fürstenhäusern der Eifel, die ihre Abhängigkeit (vassalité) und ihre Brüderlichkeit nie verleugneten“, zuzuschreiben. Wenn wir dann noch hören, daß diese Eifelgrenze eine von Natur gegebene strategische Grenze erster Ordnung darstellt, in der die beiden Burgen Kronenburg und Schleiden, die vorgehobenen Punkte luxemburgischen Besitzes, das Bergmassiv beherrschen, dann wird die Absicht der geschichtlichen Beweisführung klar, die Erreichung einer strategischen Grenze ist das nächste Ziel, das man leicht zu erreichen hoffte, indem man auch hinwies auf die französische Verwaltungseinteilung. Tatsächlich hat die alte luxemburgische Grenze in französischer Zeit zunächst nur geringe Änderungen erfahren. J. B. gehörte der Kanton Lauffeld bei Manderscheid eine Zeitlang nicht zum Saardepartement, sondern zum Wälderdepartement. Das ist aber nur für den merkwürdig, der nicht weiß, daß die ehemaligen österreichischen Lande mehrere Jahre früher organisiert worden sind als die übrigen eroberten Länder zwischen Maas und Rhein.

Man ist im allgemeinen recht wenig geneigt, der französischen Republik allzu große Rücksicht auf historisch Gewordenes nachzusagen. Und so erscheint es denn den belgischen Nationalisten als die Schuld des Wiener Kongresses und der Verträge von 1815, die Belgien der östlichen Gebiete „ohne Rücksicht auf Geschichte, Stammesart und Sprache“ beraubt haben. Daß dabei Preußen für diesen Raub verantwortlich gemacht wird, kann nicht wundernehmen. Den Fehler von Wien wieder gutzumachen, Preußen vom Rhein wieder abzudrängen, war das politische Ziel der geschichtlichen Untersuchungen über die Vorverhandlungen und Pläne des Jahres 1815.

Wie wir in einem früheren Aufsätze bereits dargelegt haben, ging der Gedanke zur Schaffung eines Pufferstaates zwischen Frankreich und Deutschland von England aus, das in Befolgung eines alten Grundsatzes die flandrische Küste und die Rhein- und Scheldemündungen, den Brückenkopf Englands auf dem Kontinent, keiner europäischen Großmacht überlassen wollte.

Ran hatte bereits im Spätherbst 1813, als die verbündeten Truppen sich dem Rheine näherten, der Prinz von Oranien den Vorschlag gemacht, durch Vereinigung des linken Rheinufer mit den Niederlanden, einschließlich Luxemburgs, einen Staat zu schaffen, der als „boulevard“ Europas gegen Frankreich stark genug sei, einen ersten Angriff von dieser Seite her aufzufangen. Jede andere Grenzziehung, die eine geringere Volks- und Wirtschaftskraft festsetze, gefährde die Ruhe Europas, weil ein solcher Staat die finanzielle Kraft zur Eigenverteidigung nicht habe. Und England, das das protestantische Holland als selbständigen Staat erhalten wissen wollte, sah ebenfalls nur in der Vereinigung der österreichischen Niederlande mit einem großen Teile des linken Rheinufer — als Grenze bezeichnete der englische Außenminister eine Linie von Maastricht nach Köln im Norden, die Mosel im Süden — die Grundlagen für einen selbständigen Mittelstaat, der dann,

von Osterreich gestützt, einen starken Wall den französischen Angriffsgelüsten entgegensetzen konnte. Dieser Plan scheiterte an der Weigerung Osterreichs, seine alten niederländischen Provinzen und damit den gefährdetsten Teil der Westfront gegen Frankreich wieder zu übernehmen. Osterreich war ein Oststaat geworden, und eine Erzherzogskrone im rheinisch-belgischen Staat war in Metternichs Augen das Risiko eines französischen Krieges nicht wert. Es entstand daraus das Königreich der Vereinigten Niederlande unter dem Oranier, und die Rheinlande wurden für andere Entschädigungsansprüche frei. Wir wissen, daß Preußen sich lange geweigert hat, die zur Wiederherstellung seines früheren Besitzstandes notwendigen Länder am Rhein anzunehmen.

Mit besonderer Absicht haben die belgischen Historiker gerade diesen ersten englischen Plan wieder hervorgezogen und eifrig besprochen. Für sie bestand nach dem großen Kriege eine ganz ähnliche Situation wie für die Alliierten von 1814/15: Die Furcht vor einer neuen Offensive Frankreichs war 1815 ebenso stark wie vor einem neuen Angriff Preußens 1920. Für sie hatte Belgien nach der Lostrennung von den Niederlanden die ihm bei einem europäischen Konflikt gegen Frankreich zugeordnete Rolle gegenüber Deutschland wegen seiner militärischen Schwäche nicht erfüllen können; für sie war es klar, daß ebenso wie 1815 ein kräftiger Mittelstaat als Puffer zwischen Preußen und Frankreich der Befriedung Europas dienen müsse. Was war also natürlicher, als daß man Preußen vom Rhein abzudrängen und das rheinische Land im Umfange des ersten englischen Planes — also das Gebiet zwischen Maas, Rhein und Mosel südlich Aachen und Köln oder Düsseldorf — dem vergrößerten belgischen Staate anzugliedern versuchte? Das bedeutete eine unmittelbare Gefahr für das gesamte linksrheinische Gebiet, besonders aber für die Eifel, deren Bevölkerung als stammverwandt ausgegeben wurde.

Der Vertrag von Versailles hat einen geringen Teil der belgischen Wünsche erfüllt, weil die leitenden Politiker von der skrupellosen belgischen Propaganda irreführt, die Gebiete von Malmédy, St. Vith und Eupen (Néau) als rein wallonische Gebiete angesehen hatten, deren Bevölkerung die „Rückgliederung“ an Belgien wünsche. Die Belgier, die besser über die Verhältnisse Bescheid wußten, haben dann die vorgeschriebene Volksabstimmung zu hintertreiben gewußt.

Was der Vertrag von Versailles nicht gebracht hatte, das wollte Belgien in der nachfolgenden Besetzungszeit auf anderen Wegen erreichen. Niemals ist die belgische Propaganda für einen belgisch-rheinischen Staat abgebrochen; die verschiedensten Pläne tauchten auf. Es fehlte auch nicht an Warnern, die darauf hinwiesen, daß Belgien durch die Angliederung großer, volkreicher und in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht mindestens ebenbürtiger deutscher Landstriche in die Gefahr komme, „überfremdet“ zu werden. Die Antwort darauf war denkbar einfach: das Land erhält keinen politischen Einfluß, d. h. es wird verwaltet, bis alle „Preußen“ evakuiert sind; die übrigbleibenden Rheinländer sind ihrer Geschichte nach durchweg „Belgier“ und werden sich leicht in den neuen Staat eingliedern lassen.

Es kann nun nicht unsere Aufgabe sein, die praktische Auswirkung dieser Vorschläge in der Politik der Besatzungsmächte, in der Förderung der „rheinischen Freiheitsbewegung“ nachzuweisen und die teilweise recht dunklen Wege im einzelnen aufzuhellen. Dazu ist es heute noch zu früh. Wir haben heute allen Grund, uns nach den bestanden Gefahren, die der Freiheit des rheinischen Landes drohten, herzlich zu freuen. Die Akten über die Besetzungszeit seien vorläufig geschlossen; doch sollten sie wohl gesammelt und sicher aufbewahrt werden, bis wir den zu einer kritischen und wahrheitsgetreuen Schilderung dieser schweren Zeit nötigen Abstand von den Ereignissen selbst gewonnen haben.

Dr. Jos. Riessen, Bonn.

Landchaft und Wanderung

Wandern ist das beste Heilserum gegen Mißmut und Lebenssorge.

Wer sich mit schweren Sorgen plagt,
An wessen Herz ein Kummer nagt,
Und wer sich krank und elend glaubt,
Und wem die Seele eingestaubt:
Der nehme seinen Wanderstab
Und geh die Welt bergauf, bergab!
Hinaus! Hinaus aus deinem Nest!
Das Wandern ist das allerbest!

HEINRICH SEIDEL

In der Lüfte Wellen tauche
Deine Brust, die kammerschwüle,
In des Himmels reinem Hauche
Deine heiße Stirne kühle!
Schau, allüberall liegt offen,
Wie gediegen Gold, das Hoffen!

JULIUS HAMMER

Und so schreit ich vorwärts den schmalen Pfad
Und schaue nicht weiter zurück. —
Wer bist du, Mädchen? — Ich bin die Tat,
Die Weisen nennen mich Glück! —
So faß ich dich fest! Ein Jubelgetön
Umraust mich plötzlich aus sonnigen Höh'n,
Und ich rufe in steigendem Mut:
O Welt! o Welt! Wie bist du so schön!
O Leben! Wie bin ich dir gut!

WARNECKE

„Sonnenaufgang“.

Von P. S. Peußgen, Kölner Eifelverein.

Schwere Wolkenballen kamen von Westen gezogen, deutlich war auch am streifigen Horizont zu erkennen, wo Regenschauer niedergingen, ja es spritzten ab und zu selbst starke Tropfen an die Jugenfer, aber dennoch schien die Abendsonne siegreich zu werden, als wir, eine Wandergruppe des Kölner Eifelvereins, am Samstagabend, dem 31. Mai, im Eilzug in Gerolstein einliefen.

Nur einen Herzschlag stockten wir, dann war der Entschluß gefaßt, um 18.07 Uhr bis Hohensfels zu fahren und dann vertrauensvoll auf dem herrlichen Vulkanweg die Abendwanderung nach Daun anzutreten. Herrlich sollte unser Vertrauen belohnt werden. Den kahlen, stark angeschnittenen Feuerberg überschritten wir bei klarem Sonnenschein, kraftvoll entströmte der frischen Erde belebender Brodem, die würzige Abendluft erquickte und füllte die Lungen. Vom Bergbuckel schweifte der Blick auf das zu Füßen liegende Hinterweiler, auf Kirchweiler, auf die zahllosen Gipfel und Felder; schnell erreichen wir Hinterweiler.

Allenthalben sitzen noch fleißige Steinklopfer auf den Lavabrocken und zerschlagen diese zu Schotter, es wird viel von diesem Stein Schlag gebraucht, denn hinauf zum Erresberg ist eine breite Fahrstraße im Bau begriffen.

Der Wald um den Erresberg nimmt uns auf. „Ein Zwitschern, Trillern, Flöten, als ging's zum Himmel ein“ umfängt uns. Die gesiederten Waldsänger überbieten sich in ihrem Willkommgruß. Höher geht es, ein großartiger Blick vom Waldrand auf die friedlichen Fluren und Berge, dann wieder in den Wald zurück zur 200 Meter tiefen zerklüfteten Lavahöhle im Erresberg.

Dem abgelegten Rucksack wird die elektrische Lampe entnommen und die Höhle gebückt durchstreift. Gespenstisch hüpfen dunkle Schatten in den Hintergrund, wenn der Lichtstrahl eine Ecke trifft, und gähmend öffnet sich vor uns immer wieder ein anderer Schlund. Einformig glitscht hier und da ein fatter Wassertropfen von der Wölbung der zackigen Decke, mitunter sprühend auf die heißen Köpfe. Genug der unterirdischen Ungewißheit; wir wenden und sehen nach zwei, drei Rehren wieder vor uns durch den Höhleneingang das Sonnenlicht befreiend hineinfluten.

Befreit atmen wir auf, und weiter geht es, über die Wölbung der Höhle, mit manchem Einbruch in die Tiefe, sorgfältig ein Abstürzen vermeidend, bis zum Ostrand, dort wo der Lavaström jäh abbricht. Eine herrliche Fernsicht!

Nürburg, Hohe Acht, kleinere Ruppen, kahl oder bewaldet, wogende Kornbreiten, umgebrochene, braun schimmernde Felsen liegen in unendlicher Vielseitigkeit vor dem schönheits-trunkenen Auge. Wir müssen weiter. Hart und hell klingen scharfe Schläge an unser Ohr, am neuen Steinbruch sind noch fleißige Hände dabei, dem glasharten Lavagestein Brocken zu entreißen, noch Spät fleißige Arbeit!

Der Wanderer ist kein Volkswirtschaftler, er sieht nicht gern, wenn ein schöner Berg zernagt, zerbohrt, zertrümmert wird. Aber auch das muß sein, soll die Arbeitslosigkeit nicht noch schlimmere Formen annehmen.

20 Uhr ist's, noch fast taghell, als wir im Tal anlangen, immer unjübelt von Vogelsang. Ein winziger zitronengelber Salamander fesselt unsere Aufmerksamkeit, lautlos betrachten wir das zickzackkriechende Gewürm; da stoppelt über dem ausgefahrenen Karrenweg ein kleines Karnickel flott auf uns zu. Gefällig halte ich ihm den Wanderstab vor, denn offenbar will das ulkige Kerlchen darüber hupsen. Aber da macht es im scharfen Haken kehrt und — fast stößt es auf zwei Rehe, die in flüchtigen Sprüngen den Weg kreuzen und in die etwas tiefer liegende Wiese springen. Sofort lockt der Pfiff des weiblichen Tieres den Bock, einen kräftigen Spießer, heran, ein neckisches Flüchten durch das hohe Gras, ein Hin- und Herrennen beider, immer wieder ein Pfiff der Geiß, ein toller Liebeskoller. Wir werden nicht bemerkt, obwohl keine 4 Meter uns von den Tieren trennen, die schließlich in langem Flüchten doch im Walde untertauchen.

Angern gehen wir weiter, das seltene Bild war unvergleichlich schön. Durch ein Wiesenstück an goldflutendem Sinster ziehen wir vorbei, hinauf zum Aßeberg.

Langsam und lautlos senkt sich die Dämmerung in den Wald, als wir über die brockenreiche Lavastraße dem Gipfel zustrebten. Zwei prächtige Felsenkanzeln lassen einen umfassenden, verdämmernden Blick nach Süden zu. Steinborn und Neunkirchen liegen zu unseren Füßen. Friedlich kränfelt sich der Rauch aus den Essen in den noch immer perlmutterschimmernden Abendhimmel. Wir aber müssen weiter, soll uns auf dem brockenreichen steilen Abwärtsweg nicht die Dunkelheit ganz einhüllen. Es geht gut, die Waldsänger unjübeln uns, bis wir am Waldrand nach kurzer Frist gegen 21 Uhr die Dauner Landstraße erreichen. Noch eine halbe Stunde, es ist nun doch ganz dunkel geworden, dann sind wir in Daun, wir kehren bei unserm alten Freunde S. ein.

Schmerzlich war es mir, den prächtigen Menschen schwer

leidend zu finden, dennoch wurde eine gute Flasche gemeinsam mit dem anwesenden Arzt auf baldige Genesung geleert. Möge die Wirkung nicht lange auf sich warten lassen.

Wir müssen zum Sonnenaufgang früh auf sein, also auch abgesehen von dem betrübenden Kranksein des Wirtes war Grund genug vorhanden, die karg bemessene Zeit der Nachtruhe nicht unnötig noch mehr zu kürzen. Dankbar ruhen wir.

Um 3.15 Uhr wird unter Vermeidung jeglichen Geräusches das Haus verlassen und durch das langgestreckte Daun im grauen Morgendämmern gewandert. Dunst und Schwaden liegen über den Wiesen der Lieser, liegen auch über dem Gemündener Maar, das wir bald erreichen. Nichts vom Wasser ist zu sehen. Aber östlich färbt der Himmel sich rosa, ich treibe daher durch etwas lebhafteren Anstieg zur größeren Eile.

Welch ein vielfältiges Gejauchze der Vogelstimmen, neidisch krächzen auch die Dohlen dazwischen, quaken die Frösche, und ärgerlich ob der frühen Störung zieht bellend und knurrend ein Fuchs bergan.

Heller wird es, rosiger, feuriger. Wir werden doch nicht zu spät kommen? Endlich sind wir auf dem Mäuseberg, Punkt 4 Uhr auf dem Dronketurm. Gottlob, es ist noch nicht zu spät. „Noch harrte im heimlichen Dämmerlicht die Welt dem Morgen entgegen.“ Aber zu Füßen, welch überwältigender Anblick! Alle Calmulden, alle Krater, Trichter sind mit dickem, milchweißem Nebel bis zum Rand ausgefüllt, wallende, wogende Watte. Nur die Bergkuppen ragen aus dem Nebelmeer empor, das fernliegende Daun und die Horizontberge.

Und rundum auf den Bäumen sitzen die fröhlichen Morgenjäger und lassen laut und fleißig ihre Weifen erschallen.

Manchmal fährt der frische Morgenwind mit Ungestim in die tanzenden Nebelnixen. Dann entschwebt mit langschleppendem Gewand eine Elfe dem Ringelreigen der Schwestern. Neugierig schaut sie über den Rand des Hexenkessels. Schon hat der Wind sie gepackt, und heidi, hin ist das Nixlein, zerflattert, verschwunden, im Winde verhaucht.

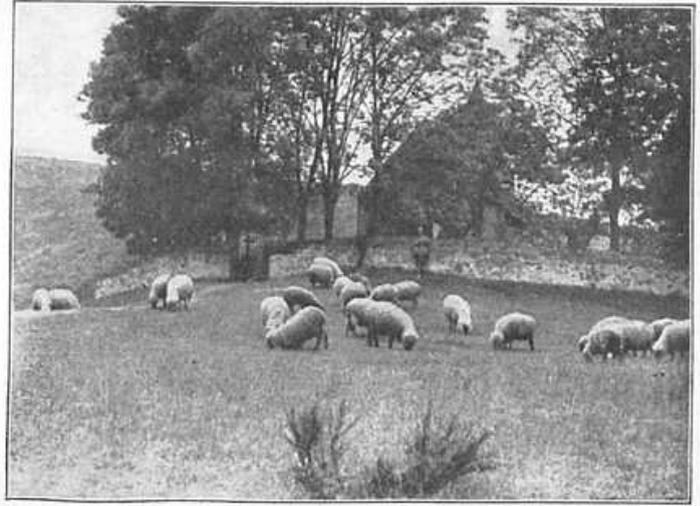
Brennender werden die unteren Wolkenränder, ein weißschimmernder Lichtkegel steht im Westen, purpurn färben sich die Himmelstämmen. Da, es ist kurz nach 4.35 Uhr, schiebt sich eine glänzend kupferrote Sichel sachte, sachte empor, Lichtbündel schießen nach oben, der ferne Horizont zittert im werdenden Licht.

Höher kommt die Sonnensichel, um zunächst noch einmal hinter eine schmale Wolkenbank zu tauchen, dann kommt sie wieder hervor: glitzernd goldgelb ist sie jetzt oben, nur der untere Streifen ist kupferrot. Und wieder taucht der obere Rand hinter eine zweite schmale Wolke, wieder erlebt man ihre Neuerstehung. Unzählige Lichtbündel eilen voraus, tausend Panzen und Lichtpfeile fliegen vor ihr her, da, jetzt: sieghaft im weißglühenden Feuer überwindet die Morgensonne die zweite Wolkenbank, unaufhaltsam steigt sie empor. Wir kleinen Menschlein können so viel Licht nicht vertragen, wir müssen überwältigt die schwachen und doch so glücklichen Augen senken, unsere Augen, denen ein wundervolles Schauen vergönnt war.

Wie haben sich inzwischen die dämmerigen Landschaftsbilder aufgehellt. Auf das Dach des Weinsfelder Kirchleins fällt ein blitzender Strahl, das Totenmaar zittert in seinem Wasserspiegel, die brennenden Ginsterbüsche leuchten auf; „aus tausend Perlen blinkt und blitzt der Morgenröte Glut“.

Wir reißen uns los, hinab vom Aussichtsturm, durch taufrisches Gras. Südlich rund um das Totenmaar, ein überraschend schöner Blick auf Schalkenmehren — noch schläft es —, auf den flachen Wasserspiegel des Schalkenmehrener Maares, dort tanzen noch übermütige Seen. Nun zum Totenkirchlein, über den kleinen Gottesacker.

Soeben noch die immer wieder siegreiche Auferstehung der Sonne, und hier die Zeichen menschlicher Vergänglichkeit, die kleinen Grabmäler, die versunkenen und die frischen Gräber,



Kirchlein am Totenmaar.
Lichtbild von H. Welter, Köln.

schon vergessene, noch beweinte! Und immer wieder wird die Sonne auferstehen, ihr aber werdet vergessen werden!

Doch bei dem Jubilieren der gefiederten Konzertmeister, bei dem fröhlichen Hoppeln mancher aufgeschreckten Häslein, gewinnt das Leben bald wieder die Oberhand, wir steigen über taufrische Wiesen in den Kessel des Gemündener Maarz hinab.

Rundum wallende Ahrenfelder. Riesengroß fällt unser Schatten auf diese Felder, und o Wunder, unsere Schatten sind von einem Lichtmantel umrahmt, leuchtend und geheimnisvoll. Die Morgenstunde hat etwas Heiliges. Sachte erwacht nun auch der Tag in den Tälern. Von irgendwoher klinger abgerissene Signaltöne; irgendwo lockt der Hornist Feuerwehrlente zur Frühübung aus den Betten.

Wir sind wieder auf der Gemündener Straße und machen zunächst dem Sauerprudel hinter dem Tetz-Erholungsheim unsere Aufwartung. Aber der nüchterne Magen verlangt nicht nach Dauner Sprudel, es mundet noch nicht. Weiter gen Daun.

Schon laden die Kirchenglocken zum Frühgottesdienst, und als erste für heute betreten wir das ehrwürdige, gedrungene Gotteshaus. Wenn auch der Prediger schöne Worte sand, in uns klingt doch noch in wuchtigeren Akkorden das Lied der Allmacht Gottes, in uns zittert noch ein gewaltiges Erlebnis nach.

Nun zum wohlverdienten Frühstück und dann hinaus in den frischen Morgen.

Am Wehrbüsch hinauf, dann hinunter nach Pützborn, teils durch Ginsterbüsche, Gold, Gold, Gold, dann über schmale nasse Wiesenpfade, kniehoch sind Gras und Blume, aber nasse Knie gibt es. Auch hier kreuzen wir eine neu angelegte Kraftwagenstraße, noch müssen wir den zackigen Schotter überqueren, aber bald wird auch diese Straße eine glatte Decke aufweisen.

Nun zum Nerother Kopf. Wer sucht, der findet, auch wir fanden die Burgtrümmer auf steiler Höhe, fanden auch die schattige, zackige Lavaschlackenöhle. Nun längere, wohlverdiente, aber auch notwendige Rast.

Gegen 12 Uhr erreichen wir dann den Ort Neroth, wandern weiter durch prächtige, einsame Wälder bergauf, bergab und kommen endlich nach Büscheich, über einen steinigen, morastigen und ziemlich steilen Anstieg. Noch einmal müssen wir in eine Calmulde, noch einmal zum Höhenrücken: unter unseren Füßen liegt im schimmernden Sonnenglanz Gerolstein. Wie eine Burg ruine ragt der Aberg scharf in die blaue Luft, daneben die zackigen Kalkfelsen der Munterlei, der Judenkirchhof und ganz

rechts die stattlichen Reste der Kesselburg; dazwischen die Wohnhäuser, Gasthöfe, Kirchen, Brunnen und Bahnhofsanlagen des langgestreckten Ortes Gerolstein. Und frohe, sonntäglich gepudzte Menschenlein sehen wir auch wieder, wir sind zurück aus dem Himmel, die Erde hat uns wieder.

Sein Leben hinbringen, ist etwas, was jeder kann,
Sein Leben erleben, daran erkennt man den Mann.

Wir sind um ein Erlebnis von bleibendem Wert reicher. Was verfängt es, wenn am anderen Morgen eine schüchterne Seele tapfer das Bekenntnis ablegt, daß sie sehr müde sei. Prompt antworte ich: Das geht vorüber, aber die Erinnerung bleibt.

Eifel-Nachrichten

Festspiele auf Eifler Naturbühnen. Im April berichteten wir über die Gerolsteiner Festschauspiele, im Juni über das Freilichtspiel Elmar in Mechernich. Auf beiden Naturbühnen sind die sonntäglichen Vorführungen in vollem Gange und ziehen, begünstigt durch die sonnige Wetterlage, viele Besucher von nah und fern heran. Die einzigartigen Dolomittfelsen in Gerolstein bilden den wirkungsvollen Hintergrund zu dem Schauspiel von Kleist: Die Hermannschlacht, das höchst zeitgemäß zur Befreiung der Rheinlande von fremder Besatzung gegeben wird. Die Spielzeit reicht bis zum Sonntag, den 7. September, nachmittags von 15 bis 18 Uhr. Im prächtigen Eifelstadion im Walde bei Mechernich wird gleichfalls ein geschichtliches Schauspiel aus Deutschlands Vorzeit aufgeführt, dessen Beginn um zwei Stunden später liegt.

Erhaltung von Wandmalereien durch Mithilfe der Provinzialverwaltung. Der Provinziallandtag bewilligte eine Beihilfe von 3500 Mk. zur Wiederherstellung der Wandmalereien und der sonstigen Inneneinrichtung in der Kirche auf dem Kreuzberge bei Bonn; 5000 Mk. für die Reinigung und Instandsetzung des Altars, des Orgelgehäuses und der Seitenaltäre in der ehemaligen Franziskanerkirche in Brühl; 3000 Mk. für die Erhaltung der gefährdeten Außenfront des Hauses Haag in Müntereifel; 1500 Mk. für die Festigung und Beschieferung des Turmhelmes der Pfarrkirche in Oberpleis; 2500 Mk. für die Aufdeckung und Sicherung der in der Pfarrkirche in Blankenberg (Siegkreis) gefundenen Wandmalereien; 1500 Mk. für die Wiederherstellungsarbeiten am Turm der katholischen Pfarrkirche in Niederbreisig; 2000 Mk. zur Beschieferung und zur Sicherung der Helmkonstruktion sowie zur Regelung der Wasserabführung an der katholischen Pfarrkirche in Reifferscheid; 3300 Mk. zur inneren Ausgestaltung der ehemaligen Abteikirche in Steinfeld.

Vom Uhrwein; ein guter 1930er. Seit Wochen glühen die Uhrberge in heißer Sonne. Die Reben stehen in tadelloser Verfassung. Die Winzer behaupten, daß seit vielen Jahren die Weinblüte noch niemals unter so günstigen Bedingungen durchgekommen sei wie in diesem Jahre. Die Blütengescheine, die an sich schon gut entwickelt waren, konnten sich reiflos entfalten. Die Blüte liegt hinter uns, und reichlicher Beerenansatz gibt die besten Aussichten. Durch das anhaltende warme und trockene Wetter sind auch die Krankheiten fast ganz unterdrückt worden. Die Winzer haben deshalb die schwere Besprüngungsarbeit, die sonst mehrmals vorgenommen werden mußte, auf ein Mindestmaß beschränkt.

Naturschutzgebiet im Calcarer Moor bei Euskirchen. Am Nordrand der Eifel liegt nahe Calcar ein Wiesenmoor mit einzigartiger Pflanzenwelt, mit einer seltsamen Reichhaltigkeit an typischen Moorpflanzen, an Orchideen, dem Schneidegras, der fleischfressenden Pinguicula u. a. m. Auch als Brutplatz von Riebiß und Bekassine ist das Moor bemerkenswert. Bereits i. J. 1926 wurde dieses der Wissenschaft so wertvolle Gebiet zum Naturschutzgebiet erklärt, zwei Jahre später vom Kreise angekauft und nun der Gemeinde Calcar zur weiteren wirtschaftlichen Benutzung (Heuernte, Weideplatz) übertragen unter der Bedingung, daß keine schädigenden Düngemittel gestreut werden und dem Naturhistorischen Verein jederzeit Zutritt und wissenschaftliche Nutzung gestattet wird.

Vergessenes Kulturgut im Eifelland. Jedem aufmerksamen Eifelwanderer wird es schon aufgefallen sein, daß die in großer Zahl vorhandenen Kapellen und Heiligenhäuschen, in denen sich vielfach kunstvoll geschnitzte Heiligenfiguren befinden, dem Verfall ausgesetzt sind. Die Heiligenfiguren, von den meisten Menschen unbeachtet, zeugen von einer tiefreligiösen Gesinnung unserer Vorfahren und verdienen allgemein aus diesem Grunde aber auch mit Rücksicht auf den kulturgeschichtlichen Wert, erhalten und an würdiger Stelle aufbewahrt zu werden. Pfarrer Schuster in Uef, im Kreise Adenau, hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Kleinode innerhalb seiner Pfarrei und darüber hinaus zu sammeln und zunächst sachgemäß restaurieren zu lassen. Sie werden nach erfolgter Restaurierung wieder an ihre Bestimmungsorte zurückgebracht werden. Die Restaurierungsarbeiten werden von einem Düsseldorfer Kunstmaler der Stil-epoche entsprechend ausgeführt. Bis jetzt sind bereits eine Reihe von Figuren und wundervolle Madonnen gesammelt worden. Die von warmherzigem Idealismus getragenen Bestrebungen des genannten Pfarrherrn verdienen alle Anerkennung.

Ein alter Eifelbrauch im Dienste der Wohltätigkeit. In Feuerscheid im Kreise Prüm erhalten die Armen alle Jahre am 24. Juni am Eingang zur Dorfkapelle das Johannisbrot. Die Gemeinde hatte in früheren Jahren schwer gelitten durch Blitzhschläge und Feuersbrünste. In ihrer Not machten sie das Gelübde, am Johannistage diejenigen Armen gezählt und nachher folgt dementsprechende Verteilung. Dieses Jahr konnten 54 Brote an 54 Arme gegeben werden. Durch irgend einen Umstand wurde vor langer Zeit in einem Jahr dieser Brauch unterlassen, ein schweres Unwetter vernichtete die ganze Ernte. Im Jahre 1891 ließ sich der damalige Besitzer der Antonimühle den Mahlohn bezahlen, die sonst nie wasserarme Rims brachte in diesem Jahr seine Mühle einen Monat lang zum Stillstehen. So berichtet die Dorfüberlieferung und trägt dadurch zur ständigen Erneuerung des Brauches bei.

Das Lohschälchen im Eifeler Eichenwald wird immer nutzloser. Der Ertrag war in diesem Jahr wohl gut, aber die Preise für den Zentner Lohrinde waren überaus gering (5.— Mk. bis 3.50 Mk.); sie stehen in keinem Verhältnis mehr zu den gestiegenen Arbeitskosten. Berücksichtigt man, daß ein geübter Schälner je Tag etwa einen Zentner Rinde zu schälen vermag und daß zu diesen Arbeitskosten noch das Binden, Aufladen und Abfahren zur Bahnstation hinzukommen, so ist leicht zu erkennen, daß bei den genannten Preisen die ganze Lohschälerei zur Unrentabilität verurteilt ist. Nur der Anfall des geschälten Eichenholzes läßt die Bauern noch an dieser veralteten Waldnutzung festhalten. Die baldige und restlose Umwandlung des noch viele Tausende Hektar zählenden Eichen-

Schälwaldes in gesunden Wirtschaftswald ist eine dringende Kulturaufgabe für die westlichen Gebirgsgegenden. Da der Eichenschälwald sich vornehmlich in klein- und mittelbäuerlichem Besitz befindet, kann diese Aufgabe nur mit ausreichenden Staatsmitteln durchgeführt werden.

Jagdlisches aus der Hocheifel. Ein seltener Anblick bot sich dieser Tage einem Jagdhüter in Herschbach. Morgens gegen 3 Uhr konnte er auf „der Dell“ nicht weniger als 3 Sauen mit ca. 32 Frischlingen beobachten, die aus der Flur wieder dem Walde zutrebten. Diese Tatsache dürfte ein Beweis dafür sein, daß der vergangene milde Winter der Vermehrung des Schwarzwildes außerordentlich zuträglich gewesen ist. An Wildschaden dürfte es bei einer so starken Vermehrung der Vorstentiere auch nicht fehlen.

Die Eifel im Bilde

Von Heinz Dohm, Bonn. *)

Am Sonntag, dem 6. Juli, wurde im Städt. Museum in Bonn die bereits angekündigte Kunstausstellung: Die Eifel im Bilde durch eine kleine Feier eröffnet, bei der Bildhauer Linden, Bonn, der sich um die Ausstellung hervorragend bemüht hatte, die Bilderschau an die O.-G. Bonn des Eifelvereins übergab. Amtsgerichtsdirektor Arimond sprach Herrn Linden und allen Beteiligten herzlichen Dank aus. Über 30 Maler zeigen die herben Schönheiten der Eifel. Dem jetzt 70jährigen Fritz von Wille, der selbst anwesend war, ist der Ehrensaal eingeräumt worden. Zwanzig seiner Bilder füllen diesen Raum und manche Arbeit trägt das Zeichen hoher Kunst an der Stirne. Charakteristisch, überzeugend sind die „Goldenen Berge“, ein Berggang mit Sinstergebühl, ziehenden Wolken und flimmerndem Licht; eine malerische Delikatesse. Da ist ein Bild „Monchschan“, Dächergewirr, Spitze Siebel, unter denen sich Schicksale abspielen — nicht darauf kommt es an, daß dieses geduckte Städtchen Monchschan heißt und malerisch ist — man fühlt (und das ist das künstlerisch Wertvolle), dieses Städtchen ist keine trockene Naturabstrich (eine Photographie kann das viel besser), sondern „übersetzte Natur“ — mit einem Wort: das Kunstwerk „lebt!“ Und um ein drittes Beispiel zu nennen, „Monreal“: Oedes Burggemäuer auf totem Fels, von trübem Winterhimmel fröstelnd umspannt. Fels, Gemäuer und Winterhimmel steigern die Schwermut des Orts zur traurigen Klage. — Der Siebzigjährige ist noch jung. Wir dürfen noch Schönes von ihm erwarten.

Aus dem Gleichklang vieler Gleichgesinnten hebt sich mit neuer Melodie der Kölner Adolf Praeger; er zeigt vier Paarer-See-Bilder, in Auffassung, Vortrag und Technik gleichermaßen bemerkenswert. Und es verschrägt nichts, wenn hier und da ein Akkord zu voll, zu hart ertönt — die „Gefinnung“ ist's, die aufhören läßt. Ein ähnlicher Klang, doch entschieden weniger sinkopiert, bringt Curtius Schuler, Blankenheim, „Eiselsommer“ nennt er seine Arbeit, die wie ein frisches Gedicht ist, lyrisch und voll Musikalität — bis auf den blumigen Vordergrund, den man sich in der Untheil der Farbe zurückhaltender denken möchte. Originell in Aufbau und Auffassung das Aquarell „Bei Daun“ von Eugen Croissant, München. Der Begriff „Reife“, „Ernte“ wird auf einen einzigen hellen (gelben) Ton gebracht, der dem Bilde eine bewußt balladeske, naive Färbung gibt. Erlebnisstark ist die „Waldwiese“ von Max Westfeld, Düsseldorf, bildmäßig gut erfasst und zusammengerafft der „Graue Tag“ von Wolf Bloem, München, spielerisch die „Bergbuche“ von Walter Scheiwe, Düsseldorf. Wie ein Stereoskopbild mutet die „Sinsterblüte“ von Klein-Diebold, Düsseldorf, an, prickelnd in der Technik das Aquarell „Genovevaburg“ von Geo Tyröller, München, der auch einprägsame Holzschnitte zeigt. Trotz ersichtlicher Schwächen (im Vordergrund) trägt das „Eiselschneekreuz“ des Koblenzers Adolf Jogaum Symbolkraft. Heinrich Eitel-Düsseldorf bringt einen glasart erfüllten „Blick vom

*) Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Verfasser Herr Heinz Dohm sich um Anordnung und Sichtung des Ausgestellten gleichfalls recht umsichtig bemüht hat. Bei der Eröffnungsfeier führte er die Versammelten durch die Räume, indem er lebhaft und überzeugend die Besprechung des Einzelwerkes mit gehaltvollen Bemerkungen über den Sinn der gegenwärtigen Kunst und über den rechten Charakter von Eifelbildern zu verbinden wußte. Die Ausstellung ist bis Ende Juli noch geöffnet.

Steinerberg“ und Jos. Kronenberg-Köln dekorativ gezeichnete Temperastudien.

Von den Bonner Malern beansprucht das (leider) einzige Bild von Profittlich „Eiseltal bei der Nürburg“ um seiner feinen Converte, seiner „persönlichen“ Auffassung erhöhtes Interesse. Auch so ist die Eifel, möchte man den Eiselfreunden sagen, die die Eifel immer nur in grauen Farben sehen. Erfreulich: Fr. Anne Steinborns malerisches Temperament (um das sie mancher männliche Kollege beneiden könnte) wächst. Erstaunlich diese Vorwärtsentwicklung, der Sprung von ihrem ersten Blumenstilleben bis zu dem „Sinsterstrauch am Fenster“. Otto Küppers, dessen Sonderausstellung im Herbst noch in guter Erinnerung ist, Carl Ronn und Rintrup bringen mehr oder weniger schon im Museum ausgestellte Arbeiten, die Beachtung verdienen. Von Küpper sind der „Wintertag“, die „Herbstsonne“, von Ronn „Der letzte Schnee“ und gutgearbeitete Aquarelle „Kronenburg“, von Marie Kunz ein liebevoll gemaltes Bild „Monchschan“ bemerkenswert. Ernst Levin zeigt einen „Sernblick“, der sicherlich (im Vordergrund) schwach ist; diese offensichtliche Schwäche darf übersehen werden, weil man bei diesem jungen Maler das Ringen um Ausdruck fühlt. Fest und sicher hingelegt sind die Eifelbilder des Godesbergers Pütkhofen-Esters. Tonig fein „Reifferscheid“, fast holländisch anmutend die „Straße in Piffingen“.

Das graphische Element ist vertreten durch Jos. Steib, Düsseldorf, der in bezug auf Hell und Dunkel seine Liebe zu Rembrandt nicht verleugnen kann, im übrigen durchaus persönlich wirkt. Groß gesehen sind die Blätter „Sturmeifel“, „Dornbüsch“, „Vogelkirchen-Allee“. Die Nadel von Richard Bloos, Düsseldorf, ist gleichermaßen charakteristisch. Aus der Gesamtheit der Dinge werden Einzelheiten bewußt hervorgehoben, unterstrichen, überhöht und erhalten also tiefere Bedeutung. Beispiel: „Münstereifel I“. Hier tritt alles Einzelwerk des dunkelgehaltenen Stadtbildes zurück vor der bewußt hervorgehobenen und in hellstes Licht gesetzten „Straße“, die dadurch symbolisch wirkt, „ahnungsreich“ wird. Mit sparsam hingeworfenen Tuschezeichnungen in wohlüberdachter Technik wartet Milli Geißel-Hajenkamp, Köln, mit weichtönigen Steinzeichnungen Martha Jaeger, Elberfeld, auf. — Den Beschluß macht mit feinerfühlten plastischen Kleinarbeiten der Bonner-Bildhauer Jacobus Linden, der sich um das Zustandekommen dieser sehenswerten Ausstellung hoch verdient gemacht hat und dessen künstlerische Arbeit ersichtlich Auftrieb zeigt.

Literarische Heimatschau

1. Dr. B. Dohm, Die Kalkmulde von Gerolstein in der Eifel. Eine Einführung in die Geologie. Verl. Georg Fischer, Wittlich 1930.

Diese besonders für den Nichtfachmann bestimmte geologische Arbeit ist dem Andenken des leider zu früh verstorbenen Hauptlehrers Dohm in Gerolstein gewidmet, der sich um die Erforschung der Gerolsteiner Landschaft sehr verdient gemacht und die Kenntnis der äußerst reichen und mannigfaltigen Fossilvorkommen durch seine systematischen Grabungen und einzigartigen Präparationsmethoden erheblich gefördert hat. Infolge der geologischen und paläontologischen Eigenarten wird das Gerolsteiner Gebiet alljährlich von zahlreichen Fachleuten, von akademischen Lehrern mit ihren Studenten, aber auch von geologisch interessierten Nichtfachleuten zu Studienzwecken aufgesucht. Allen diesen dürfte Dohms Werkchen, das eigentlich „Führer in die Geologie der Gerolsteiner Landschaft“ überschrieben sein sollte, ein willkommenes Hilfsmittel sein.

Im Aufbau ist es allgemeinverständlich gehalten. Das Entstehen der Gerolsteiner Landschaft wird in großen Linien gezeigt und auch der Wert der einzelnen Formationen und Gesteinsarten für die Ausgestaltung des Landschaftsbildes nachgewiesen. Vortreffliche Dienste leistet die beigelegte geologische Karte. Buch und Karte entsprechen zwar nicht allen Wünschen, aber billigen Anforderungen genügen sie vollaus. Der Petrefaktenfreund und -sammler wird besonders Vorteil von der Arbeit haben, da nicht nur Fossilisten mitgeteilt, sondern auch auf drei Tafeln die wichtigsten Krinoiden, Trilobiten, Korallen, Brachiopoden und Schnecken gezeigt und deren Fundstellen angegeben

werden, wodurch es möglich ist, sicher und in kurzer Zeit die typischen Fossilien der verschiedenen Schichten aufzufinden.

Trotz guter Ausstattung ist der Preis des Werkchens so gering gehalten (3,20 RM.), daß die Beschaffung nicht allzu große Schwierigkeiten machen dürfte.

Prof. Dr. Zepp, Bonn.

2. Dr. Wilh. Hermanns, **Der schöne deutsche Rhein**. Landschaft, Kunst und Kultur. Mit 189 Textbildern, 8 Tafeln und Karte. Berlin O 27, Karl Voegels Verlag. In Ganzl. 3,85 RM.

Nach einem Worte Hans Thomas sind Maler und Dichter in erster Linie berufen, die Schönheit des Rheines zu verkünden. Hier bietet sich nun ein Dichter von Rang als Führer an durch die Rheingegend, von den Quellen bis zur Mündung und gibt in wohl- abgerundeten Einzelbildern hinlängliche Aufklärung über Naturschönheiten und Kunstschätze, Geschichte und Volkspoese dieser bedeutsamsten, vielgestaltigsten deutschen Landschaft. — Zu verbessern wäre: Der veraltete Bericht über Niedermendig, S. 170; auf S. 176: nicht die Burg Hammerstein, sondern das im Tale liegende Burghaus ist jetzt Jugendherberge; Überschrift zu 13; Bild S. 75 ist nicht die Ebernburg; S. 70 ist die Rede von einer Ebernburg Böckelheim; S. 174: Maria Vaachs Gründungsjahr falsch. Bei der Fülle guter Bilder ist der Preis erstaunlich gering.

Wick, Mayen.

3. **500-Jahrfeier der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Euskirchen**. Im Selbstverlag der Bruderschaft, die durch die Besetzung behindert, ihr in das Jahr 1924 fallendes Jubiläum in diesen Tagen festlich begibt, hat der Präsident der Bruderschaft, Jakob Esser-Euskirchen, eine Festschrift verfaßt. Sie ist, mit hübscher Bebilderung versehen, gut ausgestattet und verdient Beachtung über den Kreis der Bruderschaft hinaus. Jacob Esser hat die wertvolle, 1909 verfaßte Geschichte des bekannten Ortshistorikers Karl Giffinger im Auszuge vorangestellt, um dann aus eigenem Erleben über die wechselvolle Entwicklung der Bruderschaft in den bedeutungsvollen Jahren nach 1909 zu berichten. Da ziehen die in der Blütezeit der Bruderschaft abgehaltene glanzvolle Gedenkfeier der 350jährigen Wiederaufrichtung und die Kriegs- und Nachkriegszeit, die bis 1920 zu starkem Rückgang führte, dem dann aber trotz der Schikanen der Besetzung fortgesetzter Aufstieg folgte, an unserm Auge vorüber. Als die Franzosen 1929 aus Euskirchen abzogen, konnte sich die Bruderschaft wieder in der vorher niemals erreichten Zahl von 640 Mitgliedern kraftvoll entfalten und auch der durch die Fremdherrn verbotenen frohen Schützenweise mit der Büchse huldigen. Durch die Esser'sche Darstellung weht der Geist einer gläubigen und kerndeutschen Gesinnung. Dem hübschen Büchlein sind noch kleinere Aufsätze von Th. Rießen „Stadt-, befestigung und Heimatschutz“ und J. Heinsberg „Schützenkränzelein und Fähndelschwenken“ beigegeben.

4. **„Sparkasse des Kreises Monschau 1930.“** Denkschrift zur Eröffnung des neuen Kreisparkassengebäudes. Der Verfasser, der auch um die Förderung der Heimatgeschichte bemühte Bürgermeister Vogt, ist zur Zeit der Gründung der Kasse als Bürgermeister in Monschau tätig gewesen. Er war daher berufen, aus der Kenntnis der Dinge über die Entstehung und Entwicklung der Kasse zu berichten. Das Ergebnis ist für die Wirtschaftsgeschichte der Westeifel nicht ohne Bedeutung. Der Verfasser beginnt mit der Darstellung des Sparwesens im Kreise Monschau vor Errichtung der Kreissparkasse und schildert dann auch durchaus zutreffend die Widerstände, die gegen die Gründung der öffentlich rechtlichen Sparkassen im Aachener Bezirk bestanden. Sie waren recht groß und auf den Einfluß des sogenannten Aachener Vereins zurückzuführen, der bis dahin ein Alleinrecht behauptete und besaß. In Monschau gelang (wie in dem Nachbarkreise Malmedy) die Gründung der Kreissparkasse erst durch behördlichen Druck, der vom Oberpräsidenten Kasse ausging und zum Wohle der Kreise und Städte des Bezirks ausgeübt wurde.

Die Schrift verdient über den Kreis Monschau hinaus Aufmerksamkeit. Wenn der fleißige Verfasser Zeit zu einer näheren Darstellung der von ihm gestreiften sogenannten Viehleihschaften im Aachener Eifelbezirk findet, wird er die Kenntnis der ländlichen Wirtschaftsgeschichte der Eifel in den drei letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts um einen interessanten Teil bereichern. R.

6. Wertung des Eifelkalenders.

Von einem Eifelpfarrer erhalten wir folgende erfreuliche Mitteilung: „Wir Eifeler lesen und zerlesen alljährlich mit dem größten Interesse den Eifelkalender. Wenigstens ergeht es so dem Kalender des Herrn Lehrers, der uneingebunden von Familie zu Familie wandert.“ R.



Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Ich wiederhole die Bitte an die Ortsgruppen, das **Sommerfrischenverzeichnis** hier anzufordern und für dessen Verbreitung in den Ortsgruppen zu sorgen. Ich bitte, auch in den Buchhandlungen nachzusehen, ob das Sommerfrischenverzeichnis dort aufliegt. Die Verkehrsämter der Eifel werden ganz besonders dringend gebeten, das Verzeichnis hier anzufordern. Bis jetzt hat noch keines der Eifelverkehrsämter bei uns eine Bestellung gemacht.

2. Die Neuausgabe des **Eiselführers** ist nach Mitteilungen des Verlags schon in 1250 Stück abgesetzt. Der Gesamtverstand unseres neu herausgegebenen **Sommerfrischenverzeichnisses** beträgt bis jetzt 1100 Stück.

3. Für die **Lichtbildersammlung** wurden Bilder unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlich Dank sage: von Herrn Dr. van Wersch, Hillesheim, von Herrn Toni Hürten, Müstereifel, und Herrn Fr. Böber, Justizinspektor, Aachen. Wir suchen immer noch weitere Bilder, da die Sammlung noch in vielen Teilen, z. B. der West- und Südeifel, sehr unvollständig ist, was sich bei der häufigen Nachfrage nach Bildern wiederholt herausgestellt hat.

4. Der **Eifelkalender 1931** wird Anfang September d. J. in die Hände der Ortsgruppen gelangen. Ich bitte seiner baldigen Verteilung im Interesse der Sache größtes Augenmerk zuzuwenden und dadurch das wichtige Werbemittel für den Eifelverein und die Eifel zu unterstützen.

5. Der **Besuch des Eifelvereinsmuseums** wird empfohlen. Die Mitglieder haben freien Zutritt.

6. Die Ortsgruppen werden gebeten, **neu beigetretene Mitglieder der Geschäftsstelle** behufs Veröffentlichung im Eifelvereinsblatt regelmäßig mitzuteilen, da dies als wichtiges Werbemittel betrachtet werden muß.

7. Außer den in Nr. 6 veröffentlichten Ortsgruppen sind **weiter im Laufe der Zeit untergegangen**: Alf, Altenessen, Bedburg, Berkum, Berlin, Bremen, Cochem, Erkelenz, Hamborn, Köln-Ehrenfeld, Linnich, Monheim, Moselkrampen,

Nachruf.

Der Eifelverein beklagt schmerzlich das Ableben zweier verdienter Männer.

Am 14. Juni starb Herr Rechnungsrat **Ernst Sieburg** aus Düsseldorf, der dem Eifelverein auch als Mitglied des Verkehrs- und des Werbeausschusses angehört hat und in langen Jahren dem Verein durch seinen klugen Rat und seine Begeisterung für alles Gute und Schöne überaus schätzenswerte Dienste geleistet hat.

Am 15. Juni verstarb Herr Konservator **Peter Hörter** in Mayen. Mit seinem Namen ist die Entwicklung des Eifelvereinsmuseums zu seiner jetzigen anerkannten Größe auf das engste verknüpft. Herr Hörter, der zu den besten Kennern der Vor- und Frühgeschichte der Eifel gehörte, hat in den Kreisen der Fachwissenschaft eine unbestrittene Bedeutung erlangt und in unermüdem Eifer das Eifelvereinsmuseum zu dem entwickelt, was es heute ist.

Der beiden Entschlafenen wollen wir stets treu und dankbar gedenken.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
Bonn, den 1. Juli 1930. Kaufmann.

Quadrath, Remagen, Rhöndorf, Siegburg, Sterkrade-Osterfeld, Schweich. Ferner: Clerf, Diekirch, Hofingen, Vianden im Großherzogtum Luxemburg; Brüssel und ten Haag.

Was kann zu ihrer Wiederbelebung geschehen?

8. Wir haben uns an rund 80 Rheinländervereinigungen in Deutschland mit einem Aufruf unter Beifügung einer Anzahl von Werbeheften gewandt und sie gebeten, die nunmehr befreite Eifel zu ihrem Reiseziel zu wählen.

Bonn, den 1. Juli 1930.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
Kaufmann.

Niederschrift der Hauptvorstandssitzung in Euskirchen am 14. Juni 1930.

Anwesend vom Hauptvorstand:

Kaufmann, Bonachten, Arimond, Baumann, Bender, Bigenwald, Bütler, Clemens, Dahm, Davids, Doepgen, Esser, Kochs, Koernicke, Krawuttschke, Kümmler, Kurm, Lenz, Nick, Osterspey, Pecks, Maria Schulzen, Schürmann, Zender.

Entschuldigt:

Bottke, Gorius, Henseler, Scheibler, Wandesleben, Wellenstein, Winter.

Vertreten die 60 Ortsgruppen:

Aachen, Adenau, Ahrweiler, Andernach, Arloff-Kirspenich, Bad Bertrich, Bitburg, Blankenheim, Blumenthal, Bochum, Vollandorf, Bonn, Brohltal, Brühl, Büllingen, Burgreuland, Call, Commern, Dahlem, Daun, Dillingen, Dortmund, Düren, Düsseldorf, Eschweiler, Essen, Eupen, Euskirchen, Gemünd, Gerolstein, Godesberg, Heimbach, Jülich, Kelberg, Koblenz, Köln, O.-Gr. Kölner Eifelverein, Krefeld, Kreuzau, Kyllburg, Manderscheid, Mayen, Monschau, M.-Gladbach, Münsterzettel, Neuerburg, Nideggen, Oberhausen, Prüm, Ratingen, Solingen, Speicher, Schleiden, Stadtkyll, Stolberg, Trier, Vossenack, Weismes, Wiesdorf, Wittlich, Züllich.

Entschuldigt:

Benrath.

Vor Beginn der Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende des unerwarteten Hinscheidens des langjährigen hochverdienten Mitgliedes des Verkehrs- und Werbeausschusses Ernst Sieburg aus Düsseldorf. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Euskirchen, Fabrikdirektor Stieb, begrüßt, auch im Namen des erkrankten Vorsitzenden des Kasino, in dessen schönen Räumen die Tagung stattfindet, herzlich den Hauptvorstand.

Der Vorsitzende dankt der Ortsgruppe für die freundlichen Willkommengrüße und der Euskirchner Presse für die den Teilnehmern übergebenen Festnummern der Euskirchner Zeitung und des Euskirchner Volksblattes. Er begrüßt besonders herzlich die Vertreter der Ortsgruppen von der Saar und aus Neubelgien.

Erledigung der Tagesordnung:

1. Kenntnisnahme des Jahresabschlusses 1929.

Von dem Abschluß der Rechnung, in Einnahme und Ausgabe mit 62 228,87 RM, abschließend, nimmt der Hauptvorstand mit bestem Dank Kenntnis.

2. Prüfung und Feststellung des Haushaltsplanes.

Die einzelnen Posten des Planes in Einnahme und Ausgabe werden eingehend besprochen, und der Plan wird, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 58 000 RM, genehmigt.

3. Werbemaßnahmen.

Der Geschäftsführer erstattet eingehenden Bericht, der zu besonderem Abdruck gelangt.

4. Anträge der Ortsgruppen.

Es werden folgende Beihilfen bewilligt:

der Ortsgruppe Soetenich 50.— RM zur Unterhaltung der Stolzenburg, der Ortsgruppe Speicher 100.— RM für die Anschaffung der Umgegend, der Ortsgruppe Vollandorf 120.— RM für die Erhaltung des Naturdenkmals Ernener Felsenweiher.

5. Verschiedenes.

a) In den Arbeitsausschuß wird der Beigeordnete der Stadt Bonn, Spoelgen, gewählt.

b) Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß in den Ralksteingebirgen der Eifel außer den bekannten Höhlen noch weitere vorhanden sind, die, falls sie aufgedeckt werden, für das betreffende Gebiet nach den in anderen Gegenden gemachten Erfahrungen eine große Anziehungskraft darstellen werden, ist der Hauptvorstand damit einverstanden, daß der Vorsitzende mit der preussischen geologischen Landesanstalt in Berlin diesbezüglich, besonders auch wegen der Kostenfrage, in Verbindung tritt und darüber demnächst berichtet.

Der Vorsitzende:
Kaufmann.

Der Geschäftsführer:
Broekmann.

Niederschrift der Hauptversammlung in Euskirchen am 18. Juni 1930.

Anwesend vom Hauptvorstand:

Kaufmann, Bonachten, Arimond, Baumann, Bender, Bigenwald, Bütler, Clemens, Dahm, Davids, Doepgen, Esser, Kochs, Koernicke, Krawuttschke, Kümmler, Kurm, Lenz, von Mallinkrodt, Nick, Osterspey, Pecks, Maria Schulzen, Schürmann, von Wille, Zender.

Entschuldigt:

das Ehrenmitglied Landeshauptmann Dr. Horion, außerdem die Hauptvorstandsmitglieder: Bottke, Gorius, Henseler, Scheibler, Wandesleben, Wellenstein, Winter.

Vertreten die 78 Ortsgruppen:

Aachen, Adenau, Ahrweiler, Alsdorf, Andernach, Antweiler, Arloff-Kirspenich, Bad Bertrich, Bitburg, Blankenheim, Blumenthal, Bochum, Vollandorf, Bonn, Brohltal, Brühl, Büllingen, Burgreuland, Commern, Dahlem, Daun, Dillingen, Dortmund, Düren, Düsseldorf, Essenborn, Eschweiler, Essen, Eupen, Euskirchen, Gemünd, Gerolstein, Godesberg, Gillesheim, Heimbach, Jülich, Kelberg, Keldenich, Koblenz, Köln, O.-Gr. Kölner Eifelverein, Krefeld, Kreuzau, Kyllburg, Lechenich, Lillar, Manderscheid, Mayen, Mechernich, Monschau, M.-Gladbach, Münsterzettel, Neuerburg, Neuenahr, Reuf, Nideggen, Oberhausen, Prüm, Ratingen, Rheinbach, Satzvey-Wachendorf, Solingen, Sötenich, Scheven, Süchteln, Speicher, Schleiden, Schmidtheim, Schönecken, Stadtkyll, Stolberg, Trier, Urft-Steinfeld, Vossenack, Weismes, Wiesdorf, Wittlich, Wolfseifen, Züllich.

Entschuldigt die Ortsgruppe:

Benrath.

Anwesend als Gäste:

das Ehrenmitglied Oberpräsident Dr. Fuchs, Regierungspräsident Eltgen, Köln; Landrat Mertens, Euskirchen; Bürgermeister Disse, Euskirchen; Professor Dr. Fuß, Debrachen.

Der Vorsitzende begrüßt die vorgenannten Ehrengäste sowie die Presse.

Namens der Ehrengäste dankt der Herr Oberpräsident in längerer Rede und versichert den Verein seiner und der Staatsregierung weiteren wärmsten Unterstützung. Die Versammlung spendet den Ausführungen des Herrn Oberpräsidenten lebhaftesten Beifall.

Erledigung der Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichts.

Der Vorsitzende erstattet den Jahresbericht, der an anderer Stelle des Blattes abgedruckt wird.

2. Entgegennahme des Kassenberichts.

Der Schatzmeister gibt einen Überblick über den Stand der Kasse (vgl. Abdruck des Endabschlusses auf Seite 77 d. Eifelvereinsblattes).

3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Schatzmeisters.

Vom Bericht der Kassenprüfer wird Kenntnis genommen und dem Schatzmeister mit Dank Entlastung erteilt.

4. Vorlage des Haushaltsplanes für 1930.

Auf Grund des Beschlusses des Hauptvorstandes vom 14. Juni 1930 wird der auf Seite 77 abgedruckte Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe ohne Aussprache genehmigt.

5. Wahl eines Vertreters des Rheinischen Verkehrsverbandes in den Hauptvorstand.

Als Vertreter wird Direktor Liebenstund in Bad Godesberg als Einzelmitglied des Hauptvorstandes gewählt.

6. Wahl des Ortes der Hauptversammlung 1931.

Die Wahl des Ortes wird dem Hauptvorstand überlassen.

7. Anträge von Ortsgruppen.

Den vom Hauptvorstand in Vorschlag gebrachten Beihilfen an die Ortsgruppen Soetenich, Speicher und Bollendorf wird zugestimmt (siehe Nr. 4 der Niederschrift der Hauptvorstandssitzung).

8. Verschiedenes.

Die Hauptversammlung nimmt Kenntnis von der durch den Hauptvorstand erfolgten Wahl des Beigeordneten Spoelgen-Bonn in den Arbeitsausschuß.

Der Vorsitzende:
Kaufmann.

Der Geschäftsführer:
Broekmann.

Jahresbericht des Eifelvereins für das 42. Vereinsjahr 1929/30.

Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember jeden Jahres, altem Brauch gemäß wird der Bericht aber von Hauptversammlung zu Hauptversammlung erstattet.

Im Berichtsjahr hat der Verein den Tod zweier verdienstvoller Mitglieder zu beklagen. Am 3. Oktober raffte ein plötzlicher Tod den Regierungspräsidenten Dr. Brandt in Koblenz, der dem Eifelverein stets sehr nahe gestanden und seine Bestrebungen erfolgreich unterstützt hat, dahin. Am 2. November verschied unerwartet der Direktor des meteorologischen Observatoriums in Aachen Hochschulprofessor Dr. Polis. Der erprobte Forscher hat dem Eifelverein seit Jahren durch seine Abhandlungen im Eiselführer hilfreich zur Seite gestanden. Den Verstorbenen werden wir ein dankbares Gedenken bewahren.

Das Berichtsjahr stand im Zeichen weiteren Erstarkens des Vereins. Er zählte am Ende des Jahres 152 Ortsgruppen mit fast 15 000 Mitgliedern. 4 Ortsgruppen wurden neu gegründet: Vinsfeld, Singenich, Bad Bertrich und Condorf. Die Ortsgruppe Mayen-Land teilte sich in die beiden Gruppen Kottenheim und Monreal auf. Die Ortsgruppen Hillesheim und Kelberg traten nach längerem Stillliegen neu ins Leben. Eingegangen sind leider die Ortsgruppen Sterkrade-Osterfeld und Mülheim/Ruhr. Zu den Ortsgruppen treten als körperschaftliche Mitglieder 24 Landkreise, 26 Städte, 27 Landgemeinden, außerdem 7 Behörden bzw. Vereinigungen mit insgesamt rund 2600 — RM. Jahresbeiträgen.

Die Erstattung der Jahresberichte durch die Ortsgruppen hat zwar im Berichtsjahr im Verhältnis zu 1928/29, wo von 144 Gruppen nur 76 Berichte hatten, eine Besserung erfahren. Immerhin haben 51 Ortsgruppen, also $\frac{1}{3}$ der Gesamtzahl, trotz wiederholter Mahnung im Eifelvereinsblatt ihre Berichte nicht erstattet. Diese Jahresberichte deren Inhalt im Vereinsblatt auszugsweise veröffentlicht wird, sind, weil sie einen Gesamtüberblick ermöglichen und einen Einblick in die verschieden gestaltete Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen gewähren, für den Hauptverein von großem Wert und daher unerlässlich.

Soweit sich übersehen läßt, ist das Leben in vielen Ortsgruppen, von denen Bad Neuenahr und Burgbrohl unter lebhafter Beteiligung ihrer 40jährigen Geseften feierten, recht reger und dem Vereinsinteresse dienlich gewesen. Von größeren Unternehmungen der Ortsgruppen tritt die Einrichtung einer Jugendherberge im Wittbender-Cor in Mayen als besonders erwähnenswert hervor.

Im Berichtsjahr wurden drei Hauptausschuß- bzw., wie sie nach erfolgter Satzungsänderung heißen, Hauptvorstandssitzungen, abgehalten und zwar am 25. Mai 1929, dem Vortag der Hauptversammlung in Wittlich, am 19. Oktober 1929 in Eschweiler und am 22. März 1930 in Burgbrohl.

Die Hauptversammlung in Wittlich, welche mit einer Ehrung des Vorsitzenden anlässlich seines 25jährigen Jubiläums als Vereinsleiter verbunden war, und in welcher der Herr Oberpräsident und der Herr Landeshauptmann der Rheinprovinz zu Ehrenmitgliedern des Eifelvereins ernannt wurden, fand am 26. Mai 1929 statt. Hier erfolgten die Wahlen einer Anzahl von Einzelmitgliedern des Hauptvorstandes und es wurde eine neue Satzung beschlossen.

Der 15. September 1929 sah in Prüm die Einweihung des Baersch-Denkmal, das, von Professor Burger in Mayen entworfen, dank der bereitwilligen Unterstützung behördlicher und wissenschaftlicher Kreise zu Ehren des verdienten Eiselforschers erstellt werden konnte.

Die seit dem 1. April 1929 in Bonn eingerichtete, zunächst in dem städtischen Verwaltungsgebäude, Quantiusstraße 1, untergebrachte Hauptgeschäftsstelle ist, nachdem das betreffende Gebäude anderen Zwecken dienstbar gemacht wurde, seit dem 25. April d. J. im Stadthaus, am Wottlerplatz 1, Zimmer 329/30 untergebracht.

Von der Vereinstätigkeit ist zu berichten:

1. Satzungen:

Die in vielen Einzelsitzungen beraten und in der Hauptversammlung in Wittlich beschlossene Satzung ist am 28. Oktober 1929 vom Herrn Regierungspräsidenten in Trier genehmigt worden. Demselben möge auch an dieser Stelle für die entgegenkommende Erledigung besonderer Dank gesagt werden.

Die Absicht der neuen Satzung ist Anpassung an die auf Grund langjähriger Erfahrung gegebene Lage. An den Zielen, Zwecken und Aufgaben, die in § 1 der alten Satzung aufgeführt waren, ist nichts verändert worden, vielmehr sind die Änderungen in der Hauptsache formaler Natur.

2. Eifelvereinsblatt.

Das im 31. Jahrgang erscheinende und in den vergangenen 30 Jahren in rund 5 Millionen Stück verbreitete Eifelvereinsblatt steht wie bisher unter der bewährten Schriftleitung des Direktors Zander in Bonn. Es erschienen im Jahre 1929 11 Nummern mit zusammen 178 Seiten. Die regelmäßigen Mitteilungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn bildeten einen wertvollen Bestandteil des Blattes. Der mit der Druckerei Köllen in Bonn abgeschlossene Verlags-Vertrag ist mit dem 31. Dezember 1929 abgelaufen. Das Blatt erscheint seit dem 1. Januar in neuer äußerer Gewandung und nach innerer Umgestaltung im Vachem-Verlag in Köln. Das Blatt wird sich für die Folge noch mehr als bisher der Landschaft und der Wanderbewegung sowie den wirtschaftlichen Belangen der Eifel dienstbar machen.

3. Eiselführer.

Die im Jahre 1928 erschienene 26. Auflage des altbewährten Eiselführers war am Ende des Jahres 1929 bereits vergriffen. Die neue, 27. Auflage in verstärkter Auflagenhöhe von 4000 Stück ist zwischenzeitlich im Verlag Schaar & Dathe in Trier erschienen. Der alte Preis von 4 RM. konnte beibehalten werden. Der Führer enthält als neuen Bestandteil einen geschichtlichen Überblick über die Eifel, und ist in seinem kunstgeschichtlichen Inhalt einer Durchsicht unterzogen worden. Die Abhandlung über das Klima ist als solche weggefallen und mit der allgemeinen Beschreibung verbunden worden. Die bisher erschienenen Eiselführer haben eine Auflagehöhe von insgesamt 80 000 Stück.

4. Eifelkalender.

Der seit dem Jahre 1926 erscheinende und bisher in 72 000 Stück verbreitete, allgemein beliebte Eifelkalender wurde in seinem Jahrgang 1930 in einer Auflage von 13 000 Stück wieder herausgegeben und konnte nahezu ganz abgesetzt werden. Dankenswerterweise haben auch im Berichtsjahr wieder der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie der Kreis Schleiden durch Abnahme einer großen Zahl von Kalendern dem Verein wesentliche Hilfe geleistet. Wünschenswert wäre es, daß auch die übrigen Kreisverwaltungen des Eifelgebietes diesem Beispiel folgten. Es ist anzustreben, daß auch die Ortsgruppen, namentlich in einzelnen großen Städten, mehr als bisher für den Absatz des Kalenders sorgen. Einzelne der in der Bekanntmachung auf Seite 30 des Eifelvereinsblattes 1930 genannten Ortsgruppen haben allerdings zur Verbreitung des Kalenders in besonders dankenswerter Weise beigetragen. Auch in diesem Jahre wird der Kalender für 1931, der bereits fertiggestellt ist, pünktlich erscheinen. Er ist mit Hilfe bewährter früherer und neu gewonnener Mitarbeiter im Entwurf fertiggestellt und befindet sich bereits im Druck.

5. Die Eifelvereinsbücherei.

Die von Studienrat Rick vorbildlich geführte Eifelvereinsbücherei in Mayen wurde wiederum durch Erwerb zahlreicher Neuerscheinungen und fehlender Werke ergänzt und vermehrte sich um 121 Bände. Seit Ausgabe des letzten Büchereiverzeichnisses im Jahre 1926 wurden 593 Bücher neu eingestellt, so daß das Verzeichnis bald einer gedruckten Ergänzung bedarf. Die Bücherei umfaßt jetzt ungefähr 3000 Werke. Ausgeliehen wurden im Jahre 1929 350 Bücher, meist zu heimatkundlichen, familien-, orts-, wirtschafts- und Sprachgeschichtlichen, sowie geologischen Arbeiten.

6. Das Eifelvereinsmuseum.

Das von Konservator Hörter geleitete Eifelvereinsmuseum in Mayen, das unstreitig zu den wertvollsten Heimatmuseen der Rheinprovinz gehört, wurde von 6304 Personen besucht. Seit seinem Bestehen ist es von über 60 000 Personen besucht worden. Die Sammlungen wurden durch Bodenfunde aus der Umgebung von Mayen,

durch Ankauf einiger Gemälde und eines Biedermeierzimmers, sowie durch zahlreiche kleinere, zum Teil geschenkte Gegenstände vermehrt. Die Rheinische Provinzialverwaltung stiftete ein Modell des Laacher Sees für die geologische Abteilung. Im übrigen wird auf die in Nr. 4 des Eifelvereinsblattes 1930, auf Seite 61 gemachte Mitteilung verwiesen.

7. Sommerfrischenverzeichnis.

Der Mangel eines eigenen Sommerfrischenverzeichnisses der Eifel war der Verkehrswerbung außerordentlich hinderlich. Da wir im Jahre 1929 über ein solches noch nicht verfügten, gab der Rheinische Verkehrsverband auf unsere Veranlassung einen Auszug aus dem „Verzeichnis rheinischer Sommerfrischen und ihrer Gaststätten“ als Sonderheft, „Sommerfrischenverzeichnis der Eifel“, heraus. Zwischenzeitlich ist im Mai d. J. in 6. Auflage von 3000 Stück unser eigenes neues „Verzeichnis der Sommerfrischen und der Kur- und Badeorte der Eifel“ erschienen. Die Bearbeitung lag wieder in den bewährten Händen von Julius Berghoff, Beuel. Die Neu- ausgabe schließt sich inhaltlich den früheren Ausgaben, die 15 000 Stück umfaßten, an, und enthält von den aufgenommenen über 200 Orten folgende Angaben: Höhenlage, Einwohnerzahl, Eisenbahnstation, Kraftwagenlinie, ob Post, Telegraph, Fernsprecher, Arzt, Apotheke, Badegelegenhait vorhanden sind; ob und von welcher Konfession Gottesdienst abgehalten wird und wer Auskunft erteilt und Broschüren oder Werbeblätter versendet. Eine durchweg kurz gefasste Darstellung der örtlichen Verhältnisse, bei deren Abfassung lediglich die Besonderheiten des betreffenden Ortes Rücksicht gab, ergänzt die allgemeinen Angaben; die Bade- und bekannteren größeren Kurorte haben besondere Beachtung gefunden.

Bei den Unterkunftsgelegenheiten ist angegeben: Fernsprecher- nummer, Zahl der Zimmer und Betten, die Preise für Übernachtung mit Frühstück, Mittag- und Abendtisch, für volle Pension und die Höhe des Bedienungsgeldes. Ferner ist angegeben, ob Zentralheizung, Bad, fließendes, kaltes und warmes Wasser, Garten, Veranda, Terrasse, Kraftwagenhalle oder -hof und Rundfunk vorhanden ist.

Soweit sich übersehen läßt, bringen die rheinischen, die westfälischen und sonstigen Verkehrsvereine dem Verzeichnis ein lebhaftes Interesse entgegen, wie dies aus den bisher vorliegenden zahlreichen Bestellungen hervorgeht. Im übrigen erfolgt die Verbreitung durch die Buchhandlungen zum Verkaufspreise von 40 Pfg.

8. Das Piederbuch.

Kurz vor unserer Wittlicher Tagung erschien in einer Auflage von 6000 Stück das von Dr. Spoo in M. Gladbach sorgfältig bearbeitete vorzügliche Piederbuch „Frischauf!, Rheinisches Wanderliederbuch“, das in mehr als 4000 Stück schon abgesetzt worden ist. Da der Eifel ein besonderer Abschnitt gewidmet ist und der Buchschmuck in der Hauptsache Eifelbilder bringt, ist eine bessere Verbreitung, als es bis jetzt der Fall ist, gerade in den Ortsgruppen des Eifelgebietes zu wünschen. Die Regierungen in Aachen, Köln, Koblenz und Trier haben sich auf unseren Antrag dankenswerterweise bereit erklärt, die ihnen unterstellten Volksschulen auf das Piederbuch empfehlend hinzuweisen. Nennenswerte Bestellungen sind allerdings daraufhin bisher nicht eingegangen.

9. Vortragstätigkeit.

a) belehrende Vorträge in den Ortsgruppen.

Zur Belebung der Vereinstätigkeit und zur Verstärkung des Vereinsinteresses sind seit dem Winter 1926/27 in den Ortsgruppen, namentlich denen des Eifelgebietes, belehrende Vorträge veranstaltet worden. Im Winter 1929/30 wurden deren wiederum und zwar 38 in 22 Ortsgruppen mit Unterstützung von dritter Seite abgehalten. Wie früher, übernahm der Hauptverein die Vergütung des Redners, während die Ortsgruppen in der Regel nur für die Reisekosten, den Verzehr und die Unterkunft deselben zu sorgen hatten. Die Anteilnahme war der Stärke der Ortsgruppen und der Einwohnerzahl entsprechend im allgemeinen durchaus erfreulich. Ob die Vorträge im kommenden Winter fortgeführt werden können, hängt davon ab, ob die bisherige Unterstützung weiter gewährt wird.

An den Vorträgen waren folgende Redner beteiligt: Dr. Hermanns, Aachen; Vater Dr. Heselhaus, Bad Godesberg; Dr. Janßen, Schleiden; Geheimrat Dr. Kaufmann, Bonn; Dr. Lempert, Köln; Rektor Krock, Gerolstein; Professor Kurz, Düren; Dr. Neubaur, Bonn; Oberregierungsrat Sauer, Koblenz; Dr. Schumacher, Bonn; P. A. Tholen, Köln.

b) Werbevorträge im Westdeutschen Rundfunk.

Die Werbung für die Eifel und den Eifelverein hat sich durch die während des Jahres 1929 im Rundfunk verlesenen 5 Vorträge, welche „Die Nordeifel“, „Das Laacher-See-Gebiet“, „Wanderungen in der inneren vulkanischen Eifel“, „West- und Südeifel“ und „Sur Eifel“ zum Gegenstand hatten, sowie durch einen besonderen Eifelheimatabend, gut eingeführt. Die Vorträge werden im laufenden Jahre fortgesetzt. Von den fünf von der Werag erbetenen Vorträgen sind drei bereits verlesen und zwar „Das Ahrtal“, „Im Kur- und Urftal der Nordeifel“ und „Die Koblenzer Eifel“. Die beiden übrigen: „Durch die Zentraleifel“ und „Wanderungen in der Westeifel“ sind in Händen der Werag.

10. Heimatschriftensammlung.

Die Heimatschriftensammlung „Aus Kultur und Natur der Eifel“ hat durch die als Heft 9 dieser Schriftenfolge erschienene Arbeit des Dozenten Dr. Rehm-Bonn: „Die östliche Hocheifel“ eine wertvolle Bereicherung erfahren. Leider läßt der Absatz unserer Schriften, von denen allerdings Heft 1 „Georg Bärsch“, von Dr. W. Hamacher und Heft 3/4 „Eifeler Volkskunde“, von Professor Brede gänzlich ausverkauft sind, einigermaßen zu wünschen übrig.

11. Eifelkartenwerk.

In unserem Verlag sind bisher erschienen 7 Eifelkarten (in 5 Farben, Maßstab 1 : 50 000) und zwar: Blatt 1: Aachen—Monschau, Blatt 2: Rüddeggen—Schleiden—Urftsee, Blatt 3: Münster-eifel, Blatt 4: Bonn—Ahrtal, Blatt 6: Adenau—Oberes Ahrtal, Blatt 7: Laacher See—Mayen, Blatt 9: Gerolstein—Daun—Dauner Naare. Sie finden, nachdem der Preis seit 1. Juli 1929 je Blatt auf 1,20 RM. unaufgehoben und 1,70 RM. aufgezogen heruntergeleitet worden ist, einen besseren Absatz als vorher. Die Karte Blatt 2: Rüddeggen—Schleiden—Urftsee ist bis auf einen Rest ausverkauft. Die Verhandlungen wegen Neudrucks dieser mit freundlicher Unterstützung des Landeskulturamts auf die gegenwärtig berechtigten Karte sind in der Schwebe.

12. Klischeeverzeichnis.

Die bisher im Eifelvereinsblatt, im Eifelkalender und in unseren sonstigen Werken erschienenen Bilder, von denen noch brauchbare Druckstöcke vorhanden sind, haben wir in einem kreisweise geordneten Heft zusammengestellt. Diese Druckstöcke werden sowohl den Ortsgruppen zu eigenen Veröffentlichungen und zu Werbezwecken als auch sonstigen Interessenten gegen eine mäßige Leihgebühr zur Verfügung gestellt. Das rund 2500 Nummern enthaltende Verzeichnis ist zum Preise von 15 RM. von der Hauptgeschäftsstelle zu beziehen.

13. Sagensammlung.

Der Eifelverein beabsichtigt, gemeinsam mit dem Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande und mit dem rheinischen Wörterbuch, die Herausgabe einer systematischen Zusammenstellung der Eifelsagen. Der vor einem halben Jahre an alle Heimatfreunde ergangene diesbezügliche Aufruf hat nach Mitteilung der rheinischen Landeskunde, die die Bearbeitung der Eingänge übernommen hat, bereits ein zufriedenstellendes Ergebnis gehabt. Mit Hilfe des Instituts war es möglich, daß unser Beauftragter in den Monaten März und April den größten Teil des Reiches Prüm bereiste und dort Sagen aufzeichnete. Im ganzen wurden während 24 Tagen in 53 Orten neben den Lehrern des betr. Ortes 80 Erzähler besucht. Die Ausbeute betrug im ganzen etwa 700 Aufzeichnungen. Besonders muß den Lehrern gedankt werden, die in hervorragender Weise bei der Sammlung mithalfen.

Die Zahl der bisher gesammelten Sagen beläuft sich einschließlich Varianten auf etwa 2500; dazu kommen noch einige hundert Sagen, die schon vor einigen Jahren durch das Institut für geschichtliche Landeskunde und das Rheinische Wörterbuch gesammelt wurden.

14. Lichtbilderreihen des Eifelvereins.

Die Lichtbilderreihen sind durch Studienrat Rick einer Durchsicht und Umarbeitung unterzogen worden. Brauchbar sind zurzeit folgende Vorträge:

1. Winter im Binn, 154 Bilder.
2. Wanderung durch die vulkanische Eifel, 126 Bilder.
3. Das Ahrtal von den Quellen bis zur Niederung, 120 Bilder.
4. Aus der Nord-eifel und dem Mosellande, 110 Bilder.
5. Das Ahrtal, 100 Bilder.

Ferner eignen sich die Reihen: Eifelhöhenweg Aachen—Sinzig (80 Bilder), Echternach und die luxemburgische Schweiz (50 Bilder), Bollendorf (40 Bilder), Wegekreuze (40 Bilder).

Da die Sammlung in ihrem gegenwärtigen Stand für eine außerhalb der Eifel zu betreibende Werbetätigkeit nicht ausreicht, wird sie durch weitere Vorträge und Bilder vervollständigt werden. In Bearbeitung sind zurzeit ein geschichtlicher, ein landschaftlicher und ein Burgenvortrag, von denen die beiden letztgenannten bis auf die Anfertigung der Diapositive fertiggestellt sind.

Die Lichtbildervorträge wurden an 11 Vereinsabenden von Ortsgruppen benutzt.

15. Lichtbildersammlung.

Unsere Sammlung umfaßt, nach Kreisen geordnet, von denen allerdings einige Gebiete fast unvertreten sind, zurzeit ungefähr 1500 Bilder, von denen ein größerer Teil den hohen Ansprüchen der heutigen Zeit genügt. Die Fortsetzung und der weitere Ausbau der Sammlung werden eifrig betrieben und es wird hierzu die Unterstützung aller Mitglieder und Ortsgruppen dringend erbeten.

16. Niederburg in Manderscheid.

Die durch Frostschäden erforderlich gewordenen Wiederherstellungsarbeiten an der im Eigentum des Eifelvereins stehenden Niederburg sind im Laufe des Berichtsjahres ausgeführt worden. Zwischenzeitlich haben sich nach dem Gutachten des Landesbauamts Wildeman noch weitere, aber noch nicht ganz dringliche Ausbesserungen der Pallasterrasse als nötig erwiesen, deren Ausführung wegen Mangels an Mitteln bis zum Jahre 1931 ausgesetzt werden mußte.

Durch das dankenswerte Entgegenkommen der Gemeinde Manderscheid, welche unentgeltlich Holz zur Verfügung stellte, konnte die Niederburg ein neues, nach dem Vorschlag des Provinzialkonservators angefertigtes Eingangstor erhalten.

Die Niederburg ist im Berichtsjahre von rund 5000 Personen besucht worden. Von diesen waren vollzahlende rund 2300, Schulkinder 1100, Wandervogel rund 900, Eifelvereinsmitglieder und Einheimische rund 700.

Der starke, sich von Jahr zu Jahr steigende Besuch ließ den Abschluß einer Haftpflichtversicherung ratsam erscheinen. Die Versicherung ist abgeschlossen und erstreckt sich auf Schutz gegen Personen- und Sachschäden.

17. Tätigkeit der Vereinsausschüsse.

a) Wegeauschuss.

Um die Begehung der Landstraßen zu vermeiden, sind folgende Wege verlegt worden:

1. Sinzig—Nachen:

Altenahr bis Kreuzberg, früher 1,5 km — heute 1 km.

2. Euskirchen—Wittlich:

Kirspenich—Münstereifel—Eicherscheid, früher 10,5 km — heute 10,5 km.

3. Alf—Vianden:

Alf—Hontheim, früher 12,3 km, davon 6 km verlegt.

4. Nachen—Trier:

Neufcheurerhof—Roth, früher 6 km — heute 3,5 km.

5. Karl-Kaufmann-Weg:

Denn—Teufelsley—Hohe Warte, früher 10 km — heute 9 km.

Die Wegebezeichnung ist vor den Wanderzeiten durch den Wegeobmann Hürten nachgesehen und in Ordnung gebracht worden. Aber mangelnde Wegebezeichnung sind wenig Klagen eingelaufen, denen abgeholfen worden ist. Der an die Regierungen in Nachen, Koblenz, Köln und Trier gerichtete Antrag auf Schutz der Wegezeichen durch die Schuljugend hat den dankenswerten Erfolg gehabt, daß sämtliche vorgenannten Regierungen die Kreisschulräte angewiesen haben, auf den Schutz und die Instandhaltung dieser Zeichen in den Schulen hinzuwirken und daß entsprechende Hinweise auch in den amtlichen Schulblättern gemacht wurden.

Auf Anregung des Wegeauschusses hatte schon vorher das Provinzialschulkollegium Anweisung gegeben, daß die höheren Schulen sich den Wünschen des Eifelvereins entsprechend für Wegebezeichnung und Instandhaltung der Vereinswege zur Verfügung stellen möchten. Dieser Anregung haben dankenswerterweise die staatliche Regioschule in Prüm, und die höhere Landwirtschaftsschule in Wittlich entsprechend, ebenso haben sich die Fortschule in Wittlich und die Heimschule am Paacher See zur Verfügung gestellt. Die Betreuung der Wege durch die Schulen besteht darin, daß die Schüler der oberen Klassen die in Betreuung genommenen Wege auf ihren Schulpaziergängen begehen und fehlende oder beschädigte Wegezeichen nach näherer Anweisung unseres Wegeobmannes ersetzen.

Unser gesamtes bezeichnetes Wegenetz umfaßt rund 1750 km, von diesen haben die vorgenannten höheren Schulen insgesamt 125 km, die Ortsgruppe Düren 51 km, die Ortsgruppe Nachen 35 km, das sind insgesamt 211 km, übernommen. Hiernach verbleibt unserm Wegeobmann Hürten zur eigenen Tätigkeit noch eine Strecke von 1540 km.

Während des Berichtsjahres wurde der mit Hilfe des Landesjugendamtes der Rheinprovinz, des Kreises, und der Stadt Ahrweiler vom Eifelverein erbaute Ahrwanderweg seiner Bestimmung übergeben.

b) Verkehrsausschuss.

Durch die Bemühungen des von Eisenbahndirektor Vottke geleiteten Verkehrsausschusses sind folgende die Eifel berührende Verbesserungen erreicht worden:

1. Den Wünschen der Ahrbesucher entsprechend, hat die Reichsbahndirektion Köln nunmehr mit Beginn des Sommerfahrplans an Sonn- und Feiertagen den Zug 21.35 Uhr ab Altenahr eingelegt, der in Remagen den Anschluß an die Spätzüge D 119 und D 1329 nach Bonn und Köln vermittelt.
2. Den Wünschen der Ortsgruppen entsprechend, sind in dem amtlichen Tagfahrplan der Reichsbahndirektion Köln (Sommerausgabe 1930) die Stationen Kalterherberg bis Weimes, Weimes bis St. Vith und Malmedy, aufgenommen.

Für den Verkehr mit Sonntagsrückfahrkarten sind folgende Verbesserungen durchgeführt worden:

Änderung von Sonntagskarten

- von Nachen nach Münstereifel oder Mechernich,
- von Nachen nach Meckenheim oder Münstereifel,
- von Nachen nach Meckenheim oder Mechernich.

Die Sonntagskarte Rierberg—Mechernich oder Münstereifel, Rückfahrt Rheinbach—Brühl, ist dahin geändert, daß sie auch von Rheinbach nach Rierberg über Euskirchen zur Rückfahrt benutzt werden kann.

c) Werbeauschuss mit Nachrichtenstelle.

Die wesentlichsten Punkte der Vereins- und Gebietswerbung wurden im Arbeitsauschuss behandelt und führten

- a) zum Beschluß der Neuherausgabe des Verzeichnisses der Sommerfrischen und der Kur- und Badeorte der Eifel (siehe oben Nr. 7),
- b) zum Abkommen mit dem Westdeutschen Rundfunk über Abhaltung von Vorträgen (siehe oben Nr. 9 b).

Die Berichterstattung an Tageszeitungen in Rheinland, Westfalen und eine ausgewählte Zahl großer Zeitungen in weiteren Teilen des Reiches — zusammen gegen 300 —, dazu noch eine Anzahl Zeitschriften bewegte sich in seitherigem Rahmen, und hat die altgewohnte und zu besonderem Dank verpflichtende Anteilnahme der Presse gefunden. Unseren Anregungen folgend, haben große Zeitungen außerhalb der Eifel und deren illustrierte Beilagen auch öfter werbende Artikel mit Bildern aus dem Eifelgebiet gebracht, was zur Förderung des Sommerfrischen- und Touristenverkehrs nach der Eifel wesentlich beigetragen hat.

d) Arbeitsauschuss.

Der auf Grund der neuen Satzungen gebildete Arbeitsauschuss hat viermal getagt und in anerkennenswerter Weise die Tagesordnungen der Hauptvorstandssitzungen in Eschweiler, Burgbrohl und Euskirchen und die der Hauptversammlung vorbereitet.

18. Natur- und Heimatschutz.

Auf dem Gebiet des Natur- und Heimatschutzes hat sich der Verein durch manche Anregungen bei den in Betracht kommenden Behörden betätigt. Es seien erwähnt Abwehrmaßnahmen gegen die häßlichen Blechbedachungen in der Eifel, Schutz der Falkenley im Kreise Cochem, Schutz des Gilsenfelder Pulvermaars gegen Verunstaltung, Erhaltung eines Eichenhains bei Bahnhof Hasborn im Kreise Wittlich. Im Vereinsgebiet sind auch die zuständigen Stellen, denen dafür besonderer Dank gebührt, um die Förderung des Naturschutzes eifrig bemüht gewesen. Ob es gelingen wird, die drohende Verschandelung des Farnicher Kopfes bei Brohl zu verhindern, steht dahin.

Auf dem Gebiet des Heimat- und Denkmalschutzes findet ein verständnisvolles Zusammenarbeiten mit dem für diesen berufenen Verein statt. Derselbe hat sich an der Durchsicht des kunstgeschichtlichen Inhaltes des Eifelführers mit einer dankenswerten Beihilfe beteiligt, und auch Anregungen auf Unterstützung erhaltenswerter Denkmäler, z. B. der Ruine Dollendorf im Kreise Schleiden, Rechnung getragen.

Der Jahresbericht dürfte ein umfassendes Bild der umfangreichen im Berichtsjahr geleisteten Arbeit gegeben haben. Hoffentlich gelingt es uns, durch die geplanten und teilweise schon verwirklichten Verkehrsverbesserungen der Eifel weiterzuhelfen und durch eine verstärkte Vereinswerbung den Verein wieder auf die alte Höhe zu bringen. Hierzu wird um die Mitarbeit unserer Ortsgruppen und die Unterstützung der behördlichen Stellen gebeten.

Zum Schluss sei mitgeteilt, daß bei der Geschäftsstelle in der Vereinszeit rund 2600 Eingänge und rund 3600 Ausgänge nachzuweisen sind.

Der Vorsitzende:
gez. Kaufmann.

Der Geschäftsführer:
gez. Broekmann.

Aus den Ortsgruppen.

A Neue Mitglieder.

O.-S. Speicher. Th. Bonolven, Lehrer in Beilungen. S. Weyand, Lehrerin in Beilungen. Fritz Denis, Dachdeckermeister in Speicher. Jakob Faber, Bankkassierer in Birkenfeld/Nahe. Peter Voskill, Dekorationsmaler, Düsseldorf, Rochusstr. 20. Hans Minden, Dipl. Ingenieur, Berlin-Sehlandorf. Wilhelm Simon, Pfarrer in Day b. Koblenz. Wilhelm Aniony, Kaufmann, Trier.

O.-S. Chicago. Ill. E. J. Saf, Chas. J. Hofmann, Peter Krehoff, Ric. Meder, Ric. Meyers, Ernst Müller, Ric. Petry, Wilh. Richling, Karl Texter, Wilh. Texter, Alois Texter, Wilh. Vogelmann, Jos. Crost, Anton Crost, Henry Stirn, R. J. Andres, Frau Andres, Frau Susann Schaefer, Frau Elizabeth Rens, Frau C. Bartholmey.

B Berichte.

O.-S. Chicago. Der Eifelverein veranstaltete am Sonntag, den 15. Juni in seinem Vereinslokale eine kleine Abendunterhaltung mit Tanz. Trotzdem es den ganzen Nachmittag in Strömen regnete, hatten die Eifer diesmal das Vergnügen, am Abend das schönste Sommerwetter zu haben, und wurde bald das Lokal mit Mitgliedern und deren Familien und Freunden gefüllt. Als Auftakt wurde Wittbergers Festmarsch für Klavier (vierhändig) und 2 Geigen vortragen, dem ein dem Abend angepaßter Prolog folgte. Nachdem nun gemeinschaftlich das Vereinslied: „Ich bin ein Eiferler“ gesungen, konnte die neugegründete Gesangsgruppe, bestehend aus den Mitgliedern: Essen, Daniels, See, Piefer, Meder, Vogelmann, Karl-Wilhelm-Alois Texter unter Leitung von Herrn Jung den Anwesenden das Lied: „Verlassen“ von Roschat zu Gehör bringen, welches mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Leider war unser Mitgliedslied Ich durch Krankheit verhindert, mitzusingen. Zur Verschönerung des Abends brachte Fräulein Piefer mit einer Anzahl ihrer Schüler 4 Musikstücke zu Gehör, die wesentlich zum Erfolg des Abends beitrugen. Als kleine Abwechslung im Programm standen die aufgeführten Tänze der jungen Damen Grace Gaesler und Dorothy Mc Ardle. Herr Jung gab mit seiner Tochter ein Klavier-Duett zum besten. Die Gebrüder Texter brachten nun die fidele Gerichtsitzung zu Gehör, die alle Anwesenden für den Rest des Abends die Sorgen des Alltags vergessen ließ. Frau Karl Texter, als neues Mitglied des Vereins, trug ein Gesangs Solo vor, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nachdem nun die Gesangsgruppe noch 2 Lieder zum Vortrag gebracht hatte, ging man zum Tanze über, zu dem die Mitglieder Meder, Vogelmann und

Gebrüder Texter echt deutsche Weisen aufspielten, die die Anwesenden bis spät in die Nacht zusammenhielten.

O.-S. Speicher. Am 20. Juni fand in der Gastwirtschaft Condors eine Vereinsitzung unserer Eifelvereinsortsgruppe statt. Nach Verlesung und Genehmigung der Niederschrift der letzten Sitzung durch den Schriftführer Hüthen gab der Vorsitzende, Rektor Baumann, die eingegangenen Schriftstücke bekannt und berichtete über die seit der letzten Versammlung ausgeführten Arbeiten, wie auch über die Tagung des Hauptvereins in Euskirchen, auf welcher der Ortsgruppe eine Beihilfe von 100 RM bewilligt wurde, wovon die Anwesenden mit Genehmigung Kenntnis nahmen. — Die Grasnutzung auf der Viehtrift wird einem Interessenten mit der Bedingung übertragen, daß das Mähen alsbald zu erfolgen hat, damit die Wege instandgesetzt und mit einer Sanddecke versehen werden können. Der Weiler ist gründlich gereinigt worden. Die Kosten werden bewilligt. Vier neue Ruhebänke werden aufgestellt und zwar: an der Kirchenmauer, beim Kreuzchen, am Karlsweg, am Friedhof und an der erdbeerarten Kurve in der Philippsheimerstraße. Der Vorsitzende erkennt unter lebhaftem Beifall der Anwesenden die bisher durch Gastwirt Olk ausgeführten mustergültigen Erschließungsarbeiten im Mungelber mit Dank an, und es wird beschlossen, den weiteren Ausbau tatkräftig zu fördern und besonders für die Lösung der Frage eines geeigneten Zugangsweges einzutreten. — Die dürren Bäume an der Philippsheimer- und auch an der Bahnhofstraße machen an den beiden Ortseingängen einen denkbar schlechten Eindruck. Das Landesbauamt soll um Abstellung des Uebelstandes gebeten werden. Gleichzeitig soll die Bitte ausgesprochen werden, eingehende Bäume in der Kastanienallee nicht durch Akazien, sondern durch Kastanienbäume zu ersetzen. An die Ortsverwaltung soll ein Gesuch gerichtet werden, die schon längst projektierte Verlängerung der Allee der Bahnhofstraße in den Ort hinein in die Tat umzusetzen und auch eine Bepflanzung der Straße von der Viehtrift bis in den Ort zu erstreben. Die Römeröfen im Speicherer Walde, welche das Ziel zahlreicher Schulen, Vereine und Einzelwanderer bilden, müssen unbedingt erhalten bleiben. Es wird daher beschlossen, das Provinzialmuseum in Trier zu bitten, sich dieser historischen Stätte anzunehmen. Eine Anzahl Mitglieder erklären sich bereit, die neue Wegebezeichnung zu den Römeröfen und den Verbrennungshügeln zu übernehmen. Zur Aufbesserung der Vereinskasse soll im Spätsommer eine Operette aufgeführt werden.

Taunuskub und Eifelverein. Die Ortsgruppe Adenau des Eifelvereins hatte am Samstag, den 21. 6. 30, Gelegenheit, eine stattliche Anzahl — etwa 80 — Mitglieder des Gebirgsvereins „Taunuskub“, Stammklub Frankfurt a. M., als Gäste bei sich zu sehen. Aus Richtung Raacher See — Hohe Acht trafen die Frankfurter im Verlauf ihrer 2-Tage-Wanderung gegen 7 Uhr in Adenau ein, wo sie von dem Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe, Herrn Studienassessor Vellmann, in Empfang genommen und durch die Feuerwehrkapelle mit Marschmusik zum Hotel Eiferer Hof, woselbst die Quartiere im voraus bestellt waren, geleitet wurden. Die Ortsgruppe Adenau hatte ihre Mitglieder zu einem gemüthlichen Zusammensein mit den Wanderfreunden eingeladen. — Nach Beendigung des gemeinsamen Abendessens erariff der erste Vorsitzende des Taunuskub, Herr Ködding, das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Er sprach all denen, die bei den Vorbereitungen zu dieser Wanderfahrt ihre Unterstützung geliebt hatten, seinen herzlichsten Dank aus. Er wies darauf hin, wie wichtig und notwendig es sei, alte freundschaftliche Verbindungen mit dem ehemals besetzten Gebiet aufzufrischen und neue anzuknüpfen und betonte, daß gerade die Gebirgs- und Wandervereine, wie Taunuskub und Eifelverein, es als vornehmste Aufgabe betrachten müßten, den ehemals durch die Besatzung so schwer geprüften Gebieten durch erhöhten Fremdenzustrom wirtschaftlich zu helfen. Er faßte daher die Zusammenkunft der Taunus- und Eiferfreunde als eine Art Befreiungsfeier auf und forderte die Anwesenden auf, in ein dreifaches kräftiges „Frisch auf“ auf den Eifelverein, auf das gastliche Städtchen Adenau und das gesamte deutsche Vaterland einzustimmen. Der nach Abingen des Deutschlandliedes einsetzende Beifall bewies dem Redner, daß seine Worte guten Boden gefunden hatten. Hierauf begrüßte Herr Bürgermeister Müller als Vertreter des Landrats, der durch eine Familienfeier am Erscheinen verhindert war, und im Namen der Gemeinde Adenau die Frankfurter Gäste. Es sei ihm eine besondere Freude, zu sehen, daß unsere engere Heimat mit ihren mannigfaltigen Naturschönheiten auch jenseits des Rheines so viele wohlmeinende Freunde hätte und knüpfte hieran den Wunsch, daß ihnen auf dem

O.-S. Blumental.

Letzten Gruß unserem, am 24. Mai verschiedenen I. Vorsitzenden Herrn

Dr. Karl Haas aus Blumenthal.

Als begeisterter Naturfreund förderte er die Bestrebungen unseres Vereins tatkräftig; als stets froher Wandergenosse und wegen seines gefellig-beiteren Wesens war er bei uns allen beliebt, so daß sein allzufrühes Hinscheiden eine tiefe Lücke in unsere Mitte gerissen hat.

Dem lieben Verstorbenen ist ein ehrenhaft-treues Andenken bei uns gesichert.

Der II. Vorsitzende der Ortsgruppe:
Josef Bemers.

weiteren Verlauf ihrer Wanderfahrt noch viele Freude und Genuss beschieden sein möge. — Herr Studienassessor Zellmann als Vorsitzender der Ortsgruppe Adenau sprach auch im Auftrage des Hauptvorsitzenden des Eifelvereins, Herrn Geheimrat Dr. Kaufmann, warme Worte der Begrüßung zu den Anwesenden. Besonders betonte er, daß gerade der Taunusklub mit den ihm angeschlossenen Verbänden bisher bereits sehr viel für die Erschließung der Naturschönheiten im ganzen Deutschen Reich getan hätte. Er hoffe, daß die Gäste auch im Gebiet des Eifelvereins, welches ebenfalls so viele schöne Punkte aufzuweisen hat, sich wohl fühlten, und wünschte ihnen noch schöne Stunden für den Rest ihrer Wanderung. Noch lange blieben die Heimatfreunde von diesseits und jenseits des Rheines in abwechslungsreichen Stunden der Gemütlichkeit beisammen.

Sternwanderung der Ortsgruppen Düren-Jülich. Die Ortsgruppen der Nordwest-Eifel Düren-Jülich veranstalteten am 13. Juni ds. Js. wiederum eine Sternwanderung, deren Ziel diesmal das schön gelegene Schmidt war. Dieser aussichtsreiche Ort ist auf den verschiedensten Wanderwegen zu erreichen. Kraftpostverbindung von Düren bis Vossenack. Die Ortsgruppe Schmidt hat aus diesem Anlaß unter Mitwirkung anderer Ortsgruppen, insbesondere der Ortsgruppe Düren, ein Eifel fest veranstaltet, das diesmal besonders reich ausgestaltet war.

O.-S. Wiesdorf. Aus unserer letzten Vorstandssitzung berichten wir, daß der Jahresbeitrag für Mitglieder unter 20 Jahren der Ortsgruppe Wiesdorf auf RM. 0,50 ohne Vereinsblatt und RM. 3.— mit Vereinsblatt festgesetzt worden ist. Wir versprechen uns durch diese Beitragsermäßigung eine leichtere Gewinnung der jugendlichen Kräfte für die Zwecke und Ziele unseres Vereins.

Außerdem bringen wir zur Kenntnis, daß unser Mitglied und Mitbegründer unserer Ortsgruppe, Herr Benjamin Böttger Königstein a. Elbe, seit 25 Jahren ununterbrochen dem Eifelverein angehört. Als er vor einigen Jahren in seine Heimat zurückkehrte, sahen wir ihn ungern scheiden. Er ist uns lange Jahre ein angenehmer und humorvoller Wandergesährte gewesen. —

O.-S. Weimes. Die Ortsgruppe Weimes hatte in diesem Jahre ihre Mitglieder und Nachbarortgruppen auf Sonntag, den 27. April, zum diesjährigen Vereinsfeste im Lokale Schoenberg eingeladen und konnte den von nah und fern Erschienenen einige recht frohe Stunden bieten. Das Programm war reichhaltig. Die einzelnen Darbietungen wurden von den jeweilig Mitwirkenden ohne Ausnahme gut vorgebracht. Musik- und Gesangstücke sowie Theateraufführungen fanden reichen Beifall und bewiesen von neuem das Können und Bestehen des Vereins. Nachher kam dann auch der von manchen so langersehnte Ball, und im Nu verbreitete sich in der Gesellschaft die den Eifelvereinsfesten eigentümliche harmlos-fröhliche Stimmung, die alle noch einige Stunden zusammenhielt.

Als dann die Scheidestunde, auch für die Unermüdeten, schlug, da trennten sich Gäste und Gastgeber in fröhlichster Stimmung, mit vollster Befriedigung auf den schönen Abend zurückgehend, und mit dem festen Versprechen, sich recht bald bei ähnlicher Gelegenheit wiederzusehen.

O.-S. Bollendorf. Die Ortsgruppe des Eifelvereins Bollendorf, Ernzien, Echternacherbrück, veranstaltete gestern am Eingang des Gutenbachtals, gegenüber der Bildherschlag, in der Nähe des „Robert-Tudor-Felsenweibers“, ein Waldfest, das einen recht schönen Verlauf nahm. Rührige Hände waren unter der dankenswerten und mühevollen Leitung des Gemeindevorstehers Welter und des Lehrers Leven tagelang tätig gewesen, um den Festplatz, gelegen am Abhang des Waldes, schön auszustatten. Das Fest erhielt einen besonderen Anstrich durch die Teilnahme des Vorsitzenden des Eifelvereins, Geheimrat Kaufmann. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Bürgermeister Grundmanns, begrüßte ihn und gab der Freude Ausdruck, daß der verehrte Vorsitzende in unserer Mitte weile. Als Gäste konnte er ferner begrüßen den Herrn Professor Reichensperger von Bonn, den Herrn Kreisbaurat Sturmfels, die Ortsgruppen von Wittburg, Neuerburg, Mettendorf und eine Pfadfindergruppe von Echternach. Auf dem Festplatz herrschte bald Stimmung, und das reichhaltige Programm fand allseitige Anerkennung und Befriedigung. Der Musikverein von Bollendorf und die Gesangvereine von Ernzien hatten sich in anerkennens- und dankenswerter Weise zur Mitwirkung bereitgefunden. Die von ihnen vorgetragenen Musikstücke und Lieder fanden reichen Beifall. Auch die Volksschule von Ernzien hatte lobenswerterweise

ihre Hilfe zugesagt, und so wurden von den Schulmädchen verschiedene Reigen, eingeübt von der Lehrerin Slick, und von den Schülern Pyramiden vorgeführt, die allgemeine Anerkennung fanden. Die wesentliche Veranlassung des Waldfestes war die Überreichung des von Robert Tudor (Kosport) der Ortsgruppe geschenkten Felsenweibers. Hauptlehrer Werthessen hob in seiner Ansprache Herrn Tudor als Pionier der Ortsgruppe hervor. Die Ortsgruppe bestände etwa 35 Jahre, und von Anfang an sei er als Vorstandsmitglied in ihr vorbildlich tätig gewesen. Die Ortsgruppe hat ihn zum Ehrevorsitzenden ernannt und ließ ihm durch den Redner eine Urkunde überreichen. Geheimrat Kaufmann überbrachte die Grüße des Hauptvereins und gab der Freude Ausdruck, daß die Ortsgruppe sich wieder anschicke, neues Leben zu entfalten. Es sei dieses um so mehr notwendig, als die hiesige Gegend auf Fremdenverkehr eingestellt sei und alles getan werden müsse, um denselben wieder zu beleben. Pfarrer Krey dankte dem Eifelverein und besonders seinem Vorsitzenden für die eifrige Förderung aller gemeinnützigen Bestrebungen. Die Ortsgruppe darf mit Befriedigung auf die Veranstaltung zurückblicken.

Mitteilung der Schriftleitung: Wegen der großen Ferien wird, wie auch in früheren Jahren, die nächste Ausgabe des Vereinsblattes erst Mitte September erscheinen. Die vorliegende Juli-Nr. wurde deshalb und auch wegen umfangreicher Vereinsnachrichten um einige Seiten vermehrt. Sender.

Vor Beginn der großen Ferien zu lesen:



Wer besitzt noch nicht das neue Sommerfrischen-Verzeichnis des Eifelvereins? Preis 40 Rpf, für Mitglieder 25 Rpf.

Wer kennt noch nicht den neuen Eiselführer, 27. Auflage, mit seiner schönen Hauptkarte und den vielen Sonderkarten, den anerkannt besten Führer durch das Eifelgebiet? Preis 4 RM, für Mitglieder 3,20 RM.

Bestellungen zu einem Vorzugspreis vermitteln die Ortsgruppen, die diese ihrerseits unmittelbar an die Firma Schaar & Dathe richten. (Obiges Bild ist Eigentum der O.-S. Köln.)

Besuchet die Eifel, das schöne deutsche Grenzland.



Nr. 8/9. — Aug./Sept. 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Zender in Bonn, Münsterstraße. — Druck: J. P. Bachem, Köln
Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins: Bonn, Stadthaus, Gottlerplatz 1, Zimmer 329/30, Telefonnummer 1701.

Einladung zur Hauptvorstandssitzung in Adenau.

Die Hauptvorstandssitzung findet am 25. Oktober ds. Js. in Adenau statt. Dieselbe beginnt im Anschluß an den kurz vor 5 Uhr in Adenau einlaufenden Zug, um 5.30 Uhr, im Eifeler Hof.

Tagesordnung:

1. Bestimmung des Ortes der Hauptversammlung 1931.
2. Vereinfachung der Veranstaltungen anläßlich der Jahreshauptversammlungen.
3. Anfertigung eines neuen Werbeheftes.
4. Vergünstigungen, insbesondere Abschlüsse von Verträgen mit Versicherungsgesellschaften.
5. Vorschläge zur Werbung.
6. Abschluß des Kalendervertrages 1932.
7. Verschiedenes.
8. Mitteilungen.

Nach der Sitzung gemeinschaftliches Abendessen mit anschließendem gemütlichen Bierabend im Eifeler Hof.

Sonntag, den 26. Oktober, findet eine Wanderung ab Adenau 9.30 Uhr vormittags zur Hohen Acht statt. Sammelpunkt auf der Hohen Acht im Gasthof Thelen. Rückwanderung auf

anderem Wege nach Adenau, dort gemeinschaftlicher Kaffee mit Brot und Beilage (Preis 1.— RM) in einem noch bekanntzugebenden Gasthof.

Abfahrt von Adenau gegen 6 Uhr.

Anmeldungen zum gemeinsamen Abendessen (Preis 1,75 RM, kein Weinzwang) und für Unterkunft mit Frühstück (3,50 RM) werden bis 10. Oktober ds. Js. an den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Studienassessor Vellmann, erbeten.

Die Ausgabe der nicht vorher versandten Unterkunfts-karten erfolgt am Samstag, dem 25. Oktober, ab 2 Uhr im „Eifeler Hof“.

Gelegenheit zum Besuch des katholischen Gottesdienstes um 6 und 8 Uhr, des evangelischen Gottesdienstes um 10 Uhr.

Bonn, im September 1930.
Adenau

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
Raufmann.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe:
Vellmann.

Thomas Eichel,

ein Eifeler Zimmermeister vor 250 Jahren, und sein Werk.

Im Jahre 1929 wurde in dem an altertümlichen Bauten reichen, unter andern auch mit einer sehr beachtenswerten Kapelle als Zeuge einer wohlhabenden und kunstfertigen Vergangenheit ausgezeichneten Eifeldörfchen Hofstet am Bleiberg mit einem beträchtlichen Kostenaufwande seitens der Provinzial-Denkmalpflege eines jener interessanten alten Fachwerkgebäude, die leider in unsern Dörfern von Jahr zu Jahr mehr verschwinden, sachgemäß erneuert. Es handelte sich um das dem Gemeindevorsteher Engelbert Hamacher gebörende Haus Nr. 64, ein in allen wesentlichen Teilen wohlhaltener Bau von 1680—1682. Wenn auch nicht so reich gegliedert und mit Schnitzwerk und Erkern versehen wie manches städtische Gebäude dieser Zeit, so stellt es doch in seinem symmetrischen Aufbau in einem auf niedriger Steinmauer beruhenden untern und einem vorgekragten obern Stockwerk, gekrönt von zwei mit Holzmahwerk ausgestatteten wimpelgeschmückten Frontgiebeln über der schmälern Haustür und dem breiten Hofstor — in seiner stattlichen Längsausdehnung von 22 Meter, die sich in 30 Fachwerksfelder gliedert und von zahlreichen zierlichen kleinen Fenstern unterbrochen wird — in seinem frischen Farbenstrich: Wandflächen weiß, Türen und Fensterlässe hellrot, Balken schwarz, mit sparsamer Verwendung von blauen Leisten, das Muster eines däftig soliden, dabei traut anheimelnden Bauernhauses vor 250 Jahren dar, wie deren nicht viele mehr in der Eifel zu sehen sind. Schade nur, daß man bei dem Anstrich anstatt des harten Weiß nicht den wärmeren gelben Ton gewählt hat, wie er sich an einem benachbarten Gebäude aus der nämlichen Zeit noch traditionell erhalten hat.

Was aber unserem Hause seinen besonderen Wert verleiht, ist die an langen Querbalken zwischen beiden Stockwerken an ganzer Front sich hinziehende Bauinschrift, die uns einen lebensvollen Blick in seine Geschichte, ich möchte sagen in seine Seele tun läßt. Dasselbe ist keineswegs, wie es scheint, in einem Anhauf, nicht einmal unter einem Meister entstanden. Der Teil rechts vom Hofstor an trägt die Schrift: HIE . STAHN



Altes Fachwerkhaus am Bleiberg bei Mechernich.

Von Pfarrer Reinartz, Kreuz-Weingarten.

. ICH . IN . GOTTES . HAND . DER . BEHUETE . MICH .
. FUER . UNGLUECK . UND . BRANT . JOHANNES .
. GROHS . UND . SEINE . HAUSFRAW . AGNETA .
. BRANT . ZU . HASTEL . BAUDEN . MICH . M(eister) .
. THOMAS . UND . SEIN . PROTER . THEIS . (— Bruder
Matthias) . MACHEN . MICH . AN(N)O 1680.

Von links an liest man hingegen: . . . ES . HAD . JOHAN
. GROS UND . seine HAUSFRAW . AGNEDA . BRANDT
. DIESES . DARAN . GEBRACHT . DAS . MEISTER .
. MATHEIS GARTZEN . MICH HER . GEMACHT . NICHT
. OHN . SONDERBAREN . FLEIS . SICH . UND . SEINEN
. NACHKOMLINGEN . ZUM NUTZEN UND PREIS
AO 1682 . 15 APR(ii). Nochmals steht über der Haustür:
DER . AUS . UND . EINGANG . MEIN . — LAS . DIR .
O Herr . BEFOHLEN . SEIN . — BEHUETE GOT . FUR
UNGLUCK UD BRAD — JOHAN . GROS . UND .
AG(n)EDEN BRAN(t) ANNO 1682. Wie spricht doch diese
alte Inschrift in ihrer umständlichen Breite von Gottver-
trauen und Frommsinn, von Sorgen und Mühen, aber auch
von berechtigtem Stolze über das glücklich vollbrachte Werk!
Freilich, Frau Agnes ist deselben nicht lange froh geblieben.
Im alten Totenbuche zu Glehn findet sich als erste Eintragung
die Notiz: „Agnes Brant, hinterbliebene Witwe von Christian
Hensch, Scheffen zu Hasteln und Mechernich, heiratete am
11./5. 1666 Johan Grohs aus Holzheim, und starb am
22./10. 1682“. Raum ein halbes Jahr später verehelichte J.
Grohs sich zum zweitenmal mit Katharina Brauns aus Glehn.

Während nun von dem Vollender unseres Werkes, Meister
Matheis Garzen, wenn nicht unter dieser Bezeichnung, wie ich
stark vermute, eben der „Proter Theis“ steckt, mir weiter nichts
bekannt geworden ist, sind von Thomas Eichel — mit Vater
und Bruder? — aus der Zeit von 1652—1686 nicht weniger
wie sechs weitere Fachwerkgebäude am Bleiberg bauinschrift-
lich bekundet. Zunächst auch von ihm die Personalien aus
dem Traungsbuch von Glehn: 1667 am ersten Mai wurden
kirchlich getraut Thomas Eichel, hinterbliebener Sohn der
Cheleute Matthias Eichel und Veronika?,
mit Girtgen Lambert von Pflastorf
(Floisdorf). Ein Scheffe Theis Eichel —
der Familienname wahrscheinlich von dem
Personennamen Eikel-Thekla gebildet —
wird 1620 in dem gleichfalls zur Pfarre
gehörenden Bergbuir genannt.

Das erste der Meister Thomas zuge-
schriebenen Häuser befindet sich in Glehn
Nr. 91. Nach Direktor Pohl, der durch
seine Sammlung von Hausinschriften Ende
der 70er Jahre vor. Jhd. sich große Ver-
dienste erworben hat, wenn dieselbe auch
sehr lückenhaft geblieben ist, lautet die
unter einem Bretterverschlag verdeckte
Schrift: „HOLTZ BIN ICH - JOHANNES
HARTZEM BAWT MICH - THOMAS
EICHEL MACHT MICH - IN GOTTES
HAND STAN ICH. Anno 1633“. Eine
Nachprüfung würde wahrscheinlich die
Jahreszahl 1653 ergeben. In gedrängter
Kürze, in markigen Worten ist der Text
gefaßt, wie es zum Stil des nicht eben
großen, aber heute noch fest gegründeten
Hauses paßt. Wir finden in demselben die
für die Bauten unseres Meisters typischen
Wendungen: „Der Besitzer baut mich, der

Zimmermann macht mich“; neben der Befehlung in Gottes Schutz aber auch den edlen Stolz auf Material und Sach, in dem der Meister sich betätigt; Holz erscheint ihm dem in damaliger Zeit des öftern erwähnten „steinern Hause“ ebenbürtig.

Noch deutlicher wird der von dem Werte seiner Kunst überzeugte Zimmermeister in der Inschrift an dem schräg gegenüberliegenden Hause Mühlengasse Nr. 4: DER HAUSER . WILT . BAWEN . MUS . KOST . UND . MISTER . THIS (Matthias) . NIT . SHWEN (scheuen) . UND . SETZEN . AUF . DEN . TISCH . BRODT . BUTTER . KEES . FLEISC . UND . FISCH. Auf einem höhern Balken desselben Hauses liest man noch: DAS MEIN HER OFT SEIN MÜLLEN . HAT . GEWETZ (das Scharfmachen des Mühlsteines!) . DES . HAT . ER . MICH . IHM . ZUEHEREN . UND . NUTZ . AHN . DEISES . ORT . GESETZ: 1652. Es folgt weiter eine von Pohl für ein heute nicht mehr auffindbares Haus Nr. 13 in Schüßendorf angegebene Inschrift: HIE . STAN . ICH . IN . GOTTES . HANDT . DER . BEHUDT . MICH . FUR . FEWR . UND . UNGELEUCK . UND . BRANDT . HOLTZ . BIN . ICH . GORGEN . CLASSEN . VON . SCHUTZEN . DORF . BAWDT . MICH . MEISTER . THOMAS . EICHEL . ZIMMER . MAN . MACHT . MICH . ANNO 1666 . T(en) . 16 . NOVEMBER. Ebenda über der Haustür: DER . AUS . UND . IN . GANG . MEIN . LAS . DIR . O . HER . BEFOLLEN . SEIN . GORGEN . UND . SEIN . HAUS . FRU . ANG . - NIS. Auf der Höhe seines Könnens — vergleiche Abbildung — zeigt Meister Thomas das Haus des Schultheis und Steigers Velten Brandt, wohl eines Verwandten der früher genannten Agnes Brandt, zu Mechernich, Turmhofstraße 26. Dasselbe nähert sich schon mit dem weitvorfpringenden auf Konsolen ruhenden Obergeschoß, dem reichgeschmückten Siebelwerk, dem die ganze Stirnseite durchlaufenden obern Spruchbalken dem Stil städtischer Prunkhäuser. Der Text stimmt weitgehend mit dem vorhin angeführten überein: HIE . STAN . ICH . INGOTTES . Hand . DER . BEHEUT . MICH . FUR UNGLEUCK UND BRANT . VALENTEIN . BRANT . SCHULTIS . IN MECHERNICH UND SEINE HAUS . FRAW . MARIA BAWEN . MICH . M(eister) . THOMAS EICHEL MACHT MICH . ANNO 1669 . DEN . 1 . t(en) . MAY. Kaum zwei Monate später erstand in Stremp ein weiteres Haus, das mit einer kleinen Variante den launigen Spruch von Glehn wiedergab: WER HAUSER WILT BAWEN DER MUS . THOMAS NIT SCHEWEN UND SETZEN AUF DEN DISH KES BOTTER BROT FLEISCH UND GEBRATEN FISCH ANO 1669 T . (en) 16 IUNIUS - LOTTWICH SCHWARTZ BAWT MICH UND MEISTER THOMAS EICHEL ZIMMERMAN MACHT MICH. Die beiden Spruchbalken befinden sich heute an dem Hause Nr. 188, aber nicht mehr an ursprünglicher Stelle. Als vor etwa 50 Jahren das alte Haus niedergelegt wurde und das jetzige etwas entfernt aufgerichtet worden sei, so erzählte mir eine freund-

liche betagte Einwohnerin, die die ganze Inschrift auswendig hersagen konnte, da habe man den Spruch doch nicht wegwerfen wollen, sondern ihn dem neuen Hause eingefügt. Ein zwar irreführender, aber in seiner Unbeholfenheit um so rührender Akt der Pietät, mit dem ich mich herzlich gerne ausföhnte, um so mehr als ich fand, daß man an einem andern beachtenswerten Hause kurz vorher noch die Inschrift, weil unleserlich (?), überputzt hatte.

Weshalb Thomas Eichel den Bau von 1680 in Hostel nicht abgeschlossen hat, ist nicht ersichtlich, jedenfalls war seine Tätigkeit noch nicht beendet. Davon zeugt in dem nämlichen Hostel das Haus Nr. 55, das jenem an Stattlichkeit und künstlerischem Ausdruck kaum nachsteht. HIE . STAHN . ICH . IN GOTTES . HAND . DER . BEHUT . MICH . FUR . UNGELEUCK . UND . BRAND . JACOB . BRAUN . SCHULTIS . ZU . HASTEL . UND . SEINE . HAUS . FRAW . GIRTRUD . MUND . BAWEN . MICH . MEISTER . THOMAS . EICHEL . MACHT . MICH . ANNO . 1686 DEN . 24 . APRILL.

Es ist ein erfreuliches Bild, welches sich aus unserer Zusammenstellung ergibt, und von einem reichen, von künstlerischem Streben und selbstbewußtem Können getragenen Schaffen spricht. Ohne Zweifel ist es nur ein kleiner Teil des Lebenswerkes von Meister Thomas Eichel, das wir für die Zeit von 1655—1686 nachweisen konnten. Dies ergibt sich auch schon aus der Feststellung, daß im Jahre 1669 in knapp zwei Monaten von ihm zwei Häuser errichtet wurden. Gewiß dürfen wir aus dieser Baufreudigkeit auch auf einen ziemlichlichen Wohlstand für die ersten Jahrzehnten nach dem 30jährigen Kriege am Bleiberge schließen, zumal wenn wir die durchweg eingeschränkte und schmucklose ländliche Bauweise der obern Eifel zum Vergleiche heranziehen. Bei dem bodenständigen Material, das zu den Fachwerkbauten verwendet wurde — eine wahre Pracht von Eichenbeständen muß damals noch die Dörfer schützend umsäumt und die Berghöhen bekleidet haben — werden die Baukosten immerhin mäßig geblieben sein. Noch heute sieht man seine Freude an diesen massiven, kernigen Eichenbalken, die gut gezimmert und wohlgepflegt, den Fachwerkbauten eine fast unbegrenzte Haltbarkeit verleihen, welche den Steinbauten wenig nachgibt. Heute, da jene stolzen Eichen, deren Durchmesser Manneslänge betrug, so gut wie ausgestorben sind, ist allerdings auch die Zeit jener stolzen Fachwerkbauten vorüber. Aber von rechtem Handwerkstolz, von Sinn für Anmut und Traulichkeit, nicht zuletzt auch von Frommsinn und Scherz könnte die heutige nüchternen, zumeist aufs derb-praktische gerichtete, namen- und seelenlose ländliche Bauweise noch immer vieles an ihnen lernen. Schützen wir denn unsere alten Bauten, lesen wir an Hand der Kirchenbücher ihre erlöschenden Inschriften, pflegen wir sie in dem Geiste, in dem sie erstanden sind, und unsre Ahnen werden uns segnen.

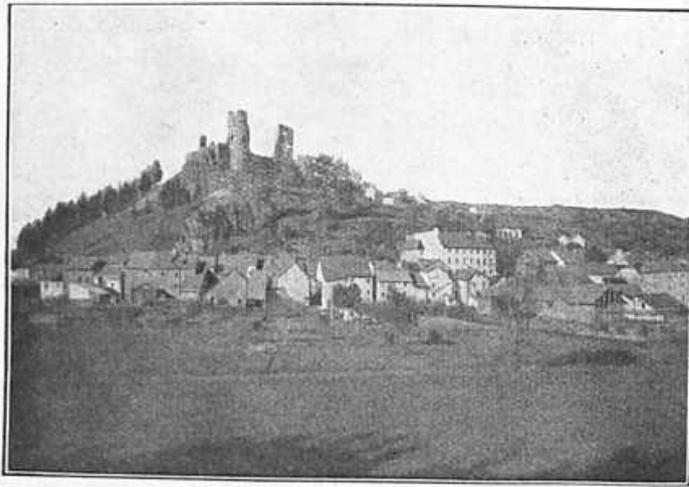
Hartrad von Schönecken, Herr von Liessem, als Falschmünzer.

Da das Reich wenig Schutz gewähren konnte, schlossen Luxemburg, Köln, Trier und Jülich am 6. November 1348 ein Bündnis. Sie wählten als Tagungsort die Residenz des Abtes von Prüm, das als Enclave zwischen den vier Ländern lag. Zunächst gelobten sie, Kaufleute, Pilger und jedermann auf der Straße und zu Wasser zu beschirmen und zu behüten. Kein Bewaffneter außer ihren Amtsleuten dürfe durch ihre Lande ziehen; er solle in Haft genommen, und falls er eine Missetat begangen, abgeurteilt werden, jedenfalls aber zur Warnung

Von Pfarrer Cordie in Wischmannsdorf.

für später zwei Monate in Haft bleiben. Sodann wollten sie einen Zoll auf dem Rheine einführen, der zur Instandsetzung der Straßen dienen müsse. Der letzte Punkt betraf das Münzwesen. Sie beschloßen, gleiche Münzen von gleicher Schwere und gleicher Güte zu schlagen, bei der auf der einen Seite das Zeichen des Reiches und auf der anderen das Zeichen ihrer einzelnen Länder angebracht sei. Dann wandten sie sich gegen die Falschmünzer, die sie gemeinschaftlich angreifen wollten, wenn diese die Münzen genannter Fürsten nachmachten oder

Werbet Mitglieder für den Eifelverein!



Burg Schönecken, Kr. Prüm
Sichtbild von F. W. Pfingstmann, Prüm

eigene Münze ohne Erlaubnis des Reiches schlugen. Der mächtige Burgenbrecher Balduin von Trier war sicher der Vater dieses Gedankens. Schon 7 Jahre vorher, im Jahre 1431, trat er als Kläger gegen Hartrad von Schönecken wegen Falschmünzerei vor dem Hofgericht auf. Aber Hartrad war nicht allein ein solcher Verbrecher, noch 13 andere im Erierischen Erzstift ansässige hochadelige Herren wurden ebenfalls als Falschmünzer vor das Hofgericht zitiert. Honthelm druckt uns in seinem Prodrömus zwei Vorladungen ab. In der Ersten vom Mittwoch vor dem Tages des hl. Vitus heißt es:

„Hartrod Her von Schoneck soll dem Römischen Keiser Ludwig antworten vor sym Hoffgerichte uff den nesten Fritage vor sand Kilians Tag der schirft (demnächst) kombt, darumb daß er boese und ungerecht Monke schlegt, und schlagen laist, ader man richtet zu Ime als erteilt wirt (oder man richtet ihn, wie das Urteil gefällt wird). Für daselbe Verbrechen wurden zitiert: Wilhelm von Wied, Gottfried, Graf von Sayn und Herr in Vollandar, Serlach und Philipp von Isenburg, Hermann von Helfenstein, Theodor von Seelbach, H. der ältere von Erenberg, H. Waltbod von Neuerburg und L. von Cleberg; diese Beiden sind die von Reichenstein.“

Die zweite Vorladung geschah am St. Vitustage selbst:

„Herman von Hornfels soll vor des Römischen Keiser Ludwigs Hoffrichter antworten dem Erwürdigen Fürsten Herrn Baldewin Erzb. zu Trier uff den ersten Fritage vor S. Kilians Tag der schirft kombt, ader man richtet zu ime als rechtens ist. In gleicher Weise wurden zitiert: Walter genannt Schade, H. von Falkenstein, Theodor Marschall von Huneberg und sein Sohn Johann.“

Die Urkunde, worin der Kaiser den Erzbischof zu diesem Gerichte bevollmächtigt, lautet folgendermaßen: „Wir Lud-

wig von Gottes Gnaden römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, tun kund allen Leuten, wie wir etliche Leute von falscher Münze vor uns geladen haben; daß wir dem Ehrwürdigen Baldewin Erzbischof zu Trier, unserem lieben Fürsten die Macht gegeben haben, welche derselben, die wir vor uns geladen haben, die in seinem Bistum gefessen sind, vor ihn kommen und geloben und schwören, daß sie keine Münze fürbaß mehr schlagen oder tun schlagen, dann die sie von des Reiches Gnade haben, daß er die morgen zu unser und des Reiches Gnade empfangen und sie der vorgemelten Abhandlung entheben. Und des zu Urkunde geben wir ihm diesen Brief versiegelt mit unserm kaiserlichen Insiegel, der gegeben ist zu Frankfurt am St. Vitustag, nach Christi Geburt 1300 Jahre darnach in dem 41. Jahre, in dem 27. Jahre unsers Reichs und in dem 14. des Kaisertums.“

Über Harttrads Münzverbrechen wissen wir Näheres. Im Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier vom Jahre 1858 schreibt der Sekretär Schneemann einen Aufsatz über die Münzstätten der trierischen Fürsterzbischofe, worin es heißt: „Der Zufall spielt nicht selten absonderlich überraschend. Während die vorstehenden Zeilen niedergeschrieben wurden, geht mir von dem Präsidenten der numismatischen Gesellschaft in Brüssel, Herrn Chalou der Abdruck einer von demselben verfaßten Abhandlung zu, die die Aufschrift führt: Les seigneurs de Schönek à propos d'une monnaie. Die Münze aber, welche zu dieser Arbeit die Veranlassung gab, ist keine andere, als eine „der bösen und ungerechten“, um deretwillen Hartrad vor Gericht gestellt wurde. Die Vorderseite trägt ein gekröntes Brustbild und die Legende (Umschrift): HARSDNS DE SONEC, die Rückseite bringt ein über die ganze Münze gezogenes Kriickenkreuz, umwickelt von je drei Kugeln und die Umschrift: MON ETA DEL ISE d. i. mit Ergänzung der Abkürzungen: Hartardus Dominus de Soneck, Moneta de Liesem, deutsch: Hartrad, Herr von Schönecken, Münze von Liesem.“

Die Reckheit Harttrads war um so größer, als die Falschmünzstätte Liesem ein Lehen des Erzbischofs von Trier war. Hartrad söhnte sich mit dem Erzbischof aus, beteiligte sich an der Belagerung von Montclair, starb während derselben, durch das Gewicht seiner Rüstung erstickt, und liegt in der Kirche St. Matthias begraben.

Derselbe Balduin mußte bald darauf gegen den Bruder Harttrads, Serlach, vorgehen. Dieser hatte böhmische Truppen, welche dem König von Frankreich gegen England zu Hilfe zogen, gefangen genommen, ausgeplündert und hielt sie in der Burg Liesem in Haft. Balduin befreite dieselben und zerstörte Liesem gänzlich. Aus der weiteren Geschichte Liesems fügen wir bei dieser Gelegenheit noch hinzu, daß diese Burg und Herrschaft lange Zeit in den Händen derer von Enschringen war und im Jahre 1729 von Friedrich Heinrich von Heisgen und seiner Gattin Veronika Gertrud von Enschringen dem Christoph von Arnould für 5000 Taler à 8 Schilling oder 56 Stüber verkauft wurde. Schönecken ist bis zur französischen Revolution ein kurtrierisches Amt mit einem Amtmanne.

Ein Eifellehrer als Auswanderer nach Amerika.

Von R. Hebler, Münster i. W.

Die Geschichte der Eifeler Auswanderung nach Amerika von Dr. H. Neu in Heft 1 und 2 des Eifelvereinsblattes von diesem Jahre weckte in mir eine Erinnerung an Jugendjahre, in denen auch ich gern ausgewandert wäre. In den 60er und 70er Jahren sah ich ein Dutzend und mehr Landsleute hinüber ziehen, ohne später vernommen zu haben, daß sie etwas „Besonderes“ geworden, oder es zu großem Vermögen gebracht hätten; wohl fanden die meisten ein besseres Stück Brot wie ebenedem in der Heimat. Hier möchte ich nun erzählen, wie ein Eifellehrer, der

aber drüben unter ganz eigenartigen Umständen „hoch“ gekommen war, auch mich hinüberlofen wollte.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts sah in Welschbillig, Landkreis Trier, ein junger Lehrer namens Lauterbach, gebürtig aus Schweich an der Mosel. Er hatte ein Jahreseinkommen von sechzig Talern, das macht monatlich fünf Taler. Genau soviel bezahlte er für Kost und Logis. Null von Null bleibt Nichts. Nur in den Ferien blieb etwas übrig. Zur Anschaffung von Kleidern und Büchern langte es aber nicht ohne

Zuschuß von Seiten seines Bruders, bei dem er dann Knecht spielte. Nachdem er das Zweite Examen hinter sich hatte, wagte er eine Vorstellung beim Herrn Schulrat in Trier, um eine bessere Stelle bittend. Mit wohlwollenden Worten wurde er „auf später“ vertröstet. Nach Jahresfrist erneuerte er seinen Versuch; derselbe Mißerfolg. Da „verklopfte“ er seine geringen Habseligkeiten: das alte Tafelklavier, die Geige, das Bücherbrett mit den paar Büchern, den schwarzen Anzug, ließ sich von seinem Bruder noch ein Darlehen geben und wanderte aus nach Amerika. In New York kam er an Land, sozusagen ohne einen Groschen. Sofort begab er sich auf die Suche nach Arbeit, klopfte hier, klopfte da an, wurde überall abgewiesen, meist nicht verstanden, weil er der Landessprache nicht mächtig war. Gegen Abend setzte er sich mühsam mit knurrendem Magen in einer Anlage auf eine Bank und überdachte seine traurige Lage, die viel trostloser war, wie die als Eifellehrer. Und das graue Elend kam über ihn. In seiner Verzweiflung sprach er unbewußt laut zu sich selber: „O, wäre ich in der Eifel geblieben!“ — Da trat ein vornehmer Herr, der auf der nächsten Bank Platz genommen hatte, zu ihm heran und sagte auf Deutsch: „Sind Sie Deutscher?“ Hoffnungsfroh antwortet er neubeseelt: „Ja!“ — „Aus welcher Gegend?“ „Von Trier!“ „Was waren Sie dort?“ „Lehrer.“ Schon griff er in die Tasche und übergab dem Herrn seine Zeugnisse. Nach kurzer Durchsicht derselben frug der Herr, aus welchen Gründen er die Heimat verlassen hätte. Und er erzählte. Darauf der Herr: „Da suchen Sie hier eine Stelle?“ „Ja!“ — „Nun, mein lieber junger Mann, ich bin Landsmann von Ihnen, Kaufmann; deshalb bereit, Sie in mein Geschäft aufzunehmen, vorausgesetzt, daß Sie sich verpflichten, auch die geringsten Arbeiten zu übernehmen.“ Mit innigstem Dank griff er zu. — In der ersten Zeit hatte er Kisten zu öffnen, zuzunageln, auf einem Handkarren hierhin und dorthin zu bringen, Ballen zu schleppen, Frachtwagen zu laden und zu entladen u. dgl. Im Vorbeigehen sprach ihn der Herr stets freundlich an. Nach und nach lernte er englisch sprechen und schreiben und kam bald aufs Kontor. Eines Tages machte ihn sein Brotherr zum Klavier- und

Deutschlehrer seines Töchterchens. Auch die Gemahlin des Kaufmanns war Deutsche. Es dauerte nicht lange, da wurde er schon mal zu Tisch geladen. Das war stets ein Freudenfest für ihn. Seine Einnahmen stiegen. Sein Verhältnis zur Familie wurde immer freundlicher und — kurz gesagt — nach etlichen Jahren war er der Schwiegersohn und Kompagnon des Herrn, der ihn einst auf der Bank in den Anlagen gefunden.

Im Herbst 1875 lernte ich ihn in Bernkastel kennen. Jetzt war er Inhaber einer Weltfirma, hatte Schiffe von einem Erdteil zum anderen gehen, mit andern Worten: er war ein gemachter Mann. — Herr Lehrer Paulus aus Wehlen, der mein Präparandenlehrer war, hatte vordem auch ihn zum Seminar vorbereitet. Bei einem Besuch der alten Heimat hatte er sich's nicht versagt, seinen alten Lehrer zu besuchen und ihm die früher so karg bezahlten Privatstunden nunmehr zu vergelten. An dem Tage, als ich ihn in Bernkastel kennen lernte, war er mit der ganzen Familie Paulus dort. Ich kam gerade vom Hunsrück, (wo ich als Schulverwalter 11 Groschen Gehalt den Tag hatte und 9 Groschen Kostgeld bezahlte), um nach meiner Heimat Bauendorf in die Ferien zu wandern. Sofort nahm er mich in Verhör. Bald lachte er laut auf, als er erfuhr, daß ich doch schon besser gestellt sei, wie er seiner Zeit. Nach ein paar Stunden Zusammenseins bot er mir eine Stelle „drüben“ an mit 300 Taler Anfangsgehalt, freier Hinfahrt — und freier Rückfahrt nach drei Jahren, falls es mir dort nicht gefiel. Bedingung: Auch ich mußte mit der geringsten Arbeit anfangen. — Ich eilte hochgemut nach der Heimat, erzählte sofort in fliegender Hast den Eltern und erwartete deren freudige Zustimmung. Vater war nicht abgeneigt, Mutter aber sagte kurz und bündig: „Die Amerikaner hann all kën Reliquin, hai bleiwst de!“ Der Fall war erledigt. Ich durfte nicht mehr davon sprechen. Betrübtens Herzens teilte ich meinem Sönnner mit, die Eltern hätten ihre Zustimmung versagt. — Na, es hat auch ohne Dollar gut gegangen. Jedenfalls ist das Leben hier gemüthlicher als das ständige Hasten und Jagen drüben nach dem Mammon.

Die durch die preußische „Tier- und Pflanzenschutzverordnung“ vom 16. Dez. 1929 unter staatlichen Schutz gestellten Pflanzen.

(Fortsetzung)

15. **Eisenhut** (*Aconitum*), alle einheimischen Arten. Ranunculaceae. Alle Arten sehr giftig! Volkswörter: „Mönchskappe“ (Monschau), „Helm“ (Gerolstein, Jünkerath), „Eisenkappe“ (Brohl), „Blotschesblom“ (Wupperthal), „Düfken“, d. h. „Täubchen“ (Eronenberg), „Düvchen im Rasten“ oder „im Stroh“ (Eitorf), „Düfken em Wagen“ (Erkrath).

Deutschlands Arten:

Blauer Eisenhut (*A. napellus* L.). Blüten in dichten Trauben, dunkelblau, Blütenstiele meist aufrecht. In Gebirgswäldern Süd- und Mitteldeutschlands. Im Rheinland im Kalkgebiet der Eifel verbreitet, überall in Gärten angepflanzt und daraus öfters verwildert.

Rispeneisenhut (*A. paniculatum* Lam.). Blüten violett in lockeren Rispen, Blütenstiele zuletzt wagerecht abstehend. In Gebüschen der bayerischen Alpen sehr zerstreut, in Gärten als Zierpflanze angebaut.

Garten-Eisenhut (*A. Stoerkianum* Rehb.). Blüten in lockerbliedigen Trauben, Kelch violett, zuweilen weiß gestreift oder gefleckt, Blütenstiele aufrecht-abstehend. In Bergwäldern Mittel- und Süddeutschlands, in Gärten angepflanzt. Ist wahrscheinlich der Bastard zwischen *A. napellus* und *variegatum* L.

Bunter Eisenhut (*A. variegatum* L.). Blüten in Trauben, die am Grunde verästelt, oben rispig sind; Kronblätter violett, blau, weiß und bunt gescheckt. In Bergwäldern

Schlesiens, Westpreußens, Pommerns, Sachsens, Frankens, Thüringens, Bayerns und Württembergs. Auch als Zierpflanze in Gärten.

Selber Eisenhut, Wolfswurz (*A. lycocotum* L.). Blüten gelb, Helm viel höher als breit, Blütenstiele abstehend. Zerstreut in schattigen Wäldern und an Ufern, in Norddeutschland fehlend. Im Rheinland verbreitet im Urft- und Kyllgebiet, seltener auf dem Mayfeld und hin und wieder im Hunsrück.

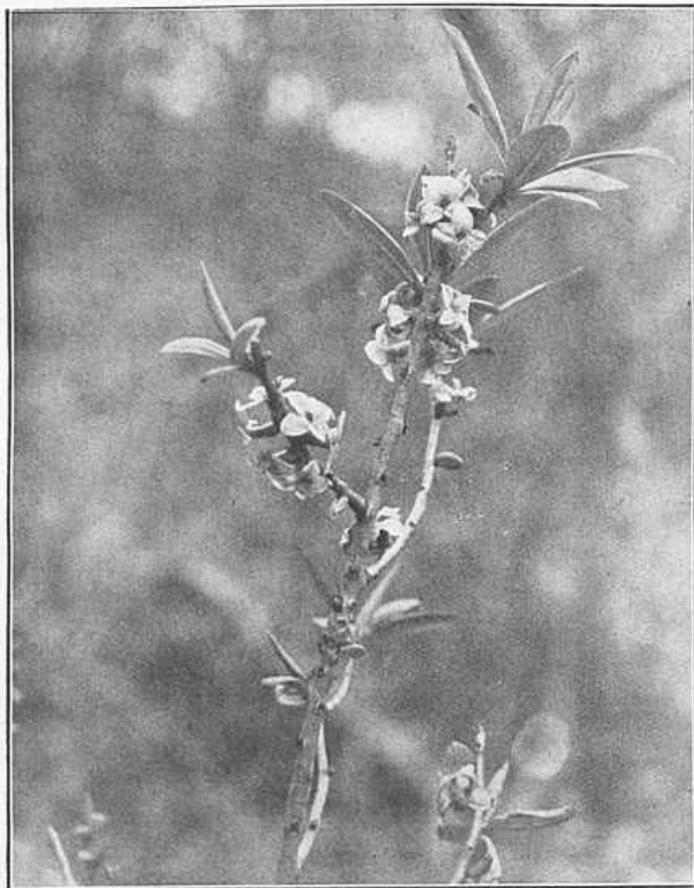
16. **Seißbart** (*Arunca silvester* Kost.) Rosaceae. Eine bis 1½ m hohe krautige Pflanze mit großen dreizählig-doppelt-gefiederten Blättern und kleinen, gelbweißen, zweihäusigen Blüten.

Geographische Verbreitung: West-, Mittel- und Ost-Europa (südlich bis zu den Pyrenäen), gemäßigtes Asien, Nordamerika.

Verbreitung in Deutschland: Feuchte Bergwälder Süd- und Mitteldeutschlands, fehlt aber im Harz. Auch angepflanzt und verwildert.

Rheinische Fundorte: Saarbrücken und Trarbach an der Mosel.

17. **Diptam** (*Dictamnus albus* L., *D. fraxinella* Pers.) Rutaceae. Stattliches bis meterhohes Kraut mit großen unpaarig-gefiederten Blättern, die denen der Esche gleichen, und mit prächtigen rosenroten, purpurgeaderten, selten weißen Blüten in verlängerten Trauben. In freiem Sonnenlicht entwickelt die



Daphne mezereum (Blütenzweig vom Seidelbast)

Lichtbild vom Biologischen Institut der Pädagogischen Akademie Bonn

Pflanze reichlich ätherische Öle, die leicht entzündbar sind. (Vgl. Eifelvereinsblatt 1929 Nr. 10.)

Geographische Verbreitung: Mittel- und Südeuropa, Kaukasus, Nord-China.

Verbreitung in Deutschland: Sonnige Hügel und Bergwälder in Süd- und Mitteldeutschland, in Schlesien sehr selten, in Westfalen und im nördlichen Rheinland fehlend.

Rheinische Fundorte: Winnigen (Mosel) und im Nahegebiet.

18. Seidelbast (Kellerhals) (*Daphne mezereum* L.) Thymelaeaceae. Volksnamen: „Pfefferblümchen“ (Kirchweiler), „Krallebönke“, d. h. Korallenbäumchen (Giesenkirchen bei M. Gladbach). Meterhoher Strauch, Blüten vor den Blättern erscheinend, seitenständig, sitzend, meist büschelig zu dreien an den Seiten der Äste, dunkelrot, selten weiß. Laubblätter lanzettlich, am Grunde keilförmig verschmälert. Säftig.

Geographische Verbreitung: Eurosibirisch.

Verbreitung in Deutschland: In Bergwäldern zerstreut, im Nordwesten und im größten Teile der Provinz Brandenburg fehlend. In Gärten als Zierpflanze.

Rheinische Fundorte: Vorgebirge, Berg. Gladbach, Neandertal, Elberfeld; am Mittelrhein und in der Eifel verbreitet.

19. Stranddistel (*Eryngium maritimum* L.) Umbelliferae. Die junge Pflanze weißlich- oder bläulich-meergrün, sparrig verästelt, untere Laubblätter ungeteilt, nierenförmig, die oberen handförmig, Hüllblätter dornig-gezähnt, eiförmig, Blüten in Doldenköpfchen, Blumenkronen ametystblau oder weißlich.

Geographische Verbreitung: Gem. warme Zone, Afrika, Trop. Asien.

Verbreitung in Deutschland: Am Strande und auf den Nord- und Ostsee-Inseln, besonders auf den Vordünen,

die sie mit ihren tiefgehenden Wurzeln festigen.

20. Sumpfsporst (*Ledum palustre* L.) Ericaceae. Meterhoher Strauch von betäubend-würzigem Geruch, Blätter lineal-lanzettlich, am Rande stark zurückgerollt, unterseits wie auch die jungen Ästchen rostrot-filzig, Blumenkrone weiß oder rosensrot.

Geographische Verbreitung: Nördliche Halbkugel. Verbreitung in Deutschland: Im Hoch- und Zwischenmoor und moorigen Wäldern zerstreut, in Nord- und Ostdeutschland häufiger, im Nordwesten nur stellenweise, in Süddeutschland (Baden und Württemberg) vereinzelt.

Rheinische Fundorte: Angeblich auf dem „Hohen Benn“¹⁾, aber durch keine Autorität festgestellt.

21. Selber Fingerhut (*Digitalis ambigua* Murr. und *D. lutea* L.) Scrophulariaceae. *D. ambigua* hat bläugelige, innen hellbraun gezeichnete, große (bis 45 mm lange) weitglockige Blumenkronen und drüsig-weichhaarige Stengel, Blätter und Blütenstiele, *D. lutea* zitronengelbe, kleine (bis 25 mm lange), einfarbige Kronen und kahle Stengel, Blätter und Blütenstiele.

Geographische Verbreitung: Eur. asiatisch.

Verbreitung in Deutschland: In Bergwäldern zerstreut, *lutea* seltener, vorwiegend in Süd- und Westdeutschland.

Rheinische Fundorte: Im Glan-, Nahe-, Mosel- und Saargebiet, bei Mayen, am Mosenberg.

(Fortf. folgt.)

¹⁾ Vgl. excursoria des Regb. Nachen von Prof. Dr. Förster, Nachen 1878.



Blauer Fingerhut (*Digitalis ambigua*)

Lichtbild von Fridolin Förster, Nahe

Eifelhumor. Eifeler Fuhrmänner.

Von Peter Doepgen, Köln.

Zwei Mühlensuhrknechte, der dünne Pitter und der behäbige Drikes, die das Mehl über Land gefahren hatten und nun wieder mit Mahlgut nach Hause zur Mühle fuhren, trosteten schweigend und wortkarg neben ihren Gespannen einher. Der fahrigere Pitter hatte seine ganzen Rauch-Utensilien mitsamt Schwamm, Stahl und Feuerstein irgendwo liegen gelassen, oder gar verloren. Und just raucherte ihn ganz gewaltig, während der Drikes tabakgesättigt seine Pfeife eingesteckt hatte. Vergeblich suchte Pitter zum wiederholten Male alle Taschen ab, und er beschloß beim Drikes eine Anleihe zu machen. Mikroben, Bakterien, Infizierung und derartiges lateinisches Teufelszeug kannte man in jenen glücklichen Zeiten noch nicht, und es war etwas ganz selbstverständliches, daß man aus der Sutterpfeife des Freundes mit demselben Behagen rauchte, wie aus der eigenen. Und es entspann sich folgendes Zwiegespräch in derber und gemächlicher Fuhrmannsart:

„Sag Drikes!“

„Hä?!“

„Ring mir ehs deng Pief.“

„Heij Pitter, haste d' Pief.“

„Luster ehs, Drikes!“

„Hä?!“

„Ring mir och dengem Tubak.“

„Heij Pitter, haste den Tubak.“

„Hüschte, Drikes?“

„Hä?!“

„Ring mir och e Spingche oder en Fäng Schwahn.“

„Heij Pitter, haste och e Spingche (Streichholz). Awer nu drij d' Kanik ¹⁾ zo. Oder mengs du jurig ²⁾ Loder vliez ³⁾, ech diet dir och noch meng Sch nöß linge für ze rooche? Har öm, Brung!“

¹⁾ Kanik (von Mechanik) ist Bremse. ²⁾ jurig ist mager. ³⁾ vliez ist vielleicht.

Vom alten Kölner Hännischen-Theater. Von Dr. Riessen in Köln.

Das vom Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Köln gegründete alte Kölner Hännischen-Theater wird durch Ministerialerlaß empfohlen; es bittet um Einladung zu den Veranstaltungen der Ortsgruppen (s. Mitteilungen des Hauptvorstandes).

Im Puppenspiel der Welt nimmt Köln eine besondere Stellung ein. Es hat seine eigene dramatische Volkskunst in Form des Kölner Hännischen-Theaters, das im Jahre 1802 von dem Anstreicher- und Schneidermeister Johann Christoph Winters gegründet wurde. Dies Puppenspiel hat sich nicht nur im engeren Rheinlande Heimatrecht erworben, sondern weit darüber hinaus.

Hännischen ist der Nachfolger des Hanswurst, der durch die Aufklärer von der Bühne verdrängt wurde, um dann im Puppenspiel weiterzuleben. Zu ihm gesellten sich die „Standespersonen“ (König, Sultan, Prinz, Prinzessin, Graf, Gräfin, Ritter, Hofdamen und Gefolge) und die „Bauern“ aus dem erdichteten Dorfe Knollendorf bei Köln (Hännischen und seine Großkellern, der Besteva und das Marizebill, Tünnes, Schää, Mählwurm Pitter, Bärbelchen). Die Stücke sind altes deutsches Puppenspielgut oder dem großen Theater der Zeit nachgebildet. Immer siegt das Gute und die poetische Gerechtigkeit. Trotz aller Schrecken und Gefahren, trotz Tod und Teufel. Die Bühne hat keinen Boden; deshalb können Hexen, Ungetüme, Tiere, der Tod und der Teufel mit all seinen Trabanten mit Feuer, Krach und Donner aus dem Nichts auftauchen und verschwinden. Schiffe gehen unter auf stürmischer See, der Zeppelin fährt durch die Luft — alle guten und bösen Geister werden beschworen und heraufgerufen. Zeit- und raumlos ist das Hännischen-Theater; es bemächtigt sich aller Stoffe und stellt sie kühn in die primitive Umgebung von Dorf und Stadt. Nur auf der Mittelbühne wechselt oft im Stück die Szene. Ausstattung und Kostüme sind stilschlecht und für die Standespersonen kostbar. Die Typen sind Rheinländer reinsten Rheinwassers, und das Hännischen-Theater ist ein „Volks-theater“, wie es sich Venau als das eigentliche „Volks-theater der Deutschen“ wünscht.

Auf den einfachen Bänken drängt sich das Publikum, alt und jung, alle Stände und Berufe. Dort bildet sich eine Art Volksgemeinschaft, die unterschiedslos dem Zauber und der

Romik der Puppe verfällt. Sehnsucht nach Pracht und Glanz, Sehnsucht nach Kraft und Heldennut, Sehnsucht nach Glück und Gerechtigkeit setzen eine durchaus romantische Haltung des Publikums voraus, das aus der Not der Zeit in zeitliche und örtliche Ferne geführt wird — über Länder und Meere, in Himmel und Hölle, in Vergangenheit und Zukunft — ins eigene Jugendland.

Die letzten Jahre vor dem Kriege und die Kriegsjahre selber waren dem Kölner Hännischen nicht gut bekommen. Mehr als ein Jahrhundert hatte es geblüht, dann war es heruntergekommen und der Zeit fast ganz erlegen. Im Jahre 1925 gab die Jahrtausendausstellung der Rheinlande die Gelegenheit zur Wiederbelebung der alten Kölner Puppenspiele. Das Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Köln setzte „Das Alte Kölner Hännischen-Theater“ mitten in die Jahrtausendpracht hinein, um lebende rheinische Kultur, dramatische Volkskunst, dies echte Rheingold, zu zeigen. Der Erfolg war ungewöhnlich: 359 ausverkaufte Häuser in einem einfachen, stallartigen Raume in 63 Tagen! In jezt 5 Jahren wurde im ganzen 3500 mal vor rund 1½ Millionen Menschen gespielt. In allen Ländern um den Rhein, von der holländischen bis zur Schweizer Grenze, in den Nachbarprovinzen und sogar fünf Wochen in Berlin. Überall mit demselben Erfolg eines wahrhaften Triumphzuges.

Die besten kölnischen Berufspuppenspieler sind hier ständig zu einer Truppe vereinigt; die Seniorin ist schon 50 Jahre beim Kölner Hännischen, einige andere nicht viel weniger. In der Truppe lebt eine Überlieferung alter Zeit und Eigenart durchaus frisch und lebendig. Dem entspricht die vortreffliche Puppensführung und das flotte Spiel. Das alte Theater ist wieder Herzenssache eines ganzen Volkes geworden. Es spielt nur auf Einladung von Kreis- und Stadtverwaltungen, Schulen, Jugendämtern, Volksbildungsvereinen, Vereinen, Verbänden usw. und gibt zwei oder drei Vorstellungen an einem Tage; die Nachmittagsvorstellungen dauern je 1½ Stunden, die Abendvorstellung 2½ Stunden. (Alle Einzelheiten ergeben sich aus der Druckschrift „Das Alte Kölner Hännischen-Theater“ [41 Druckseiten mit 6 Bildbeilagen], welche von der Leitung, Dr. Riessen in Köln, Senter Straße 1, kostenlos zugesandt wird. Es wird möglich sein, Einladungen der Ortsgruppen Folge zu leisten.)

Geschichtliche Mitteilungen

vom Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

Zur Geschichte des Adels und der Reichsritterschaften in der Eifel.

Die zahlreichen Burgen in der Eifel, die in ihrem trümmerhaften Zustand der Landschaft einen eigenartigen Reiz verleihen, deuten schon darauf hin, daß der Adel und das Rittertum in der Geschichte der Eifel eine sehr große Rolle gespielt haben. Wer die Geschichte des kulturellen, materiellen und sozialen Lebens des deutschen Mittelalters verstehen will, muß sich eingehend mit der Geschichte des Adels befassen; denn fast alle bedeutenden Stellen in der staatlichen und kirchlichen Verwaltung waren seinen Mitgliedern vorbehalten. Es gibt aber kaum ein Gebiet der deutschen Gesellschaftsgeschichte, wo die Ansichten der Forscher über Herkommen, Zahl und Bedeutung des Adels sich so sehr überschneiden wie gerade hier. Das mag wohl damit zusammenhängen, daß viele Forscher die auf Grund lokaler Quellen gewonnenen Ergebnisse verallgemeinerten und die landschaftlich verschiedene Entwicklung und Bedeutung des Adels nicht berücksichtigten. Neben einer allgemeinen Darlegung der Geschichte des Adels der Eifel müssen wir uns auch mit der auffallenden Tatsache befassen, daß die Reichsritterschaft nur bis in die Eifel hineinreichte, während der Norden unserer Heimatprovinz keine reichsritterlichen Gebiete aufweist und auch die Auswirkung dieser starken politischen Zersetzung des Eifellandes auf die Bevölkerung zu erfassen versucht.

Als die Germanen den Rhein überschritten, bestanden ihre Heere durchweg aus Freien, die von Edelingen, ob selbstgewählten oder erblichen, muß dahingestellt bleiben, geführt wurden. Der alte Adel ist aber in den Kämpfen schon der Merovingezeit bis auf geringe Reste untergegangen, wie ja auch der Stand der Freien sich unter dem Einfluß der Großgrundherrschaften allmählich zersetzte. Der Königsdienst aber schuf einen neuen Beamtenadel der Gefolgsleute, die die weltliche und geistliche Führung des Volkes übernahmen; neben ihnen haben sich zweifelsohne die Freien als Stand erhalten, aus denen sich die größeren Grundbesitzer als *nobiles* herausheben. Der Vasallenadel der älteren Zeit und der der Edelfreien ist wohl zusammengefallen und stellt den Uradel dar, der im kirchlichen und weltlichen Leben des Hochmittelalters bis ins 12. Jahrhundert hinein die Führung hatte. Die wirtschaftliche Grundlage der adligen Familien war der Grundbesitz, der wie bei allen Grundherrschaften aus dem Salz- oder Herrenland und den Bauernlehen bestand, deren Zinsen und Erbpachten den größten Teil der Einnahmen ausmachten. Die ritterliche Lebensweise, die Wehrhaftigkeit und das damit verbundene Ansehen brachte den freien Herren häufig die Schutzherrschaft kirchlichen Gutes. Neben dem Eigenbesitz-Allod warf diese Vogteiherrschaft reichen Gewinn ab. Es ist wohl keine Adelsfamilie am Rhein und in der Eifel, die nicht durch die Übernahme geistlicher Vogteien ihre wirtschaftliche Grundlage erbreiterte; ihre militärische Überlegenheit über die unkriegerischen geistlichen Stiftungen gab ihnen auch die Macht, dieses Kirchengut wie Eigengut zu behandeln und zu verwerten, und wenn der Güterverwalter der Abtei Prüm klagt, die Vögte hätten im Gute der Abtei gehaust schlimmer als die Wölfe in einer Schafherde, so bestätigt ein Blick auf das Schicksal des geistlichen Besitzes, der vielfach restlos den Stif-

tern und Klöstern verlorengegangen ist, die Allgemeingültigkeit dieses Satzes. Nicht nur die Grafenfamilien, sondern auch zahlreiche freie Geschlechter, die neben ihrem Eigenbesitz Kirchengut verwalteten, bauten ihre Gutsherrschaft geschlossen aus, gewannen die hohe Gerichtsbarkeit und damit nach späteren Begriffen die Landeshoheit: nur einige dieser Geschlechter seien hier erwähnt: Aremberg, Dollendorf in der Eifel, Blankenheim, Daun, Esch, Heimbach (Hengebach), Reifferscheidt. Der freie Adel hat im 12. bis 14. Jahrhundert empfindliche Verluste erlitten, nicht so sehr durch Kriegsdienst in der Heimat und in der Fremde oder Seuchen, Verarmung oder Mißheirat, als vielmehr durch die kirchliche Vorrangstellung, die den edelfreien Familien eingeräumt war. Die zahlreichen Klöster und Stifter, die teilweise nur Adelige freier Herkunft aufnahmen, die mit ihren reichlichen Pfründen den nachgeborenen Söhnen und Töchtern ein sorgenfreies, standesgemäßes Leben gestatteten, und sogar, als den Chortherrn und -Frauen Privatvermögen erlaubt war, oft zu einer Hilfsquelle für die Gesamtfamilie wurden, waren „das Grab des alten freien Adels“. Gerade die breiteren Schichten des Adels, die Freiherren, waren am meisten betroffen, bei ihnen ließ die wirtschaftliche Unmöglichkeit, das Familiengut zu teilen, die Gefahr des Aussterbens der Familie übersehen.

Die überlebenden Geschlechter hatten davon den Nutzen, es erfolgte nicht nur eine Zusammenlegung der Pfründen, sondern auch eine Zusammenlegung des Besitzes. Ein typisches Beispiel hierfür bietet die Geschichte der Grafen von Jülich: sie erbten durch Aussterben der Familien am Ende des 12. Jahrhunderts alle Besitzungen und Lehen der Herren von Maubach, von Hengebach (Heimbach) und der Grafen von Nörvenich.

Die starke zahlenmäßige Verminderung des freien Adels und die gesteigerten militärischen Notwendigkeiten führten dazu, daß man Unfreie zum Kriegsdienst heranziehen mußte: die Ministerialen. Der Begriff „ministerialis“ umfaßt zunächst alle im unmittelbaren Dienst eines Herrn stehenden Leute einschließlich des Hausgesindes. Der niedere Hausdienst bot keine Gelegenheit zum Aufstieg. Erst der Dienst als Krieger zu Pferde oder als Aufsichtsbeamter innerhalb einer größeren Grundherrschaft und die Ausstattung mit einem Reiter- oder Dienstlehen gaben den festen wirtschaftlichen Halt und begründeten soziales Ansehen. In der Eifel waren die Ministerialen teilweise noch zu Acker- und Frondiensten verpflichtet, und erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts entband der Graf von Ahr seine Dienstmänner vom Akkerdienst, „ut in ceteris honestius serviant“, damit sie ihre anderen Dienste ehrenvoller versehen könnten, also um ihr persönliches Ansehen zu steigern. Zu der prunkvollen Ausbildung, wie sie uns aus anderen Landesteilen berichtet wird, ist die Ministerialität in der Eifel nicht gediehen, doch war das Dienstgut eines Ministerialen immer so groß, daß der Inhaber ständigen Waffendienst zu Pferde leisten konnte. Dadurch, daß das Dienstgut, die Burg mit dem zugehörigen Land, in der Form des Lehens gegeben wurde, machte dieses Dienstgut die Entwicklung des Lehnswesens mit, d. h. es wurde vererbbarer Besitz, an dem der Herr nur ein unbedeutendes Obereigentum besaß. Als Grundbesitzer und

Krieger mit gleicher Berufsehre und Berufssitte nahmen die Ministerialen die Lebensweise der Adligen an: aus den „servientes“, den Dienstmannen, wurden „milites“, Ritter. Auch kleine Herren, wie die Grafen von Ahr, die Herren von Schleiden, Kronenberg, Birneburg u. a. hatten ihre Ministerialen. Je höher aber der Herr, desto größer war das Ansehen seiner Dienstmannschaft. Und die Reichsministerialen, die auf den Reichsburgern von Landskron, von Hammerstein, von Schönstein, Elz, Comburg u. a. saßen, standen an Ansehen und Macht wenigen freien Herren nach. Die Tüchtigsten und Tatkraftigsten sind sogar in die Dynastenfamilien aufgestiegen und haben als Markgrafen und Herzöge in Italien ihr Leben beschloffen. Und da auch die altfreien Adligen die in den Lehnshöfen der Großen, etwa der Erzbischöfe von Köln und Trier, gegebenen Vorteile, Güter und Rechte als Lehen gegen Dienst am Hofe oder im Heeresgesolge, recht gerne wahrnahmen, verwischten sich die Unterschiede zwischen den Standesgruppen des hohen und niederen Adels mehr und mehr, ohne jedoch ganz zu verschwinden. In den Urkunden der werdenden Landesherren werden freie und unfreie Lehnsträger nicht mehr geschieden. Man könnte nun annehmen, daß viele freie Adlige, um sich in die Nutznießung der oft recht erheblichen Ministerialengüter zu setzen, sich in den unmittelbaren Dienst eines Herrn begeben hätten, doch ist dieser Fall außerordentlich selten. Das hängt unstreitig damit zusammen, daß der freie Adel mit Eigengütern und Lehen so gut ausgestattet war, daß er auch ohne persönliche Abhängigkeit ein standesgemäßes Leben führen konnte.

Die Zeit der Blüte des Rittertums dauerte vom Ende des 11. bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts. Weniger die politische Verwirrung in Deutschland seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als das Emporblühen der Städte mit ihrer Geldwirtschaft stellten die wirtschaftliche Grundlage des Rittertums in Frage und führte zu finanzieller Not des Grundbesitzes. Bittere Not und Armut zogen in die Reihen der Ritter ein, die als Abenteurer und fahrende Soldritter ihr Leben zu fristen suchten. Die Schwämmerung der wirtschaftlichen Grundlage auf der einen Seite, der Reichtum der städtischen Kaufleute, deren bedeutendste Vertreter, die Patrizier, ritterliche Gewohnheiten annahmen, auf der anderen Seite erzeugte einen tiefen Gegensatz zwischen dem verarmten Adel und den „Pfeffersäcken“. Und es erscheint als eine der merkwürdigsten Auslegungen mittelalterlichen Fehderechtes, wenn der Adel die Ausraubung reisender Kaufleute als sein gutes Recht ansah. Ein ausgedehntes Raubritterwesen hat sich in der Eifel nicht entwickelt; vereinzelt Fälle, von denen wir hören, können nicht als Regel gelten. Vielmehr haben sich die Landesherren mit den Städten zu Landfriedensbünden zusammengeschlossen, gegen deren militärische Macht der einzelne Raubritter machtlos war. Als die Reichsministerialen von Elz, Schöneck, Ehrenburg und Waldeck, die Inhaber der vier in der Nähe der Mosel gelegenen Burgen, sich zum „Räubern, Sengen und Brennen“ zusammengeschlossen hatten (1333), belagerte Erzbischof Balduin sie und zwang sie zur Ruhe (1335). (Waldenetz zeugt heute noch von der Belagerungstechnik der damaligen Zeit.) So begab sich der arme Landadel größtenteils in den Dienst der größeren Herren, ließ sich von diesem gut bezahlte Beamtenposten (Amtmann, Schultheiß usw.) übertragen. Die Ritterschaft ordnete sich durchweg den Landesherrschaften ein, namentlich nachdem die Umbildung des Heereswesens den schwerbepanzerten Reiterheeren den Boden entzog und der bewaffnete Soldknecht auf den Plan trat.

Selbst die Reichsministerialen haben etwa zur Zeit des Interregnums ihre reichsunmittelbaren Beziehungen aufgegeben und sich durchweg dem Lehnverband des Erzbischofs von Trier angeschlossen. Nur wenige Burgen bewahrten bis ins 14. Jahrhundert ihre Eigenschaft als Reichslehen und gingen dann in die Lehnabhängigkeit des Kurfürsten über. So bildete sich im 14. Jahrhundert aus den verschiedensten Bestandteilen, aus bischöflichen, klösterlichen und den wenigen Reichsministerialen, die jetzt die letzten Fesseln der Ministerialität von sich streifen, eine einheitliche trierische „Ritterschaft“. Als organisierte

Ritterschaft hat der Adel in allen größeren Territorien nach der Ausbildung des Ständestaats einen maßgebenden Einfluss auf die Landesverwaltung gewonnen, weil die Steuerbewilligungen an die Zustimmung der „Besten des Landes“ und der Städte gebunden waren. Als Berechtigung zum Besuch des Landtages wird stets Lehnabhängigkeit und Besitz im Erzstift angegeben.

An der Scheide des politischen Einflusses von Köln bzw. Jülich und Trier, in der Eifel, scheinen die Ritter eine größere Selbständigkeit gewahrt zu haben. Aber auch die Herren dieser Gebiete haben Stellen in fremdem Hof- und Kriegsdienst annehmen müssen, nachdem die kargen Einkünfte rittermäßiges Leben nicht mehr gestatteten.

Die Landstandschaft der Ritter im Trierer Territorium bot zunächst manche Vorteile und brachte fast gar keine Verpflichtung. Grafen, Herren und Ritter waren zu einer Kurie zusammengeschlossen, zu der auch ausländische Dynasten gehörten; dem die meisten der umliegenden Grafengeschlechter: Luxemburg, Blankenheim, Manderscheid, Birneburg, Bianden u. a. standen zum Erzbischof im Lehnverhältnis und hatten ihm sogar, unbeschadet der Reichsunmittelbarkeit, ihre Grafschaften zu Lehen ausgetragen. Von einer Unterwerfung dieser Grafen unter die Landesherrschaft konnte natürlich nicht die Rede sein. Eine Besteuerung der Ritterschaft gab es in Trier nicht. Auch die adeligen Hinterlassen wurden nur gelegentlich zur Landessteuer herangezogen. In der Mitte des 16. Jahrhunderts aber versucht der Erzbischof von Trier, den Kreis der Steuerpflichtigen zu erweitern und auch den Adel mitsamt seinen Hinterlassen zur Landessteuer heranzuziehen, als die Türkennot besondere finanzielle Leistungen forderte. Der Adel jedoch verweigert jede Landessteuer für sich und seine Untertanen, wendet sich um Unterstützung an den Rheinischen Ritterkreis, macht sich darauf allmählich von der trierischen Landeshoheit frei und wird reichsunmittelbar. Unterstützt wurde dieses Streben nach Freiheit nur in geringem Maße durch die Gerichtsherrschaft des Adels. In erheblichem Umfange befand sich die Hochgerichtsbarkeit im Besitz des Adels, so daß dem Landesherrn die unmittelbare Einwirkung auf die Hochgerichtsinsassen entzogen waren. Den Hochgerichten stand das Urteil zu in allen peinlichen Sachen, „über Hals und Bauch“, die einkommenden Bußen fielen dem Hochgerichtsherrn zu, oder bei geistlichen Lehnsvögten fand im allgemeinen eine Teilung zwischen Lehnsherrn und Vogt statt. Die Hochgerichtsinsassen waren ferner zu mancherlei Abgaben und Diensten verpflichtet, die weniger grundherrlichen als öffentlichen Charakter trugen. Wenn auch solche Gerichte in großer Zahl dem Adel übertragen waren, so hatte er damit noch lange nicht die Landeshoheit, zumal der Erzbischof auch über diese Hochgerichte eine landesfürstliche Obrigkeit beanspruchte. Im ganzen macht denn auch die Ritterschaft kaum den Versuch, ihr Streben nach Reichsunmittelbarkeit auf diese Gerichtsrechte zu gründen. Vielmehr kam es ihr darauf an, ihren Grundbesitz der staatlichen Besteuerung zu entziehen und führte darum mit dem Landesherrn einen Prozeß vor dem Reichskammergericht, der erst nach 150 Jahren zu ihren Gunsten entschieden wurde.

Der Ausgang des Kampfes ist von größter Wichtigkeit für die bäuerlichen Rechtsverhältnisse in den ritterschaftlichen Besitzungen. Zwei Arten von Grundbesitz haben wir dabei zu unterscheiden: das an Bauern in Erbpacht übertragene Land und das in Zeitpacht ausgetane Sal- oder Herrenland. Erbllichkeit des Besitzes und feststehende Grundrente sind die Kennzeichen für das Erbzinsland, die Rentengüter. Beim Tode eines Besitzers treten dessen Erben unter Anerkennung der auf dem Gute lastenden Grundrente ohne weiteres in Rechte und Besitz ihrer Vorgänger ein, oft wird auch eine Gebühr für die Übernahme, die „Empfängnis“, bezahlt. Gerade an der Erhaltung dieser grundherrlichen Abgaben halten die Ritter, die seit der Trennung vom Landesherrn keine Möglichkeit mehr haben, ihre finanziellen Bedürfnisse aus anderen Quellen zu befriedigen, mit voller Energie fest. Dagegen wird bei diesem erblich

gewordenen „Bauernland“ nicht der Versuch gemacht, es der landesherrlichen Besteuerung zu entziehen.

Anders verhielt es sich mit dem „Eigenland“, das gewöhnlich in freier Zeitpacht ausgetan war. An ihm hatte sich die Ritterschaft ein unbefränktes Verfügungsrecht und Eigentum erhalten. Diesen Grundbesitz sucht die Ritterschaft durch Kauf zu erweitern. Hier setzt jedoch der Widerstand des Landesherrn ein, der aus steuerlichen Gründen ein starkes Interesse an der Erhaltung des „Bauerngutes“ hatte und den Übergang von Bauerngut an die Ritter zu verhindern trachtete. In diesem Streben wurde der Erzbischof von den anderen Landständen, der Geistlichkeit und den Städten, unterstützt, und bereits am 18. April 1569 erließ Erzbischof Jakob von Elz eine Verordnung, wonach der Übergang von Bauerngut an Adel und Geistlichkeit nur erlaubt sein sollte, wenn der Erwerber sich verpflichtet, alle Abgaben, Steuern und Dienste, die auf dem Gute lasten, in voller Höhe zu übernehmen. Unter diesen Umständen lag dem Adel nichts mehr an der Erwerbung von Bauerngut. Da ihm die Möglichkeit genommen war, seinen Grundbesitz zu vergrößern, mußte die Ritterschaft zur Eigenwirtschaft oder zur Erhöhung der Pachten übergehen, wenn sie ihre Einkünfte verbessern wollte. Tatsächlich finden wir einen erheblichen Unterschied in den Abhängigkeitsverhältnissen der landesherrlichen und der ritterschaftlichen Bauern. Auf der einen Seite nimmt der Landesherr als Grundherr immer weniger

Interesse an der Bewirtschaftung der einzelnen Güter, was auf eine Beseitigung des privatrechtlichen Verhältnisses zwischen Grundherren und Hofmann, auf die Beseitigung der Eigentumsrechte hinausläuft; die grundherrlichen Einkünfte werden ersetzt durch solche öffentlich-rechtlicher Art, d. h. durch allgemeine Steuern. Das bedeutete zugleich eine Vereinheitlichung des Bauernstandes und die Aufhebung alter persönlicher Lasten. Auf der anderen Seite werden die Lasten nicht gelockert, grundherrliche, gerichtsherrliche und leibherrliche Rechte werden von der Ritterschaft gewahrt, und die persönlichen Lasten, namentlich auch die Leibeigenschaft mit ihren mannigfachen Verpflichtungen, wie Vesthaupt, Empfängnis, Acker- und Wiesenfronden und Gefindedienst bleiben hier erhalten, wenn auch die Beispiele rücksichtsloser Bauernschinderei aus unseren Gegenden recht selten sind. Vielmehr deutet alles darauf hin, daß die vorgeschrittenen Verhältnisse der ländlichen Verfassung in den großen Landesherrschaften ihre Wirkung auch in den reichsritterlichen Gebieten nicht verfehlten.

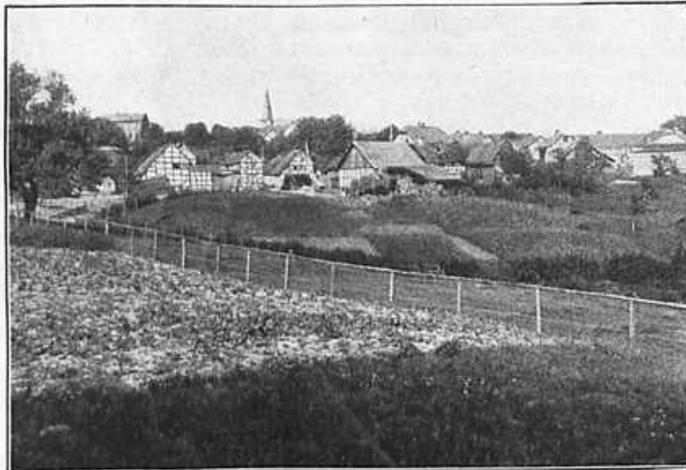
So finden wir denn nahezu überall in der Eifel einen zwar steuerlich stark belasteten, aber persönlich freien Bauernstand, als die französische Revolution auch die letzten, vielfach nur mehr scheinbaren Reste alter bäuerlicher Abhängigkeit beseitigte und die angeblichen Vorrechte von Adel und Geistlichkeit aufhob.

Dr. Jos. Riessen, Bonn.

Landchaft und Wanderung

Wollseifen und Umgebung; neue Wanderwege am Urftsee.

Unter den wenigen Laubwäldern der Eifel ist einer der schönsten und größten der Kermeterhochwald zwischen Gemünd und Heimbach. Der Wanderer, der von Heimbach oder Gemünd kommend, auf der Forststraße der Sperrmauer zustrebt, erblickt kurz vor dem Abstieg ins Haffenbachtal auf der jenseits des Urftsees liegenden Bergeshöhe den Turm eines Dorfkirchleins, um den sich einige Häuser scharen. Es ist das Dorf Wollseifen. Ein sonderbarer Name, wird der Leser denken. Doch, um es vorwegzusagen, der Ort hat weder mit Wolle noch mit Seife etwas zu tun. Vielmehr weist der Name, wie die alte Form



Dorf Wollseifen.

Lichtbild von Hubert Fischer, Heimbach.

„Wollseifen“ zeigt, darauf hin, daß in früheren Jahrhunderten zeitweise Wölfe aus dem nahen Kermeter in den „Siefen“ (feuchten Wiesen) sich einfanden; denn es war für sie ein leichtes, das Wasser des Urftbaches zu durchschwimmen, an dessen Stelle später der Urftsee trat.

Das Dorf, etwas abseits von der Provinzialstraße Gemünd-Einruer gelegen und mit ihr durch einen leider in sehr schlechtem Zustande befindlichen Kommunalweg verbunden, ist ein typisches Eifeldorf, in dem sich noch manche strohgedeckten Fachwerkhäuser vorfinden. Etwa 20 Minuten vom Orte entfernt liegt an der Provinzialstraße das Gut Walberhof, das schon im 9. Jahrhundert erwähnt wird und eine Kapelle zur Hl. Walburgis besaß. Schreitet man von Walberhof (Haltestelle der Kraftpostlinie Aachen-Gemünd) auf der Straße weiter auf Einruer zu, so trifft man nach etwa halbstündiger Wanderung im Helingstal bei der alten Sauerwindmühle den Sauerbrunnen, der als Mineralquelle gefaßt ist und dessen alter Name „Heilstein“ auf die Heilkraft des Wassers hinweist, die schon den Römern bekannt gewesen sein soll.

Es ist bekannt, daß der Kermeterforst als ein von drei Seiten durch die tiefen Täler von Nur und Urft abgetrenntes Gebirgsmassiv einen letzten hohen Wall am Nordabfall der Eifel darstellt, und daß er wegen seiner Steilheit und den vielen zu diesen stark gewundenen Tälern hinabgehenden Schluchten ein Kernstück unter den Naturschönheiten der Nordeifel bildet. Weniger bekannt ist, daß, ihm unmittelbar benachbart an der Südseite des Urftsees, in dem Block von Wollseifen, ein ebenfalls von drei Seiten durch Täler absonderliches Massiv vorhanden ist, das mit dem Kermeter viele parallele Züge gemein hat. Die Bewanderung des Nordrandes bietet ungehemmte Ausichten über die zahlreichen Schleifen der Urftsperrre, da der Blick weniger durch Hochwald eingeschränkt ist. Der westliche Teil des Massivs von Wollseifen beherrscht aber völlig die schönsten Stellen des oberen Rurtals. Eine Wanderung von Wollseifen nach dem



Altes Haus in Wollseifen.
 Lichtbild von Hubert Fischer, Heimbach.

Gieschheck oder über den Vocksberg erschließt die Herrlichkeiten des Kur-Urft-Dreiecks mit dem schön gelegenen Kurberg im Hintergrund und bietet Aussichtspunkte erster Klasse über die berühmte Talkessellandschaft bei Vedenborn mit den vielen Kurtschleifen, einmündenden Tälern, vorspringenden Bergspornen und steilen kreisförmigen Prallhängen. Mehrere geologisch bedingte Entstehungsursachen, verschiedene gerichtete Sprünge durchs Gebirge, scharften sich hier zusammen, um diese eigenartige Landschaft zu formen. Das Sauerbachtal und das in verlängerter Richtung nach Schleiden hinuntergehende Hödelbachtal schließen das Massiv nach Süden ab. Der Wanderer mit offenem Sinn für Naturformen empfindet diese außergewöhnlichen Gestaltungen als romantisch; der Kenner sieht darin das störende Eingreifen größerer Naturgewalten in den gewöhnlichen geologischen Ablauf einer Talgeschichte.

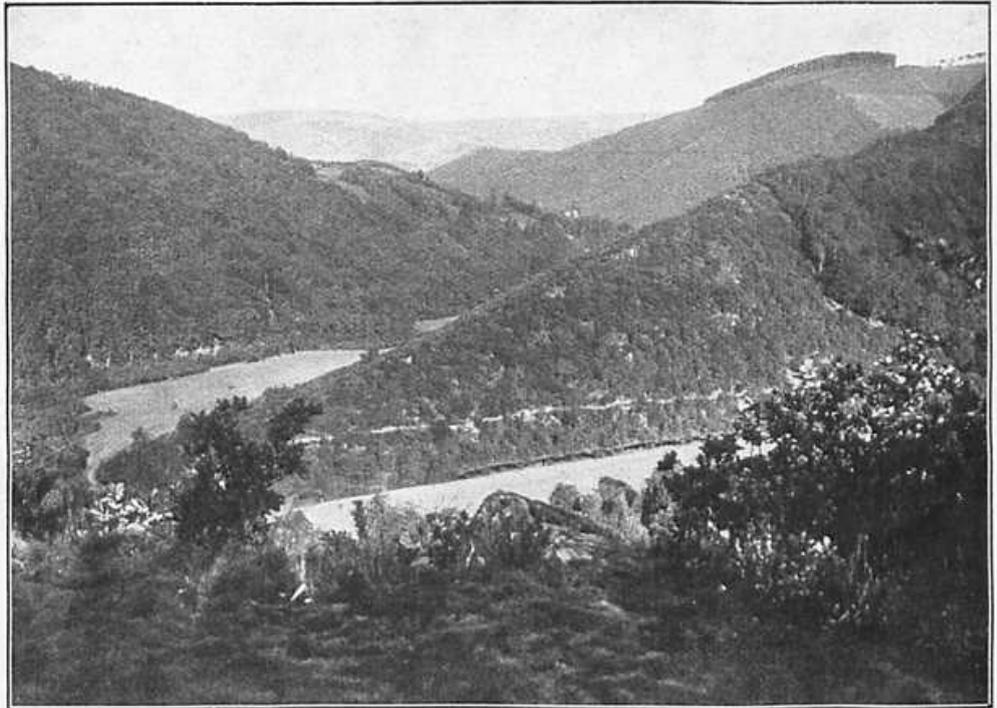
Die neu erschlossenen Aussichtspunkte am Gieschheck liegen etwa 3 km westlich von Wollseifen auf der Spitze des Grates, der nach Einrur hinabzieht. Sie zeigen ihre größte Wirkung, wenn man sie von Wollseifen ab besucht. Bis zum Frühschmiedtag ist die günstigste Beleuchtung. Hat man die Wegegabel an dem zweiten Kurkreuz erreicht, fällt man etwa 60 Meter, das Blickfeld weitet sich mit jedem Schritte vorwärts, und auf dem Felsen ist man von einem ebenso reichen wie lieblichen Bild überrascht. Die vielseitige Aufteilung des Geländes gibt ihm einen besonderen Reichtum an Formen, der mannigfaltige Wechsel von Wäldern, Matten und Feldern ein reiches Farbenspiel. Zu Füßen des Beschauers liegt Einrur mit dem gegenüberliegenden Pleushütte, von dem reichen Kranz von Bergen an die Kur gedrängt. Nach etwa 100 Schritten abwärts bietet eine zweite Felsgruppe einen nach Norden erweiterten, vielleicht noch schöneren Ausblick. Nur schwer wird man sich von diesem Punkt trennen können. Es ist geplant, von

dem Weg zum Gieschheck einen Verbindungsweg zu dem Weg über den Vocksberg herzustellen. Bis zu seiner Fertigstellung wird man sich entscheiden müssen, ob man nach Wollseifen zurückgeht, oder nach Einrur hinabsteigt, um von hier aus, auf bezeichnetem Wege, über Jägersweiler die Sperrmauer des Urftsees zu erreichen.

Durch Abtrieb alter Bestände und Anlage neuer Wege bietet der Weg von Wollseifen über den Vocksberg Ausblicke von ungeahnter Schönheit, zuerst auf den reich gegliederten, schön bewaldeten Kernmeter und den zu seinen Füßen liegenden Urftsee, später auf das Kurthal mit Jägersweiler, Paulushof und Kurberg und die sie einschließenden reich aufgeteilten Berge. Wenn die Zeit nicht gestattet, den sehr empfehlenswerten Weg bis Kurberg zu benutzen, dann möge man auf dem Sattel über Jägersweiler rechts abbiegen und auf bezeichnetem Wege über die Hänge des nicht gesperrten unteren Urfttales bis zur Sperrmauer gehen. Die genannten Wege sind besonders für das Frühjahr zu empfehlen, wo der blühende Ginster das Bild in schönster Weise vergoldet, und für den Herbst, wo die blühende Heide den kargen Boden liebevoll verdeckt.

Die Ortsgruppe Düren, die seit langen Jahrzehnten freundschaftliche Beziehungen zu der Ortsgruppe Wollseifen unterhält und auch zu ihren Unternehmungen Beihilfen leistet, hat die neuen Aussichtspunkte durch einen Besuch am 18. Mai gewissermaßen eingeweiht.

Der fast bordvolle Urftsee und der blühende Ginster ließen die Bilder besonders wirkungsvoll erscheinen. Wie üblich wurde in verschiedenen Gruppen gewandert. Die Gruppe, welcher der weiteste Weg oblag, und welche den größten Wagemut an den Tag gelegt hatte, wurde in überreicher Weise durch die Gunst des Wetters und durch ganz ungewöhnlich schöne Beleuchtung belohnt, während andere Gruppen, die glaubten, sich etwas schonen zu müssen, derartig in den Regen gerieten, daß sie vollständig durchnäßt in Wollseifen anlangten. Nachdem die Regenmäntel einigermaßen getrocknet und warme Öfen und heißer Kaffee ihren Trägern wieder zu einer behaglichen Stimmung verholfen hatten, wurde beschlossen, bei dem drohenden



Ausblick vom Vocksberg am Urftsee.
 Lichtbild von Hubert Fischer, Heimbach.

Wetter die weniger gut ausgerüsteten Teilnehmer durch Kraftwagen nach Heimbach zu befördern, besonders die jungen Damen, die geglaubt hatten, sich dem Frühling sorglos anvertrauen zu können, nachdem er die drei Eisheiligen siegreich aus dem Felde geschlagen hatte.

Als empfehlenswerte Zugänge sind zu erwähnen: Von Heimbach Kommende wählen zweckmäßig den Weg nach Wollseifen über Abtei und Forsthaus Mariawald und Vorbachfahre.

Von Gemünd Kommende folgen von Malsbenden dem Zeichen Düren—Erier auf dem linken Ufer der Urft und der Casperre zur Riklei. mit überraschend schönem Ausblick auf den obersten Teil des Sees und das Waldhotel.

Vom Morsbachtale zweigt ein neuer näherer Weg (Zeichen: 3 Punkte) über Erpenscheidt nach Wollseifen ab. Es empfiehlt sich, auch die in unmittelbarer Umgebung des Orts gelegenen Aussichtspunkte Bischofsblick und Helingsberg (532 m) mit weiter Fernsicht zu besuchen, sich auch den Ort selbst anzusehen. Die Bewohner, die treu hinter dem unermüdlichen Vorstand ihrer Ortsgruppe stehen, verdienen es, denn sie haben durch Eaten gezeigt, daß sie für ihre Heimat etwas übrig haben und keine Mühe scheuen, die Schönheiten derselben den Eiselfreunden zugänglich zu machen. Die Wegebezeichnung in der Umgebung von Wollseifen zeigt in vorbildlicher Weise, wie man auch mit wenigen Mitteln etwas erreichen kann, wenn sie mit Liebe und Hingabe verwendet werden. J. R., Düren.

Wenn die Heide blüht . . .

Die Heide blüht! Vor meinen Blicken,
Dehnt friedlich sich das weite Land.
Die Birken scheinen einzunicken
Gleich Schlummernden am Wegesrand.
Die Weite rings in Rosenschimmer glüht —
Die Heide blüht.

Wie ist es doch zur Mittagsstunde
So still auf weitem Blütenfeld!
Kein Mißlaut gibt dem Wandrer Kunde
Vom hastenden Gewühl der Welt,
In dem der Menschenschwarm sich ächzend müht —
Die Heide blüht.

Hier scheint die flücht'ge Zeit zu schlafen
Gleich jenem grauen Hünenstein,
An dem der Hirt mit seinen Schafen
Gemach im Schatten schlummert ein.
Auch mir senkt leise sich das Augenlid —
Die Heide blüht.

Der Duft der Blüten zieht mich nieder
Gleich jenem Hirten in das Kraut.
Gar sel'ne Bilder schau ich wieder,
Die ich als Kind dereinst geschaut —
Und Traum und Duft berauschen mein Gemüt —
Die Heide blüht.

August Freudenthal.



Dankschreiben Clara Viebigs. Der Schriftleitung ging Ende August nachstehendes Dankschreiben zu:

Zu meinem 70. Geburtstage sind mir so viele gute Wünsche aus Nähe und Ferne zugegangen, daß ich ganz außerstande bin, für alle einzeln zu danken, so gerne ich es täte. Daß mein Lebenswerk nicht nur Anerkennung gefunden, sondern mir selbst Juneigung, ja Liebe so vieler aus dem Eifelverein erworben hat, beglückt mich wahrhaft. Ich danke Ihnen, Herr Rektor, Herrn Professor Schürmann und dem Eifelverein von ganzem Herzen.
Clara Viebig.

Auslandsdeutsche Studierende in Prüm. Die in Bonn bestehende Vereinigung der auslandsdeutschen Studierenden unternahm nach Schluß des Sommersemesters eine viertägige Reise in das Grenzgebiet der Rheinprovinz, wo sie zunächst die Stadt Aachen, alsdann im neubelgischen Grenzgebiet Eupen und Malmedy und schließlich Prüm besuchte. In unserer Kreisstadt wurden die jungen Leute vom Landrat begrüßt, der ihnen in längerem Darlegungen die Verhältnisse des Grenzgebiets in der Eifel erläuterte. Anschließend wurde die Abteikirche und das Heimatmuseum besucht, und sodann eine gemeinsame Wanderung nach Schönecken unternommen. Unter den ausländischen Studierenden befanden sich Deutsche aus Polen, Deutschösterreich, Serbien, Mexiko usw. Das Interesse der Studierenden, deren Vorfahren zum Teil bereits vor 200 Jahren Deutschland verlassen haben, war außerordentlich rege, und sie werden bestimmt, wenn sie späterhin die Führer ihrer deutschen Landsleute im Auslande sein werden, unsere schöne Eifel in gutem Andenken bewahren.

Auszeichnung eines Eifelgemäldes. Die aus Anlaß der Rheinlandbefreiung von der Staatsregierung eingeleiteten

Preisrichter haben von Gemälden rheinischer Künstler das Bild „Eiselland“, von J. Steib in Düsseldorf, zur Auszeichnung mit der kleinen Plakette ausgewählt. Der Eifelkalender brachte 1929 eine Radierung dieses begabten Künstlers „Markttag in Mayen“, und er war auch auf der jüngst von der Bonner Ortsgruppe veranstalteten Ausstellung von Eifelbildern mit sehr wertvollen Radierungen vertreten. R.

Heimatsschau in Mechernich. Die Ortsgruppe Mechernich des Eifelvereins veranstaltet in der ersten Oktoberwoche eine Heimatsschau. Mechernich, eine römisch-keltische Siedlung, das auf eine mehrtausendjährige Geschichte zurückblickt, birgt eine Fülle historischer Denkwürdigkeiten, die für jeden Freund der Eifel kennenswert sein dürfte. Einen besonderen Platz wird die wechselvolle Geschichte des Mechernicher Bleibergwerks einnehmen, das als bedeutendstes deutsches Bleiwerk noch vor Jahrzehnten über 4000 Eifelbewohnern Brot gab. Da am 1. Oktober-Sonntag, 5. 10. 1930, gleichzeitig eine landwirtschaftliche Schau in Mechernich stattfindet, wird sich eine Wanderung an diesem Tage nach Mechernich besonders lohnen. Für Interessenten des Bleibergwerkes hat an diesem Tage die Werksleitung eine Besichtigung des Tagebaues gestattet unter Führung unseres Mitgliedes Bergwerksdirektor Dipl. Ing. Joesten.

Geschichte der Auswanderung aus dem oberen Ahrtal. Das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn wird in der nächsten Zeit durch einen Beauftragten die Orte des oberen Ahrbezirks aufsuchen lassen, um an Hand von Quellenmaterial, Auswandererbriefen usw., wichtige Aufschlüsse über die Auswanderung aus diesem Gebiet zu erhalten. Es ist nämlich beabsichtigt, eine Geschichte der Auswanderung aus dem oberen Ahrtal zusammenzustellen. Diese Arbeit soll den geschichtlichen Zusammenhang zwischen dem Auslandsdeutschtum und dem gesamten deutschen Volkstum vertiefen. Zu diesem Zwecke ist auch seitens des Reichsarchivs in Potsdam, in Verbindung mit dem deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart, eine Inventarisierung der gesamten deutschen Auswanderungsakten in die Wege geleitet. Die Bevölkerung wird der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen gebeten, dem Beauftragten des Instituts größtmögliche Unter-

stützung durch Zuverfügungstellung der erbetenen Quellen zu gewähren.

Angleichung bürgerlicher und kirchlicher Verwaltungsgrenzen im Kylltal. In Ausführung des Konkordates kommen zum 1. September d. J. zum Bistum Trier die bisherigen Pfarreien der Kölner Erzdiözese Hallschlag, Ormont und Steffeln mit den Rektoraten (Pfarrvikarien) Jünkerath und Schüller. Diese Neuordnung ist zurückzuführen auf die durch das preussische Gesetz vom 27. Februar 1930 vollzogene Neubildung der Gemeinde Jünkerath, die bisher zu mehreren Kreisen gehörte. Die neue Gemeinde Jünkerath gehört zum Kreise Daun, die oben genannten Pfarreien gehören zum Kreise Prüm, der aber ebenfalls, wie Daun, ganz dem Bistum Trier untersteht. Damit ist eine gewisse Angleichung der bürgerlichen und kirchlichen Verwaltungsgrenzen geschaffen worden. Die Zuweisung der genannten Pfarreien zum Bistum Trier ist mit dem 31. August perfekt geworden, auch die an den betreffenden Kirchen tätigen Geistlichen wurden der Diözese Trier unterstellt. — Als eine weitere kirchliche Mitteilung sei hier ergänzend mitgeteilt, daß das Hospital in Schleiden, eine sehr alte Arembergische Stiftung, die von deren Grundstücksverwaltung zum Verkauf gekommen war, von der katholischen Kirchengemeinde angekauft worden ist. Diese karitative Anstalt bleibt also in ihrem vollen Umfange bestehen.

Kunstaussstellung „Die Eifel im Bilde“ in Düren. Von der Ortsgruppe Bonn des Eifelvereins wurde diese interessante Gemäldeschau für den Monat August von der Ortsgruppe Düren übernommen und im Leopold-Hoesch-Museum

untergebracht. Da schon in einer Besprechung an dieser Stelle die Ausstellung in Bonn erläutert wurde, können wir leider aus der kunstförmigen Abhandlung des Herrn Museumsdirektor Huff in Düren jetzt nur die einleitenden Worte zur Kenntnis geben: „Das Ziel des Eifelvereins war allezeit, unserem nachbarlichen Eifelvolke in seinem auf kärglichem Berggelände so mühsam ringenden Daseinskampfe hilfreich beizustehen, der umgebenden rheinischen Bevölkerung und besonders unserem Wandervolke durch neue sinngemäß angelegte Wanderwege die Eifel zu erschließen, sowie in Wort und Schrift für die Eifel zu werben. In neuerer Zeit will der Verein auf dem Wege über die Kunst, durch den bildlichen Hinweis auf die landschaftlichen Schönheiten, uns das Eifelland näher bringen und zu größerem Besuche anregen, gleichzeitig aber auch damit den ebenso ringenden und bedrängten Künstlern beistehen. So veranstaltet jetzt der Verein bei seinen Hauptversammlungen zugleich je nach der Lage und Bedeutung des Tagungsortes eine kleinere oder größere Eifelschau; so gab der 70. Geburtstag Friß von Willes, des eigentlichen Entdeckers der malerischen Eifel, der Bonner Ortsgruppe des Vereins den Anlaß zu ihrer dritten großen Ausstellung „Die Eifel im Bilde“. Alle rheinischen Künstler, deren Schaffen sich um die bildliche Darstellung der Eifellandschaft müht, wurden zur Beschickung eingeladen. Hier schlossen sich auch unsere heimischen Künstler Hans Beckers, Julius Dornhecker und Josef Strahn mit tüchtigen Arbeiten der Schau an. Ein künstlerisches Programm liegt der Ausstellung nicht zugrunde, sie sollte eben mehr werberischen Zwecken dienen.“ Der Monat September zeigt die Eifelschau im Kaiser-Wilhelm-Museum zu Krefeld.

Literarische Heimatschau

1. **Der Eifelkalender für 1931.** Mit der Septemberrummer des Eifelvereinsblattes werden die meisten Vereinsmitglieder auch den neuen Kalender in die Hände bekommen: ich kann mir wohl denken, daß sie schon nach einem flüchtigen Durchblättern feststellen müssen, etwas Gediegenes und Besonderes zu besitzen, und daß sie sich freuen, einen Kalender ihr eigen zu nennen, der mit den meisten deutschen Kalendern, welcher Art und welcher Herkunft sie auch immer sein mögen, wohl konkurrieren kann. Der Kalender steht inhaltlich noch höher als der vielgerühmte des Jahres 1930; er ist umfassender, beweglicher. Der Kreis der Mitarbeiter ist bedeutend erweitert worden; was ich im vergangenen Jahre empfahl und anregte, ist ausgeführt worden; unter den Beiträgern befinden sich diesmal die besten rheinischen Namen, wie Viebig, Rneip, Thrasolt, Seidensaden, Homscheid, Stegweit, Ritter, Bram. Alteres, wie die Aufsätze von E. M. Arndt und Adolf Kolping, ist mit Glück verwertet worden; gerade die Ausgrabungen erhöhen durch den Kontrast mit der heutigen Zeit den Reiz des Werkes. Dem unterhaltenden Teil ist weit mehr Platz eingeräumt worden als in den bisherigen Kalendern. Der Eindruck ist dadurch natürlicher, frischer, lebendiger geworden. Der Kalender für 1931 ist ein wirkliches Volkslesebuch, das auch in den Schulen mit Nutzen zu verwenden ist. Die Herausgeber sind bemüht gewesen, ein literarisches Niveau zu wahren; daß sie es innerhalb der Grenzen des Volksstümlichen tun konnten, macht ihrem Geschmack alle Ehre. Das Bildmaterial ist aus dem ganzen Eifellande zusammengetragen worden; es sind sehr schöne charakteristische Aufnahmen darunter, wie die auf Seite 56, 62, 75 u. a. Die Kunstbeilagen sind nach Radierungen und Gemälden von Blum, Holler, Volkmann und Salentin hergestellt. Die fröhliche Urständ, die der tüchtige Jülpicher Salentin in dem Kalender feiert (ihm sind auch zwei Artikel gewidmet), ist besonders zu begrüßen. Einige Bilder sind nicht so zur Geltung gekommen, wie es zu wünschen gewesen wäre; sie sind matt und farblos geblieben. Selungen ist da-

gegen voll und ganz das Kalendarium, das Bildchen von Eifeler Mühlen mit Texten aus deutschen Dichtern wiedergibt — alles hübsche poetische Sachen, die die einzelnen Monate gut einleiten. (Aber warum hat der August die verschneite Mühle bekommen?) Das Geleitwort widmet den Kalender der freien, nach langer Zeit wieder freien Eifel. Daß es ein erlösendes Aufatmen war, als der letzte Mann der fremden Besatzung abzog, ist nach dem köstlichen Aufsatz „Luftiges unter dem Salgen“, der unter einem Lächeln weinen macht und Allerschlimmstes mit echt rheinischem Humor vergoldet, nur zu verständlich.

Eifelland und Eifelvolk haben auch für 1931 wieder ihren Kalender; ich glaube aber, seine Güte macht ihn auch jenseits der Eifel zu einem gerne gelesenen und angeschauten Buche. Wenn er hier anregt, lockt und wirbt, ist seine Aufgabe schöner erfüllt als der Herausgeber bezweckt und beabsichtigt hat.

Heinrich Ruland, Andernach.

2. **Album der geschützten Pflanzen Preußens** in 18 farbigen Tafeln mit 39 Abbildungen. Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Verlag von Hugo Bermühler in Berlin-Pichtersfelde. Preis 2,50 RM.

Das Album enthält die Pflanzenarten, die durch ministerielle Verordnung vom 16. Dezember 1929 unter staatlichen Schutz gestellt sind, in schönen, naturgetreuen Abbildungen, so daß jeder, auch der Nicht-Botaniker, sie in der freien Natur leicht bestimmen und erkennen kann. Aus Naturschutzkreisen wurde der Wunsch geäußert, daß die Abbildungen nicht nur als Album, sondern auch als Wandtafel zum Aufhängen in Schulen, Vereinsälen und Amtsstuben herausgegeben würden.

Bonn.

Prof. Joseph Nießen.

3. **Erierer Zeitschrift.** Verlag der Paulinus-Druckerei S. m. b. H., Erier.

Es ist das erste Heft der im fünften Jahrgang erscheinenden Zeitschrift, die über Geschichte und Kunst des Erierer Landes berichtet, herausgegeben worden. Verschiedene Stoffe des neuen Heftes sind auch für uns Eifler von Interesse. Prof. Dr. Krüger leitet das Heft ein mit einem Artikel über das römische Luxemburg. Er zeigt, daß das luxemburgische Land in der römischen Zeit ein Teil der großen civitas der Treveri gewesen ist. Sechs Abbildungen dienen dem Aufsatz zur Illustration. J. Bannérus-Brüssel befaßt sich mit der Inschrift des Diana-Denkmal bei Bollendorf, jener berühmten Felsenschrift im Walde von Bollendorf. Dr. P.

Steiner-Erier ist einer Anregung Bannérus nachgekommen und hat die Schriftzüge einer Prüfung unterzogen darüber, ob es sich bei ihnen um die alten oder um „restaurierte“ handelt. Die Ergebnisse dieser Prüfung hat er im Anschluß an den Aufsatz „Bannérus“ veröffentlicht. Hermann Reussen-Köln weist an Hand von Briefen auf das Verhältnis des großen Erierer Weihbischofs und Gelehrten Johann Nikolaus von Hontheim zur Kölner Universität hin. In seinen Briefen erhebt er mannigfache Beschwerden darüber, daß die Universität Köln wahllos schlechte Schüler aufnehme, die aus seinem (dem Erierer) Erzbistum, insbesondere aus dem Luxemburger Gymnasium entlaufen oder verjaagt wären. — Fundnachrichten, Mitteilungen und Bücherbesprechungen schließen das Heft ab.

5.



Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. In **Troisdorf** wurde eine neue Ortsgruppe unter dem Vorsitz des Herrn Hauptlehrers **H. Schöneshofer** gegründet. Ich begrüße die neue Ortsgruppe herzlich.

Die Mitglieder werden in der nächsten Nummer mitgeteilt.

2. Nach einer Mitteilung der **Ortsgruppe Birkesdorf** ist diese wieder neu erstanden und zählt 30 Mitglieder. Den Vorstand bilden: 1. Vorsitzender **Gerh. Rück**, Postmeister, 2. Vorsitzender **Werrres**, Schriftführer **H. Kerner**, Kassierer **Edm. Schiffer**.

Ich begrüße die Ortsgruppe herzlich und hoffe, daß sie dem Verein in rühriger Tätigkeit beisteht.

3. Auch in **Büchel**, Kreis Cochem, hat sich dank der Bemühungen des Schriftleiters **Wilhelm Hay** eine neue Ortsgruppe gebildet. Dem Vorstande gehören an Schriftsteller **Wilhelm Hay** als Vorsitzender, Lehrer **Vöcherbach** als Schriftführer, Lehrer **Schröder** als Rechner und Lehrer **Memmesheimer** als Wegewart. Mit herzlicher Begrüßung verknüpft der Hauptvorstand die Hoffnung auf erspriessliche Mitarbeit.

4. Die Ortsgruppen werden gebeten, darauf zu achten, daß die Buchhandlungen ihrer Sitzgemeinden den **Eiselführer** und das **Sommerfrücherverzeichnis** in die Ladenauslagen aufnehmen, aber jedenfalls in ihren Geschäften vorrätig halten.

5. Mit dem Versand des **Eisfelkalenders 1931** ist inzwischen begonnen worden. Ich wiederhole die dringende Bitte, ihn alsbald unter die Mitglieder zu verteilen und dadurch diesem wichtigen Werbemittel möglichste Verbreitung zu sichern.

6. Die Ortsgruppen in der Eifel werden inzwischen im Besitz des Rundschreibens über die **Vorträge** und **Redner** gelangt sein. Es wird gebeten, sich der Vorträge als wichtigen Mittels zur Belebung des Vereinsinteresses auch in diesem Winter wieder anzunehmen und dieselben rechtzeitig, nötigenfalls durch die Geschäftsstelle, Bonn, Stadthaus am **Bottlerplatz 1**, vorzubereiten.

7. Zu der auf Seite 116 (Nr. 7 des Blattes) erfolgten Empfehlung des **Sommerfrücherverzeichnisses** und des **Eiselführers** ist zu bemerken, daß zu den dort angegebenen, für Mitglieder ermäßigten Preisen noch die den

Ortsgruppen erwachsenden Kosten für Porto usw. hinzutreten.

8. Die Schriftleitung der Zeitschrift „**Volk und Reich**“, politische Monatshefte, Berlin W 30, Moltkestraße 22, hat anlässlich der Rheinlandräumung ein Heft 67 „**Eifel und Hunsrück**“ herausgegeben. Das von besten Sachkennern bearbeitete Heft stellt ein eindrucksvolles Werbemittel für das westliche Grenzland dar, der lebendige Text wird durch Karten, Skizzen und Bilder noch besonders anschaulich gemacht.

Ich empfehle den Ortsgruppen die Beschaffung des Heftes, das zum herabgesetzten Preise von 3,— RM (statt 4,— RM) durch unsere Vermittlung bezogen werden kann.

9. Nach einer Mitteilung von **Heusers Verlag** in **Neuwied** ist eine Anzahl von Ortsgruppen mit insgesamt rund 1000 RM in Zahlungsrückstand für bezogene **Eiselliederbücher**. Der Verlag hat gebeten, hierauf aufmerksam zu machen und die betreffenden Ortsgruppen, die von mir auch besonders benachrichtigt worden sind, auf baldige Zahlung hinzuweisen.

10. Eine **Wanderkunstausstellung**. Da auch trotz der heutigen wirtschaftlichen Lage der Landbevölkerung von dieser noch Summen von bedauerlicher Höhe für geschmacklosen Hausrat und insbesondere für minderwertigen Bilderschmuck ausgegeben werden, hat sich der **Rheinische Verein für ländliche Wohlfahrt** entschlossen, seine früher zusammengestellte **Wanderkunstausstellung** umzugestalten. Die Ausstellung verfolgt in erster Linie einen **erzieherischen Zweck** und hat als Ziel die **Hebung des Geschmacks** der ländlichen Bevölkerung. Sie enthält etwa 50 gut gerahmte, wertvolle deutsche **Vielfältigungen** und **Ursprungswerke** in allen Größen und Preislagen. Außerdem als abschreckende **Gegenbeispiele** einige ausgesprochen schlechte **Vielfältigungen**.

Ortsgruppen, welche die Ausstellung zu haben wünschen, mögen sich mit dem **Rheinischen Verein für ländliche Wohlfahrt** und **Heimatspflege e. V. in Bonn** in Verbindung setzen.

11. **Untergegangene Ortsgruppen**. Von den im Laufe der Zeit gegründeten Ortsgruppen des Eifelvereins sind in der Eifel die nachstehend aufgeführten wieder eingegangen:

im Kreise **Aachen**: **Zweifel**, **Breinig**, **Eilendorf**; im Kreise **Adenau**: **Barweiler**, **Boos**, **Dümpelsfeld**, **Nürburg**, **Schuld**; im Kreise **Bitburg**: **Prümtal** in **Bettingen**; im Kreise **Dahn**: **Dreis**, **Hohensfels**; im Kreise **Düren**: **Bergstein**, **Heistern**, **Körvenich**, **Untermaubach**, **Wenau**; im Kreise **Malmédy**: **Amel**, **Bütgenbach**, **Signeville**, **Malmédy**, **Mandersfeld**; im Kreise **Monschau**: **Resternich**, **Rötgen**; im Kreise **Prüm**: **Auw**, (Kr. **Prüm**), **Birresborn**, **Daleiden**, **Hallschlag**, **Losheim**, **Ourtal**; im Kreise **Rheinbach**: **Hardtburg**, **Houwerath**, **Meckenheim**; im Kreise: **Schleiden**: **Ahrhütte**, **Einruhr**, **Hergarten**, **Hollerath**, **Prethtal**, **Ripsdorf**, **Condorf**, **Udenbreth**, **Bulsem**, **Singsheim**; im Kreise **Wittlich**: **Eisenschmitt**, **Salmthal**.

Außerdem sind untergegangen die Ortsgruppen: **Alf**, **Alteneffen**, **Bedburg**, **Berkum**, **Berlin**, **Bremen**, **Cochem**, **Ekelenz**, **Gamborn**, **Köln-Ehrenfeld**, **Einnich**, **Monheim**, **Moselkrampen**, **Quadrath**, **Remagen**, **Rhöndorf**, **Siegburg**, **Sterkrade-Osterfeld**, **Schweich**. **Serner**: **Clerf**, **Diekirch**, **Höfingen**, **Vianden** im **Großherzogtum Luxemburg**, **Brüssel** und den **Haag**.

Was kann zu ihrer Wiederbelebung geschehen?

12. Die in vorliegendem **Septemberheft** enthaltene **Abhandlung** über das **alte Kölner Hänneschen-Theater** von **Herrn Dr. Niessen** in **Köln** wird den Ortsgruppen des Eifelvereins zur **Beachtung** und **Anwendung** angelegentlich empfohlen.

13. Der Eifelkalender 1931 ist, wie oben berichtet, versandfertig. Ich benutze die Gelegenheit, auch hier meinen bewährten Beratern bei der Auswahl des Stoffes herzlich zu danken; nicht minder aber auch den freundlichen Mitarbeitern, die mich mit Wort und Bild in so erfreulicher Weise unterstützt haben. Ich bitte alle, auch die Mitarbeiter früherer Jahrgänge, um Einsendung neuer Beiträge, auch von Bildern, bis spätestens zum Jahreschlusse. Die Vorarbeit für unseren Kalender, der sich auf seiner alten Höhe halten soll, ist so umfangreich, daß dieser Zeitpunkt für die Ablieferung unbedingt eingehalten werden muß.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
Kaufmann.

Bericht über Werbemaßnahmen.

Die zur Hebung der Eifel dienenden Einrichtungen des Hauptvereins, welche werberischen Erfolg haben, sind in dem in Nr. 7 des Blattes veröffentlichten Jahresbericht bereits aufgeführt.

Die nachstehenden Ausführungen stellen die vom Arbeitsausschuss und dem aus seiner Mitte bestimmten Werbeausschuss aufgestellten Richtlinien dar, die einer verstärkten Vereinswerbung förderlich sein dürften.

I. Verhältnis des Hauptvereins zu den Ortsgruppen.

1. Wiederbelebung untergegangener Ortsgruppen.
Es soll versucht werden, die in der Juni- und Julinummer des Eifelvereinsblattes veröffentlichten untergegangenen Gruppen mit Unterstützung früherer Mitglieder als auch benachbarter Ortsgruppen, und nötigenfalls mit Hilfe des Hauptvereins wieder neu zu beleben. Der Hauptverein stellt zu diesem Zweck bei veranstalteten Werbeversammlungen Vertretungen und ist bei den Vorbereitungen auf Wunsch tätig. Die Entsendung von „Stoßtrupps“ aus benachbarten Ortsgruppen ist beim Hauptverein zu beantragen.
2. Die Neugründung von Ortsgruppen, insbesondere im Industriegebiet und in den in neuester Zeit entstandenen Großstädten ist anzustreben. Bezüglich Veranstaltungen von Werbeversammlungen gilt das vorstehend unter 1 Gesagte.

II. Unterstützung vorhandener Ortsgruppen in ihrer Werbetätigkeit.

Als Werbemittel werden angesehen:

1. Veröffentlichung einer geographischen Karte im Eifelvereinsblatt, enthaltend die bestehenden Ortsgruppen mit Mitgliederzahl.
2. Unentgeltliche Abgabe von Werbeblocks.
3. Auf Wunsch unentgeltliche Lieferung eines Mehr von 5 v. Hundert an Eifelvereinsblätter zu Werbezwecken.
4. Erlangung von Vergünstigungen für Eifelvereinsmitglieder in Gasthöfen, bei Besuch von Burgen, Museen usw.
5. Auszeichnungswesen.
 - a) Ehrung langjähriger Mitgliedschaft.
25jährige und längere Mitgliedschaft könnte seitens des Hauptvereins durch Verleihung eines Abzeichens — etwa Eifelvereinsabzeichen mit Metallschleife — belohnt werden. Bei 40jähriger und längerer Mitgliedschaft könnte das vorbezeichnete Abzeichen mit einer besonderen Zier, etwa mit einem Eichenkranz umgeben, verliehen werden.
 - b) Ehrung für Werbetätigkeit
durch die Ortsgruppen im Auftrag des Hauptvorstandes an werberisch besonders tätige Mitglieder etwa durch Verleihung von Schleifen in Metall. Die Schleifen würden möglichst in der Hauptversammlung der Ortsgruppen zu verteilen und die Namen der Ausgezeichneten dem Hauptverein zwecks Veröffentlichung im Eifelvereinsblatt mitzuteilen sein. Die Grundsätze, nach welchen diese Werbetätigkeit geehrt werden soll, müßten den einzelnen Ortsgruppen überlassen werden, wobei jedoch zu empfehlen wäre, die Verleihung etwa nach folgenden Richtlinien vorzunehmen: in Ortsgruppen bis zu 50 Mitgliedern wird die Werbung von mindestens 5 Mitgliedern, bei solchen von 50 bis 100 Mitgliedern die Werbung von mindestens 10 usw. im selben Verhältnis ausgezeichnet.
6. Anbringung von Aushängeregeln im Vereinshaus der Ortsgruppen und in Buchhandlungen — die Aushängeregeln würden

vom Hauptverein auf Bestellung zum Selbstkostenpreis zu liefern sein.

7. Anbringung von Vereinschildern am Vereinshaus der Ortsgruppen. Die Schilder würden auf Bestellung vom Hauptverein zum Selbstkostenpreis abzugeben sein.
8. Veranstaltung von Schaufensterauslagen mit Eifelliteratur. Die vom Eifelverein herausgegebenen Werke würden zu diesem Zweck auf Anfordern kommissionsweise übersandt.

III. Maßnahmen zur Belebung der Vereinstätigkeit innerhalb der Ortsgruppen.

Als solche werden empfohlen:

1. Teilnahme der Ortsgruppenvertreter an den Hauptvorstandssitzungen und Hauptversammlungen des Hauptvereins.
2. Ehrung werberisch tätiger Mitglieder durch die vom Hauptverein zu beziehende Auszeichnung. — Es wird auf das oben unter II, 5b Gesagte verwiesen.
3. Ehrung eifriger Beteiligung an den Wanderungen. Die Grundsätze hierüber werden jeder einzelnen Ortsgruppe überlassen.
4. Pflege des Wanderns.
Es wird empfohlen — und dies gilt besonders auch für die Ortsgruppen innerhalb der Eifel — mindestens jedes Vierteljahr eine Wanderung zu veranstalten. Bei den Wanderungen kurze Vorträge aus den verschiedensten Gebieten (Naturgeschichte, Kunst usw.), Wanderungen mit benachbarten Ortsgruppen, Sternwanderungen, Teilnahme an den Wanderungen gelegentlich der Hauptvorstandssitzungen und der Jahresversammlung des Hauptvereins. Anlegung eines Wanderbuchs mit statistischen Angaben (Teilnehmerzahl, Länge der Wanderung, Beteiligung von Jugendlichen usw.) und mit schriftlichen oder gedruckten Wanderberichten. Für Richtwandlerer Veranstaltung von Fahrten in die Eifel mit Kraftwagen usw. durch die Ortsgruppen.
5. Veranstaltungen.
Abhaltung mindestens einer Generalversammlung, nach Lage des Orts und der Verhältnisse, tunlichst auch eine monatliche Versammlung als Vereinsabend. In den Vereinsabenden: Darbietungen einzelner Mitglieder, gemeinsame Gesänge (Viederbuch „Frischauf“), Lichtbildervorträge (Lichtbildreihen mit Text besorgt der Hauptverein), kulturelle Vorträge (nötigenfalls mit Unterstützung des Hauptvereins, falls Mittel vorhanden sind), Bericht über Wanderungen der Ortsgruppen, Mitteilung der Namen neugewonnener Mitglieder, die durch die Ortsgruppen der Hauptgeschäftsstelle anzuzeigen sind, Verteilung der Auszeichnungen an werberisch tätige und eifrig wandernde Mitglieder. (Siehe vorstehend Ziffer 2 und 3), Mitteilungen aus dem Leben des Hauptvereins und der Ortsgruppe, Verteilung der Vereinschriften, Festsetzung wöchentlicher Stammtischabende (Stammtisch als solchen mit Fahne usw. bezeichnen).
Die Vereinsabende sind je nach Jahreszeit und nach besonderen Anlässen auszugestalten: z. B. als 1. Maiabend, als karnevalistischer Abend, als Martinsfest, Nikolausfest, Weihnachtsfeier, als Werbeabend (am Schluß des Jahres), als Heimatabend, unter Hinzuziehung befreundeter gleichgerichteter Vereine aller Art.
6. Aufnahme von Jugendlichen unter Ermäßigung des Vereinsbeitrags, nötigenfalls mit ganzlichem oder teilweisem Verzicht der Jugendlichen auf Bezug des Eifelvereinsblatts.
7. Übersendung gedruckter Jahresprogramme, enthaltend: Veranstaltungen, insbesondere die Wanderpläne, an die Mitglieder.
8. Anlegung von Büchereien und Kartensammlungen. (Die Werke des Eifelvereins, Wanderführer, heimatisches Schrifttum.)
9. Anlegung photographischer Sammlungen (durch Wanderungen zu fördern). Übersendung von Lichtbildern an die Hauptgeschäftsstelle für deren Veröffentlichungen.
10. Sühlnahme mit der örtlichen Presse.
Bericht an diese über die Vereinstätigkeit.
11. Errichtung einer Auskunftstelle über Reisen, Unterkünfte usw. (notfalls Überweisung der Anfragen an die Hauptgeschäftsstelle).
12. Erlangung von Vergünstigungen für Mitglieder bei Geschäftsleuten usw. Erlangung dieser Vergünstigungen auch für Mitglieder anderer Ortsgruppen, gelegentliche Mitteilungen solcher Vergünstigungen im Eifelvereinsblatt.
Mit diesen Richtlinien glaubt der Werbeausschuss auf eine Reihe von Maßnahmen hingewiesen zu haben, deren Verwirklichung nicht schwierig und Erfolg versprechend ist.

Aus den Ortsgruppen.

A Neue Mitglieder.

O.-S. **Blumenthal**. Otto Appel, Frankfurt a. Main, Frä. Maria Schmitz, Düsseldorf; Herbert Stoff, Saarbrücken; Marcel Stoff, Paris-Joinville le Pont.

O.-S. **Brühl**. Malermeister Hans Körner, Brühl; Frä. Edith Bulkowski, Brühl; Jof. Warth, Brühl; Gewerbe-Oberlehrer Biermann, Brühl.

Neue Ortsgruppe Büchel, Kreis Cochem. Als Mitglieder haben sich gemeldet: Definitiv Steinmetz, Hauptlehrer Brändle, Lehrerin M. Day, Lehrer Memmesheimer, Postagentin M. Thomé, Schriftleiter W. Hay, Büchel; Pfarrer Severin, Rektor Pöth, Hauptlehrer Dreiser, Lehrer Schroeder, Lehrerin M. Voetsch, Kaufmann R. Deynet und Förster Scheller, Alfien; Pfarrer Ley, Lehrer Pöcherbach, Lehrer Heinrichs, Förster Klein, Vorsteher Kesseler und Gastwirt Arenz, Sevenich; Lehrer Freudemann, Weiler, Lehrer Klein, Sillenbeuren; Lehrerin W. Krick und Pfarrer Adams, Aersfeld; Lehrer Schürholz, Dohr. Dem Vorstande gehören an Schriftleiter Hay als Vorsitzender, Lehrer Pöcherbach als Schriftführer, Lehrer Schroeder als Kassierer und Lehrer Memmesheimer als Wegewart.

O.-S. **Reiberg**. Gastwirt Nikolaus Karst, Aersfeld; Betriebsleiter Michel Gemzik, Aersfeld; Lehrer Hahn, Ketterath. (Alle Post Aersfeld.)

O.-S. **Speicher**. Dr. Ernst Biesten, Polizeipräsident in Koblenz; Heinrich Scheer, Schuhmachermeister, Speicher; Johann Wasen, Dillingen (Krs. Malmedy).

B Berichte.

O.-S. **Adenau — und Taunuskub**. Eine zweitägige Pflichtwanderung hatte der Gebirgsverein „Taunuskub“, Frankfurt a. M. für den 21. und 22. Juni auf seinem Programm stehen, eine Wanderfahrt mehr zum Rhein und zur Uhr. Als Gäste der hiesigen Ortsgruppe des Eifelvereins begrüßte der Ortsvereinsvorsitzende, Studienrat Vellmann, die 80 Frankfurter, die von der „Hohen Acht“ kamen — bis dahin hatte sie vom Saacher See ein Postauto gebracht — am Eingang von Adenau, und unter Vorantritt der Adenauer Feuerwehrkapelle wurden sie zum Eifeler Hof geleitet, woselbst Standquartier genommen wurde. Hier entwickelte sich bald ein gemütliches Treiben. Die Mitglieder der Adenauer Ortsgruppe des Eifelvereins waren recht zahlreich erschienen. Es flossen Reden und Segenreden; der Bürgermeister von Adenau begrüßte kurz, dann sprach Herr Ködding, der Vorsitzende des Taunuskubs, in kernigen, echt deutschen Worten. Seine Rede klang aus in einem dreifachen kräftigen „Frischauf“ auf dem Eifelverein, auf das gastliche Städtchen Adenau und auf das deutsche Vaterland. Nach Abfingen des Deutschlandliedes sprach Studienrat Vellmann, auch im Auftrage von Herrn Seheimrat Kaufmann, herzliche Begrüßungsworte zu den Anwesenden und wünschte den Gästen, daß sie sich von der Eifel, wo sie so schöne Punkte besucht und noch besuchen würden, die besten Eindrücke mit nach Hause nehmen möchte.

In dem hierauf folgenden gemütlichen Teil kam auch die Fidelitas zu ihrem Rechte. Es wechselten schöne Musikvorträge und Tänze, und allsüßlich verfolgten die schönen Stunden. In den frühen Morgenstunden trennte man sich mit kräftigem freundschaftlichen Händedruck und in dem Bewußtsein, einen Dienst dem Verein, einen Dienst an der Heimat und damit auch dem Vaterlande getan zu haben.

O.-S. **Brühl**. Das Winterprogramm 1930/31 lautet: 4. Oktober 1930: Familienabend im großen Saale des Hotels Belvedere. 10. Oktober 1930: cand. theol. U. Funke-Brühl: „Hermann-Löns-Abend“. 14. November 1930: „Ferienwanderung durch Oberbayern und Tirol“ (mit Lichtbildern). 12. Dezember 1930: Stud.-Rat Dr. Bier-Brühl: „Aus dem römischen Rheinland“ (mit Lichtbildern). 9. Januar 1931: Jahreshauptversammlung; anschließend Vorführung von Lichtbildern unserer Wanderungen usw. 7. Februar 1931: Trachtenfest im großen Saale des Hotels Belvedere. 20. Februar 1931: cand. theol. U. Funke-Brühl: „Von der deutschen Volksfrage“. 13. März 1931: Stadtsyndikus Dr. Schäfer-Brühl: „Aus der Geschichte der Stadt Brühl“ (mit Lichtbildern). — Die Vorträge sind im Vereinslokal „Ratskeller“, oberer Saal, abends 8 Uhr.

O.-S. **Commerz**, 21. Aug. Zum Zeichen des Dankes und der Anerkennung für selbstlose und erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des Eifelvereinswesens wurde dem bereits 75jährigen Ehrenmitglied der Ortsgruppe Commerz des Eifelvereins, Herrn Hubert Jander von hier, durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Bürgermeister Jander, ein Ehrenstock nebst Plakette verliehen. Mit der Überreichung verband Herr Bürgermeister den Wunsch, daß es Herrn

Jander vergönnt sein möge, noch recht viele Jahre innerhalb der Ortsgruppe wirken zu können.

O.-S. **Dillingen-Saar**. Am Donnerstag, den 17. Juli fand im Gasthof Karl Bier eine Vorstandssitzung der Ortsgruppe Dillingen und Umgegend statt. Der langjährige Kassierer der Ortsgruppe Herr Konrektor Wilhelm Clemens beabsichtigt im Laufe des Monats Juli von Dillingen nach Trier zu verziehen. Er legte daher die Gründe dar, die ihn zur Niederlegung des Kassierer- und Schriftführerpostens zwingen. Herr Clemens hatte seit einiger Zeit auch das Amt des Schriftführers inne. Die Ortsgruppe verliert hierdurch eines der tüchtigsten Vorstandsmitglieder. Herr Clemens war Kassierer seit der Gründung der Ortsgruppe im Jahre 1913. Er hat es verstanden, als echter Sohn der Eifel die Ortsgruppe auf einer gewissen Höhe zu halten. Ihm ist es in erster Linie zu verdanken, daß sie als einzige im Saargebiet überhaupt noch besteht. Wir sehen daher Herrn Clemens nur sehr ungern scheiden und — eines freut uns besonders, daß er auch weiterhin Mitglied der Ortsgruppe bleibt — (wünschen ihm in seinem neuen Wohnort, der schönen Stadt Trier, noch recht viele glückliche Tage). Die Hauptleitung hat seine Verdienste um den Eifelverein dadurch gewürdigt, daß er vor Jahresfrist in den Hauptvorstand als ständiges Mitglied aufgenommen wurde. Als Nachfolger von Herrn Clemens wurde Herr Oberkassenvorsteher Schmitz zum ersten Schriftführer und zugleich auch als Kassierer gewählt. Die Ortsgruppe zählt heute 77 Mitglieder. Möge die Ortsgruppe Dillingen des Eifelvereins auch in Zukunft im Sinne unseres scheidenden Kassierers weiterhin bestehen und ständig wachsen.

O.-S. **Junkerath**. Es gehört zu den schönen und dankbaren Aufgaben des Eifelvereins, schon in der heranwachsenden Jugend die Liebe zu unserem herrlichen Heimatgau zu pflegen und zu fördern. Unsere Jugendlichen müssen nach Möglichkeit in das pulsierende Leben der Ortsgruppen mit hineinbezogen werden, aktiv mitwirken und auf alle mögliche Weise interessiert werden. Noch dankbarer wird diese Aufgabe an der Jugend, wenn Wanderungen und dergl. Veranstaltungen stattfinden, welche die Teilnahme der ganzen Familie ermöglichen. Damit fördern wie in besonderer Form die Ziele unseres Vereins, erweisen aber zugleich der Familie selbst einen großen Dienst.

Unsere Ortsgruppe fand sich am Sonntagnachmittag, den 1. Juni 1930, zu einer solchen Wanderung zusammen. Die Beteiligung war gut; ca. 60 Personen, Damen, Herren, Jugendliche und Kinder, zum Teil ganze Familien, wanderten mit. Ziel: Wanderung durch den frühlingsschönen, herrlichen Eifelwald. Die langesfrohe, lebhafteste Jugend stets voran, so ging es einige Stunden durch den prachtvollen Starenbusch. Auf einer Pflanzung mitten im Walde wurde Raft gemacht. Es begann ein lustiges Leben und Treiben. Mit Tauziehen, bei dem Sieger und Besiegte reichen Beifall ertenteten, Eierlaufen, Topf-schlagen, Würstchenschneppen und Sacklaufen, das besonders große Freude auslöste, wurde die Zeit verbracht. Das waren zwei schöne Stunden der Freude und Eintracht.

Anmerkung der Schriftleitung. Leider mußten die Berichte aus Andernach, Blankenheim, Blumenthal, Eslenborn und Speicher bis zum Oktober zurückgestellt werden. Im nächsten Heft werden auch die Neuerwerbungen der Bücherei veröffentlicht.

Jander.

Nachruf.

O.-S. **Dahlem (Eifel)**.

Am Freitag, den 11. Juli verschied in den frühen Morgenstunden nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser Ehrenvorsitzender, der Gründer unserer Ortsgruppe

Herr Bürgermeister a. D. Müller

im Alter von 73 Jahren.

Mit dem Verstorbenen, der bis zu seiner Krankheit Vorsitzender unserer Ortsgruppe war, ist ein lieber, herzenguter Mensch und ein wahrer Eiselfreund dahingegangen.

Sein zielbewußtes unermüdetes Arbeiten im Interesse unserer jungen Ortsgruppe und seine hingebungsvolle Tätigkeit, vor allem durch Erneuerung des alten Friedhofskreuzes werden unserm allzufrüh heimgekehrten lieben Freunde in herzlichster Dankbarkeit ein bleibendes Andenken bewahren.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe:
Schmitz.

Besuchet die Eifel, das schöne deutsche Grenzland.



Nr. 10. — Oktober 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Zender in Bonn, Münstererschule. — Druck: J. P. Bachem, Köln
Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins: Bonn, Stadthaus, Böttcherplatz 1, Zimmer 329/30, Telefonnummer 1701.

Einladung zur Hauptvorstandssitzung in Adenau.

Die Hauptvorstandssitzung findet am 25. Oktober ds. Js. in Adenau statt. Dieselbe beginnt im Anschluß an den kurz vor 5 Uhr in Adenau einlaufenden Zug, um 5.30 Uhr, im Eifeler Hof.

Tagesordnung:

1. Bestimmung des Ortes der Hauptversammlung 1931.
2. Vereinfachung der Veranstaltungen anlässlich der Jahreshauptversammlungen.
3. Anfertigung eines neuen Werbeheftes.
4. Vergünstigungen, insbesondere Abschlüsse von Verträgen mit Versicherungsgesellschaften.
5. Vorschläge zur Werbung.
6. Abschluß des Kalendervertrages 1932.
7. Verschiedenes.
8. Mitteilungen.

Nach der Sitzung gemeinschaftliches Abendessen mit anschließendem gemütlichen Bierabend im Eifeler Hof.

Sonntag, den 26. Oktober: a) 9.30 Uhr Wanderung nach der Hohen Acht; Abmarsch vom Vereinslokal; Sammelpunkt auf der Hohen Acht Hotel Thelen. Rückmarsch nach Adenau 13 Uhr, oder wahlweise 11.30 Uhr Wanderung nach der Breiten Heide—Stauffs—Kopf—

Räshbach—Adenau, Ankunft in Adenau gegen 14 Uhr; b) 15 Uhr gemeinschaftlicher Nachmittagskaffee im Hotel „Halber Mond“ bzw. „Im alten Casino“. Die Teilnehmer werden je zur Hälfte auf beide Gaststätten verteilt.

Abfahrt von Adenau gegen 6 Uhr.

Anmeldungen zum gemeinsamen Abendessen (Preis 1,75 RM, kein Weinzwang) und für Unterkunft mit Frühstück (3,50 RM) werden bis 10. Oktober ds. Js. an den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Studienassessor Zellmann, erbeten.

Die Ausgabe der nicht vorher versandten Unterkunfts-karten erfolgt am Samstag, dem 25. Oktober, ab 2 Uhr im „Eifeler Hof“.

Gelegenheit zum Besuch des katholischen Gottesdienstes um 6 und 8 Uhr, des evangelischen Gottesdienstes um 10 Uhr.

Bonn,
Adenau im September 1930.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
Raufmann.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe:
Zellmann.

Auf in die Hocheifel nach Adenau!

Die diesjährige Herbst-Hauptvorstandssitzung tagt am 25. ds. Mts. im Eifelkreisstädtchen Adenau. Wie manchen alten und jungen Eiselfreunden und Eiselfwanderern ist unser schönes Städtchen Adenau bekannt, lieb und wert geworden. Dort, wo die Eifelberge sich zu ihrer höchsten Höhe erheben, von wo weithin im Umkreise herrliche Täler sich dehnen, die ein vielgestaltetes Gebirgsrelief hervorzaubern und dem ganzen einen äußerst malerischen, fast alpinen Charakter verleihen, da liegt in einem anmutigen Tale, rings umgeben von grünenden Eifelhöhen, unser liebliches Heimatstädtchen Adenau.

Weit über 1000 Jahre sind es her, daß Menschen sich diesen herrlichen Platz zur Siedlung auserkoren. Hier dröhnte schon der waffenklirrende Schritt römischer Legionen, auf unsern Höhen pflanzte der „Aquilifer“ seinen Adler auf. Sand man doch am Südausgange von Adenau im Jahre 1904 ein römisches Grab aus dem Ende des ersten Jahrhunderts mit zwei Bronzelampen, den Resten einer Traglampe und römische Münzen *).

Das heutige Adenau war in seinen Anfängen ein adeliger Herrenhof, wie denn der erste Teil des Namens auf eine Person, der zweite auf das altdeutsche *awa* oder *awa*, in Endsilben *awe* oder *awe*, das Fluß bedeutet, hinweist. Schon 772 wird Adenau in einer Urkunde erwähnt. Genaueres ersehen wir

*) Um die Erforschung der Heimatkunde von Adenau und Umgegend hat sich die verstorbene Frau F. S. Lehmann hier selbst in jahrelanger mühevoller Arbeit ganz außerordentliche Verdienste erworben.

über Adenau in einer Urkunde aus dem Jahre 975; es ist ein Vertrag des Erierischen Archidiakons Wulfried mit der Abtei St. Maximin über die Pfarreien Ixheim und Reifferscheid, woraus hervorgeht, daß Adenau zur Pfarrei Reifferscheid gehörte.

Ebenso wird Adenau in einer Kaiserurkunde Otto's III. aus dem Jahre 993 erwähnt. Die erste Ansiedlung, der Herrenhof, lag ungefähr dort, wo die alte Obersförsterei, jetzt Eigentum der Pfarrkirche, sich befindet. Das Gebäude wurde auf der einen Seite geschützt durch den vorbeifließenden Bach, auf der andern Seite durch einen Graben, der seinen Abfluß in den Mühlteich hatte (vergl. die heutigen Bezeichnungen: Haus zur Mühlen, Mühlenstraße, Mühlenpesch). Wie das in der Geschichte immer so geht, so hat auch unser Herrenhof im Laufe der Jahrhunderte seinen Besitzer wiederholt gewechselt. Nachdem er eine Zeitlang zum Abrgau, dem Grafen von Are, gehört hatte, wurde er von Ulrich von Are, derselbe, der die Würzburg erbaut und dort seinen Wohnsitz genommen hatte, im Jahre 1163 mit allen „Gefällen und Renten“ dem Johanniterorden geschenkt. Unter dessen Komturen, die ihren Sitz in Adenau hatten, fielen eine große Anzahl Güter und Ländereien an den bezeichneten Orden in Adenau. Während das Ordenshaus selbst noch bis zum Jahre 1794 bestand, hatte der Orden für Adenau sehr an Bedeutung verloren, da bereits im Jahre 1518 die Komturei Adenau mit der zu Erier vereinigt worden war und von da ab selbständige Komturen in Adenau nur selten residiert haben. Erwähnt sei noch die Gründung eines Franziskanerklosters im Jahre 1642. Dieses



Gesamtansicht Markt Adenau.



Historisches Haus in Adenau.

Kloster hat die Stürme der französischen Revolution nicht überstanden; es wurde im Jahre 1825 auf Abbruch verkauft. Heute noch erinnert auf dem Friedhofe das große steinerne Kreuz daran, daß auf diesem Platze einstens das Franziskanerkloster stand.

Das erfreuliche Ausblühen des Handwerks und der Kaufmannschaft in den deutschen Landen im Mittelalter ging auch an Adenau nicht spurlos vorüber. Hier sah eine fleißige, aufstrebende Bevölkerung, die sich als tüchtige Gerber und geachtete Tuchmacher weithin einen Namen gemacht hatte und deren Produkte auf den großen Messen in Frankfurt und Leipzig geschätzt und begehrt waren. Aus den Verwüstungen und Wirrnissen, die der Dreißigjährige Krieg und daran anschließend der Raubkrieg Ludwigs XIV. Adenau brachten, hat das Städtchen sich immer wieder schnell erholt. Heute noch sind am Marktplatze wunderbare Fachwerkbauten zu sehen, die in dieser Zeit größter Bedrängnis erbaut worden sind.

Bis 1794 stand Adenau unter den Kurfürsten von Köln; unter der darauf folgenden Franzosenherrschaft war Adenau Kantonsitz und hatte städtische Rechte. Nach den Befreiungskriegen kam Adenau zu Preußen und wurde Kreisort.



Stadtwappen Adenau.

Als solcher ist Adenau heute die Zentrale vieler Behörden. Neben dem Kreisamt befinden sich hier das Amt Adenau, das Amtsgericht, die Staats- und Kommunal-Oberförsterei, das Kulturamt, zwei Katasterämter, sowie Bahn- und Postverwaltung, außerdem hat Adenau eine höhere Schule (Sexta bis Obertertia für Knaben und Mädchen) und eine landwirtschaftliche Schule. Schließlich darf der Rürburg-

ring, der Welt größte Automobil-Renn- und Prüfungsstraße für Kraftfahrzeuge, für den Adenau der Ausgangspunkt ist, und der Adenau in der ganzen Kulturwelt bekanntgemacht hat, nicht vergessen werden.

Aus dem kurzen Rückblick in Adenaus frühere Zeiten haben wir ersehen, daß dem heutigen Adenau der Adel einer ruhmreichen Vergangenheit nicht fehlt, und in dem Bewußtsein, daß „Adel verpflichtet“, wird Adenau Ihnen allen, meine lieben Eiselfreunde, die Ihr kommt, von nah und fern, einen herzlichen Empfang bereiten!

Und indem ich Ihnen, meine Herren vom Hauptvorstande, und allen andern Eifelvereinslern zurufe:

„— Kommt alle in die Eifel, der Mann mit der Frau
Und keiner fehle in Adenau —“

begrüße ich Sie zur Hauptvorstandssitzung mit einem herzlichen
„Frisch auf!“

E e l m a n n, Vors. d. O.-S. Adenau.



Die Rürburg.

Auf der Hohen Acht.

Von Gottfried Kinkel.

Hier blick' ich ins Land hinab, furchtbare Schau;
Ein Heideland ringsum im weiten Bogen,
Die Nähe schwarz, die Ferne düstligblau
Unendlich vor den Blicken hingezogen.
Dort recken sich des Berglands Ketten aus
Bis zu den lichten Höhn des Moselgau's,
Und hier die Eb'nen, die im blassen Streifen
Einförmig flach hinab zum Nordmeer schweifen.
Des Urstoffs Kampf hat diesen Strich verbrannt,
Auf solcher Walstatt blüht kein Menschenleben.
Leg' an dein Herz die starke Manneshand,
Du selbst wirst vor der Einsamkeit erben.
Mit Mühe klettert auf versengter Erde
Zum Felskamm hin die kecke Ziegenherde.
Doch rings kein Rauch, kein Hahnenruf, kein Haus,
Nicht Menschenwort, nicht ferner Städte Braus!

Werbet Mitglieder für den Eifelverein!

Nur Trümmer rings, Auch was der Mensch gebaut
Zerfiel im Streit. Der Nürburg Riesenturm,
Er predigt dir von Mannesstärke laut,
Doch lauter noch von Wetterschlag und Sturm.
Blindwütend wie die Kraft, die einst beim Ruf
Des Geistes dieses grause Land erschuf,
So waren die Geschlechter, deren Mauern
Gebrochen von den Felsen niedertrauern.

Halt! Schau die Dämmerung fern am Horizonte —
Betrüglich ist der rote Abendschein!
Die Kuppe, die im letzten Strahl sich sonnte,
Bald wird sie uns nicht mehr geheuer sein.
Hier tu's dem Lebenden nicht gut zu weilen,
Wenn durch die Heide jene Toten eilen:
Der Ritter sank — der Bürger lebt allein:
Komm! Dieser Pfad führt uns zum Städtchen ein!

Die Forellenzucht im Kreise Aidenau.

Bedeutung der Kreis-Fischteiche für die Eiselfischerei.

Von W. Claesges.

Mit der Forellenzucht im hiesigen Kreise ist um das Jahr 1900 begonnen worden. Seit einer Reihe von Jahren liegt die Zucht in den bewährten Händen des Herrn Oberförstereiverwalters a. D. Braun-Breitscheid, der in diesen Tagen einem unserer Mitarbeiter in liebenswürdiger Weise Gelegenheit gab, sich über die Anlage im einzelnen und über die Zucht selbst eingehend zu informieren. —

Die Anlage besteht aus sechs hintereinanderliegenden Teichen, von denen der eine mit dem Wasserspiegel immer einen halben Meter tiefer liegt wie der andere, damit das Wasser, welches aus einem nahen Quellsbach zufließt, von dem einen durch eine Kanalisation in den anderen Teich springen kann. Hierdurch wird erreicht, daß erstens die Teiche auch bei starkem Frost nicht zufrieren und daß zweitens der Stickstoff, der lose aus Wasser gebunden ist, entweicht und dem Wasser selbst genügend Sauerstoff zugeführt werden kann. Die Teiche haben einen Inhalt von je 200—250 qm, ihr Wasserbestand, der reguliert werden kann, beträgt durchschnittlich einen Meter.

Zum Schutze gegen Diebstahl durch Netzfang hat der Züchter sich dadurch geholfen, daß er in die einzelnen Teiche neben schweren eingelassenen Steinblöcken eine Reihe massiver Eichenpfähle eingeschlagen hat, die mit Widerhaken versehen sind.

Die Laichzeit der Forelle beginnt in hiesiger Gegend in der Regel Ende November, Anfang Dezember. Die Forelle wandert dann aus den größeren Flüssen in die Quellgebiete und legt hier ihren Laich in seinem Sandboden ab, indem sie ihn gleichzeitig mit der Bauchflosse einbuddelt. Jedes Ei, welches nicht eingebuddelt wird, ist für die übrigen Forellen ein Vekerbissen. Die Laichzeit dauert hier bis in den Monat Januar, so daß viele Laichforellen noch nach der Schonzeit, die vom 15. Oktober bis 5. Dezember dauert, in den kleinen Bächen gefunden werden. Es wäre daher angebracht, die Schonzeit einen Monat auszudehnen. Kaum zwei Prozent der abgelaideten Eier kommen für die Befestigung der Gewässer in Frage. —

In der Fischzucht dagegen werden die Forellen nach Geschlechtern getrennt und kommen in zwei große Wasserbehälter, durch die jedoch immer wieder das reine Quellwasser geleitet wird. — Jedes Weibchen setzt bis zu 500 Eier ab, so daß der Züchter pro Pfund Forelle fast 1000 Eier gewinnt. In der Kreisfischzucht Aidenau werden 70 000 bis 80 000 Eier durchschnittlich gewonnen und 40 000 bis 50 000 Eier zur Blutauffrischung hinzugekauft.

Es werden zuerst immer die Eier von 2 bis 3 Weibchen auf einen reinen Teller abgestrichen, mit der Milch von zwei männlichen Forellen überspritzt und dann mit einer Hühnerfeder vermischt. Hierauf wird soviel Wasser auf den Teller gelassen, daß die Eier gerade schwimmen. Der Teller bleibt dann 10 bis

15 Minuten unbeweglich stehen. Nachdem alsdann mehr Wasser zugelassen worden ist, werden sämtliche Schmutzteile, die sich an der Oberfläche zeigen, mit einer Feder entfernt. Die Eier werden alsdann auf ein feinmaschiges Sieb in den Bruttrög ge-schüttet.

Der Züchter ist nun schon in der Lage, nach 1 bis 2 Stunden zu sehen, ob sämtliche Eier befruchtet sind. Jedes Ei, das aus dem Mutterleib kommt, hat an der Seite eine trichterförmige Einsenkung. In diese tritt der Keimspor ein und schließt das Ei, so daß dasselbe klar aussieht, weil die Eihäute durchsichtig sind. In jedes Ei, welches nicht befruchtet ist, dringt durch die trichterförmige Einsenkung Wasser ein, wodurch das Eiweiß gerinnt und eine klebrige Masse darstellt.

Die Eier bleiben jetzt in dem Siebe des Bruttröges unbeweglich liegen, da auch die kleinste Erschütterung einen Mißerfolg zeitigen würde. Das Wasser für die Bruttröge muß gut gereinigt sein, um ein Verschlammen der Eier zu vermeiden. Sobald sich im Ei die Fischlarve gebildet hat — die Zeit ist sehr verschieden und richtet sich nach der Temperatur — sind dieselben gegen Erschütterungen fast unempfindlich. Wenn sich an der Fischlarve die beiden schwarzen Punkte (Augen) zeigen, sind sie transportfähig.

Je nach Witterung und Wärmeverhältnissen des Wassers bildet sich die Fischlarve weiter bis zum Auskriechen der jungen Forellen. Die Eihäute werden alsdann soweit wie möglich entfernt, und das kleine Fischchen lebt jetzt von dem mit auf die Welt gebrachten Dottersack, und zwar noch 4 bis 5 Wochen lang. Hierauf werden die Fische, nachdem sie von solchen, die zurückgeblieben oder schlechte Zeichnung aufweisen, ausgesondert worden sind, zum Teil in die Gewässer eingeseht. Der übrige Teil wird in einem kleinen Teich durch Fütterung angezüchtet und später in einem großen Teich untergebracht.

Durch die intensive Befestigung der Kreisfischereigewässer ist der Forellenbestand im hiesigen Kreise so ertragreich geworden, daß er fast neun Zehntel des gesamten Fischbestandes ausmacht. Zum Beweise sei gesagt, daß die Fischpacht der einzelnen Forellenfischereien in den letzten Jahren fast auf das Zehnfache gegenüber früher gestiegen ist.

Nach dem allgemeinen Gesundheitszustande der Forelle befragt, äußerte sich der Züchter, daß er bisher keine Zeichen von Krankheit bzw. Surunkulose, weder in der Zucht selbst noch in den Kreisgewässern festgestellt habe, zumal er auch den größten Wert darauf lege, daß von den jährlich fast 120 000 gezüchteten Forellen nur vollwertige gesunde Jungfische in die Kreisgewässer eingeseht würden und er zur Fütterung jedwedes Kunstfutter meide.

Eifeler Heimatfest in Irrel.

Von Jos. Jenner, Irrel.

Der liebliche Grenzort gegen das Welschland hatte am 7. September 1930 seinen Heimattag, ein wahrhaft gelungenes Volksfest. Es war ein Bekenntnis der Treue zur harten und

doch so geliebten Heimatsholle und Väterart und -sitte. Doch war es nicht ein resigniertes Zurückblicken nach der entschwundenen „guten, alten Zeit“, sondern mehr ein mutiges Vor-

wärtschauen vom soliden Grunde, den die Ahnen gelegt, in die — wohl nur für jugendliche Augen rosige — Kommenzeit. Doch durch all den bitteren Ernst, den Bilder anstrengender Arbeit atmen, klang der belebende Frohmuth des munteren Landvolks.

Das ganze Dorf war auf den Beinen, dieses aus eigensten Antrieben, unter der Leitung des Herrn Joh. Jegen, der Ortsgruppe Irrel des Eifelvereins, geborene Fest würdig zu begehen. Auch von den weitgedehnten Eifelhöhen war viel Jung- und Altvolk herbeigeeilt, das Bekenntnis auch zu ihrer Heimat-erde mitzufeiern. So säumten denn die idyllische Dorfstraße Tausende in froher Erwartung des imposanten Festzuges, den das Jungvolk in eigenster Erfindung ersonnen und in den späten Abendstunden nach heißer Tagesarbeit geschaffen und aufgebaut hatte. Eine freudige, fiebernde Erregung lief durch die festesfrohe Menge: „Er naht!“ Eine malerisch aufgeputzte Reiterkavalkade eröffnete den langen Zug der Festwagen, die unter dem bekannten, aber doch so sinnvoll wirkenden Leitmotiv sich darboten:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis!“

„Mühe“ und „Segen“ der Arbeit zeigte sich alsbald in den lebenden Bildern der nächsten Wagen, die jeden für alle Zeit heimatisch anmuten: Ernst und sinnend vertraut der Sämann der mit Schweiß gedüngten Väterhsolle seinen Samen! Voller Jubel und Dank bringt der volle Erntewagen den „goldenen Segen“ heim, aber auch den sonnigsten Segen des Gaus: die liebliche, ährenbekränzte Erntekönigin. Hinter ihm reihen sich in bunter Folge die farbenfrohen Gruppen der kräftigen Schnitter und Schnitterinnen, der frisch-fröhlichen Drescher, deren beharrlich klappernde Spreumühle besonders die dunkelgewandeten Zuschauer mit einem spritzenden Spreuregen beglückt. Feuer etwas wenig beachtet, rumpelte die Obstkelter durch die Dorfstraße. Um so mehr Aufmerksamkeit schenkte man allerseits den lustigen Zechbrüdern, die „echt Eifeler Zwetschen“ gratis spendierten.

Wie der Alltag Ernst und Freude in unnachahmlicher Weise mischt, so spiegelte ihn auch der Festzug. Da folgte der zehenden Kumpanei ein hübsches Brautpaar in altväterlicher Tracht. Doch wie im Leben des Eifelbauern auch das schönste Fest eingesponnen ist in harte Arbeit, so gruppieren sich hinter diesem lieblichen Hochzeitszuge Bilder alle Kräfte anspannender Arbeit: Die Spinnstube mit den diesmal emsig plaudernden Spinnerinnen. Der letzte werktätige Weber des Dorfes, Nikels Pitt, warf eifrig Schiffchen um Schiffchen durch die blau und weiß gemusterte Kette. Wehmütig las man seine Klage:

„Des letzten Webers Brot,
schlug die Maschine tot!“

Auch der nachfolgende Wagen des Pinnenschmieds wandte sich anklagend an die neue Zeit:



Webstuhlwagen

Lichtbild von J. Leisen.

„Mich vertrieb die neue Zeit,
und mein Gewinn ist Leid!“

Leider zu schnell verhallen die bitteren Anklagen. Einer lustig klappernden Windmühle wandte sich alsbald das allgemeine Interesse zu. Die dralle, weißgeputzte Müllerin handierte geschickt und eifertig mit Säcken und Waage. Mit ihr wetteiferten im emsigen Fleiße die tüchtigen „Holzwürmer“, die Schreiner, und die kräftigen Schmiede am hellklingenden Amboß. Ruhigen Schrittes zogen die wetterharten Fischer mit Hebenetz, Angel und Fackelstaben daher. Im November heben sie mit ihm den in den Eifelbächen laichenden Fachs. Nun zeigte auch die neue Zeit ihr Gesicht in dem prächtig geschmückten Wagen der Deutschen Jugendkraft, dem gedrunghenen Junkerflugzeug D 2000, dessen gewaltiger Propeller gewaltig kreiste. Größte Überraschung bereiteten die wirklich intim eingerichtete Junkkabine des „Westdeutschen Rundfunks“ und nicht zuletzt der sicher gelenkte, aber mächtig dröhnende Raketenwagen. Auch die neue Zeit kennt noch das „Fahrende Volk“, das in seinen prächtigsten Vertretern den prachtvollen Festzug beschloß. Auf der Festwiese, im Anblick der grauen, waldigen Felsenhöhen, boten gutgespielte Musikdarbietungen, schöne Mädchenreigen und die Schützengilde reiche Unterhaltung. Trotz der leider bald einsetzenden Regenschauern war das Ganze ein wahrhaft frohes Volksfest, das allen Heimat- und Festgenossen wieder so recht zum Bewußtsein brachte, ein wie hohes Gut Heimat- und Heimatart sind, die wohl durch die Segnungen der neuen Zeit bereichert, aber nie der neuen Zeit geopfert werden dürfen.

Drum: Treue der Heimat allerwegen!

Wie die Ortsgruppen des Eifelvereins recht wirksam werben können.

Der Schriftleiter der Prümmer Ortsgruppe, Herr Kreisinspektor Marx, hat in dankenswerter Weise der Eifeler Volkszeitung daselbst nachfolgenden örtlichen Werbeauftrag veröffentlicht, der dann auch in mehrere Eifelblätter übergegangen ist und allgemeingültige Bedeutung hat.

Bei der Durchsicht der Mitgliederliste der hiesigen Ortsgruppe des Eifelvereins mußte mit Bedauern festgestellt werden, daß noch recht viele „Altprümmer“, also auch „Alteifler“, nicht Mitglieder der Ortsgruppe sind. Eine weitere Anzahl ehemaliger Mitglieder ist wieder ausgeschieden. Jenes muß aufhören, und dieses darf nicht mehr vorkommen. Die noch nicht Mitglieder sind, müssen es jetzt, die Ausgeschiedenen wieder werden. Führt man sich das Wirken des Eifelvereins, das noch

einzig und allein die von der industriearmen Eifel erstrebte Hebung des Fremdenverkehrs und die damit zwangsläufig verbundene Besserung der Absatzmöglichkeit für die landwirtschaftlichen und sonstigen Produkte zum Ziele hat, vor Augen, so muß doch zum mindesten jeder „Eifeler“, der es sich eben leisten kann, helfen, dieses Ziel zu erreichen. Es ist aber nicht genug, außerhalb der Eifel für diese zu werben, sondern es muß denen, die auf Grund dieser Werbung in die Eifel kommen, etwas geboten werden, damit sie wiederkommen und auch noch andere mitbringen. Dieses geschieht seitens des Eifelvereins durch Aufsuchen möglichst der kürzesten, aber auch schönsten Wanderwege abseits der Landstraße, die Kennzeichnung dieser Wege, Aufstellen von Ruhebänken, Erhaltung von Naturdenkmälern,

Errichtung von Heimatmuseen und Büchereien usw. Das alles kostet aber Geld und nochmals Geld. Wenn man bedenkt, daß eine ganze Reihe Leute, denen es persönlich ganz gleich sein könnte, ob der Fremdenverkehr in der Eifel zunimmt oder nicht, sich in uneigennützigster Weise in den mit vielen Opfern an Zeit und Geld verbundenen Dienst für diese gute Sache gestellt hat, wenn man weiter bedenkt, daß viele Hunderte von Nichtteiflern durch ihren Mitgliedsbeitrag zur Verwirklichung der Zwecke des Eifelvereins beitragen, muß es doch für jeden „Eisler“ beschämend sein, hier zurückzustehen, trotzdem es seine Verhältnisse erlauben, mitzuhelfen. Den Mitgliedsbeitrag von 4 RM muß man im Hinblick darauf, daß dafür noch das monatlich erscheinende, gut geleitete und ausgestattete Eifelvereinsblatt geliefert wird, als sehr gering bezeichnen. Es genügt aber noch nicht, daß nur in einem geringen Prozentsatz der Eifelortschaften Ortsgruppen bestehen, es müssen vielmehr überall solche gegründet werden. Die Einwohner der Orte, in denen die Gründung einer Ortsgruppe nicht möglich ist, mögen Mitglied benachbarter Ortsgruppen werden.

Aber nicht nur an die „Alteifler“, sondern auch an diejenigen sei diese Mahnung gerichtet, die in Ausübung ihres Amtes oder Gewerbes in die Eifel gekommen sind und deren landschaftliche Schönheiten täglich genießen dürfen.

Nun, „Frisch auf“ zur Tat. Am 1. Januar beginnt das neue Geschäftsjahr. Mögen alle diese Mahnung beherzigen und zu diesem Tage die Mitgliedschaft erwerben. Meldungen, die wegen der rechtzeitigen Belieferung mit dem Eifelvereinsblatt zweckmäßig schon im Dezember erfolgen, nehmen die Vorstandsmitglieder entgegen.

Eifelhumor.

Eiseler Nimrode.

Von W. Kettel, Stadtkyll.

Vor etwa 50 Jahren lebten in zwei benachbarten Eisdörfern zwei Bauern, die, ohne Jagdbesitzer oder Pächter zu sein, mit großer Leidenschaft dem edlen Waidwerk ergeben waren. Sie unterstützten sich hierin mit Rat und Tat, wie zwei Menschen, die dem gleichen Ziel zustreben, sehr oft mit großem Ingrimm gegeneinander im Herzen, denn sie nahmen es beide mit der Ehrlichkeit, im Reden wie auch im Handeln, nicht sehr genau.

Es waren schöne warme Septembertage, just zur Zeit der Hasenernte. Müde und durstig kehrte Jannes am Abend in der zwischen den beiden Dörfern an der Straße gelegenen Schenke ein. Im Stur an der Wand lehnte dem Kloas sein Hasergebüch (eine Sense mit einem aus leichtem Holz gefertigten Spießkorb darüber, mit dessen Hilfe der Haser auf Schwaden gelegt wird; wird noch heute in der Eifel gebraucht). Nachdem die beiden eine Weile zusammengesessen, hob der Kloas an: „Weißt du Jannes, was mir neulich passiert ist?“ „Na was?“ „Na, ich gehe morgens ganz früh Haser hauen; es war noch dunkel, meine Sense schnitt wie Gift. Da meinte ich nun einmal, als ich so mitten im Gemahd war, meine Sense ging immer schwerer. Ich dachte, na, geschliffen wird aber nicht, bis du am anderen Ende bist, und wenn es noch so schwer geht. Na, und als ich am Ende angekommen, meine Sense schleifen will, — was meinst du wohl, was ich da habe? — ein Hase, ein prachtvoller Hase hängt da in den Spieß von meinem Geschirr.“

Jannes biß sich auf die Zunge. Den Kloas der Lüge zu bezichtigen wagte er nicht, denn ganz unmöglich war die Sache durchaus nicht. Kloas war ein kräftiger Mensch, dem es wohl zuzutrauen war, mit einem Hasen auf der Sense noch eine Zeitlang weiter zu arbeiten. Aber immerhin, — es war doch so unwahrscheinlich, daß Jannes des Gefühls sich nicht erwehren konnte, Kloas habe ihm mal wieder einen aufgebunden. Und er sann auf Rache.

Es wurde Winter. Kloas und Jannes begegnen sich am Wald-

rand. „Na, Jannes, wat machen de Schwein?“ „Junge,“ sagt Jannes, „da ist mir neulich etwas vorgekommen, wirklich etwas Seltenes.“ „Wo war das?“ „Also ich gehe abends, es war Anfang des Winters, drüben am Kopp, wo die Schwein immer wechfeln, und liege auf der Pauer. — Lange — aber endlich sehe ich gegen den Himmel einen dunklen Punkt sich daherbewegen. Ich krieche auf allen Vieren vorsichtig in die Bahn und warte ab. Langsam und bedächtig kommt eine dunkle Masse näher. Zwei kapitale Schweine, dicht hintereinander, bewegen sich auf mich zu. Ich hatte Zeit zum Nachdenken. Wittern konnten mich die Tiere in meiner Stellung nicht. Ein Gedanke geht mir durch den Kopf. Wäre es nicht möglich, beider Tiere habhaft zu werden? Ich warte — lege an — warte — sieberhaft gespannt, — sollen die Schweine nicht eine für mich günstige Bewegung machen? Da — endlich — bewegt sich das vordere Schwein so, daß es mit seinem Hinterteil den Kopf des nachfolgenden halb verdeckt. Mein Schuß kracht, das vordere Schwein bleibt auf der Strecke.“ „Und das andere Schwein?“ — „Ja, das andere Schwein? — die Flinte entgleitet meiner Hand, ich bin vor Staunen starr, — geht ganz ruhig einige Schritte weiter, dreht sich nach rechts, dreht sich nach links, kommt zurück, geht im Kreis herum, hat irgend etwas in der Schnauze, womit es anscheinend nichts anzufangen weiß. Was ist das, was hat das Schwein in der Schnauze? — Nachdem ich der ziellosen Wanderung eine Zeitlang zugehört, mich von meinem Stammen erholt hatte, nehme ich meine Flinte zur Hand und trete vorsichtig näher. Was meinst du wohl, was ich da sah? — einen Schweinstierz hatte das Tier in der Schnauze, — aha — da hatte ich des Rätsels Lösung — blind! Die Sache war klar. Mein Schuß hatte unter anderem den Schwanz des vorderen Tieres vom Rumpf getrennt und das nachfolgende war führerlos.“ — „Ja und nun?“ „Sehr einfach. Ich hänge meine Büchse über die Schulter, fasse das aus der Schnauze heraushängende Ende des Schweinsterzes und trabe ganz gemütlich mit dem Schwein in meinen Stall.“

Man sagt, es sei Kloas bei Lebzeiten nicht gelungen, den von Jannes aufgestellten Rekord zu schlagen.

Der Bienenanton.

Von C. H., Andernach.

Die älteren Andernacher wissen sich seiner gewiß noch gut zu erinnern. Sehr klein von Gestalt, trug er einen blauen Kittel, wie ihn die Bauern früher trugen. An der schwarzen, mit einem Lederschirm versehenen Kappe sowie im Munde hatte er immer ein Blümlein oder sonst etwas Grünes. Oberlippe und Wangen waren frei von Bart, doch am Kinn hing ihm ein krauses Wärtchen. Am schönsten waren die Augen, braune Rehagen, welche freundlich in die Welt guckten.

Verheiratet war Anton nicht, seine Bienen waren ihm Frau und Kinder.

Wenn er so daherkam, einen Korb auf dem Buckel, den rechten Arm durch den Henkel gesteckt, wie das so früher Sitte war, sah er aus wie der gute Kübezahl, wenn er den Kindern im Walde begegnet, wenn sie sich verirrt haben, um sie auf den rechten Weg zu bringen.

Wat mache dö Vinne, Andun, pflügten ihn die Vorübergehenden zu fragen. Sie wußten alle, wohin die Reise ging. Sein Weg führte ihn weitab von der Stadt, fernab vom Leben und Treiben der Menschen, auf den Bürgerberg, in der Steinrösch heißt es hier.

Es war an einem schönen Sommertag. Wir Jungen streiften durch die Hecken des Hartentals. Wir hatten uns verlaufen, befanden uns auf einmal in einem Hohlweg, und sahen vor uns unseren Bienenanton. Den unvermeidlichen Korb auf der Schulter stand er im Weg und schaute, wie um Abschied zu nehmen hinauf, wo oben im Rähg, das Heim seiner Bienen

war. Als wir bei ihm anlangten, fing er an zu erzählen, erzählte von seinen Bienen, ihrem Leben und Treiben. Er fand andächtige Zuhörer. Stille weit und breit. Die Nachmittagssonne vergoldete mit ihren letzten Strahlen Busch und Baum. Auf der höchsten Spitze eines Haselnußstrauches saß eine Schwarzamsel und sang ihr melodisches Lied, munter hüpfen die geschäftigen Meischen von Zweig zu Zweig, und traumerloren, wie fernes Glockengeläute klang das Lied der Bienen. „Jo ihr Junge, dad well ech euch sohn,“ erzählte Anton, „die Vinne die säin geschente bi dö Mönch, bis off dö anne Sait *) no Wendhause

*) Andere Seite des Rheins.

flegen sö, on fenne ömme widde ihr Häöm.“ Seine Augen leuchteten, und ganz verklärt hing sein Blick an seinen Bienen.

Viele Jahre sind seitdem in das Meer der Ewigkeit hinabgesunken. Wo einst geheimnisvolle Hecken mit Baum und Strauch waren, ist heute alles Feld. Aber doch, noch einige Sträucher bezeichnen die Stelle, wo einst das fleißige Volk der Bienen hauste. Der gute Anton ist im Himmel. Auch hier hat ihm der Herrgott seine Bienen anvertraut. Noch schöner, wie träumerische Klänge aus Gottes großer Harfe klingt hier das Lied der Bienen. Und fragt ihn der Herrgott: „Andun, wat mache dö Vinne“, so weiß er nur Gutes von ihnen zu berichten.

Geschichtliche Mitteilungen

vom Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

Geschichtliche Bemerkungen zu der Zersplitterung des landwirtschaftlich genutzten Grundbesitzes in der Eifel.

Die in schwerstem Existenzkampf ringende Landwirtschaft der Eifel hat eine Erbschaft übernommen, die ihre Lage noch besonders erschwert: die überaus starke Zersplitterung des bäuerlichen Grundbesitzes. Nach den Feststellungen des Landeskulturamtes der Rheinprovinz beträgt die Durchschnittsgröße einer landwirtschaftlichen Parzelle in nicht zusammengelegten Fluren der Regierungsbezirke Koblenz und Trier 9 bis 10 Ar. Es gibt sogar Gemarkungen, deren Parzellen durchschnittlich nur 2 bis 3 Ar groß sind. An vielen Stellen der Eifel ist die Zersplitterung des Besitzes so weit vorgeschritten, daß schon allein der Zugang zu den weitverstreut liegenden Ackerstücken einen beträchtlichen Teil der Arbeitszeit verschlingt. Wenn ein Landwirt in Hontheim, Kreis Wittlich, einen Besitz von 70 Morgen in 700 Stücken bearbeiten soll und, um einen mäßigen Wagen Heu einzufahren, an 7 verschiedenen Stellen ausladen muß, dann kann von rationaler Wirtschaft sicherlich nicht die Rede sein.

Die Gründe für diese Zersplitterung des bäuerlichen Besitzes sind mannigfacher Art: nicht nur die seit älterer oder jüngerer Zeit geltenden Rechtsanschauungen, das abstrakt starke Gefühl für Gleichberechtigung und freiheitliche Wirtschaftsgestaltung und die dadurch bedingte Erbfolge der Realteilung, sondern auch die seit alters maßgebende Wirtschaftsform und die Agrarverfassung sind in gleicher Richtung wirksam gewesen, wobei nicht festgestellt werden kann, wie sie sich gegenseitig bedingen und durchdringen. Sicherlich ist eine Zerteilung des Ackerlandes leichter durchzuführen in den Dorfsiedlungsgebieten mit Gewannfluren, wo Hof und Acker räumlich getrennt liegen, als im Einzelhofgebiet, wo der Hof inmitten des Ackerlandes liegt. Wir werden also auch in der Eifel örtliche Unterschiede finden, je nachdem es sich um eine Gewannflur oder um eine Blockflur handelt.

Wollen wir uns die Zersplitterungserscheinungen früherer Jahrhunderte klarmachen, so müssen wir als Ausgangspunkt die Agrarverfassung der älteren Zeit ins Auge fassen. Neben den recht dürftigen schriftlichen Quellen steht uns dafür das Land selbst zur Verfügung: die Entwicklungsgeschichte der Agrarverfassung ist in der Ausbildung der Fluren dem Boden selbst eingegraben, und eine genaue Aufnahme der Gemarkungen, wie sie uns in den frühesten Katasterkarten vorliegen, befagt sehr viel, wenn auch ihre Sprache nicht leicht zu deuten ist.

Nach Aussagen dieser Quellen beherrschte die Hufenverfassung den größten Teil des alten Siedellandes unseres Gebietes, d. h. die Betriebseinheit für den selbstwirtschaftenden

freien oder abhängigen Bauer war die Hufe, eine Wirtschaftseinheit von je nach der Güte des Bodens verschiedener Größe, die, im Kern Ackerland, mit einer Fülle von anhängenden Gerechtfamen an gemeinsamer Weide und Wald den Unterhalt für die bäuerliche Familie gewährleistete und einen Überschuß für den Grundherrn abwarf. Das zu einer Hufe gehörende Land lag in den Gebieten der Dorfsiedlung nicht geschlossen, sondern in den verschiedenen Teilen (Gewannen) der Flur in Gemengelage. Im Gegensatz hierzu lag das Ackerland der großen Fron(=Herrenhöfe geschlossen beieinander, und auch die Rodenhöfe der späteren Zeit in den klimatisch ungünstigen Gebieten der Westeifel scheinen in großen Blöcken angelegt gewesen zu sein.

Bei den Gewannfluren der Dörfer scheinen die einzelnen Anteile der Hufen ziemlich gleichmäßig und in gleichen Stücken über die gesamte Flur verteilt gewesen zu sein. Aus dem Jahre 800 ist uns eine Nachricht überliefert, nach der ein freier Bauer Helmfried und seine Frau Duda ein Stück Ackerland in Größe von einem Morgen im Kilberger Gewann und einen zweiten Acker in gleicher Größe im Mainovis-Gewann der Flur Badem bei Vitburg der Abtei Prüm zum Geschenk machen. Aus der gleichen Größenangabe und der Tatsache, daß jedesmal die gleichen Nachbarn genannt werden, können wir auf eine gleichartige und stabile Flureinteilung für diese Zeit schließen.

Noch schon bald treten Anzeichen einer Zerstückung der Flur auf, die mit den Jahrhunderten zunimmt. Während in der Ottonen- und Salierzeit halbe Hufen in den Schenkungs- und Übertragungsurkunden auftreten, erscheint seit dem 12. Jahrhundert eine weitere Teilung dieser Hälften in Viertel und Achtel keine Seltenheit. Die Hufe bleibt aber als Normalmaß noch eine Zeitlang bestehen, weil auf ihr die grundherrliche Steuerverfassung aufgebaut war. Die Grundherren haben sich sicherlich bemüht, die Zerteilung der Hufen zu erschweren, haben aber die Entwicklung nicht aufhalten können. Aus der Art der grundherrlichen Steuererhebung erhalten wir überaus aufschlußreichen Einblick in fortschreitende Zersplitterung des einstigen Hufenlandes. Blieb die Hufenbesteuerung bestehen, so bildeten die Besitzer der einzelnen Hufenanteile einen besonderen Steuerverband, der in dem Besitzer des alten Hufenhofsgebäudes sein Haupt fand, an den sich der Grundherr hielt, um die von der Gesamthufe fallenden Zinsen einzuziehen, der seinerseits von den Inhabern der Hufenstücke den Steueranteil einforderte. Wie stark die Zersplitterung der Hufen in verkehrsreichen, dichtbesiedelten Gegenden bereits im

14. Jahrhundert war, ergibt der Besitz von St. Maximin in Dehem, wo ein Hufzins auf 64 Parzellen verteilt werden mußte. Noch verwickelter liegen die Verhältnisse 1568 in Rodenborn, wo ein auf der in 9 Teile zersplitterten Hufe beruhender Grundzins von 12 Gulden und 6 Malter Frucht nach dem Verhältnis von 6 : 6 : 16 : 22 : 24 : 28 : 33 : 35 : 38 aufzubringen war.

Für diese tatsächlichen Verhältnisse finden wir einleuchtende Erklärungen bei Betrachtung des wirtschaftlichen Raumes, der in den verschiedenen Zeiten der Landwirtschaft zur Verfügung stand. Noch in karolingischer Zeit war für den strebsamen Jungbauer reichlich Neuland, das leicht zu roden war, vorhanden. Die jüngeren Söhne zogen in den Wald und schufen sich hier neue Bauernstellen. Im Laufe der Zeit wurde jedoch das mit geringem Aufwand zu gewinnende Land selten, die jüngeren Söhne blieben teilweise daheim. Zunächst sträubte sich der Hufenbesitzer gegen eine Teilung; die Folge davon ist, daß meist viele Erwachsene auf den Ertrag einer Hufe angewiesen sind. Bei der Übersetzung der einzelnen Bauernstellen ließ sich eine Teilung auf die Dauer nicht vermeiden; die Zersplitterung der Hufe begann. Schwerer noch waren die sozialen Folgen, die sich für den Bauernstand aus dieser relativen Übervölkerung ergaben: Die freien Bauern gerieten in Abhängigkeit, die grundhörigen Bauern sinken gleichfalls ab, ihre Dienste und Abgaben werden vermehrt, ein bäuerliches Proletariat belastet das Land. Eine bäuerliche Revolution stand vor der Tür, als die wirtschaftliche Hochblüte der Stauferzeit noch einmal eine Entspannung des starken Druckes ermöglichte. Es kam zu einem letzten Ausbau des Landes, an dem sich die Grundholden als ackerbaureibende Klasse in erster Linie beteiligten, die Kreuzzüge beanspruchten manche Kräfte, ein großer Teil des bäuerlichen Menschenüberflusses fand im Osten Land und Arbeit, die in der ersten Blüte stehenden Städte konnten den Rest ohne Schwierigkeit aufnehmen. So wurde das platte Land erleichtert, ja die Arbeitskräfte auf dem Lande wurden knapp. Das ergab für den Bauernstand zeitweilig eine rückläufige Entwicklung zu größerer persönlicher und wirtschaftlicher Freiheit. Doch brachte diese Zeit der Blüte schon bald eine ungemein starke Vermehrung der Bevölkerung mit sich, so daß sich schon bald wieder die Übersetzungserrscheinungen der früheren Zeit einstellten und mit ihnen, da es jetzt bis zum 19. Jahrhundert keinen gleichen Drucknachlaß mehr gab, wirtschaftliche und geistige Enge des Kleinbauers, der sich selbst in dem Bewußtsein seiner schlechten Lage als den „armen Mann“ bezeichnete oder bezeichnen ließ.

Nun darf man sich die Zersplitterung nach diesen theoretischen Ausführungen nicht allzu weit durchgeführt denken. Sie ist in dem fruchtbaren und verkehrsreichen Eriener Talbecken erheblich stärker als in den weniger ertragreichen Gebirgsgegenden und war bei der extensiven landwirtschaftlichen Kultur des Mittelalters, die weder rationelle Düngung noch eine der heutigen Fruchtfolgen kannte, wesentlich geringer als heute.

Es gab eine Grenze für die Unterteilung. Zudem hat man schon seit dem Beginn der Auflösung der Hufenverfassung immer und immer wieder versucht, Ackerstücke auszutauschen oder zuzukaufen, einmal, um eine rationelle Betriebsgröße zu erhalten, dann aber auch, weil, wie eine Urkunde sagt, „die Vermengung der einzelnen Besitzstücke viele Unannehmlichkeiten und Streitigkeiten mit sich bringt“. Betrafen diese Zusammenlegungen zunächst nur die Besitzungen der Grundherren, so wirkte ihr Beispiel schon bald auch auf die landarbeitenden Klassen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß derartige Verkoppelungen auf Anregung der Grundherren zurückzuführen sind, wie die grundherrliche Zustimmung in einem Falle zu Lehnen von 1327 zu beweisen scheint: „Arnold Heschin hat diese wechsellunge getan mit unsern willen, un der hoeven bestes damit getan hat“. Hatten doch gerade der Grundherr und der Zehntherr das größte Interesse daran, daß sich die auf die einzelnen Flurstücke verteilten Umlagen nicht allzusehr zersplitterten und eine Erhebung unmöglich machten. Und waren es, wie ich im vorigen Aufsatz ausgeführt habe, in erster Linie die kleineren adligen Grundherren, die auf die Erhaltung der Leistungsfähigkeit ihrer eigenen Güter und der ihrer Bauern ihr Augenmerk richten mußten, so konnte auch den Landesherren die Steuerkraft ihrer Untertanen nicht gleichgültig sein. In einer ganzen Reihe von Landesordnungen finden wir daher neben dem Verbot des Verkaufs von Gütern an die „tote Hand“, d. h. die steuerfreie Geistlichkeit, das Bestreben, die Güter der Familie zu erhalten und zugunsten der Familie das freie Verkaufsrecht von Gütern und Ackerstücken einzuschränken. Ja, es finden sich Versuche, durch eine geeignete Steuerpolitik die Geschlossenheit der Höfe zu fördern. So wurden nach einem Steuerregulierungsedikt des Kurfürsten Maximilian Heinrich von Köln (1662 bis 1669) Höfe von 50 Morgen Ackerland um ein Drittel geringer besteuert als parzelliertes Bauernland. Dabei gelten die geistlichen Gebiete, Kurköln und Kurtrier, als die Landesherrschaften, welche Zersplitterung des bäuerlichen Grundbesitzes am wenigsten behinderten, ihre Staatseinkünfte kamen zum geringsten Teil aus den Grundherrschaften. Stärker schon waren die Beschränkungen des landwirtschaftlichen Güterverkehrs in den Gebieten, wo Grundherren, meist Adelige, und Landesherren aufeinander angewiesen waren, wie in manchen weltlichen Territorien. Hier bestimmt das Weistum nicht selten: Man soll keine Hofgüter zersplittern, damit der Landesherr wisse, wo er seinen Schatz¹, und der Hofherr, wo er seine Kurmede² erheben solle. Am stärksten waren die Beschränkungen da, wo der Landesherr zugleich auch der größte Grundherr seines Gebietes war, wie in dem Gebiet der Abtei Prüm, der Grafschaft Manderscheidt und in früher luxemburgischen Teilen der Westeifel, wo sich wohl unter der Einwirkung landesherrlichen Druckes ein ausgesprochenes Anerbenrecht in den Stock- und Vogteigütern ausgebildet hat. Davon ein andermal.

Dr. Jos. Riessen, Bonn.

¹ Die Gerichtsabgabe.

² Eine hofrechtliche Abgabe beim Tode des Hofinhabers.

Landschaft und Wanderung

Herbstliches Land Von Albert Allinger, Köln.

Jahre sind nun schon vorüber, seit ich das letztemal zum Steinerberg hinaufwanderte. Diese malerische, uralte Uhrbrücke, diese traulichen Fachwerkhäuser von Rech, in

schützender Ealfenke, dieses gewaltige Landschaftsrund, im Süden und Westen von dem unerhört steilen Grat des Rolls Rück begrenzt, trifft man an der Uhr so leicht nicht wieder an. Hinter dem Winzernerst steilen sich die Weinberghänge bis hinauf an den dunklen Waldriegel. Dann verliert sich der Pfad

im Schatten mächtiger Buchen und Fichten, führt in steilen Rebren zuletzt aufwärts zum Uhrhöhenweg. Seltam ist jene ginsterüberwucherte, kahle Bergkuppe, deren herbe Schönheit für den schauenden Wanderer immer wieder ergreifend ist. Denn der Steinerberg ist zu allen Jahreszeiten bezaubernd in seiner Stille und Feierlichkeit. Unvergeßlich ist mir jene bitterkalte Neujahrsnacht kurz nach dem Kriege, als ein Häuflein begeisterter Eiselfreunde im Kerzenschein den steilen Weg zur einsamen Schutzhütte hinaussuchten. Schmerzlich dann der Anblick der lieb gewonnenen Stätte. Sinnlose Menschen hatten mit frivoler Hand die Einrichtung zerstört, die letzte Fensterscheibe zertrümmert. Doch rasch war der nüchterne, kalte Raum wohnlich hergerichtet. Decken und Zeltbahnen leisteten guten Windschutz an den Fenstern, Tische und Schemel wurden mühsam zurechtgezimmert und in dem sorgfältig wieder zusammengesetzten Herd prasselte bald ein wärmendes Feuer.

Fröhliche Stunden kamen dann. Und als in der nächtlichen Einsamkeit Silvesterglocken aus den schwarz dunklen Schluchten und Tälern ihre Weihe zu uns aufwärts trugen, als lobende Feuergarben auf den Berggipfeln bis zu den fernen Rheinhöhen hin stillfeierlich gluteten, da fühlten wir ein grenzenloses Glück, diese Feierstunde in der Natur miterleben zu dürfen. Auf jenem seltsamen Eifelberg, der begeistert hinreißt zum Glauben an unsere schöne Heimat.

Nun bin ich in diesen Tagen wieder durch dieses Heimatland gewandert. Der Zauber der Herbststimmung hatte die Landschaft in farbensprühender Schönheit übergossen. Der Wind strich in mächtigen Stößen vom Aremberg herüber über die gewölbte Kuppe des Steinerberges. Hinter verwehenden Nebelfetzen ragte der graue Kegel der Hohen Acht auf. Die Wald Rücken und Ruppen schienen eine unendliche wogende blaue Welle zu sein. Das Kesselfinger Tal lag noch wie ein Geheimnis unter dem Schatten tiefhängender Wolken. In der Tiefe ahnte man zerrissene Schluchten, Weltverlorene Talwinkel, umragt von dunklen Waldburgen, lockten, sie zu entdecken. So entschloß ich mich denn, die gastliche Stätte auf dem Steinerberg zu verlassen und wieder mal hinüber zu wandern zum Wibbelsberg, zum einsamen Wacholderwald.

Zuvor ist es aber lobenswert, von dem Hochwaldspfad zu sprechen, der fast ohne Steigerung vom Steinerberg in östlicher Richtung zu dem prächtigen Waldgebiet am Häuschen führt. Während die südlichen Eifelhöhen meist durch Wald unsichtbar

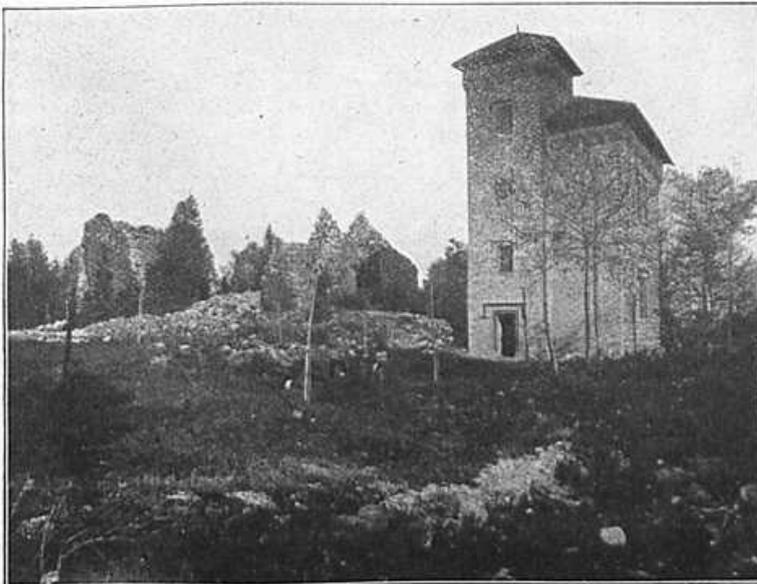


Am Wibbelsberg.

Aufnahme: Dr. Paul Esser, Euskirchen.

bleiben, erschließen die Pichtungen wundervolle Tiefenblicke auf Rech und Uhrtal. Dahinter dann, über der Bergwand, die Hochebene um Ringen. Die Kornkammer der Grafschaft mit ihren golden scheinenden Ackerflächen, den stillen Dörfern und alten Kirchen. Unwahrscheinlich, kulissenhaft, dann, fern die blauen Ruppen der sieben Berge. Wo die neue Fahrstraße von Rech herauf den Bergsattel erreicht, führt ein lauschiger Waldpfad rechts ab, südlich in ein stilles Waldtal. Herb und streng steilen sich hier die felsigen Ruppen. Der kurze Kirchturm von Staffer ragt aus einem grünen Winkel, und die Staffeler Mühle an dem klaren Bergbach ist ein Idyll. Dort öffnet sich eines von jenen Wiesentälern, das seinen Reiz auch inmitten der trostlosen, düsteren Bergwelt nie verlieren wird. Denn es erschließt uns Eifelwanderern die Pracht und reizvolle Schönheit des unvergleichlichen Wacholder Schutzgebietes.

Der stille Wiesengrund weckte eben noch Schwarzwald-erinnerungen und nun stand ich plötzlich am Fuße des Wibbelsberges. Hand auf's Herz, ihr Eiselfreunde, wer von euch kennt diesen ergreifend schönen Wald, in dem die Wacholderbüsche stolz und ebenmäßig wie ihre Schwestern, die Zypressen in den fernen Südländern, in den nordischen Himmel ragen? Ich stieg zwischen blühendem Heidekraut auf halbe Berghöhe, mir schien's, als zitterte eine verhaltene Sehnsucht durch die silbernen Stöcke. Das immer grüne Buschwerk atmet Traurigkeit und Schwermut der Eifel. Und doch trotzten sie dem kargen, öden Boden ein starkes Leben ab, das bewundernswert ist. Reizend dann anzusehen sind die malerischen Büsche, behangen mit reifenden blauen Beeren, indes zu ihren Füßen schon wieder neue zierliche Sträucher sprossen. Wehmütig wird einem der Abschied, wenn man drüben am Hang auf der mageren, gepflügten Scholle steht und dieses seltsame Pflanzenwunder mit stiller Liebe umfängt. Dann versteht man auch den Eifelbauer, der in unsagbarer Kraft und in grenzenloser Liebe in seiner Heimatscholle wurzelt. Pfadlos stieg ich dann durch struppigen Buschwald auf eine Berghöhe, wo die von Kamersbach durch den Wald heraufführende gewundene Straße über Blasweiler die ferne Hocheifel erschließt. Das Landschaftsbild wechselt. Die Sonne leuchtete golden auf die schmale Talsenke des Bixbacher. In grünen Mulden liegen Dörfer und Höfe dieses fruchtbaren Tales. Man hat das Gefühl, und es ist so, das Gebirge wird nach der Rheinebene zu milder und flacher. Die Uhrberge scheinen ein winziger Waldkamm zu sein, der sich im Osten in den



Auf dem Aremberg.

blauen Wellen des Westerwaldes fortzusetzen scheint. Dieser Blick auf Rönigsfeld mit seinen unermesslichen Wäldern ist wundervoll. Die drei Vinxterhöfste lagen bald hinter mir, auch Rönigsfeld mit seiner schmucken Kirche war bald erreicht. Dann schließt sich das Tal enger. Waldberge mit vorspringenden Felsnasen steilen sich, mäandrisch schlängelt sich das grüne Tal, das in der Römerzeit schon eine wichtige Rolle spielte, indem dieser Bachlauf die Grenze zwischen Ober- und Untergermanien bildete. Noch einmal auf freier Höhe, oberhalb Waldorf, erschließt ein umfassender Rundblick die Höhenlandschaft der Osteifel. Da ragen die mächtigen Kraterberge, der breitgewölbte Bausenberg, der einsame Herchenberg, die steilen Vulkane um den Laacher See, dann die Ruppe mit der gewaltigen Burg Olbrück. Eine Weite, die weiterwagt, grenzenlos, geheimnisvoll, so wie die müde vulkanische Kraft stets das Seltsame der Eifelandschaft bestimmen wird. Dann ging es heimwärts durch die Stille des Staatsforstes Koblenz, der sich in warme sonnige Täler an den Rheinstrom hinabsenkt. Und der Wanderfahrt glänzender, erbauender Abschluß war das Baujuwel im Dreifürstlichen Ländchen, die kunstgeschichtlich so wertvolle Kirche von Oberbreisig.

Komm mit zum Wandern!

Hinter Schloß und Mauer
Erschließt sich dir der Heimat Zauber nicht.
Das Leben ist wie Armut und wie Trauer,
In dumpfer Luft und Stubendämmerlicht.
Thörner

Zwei Ärzte stehen immer bereit,
Heißen: Wandern und Mäßigkeit.
Und der Himmel gibt noch darcin
Eine ganze Apotheke Sonnenschein.
Stommler



Die Eifel im Fremdenverkehr 1930. Die Hoffnungen, die auf die Reise- und Kurzeit des Jahres 1930 in Erwartung einer besseren wirtschaftlichen Lage und in Ansehung der Befreiung und Räumung der besetzten Gebiete gesetzt worden sind, haben sich nicht ganz erfüllt. Die Wirtschaftslage blieb schlecht und zu ihr paarten sich noch überaus schlechte Witterungsverhältnisse, insbesondere in den Hauptverkehrs- und Kurmonaten Juli und August. Reiseaufschub, Beschränkung des Reiseverkehrs oder Abbruch und Verkürzung des Aufenthalts waren die Folgen. Das Fremdengewerbe, das mit Küche, Keller und Personal in Erwartung eines besseren Verkehrs auf eine größere Frequenz eingestellt war, fand bei weitem nicht seine Rechnung, wenngleich die Verhältnisse noch etwas günstiger gewesen sein mögen, wie in den größeren Kur- und Badeorten der Ahr, der Nahe und im übrigen Rheinland. Bei der Beurteilung der Wirtschaftlichkeit des Fremdenverkehrs in der Eifel darf heute nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Gaststätten der Eifel in den letzten Jahren ganz erhebliche Aufwendungen für Anlagen, wie Heizung, fließendes Wasser, Raumgestaltungen und -Ausstattungen, Garagen usw. gemacht

haben, um den gehobenen Ansprüchen des Publikums und Verkehrs zu genügen, Aufwendungen, die sich in einer verhältnismäßig kurzen Reisezeit nur dann oder kaum noch verzinsen und amortisieren, wenn der Verkehr nach allen Richtungen zufriedenstellend und die Frequenz die höchstgünstigste ist. Hinzu kommt, daß die Nebenausgaben der Gäste sich heute auf das Allernotwendigste beschränken, sei dies eine Folge der wirtschaftlichen Lage im allgemeinen oder auch des Umstandes, daß die vielen Veranstaltungen und Festlichkeiten daheim für die Erholungszeit nur noch beschränkte Mittel übrig lassen.

Allenthalben hat der Besuch von Ausländern, insbesondere Holländern und Engländern, zugenommen, doch ist diese an sich immerhin erfreuliche Tatsache wirtschaftlich nicht allzubaher anzuschlagen, weil hierbei zu berücksichtigen ist, daß in der Auslandswerbung ein Ausgleich für den Ausfall an deutschen Besuchern gesucht wird, und daß die Ausgaben der Ausländer nicht minder beschränkt sind als die des deutschen Publikums.

In den Verkehrsverhältnissen ist eine merkbare Wandlung zu verzeichnen. Wenngleich die Reichsbahn sich äußerst bemüht hat, durch Verkehrsverbesserungen und Verkehrsverbilligung (günstigere Zuganschlüsse, Seriensonderzüge, Sonntagskarten usw.) den Reiseverkehr zu fördern, so ist der Kraftwagenverkehr doch in merklicher Zunahme begriffen. Orte an guten Verkehrsstraßen gewinnen, entlegene verlieren und verständlicherweise ist daher der Ruf nach Schaffung guter Verkehrsstraßen durch die Kommunen stärker und aussichtsreicher als der Ruf nach Schaffung neuer Eisenbahnerbindungen durch das Reich. Aber auch bei der Beurteilung der Wirtschaftlichkeit des zunehmenden Kraftwagen-Reiseverkehrs ist zu berücksichtigen, daß sich dieser flüchtig im Aufenthalt und berechnend bezüglich der Ausgaben abwickelt.

Die Zukunft des Fremdenverkehrs und Fremdengewerbes ist nach den Beobachtungen des Jahres 1930 durchaus nicht rosig zu beurteilen. Die Wirtschaftslage wird nach wie vor sehr gedrückt bleiben, die Gaststätten werden weitere Kapitalinvestitionen nicht vermeiden oder zurückstellen können, um den Ansprüchen zu genügen und den Fremdenverkehr zu erhalten und zu steigern. Die steuerlichen Lasten werden sich kaum mindern, im Gegenteil drohen dem Gewerbe in der Bier- und Getränkesteuer neue, den Fremdenverkehr und Aufenthalt verteuernde und dessen Wirtschaftlichkeit höchst nachteilig beeinflussende Lasten.
Baur-Ryllburg.

Wie man den Fremdenverkehr in der Westeifel schädigt. Kurz vor den großen Serien hielt sich ein Berliner Schriftsteller längere Zeit in der Grenzlandschaft gegen Luxemburg hin in den Amtern Daleiden und Leidenborn auf und gab dann in der heimischen und auswärtigen Presse einen eingehenden Bericht über die wirtschaftlichen Notzustände dieser Gegend. Gewiß ist daselbst infolge der Abschneidung vom Durchgangsverkehr ein gewisser Tiefstand des Wirtschaftslebens eingetreten; aber so kraft und erschrecklich, wie sie der Verfasser schildert, ist die Notlage doch gerade nicht. Die Darstellung ist gewiß in guter Absicht geschrieben, um Abhilfe zu erwirken. Doch längst haben die zuständigen staatlichen und provinziellen Amtsstellen eingehend hiervon Kenntnis genommen und mit einer Reihe von wohltätigen Maßnahmen, insbesondere in der jüngsten Zeit, die Notlage zu beheben gesucht. Nach dieser Richtung hin sind die Schilderungen also wohl ohne besondere Wirkung, desto nachteiliger aber für den Zustrom von Sommerfrischlern und Touristen, der schon vordem, trotz der landwirtschaftlichen Reize dieses Landstrichs am Ourlale, recht mäßig war. Die bildlichen Belege des Berichtes, eine armelige Wahaufung und das Elendsbild einer abgezehrten Eifelrau, dienen erst recht als Schreckmittel. Mit Recht schrieben mir daselbst lebende Verwandte, sie müßten sich wohl dort recht plagen und nach der Decke strecken, aber der Bericht und die Bilder seien doch zu arg; man müßte sich ja schämen vor aller Welt. Wer solches Elend darstellen wolle, könne dies auch in

andern Gegenden finden, besonders heutzutage. Mit allen erdenklichen Mitteln suchen wir im Eifelverein auch den entgegenstehenden Eifelteilen den so wohlthätigen Fremdenverkehr zu vermitteln, aber solche Schilderungen vereiteln unsere Ziele und schädigen den Wanderverkehr. Jender, Bonn.

Eifeler Kinder bei Hindenburg. Viele Eifelkinder, aus dem Kreise Daun allein schon 15, konnten an dem sechswöchigen Kuraufenthalt rheinischer Kinder an der Ostsee teilnehmen. Am 20. September begann die Fahrt bis nach Mainz, wo der Hindenburgsonderzug bereitstand. Bekanntlich wurden die Kosten dieses Kuraufenthalts für Voll- und Halbwaisen aus der Hindenburgspende bestritten. In Berlin stattete die 800 bis 900 Köpfe große Schar dem Reichspräsidenten einen Besuch ab. Der kleine Herbert Ettringer aus Schalkenmehren, Kreis Daun, trug folgendes Gedicht vor:

Reichspräsident, dich grüßen wir
Aus Deutschlands Eifelgauen,
Durch deine Güte stehn wir hier,
Dich, guten Mann, zu schauen.
Ist karg und arm das Eifelland,
Wie diese Blumen treu und wahr,
So schwören wir mit Herz und Hand,
Treudeutsch zu bleiben immerdar!

Hindenburg und seine Begleiter freuten sich über diesen Gruß, der Heidestrauß wurde überreicht, der Reichspräsident schüttelte dem Jungen die Hand und sagte: „Das hast du fein gemacht, mein Junge!“ Dann legte er ihm die Hand auf den Kopf und fragte: „Sag mal, meine Junge, woher kommst du denn?“ Und recht deutlich und unbefangen antwortete das Kind: „Aus Schalkenmehren im Kreise Daun!“ Zu seiner Begleitung und zu uns gewandt, meinte der hohe Herr dann: „Ah, das ist da, wo die schönen Eifelmaare sind!“ Seine Begleitung bestätigte das. „Kennst du auch Kaisersech?“ fragte Hindenburg den Jungen dann, was dieser aber verneinte. Leider setzte gerade jetzt ein kräftiger Regenguß ein, so daß Hindenburg sich zu uns wandte und sagte: „Es tut mir sehr leid, nicht mit allen Kindern sprechen zu können, aber sonst macht der Regen sie zu naß.“ Schulrat Passrath, Daun.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Prüm. Am 28. und 29. September fand hier selbst eine in allen Teilen wohlgelungene Ausstellung der landwirtschaftlichen Lokalabteilung und des Gewerbes statt, die sich einer außerordentlichen Beschickung mit erstklassigem Vieh und hervorragenden landwirtschaftlichen und gewerblichen Erzeugnissen erfreuen durfte. Besondere Aufmerksamkeit erregten die unter Leitung der Weberlehrerin Fr. Pfefferkorn in Heimarbeit hergestellten Webwaren. Die Besucherzahl, die man mit 6000 als sehr hoch bezeichnen muß, ist bezeichnend für das große Interesse der Bevölkerung an den Bestrebungen der für die Hebung der Eifel besorgten Stellen.

Viel Rotwild in der Eifel. Das Rotwild hat sich in der ganzen Eifel, besonders durch den lehtjährigen günstigen Winter, außerordentlich gut entwickelt. Starke Rudel bis zu zwanzig Stück sind keine Seltenheit. In den Jagdgebieten bei Adenau wurden Hirsche gesichtet und ein Zwölfender erlegt. Auch die Rebhühner zeigen sich überall in starken Ketten. — Vielfach ist man bestrebt, auch die Fasanen wieder heimisch zu machen. Der Auerhahn wurde wieder eingeführt, doch stehen diese Tiere noch unter Naturschutz. Man rechnet außerdem mit einer sehr günstigen Schwarzwildjagd.

Auerwild in der Eifel. Man schreibt uns: Der Landesverein Rheinprovinz des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins hat

im vorigen Jahr in einem vom Forstfiskus des Regierungsbezirks Aachen zur Verfügung gestellten Staatsrevier der Eifel mit zwei Hähnen und sechs Hennen den Versuch gemacht, wieder Auerwild einzubürgern. Die Anlage des Gatters, die Betreuung und Fütterung des Wildes haben von der Regierung vollste Unterstützung gefunden. Nachdem nun die beschnittenen Schwingen wieder gewachsen, ist das Wild, die Hennen unter Mitnahme der Jungtiere, in die benachbarten Reviere „abgeritten“. Verordnungen, die die Tiere unter Naturschutz stellen, sind erlassen, um ein weiteres Fortkommen zu ermöglichen. Vor einigen Tagen hat nun der Landesverein Rheinprovinz wiederum in dem Gatter, das entsprechend vergrößert wird, drei Hähne und elf Hennen ausgesetzt. Es ist zu hoffen, daß in absehbarer Zeit auch der rheinische Jäger im heimischen Revier den Auerhahn anspringen und so eine der schönsten Jagdarten, die es gibt, ausüben kann.



1. **Geologisches Wanderbuch durch das Vulkangebiet des Vaacher Sees in der Eifel** von Dr. W. Ahrens. Verlag J. Enke, Stuttgart 1930.

Es gibt wohl kaum ein Gebiet unseres deutschen Vaterlandes, das auf engem Raume so mannigfaltige Vulkanbildungen aufzuweisen hat, als die Vaacher Landschaft. Als Geologe an der Geologischen Landesanstalt hat Dr. W. Ahrens, der Verfasser der oben genannten Schrift, in den letzten Jahren die geologische Aufnahme dieser Gegend besorgt und ist daher, wie kein zweiter berufen, einen Führer durch die Geologie der Vaacher Landschaft zu verfassen.

Bei der Abfassung des Werkes ging er von dem richtigen Gedanken aus, daß ein geologischer Führer heute nicht nur für den Fachmann, sondern auch für den interessierten Laien von Wert ist und daß daher die Darstellungsart leicht verständlich sein muß und auch erläuternde Karten und Skizzen nicht fehlen dürfen.

Eine kurze Einleitung macht den Leser zunächst mit den Grundbegriffen der Vulkankunde bekannt, dann folgt ein Überblick über die geologischen Verhältnisse des Vaacher Gebietes. Anschließend werden ein- und zweitägige Wanderungen ausführlich beschrieben. Ein einfaches Rärtchen orientiert über die Wege im allgemeinen, während viele Lagekizzen den einzelnen Ausführungen beigelegt sind.

Den Freunden der Vaacher Landschaft kann das Werkchen zur Anschaffung sehr empfohlen werden, nicht minder all denen, die als Exkursionsleiter Studierende oder Schüler in das Gebiet führen. Prof. Dr. Jepp.

2. **Unser Rheinland. Ein erdkundliches Arbeitsbuch für die Schulen der Rheinprovinz** von Hans Schiffels. Verlag Georg Fischer, Wittlich. Das hübsche Büchlein ist eine gute Stoffsammlung aus der Landschafts- und Kulturkunde unserer rheinischen Heimat in ihren Haupttatsachen. Es erleichtert dadurch das Stoffsuchen für den Lehrer, ohne weitere Ausgestaltung des Heimatunterrichtes auszuschließen. Für die Hand des Schülers ist es gleichzeitig ein wertvolles Lese- und Arbeitsbuch, eine recht brauchbare Ergänzung zur Heimatkarte. Das Eifelland ist in einer Reihe hübscher Beiträge berücksichtigt. Jender, Bonn.

3. **Im Ahrtal. Erzählungen aus Geschichte und Sage des Ahrtals**, von E. Plachner. Verlag Ed. Kiesel, Ahweiler. Das Büchlein will in leicht faßlicher Form den Besuchern des schönsten der Eifeltäler vielerlei erzählen aus alter Zeit, aus der reichen Geschichte und Sage der Vergangenheit. Es enthält nach den Worten des Verfassers altes Gold in neuer Prägung, umrahmt von hübschem Bildschmuck. Ein 2. Teil mit der gleichen Würdigung des oberen Ahrtals bis zur Quelle wird demnächst erscheinen. Jender.

Aus dem Eifelverein

Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Durch ein Versehen ist unter den für den Eifelkalendertätigen Mitgliedern des Redaktionsausschusses Herr Dr. Stahl nicht aufgeführt worden. Ich benutze die Gelegenheit, ihm auch an dieser Stelle für seine Unterstützung herzlich zu danken.

2. Für die **Lichtbildersammlung** wurden Bilder unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlichen Dank sage, von den Herren Conrad Nießen, Esenborn; Ferdinand Heinrich, Aachen; Bürgermeister Dr. Gerhardus, Mechernich; Dr. Spoo, M.-Gladbach; Klemens Nellen, M.-Gladbach (große Sammlung); Dipl.-Ing. Dahl, Rheydt; Pfarrer R. Klein, Rescheid; Jakob Hinderseid, Haus Waldfrieden (Post Burgreuland).

Wir suchen immer noch weitere Bilder, da die Sammlung noch in vielen Teilen, z. B. der West- und Südeifel, sehr unvollständig ist.

3. Der Verschönerungsverein der Stadt **Vianen** (Luxemburg) ist dem Eifelverein als körperschaftliches Mitglied beigetreten.

4. Ich nehme Bezug auf das an die Ortsgruppen versandte Rundschreiben betr. die **Vorträge im Winter 1930/31**, und bitte nochmals dringend, die Anträge baldmöglichst an die Geschäftsstelle in Bonn einzusenden. In dem mitgeteilten Vortragsverzeichnis ist nachzutragen:

Fr. P. **Kürten**, Birkesdorf b. Düren:

1. Vortrag aus eigenen Werken (hoch- und plattdeutsch).
2. Heiterer Kürten-Abend.
3. Rhein. Volkstum, unter besonderer Berücksichtigung der Gegend des betr. Vereins.

Diese Vorträge sind ohne Lichtbilder. — Die Vortragsansprüche sind die üblichen.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
R a u f m a n n.

Bücherei des Eifelvereins.

Seit 1. Januar 1930 wurden neu eingestellt:

Eifelvereinsblatt, Jahrgang 1929	Aa 70
Kolping Adolf ; Volkserzählungen 1. Band, Rheingensburg o. J.	Da 1038
Meyers H. und Sommer J. ; Eifler Volkslieder mit Bildern und Weisen. Frankfurt a. M. 1929	Da 1278
Müller Jos. und Weiß Wilh. ; Die Aachener Mundart. Idiotikon nebst einem poetischen Anhang. Aachen und Leipzig 1836	De 8
Müller J. ; Rhein. Wörterbuch, Lieferungen 23 und 24	De 103
Welter W. ; Studien zur Dialektgeographie des Kreises Eupen. Bonn 1929	De 114
Rebmann G. J. ; Blick auf die vier neuen Departements des linken Rheinufers. Koblenz und Trier 1802	Ga 22
München Dom. Konst. ; 1) Rede am 24. 8. 1815 zu Lützburg, beim Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs der Niederlande Wilhelm Friedrich. Lützburg o. J. — 2) Ein Deutsch-Lütz-	

burger Wort. Lützburg o. J. (Maschinen-Abschriften)	Ga 36
Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. Register zu Band 31—50. Aachen 1930	Ga 93
Ewald Wilh. ; Rheinische Siegel. 1. Erzbischöfe von Köln (948—1795). 2. Erzbischöfe von Trier (956—1795); 2 Bände, Bonn 1906/10	Ga 174
Mittelrhein. Geschichtsblätter, Beil. 3. Kohl. Volksztg. 9. Jahrg. 1929	Ga 276
Meß Friedr. ; Probleme des deutschen Westens. Eine Aufsatzfolge. Berlin 1929	Ga 295
Hermanns Will. ; Der schöne deutsche Rhein. Landschaft, Kunst und Kultur. Berlin o. J.	Ga 300
Ruphal E. ; Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz 1801—1820 (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde XII, 2. Abt.). Bonn 1930. [Bl. 28 Aachen, 29 Düren, 38 Euskirchen, 58 Cochem]	Ga 301
Barth R. ; Das Unrecht an Eupen-Malmedy. Berlin 1928	Gb 150 Gca 58
Aachenheft von „Volk und Reich“. Berlin 1929.	
Veilmann J. ; Geschichte des Amtes Brüggen. Süchteln 1927	Geb 157 Geb 164
Brühl ; Hannover 1930	
Kreisparkasse zu Dann , gear. 1855, Geschäftsbericht 1929	Ged 21
Bericht über die Verwaltung des Kreises Euskirchen . 1929/30	Geo 170
Festschrift des Hubertusvereins Hillesheim 1730 bis 1930	Geh 48
Kathol. Pfarrkalender für die Pfarrei Magen . 3. Jahrg. 1930	Gem 219
Sildemeister J. und v. Sybel H. ; Der Hl. Rock zu Trier und die 20 anderen heiligen ungenähnten Röcke. Düsseldorf 1844	Get 203 Get 383
Eriener Zeitschrift. 4. Jahrgang 1929	
Bonner Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden. Heft 134. Bonn 1929	Ge 65
Hörter P. ; Der Kreis Magden in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. 2. Auflage. Magden 1930	Ge 317a
Deutsche Volkskunde. (Aus der Arbeit der Volksgemeinschaft der deutschen Wissenschaft). Berlin 1928	Gf 61
Zehn Jahre Reichsheimadtdienst. Herausg. von der Reichszentrale f. Heimadtdienst. Berlin 1928	Gf 62
Siesen Ad. ; Eberhard von Groote. Ein Beitrag zur Gesch. d. Romantik am Rhein. Gladbach, Rheydt 1929	Gp 405
Möller Walthar ; Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter. Darmstadt 1922	Gp 1600
Janssen Jos. ; Familiengeschichtliches Quellengut aus den Kölner Weiheprotokollen. Imgenbroich 1929	Gp 1608
Zeitschrift des Rhein. Vereins f. Denkmalpflege und Heimatschutz. 23. Jahrg. Heft 1	Ka 170
Hoppe E. O. ; Romantik der Kleinstadt. München o. J.	Ka 276
Jungjohann A. ; Beiträge zur Geschichte der Koblenzer Malerei in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Koblenz 1929	Ka 277
Schippers Ad. ; Die Mutter Anna in der Holzplastik des Magdenaus. Sonderdruck aus Zeitschrift f. bild. Kunst. 64. Jahrg. Leipzig	Ka 279
v. Stein E. ; Der Kreis Zell an der Mosel. Düsseldorf 1929	La 85
Blink H. ; Over den Eifel en zijn bewoners. Abdr. aus „Vragen van den daa“ 1929	La 86
Rehm W. ; Die östliche Hocheifel. Ein Beitrag zur Landeskunde der Rhld. (Aus Natur und Kultur der Eifel 9). Bonn 1930	La 88
Bonjean Alb. ; La Baraque Michel et la Haute-Ardenne. 3. Aufl. Verviers 1926	Lba 60
Bäcker W. ; Wesen und Entwicklungstendenzen der landwirtschaftl. Berufsvertretung in der Rheinprov. Diss. Bonn 1929	Mb 224
Bericht der Rhein. Imkerschule in Magden i. J. 1928/29	Mb 225

25 Jahre Rheinischer Verkehrsverband. 1904/29.	Mc 219
Schwandt Jos.; Die historische Entwicklung der Rhein. Basalt- und Basaltlavaindustrie. Diss. Siegburg 1930	Mc 221
Sitzungsberichte des Naturhist. Vereins der preuß. Rheinlande und Westfalens 1928. Bonn 1929	Nb 40
Rurk E.; Geologische Heimatkunde des mittleren und unterem Rurgebiets. Aachen 1928 . . .	Nb 261
Brauns R.; Die Entstehung des Aaacher Sees und die Ausbruchstellen der weißen Bimssteine und des Traß. Sonderabbr.	Nb 264
Brauns R.; Auswürflinge aus dem Aaacher See-Gebiet und ihre wissenschaftliche Bedeutung. Sonderabbr. aus „Steinbruch und Sandgrube“ Halle a. S. 1930	Nb 273
Scherer A.; Schicksale einer deutschen Mineralquelle (Bad Bertrich) während 2000 Jahren. Cochem 1906	Nf 49
Declercq M. A. J.; Coutumes des pays. Duché de Luxembourg et Comté de Chiny. 2 Bde. Brüssel 1867/69	Rb 208
Jahrbuch des Eifelvereins Ortgr. Krefeld. 1930	W 57

Der Landwirtschaftl. Hochschule Bonn-Poppelsdorf, dem Institut für Geschichtl. Landeskunde der Rheinprov. Bonn, der Stadtverwaltung Brühl, den Ortsgruppen des Eifelvereins Hillesheim und Krefeld, ferner den Herren Geh. Bergrat Prof. Dr. Brauns, Bonn; Prof. Dr. Rurk, Düren; Landrat Mertens, Euskirchen; Pfarrer Dr. Reik, Koblenz; Landrat Dr. von Stein, Zell; Abteilungsleiter Dr. Steiner, Trier und Major a. D. Wandesleben, Trier sei für freundliche Zuwendungen bestens gedankt.

Der Caunusklub Frankfurt hat unsere Lichtbildersammlung durch Spende von 12 Diapositiven von Eifelbildern vermehrt und sich dadurch unseren lebhaften Dank verdient.

Magen, 1. Juli 1930.

Rick.

Aus den Ortsgruppen.

A. Neue Mitglieder.

O.-S. Düren. Frau Broehl-Delhaes, Frä. Sofie Brück, Dürener Kriegerverein, A. Ellinghaus, Frau P. Hermanns, Frä. Mathilde Hoffsummer, Heinrich Hubnen, Peter Klubert, Phil. Krug, Rechtsanwält Maubach, Dr. Nahl, Kaplan Pesch, Reg.-Landmesser Putsch, Apotheker Retzlaff, Rich. Sporrer, L. Schedler, Frä. Josefa Schlichterle, Frä. Wassenberg, Hans Winkler.

O.-S. Troisdorf. Der Vorstand der neu gegründeten Ortsgruppe Troisdorf setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Rektor Schöneshöfer, 2. Vorsitzender: Fritz Licht, Schriftführer: Caspar Hilger, Schatzmeister: Caspar Hilger.

B. Verichte.

O.-S. Dahlem (Eifel). Unser verehrtes Vereinsmitglied, Herr Gemeindevorsteher Ch. Klinkhammer und seine liebe Gattin feierten am 28. September 1930 unter allgemeiner Beteiligung das Fest der goldenen Hochzeit in Verbindung mit dem 40jährigen Dienstjubiläum als Gemeindevorsteher und einer 47jährigen ununterbrochenen Zugehörigkeit zur hiesigen Amtsvertretung.

Im Hinblick auf die Verdienste des Jubelpaares im Interesse der Gemeinde und ihrer Einwohnerschaft, gestaltete sich diese Feier zu einer Rundgebung ersten Ranges.

O.-S. Rafingen. Herr Direktor Wellenstein hat am 31. 12. 1929 sein Amt als Vorsitzender niedergelegt. Der Vorstand hat am 10. 1. 30 beschlossen, daß der 2. Vorsitzende die Geschäfte bis zur nächsten Generalversammlung weiterführt. Der Vorstand setzt sich demnach wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: — 2. Vorsitzender: Seminar-Oberlehrer Klinkhammer, Kassierer: Hauptlehrer Mörken, Schriftführer: Prokurist Schleicher, Beisitzer: Frau Dr. Panföder, Frä. Paula Meyer, Direktor Hempelmann, Apothekenbesitzer Versch, Dr. Szjembke.

O.-S. Vollendorf. Dieser Tage hielt der Vorstand unserer Ortsgruppe des Eifelvereins eine Sitzung ab, in der u. a. beschlossen wurde: 1. den Antrag an die Reichsbahndirektion zur Herbeiführung einer besseren Zug- und Anschlussverbindung zu stellen. Für die Reisenden und Touristen, die das um 1 Uhr von Vollendorf abgehende Postauto benutzen, bestehen insofern Schwierigkeiten, als sie zur Weiterfahrt

nach Köln in Erdorf längeren Aufenthalt haben, erst abends spät in Köln eintreffen, und für sie kaum die Möglichkeit zur Weiterfahrt besteht. Ähnlich liegen die Verhältnisse für die Reise nach hier, wo auch die Anschlüsse sehr ungünstig liegen. 2. Die Wegebezeichnungen zur Schankweiler-Klaufe einer Prüfung zu unterziehen und etwa fehlende Bezeichnungen im nächsten Frühjahr wieder herzustellen. — 3. Die Instandsetzung des „Robert-Tudor-Felsenweihers“ in Erzen. Vor allen Dingen soll der ordnungsmäßige Wasserzu- und -abfluß geregelt, der Felsenweier gereinigt und schadhaftes Mauerwerk ausgebessert werden. Die Wiederherstellung des Wasserzuflusses ist auch für die oberhalb des Felsenweihers gelegenen Ländereien von großem Vorteile, weil sie durch das Wasser, das jetzt keinen Abfluß hat, beeinträchtigt werden.

O.-S. Blankenheim. Die am 10. August abgehaltene Jahreshauptversammlung hat u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Beschaffung eines Epidiaskops, Anbringung einiger Wimpel an geeigneten Stellen für die Dauer des Fremdenverkehrs im Sommer, Ausbau und besondere Pflege des Heimatmuseums, Anbringung weiterer Bänke an besonders schönen Aussichtspunkten und erhöhte Mitgliederwerbung. Es kam im Verlauf der Tagung auch zum Ausdruck, daß die unter Verwaltung der Strafenbaubehörde stehenden Böschungen einer pfleglichen Behandlung bedürften, da die stellenweise zu beobachtende Vernachlässigung derselben nachteilig auf das Landschaftsbild wirkt und wegen der Gefahr der Verunkrautung der Nachbargrundstücke für die Landwirtschaft nachteilig ist.

O.-S. Eissenborn. Der Vorstand unserer O.-S. setzt sich jetzt wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Jakob Peterges, Rüdum; 2. Vorsitzender: Nic. Klüster, Sourbrodt; 1. Schriftführer: Ludwig Comoth, Eissenborn; 2. Schriftführer: Hubert Dahmen, Eissenborn; Kassierer: Conrad Riefen, Eissenborn.

O.-S. Speicher. Am 20. August hielt unsere Eifelvereinsortsgruppe eine Vereinsitzung im Hotel „Römerkrug“ ab. Das Provinzialmuseum in Trier hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, zur Erhaltung der Römeröfen auf der „Herst“ geeignete Schritte zu unternehmen. Die dürren Bäume an der Bahnhof- und Philippsheimer Straße sind auf eine Beschwerde beim Landesbauamt hin entfernt worden. Im November dieses Jahres begeht die Ortsgruppe ihr 40jähriges Stiftungsfest. An dem noch festzuliegenden Tage wird ein Eifel- und Heimatabend veranstaltet. Da die Operette „Winterliesel“ vor fünf Jahren so großen Anklang gefunden hat, wird an dem betreffenden Abend die Operette „Heimatliebe“ von demselben Verfasser (Georg Mielke) aufgeführt. Ein besonderer Festausschuß wird die nötigen Vorbereitungen treffen. Nachdem noch eine längere Aussprache über den erforderlichen Geländeaustausch auf dem „Munsgelder“ stattgefunden hatte, fand Dr. Biesten treffliche Worte über die Liebe zur engeren Heimat, die man nicht nur mit Worten, sondern auch durch die Tat bekunden müsse.

O.-S. Daun.

Am 1. September d. J. ist unser treues Mitglied

Herr Gasthofbesitzer Otto Sandner

im Alter von 60 Jahren aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war stets ein tätiger Mitarbeiter in der Förderung der Eifelheimat und des Eifelvereins und hat durch sein heimatliches Schrifttum sich vielseitige Verdienste erworben. Sein Andenken wird in unserer Ortsgruppe weiterleben.

Der Vorstand.

O.-S. Meppen, (Ems).

Am 20. September d. J. verschied im Alter von 62 Jahren der Mitgründer unserer nordischen Ortsgruppe

Herr Domänensekretär Josef Schmitt

Mit dem Verstorbenen, der aus großer Heimatliebe sein Ganzes für unsere junge Ortsgruppe eingesetzt hat, ist ein lieber, herzenguter Mensch und ein wahrer Eiselfreund dahingegangen. Unserem allzufrüh heimgekehrten Freunde widmen wir aufrichtige Trauer und werden ihm ein bleibendes Andenken in herzlichster Dankbarkeit bewahren.

Peerenboom, Vorsitzender.

O.-S. Andernach. Da der 1. und der 2. Vorsitzende der Andernacher Ortsgruppe ihre Ämter niedergelegt hatten, mußte eine Ergänzungswahl stattfinden: 1. Vorsitzender wurde Postinspektor Heinrich Ruland, 2. Studienassessor Arnold Müller. Die Mitgliederzahl ist etwas gestiegen, sie beträgt nunmehr wieder mehr als hundert. Hinzugekommen sind: Buchhändlerin Helene Wemmer, Gymnasialoberlehrer Franz Varabas und Bürovorsteher Hans Hinkler. Der erste Vortragsabend, der im Oktober stattfinden soll, ist dem Andenken Clara Wiebigs gewidmet. Das Programm sieht vor: Rezitationen aus Werken der Wiebig und anderer Eifelschriftsteller, musikalische und gesangliche Darbietungen. In jedem der Wintermonate soll ein besonderer Eifelabend veranstaltet werden; einheimische und fremde Kräfte, die im Sinne des Heimatgedankens etwas zu sagen und zu geben haben, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Wanderungen konnten nicht wie geplant ausgeführt werden; Schuld ist der halb verregnete, halb zu heiße Sommer. Die Herbst- und Frühjahrsmonate sollen die Entschädigung bringen. Viele Freude bereitete der Eifelkalender für 1931. Die Ortsgruppe ist stolz darauf, daß gleich drei ihrer Vorstandsmitglieder mit Beiträgen vertreten sind. Es scheint, daß sich das Eifeler Leben in Andernach neu entfaltet. Die Verkehrsverbände, die in Andernach eine ebenso große Bedeutung hat wie in den anderen Rheinstädten, wird hieraus ihren Nutzen zu ziehen wissen.

O.-S. Blumenthal (Eifel). Unser Ort sah zu Beginn der Ferien anhaltend Durchmärsche größerer und kleinerer Wanderguppen, auch entwickelt sich der Fremdenverkehr ziemlich lebhaft. Durch Anbringung entsprechender Schilder können Ortsunkundige sich leicht zurechtfinden, die stillen Pfade benutzen und schöne Ausblicke genießen. Durch neuerliche Erschließung des „Hellerloch-Pfades“ in einem Tannenhang kamen noch drei Bänke zur Aufstellung, so daß nunmehr 25 Ruhebänke im Gebiet der hiesigen Ortsgruppe vorhanden sind. Zu unsern getreuen drei „Oßebacher“ Mitgliedern ist noch „a Frankfurter hinzukomme“.

Zusammenstellung der Jahresberichte der Ortsgruppen für das Jahr 1929.*)

Im Eifelverein geht es aufwärts! Das läßt sich aus der an sich nüchternen Zahlenzusammenstellung leicht erkennen. Es wurde 1929 noch mehr gewandert, viele brave „Eifeler“ durften wieder für treue Anhänglichkeit zum Verein und für ihre Liebe zu der herbstschönen Heimat wohlverdiente Ehrungen in Empfang nehmen, neue Wege wurden gebaut, alte ausgebessert und bezeichnet, Ausstellungen wurden mit viel Mühe zusammengetragen, große und kleine Tagungen erschlossen neue, gangbare Wege für die Zukunftsarbeit des Vereins. Immer aber verband Heimattreue und Kameradschaftsgeist die Mitglieder, wenn sie liebevoll erarbeiteten Beiträgen lauschten oder in ungezwungener Art zur Laute sangen und Fasnacht feierten. Möge es immer so bleiben!

1. Wanderungen.

Folgende 82 Ortsgruppen haben Wanderungen unternommen: in die Eifel (a); außerhalb der Eifel (b); mit durchschnittlicher Teilnehmerzahl (C).

Aachen: (a 17, b 2, C. 25). Adenau: (a 6, C. 20). Ahrweiler: (a 14, b 4, C. 25). Alsdorf: (a 9, b 2, C. 12). Antweiler: (a 6, C. 12). Arloff-Rirspenich: (a 9, C. 10). Vertrich: (a 1, C. 15). Wittsburg: (a 20, C. 22). Blumenthal: (a 3, C. 18). Vödingen: (a 1, b 15, C. 26). Bonn: (a 15, b 16, C. 28). „Brohlthal“: (a 5, b 2, C. 22). Brühl: (a 12, b 18, C. 14). Brüllingen: (a 3, C. 10). Call: (a 2, C. 21). Commeren: (a 24, C. 32). Cordel: (a 1, b 3, C. 15). Dillingen-Saarlouis: (a 3, b 4, C. 10). Dortmund: (b 12, C. 14). Düren: (a 18, b 1, C. 25). Ehrang: (a 5, C. 16). Eschweiler: (a 13, C. 28). Erftal: (a 3, b 2, C. 10). Essen: (a 1, b 53, C. 9). Ettringen: (a 20, C. 16). Euskirchen: (a 32, b 2, C. 29). Gemünd: (a 5, C. 15). Gerolstein: (a 1, C. 40). Godesberg: (a 16, b 9, C. 20). Heimbach: (a 1, b 1, C. 17). Honnef: (a 4, b 3, C. 12). Jülich: (a 7, b 4, C. 14). Jünkerath: (a 4, C. 20). Kaiserseßy: (a 6, C. 14). Keldenich: (a 4, C. 12). Kennfuss: (a 1, C. 15). Koblenz: (a 11, b 41, C. 17). Köln: (a 21, b 85, C. 300). Köln. Eifelverein: (a 138, 300). Köln-Mülheim (a 28,

b 1, C. 4). Rottenheim: (a 2, C. 30). Krefeld: (a 4, b 54, C. 18). Kreuzan: (a 4, C. 16). Krufft: (a 4, C. 9). Langerwehe: (a 1, C. 8). Lechenich: (a 8, b 12, C. 18). Manderscheid: (a 1, C. 14). Mayen: (a 20, C. 15). Mayschoß: (a 3, C. 15). Medernich: (a 6, C. 4). Mettendorf: (a 2, C. 5). Müllenbach: (a 3, C. 3). M.Glabbad: (a 33, b 47, C. 2). Münstereifel: (a 12, C. 12). Münstermaifeld: (a 2, b 1, C. 4). Nettersheim: (a 22, C. 10). Neuenahr: (a 11, b 5, C. 12). Neuerburg: (a 3, C. 12). Neuf: (a 4, b 24, C. 25). Priim: (a 13, C. 26). Ratingen: (a 1, b 47, C. 11). Rheinbach: (a 14, C. 10). Sahnvey-Wachendorf: (a 5, C. 4). Pötenich: (a 5, C. 14). Solingen: (a 2, b 56, C. 7). Speicher: (a 4, b 2, C. 14). Süchteln: (a 2, b 10, C. 10). Scheven: (a 2, C. 25). Schmidt: (a 1, C. 3). Schmidheim: (a 4, C. 7). Stolberg: (a 25, C. 13). Trier: (a 11, C. 35). Ulmen: (a 1). Urft: (a 5, C. 11). Viersen: (a 4, b 52, C. 12). St. Vith: (a 2, C. 10). Vossenack: (a 3, C. 6). Waxweiler: (a 2, C. 5). Wesseling: (a 5, b 8, C. 15). Wiesdorf: (a 4, b 15, C. 8). Zülpich: (a 3, b 1, C. 14).

2. Auszeichnungen für Wanderungen wurden verliehen in 29 Ortsgruppen.

Erläuterung: Wanderstäbe an Damen: WD., an Herren WS., Ehrenringe an Damen: ED., an Herren ES.; andere Auszeichnungen an Damen AD., an Herren AS.

Aachen: (WD. 1). Ahrweiler: (WD. 3, WS. 3, ED. 6, ES. 5). Alsdorf: (WD. 1, WS. 2, ED. 1, ES. 2). Wittsburg: (WD. 4, WS. 1, ES. 2). Brühl: (WD. 1, WS. 1). Call: (WD. 1, WS. 3). Dahlem: (WS. 1). Düren: (WS. 1). Eschweiler: (WS. 1). Essen: (WD. 4, WS. 5, ES. 3). Euskirchen: (WD. 1, ED. 7, ES. 12). Bad Godesberg: (WD. 2, WS. 3, ES. 2). Jülich: (WD. 1, WS. 1, ES. 1). Köln: (WD. 9, WS. 6, ED. 1, ES. 8). Kölner Eifel-Verein: WS. 58, AS. 28). Köln-Mülheim: (WD. 1, WS. 1). Krefeld: (ES. 1, AS. 1). Lechenich: (WD. 2, WS. 3, ED. 1, ES. 5). München-Glabbad: (WD. 3, WS. 3, ED. 1, ES. 1). Münstereifel: (WD. 4, WS. 7, ED. 1, ES. 5). Münstermaifeld: (WS. 1, ES. 1). Bad Neuenahr: (ED. 3, ES. 5). Neuerburg: (WS. 1). Neuf: (WD. 2, WS. 3, ED. 1, ES. 6). Ratingen: (WD. 2, ED. 1, ES. 1, AD. 1). Solingen: (WD. 2, WS. 2). Viersen: (WD. 2, WS. 2, ES. 9). Wesseling: (ED. 3, ES. 2). Wiesdorf: (WS. 1, ES. 1, AS. 1).

3. Jugendwandern.

Jugendabteilungen haben folgende 5 (6) Ortsgruppen: Brohlthal: in Aussicht genommen; Dortmund (12 Wanderungen), Euskirchen, Krefeld, Mayschoß, Viersen. Meistens wandert die Jugend mit der Hauptgruppe, ohne daß ein Bedürfnis nach Gründung einer Jugendgruppe zu bestehen scheint. Viele Ortsgruppen unterstützen Jugendherbergen.

4. Wegebau.

Neue Wege (NW.) wurden gebaut und Wegeausbesserungen (AW.) wurden vorgenommen in folgenden 24 Ortsgruppen:

Ahrweiler: (NW. Ahrwanderweg bis zur Alfred-Dahm-Hütte, AW. Ahrwanderweg Walporzheim bis Dernau), „Brohlthal“: (NW. von Lydia-Turm bis Maria Laach 7,2 km, AW. B. C. P. Brohl — Maria Laach 4,6 km, AW. Laacherhöhe — Maria Laach 3,2 km). Commern: (NW. Jingsheimer Waldpfad von Stueibruch bis Heiligenweg 2,5 km). Cordel: (NW. Sportplatz bis Cauerngrund 0,5 km, AW. Herresley über den Breitenstein bis Bogelskopf 0,8 km). Echternach: (NW. Weilerbach bis Weissen Berg 4 km, AW. Echternach bis Troosknepchen 1 km). Ehrang: (NW. Heespfad nach der Heide 0,2 km). Gemünd: (NW. Alle Promenadenwege, insbesondere im Stadtwald und am Hüttenberg). Gerolstein: (NW. 2 km vom Fuße bis zur Höhe der Munterley). Heimbach: (NW. Rund um den Mülhelberg, Heimbach bis Marienhöhe ca. 4 km). Kempenich: (NW. Heidnerhof bis Selbach 5 km). Kennfuss: (NW. Kennfuss — Bad Vertrich 2 km, AW. Kennfuss — Falkenberg 0,5 km). Kyllburg: (NW. „Im Hahn“, „Im Klopp“, „In der Sang“, nach St. Thomas 9 km). Mayschoß: (NW. Alle Wege der Umgebung). Müllenbach: (NW. Dorf bis Obereichels, Endert bis Falklay ca. 2,5 km). M.Glabbad: (NW. Braßeweg). Rheinbach: (NW. im Stadtwald Rheinbach). Sötenich: (NW. zur Stolzenburg Speicher: (NW. Speicher — Speicher Mühle 2,5 km). Schmidt: (NW. Aussichtspfad rund um Schmidt). Trier: (NW. im Weisshauswald). Urft: (NW. Eifelhöhenweg Urft — Steinfeld). Vossenack: (NW. Vossenack — Simonskall 5 km). Waxweiler: (NW. rund um den Ort). Wollseifen: (NW. Gifshedenkentschlein bis Eieur 5 km, AW. Wollseifen — Sperrmauer 5 km, AW. Kieley — Vorbachtal 4 km).

(Fortsetzung im nächsten Heft).

*) Die Zusammenstellung ist freundlicherweise von Herrn Geheimrat Rintelen in Bad Godesberg gemacht worden, dem hierfür herzlich gedankt sei.

Ortsgr.	Anzahl der Mitglieder	Vorsitzender	Schatzmeister	Schriftführer
Aachen	559	Postamtman n J. Krabe	Amtsgerichtsrat Dr. Bonachten	Büroinspektor Karl Bund
Adenau	142	Studienassessor A. Vellmann	Kassierer R. Diez	Buchhalter Peter Pöhen
Ahrweiler	175	Alfred Dahm, Walporzheim	Inspektor Fritz Hollmann	Wolff True
Alsdorf	95	Studienrat Houben	Gärtner Jos. Dreesen	Sekretär H. Bayer
Altenahr	20	Bürgermeistereibers, J. Schmidt	Sparkassenrendant J. Aßbach	Verwaltungsoberssekretär A. Bous
Andernach	102	Oberpostinspektor Heinar. Kuland	Kaufmann R. Müller	Oberschullehrerin R. Marx
Antweiler	52	Rentmeister Scheppe	Rendant Udelshofen	Frau Drees-Hauth
Arloff-Kirspenich	30	Lehrer R. Spitz	Martin Boussem	Martin Boussem
Benrath	46	Kaufm. P. Göbel, Düsseldorf-Urdenbach, Urdenbacher Allee 66	Amtsinspektor Otto Haetrich	Amtsinspektor Otto Haetrich
Bad Bertrich	38	Kurdirrektor i. R. Bruno Elert	Ernst Schneider	Otto Berenbruch
Bickendorf	30	Bürgermeister Wilky	Lehrer Valent. Roths, Kottenheim	Peter Reises
Binsfeld	45	Hauptlehrer Stark	Rentmeister Hammes	Lehrerin M. Blesius
Birkensdorf	50	Postmeister Gerb. Rück	Edm. Schiffer	H. Kerner
Bitburg	191	Studienrat Kurm	Bankbeamter Ernst von Berg	Franz Wallenborn jr.
Blankenheim	65	Rendant Kirstgen	Rentmeister Thomas	Rentmeister Thomas
Bleialf	30	i. St. unbesetzt	Bürgermeistereisekr. Job. Pfeiffer	Postmeister Fr. Löwen
Blumenthal	43	i. St. unbesetzt	Hermann Stoff	Hermann Stoff
Bochum	51	H. Pauli, Humboldtstraße 67	Reßler	Peter Breß, Ottostraße 107
Bollendorf	35	Bürgermeister Grundmanns, Echternacherbrück	Bürgermeister Grundmanns	Pfarrer Ballmann
Bonn	711	Amtsgerichtsdir. i. R. Arimond, Pflzstraße 14	Bankprokurist Fr. Niemann, Hindenburgstraße 311	Oberpostinspektor a. D. J. Berg-hoff, Beuel, Agnesstraße 3
Brohltahl, Sit Burgbrohl	154	Bürgermeister Beck	Kaufmann Karl Andrae	Gemeinderentmeister Fritz Sailler
Brühl	212	Direktor A. Rademacher	Willi Junke	P. Pruskowski, Hermannstraße 14
Büchel	24	Schriftleiter Hay	Lehrer Schröder	Lehrer Pöcherbach
Büllingen	108	Bürgermeister Pöhen	Frl. M. Schulzen	Postverwalter Rentmeister
Burgreuland	35	Frl. E. Klotz	Frau Apotheker Schmitz	Marcel Jeller
Call	88	Bürgermeister Koolen	Rentmeister Karl Stephan	Buchhalter Fr. Hammer Schmidt
Chicago	155	Michael Essen	J. M. Cramer	Franz Krull jr.
Commiern	50	Bürgermeister Zander	Rektor Schick	Rektor Schick
Cordel	36	Dipl.-Ing. J. J. Piefer	Steinbruchbesitzer Adam Hött	Lehrer Paul Jacobs
Daun	87	Landrat Pießem	Lehrer Ph. Jobelius	Postmeister Salize
Dahlem	55	Rentmeister Ph. Schmitz	Kottenführer Dick	Hauptlehrer Esser
Densborn	20	Jacob Müller	Josef Back	Math. Grettmorgen
Dernau	30	Wilh. Hillermann	Verwalter a. D. Rud. Nietgen	Herm. Kreuzberg
Dillingen-Saarl.	74	J. A. Görden	Oberkassenvorsteher Schmitz, Herrenstraße 18	Oberkassenvorsteher Schmitz
Dollendorf	30	Jos. Klinkhammer	Kassenrechner Peter Mutsch	Lehrer Franz Meß
Dortmund	17	Rektor A. Kelles, Roonstr. 31	Oberstadtssekretär J. May	Oberpolizeiinspektor Math. Schuh
Dudelsdorf	12	i. St. unbesetzt.	Lehrer Frank	Hauptlehrer Krumeich
Düren	542	Studienrat Dr. Bernhardt, Frankenstraße 61	O. Dannhauer	Studienrat Braunweiler
Düsseldorf	402	Kaufm. J. W. Rimmel, Eckstr. 6	Emil Hackenberg	Dipl.-Handelslehrer Joh. Hupperß
Duisburg	65	Amandus Schneider, Verchenstraße	J. Schmitz, Königsplatz 1	Frl. Köschen Paap, G.-Adolfstr. 12
Echternach	11	Paul Ossyra	Postbeamter Jos. Haller	Rentner Jos. Pensch
Ehrang	93	Rentm. Hommens	Josef Diederich	Amtssekretär P. Lamest
Essenborn	75	Jac. Peterges, Ridrum	Kaufmann Conrad Riessen	Ludwig Comoth
Erfstal/Bergheim	39	Postmeister Sturm	Kreisarchitekt Rahm	Sparkassenbeamter Theisen
Eschweiler	182	Oberingenieur Rojel	Zeitungsverleger P. Herzog	Ewald Püttger
Essen	85	Heinrich Syre, Kastanienallee 75	Hans Weber, Semarkenstraße 4	H. Oberloskamp, Essen-Vorbeck,
Ettringen	29	Jos. Schönberg	Rendant Mühlhausen	Lehrer a. D. H. Schumacher
Eupen	300	Fabrikant H. Jenkins, Eupen, Hütte	H. Gatzweiler, Lascheter Weg	Robert Emonds, Hook 54
Euskirchen	348	Fabrikdirektor Moritz Stieb	Obersteuerssekretär J. Kremp	Oberstadtssek. Michael Neuburg
Gemünd	107	Bürgermeister Töchters	Postmeister R. Sindels	Oberstadtssekretär Clemens Püßer
Gerosstein	75	Apotheker J. Winter	Sparkassenrendant Claus Reis	Konrektor Michels
Godesberg	158	San.-Rat Dr. Bergmann	Postinspektor H. Wenner	Kaufmann R. Decker
Heimbach	44	Bürgermeister Deuser	Peter Vossen	Heinrich Braun
Hellenthal	50	Fabrikant Bernh. Belling	Gemeinderentmeister Franz Heinen	Gemeinderentmeister Franz Heinen
Hillesheim	90	Dr. med. M. van Wersch	Oberbahnmeister Volkmar	Amtsgerichtsrat Dr. Conrad
Honnes	54	Stadtoberinsp. Jos. Walterscheid	Sparkassenrendant J. Klein	G. Jossen
Irrel	42	Lehrer A. Jenner	Joh. Jegen	Joh. Wagner
Jülich	181	Bürgermeister Rinßen	Kaufmann W. Jellekens	Prokurist Josef Kratz
Jünkerath	51	Dr. med. Jansen	Kaufmann Jacob Pey	Hauptlehrer Zimmermann
Kaiserseß	41	Bürgermeister Trilsbach	Bürgermeistereisekr. Buff	Buchdruckereibes. Peter Sesterhenn
Kelberg	60	Dr. med. Esten	Anstreichermeister Peter Magor	Amtsoberssekretär Bermel
Keldenich	26	Lehrer Scheeben	Kaufmann Peter Siftig	Joh. Schmitz
Kempnich	16	Bürgermeister Busch	Hauptlehrer Knechtges	Hauptlehrer Knechtges
Kemfuz	19	Anton Rißer	Jacob Pöth	Mathias Schmitz
Koblenz	237	Rechtsanw. Dronke, Mainzer Str. 3	Präsidialoberinspektor Weibel	Stadtsinspektor H. Mäurer
Köln	507	Rektor Büßler, R.-Rippes, Turmstraße 5-9	Prokurist Otto Klar	Konrektor Peter Reiner mann
Kölner Eifelverein	1086	Stadtsyndikus Viebering, R.-Sülz,	Kaufm. Rob. Penz, Hobe Pforte 16	Rudolf Kose
Köln-Mühlheim	31	Sanitätsr. Dr. Wirz, Seidenstr. 25	Hans Volk	Ing. H. Breuninger, v. Sparrstr. 9
Kottenheim-Hausen	73	Franz K. Pickel	Klemens Schwickert	Klemens Schwickert
Krefeld	165	Studienrat Dr. Erlemann, Krefeld-Bockum, Yorkstraße 14	Steueroberssekretär R. Syben	Reg.-Baubersjkr. W. Röttgen, Steinstraße 203

Ortsgr.	Anzahl der Mitglieder	Vorsitzender	Schatzmeister	Schriftführer
Kreuzau	62	Papierfabrikant Jos. Püttgen	Berm.-Anw. Carl Hans The Rosen	Berm.-Anw. Carl Hans The Rosen
Kruft	50	Rektor Schmitz	Kaufmann Felix Rahn	Lehrer Raffauf
Kyllburg	60	Mühlenbesitzer Georg Zahnen	Zahlmeister a. D. Johann Hill	Hauptlehrer H. Gueth
Langerwehe	75	Bürgermeister Haack	Postmeister Wollenweber	Gemeindeobersekr. Memmersheim
Lechenich	92	Dr. J. Felten	Josef Penz	Jacob Esser
Pöblar	42	Pet. Ellerich	Amtsrentmeister Olligschläger	Hauptlehrer Ludgerus Vofz
Lückerath	40	Gemeindevorsteher Hub. Plünder	Kaufmann Josef Kirscher	Lehrer P. Wagner
Lutzerath	27	Gastwirt M. Schaefer	Metzgermeister Peter Thomas	Kaufmann J. Peter Franzen
Manderscheid	77	Bürgerm. Kiefer	Apotheker Bönner	Rentmeister Josef Plinkert
Marmagen	32	Kaufmann Karl Milz	Frl. Blandina Esser	Frl. Blandina Esser
Mausbach	25	Josef Thoma	Franz Jousen	Hubert Mohr
Mayen Stadt	391	Obersteuerinspektor Ferd. Müller	Kreisparkassendirektor Beumers	Kreisinspektor Schlitt
Mayshof	30	Lehrer Alb. Brühl	Kaufmann Mathias Kreuz	Hauptlehrer Schäfer
Mechernich	98	Willi Ulrich, Marienau	Hans Joisten	Fritz Abelein
Mehren	13	Förster Westram	Gastwirt Franz Zimmermann	Gastwirt Leo Herbrand
Meppen-Ems	8	Faktor Herm. Jansen	Josef Schmitt	Forstsekretär Joh. Theissen
Metendorf	60	Dr. Pauly	Kaufmann E. Walzer	Kaufmann E. Walzer
Monreal	36	Lehrer i. R. Weuthen	Hauptlehrer Hauch	Lehrer Edm. Montag
Monschau	80	Bürgermeister Dr. Davids	Buchdruckereibes. Hub. Salzburg jr.	Serbereibesitzer Josef Breuer
Mosenberg, Sitz	45	Lehrer J. Schlöder	Lehrerin Kelly Pück	Lehrerin Kelly Pück
Mettenfeld				
Müllenbach	65	Lehrer Gilles	Postagent Gilles	Kaufmann Scheider
Müllenborn	45	August Dick	Franz Bauer	Franz Bauer
M. Gladbach	425	Studienrat von der Heydt, Wilhelmstraße 11	Stadtbaumeister Böhmer	Rektor Mertens
Münstereifel	146	Eduard Pecks	Peter Frings	Anton Krabfort
Münstermaifeld	52	Katasterdirektor Simon	Josef Büchel	Hauptlehrer Albert Kohlhaas
Nettersheim	16	Hotelier H. Kley	Lehrerin Fettweiß	E. Schmitz
Neuenahr	184	Josef Hedel	Josef Becker	Bernhard Eller
Neuerburg	54	Kaufmann Jakob Beyer	Kanzlist Joh. Toll	Lehrer Jüsenig
Neuf	275	Syndikus Dr. Bömmels	Hafenoberinspektor Jean Schillings	Gewerbeoberlehrer Bühning
Nideggen	69	Bürgermeister Hoever	Postmeister Oeckerath	Burgwirt J. Baur
Niederbreisig	30	z. St. unbesetzt	E. A. Dinget	Theo Klüster
Niederwendig	140	Bürgermeister von Reth	Obersekretär Wagner	Rektor Christ
Oberes Brohltal	60	Lehrer A. Vietz	Rentmeister Fleischer	Josef Kremer
Niederziffen				
Oberhausen	76	Landm. Hub. Steffens, Karlstr. 91	Mathias Hoffmann, Rudolfsstr. 38	Nikolaus Bohnen
Prüm	165	Dr. med. Osterpey	Rendant Henrich	August Mahon
Prümtal, Sitz	45	Pfarrer Cordie, Wischmannsdorf	Lehrer Müller	Hauptlehrer Roles
Bettingen				
Ratingen	85	z. St. unbesetzt	Prokurist Georg Schleicher	Hauptl. J. Mocken, Tiefenbroich
Rath	28	Joh. Riethen	A. Schreiner	Monreal
Reifferscheid	30	Franz Metz	Ed. Krawinkel	A. Laaf
Rheinbach	159	Bürgermeister Dr. Reichard	Herm. Schroeder	Herm. Schroeder
Ruhrberg, Post	34	Lehrer Lutterbach	Peter Cremer	Lehrer Knur
Resternich				
Saarbrücken	9	Forstmeister Schneider	Forstmeister Schneider	Forstmeister Schneider
Saßvey-Wachendorf-Vessenich	57	Bürgermeister Zander, Saßvey	Lehrer O. Lehmann, Vessenich	Lehrer Scholz, Saßvey
Sinzich	30	Wilhelm Lützenkirchen	Werner Driigh	Georg Beyard
Soetenich	45	Robert Priel jr.	Robert Priel jr.	August Odenthal
Solingen	88	Studienrat Dr. Schöttke, Römerstraße 3	Döringer	Konrektor Reuth
Süchteln	48	Josef Strucken	Leo Stiels	Mathias Gerhardt
Speicher	125	Kaufmann Krifchel	Kaufmann Peter Michels	Rektor Nikolaus Baumanns
Schalkenmehren	12	Adam Schmitz	Anton Venerz	Nikolaus Schmitz
Scheven	43	Lehrer Moitzheim	Josef Schüller	Lehrerin Schwarzenberg
Schleiden	60	Bürgermeister Schäfer	Baunternehmer Peter Klein	Josef Fesemeyer
Schmidt	20	Bürgermeister Zanderdohnen	Lehrer Josef Heinen	Lehrer Josef Heinen
Schmidtheim	37	Rentmeister Stahl	Hegemeister Peter Miebach	Hegemeister Peter Miebach
Schönecken-Wetteldorf	60	Dr. med. Schreiber	Amtssekretär Johann Faber	Hotelbesitzer J. M. Ronde
Stadtkyll	21	Rendant Kettel	Rentmeister Rallrath	Eisenbahnassistent Hoffmann
Stolberg	113	Dr. rer. pol. Peter Schroeder	Wilhelm Haas, Nifelsfelderstr. 135	Wilhelm Haas
Tondorf	9	Postagent Josef Schroeder	Lehrer Karl Klippel	Förster i. R. August Warmer
Trier	482	Braueribesitzer Nicola Caspary	Stadtrentmeister Schmitz	Major a. D. Wandersleben
Troisdorf	65	Rektor Schöneshöfer	Caspar Hilger	Caspar Hilger
Ullmen	25	Lehrer Schuhmann	Josef Mainzer	Josef Mainzer
Urft	32	Heinrich Schartmann	Clemens Ramburger	Alfons Schneider
Viersen	70	Johann Lentz	J. Hoff	Peter Scherr
Virneburg	35	Lehrer Schneider	Rentmeister Raspers	Verwaltungssekretär Merten
St. Witz	129	Dr. Jansen	Paul v. Monschau	Direktor Hans Engrim
Vossenack	41	B. Linzenich	Heinrich Wildrath	W. Wilden
Waxweiler	70	Dr. A. Detrée	Kaufmann Peter Schwickkerath	Hauptlehrer Jaas
Weismes	30	Josef Vastin	Frl. Gretchen Langer	Frl. M. Debrues
Wesseling	58	Lehrer Dietz	J. Harzenbusch	Josef Bornheim
Wiesdorf, Post	137	Oberpostmeister C. Thomsen	P. Rünninghoff	J. Weyerstall
Everkufen				
Wittlich	80	M. J. Metz	Buchhalter Karl Schmitz	Mittelschullehrer Peter Kremer
Wollseifen	48	Pfarrer Schafgans	Polizeibeamter Arnold Nießen	Landwirt Peter Körner-Schöller
Zülpich	82	Fabrikant P. Kammercheid	P. Recker	C. Weisweiler

Besuchet die Eifel in ihrem Herbstschmuck.



Nr. 11. — November 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Zender in Bonn, Münstererschule. — Druck: J. P. Bachem, Köln
Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins: Bonn, Stadthaus, Böttlerplatz 1, Zimmer 329/30, Telefonnummer 1701.

Rückschau auf unsere Eifelvereinstagung in Aidenau.

Halbmast wehten die Fahnen an den Bahnstrecken, auf denen die Vorstandsmitglieder des Eifelvereins am 25. Oktober nach Aidenau eilten. Man vermiste den Schmuck in dem schönen Örtchen, und ohne Feierlichkeiten und Vergnügen ging die Tagung vor sich. Keine Festesstimmung konnte auch aufkommen. Der Berg forderte zu viele Opfer. In Alsdorf. Dort haben wir eine Ortsgruppe. Unsere Toten . . .

Stehend hörte der Hauptvorstand die Worte des Nachrufes, die Geheimrat Kaufmann den Opfern widmete. Unser Mitfühlen um diesen Schmerz bringt das Beileidschreiben zum Ausdruck, das der Hauptverein an seine Ortsgruppe in Alsdorf richtet, und soweit es die bescheidenen Kräfte zulassen, will der Verein mithelfen am Liebeswerke zur Linderung der größten Not. Es war daher auch sehr zu billigen, daß die Ortsgruppe Aidenau alle Festlichkeiten für die Tagung abgesagt hat, doppelt zu billigen, weil die nicht unbeträchtlichen Kosten ebenfalls für das Alsdorfer Unglück verwandt werden sollen.

Aidenau ist eine schöne Stadt, die typische Eifeler Geschäftsstadt, mit rührigen und angenehmen Einwohnern. Angefüllt mit den erforderlichen Behörden, dem Landrat,



Echte Eifellandschaft, vom Nürburgring aus geschaut
Lichtbild von Dr. P. Wolff, Frankfurt a. M.

dem Bürgermeister und was sonst noch dazu gehört. Das ist wichtig, aufzuzählen, denn solche Städtchen sind ein Mittelpunkt ihrer Umgegend. Sie sind die Stadt schlechthin für den ganzen weiten Umkreis. Und wer etwas kaufen will, wer mit den Behörden zu tun hat, wer die Vergnügungen dieser Welt zu kosten trachtet — und schließlich, wer als Vorsitzender des Eifelvereins seinen Hauptvorstand versammeln will, geht daher nach Adenau. Punktum. Er kann nicht anders.

Der Andrang zur Hauptvorstandssitzung war größer als sonst, die Tagesordnung wohlbestückt mit Dingen, die den Verein sehr angehen: Ort der Generalversammlung 1931; Werbung für die Eifel; Werbung für den Verein. Die Schlacht war heiß und lang. So hatte der Vorsitzende Geheimrat Kaufmann — Versammlungen zu leiten, macht ihm so schnell niemand nach — seine Not, mit dem Programm durchzukommen.

Zum einzelnen: Im Jahre 1931 ist die Generalversammlung in Wittburg. Studienrat Krum lud herzlich ein, und man dankte ihm, indem man gern annahm. Unser Vereinsbrauer Simon aus Wittburg sah und schwieg. Er überschlug schon die neuen Bestellungen auf Saazer Hopfen und Lagerhäuser Malz, um nächstens für sich und die gute Stadt Wittburg alle Ehre einzulegen. Also, auf zum deutschen Bier im Pilsen der Eifel! Schmerzlich war es gewiß

für die Versammlung, auf Trier verzichten zu müssen. Aber wir trösteten uns mit dem Trierer Versprechen, uns beim goldenen Jubelfest 1938 würdig zu empfangen. Im Vertrauen: es wird jetzt schon in Trier für die nötigen Fuder gepart.

Früher war die Wahl eines solchen Tagungsortes der Krieg aller gegen alle. Heute muß manche Eifelgemeinde verzichten. Die Hauptversammlung soll daher in Zukunft möglichst einfach sein. Samstags Sitzungen, abends eine kleine Bierdusche mit Gesang und Tanz. Sonntagmorgen der Höhepunkt. Nachmittags Wanderung. Schluß. Der Vorsitzende wünschte dazu Eintopfgericht, — mit Simonbier und Eifelschnaps, nicht schlecht. (Schlachtruf: „Hatt Ihr de Jopp alt kriecht?“)

Wollte ich über die Werbung für Eifel und Verein sprechen, es würde zuviel. In diesen Hefen wird darüber noch manches gesagt werden. Aber das, was Krawutschke über die Mitgliederbewegung in den Ortsgruppen statistisch-historisch ausführte, muß auch gedruckt werden. Es stimmt nachdenklich.

Ich muß wieder vom schönen Adenau sprechen. Die Stadt hat ein Programm, das schlechthin das Programm der Eifel ist: Wie kann man die Eifel wirtschaftlich fördern? Sehen Sie, die Landwirtschaft hatte nie viel zu bedeuten, im vorigen Jahrhundert war aber noch zahlreiche Industrie in der Eifel, die Brot schaffte, Eisen, Leder — und Tuch. Adenauer Tuch war bekannt, und von der älteren Generation hat wohl jeder Junge eine Hose aus diesem Gegenstand Adenauer Gewerbesleißes zerrissen. Das ist nun alles nicht mehr. Und es bleibt nur Fremdenverkehr.

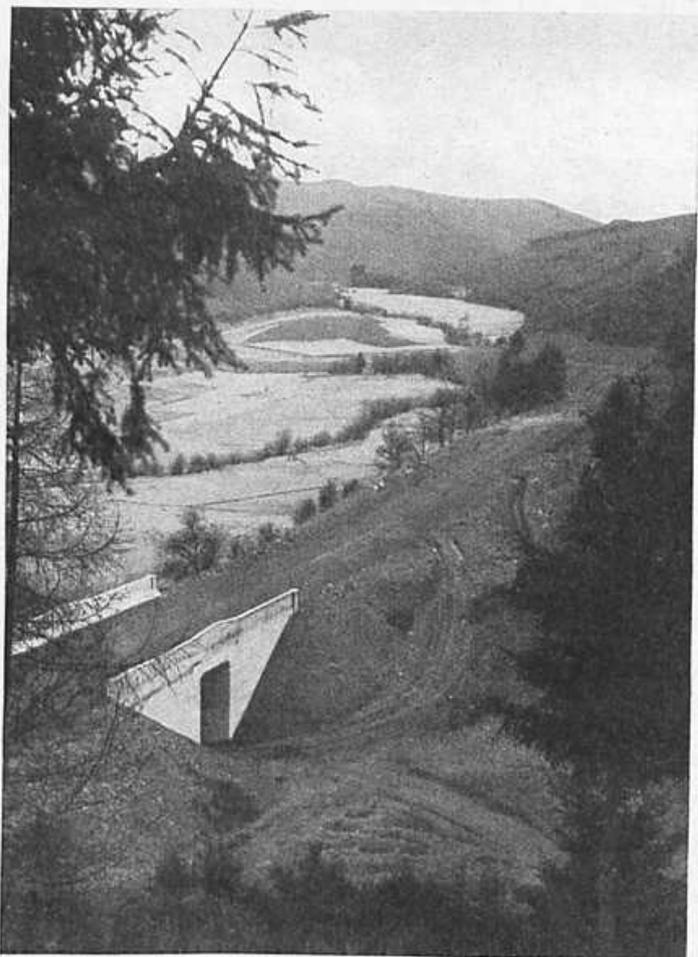
Hier hat sich Adenau wacker gerührt. Die verheerende Macht des Wassers, das die Straßen des Städtchens durchfließt, ist eingedämmt. Eine breite und saubere Straße wölbt sich darüber, und die vielen Geschäfte wirken noch einmal so vorteilhaft. Der Bürgermeister und der Studienassessor Vellmann, als Ortsgruppenvorsitzer, konnten daher mit berechtigtem Stolz ihre Gäste begrüßen. Als dritter im Bunde sprach Landrat Dr. Creutz zur Begrüßung.

Da ging wahrlich das Kreuz des Südens, das milde und hoffnungsreiche Sternbild des Ozeans über uns auf, denn kurzerhand befahl er, die ganze Versammlung am Sonntagnachmittag in Autos zu packen und über den Würburgring zu kutschieren. Damit keiner ausblühe, ging auch sofort eine Riste rund. Mancher unterschrieb damit sein Todesurteil.

Jawohl. Das Todesurteil seiner harten Gesinnung gegen diesen † † † Ring. Landrat Creutz packte den Stier bei den Hörnern: wer nicht hören will, muß fühlen.

Am Sonntag früh noch ein Marsch auf die Hohe Acht. Es regnet. Schmutzig die Straßen. Nur ab und zu ein Sonnenstrahl auf die rotbraune Herbstpracht. Die Unentwegten stiefelten wacker, nur einige Damen (natürlich!) litten Schiffbruch mit ihren Absätzen, für die Morast aus häßlichem Grundsaß sich an der Pracht der Strümpfe rächt. Auch sollten einzelne Herren nächstens zünftige Mäntel mitbringen, Schönheit allein . . . läßt Eifelregen sich nicht bieten.

Treffpunkt der Rennfahrer am Ring. Landrat Creutz



Ansicht vom Würburgring nahe der Hohen Acht
Lichtbild von Dr. P. Wolff, Frankfurt a. M.

und Major Döhmer, Geschäftsführer des Nürburg-Ringes, kamen mit vielen schönen Wagen. Ich zittere noch immer. Wenn jetzt nicht der Aufstand der unterdrückten Seele losbricht!

Alles das nicht. So sehr sie auch die Anlegung des Ringes bekämpft haben, eine solche Massenverwandlung von Saulussen in Paulusse war noch nicht da. Wer einmal mit offenem Auge über die 29 Kilometer des Ringes fuhr, wer wie wir im Herbstkleid die Hohe Acht, die Nürburg, den Arenberg sah, dazu das düstere Wetter, die Nebel um die Bergkuppen, die weiten Ausichten ins Land, die stillen Täler (Frau Clara Wiebig, helfen Sie mir!), nein, der sollte dem Ring nicht mehr zürnen. Kleinigkeiten, die uns stören, so die unschönen Reklame-

tafeln an der Start- und Zielstrecke, grade vor der Nürburg, kann man entfernen.

Wenn schon das scheue Reh — wie wir selbst sahen — auch bei starkem Verkehr (ja bei Rennen) an der Ringstraße entlang äst und seinen Frieden mit der Technik macht, dann wollen auch wir alte, vielleicht berechnete Streit- und Zweifelsfragen abtun und für das große und kühne Unternehmen alles Gute und damit auch für die Eifel förderliche Entwicklung erhoffen.

So war denn die Fahrt für uns alle ein Erlebnis. Mit Dank im Herzen schieden wir von den schönen Aidenauer Bergen und den freundlichen Bewohnern des Städtchens.

Dr. R. Bömmels, Neuf.

Zwei berühmte Kirchenorgeln in der Eifel.

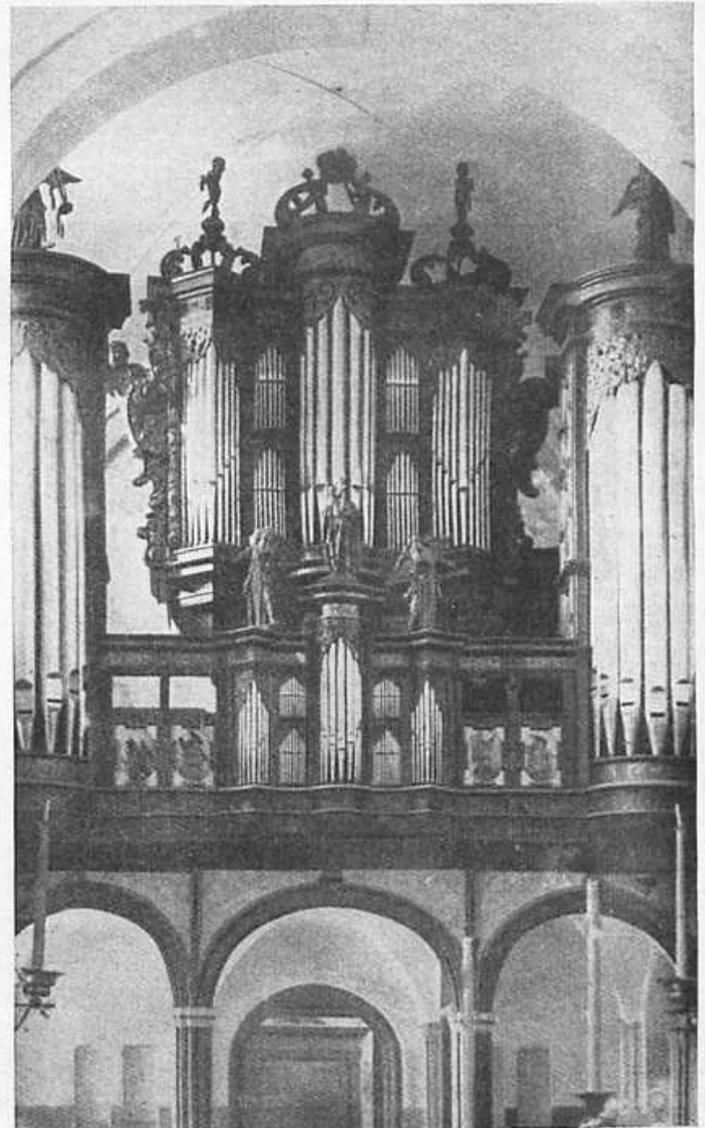
Von Wilhelm Sauer,
Organist i. R., Düsseldorf.

Unter den vielen Kunstdenkmälern einer vergangenen Zeit, welche die Eifel aufzuweisen hat, gibt es zwei, deren Vorhandensein nicht so populär ist, wie es ihr großer Kunstwert verdient. Es sind dies die Orgeln in der Kirche der Abtei Steinfeld, jetzigem Salvatorianerkloster, und in der Pfarrkirche zu Schleiden. Beide Werke stammen aus dem 18. Jahrhundert, also aus einer Zeit, wo die deutsche Orgelbaukunst ihre künstlerische Höhe erreicht hatte. Die Orgel in Steinfeld ist die älteste vorhandene Orgel Westdeutschlands; sie ist noch im Original erhalten und unangetastet auf unsere Zeit gekommen und steht unter Denkmalschutz. Erbaut wurde dieselbe im Jahre 1727 von dem Prämonstratenserpater N. Wintheiser, hat 35 klingende Stimmen, 3 Manuale und 1 Pedal. Über die Person Wintheisers und andere von ihm erbaute Orgeln weiß man nichts. Die Orgel von Schleiden wurde erbaut 1770 von dem Orgelbaumeister Ludwig König in Köln. Dieselbe hat 28 klingende Register, 2 Manuale und 1 Pedal. Die Disposition der Orgel besitzt noch die Originalität.

Ludwig König entstammt einer rheinischen Orgelbaufamilie und ist der genialste und hervorragendste Orgelbauer des 18. Jahrhunderts in den Rheinlanden, überhaupt Westdeutschlands und war über 50 Jahre, von 1743—1800, als Orgelbauer tätig. Er hat viele Meisterwerke geschaffen. Von all seinen Orgeln sind nur drei auf unsere Zeit gekommen, und zwar die Orgel in der Pfarrkirche zu Schleiden, die in der Kirche zum hl. Maximilian zu Düsseldorf und die in der Grote Kerk St. Stevens zu Nymegen (Holland). Leider waren bisher trotz eifrigster Forschungen keine Akten oder sonstigen Aufzeichnungen über die Orgeln in Steinfeld und Schleiden zu finden; auch in den Staatsarchiven in Koblenz und Düsseldorf und in den Stadtarchiven von Köln und Aachen sind solche nicht vorhanden. Durch die Säkularisation und durch Nichtinteresse sind die Akten verlorengegangen; möglich ist es, daß es noch Akten oder andere Aufzeichnungen gibt, welche aber zum Schaden der deutschen Orgelkunst und besonders für die Aufklärung über das, was katholische Orgelbauer der Rheinlande in früherer Zeit geleistet haben, in Vergessenheit ruhen.*)

Bezüglich der andern von König erbauten Werke existieren soweit bekannt nur ausführliche Akten über die in der ehemaligen Minoritenkirche, jetzt St. Maximilian, in Düsseldorf erbaute Orgel, welche sich in dem Pfarrarchiv von St. Maxi-

milian daselbst befinden. Dieses alte Kunstwerk ist heute noch im Gebrauch. Sowohl die Orgel in Steinfeld als auch in Schlei-



Orgel in der Kirche zu Steinfeld
Lichtbild von Wilhelm Hästes

* Leser dieser Zeilen, welche Weiteres über Wintheiser und König, über die von ihnen erbauten Orgeln, über das Vorhandensein von Akten und Aufzeichnungen über diese Orgeln wissen, werden im Interesse der deutschen Orgelkunst ergebend gebeten, dem Verfasser dieses Aufsatzes — Düsseldorf, Südstr. 8 — hiervon Mitteilung zu geben. Unkosten werden gerne vergütet. Auch für die kleinste Angabe wäre man dankbar.

Werbet Mitglieder für den Eifelverein!

den sind Kunstwerke allerersten Ranges, anderseits jede ihre tonliche Eigenart besitzt.

Die Orgel in Steinfeld gehört auf Grund ihrer Disposition, der Führerstelle des Prästanten in der Gesamtorgel, der weiten Mensuren und ihres Gesamtklanges der Frühromantik an, welche im Orgelbau am Anfang des 18. Jahrhunderts ihre Auferstehung feierte. Der Klang der Steinfeld Orgel ist gesättigt und von wunderbarer, eigenartiger, herber Schönheit, wodurch der Zuhörer gefesselt wird. Einen besonderen Reiz bietet die Verwendungsmöglichkeit der Aliquotstimmen, sie beherrschen den Klang, aber so edel, daß man des Staunens nicht alle wird. Unzählige Kombinationen, nur auf künstlichen Aliquoten beruhend, lassen sich herstellen. Anders die Orgel in Schleiden. Wenngleich sie hinsichtlich Disposition u. a. der Frühromantik zuzählen ist, steht sie tonlich der Romantik näher, diese aber nicht im vollen Maße erreichend. Sagen wir, ihr Klang entspricht mehr unserem heutigen Empfinden. Sie besitzt in ganz hervorragendem Maße das prägnante Erkennungszeichen der Frühromantik: vollendeten, abgerundeten Tuttiklang der Gesamtorgel, eine Klangschönheit, die sehr vielen Orgeln unserer heutigen Zeit fehlt. Weiter findet sich bei ihr das Meisterchaftszeichen alter Orgeln, darin bestehend, daß sich die Mixtur mit einer einzigen Acht-Fuß- und einer Vier-Fuß-Stimme deckt. Geradezu vorbildlich für den heutigen Orgelbau ist die Intonation verschiedener Stimmen, welche von ganz besonderer Schönheit und Charakteristik ist.

Wie die beiden anderen noch erhaltenen Königschen Orgeln, zeigt auch die Orgel in Schleiden hinsichtlich Disposition französischen Einfluß, welcher sich überhaupt in der deutschen Orgelbaukunst des 18. Jahrhunderts bemerkbar machte.



Orgel in der Kirche zu Schleiden
Rechtbild von Photograph Köhl in Oberhausen bei Schleiden

In heutiger Zeit, wo sich die deutsche Orgelkunst im ernstesten Streben an eine längst entschwundene Kunstpoche des Orgelbaus erinnert, welche vorbildlich für die heutige Orgelkunst ist, besteht für die interessierten Kreise die Pflicht, mit allen Mitteln zu versuchen, die Orgeln in Steinfeld und Schleiden, welche wirklichen Kunstwert haben, vor Verfall zu schützen und der Nachwelt zu erhalten suchen. Vorab handelt es sich um die Wiederherstellung und Erneuerung der Orgel in Schleiden, unter gleichzeitiger Umgestaltung der für heutige Chorverhältnisse unzulänglicher Orgelempore. Gerade die Kirche in Schleiden besitzt zwei zusammenhängende, unzertrennliche, sich gegenseitig ergänzende Kunstwerke. Das ist: Die kostbare Orgel und das wunderbare Orgelgehäuse.

Durch den wirtschaftlichen Niedergang ist es für manche Kirche nicht möglich, ihren Etat der notwendigen Kunstforderung gerecht zu gestalten, was um so schwerer ist, wenn eine alte Kirche vorhanden ist, die unabwiesbare, fortlaufende bauliche Ausgaben erfordert. Die Orgel als Königin der Instrumente, wenn es sich dazu noch um ein Kunstdenkmal wie in Schleiden handelt, hat aber ein Recht darauf, zu fordern, daß ihr Fortbestand gesichert wird.

Wo nun der Kirche die Mittel hierzu fehlen, ist es ein Gebot des Heimatschutzes, daß provinzielle und staatliche Denkmalpflege, privates Interesse, diese Forderung geistig, aber, was die Hauptsache, finanziell unterstützt. Man setze daher diesen Gedanken in die Praxis um, indem man der Orgel in der Schleidener Pfarrkirche wirksame Denkmalpflege zuteil werden läßt.

Auch im Interesse des Eifelvereins liegt es, in der einen oder anderen Weise die Erhaltung dieser beiden seltenen Kunstdenkmäler der Rheinlande zu fördern. Allen Helfern dürfte sowohl der Dank der deutschen Orgelkunst, als auch jeden Kunstfreundes sicher sein. Denkmalpflege gehört mit zu den Kulturmessern eines Volkes, sie zeugt von Liebe und Sinn zu den Kulturarbeiten unserer Altvorderen, zur heimatischen Scholle, zum Volkstum.

Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo die Orgel in der Pfarrkirche in Schleiden in altem Glanz erstrahlt, noch lange der Musica sacra dient und zur Erbauung der Gläubigen und zu Ehren des allerhöchsten Kunstwarts ertönt.

Das Mädchen von Kalkar.

Eine Sage aus der Nordeifel.

„Es war einmal
So gehen sie an, die Märchen all.
Und dann kommt oft ein Schluß und End
So traurig, — daß man weinen könnt.“

Es war einmal ein junges, schwarzgelocktes Mädchen, das schöne Annchen von Kalkar, das ihrem Franz in rechter Liebe zugetan war. Ihr Bräutigam, der Franz, lag schon lange krank darnieder, und sie war seine liebe Wärterin.

Aber auf Arloffer Kirmes (24. August: Bartholomäus) regte sich ihr junges, warmes Blut, das noch zu froh in ihren Adern pulste, als daß auf Kirmesball hätte verzichtet werden können. Ganz heimlich stahl sie sich vom Krankenbett zum Kirmesball. Und ein Jüngling naht ihr, verführerisch schön, der flüstert so süß, er flüstert so leis. Sie kann ihm nicht widerstehen.

Ihr Franz, der sie nach Ostern zum Altar führen will, ahnt nichts in seiner heiligen, reinen Liebe. Sie wird täglich matter und bleicher und weicht den Fragen der ängstlich aufmerkennden Mutter aus. Sie geht nicht mehr in die Kirche und meidet die Leute. Sie denkt nur an ihre Schmach, und wie sie sie verdecken kann. In mitternächtiger Stunde schleicht sie mit dunklen Gedanken zur Erft. Ohnmächtig sinkt sie nieder. Als sie erwacht, sieht sie zu ihren Füßen ein Kind, die Frucht der argen Sünde. Vom Wahnsinn erfaßt, schleudert sie es in den Fluß. Der kleine Leichnam wird gefunden und sie des Mordes bezichtigt. Vor das hochnotpeinliche Halsgericht des Vogt- und Schöffenrates auf der Harzburg gestellt, gesteht sie alles und wird zur Strafe zum Tod durch den Strang verurteilt. „Am Galgen“ (Turbbezeichnung) wurde das Urteil vollzogen. S. Dahmen, Arloff.

Zwischen zwei Jügen.

Eine Erinnerung. Von Peter Doepgen, Köln.

In den Spalten des Eifelvereinsblattes wird die Pandora-Büchse der Politik naturgemäß fest verschlossen gehalten. Nun stehen aber einige kleine Ereignisse auf den Eiseler Eisenbahnen, die zusammenhängen mit dem schweren Schicksal unseres geliebten Vaterlandes, unauslöschlich im Gedächtnis des Verfassers eingegraben, so daß ihre Schilderung an dieser Stelle vielleicht nicht ganz uninteressant erscheint, und der politische Einschlag verziehen werden kann. Denn schließlich hat alles „historische“ zumindest ein politisches Unterkleid.

Es war zu Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Unsere verantwortliche politische Führung hatte es für uns, das deutsche Volk, tragbar gefunden, den allbekanntesten und so viel erörterten sogenannten Rückversicherungs-Vertrag mit Rußland preiszugeben. Darob große Freude beim westlichen Nachbarn, der französischen Marianne. Den älteren Lesern wird es noch erinnerlich sein, welch überschwenglicher Ruffenkult nunmehr in Frankreich einsetzte mit dem Ziel der französisch-russischen Verbrüderung. Marianne tanzte durch Jahre hindurch unermüdetlich Cancan vor dem russischen Bären, und ihr heißes Werben erreichte die seltsamsten Formen.

So entschloß sich denn in eben diesen bewegten Jahren auch ein Franzose — der Monsieur Dornon — auf Stelzen von Paris nach Petersburg zu wandern, um auf diese ungewöhnliche Art dem heikumwordenen Günstling der Marianne seine Verehrung an Ort und Stelle recht augenblicklich zu zeigen. Es waren dies besonders hohe Stelzen, wie sie in dem sumpfigen Gebiet zwischen der Gironde und dem Adour, „les landes“ (die Heiden) genannt, für Briefträger, Hirten und andere Fußgänger noch heute unentbehrlich sind. Unter großer Begeisterung von ganz Paris kletterte nun Herr Dornon auf diese hohen Stelzen hinauf und stapfte los, auf Petersburg zu. Ganz Europa „wunderte sich nicht wenig“; es war für die damalige Zeit zum mindesten ein sportliches Ereignis ersten Ranges und wurde überall ausgiebig besprochen.

Aber das Stelzenlaufen scheint recht ermüdend zu sein, wenigstens auf solch ungewöhnlich hohen Dingen. Und so sah sich Monsieur Dornon auch nach einem stillen Plätzchen um, wo er die Stelzen mal abschnallen und gemütlich einige Stunden Bahn fahren konnte. Und welche Gegend wäre hierfür wohl geeigneter gewesen, als der stillste Teil der stillen Eifel! Im Zuge Ufflingen-St. Vith wurde unser Ruffenfreund entdeckt, behaglich sein Pfeifchen schmauchend, die langen Stelzen im Gepäcknetz. Verfasser kam rechtzeitig hinzu, um die Details aufzunotieren und sie flugs ins St. Vither Lokalblättchen zu setzen. Und von hier aus wehte alsdann ein wilder Strom durch Europas Blätterwald, gestimmt auf die einzige Melodie: „Monsieur Dornon stetzt nicht, sondern fährt mit der Eisenbahn! Betrug! Blamage!“ Und das Lokalblättchen bekam aus allen Richtungen der Windrose begeisterte Zuschriften mit Lob für seine Wachsamkeit.

Doch Monsieur Dornon stolperte unbekümmert weiter, bald auf den Stelzen, bald mit der Bahn. Nun seine Praktik einmal entdeckt, kams nicht mehr so genau darauf an. Man hörte noch so nebenher, daß er endlich in Petersburg gelandet sei, alsdann verschwand er in der Versenkung.

Aber sein Besuch scheint doch nicht so ganz fruchtlos gewesen zu sein, denn kein Geringerer als der russische Zar selbst entschloß sich im Jahre 1896 zu einem Gegenbesuch in Paris. Zwar nicht auf Stelzen, sondern in seinem vornehmen Extrazug. Bei seiner Furcht vor Anschlägen liebte es der Zar nicht, auf Hauptstrecken seine ohnehin wenigen Reisen zu machen, sondern er suchte stets Nebenstrecken auf. Und dieser Extrazug, der den russischen Zaren nach Paris zum Abschluß des welthistorischen Bündnisses brachte, fuhr ebenfalls durch die stille Eifel. Es

war Deutschlands Schicksalszug. Auf dem menschenleeren, streng abgeschlossenen Bahnhof Euskirchen, wozu sich Verfasser mit vielen Listen Zutritt verschaffen konnte, hielt der Sonderzug des Zaren, vielleicht wegen Maschinenwechsel. Eine lange Wagenreihe, sämtliche Fenster dicht verhangen, machte er einen überaus düsteren Eindruck, dieser Schicksalszug. Etwa ein halbes Dutzend russische Zugbeamte in ihrer charakteristischen Bekleidung: Mütze, blauer Kittel mit Ledergürtel, Pumphosen und hohe Stiefel, stellten sich in Abständen längs des Zuges auf, der der Auftakt war zu dem entsetzlichen Kapitel in der großen vieltausendjährigen Menschheitstragödie. Und den Zaren, seine Frau, seine vier Kinder, und viele Millionen seiner Untertanen kostete die Reise mit diesem Zuge nach Jahren das Leben; sie verbluteten, diese im Krieg, jene in der darauf folgenden schrecklichen Revolution.

Diesem russischen Schicksalszug folgten im Jahre 1914 zahllose Jüge, die durch die Eifel nach den westlichen Schlachtfeldern unsere waffengerüsteten Soldaten brachten. Vier Jahre später fuhren noch lebendgebliebene Reste unserer todmüden Kämpfer denselben Weg durch die raube Eifel auf ihrem Rückzug, zurück ins fieberdurchrüttelte Vaterland. Und ihnen folgten wieder auf demselben Schienenweg und auf den Landstraßen die übermütigen Sieger und besetzten die in blassen Nebelschwaden fröstelnde und erschauernde Eifel. Zehn Jahre lang.

Und dann nahm im Oktober 1930 die alte Eifel von Euskirchen aus wieder einmal einen historischen Zug auf ihren krummen Buckel. Darinnen saß der Generalfeldmarschall und Präsident des Deutschen Reiches, Herr Paul von Hindenburg. Er fuhr nach dem lieblichen Trier, das Unerhörtes zu dulden hatte während der ein Jahrzehnt dauernden feindlichen Invasion. Die Trierer wollten in Gegenwart des deutschen Volksheros ihre endliche Befreiung vom feindlichen Joch festlich begehen. Von der Befreiungsfeier in Aachen kommend, hielt auch dieser Zug wieder eine kleine Weile in Euskirchen, ehe er weiterfuhr.

Viele Völker tummelten sich auf dem steinigen rauhen Rücken der alten Eifel, schon seit Urzeiten. Aber niemals lagen solch ungeheuer wuchtige, schicksalschwere Ereignisse über deutschen Landen als in der Zeit zwischen dem Extrazug des russischen Zaren und dem Zug des deutschen Feldmarschalls von Hindenburg, die beide durch unsere Eifel fuhren.

Ein Gang durch die Mechernicher Heimatschau vom 4.-10. Oktober.

Draußen weht nasser Wind; mit hellem Juhu rutscht er durch den Römerkanal an der Turmhofstraße, gerade wie die Kinder es ihm vorgemacht. Drinnen im Saale aber ist eine geruhige Stimmung; still ist es geworden nach Tagen regsten Besuches. Das ist die Stunde, die zu besinnlichem Schauen einladet; doch nur eine Teilschau können wir an dieser Stelle erwähnen.

Die Ausstellung wies eine Dreiteilung auf: Gemeinde, Pfarre, Bleiberg. Gleich links hat das Amt auf den Eischen längs der Fensterwand mit viel Geschick die nicht allzu reichen Dokumente aus der Vergangenheit des engeren Heimatbezirks dargestellt. Beginnend mit den Zeugen der alten Römerniederlassungen, Scherben und Töpfen, führen die Dokumente weiter in unsere Zeit hinüber. Vom Mittelalter und von alten Herrschaften reden Sonnenuhren und ein Burgschlüssel, Münzen und Siegel. Bücher und Schriftstücke aus der Franzosenzeit um 1800 geben Einblick in eine Organisation, die mit allem Herrschaftskleinrat ausgeräumt, aber trotz der Einführung der fremden Sprache deutschen Geist nicht ausrotten konnte.

Wir stehen nun in einem großangelegten Raum. Vor uns ein eigenartig anmutendes Bild: Felsmassen, Tannen, ein Stolleneingang, der ins Nachtdunkle führt. Heraus schiebt sich ein blauer, großer Förderwagen, mit Hauswerk schwer beladen. Der begehrte Schatz des Bleiberges, das Knottenerz, aber tritt die Wanderung zur Hütte

an. Dort wird die Knotte gegliht, bis das Blei in gasförmigem Zustand den Walzofen verläßt. In einer elektrischen Gasreinigung wird das Bleioxyd niedergeschlagen. Weiter gehen die Hüttenprozesse, bis schließlich ein Bleiblockchen als Frucht mühevoller Arbeit übrig bleibt. Der uralte Erzbau am Mechnicher Bleiberg kennt die Arbeitsvorgänge der Neuzeit; aber die Ungunst der Zeit lastet schwer auf ihm.

Bücher und Bilder geben Kunde von alter Bergwissenschaft, vom frommen Sinne der Bergknappen. Einzig ist ein Gemälde, das den ersten Tagebau am Bleiberg zeigt, den die Gebrüder Kreuzer um 1855 einrichteten. Es zeigt das sogenannte „Tempeln“ mit dem Massenaufgebot von Menschen.

In Glastischen und Vitrinen sind gern betrachtete Gesteinsamm-



Alte Dorfstube

Lichtbild von Aug. Sanders, Köln-Endenthal.

lungen gezeigt. „Stufen“ mit Knotten, Weißbleierz und Grünbleierz, „Blankgut“, dann in Gläsern die Aufbereitungserzeugnisse des Pochwerks. Die „Hebewäsche“, die Erfindung des Mechnicher Ingenieurs Peter Osterspey, brachte den Ersatz für Beutelkorb und Trommel und die Möglichkeit, die Knotten wirtschaftlich zu gewinnen.

Eine gute Steinsammlung von Ludwig Schmitz mit einigen Versteinerungen aus dem Kalkboden der Nachbarschaft. Töpfe, Farbplatte und anderes runden die Bergdarstellung ab.

„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,
Gott gebe uns ‚wieder‘ ein fröhliches Herz!“

In einer stillen Ecke ist die Ehrentafel der Kriegsgefallenen ausgestellt, flankiert von zwei Kriegervereinsfahnen, zu Häupten die alte Fahne des Mechnicher Kriegervereins. Ein stilles Gedenken den Getreuen, die der Heimat die Verwüstungsgreuel ersparten.

Wir stehen vor einer alten Druckerpresse, deren sich der erste Mechnicher Drucker P. J. Kerp zum Druck der ersten Zeitung „Stück auf“ schon 1879 bediente.

Wir treten in einen Andachtsraum, Wände mit feierlichen alten Bildern, alte holzgeschnitzte Statuen, ein wunderschöner alter Altar. Das gehört der Kirche zu Lövenich bei Jülpich. Erbaut hat ihn im Jahre 1756 der Mechnicher Meister Leopold Körner; er hat manchen Altar errichtet, auch für die alte Mechnicher Kirche einen. Davon rührt das Altarbild im Rahmen rechter Hand her, mit der Johannestaufer.

Nun kommt es bunt. Handwerk und Gewerbe zeigen ihre Vertreter auf und unterstreichen mit ihren Attributen in weiser Beschränkung. Dann preisen sich Gemälde und Zeichnungen an in bunter Reihe. Leider sind Darstellungen aus der engeren Heimat nicht allzureich vertreten, um so mehr finden die wenigen freundliche Beachtung. Der Kunstphotograph Sanders aus Köln fertigte ein halbes hundert prächtiger, gut gesehener Bilder an, die unsere engere Heimat in geschlossener Schau zeigen. Schon allein die Betrachtung dieser Photographien erfordert Zeit; man wird sich reich belohnt fühlen.

Doch da finden wir uns in einem gemütlichen Zimmer wieder. Hier haben sich die Veranstalter so recht ausgegeben. Die ganze Zusammenstellung verrät die kundige Frauenhand. Auch hier weise Beschränkung. Darum wirkt aber auch jeder Teil so voll und ganz. Ist's die Uhr, sind's die Schränke und Bänke und Eruben, die unser Gemüt zu heimlicher Ruhe bringen? Oder die gediegenen Sachen im „gläsernen Schrank“? Oder gibt das wunderschöne Muttergottes-ekchen unsern Herzen einen Stoß?

Kurzum, wir sind ruhig und besinnlich geworden. So ist unsere Heimat? Dann möge sie uns erhalten bleiben. Dann wollen wir weiter suchen und forschen, bis wir sie und uns selbst wieder ganz gefunden haben.

Die durch die preussische „Tier- und Pflanzenschutzverordnung“ vom 16. Dez. 1929 unter staatlichen Schutz gestellten Pflanzen.

(Fortsetzung)

Von Prof. Jos. Nießen in Bonn.

9. **Sagelstrauch** (*Myrica gale* L.). Myricaceae. *Myrica* von gr. *myron* = Salbe, Balsam, *gale* von kelt. *gal* = balsam; daher die Namen Balsammyrte, Wachsmyrte. Volksnamen: „Rut“ und „Grut“; in Westfalen, Oldenburg und Ostfriesland, „Pors“ und „Possen“; bei der hl. Hildegard von Bingen (12. Jahrh.) „Mirtelbaum“. Die aromatisch duftende Pflanze, ein meterhoher Strauch mit zentimeterlangen Staubkästchen und halb so langen Stempelkästchen, die vor den lanzettlichen Blättern erscheinen, wurde früher wegen ihrer harzig-balsamischen Stoffe zum Würzen des Bieres, des „Grutbieres“ statt des „Hopfenbieres“, gebraucht; die Brauhäuser hießen am Niederrhein „Gruthäuser“, gekürzt „Grutes“, ein Name, der heute noch in Kempen-Rhein gebräuchlich ist. Am „Selskant“, im deutsch-holländischen Grenzgebiet, wird „Rut“ neben Buchs und Palm bei der Palmweihe verwendet.

Geographische Verbreitung: Nord-, Mittel-

und Westeuropa, Nordamerika, in West- und Mitteleuropa atlantisch.

Verbreitung in Deutschland: In flachgründigen Torfmooren Norddeutschlands zerstreut.

Rheinische Fundorte: Am Niederrhein und am Rande der bergischen Höhen stellenweise noch ziemlich häufig, besonders im Wankumer Bruch, im Gangelster Bruch, bei Wesel und bei Siegburg, früher im Rottenforst (ob noch?), erreicht am linken Greysufer bei Geistingen, unweit Hennef, die Südgrenze seiner Verbreitung in der Rheinprovinz.

10. **Großes Windröschen** (*Anemone silvestris* L.). Ranunculaceae. Blüht im April und Mai, hat große weiße Blüten mit unterseits seidenhaarigen Blütenhüllen und trägt weißwollige Früchte.

Geographische Verbreitung: Eurasiatisch-pontisch.

Verbreitung in Deutschland: Auf sonnigen Höhen, besonders in Laubwäldern und auf Kalk in Süd- und Mitteldeutschland.

Rheinische Fundorte: Boppard, Kreuznach und weiter naheaufwärts, vielleicht noch bis Trier und Saarbrücken, früher bei Siegburg.

11. **Trollblume** (*Trollius europaeus* L.). Ranunculaceae. Volksnamen: „Eierblom“, „Golde Knoopkes“, Schulname: „Kugel-Ranunkel“. Die hellgelben Blütenblätter legen sich kugelförmig aneinander.

Geographische Verbreitung: Nordische Arktis, Gemäßigte Zone.

Verbreitung in Deutschland: Zerstreut auf feuchten Wiesen im Berglande, in Nordwestdeutschland fehlend.

Rheinische Fundorte: In Gärten angepflanzt, wild im hohen Westerwald.

12. **Akelei** (*Aquilegia vulgaris* L.). Ranunculaceae. Pflanze mit stattlichen trichterförmigen Blüten, violettblau, rosa, sel- tener weiß und rotbraun.

Geographische Verbreitung: Eurasiatisch.

Verbreitung in Deutschland: Zerstreut in Wäldern, besonders im Berglande, in Nordwestdeutschland ursprünglich fehlend, aber in Gärten häufig angepflanzt und daraus stellenweise verwildert.

Rheinische Fundorte: In der Eifel auf Kalkboden verbreitet.

13. **Rüchenschelle** (alle einheimischen Arten) *Pulsatilla*. Die bekannteste ist die gemeine Rüchenschelle (*Pulsatilla vulgaris* Mill.) Ranunculaceae. Hat schöne hellviolette Kronblätter, zwischen denen die zahlreichen goldgelben Staubblätter hervorleuchten; nach der Blüte verlängern sich die Griffel der zahlreichen Fruchtknoten, werden haarig, perückenartig und dienen zur Verbreitung der Früchte.

Geographische Verbreitung: Nord- und Mitteleuropa.

Verbreitung in Deutschland: Zerstreut auf sonnigen Hügeln, in Ostdeutschland fehlend.

Rheinische Fundorte: Bei Emmerich, im Vorgebirge, auf dem Rodderberg und dem Leilenskopf, in der Eifel und an der Mosel im Kalkgebiet und auf Grauwacke ziemlich häufig, bei Saarbrücken, im Nahengebiet.

14. **Frühlingsadonisröschen** (*Adonis vernalis* L.). Ranunculaceae. Trägt schöne, große, hellgelbe Blüten, die einzeln an den Spitzen des Stengels stehen.

Geographische Verbreitung: Eurasiatisch.

Verbreitung in Deutschland: Sehr zerstreut auf sonnigen Stellen, besonders im östlichen Gebiet, häufig im Mainzer Becken.

Rheinische Fundorte: Bingen.

Nr. 15 bis 21 im August/September-Heft.

22. **Enzian** (*Gentiana*), alle einheimischen Arten. Gentianaceae. Stattliche und zierliche Kräuter mit glockigen trichter- oder stieltellerrförmigen, vier- bis neunspaltigen Blumenkronen.

Deutschlands bekannteste Arten:

Gentiana lutea L., Gelber Enzian. Berg- und Alpentriften Süddeutschlands.

G. purpurea L., Purpurroter Enzian. Obere Bergwiesen in den Allgäuer Alpen.

**G. cruciata* L., Kreuz-Enzian. Sonnige Hügel oder Abhänge, zerstreut im Berglande, im Nordosten selten, im nordwestlichen Flachlande fehlend; im Rheinlande bei Eupen, in

der Sötenicher Kalkmulde, im Maifeld und im Nahengebiet bis Kreuznach.

G. asclepiadea L., Schwalbenwurz-Enzian. Waldwiesen der Gebirge Süddeutschlands, auch im Jser- und Riesengebirge.

**G. pneumonanthe* L., Lungen-Enzian. Zerstreut auf feuchten torfigen Wiesen; am Niederrhein stellenweise noch recht verbreitet, desgleichen im Hohen Venn, selten bei Bonn, Trier, Saarbrücken und Birkenfeld an der Nahe.

G. acaulis L., Stengelloser Enzian. Wiesen und Triften der Voralpen und Alpen, Bayerische Hochebene (z. B. bei Augsburg und München).

G. verna L., Frühlings-Enzian. Feuchte Wiesen und Triften süd- und mitteldeutscher Gebirge.

G. utriculosa L., Schlauch-Enzian. Feuchte Wiesen Süddeutschlands, nördlich bis Freiweihheim.

G. nivalis L., Schnee-Enzian. Auf Matten der Bayerischen Alpen.

**G. ciliata* L., Gefranster Enzian. Auf Kalk- und Moorboden Süd- und Mitteldeutschlands, im Rheinlande in Kalkgebieten der Eifel verbreitet, auch auf Rheinwiesen mit kalkigem Boden bei Selsap am Niederrhein.

**G. campestris* L., Feld-Enzian. Auf Bergwiesen zerstreut, fehlt in West- und Ostpreußen, selten im Hönnetal und bei Hohenlimburg (Westfalen), Hillesheim (Eifel) und auf dem Hochsimer bei Mayen.

G. baltica Murb., Baltischer Enzian. Torfig-sandige Wiesen Nord- und Mitteldeutschlands bis Bayern, in Ostpreußen sehr selten.

**G. amarella* L., Bitterer Enzian. (Sommerform nur in Ostpreußen auf feuchten Wiesen.) Herbstform auf trockenen Berghängen, besonders auf Kalk; soll in der Blankenheimer Mulde (Eifel) vorkommen.

G. uliginosa Willd., Sumpf-Enzian. Zerstreut in Nord- und Mitteldeutschland.

G. carpathica v. Wettst., Karpathen-Enzian. Hochgelegene Triften im Riesengebirge und in den Sudeten.

**G. germanica* L., Deutscher Enzian. Wiesen und Triften in Süd- und Mitteldeutschland, in den Kalkgebieten der Eifel verbreitet, sonst selten.

23. **Bergwohlverleih** (*Arnica montana* L.). Compositae. Volksnamen: „Feuerblume“ (Kelberg), „Schnupftabaksblume“ (Nürburg, Wüstleimbach, Honnef), „Hundsblume“ (Morsbach), „Falkkraut“ (Eitorf). Halbmeterhohes Kraut, mit drüsig-flaumigem, einfachem Stengel, der ein bis fünf große, goldgelbe Blütenkörbchen trägt; die unteren Blätter stehen in Rosetten, die mittleren sind gegenständig.

Geographische Verbreitung: Eurosibirisch.

Verbreitung in Deutschland: Feuchte, torfige Wiesen, besonders im Gebirge zerstreut, in Nordostdeutschland selten.

Rheinische Fundorte: Am Niederrhein im Hünxer Wald, bei Wesel, auf der Afferdenheide bei Goch, im bergischen Lande bei Leichlingen und Bensberg, verbreitet im Siebengebirge, im Westerwald und in der Eifel, spärlich auf dem Venusberg bei Bonn.

24. **Stengellose Kraßdistel, Silberdistel, Wetterdistel, Eberwurz** (*Carlina acaulis* L.). Compositae. Stengel sehr kurz, meist nur einen dicht am Boden sitzenden großen Blütenkopf tragend, dessen innere Hüllblätter silberweiß, selten dunkelrosa sind. Blätter rosettig, tief-fiederförmig mit stacheligen Zipfeln.

Geographische Verbreitung: Europa, Can. Inseln, Zentral-Asien.

* Im Rheinland, besonders in der Eifel, vorkommend.

Verbreitung in Deutschland: Zerstreut auf trockenen steinigen Hügeln, besonders auf Kalk, in Mitteldeutschland, häufiger in Süddeutschland, fehlend in West- und Nordwestdeutschland, nördlich nur in der Neumark, in West- und Ostpreußen.

25. Berg-Flockenblume (*Centaurea montana* L.). Compositae. Stengel und Blätter mehr oder weniger wollig-filzig, Stengel breit geflügelt, Blätter herablaufend, ganzrandig lanzettlich bis elliptisch, Randblüten himmelblau, Scheibenblüte violett, selten alle weiß.

Geographische Verbreitung: Europäisch-montan.

Verbreitung in Deutschland: Gebirgsweiden und -wälder in Süd- und Mitteldeutschland zerstreut, auch in Gärten angepflanzt und daraus verwildert.

Rheinische Fundorte: Siebengebirge, in der Eifel im Kalk- und Grauwackengebiet verbreitet. (Schluß folgt.)

Eifelhumor.

Wie der Pfarrer die Dorflegel zur Strecke brachte.

Es war in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, in dem Pfarr- und Bürgermeistereiereorte W., in der Südwesteifel, nach dem ruhmreichen Kriege. Eatenlust beherrschte die Jugend, tolle Streiche, mit denen man besonders die Hüter der Ordnung und Gesittung, Polizei und Pfarrer, bedachte, waren an der Tagesordnung. Den guten alten Dorfpolizeimann überlistete man oft, nie aber den Pfarrer, der durch Verstand und Wit ebenso imponierte, wie er durch tiefere Frömmigkeit erbaute. Dazu kam seine kraftvolle Gestalt, die auch dem Dreifachen unter ihnen, mochte er auch schon heiratsfähig sein, Respekt einflößte. Solchen gegenüber konnte er in der Kirche, wenn sie der Heiligkeit des Ortes frech vergaßen, eine so kräftige Handschrift schreiben, daß die beschriebene Backe noch nach dem Gottesdienst ausah, als sei rote Tinte darüber geflossen. Mehr als alles aber haßten sie die Art, in der er sie von der Kanzel herunter anpackte, dazu sich noch über sie lustig machte und jedem Christenmenschen Gesprächsstoff für den Mittags-tisch lieferte. Wie er sie dann aber vor dem ganzen Dorfe zur Strecke brachte, kam so:

Eines Sonntags hatte er in der Predigt eine volle Schale beißenden Spottes über sie ausgegossen und die schlimmsten Rowdys als „Dorflegel“ und „Kapitalstrolche“ vor die Front gestellt. Die ganze Pfarrei, zu der noch zwei Dörfer und mehrere Gehöfte gehörten, hatte der Spottexekution beige-wohnt, und sie, die wehrlosen Helden, durften sich nicht rühren, nicht verteidigen, kein Wort sprechen! Es war ja in der Kirche! Schmachvoll! „Das dürfen wir uns nicht gefallen lassen, niemals. Er muß eine Antwort bekommen, heute am Tage noch!“ So hieß es nach dem Gottesdienst, und so geschah es! Man einigte sich dahin, dem Pfarrer einen gefalzenen und gepfefferten, oder, mit der ortsüblichen Bezeichnung, einen „knuppigen“ Brief zu schreiben, der ihm noch bei Tage zugestellt werden sollte und dazu das dringende Verlangen um sofortige Antwort enthielt.

Am frühen Nachmittag fand man sich schon im Wirtshausein, und der Brief wurde aufgesetzt. Zwei Stunden hatte man darüber geschwitzt und war dann einig in der Meinung, er drücke die Regungen aller Herzen in packender Form aus und sei auch hinreichend „knuppig“. Im Briefumschlag verschlossen lag er nun vor ihnen auf dem Tische. Alsdann Pause — Schweigen. — War der Mut aller bis zum letzten Rest aus der Feder des Briefschreibers geflossen und mit der Tinte

auf dem Papier eingetrocknet? Niemand sprach davon, aber aller Gemüt hatte die bange Frage gelähmt: Muß ich etwa den Brief überbringen? In dieser peinvollen Lage erschien draußen als rettender Engel Christ (Christian), der Gemeindegewehnehirt, der friedsam seines Weges ging, und Mut und Sprache kehrten den Helden wieder. Sie riefen ihn herein, traktierten ihn, um ihn gefügig zu machen, mit Schnaps, und beauftragten ihn dann, ihren Brief dem Herrn Pastor zu überbringen, persönlich abzugeben und auch die Antwort zurückzubringen. Willig nahm er den Auftrag an. — Und er stapfte hin, dem Pfarrhause zu, der gute Schweinehirt, und die Helden der Etappe blickten ihm aus Numero Sicher klopfenden Herzens nach, bis er im Hause verschwand.

Drüben im Wirtshause hockten sie noch immer und steckten die Köpfe zusammen. Gefühle des Triumphes über den Pfarrherrn machten sich Luft, aber auch mißbilligende Äußerungen friedlicher Wirtshausbesucher, die die große Stube anfüllten, wurden laut. Denn die Sache hatte sich inzwischen im Dorfe herumgesprochen und viele Gäste ins Wirtshaus und Neugierige in die Nähe desselben gelockt.

Nun war schon mehr als eine Stunde verflossen, seit unser Schweinehirt im Pfarrhause verschwunden war, und den auf Antwort Harrenden wurde allmählich unheimlich zu Mute. „Der Pastor hat ihn eingesperrt“, mutmaßte der eine, „er hat ihn totgeschlagen“, der andere. Die Spannung wurde aber gelöst, als der gedungene Briefbote endlich, vom Pfarrhause kommend, gesichtet wurde, stieg aber von neuem und noch höher in Erwartung der Antwort des Pfarrers. Was man sich nicht erklären konnte: Der gute Schweinehirt schritt mit glühenden Wanglein, angeheitert, die Stufen der Wirtshaus-treppe empor, und ein seliges Lächeln verklärte seine Züge. Jetzt stand er, von den Burschen umringt, in der Mitte der von den Gästen gefüllten Stube und in Hörweite der bei offenen Fenstern draußen harrenden Neugierigen. „Wie war's? Wie war's?“ scholl es aus allen Kehlen. Und der gefällige Schweinehirt begann: „Die Sus (des Pfarrers Haushälterin) hat mir die Tür aufgemacht. Ich sagte: »Hier ist ein Brief für den Herrn Pastor, ich muß ihn aber persönlich abgeben.« Da rief sie den Pastor herunter. Als er kam, wurde mir etwas bang. Er frug aber freundlich: »Nun, Christ, was bringst Du mir denn so Wichtiges?« Ich gab ihm gleich den Brief und sagte: »Ich muß die Antwort darauf mit zurückbringen.« Dann riß der Pastor den Brief auf und lachte schon, als er zu lesen angefangen hatte. »Sus,« sagte er dann, »geh einmal in den Keller und bringe eine gute Flasche Wein herauf. Christ, komm Du mit nach oben.« Ich ging dann mit in sein Zimmer. Er ließ mich dort an den Tisch setzen, holte ein Ristchen Zigarren, reichte es mir, und ich steckte mir eine an und er sich eine, und dabei kam auch die Sus mit dem Wein und goß mir und dem Pastor ein, und er trank mir zu. So haben wir uns schön unterhalten. Er hielt immer den Brief in der linken Hand, guckte von Zeit zu Zeit hinein und hat jedesmal dazu so schalkig gelacht. Wie wir nun fertig waren, sagte er: »So, Christ, nun geh zu den Jungen und sage zu ihnen, jetzt hätten die beiden Hirten im Dorfe einmal eine gute Flasche Wein zusammen getrunken, dazu auch eine feine Zigarre geraucht und dabei lange nachgedacht und überlegt, wer von uns beiden die größten Schweine zu hüten habe, du oder ich. Wir seien uns darüber aber nicht einig geworden. Das sei meine Antwort auf den Brief.« Er warf Euer Schreiben dann in den Papierkorb.“

Das Hallo und Lachen über diese Antwort in und außerhalb des Wirtshauses, im Dorfe und später in der ganzen Pfarrei zu beschreiben, würde der Sache Abbruch tun. Nur soviel sei noch hinzugefügt, daß die „Dorflegel“ und „Kapitalstrolche“ zu ferneren Tönden mit dem Herrn Pastor keine Lust mehr hatten.

Dr. Theod. Sch., Trier.

Opfifflige Mitteilungen

vom Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

Die Stockgüter in der Eifel.

Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die sich schon in verhältnismäßig früher Zeit aus der überaus großen Zersplitterung des landwirtschaftlich genutzten Bodens ergaben, lassen es nicht verwunderlich erscheinen, daß die Grundherren auch in der Eifel sich schon während des Mittelalters bemühten, den Grundsatz der fortwährenden Teilung des Bauernlandes zu durchbrechen. Als Erfolg dieser Bemühungen, die allerdings nur unter ganz besonderen Umständen Erfolg haben konnten, sind die Stock-, Vogtei- oder Schafstücker zu betrachten, die, ursprünglich ziemlich verbreitet, sich nur dort, wo sie in größerer Menge auftraten und die Erbsitte beeinflussten, mittelbar bis in die Gegenwart ausgewirkt haben.

An dem größeren Parzellendurchschnitt läßt sich noch heute das Gebiet der ehemaligen Stockgüter feststellen. So verzeichnet Beck in der Wittburger und Prümer Gegend Parzellengrößen von 39 bis 117 ha gegenüber einem Parzellendurchschnitt für die nächste Umgebung von 0,819 ha. Diese Stockgüter, die sich außer in den schon erwähnten Gebieten der alten Abtei Prüm und Luxemburgs auch in der Grafschaft Manderscheid, bei Blankenheim, Malmedy, St. Vith und Monschau, ferner in einzelnen Gebieten südlich der Mosel, scharf ausgeprägt in der Herrschaft Dagstuhl, fanden, konnten nicht geteilt, sondern mußten, wie schon der Name andeutet, geschlossen an einen Erben übertragen werden. Zunächst war es anscheinend in das Belieben des Stockinhabers gestellt, den Erben von sich aus zu bestimmen (vgl. Weistum Ufflingen 1575: es haben vater und mutter die macht, unter den kindern eins auszuholen, welches in geliebt). Auch der Grundherr hatte, wohl um Streitigkeiten unter Geschwistern zu verhindern, in bestimmten Fällen das Recht der Auswahl (z. B. in Mertert, 1589: bei mehreren gleichberechtigten Erben steht, „weil schaffgüter vor unteilbar gehalten werden, dem herrn zu, einen unter allen in die güter einzusetzen“). Allmählich bildet sich dann aber eine Erbsitte aus, nach der das älteste Kind, „es sey Sohn oder Tochter“, das Gut antritt. Die übrigen Kinder werden ganz gering entschädigt; Schwerz gibt die Gesamtentschädigung mit 4 Mtr. je Morgen für die Gesamtheit der nachgeborenen Kinder an. „Das älteste Kind, das den Stock bekommt, heiratet recht früh, wahrscheinlich“, so erläutert Schwerz seine überaus interessanten Aufzeichnungen, „um desto mehr dienstbare Hände zum Betrieb des Gutes zu erzeugen. Es ist daher nicht selten, drei Stockväter und ebensoviele Stockmütter in einem Hause zu finden. So lange die älteste dieser Personen, der einmal der Stock angehörte, noch lebt, es sey Groß- oder Urvater, Groß- oder Urmutter, so behält sie die Alleinherrschaft, und alle übrigen Personen sind nicht viel mehr, als dem Hause angehörige Knechte und Mägde. Da nur eins der Familienmitglieder sich verheiratet, so fehlt es an Oheimen und Muhmen in den Stockhäusern nicht.“ Dieser etwas übertriebenen Darlegung von Schwerz ist aber entgegenzuhalten, daß auch eine frühere Übertragung der Wirtschaft an den Stockerben erfolgte und die abständigen Stockinhaber sich auf ein Altenteil zurückzogen (vgl. Weistum, Ufflingen von 1575: hofsbrauch, wan vatter und mutter ein kind bei sich setzen, des haben sie macht mit freunds rat und mit heuratsleuten zu erben bauszen scheffen und gericht. und im fall sich nit vertragen künften, so sollen vatter und mutter die eschkaul behalten). Auch wird der Stockinhaber verpflichtet,

seine Schwestern aus dem freien Gut auszustatten, manchmal wird hierzu auch das Nutzungsrecht gewisser Teile des Schafstücker in Anspruch genommen. Immerhin konnte der Anspruch der nachgeborenen Kinder nicht beträchtlich sein.

Das in aller Strenge ausgebildete Erstgeburtsrecht, das sich in der späteren Zeit zeigt, brachte es mit sich, daß, wenn eine Stocktochter erberechtigt war, ein Sohn aus einem anderen Stockgut — meist ein Richterbe — mit dieser Erbtochter verheiratet wurde. Dabei kam es gewöhnlich zu einem regelrechten Handel: „Der Vater des jungen Menschen kommt zum Vater der Stocktochter und fragt, wieviel er zu geben habe, wenn sein Sohn die Stocktochter heiraten würde. Der Vater der Stocktochter bedient sich dieses Geldes, oft tausend Kronthalern und mehr, um einen seiner eigenen Söhne mit einer anderen Stocktochter zu verheiraten. Der junge Mann, der auf diese Weise in das Haus seiner Schwiegereltern tritt, lebt nur als Meisterknecht darin; die Regentschaft steht seiner Frau allein zu“ (Schwerz). Das ist auch nicht immer so gewesen; das Weistum von Ufflingen belehrt uns: „waneh ein man sein tochter bei sich ins haus; bestat, nach des mans tot ist sein eidem oder tochterman schöldig zu empfangen“.

Die geschichtliche Erklärung dieser Zustände, über die wir sehr genau unterrichtet sind, ist nicht einfach. Zunächst fällt uns, wenn wir auf einer Karte die Lage der Stockgüter festlegen, auf, daß sie durchweg in spätbesiedeltem Gelände liegen. Auch die Form der Weilersiedlung und die eigenartig geschlossenen Blockfluren deuten auf junge Anlagen hin, im Gegensatz zu den Fluren mit Gewannen und Parzellen in Gemengelage, die durchweg auf ältere Anlage schließen lassen. Auffallend ist auch der große Anteil von Od- und Schiffelland an den Gemarkungen der Stockgutweiler. Gäbe es nicht in unmittelbarer Nähe und auf gleichschlechtem Boden auch Gewannfluren mit starker Parzellierung und kleinen Betriebseinheiten, so dürfte man unbedenklich folgern, daß die Unergiebigkeit des Bodens eine Unterteilung unmöglich gemacht habe. Die geringe Ertragsfähigkeit des Bodens mag mitbestimmend gewesen sein für die Ausbildung der geschlossenen Vererbung, sie war aber nicht ausschlaggebend. Die Fülle des Schiffellandes läßt sich auch aus dem Mangel an Arbeitskräften erklären.

Feststehen scheint die späte Anlage der Stockgüter. Wir haben es hier wahrscheinlich mit Rodedöfen zu tun, die unter der Leitung eines kapitalkräftigen Grundherrn in das Waldland vorgetrieben wurden. Die Blockfluren deuten darauf hin, daß es Einzelhöfe gewesen sind, die sich dann bei weiterer Rodung, vielleicht auch durch Erbteilung zu Weilern von geringer Hofzahl (6—15) entwickelt haben. Im vorderen Westwald von Neuwied sind uns auch späte Rodenanlagen in Größe der alten Königshufen (120—160 Morgen) bezeugt. Während sich hier aber die Realteilung durchsetzte und das alte Hofgelände, dessen Blockflurcharakter nur noch schwach zu erkennen ist, zerfiel, blieb dort die ursprüngliche Anlage ganz eindeutig erhalten. Wenn sich im Gebiete der Stockgüter der Erbgang mit Realteilung gemäß dem allgemeinen Brauch durchgesetzt haben sollte, worauf der Weilercharakter immerhin schließen läßt, so wurde die Teilbarkeit der Güter schon bald beschränkt und zwar, bevor die Güter der Hand des Grundherrn entglitten.

Spätestens seit dem 15. Jahrhundert macht sich allenthalben bei den größeren Grundherren, geistlichen und weltlichen, die Tendenz geltend, ihren Grundbesitz vor einer Entfremdung durch die Zinsbauern zu bewahren. Bereits im 13. Jahrhundert taucht zum ersten Male in der Nähe von Köln das Zeitpachtssystem auf, das in der Form der Halbpacht später fast den ganzen geistlichen oder weltlichen Landbesitz beherrscht. Die zeitliche Beschränkung gab das Gut immer wieder in die Hand des Eigentümers zurück. Der Einzelvertrag mit dem Pächter verhinderte eine Rechtsentwicklung zuungunsten des Besitzers, wie sie das erbliche Bauernleben mit sich gebracht hatte. Die späte Ausbildung der Stockgüter läßt vermuten, daß die Besitzer dieser Rodhöfe sich bereits bei oder bald nach der Anlage der Vorteile dieser Einzelverträge versicherten, um einer Entfremdung vorzubeugen. Wenn es hier nicht zur Ausbildung von Zeitpachtgütern gekommen ist, so mag das in erster Linie liegen an dem Mangel an kapitalkräftigen Pächtern. Dem Grundherrn blieb nichts anderes übrig, als einen Erbpächter auf das Gut zu setzen. Sein Bestreben mußte aber sein, diesen in die stärkste grundherrliche Abhängigkeit zu bringen, ihn an die Scholle zu binden, d. h. leibeigen zu machen. Das ist den Grundherren auch mit Hilfe des Einzelvertrags sicher nicht überall gelungen. Erfolg konnte es nur haben, wenn stärkere Rechte als die bloße Grundherrschaft zu Hilfe kamen. Verfolgen wir, in welchen Gebieten sich die Stockgüter mit der verstärkten grundherrlichen Abhängigkeit durchgesetzt haben, so werden wir feststellen, daß es nur in den kleineren Territorien geschah, im Fürstentum Prüm, in der Grafschaft Mandercheid, in Blankenheim, in der Herrschaft Dagstuhl, wo der Grundherr zugleich Gerichtsherr war, wo, und das ist besonders zu betonen, die Finanzen des Landesherrn weniger auf den Einkünften aus den Gerichtsrechten als aus dem Aufkommen aus den Grundherrschaften beruhten. Das gilt auch für die alten Luxemburger Gebiete im Kreise Vitburg, wo nach westlichem Vorbild die Seigneurs neben der Grundherrschaft auch die Gerichtsherrschaft innehatten. Nur aus der Verbindung von Grundherrschaft und Gerichtsherrschaft ergab sich unter der Einwirkung der Rechtsauffassung des Römischen Rechtes, das jetzt allgemein durchdrang, die verstärkte Abhängigkeit des

Bauern = Kolonen. In den Gebieten dagegen, wo der Landesherr in erster Linie seine Einkünfte auf die Gerichtsrechte gründete, die Domänenwirtschaft dagegen zurücktrat, hatte der Landesherr kein Interesse an einem grundhörigen Bauernstand.

Auch die Verhinderung der Zersplitterung durch die geschlossene Vererbung entspricht der Entwicklung, die im Großgrundbesitz seit dem 16. Jahrhundert einsetzt, wo auch hervorragende Adelsgeschlechter das Erstgeburtsrecht und die Abfindung (Apanagierung) der jüngeren Kinder einzuführen gezwungen waren.

Als die freiheitlichen Strömungen vom Westen her sich bemerkbar machten, hoben viele Grundherren die strenge Form der Hörigkeit, die Leibeigenschaft, auf, noch ehe die revolutionäre Welle herankam. Die geschlossene Vererbung fiel amtlich mit der Aufhebung der Feudalrechte und der Einführung der französischen Gesetzgebung. Doch bestand das Ansehenrecht als Erbsitte noch lange in die preussische Zeit hinein. Aus dem Widerstreit von Erbsitte und Erbrecht ergaben sich, je länger, je mehr, die größten Streitigkeiten, und v. Lengerke, der in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts im Auftrage der preussischen Regierung die Eifel bereifte, führt die große Verschuldung des „Großbauernstandes“ in der Eifel auf die Fülle der erbitterten Erbprozesse zurück, die um die Erbteilung der Stockgüter ausgefochten wurden. Damals hatte sich aber dort im Gegensatz zum Niederrhein und Westfalen, die Realerbteilung bereits überall überraschend schnell mehr oder minder durchgesetzt. Das Institut, das eine starke Grundherrschaft in Verbindung mit der Gerichtsherrschaft entgegen der allgemeinen Landesitte ausgerichtet hatte, mußte naturnotwendig sich schnell dem allgemeinen Brauche unterordnen, sobald die Stützen wegbrachen. Die üblen Folgen starker Zersplitterung des Grundbesitzes zeigten sich auch hier schon deutlich, so daß v. Lengerke klagt: „Die Teilung bildet die Regel und wird die Regel zu bilden so lange fortfahren, bis eine bessere Volksbildung die Menschen einsichtiger, friedfertiger und gegenseitiger gemacht haben wird, bis der Verstand wieder zu Verstand gekommen sein wird.“

Dr. Jos. Riechen.

Landschaft und Wanderung

Wanderung durch die Luxemburger Schweiz

der Dürener Ortsgruppe des Eifelvereins.

Die diesjährige dreitägige Wanderung des Dürener Eifelvereins berührte ein Gebiet, welches wohl nur den wenigsten Mitgliedern bekannt sein dürfte. Über Gerolstein, Prüm, Pronsfeld führen wir an einem Sonnabendnachmittag nach Neuerburg a. d. Enz. Von der Kanzel, einem hochgelegenen Aussichtspunkt, sehen wir auf das Städtchen hinunter, das inmitten seiner Wälder und Berge liegt. Aus den engen Gassen und Häusergruppen recken sich, alles überragend, ein einzelner Wachturm, der Veilsturm und das alte Schloß empor. Das Schloß wurde im 12. Jahrhundert erbaut. Öfters wechselten die Namen der Eifelgeschlechter, die hier gesessen — als letzter wird ein Graf von Mandercheid genannt. Die Soldaten Ludwigs des XIV. erstürmten die Ringmauern, ihr harter Schritt hallte einst auf den Steinplatten unter den Schloßlinden, wo jetzt unsere Jugend ihre Kasten hält.

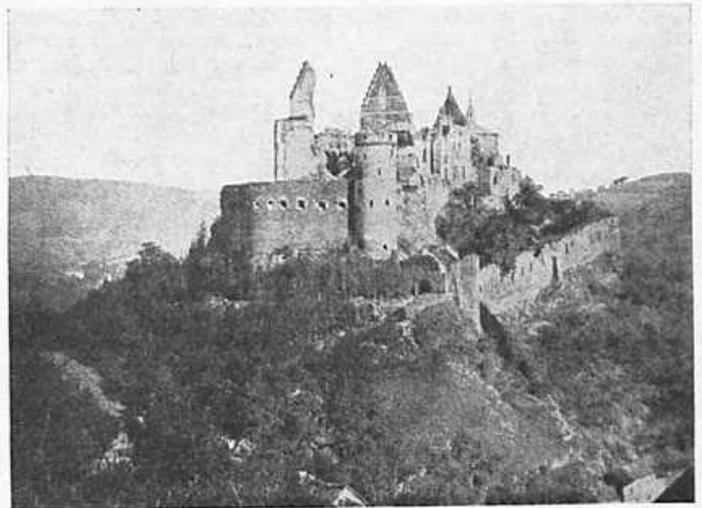
Am nächsten Morgen sahen wir bei unserem Aufstieg zur Muxerather Höhe Neuerburg und sein Wahrzeichen, das zerklüftete Schloß, umdrängt von Wolken und Nebel. Unser erster Höhenblick

von der Muxerather Höhe bot uns weite Sicht auf die Ruppen der Südeifel, des Hochwaldes und nach Luxemburg hin. Vorbei an Roxhausen zogen wir hinab in das Tal des Saybaches, um Mittagrast zu halten. Das Wasser des vom Saybach gespeisten Mühlenweihers schoß als kleiner Wasserfall bis zur Brücke hin, die uns Tisch und Bank war. Ein neuer Anstieg begann, Kirchtürme grüßten von anderen Höhen. Reitersdell, ein einsames Gehöft, lag bald an unserem Wege. Hier auf der Höhe bot sich das Luxemburger Land als gewaltiges Panorama dar. Durch das Tal der Our von uns getrennt, sahen wir das Bergland in wunderbarer Klarheit zum Greifen nahe. Große Laub- und Tannenwälder schmückten es bis zur Höhe, und Sommerwolken wanderten hoch im Blauen drüber hin. Die Our bildet hier die Grenze. Doch auf unserer Seite zog die Ruine Falkenstein alle Blicke auf sich. Sie trägt ihren Namen mit Recht. Auf vorspringendem Felsen erbaut, gewährt nur ein schmaler Bergrücken Zugang zu dem Felsenhorst. Das Innere der Ruine ist wilde Romantik. Die verschiedensten Moose schmücken Stufen, Böden und Fensterbrüstungen. Blühende Königskerzen halten ihre Leuchter in steifer Würde empor. Die Our zieht eine mächtige Schleife am Fuße des Falkensteins ums Luxemburger Land. Hier lag es als sanft ansteigende Fläche, mit seinen Wiesen und Feldern ihrer Biegung sich

anshmiegend, wie ein Mosaikgemälde der Natur. Der Weg führte abwärts zum Ourflusse, wir überschritten ihn kurz vor Biewels und damit die Grenze. Durch ein enges Waldtal ging es nun zur Bildhenskapelle hinauf, von welcher sich dem Wanderer das Naturgemälde der Ourtalschleife in entgegengesetzter Richtung und nicht minder machtvoll zeigt. Von hier aus führt im Bergang eine gepflegte breite Waldstraße talabwärts nach Vianden, einem ansehnlichen Städtchen. Sein schönster Schmuck, eingefügt in die Landschaft, ist seine Schlossruine. Sie beherrscht den ganzen Umkreis. Vorhof, Ritteraal, Kapelle mit Gruftgewölben, alle Kammern und Gänge erstrecken sich über viele Quadratmeter Boden. Welche Pracht mag dieser Sitz der Oranier gesehen haben? Überall weisen Fensterbogen, Gesimse und Kamine noch den Schmuck romanischer Steinarbeiten auf. Neues hat sich in harmonischer Weise Alttem angefügt. Das stolze Bauwerk lockt zahlreiche Besucher ins Städtchen, welches in seiner Trinitarierkirche (1242 erbaut) mit dem Grabmal Heinrichs von Nassau und dem der Gräfin Sponheim wertvolle Kunstdenkmäler besitzt.

Mit einer drollig-slinken Kleinbahn fuhren wir nach Diekirch, und mit der Prinz Heinrichbahn dann weiter ins Tal der Sauer nach Bollendorf. Nachdem wir die Brücke überschritten hatten und wieder in Deutschland gelandet waren, winkte uns unser Standquartier für zwei Tage im Gasthof zur Post.

Schon früh brachte uns die Bahn am nächsten Morgen nach Echternach. Dieser weltbekannte Wallfahrtsort nennt uralte Kultur sein eigen. Im Jahre 698 gründete der Mönch Willibrordus hier eine Benediktiner-Abtei. Die Reliquien der Heiligen ruhen jetzt in der im Jahre 1031 erbauten Basilika. Das Innere des großen Baues ist eigenartig in seiner roten Ausmalung. Gold, bunter Marmor und kunstvolle Bronzegitter fesseln zusammen mit dem weißen Marmorstein den Blick in dieser Andachtsstätte. Auf dem Marktplatz steht das Schönste, im gotischen Stil erbaute Gebäude Echternachs, der Dingtuhl, eine alte Gerichtsstätte, die heute aber nur noch zu Trauungen benutzt wird. Über Echternach liegt ein feiner, südlicher Hauch; überall Blumen in verschwenderischer Fülle, blühende Oleanderbäume vor den hellen Bürgerhäusern und Maulbeerbäume an den Eisengittern des Abtei-Eingangs. Leider verbot uns unsere Zeit ein längeres Verweilen, über den Aussichtstempel Troosknepchen galt es aufzusteigen in die Luxemburger Schweiz. Die Namen, die der Volksmund all' diesen seltenen Steingebilden gegeben hat, klingen treffend. Wir kamen zur „Wolfschlucht“, mit ihren fast 50 Meter hohen Felswänden, die den Eindruck einer zerfallenen Riesenburg hinaubern. Selbst einem vielgerissenen Wanderer ringt diese großartige Felswildnis Bewunderung ab. Im Vordergrund der Schlucht steht eine einem Riesensinger ähnliche Säule, die „Nadel der Kleopatra“ genannt. Vom zweiten, höhergelegenen Teil der Wolfschlucht führt eine hundertstufige Naturstiegtreppe zur „Paulsplatte“, dem schönsten Aussichtspunkt um Echternach. Tief unten glitzert die Sauer, deren Silberband man viele Kilometer weit fluslauf- und abwärts verfolgen kann. Eingebettet zwischen den Bergen mit ihren Hochwäldern liegt entzückend schön Echternach, im Hintergrund überragt von dem Ernzjer Berge mit der Viborius-Kapelle. Nur ungern scheidet das Auge von diesem einzigartigen Bilde. Zur Wolfschlucht gings wieder hinunter, und nun begann eine unvergleichlich genussreiche Wanderung auf gutem Wanderpfade. Der Himmel war



Schloß Vianden (Luxemburg)

nur durch schmale Lücken zu sehen. Wasser rauschte über Felsgestein. An senkrechten, viele Meter hohen Felswänden strebten wetteifernd die schönsten hellgrauen Buchensäulen zum Licht empor. Der Aesbach, ziemlich wasserreich, nekt auf Schritt und Tritt. Er bildet kleine Brunnen, die von moosigem Gestein eingefasst sind. Am Sigelbour machten wir Rast, mitten im Herzen dieses Märchenwaldes. Weiter ging es talaufwärts, und sicher zweiduzendmal zwang der Aesbach zum Überschreiten. Immer schöner, immer wilder wurden die Felsgruppen, an denen vorbei und hindurch der Weg führt, just zwei Stunden lang. Die bekanntesten Namen sind die der „Teufelscharte“, des „Labyrinth“, des „Perekop“ und der „Hohllay“. Über die Hohllay sagt der Führer, daß sie ein uralter Steinbruch sei, aus dem schon die Römer ihre Mühlsteine gewonnen haben. Der mächtige Felsen, den dichter Pflanzenwuchs krönt, ist im Laufe der Jahre zu einer imposanten Grotte geworden mit einer Länge von 24 und einer Breite von 15 Metern. Fast unbemerkt wurde der Weg ebener, und wie aus einem Traum gerissen, standen wir, aus dem Walde heraustratend, auf der Hochfläche bei Verdorf. Kartoffel- und Haserfelder redeten ihre einfache Sprache, der wir gerne Folge leisteten, um in Verdorf Mittagrast zu halten.

Ein zweiter Teil der wilden Felsenherrlichkeiten erwartete uns im Rothbachtälchen und im Tale der Schwarzen Ernz. „Hölle“, „Räuberhöhle“, „Schnellert“, „Teufelsinsel“, „Zickzackschliff“, diese Namen lösten neue Bewunderung aus. In der Räuberhöhle floaen aufgeschwehte Nachtvögel über unsere Köpfe, in der Hölle wußte manch einer nicht mehr ein und aus. Die Teufelsinsel, nur durch eine leichte Eisenbrücke erreichbar, zeigte uns rundum die Waldherrlichkeiten der Weite. Im Zickzackschliff galt es Verbindung halten, damit kein Schäflein verloren ging. Doch auch dieser Tag neigte sich seinem Ende zu. Hochbefriedigt zogen wir auf Schusters Rappen über Grundhof im Schein der Abendsonne wieder in Bollendorf ein, wo uns Bebaglichkeit, Stärkung und ein fröhlicher Abend erwarteten.

Dienstagfrüh galt es Abschied zu nehmen vom Bollendorfer Quartier, seiner umsichtigen Wirtin und dem Tal der Sauer. Wieder war Echternach der Ausgangspunkt unserer Wanderung, die sich nun nach Südoften, der Mosel zuwandte. Auf dem Benediktinerwege kamen wir wiederum durch herrlichen Wald und an mächtigen Felsengruppen vorbei. Rosport lag auf unserem Wege. Noch war die Sauer unser Begleiter im Tale. Wir überschritten sie bei Ralingen, wo die ersten Weinberge grühten. Hochwald nahm uns auf, und ein guter Bekannter blinzelte bei jeder Wegeskreuzung vom nächsten Stamm: das Begezeichen des Eifelvereinsweges Aachen-Trier, mit seinem nach Trier offenen Ring, dem wir nun für die Reststrecke unserer Wanderung folgen sollten. Ein steiler, anstrengender Aufstieg zu den Höhen zwischen Sauer und Mosel, und das Dorf Ruffsch war erreicht. Das Fehlen eines Gasthofes verlor alle Schrecken, als uns eine freundliche Bäuerin ihren ländlichen Hofraum zum Raften überlies und uns anbot, was Küche und Keller an Landeserzeugnissen aufwies. Aber Adelsfangen, Trierweiler kamen wir zur alten Römerstraße, die, von Wasserbillig kommend, auf der Höhe einen weiten Rundblick auf die Mosel-, Saar- und Eifelberge ge-



Ruine Falkenstein

währt. Wir überquerten die Straße und folgten auf Waldwegen den Hängen des Sirzenichtales, um den Marcusberg oberhalb Trier zu erreichen. Bald lag das Tal der Mosel stromauf und stromabwärts vor uns. Hell blühte das Wasser im Schein der Abendsonne, als wir über die Römerbrücke in das ehrwürdige Trier einzogen. Die Porta Nigra, dieses herrliche Baudenkmal aus alter Römerzeit, stand als riesiger Schlußstein an diesem Abend vor unseren Augen. Leider trennten sich schon einige der tapferen Vierzehn von uns, um ihre Heimreise gleich anzutreten.

Den nächsten Tag nutzten wir Übrigen aus, um die Römerbauten und die Kirchen in dieser schönen Stadt zu besichtigen. Amphitheater, die Kaiserthermen, die Porta Nigra und die neuen Ausgrabungen des Tempelbezirks zeugen von alter römischer Pracht und Kultur. Die Benediktinerkirche St. Matthias, deren gotisches Deckengewölbe eines der schönsten in deutschen Landen ist, beherbergt kostbare Schätze ältester Goldschmiedekunst in ihrer Reliquienkammer. Die Basilika, jetzt ein protestantisches Gotteshaus, ist ein römischer Ziegelbau von ungewöhnlichen Ausmaßen. Draußen am Friedhofe besuchten wir noch die im Barockstile erbaute Paulinuskirche, mit einem herrlichen Deckengemälde. Um die Abendzeit schieden auch wir von Trier. Der Eifelzug brachte uns über Euskirchen heim nach Düren. Viel Schönes durften wir genießen in diesen Wandertagen, Dank der Sorgfalt, mit welcher unser Führer alles bedacht und erwogen hatte. Trisch auf!

P. P.

Ein Wanderjahr.

Wanderer, bist du geschritten über frostklare Eifelhö'n,
Die Lüfte singen und klingen in Winterwindes Weh'n,
Die Füße krachend brechen durch eisverharschten Schnee,
Und Tannen steil am Wege im Silberpanzer steh'n?

Und bist du je gestanden auf Steinerberges Hö'n,
Die Lüfte säuseln leise in Frühlingswindes Weh'n,
Im Kesselinger Tale der Ginster gold'nen Brand
Hingießt auf Flur und Matten und über Felsenswand?

Kamst du in Sommers Tagen über des Rheines Hö'n
Zur hohen Buch gegangen, in Sonnengluten steh'n
Der Wälder Schönheit strotzend und kraftvoll still bewegt,
Wenn Sonnenkringel leuchtend auf zartes Moos sich legt.

Und kamst du an Herbstestagen über die Ulmener Hö'n,
In buntester Farbenfülle die Bäume seuzend steh'n,
Die Maere blauend liegen im Herbstessturmesweh'n,
Dann schenk, o Gott, uns wieder solch eines Jahr's Gescheh'n.

28. 10. 1930.

Mathilde Liebering, Köln-Klettenberg.

JÄGERSPRUCH.

Jäger, Hubertes rōf,
Stell dich nit doov!
Ihr dinge Schutzpatron,
Folch singem Rof!

Gangk durch de Kirchedür
Hück ob de Jag, —
Sühs du e Boomkrüz hück,
Zier et vür Naach.

Halt dat! Beschnick dir nit
Selver ding Freud,
Dat dir der Düvel nit
En et Pulver speit!

Fr. P. Kürten.



Die Eifler erreichen ein hohes Alter. Ein wackerer Neunjäger lebt noch in Adenau, der Klempner Fritz Braun. Der Hochbetagte ist noch verhältnismäßig rüstig und hat noch bis vor einigen Jahren sein Handwerk ausgeübt. Er lebt heute von einer Altersrente und verbringt seinen Lebensabend im St.-Josephs-Kloster. Jeden Monatsersten pilgert er noch zu Fuß von hier nach dem etwa zehn Kilometer entfernt gelegenen Antweiler, um auf dem dortigen Amt seine Rente in Empfang zu nehmen. Die Ausgaben für eine Eisenbahnfahrt betrachtet er als Luxus und glaubt dieses Geld in Tabak besser angelegt. Manche Schnurren erzählt man sich vom „Blechfrit“, wie ihn der Volksmund nennt, der in seinen jungen Jahren stets für harmlose Streiche aufgelegt gewesen sein soll. — In Müllenborn starb dieser Tage die älteste Einwohnerin, die Frau Witwe Rappes im Alter von 92 Jahren. Eine 100-jährige Eiflerin, vielleicht die älteste Auslandsdeutsche, hat ihren Wohnsitz im Orte Amsterdam in den Vereinigten Staaten. Sicherlich ist sie die älteste der vielen Auswanderer, die um die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts dem Zuge der Zeit folgend, ihre alte Heimat, die Eifel verließen, um sich in der damals neuen Welt eine bessere Existenz zu gründen. Bis zu ihrem 25. Lebensjahre lebte sie in dem Eifeldorf Walsdorf im Kreise Daun als Margarethe Sion und verheiratete sich mit Friedrich Blum, einem ebenfalls eingewanderten Eifler, mit dem sie gemeinsam die damals noch beschwerliche 54tägige Fahrt nach Amerika auf einem Segelschiff unternahm. Dort wurden der Familie elf Kinder geboren; drei von ihnen leben noch gemeinsam mit der hochbetagten Frau in Amsterdam USA. Die Amsterdamer Evening Rekord widmete der Hundertjährigen zu ihrem Geburtstag einen interessanten Aufsatz; ebenso tat eine Newyorker Zeitung diesem seltenen Fest Erwähnung.

Ein Wiederaufleben der Eifeler Schafzucht steht bevor. Im Aprilheft brichteten wir an dieser Stelle vom Rückgang der Eifeler Schafzucht in ihren Ursachen und ihrer Auswirkung. In einer Versammlung von Schafzüchtern in Gerolstein zu Anfang November wurde erfreulicherweise bekundet, daß die Schafzucht immer noch im Rahmen jeden landwirtschaftlichen Betriebes ein rentables Unternehmen darstelle, nicht so sehr herzuleiten aus dem Ertrage der Wolle, sondern aus dem Verkauf guter Schlacht- und Zuchttiere. Die Beständigkeit der Schaffleischpreise auf den Märkten beweise dies. Die Eifler Schafzüchter wollen sich nunmehr dem Verband rheinischer Schafhalter anschließen und einig sein in dem Willen, die Eifler Schafzucht wieder zur früheren Höhe zu bringen. Das Hochland der Eifel hat nach wie vor die günstigsten Bedingungen für diesen Zweig der Wirtschaft und wird, wie Landrat Viessum auf der Versammlung betonte, die Unterstützung der Kreisbehörden und landwirtschaftlichen Vereinigungen finden.

Stokender Holzverkauf in den Eifalgemeinden. In den letzten Monaten sind viele Eifalgemeinden in finanzielle Schwierigkeiten geraten, deren Ursachen in erster Linie in der nicht erfolgten Abnahme der diesjährigen Holzeinschläge zu suchen sind. Viele tausend Festmeter besten Holzes warten in den Waldungen der Eifel auf die Abfuhr. Angesichts der immer mehr sinkenden Holzpreise sind die Ankäufer und Holzhändler nicht mehr in der Lage, die im Frühjahr und Winter bei den Verkäufen übernommenen Verpflichtungen einzulösen.

Das Holz bleibt auf Kosten der Gemeinden liegen, die ihrerseits aber bares Geld für Abholzen, Schälen usw. ausgegeben und den Verlust an Waldbestand zu beklagen haben oder aber gezwungen sind, Holz zu einem weit niedrigeren Preise zu verschleudern. Und das alles, weil die deutsche Holz verarbeitende Industrie von Rußland aus mit Holz übersättigt wird. Die Leidtragenden dabei sind die Eifelgemeinden und auch wohl die waldbesitzenden Gemeinden anderer Gegenden, für die doch die Erträge aus den Waldungen in den meisten Fällen die einzige Einnahmequelle bedeuten, mit der der Weiterbestand der kommunalen Wirtschaft (Wegebau, Wasserleitungsbauten und dergleichen) steht oder fällt. Ein Verschulden der Aufkäufer, wie dies vielfach angenommen wird, liegt nicht vor, diese sind vielmehr auf Grund der langjährigen Beziehungen zu den Eifelgemeinden bemüht, ihren Verpflichtungen nach Möglichkeit nachzukommen. Regierungsseitig sind zur Behebung dieser beinahe katastrophalen Zustände Maßnahmen unbedingt erforderlich.

Das Ende der Mechernicher Bleibergwerke? Das Sinken der Bleipreise hat die Mechernicher Werke in schweren finanziellen Notstand gebracht. Die notwendig gewordenen monatlichen Zuschüsse werden auf 50 000 RM geschätzt. Bereits haben zahlreiche Kündigungen der z. St. 1000 Arbeiter umfassenden Belegschaft eingesetzt. Die völlige Stilllegung des Werkes wäre eine gewaltige Schädigung für die ganze Gegend. Doch hegt man an zuständiger Stelle die Hoffnung, daß ein nochmaliger Kredit die Weiterführung ermöglichen wird.

Literarische Heimatschau

1. Das **rheinische Treiberbüchlein**, das Landrat von Reumont für den Landesverein Rheinprovinz des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereines (Köln) verfaßt hat, enthält mehr, als sein etwas eigenartiger Name andeutet. Der erfahrene Waidmann gibt den Jägern in gemeinverständlicher Weise und in kluger Art eine Fülle nützlicher Belehrungen über alles, was mit der Treibjagd zusammenhängt, die ja bestimmt ist, das Schlussergebnis und den Lohn für die Revierpflege des Jagdherrn darzustellen. Auch der Eifeljäger wird manches Nützliche aus dem Werkchen entnehmen.

2. Die **Aachener Beiträge zur Heimatkunde** (Herausgeber Prof. Dr. Max Eckert) haben durch die Abhandlung des Straßenbahndirektors Siméon über „Das Verkehrsweisen des Aachener Gebiets in Vergangenheit und Gegenwart“ eine beachtenswerte Bereicherung erfahren. Der Verfasser hat die Gelegenheit des 50jährigen Bestehens der Aachener Kleinbahngesellschaft zu einer gründlichen und aufschlußreichen Darstellung der Verkehrsverhältnisse des Aachener Gebiets benutzt. Was in einzelnen Schriften, Akten und Archiven zerstreut ist, hat Siméon zusammengefaßt und in den Abschnitten Straße, Schienenweg und Wiedergeburt der Straße vortrefflich behandelt. Im geschichtlichen Teil finden wir Belangreiches über Verkehrsstraßen seit der Römerzeit, den Straßenbau (an dem die französischen Beamten der Revolutionszeit jedoch, entgegen der Darstellung des Verfassers, nicht allzu stark beteiligt waren, wie denn auch Napoleons Verdienste um den Straßenbau nur in Teilen des Aachener Bezirks zur Geltung gelangt sind), und den Personen- und Güterverkehr. Den Eislern werden die Mitteilungen über die Gründung der ältesten Speditionsfirma Aachens im Jahre 1813 von Bedeutung sein, die ihre Anfänge in Nötigen gehabt hat. Die lesenswerte Abhandlung schildert auch eingehend den Wettbewerb von Aachen und Köln bei der Anlegung der Eisenbahn Antwerpen-Köln, wo sich, wie später so oft, der Kölner Einfluß als mächtig zeigte. Der dritte Teil der Schrift verrät bei der Behandlung des Fahrradverkehrs vielen Eislern Neues über die Erfindung des Fahrrads, die Max Hermkes-Jülich, zweifelsfrei dem Organisten und Kantor Franz Kurh in Jülich († 1902 im Alter von fast 80 Jahren) zuweist.

Die wertvolle Abhandlung ist eine begrüßenswerte Bereicherung unserer rheinischen Heimatkunde.

3. Der **Paulinuskalender für 1931**. Das Lob, das ich im Septemberheft des Eifelvereinsblattes dem Eifelkalender Spenden konnte, will ich gerne erweitern und in diesem Heft auf dessen geistlichen Bruder, den Paulinuskalender, übertragen. Wird dieser fromme, bei all seiner Frömmigkeit aber recht lebensstüchtige und lebensfrohe Kalender doch aus den gleichen Quellen gespeist, und unter den Namen seiner Mitarbeiter befinden sich auch solche, die auch im Eifelkalender zu Wort kommen. Wenn der Paulinuskalender auch das ganze Crierer Land, das ist in seinem Falle die Crierer Diözese, zu vertreten hat, so scheint es mir doch, als ob der Heimatgeruch dann am spürbarsten wäre, wenn von Eiseler Leuten und vom Eiseler Land berichtet und erzählt wird. Der Herausgeber Wilhelm Hay, mitten im Eisellande geboren und mitten im Eisellande in einer ausgedienten Windmühle, zu deren Füßen sich Häuschen kuscheln, die windschiefer sind als die Mühle selbst, wohnhaft, kann, gottlob, seine Heimat eben nicht verleugnen, und obgleich die warme Welle seines Blutes das ganze große Land nährt, das er zu betreuen hat, merkt man doch, welchem Herzen diese Welle entströmt. Das sonderbar herbe und schlichte Wesen der Eifel spricht recht vernehmlich zu einem, überall tönt ein Klang hervor, der uns Eislern nur zu gut aus dem Rauschen der Wälder und dem Singen der Bäche bekannt ist. Ich beneide Wilhelm Hay ehrlich um den Stab seiner Helfer: es sind lauter prächtige, gesunde Kerle, die das Volk kennen, denen mitunter der Schalk im Nacken sitzt, die ihre Weisheit — es ist oft genug eine derbe, bittere Weisheit — wohl anzubringen wissen, und denen nichts fremder ist als das Getue und das dem Bauer unverständliche, hochtrabende Sequassel. Einen breiten Raum nimmt die von einem guten Kenner und Beobachter erzählte Geschichte des Abwehrkampfes gegen die Separatisten ein, der am 15., 16. und 17. November 1923 in den sonst so friedlichen und stillen Tälern des Siebengebirges stattfand. Ich kann mir denken, daß sie nach diesem einfachen, nichts verschweigenden und nichts hinzufügenden Berichte noch lange fortleben wird in rheinischen und deutschen Landen.

Wer sich für den Winter zwei brauchbare Volksbücher zurücklegen will, der kaufe sich neben dem Eifelkalender auch noch den Paulinuskalender, besonders dann, wenn er katholischen Glaubens ist. Wer weiß, ob es in den kommenden Zeiten nicht gut ist, etwas Wärme zu haben, die aus dem Innern kommt!

Heinrich K u l a n d - A d e r n a c h .

Aus dem Eifelverein

Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Ich habe dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Saarbrücken, Herrn Forstmeister Schneider, aus Anlaß des schweren Unglücks auf **Grube Maybach**, das **Weileid des Hauptvereins** ausgesprochen, und um dessen Übermittlung an die Hinterbliebenen gebeten. Gleichzeitig habe ich aus mir anderweitig zustehenden Mitteln zur Linderung der Not den Betrag von 50,— RM überwiesen.

2. Der Heimatverein **Herzogenath** ist dem Eifelverein als körperschaftliches Mitglied beigetreten.

3. Die Ortsgruppe **Landscheid**, die seinerzeit aus Anlaß der Errichtung des Follmann-Denkmales entstanden war, hat sich leider nach kurzem Bestehen wieder aufgelöst.

4. Wer hilft zur **Wiederbelebung** folgender untergegangener Ortsgruppen? In der Eifel: im Kreise Aachen: Zweifall, Breinig, Eilendorf; im Kreise Andernau: Barweiler, Boos, Dümpelfeld, Nürburg, Schuld; im Kreise Wittburg: Prümatal in Bettingen; im Kreise Daun: Dreis, Hohensfels; im Kreise Düren: Bergstein, Heistern, Nördenich, Untermaubach, Wenau; im Kreise Malmedy: Amel, Bütgenbach, Eigneuville, Malmedy,

Manderfeld; im Kreise Monschau: Resternich, Rötgen; im Kreise Prüm: Auw, Birresborn, Daleiden, Hallschlag, Osheim, Ourtal; im Kreise Rheinbach: Hardtburg, Souverath, Meckenheim; im Kreise Schleiden: Uhrhütte, Einruhr, Hergarten, Hollerath, Prethtal, Ripsdorf, Condorf, Udenbreth, Bussen, Zingsheim; im Kreise Wittlich: Eisenschmitt, Salmthal.

5. Die nächste Sitzung des Arbeitsausschusses findet am Samstag, den 29. November d. Js., 16.15 Uhr, im Stadthaus hier selbst statt. Tagesordnung wird rechtzeitig den Herren Mitgliedern in besonderem Schreiben mitgeteilt.

6. Die Frist zur Anmeldung der vom Hauptverein mit Beihilfen zu unterstützenden Vorträge ist abgelaufen. Weitere Meldungen können mit Rücksicht auf die beschränkten Mittel und die erfreulicherweise große Zahl der eingegangenen Anträge jetzt nicht mehr berücksichtigt werden.

7. Laut Beschluß des Hauptvorstandes vom 25. Okt. 1930 wird ein Sommerfrischenverzeichnis für 1931 nicht herausgegeben, da der vorhandene Bestand noch reicht. Dagegen sollen etwa eingetretene Veränderungen, namentlich in den Preisen oder auch Anträge auf Neuaufnahme von Gasthöfen usw. in einem Ergänzungsblatt berücksichtigt werden, welches dem Verzeichnis von 1930 beigelegt wird.

Ich bitte daher alle Beteiligten, die gewünschten Angaben bis spätestens 15. Januar 1931 an die Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins, Bonn, Stadthaus, Böttlerplatz 1, Zimmer 329/30 zu richten, damit die Herausgabe des Ergänzungsblattes rechtzeitig ermöglicht wird.

8. Nach Mitteilung des Vorsitzenden des Kurortverbandes „Eifel e. V.“ sind die Gastwirte einer Reihe von Eifelorten bereit, den Eifelvereinsmitgliedern in der Vor- und Nachreiszeit (bis 20. Juni und nach dem 1. September) 10 v. H. Nachlaß auf die im Sommerfrischenverzeichnis aufgeführten Preise zu gewähren. Diejenigen Gastwirte usw., welche hierzu bereit sind, werden gebeten, zwecks demnächstiger Veröffentlichung im Eifelvereinsblatt und Aufnahme im Sommerfrischenverzeichnis des Eifelvereins, der Hauptgeschäftsstelle in Bonn, Böttlerplatz 1, bis 15. Januar 1931 entsprechende Mitteilung zu machen.

9. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Abschluß des Jahrgangs 1930 des Eifelvereinsblattes, weise ich die Ortsgruppen darauf hin, daß die bekannten Einbanddecken von unserm Schatzmeister, Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Bonachten in Aachen, Casinostr. 15, oder durch die Hauptgeschäftsstelle in Bonn, zum Vorzugspreise von 75 Pfg. zu beziehen sind. Es empfiehlt sich besonders auch für Gasthöfe, Vorzimmer der Ärzte, Rechtsanwälte usw. und der Behörden, die Jahrgänge einbinden zu lassen, um damit einen guten Lesestoff für ihre Besucher zu beschaffen. Aus demselben Grunde wird auch der Bezug einiger Eifelkalender dringend empfohlen, wobei bemerkt wird, daß auch noch frühere Jahrgänge, mit Ausnahme von 1929, zum herabgesetzten Preise von 75 Pfg. bei der Hauptgeschäftsstelle in Bonn zu haben sind.

10. Ich bitte alle, auch die Mitarbeiter früherer Jahrgänge des Eifelkalenders, um Einsendung neuer Beiträge, ebenfalls auch von Bildern, bis spätestens zum Jahreschluß. Die Vorarbeit für unsern Kalender

1932, der sich auf seiner alten Höhe halten soll, ist so umfangreich, daß dieser Zeitpunkt für die Ablieferung unbedingt innegehalten werden muß.

11. Für die Lichtbildersammlung wurden Bilder unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlichen Dank sage, von den Herren: Robert Neumann, Köln-Zollstock, Bürgermeisteramt Burgbrohl, Dr. Spoo, M. Gladbach, Albin Zimmer, M. Gladbach (große Sammlung), Frau Bürgermeister Simons, Daleiden, Lehrer i. R. Moitzheim, Düren (11 Glasbilder), Lehrer N. Mohr, Ehrang.

Wir suchen immer noch weitere Bilder, da die Sammlung noch in vielen Teilen, z. B. der West- und Südeifel, sehr unvollständig ist.

12. Das Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik zu München hat uns gebeten, ihm für seine Bibliothek die bisher erschienenen Hefte unserer, es sehr interessierenden Heimatschriftensammlung „Aus Natur und Kultur der Eifel“ geschenkwiese zu überlassen, und es für die Folge auf die Liste der regelmäßigen Empfänger von Neuerscheinungen zu setzen. Der Bitte, die ein erfreulicher Beweis für die Wertung unserer Heimatschriftensammlung ist, wird gerne entsprochen.

13. Die Mitgliederkarten für 1931 sind den Ortsgruppen inzwischen zugegangen. Nachforderungen sind an den Schatzmeister, Aachen, Kasinostraße 15 zu richten.

Zwecks Entfaltung eifriger Werbetätigkeit sind den Ortsgruppen Werbeblocks zugesandt worden. Ich bitte mit diesen Blocks die Werbung aufzunehmen. Nachbestellungen bitte ich gleichfalls an den Schatzmeister zu richten.

14. Das in der Oktobernummer unter Nr. 1 der Mitteilungen des Hauptvorstandes erwähnte Mitglied des Redaktionsausschusses, Herr Dr. Karl Nahl aus Düren, ist durch ein bedauerliches Versehen als Dr. Stahl bezeichnet.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
R a u f m a n n.

Aus den Ortsgruppen.

A. Neue Mitglieder.

O.-G. Speicher. Pfarrer Becker, Waldböckelheim/Nabe.

O.-G. Troisdorf. Antony, Alfred; Antony, Fritz; Becker, Ferdinand; Bolz jr., Wilhelm; Bolz, Wilma; Bolz, Heinz; Giebman, Karl; Hilger, Kaspar; Hürtgen, Otto; Klaes, Gertrud; Licht, Fr.; Matheis, Annaliese; Meller, August; Rimmel, Alois; Schmidt, Christian; Schöneshöfer, Hugo; Steiniger, W.; Stemmer, Heinz; Stricker, Willi, alle in Troisdorf wohnend.

B. Berichte.

O.-G. Scheven. Auf der Vorstandswahl am 14. 9. wurde Herr Lehrer i. R. Moitzheim zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Sein Nachfolger wurde Herr Lehrer Peter Zimmers aus Vottel b. Scheven.

O.-G. Wiesdorf. Unsere Ortsgruppe hat nach erfolgter Regelung der Eingemeindungsfrage ihren bisherigen Namen in „Eifelverein, Ortsgruppe Leverkufen-Wiesdorf“ abgeändert. Brieffsendungen werden erbeten unter vorstehender Anschrift nach Hermann-von-Helmholtz-Straße 25.

O.-G. Andernach. Etwas früh, aber sehr erfolgreich und für das Kommende verheißungsvoll, leitete die Andernacher Ortsgruppe ihre dieswinterlichen Veranstaltungen mit einem Eifelabend ein. Er stand unter dem Signum des Namens Clara Viebig, deren Novelle aus dem Kullstale „Die Schuldige“, von Karl Ernst Plachner aus Uhrweiler packend und geradezu plastisch vorgetragen, den ersten Teil des Abends ausfüllte. Im zweiten Teil kamen Jirbes (der Schäfer am Pulvermaar), Thrasolt (Eiseldörfer), Rneip (Die arme Seele) und Ruland (Sturm in der Eifel und Eifelweihnacht) zu Wort.

Außer Plachner wirkten mit: dessen Gattin, die Sängerin Marga Plachner-Rückel, die die Lieder auf einer Wanderung, Fußreise von Wolf und Daheim von Raun sang, das Doppelquartett der Andernacher Gesellschaft für Literatur und Musik (Volkslieder), sowie die beiden Andernacher Musiker Vorchart und Magen. Dank der geschickten Auswahl der Stücke und der durchweg vornehmen Art des Vortrages machte der Abend auf Mitglieder und Gäste einen tiefen Eindruck, obwohl im Grunde genommen ganz einfache Mittel angewendet wurden, ihn aufzubauen. Die Ortsgruppen mögen hieraus ersehen, daß es nur etwas Umsicht und etwas Geschmak bedarf, um ihrer Heimat zu dienen und ihren Mitgliedern eine große, nachhaltige Freude zu machen. Herr Karl Ernst Plachner und seine Gattin werden von uns angelegentlich empfohlen. Die Andernacher Zeitungen, deren Redakteure anwesend waren, priesen den Abend als etwas ganz Neues und wiesen auf seine Bedeutung für die Eifel im ganzen und die Verkehrswerbung im besonderen hin. Die Andernacher Volkszeitung meinte in einem ausführlichen Referat zudem noch: „Hoffentlich beschert uns die Ortsgruppe Andernach noch mehr derartige Veranstaltungen im Laufe des Winters.“ Es soll uns ein Wort sein. Der Erfolg des ersten Abends hat uns jedenfalls Mut gemacht!

Anmerkung der Schriftleitung. Leider mußten die Berichte aus Münstermaifeld, Nibermendig und Wossenack bis Dezember zurückgestellt werden. Im nächsten Heft folgt auch die Fortsetzung der Zusammenstellung der Jahresberichte der Ortsgruppen. Zender.

Niederschrift der Hauptvorstandssitzung am 25. Oktober 1930 zu Adenau.

Anwesend vom Hauptvorstand:

Kaufmann, Bonachten, Zender, Rick, Arimond, Rümmler, Baumann, Bünner, Büßler, Clemens, Dahm, Doepgen, Kochs, Krauwitschke, Kurm, Lenz, Liebenstund, Viessem, Osterpey, Pecks, Simon.

Entschuldigt:

Berghoff, Bender, Böttke, Davids, Esser, Körnicke, Scheibler, Schürmann, Maria Schulzen.

Vertreten die 39 Ortsgruppen:

Aachen, Adenau, Ahrweiler, Antweiler, Bitburg, Blankenheim, Bonn, Brohlthal, Brühl, Daun, Dillingen-Saarl., Düren, Düsseldorf, Duisburg, Eschweiler, Gemünd, Godesberg, Heimbach, Jülich, Kelberg, Koblenz, Köln, Kölner Eifelverein, Kyllburg, Lechenich, Manderscheid, Mayen-Stadt, Miltenborn, M.Gladbach, Münstermaifeld, Neuenahr, Neuß, Prüm, Ratingen, Speicher, Trier, Biersen, Birneburg, Jülpich.

Entschuldigt die Ortsgruppen:

Andernach, Keldenich, Mehernich, Münstermaifeld.

Anwesend als Gast:

Pandrat Creuß, Adenau.

Vor Erledigung der Tagesordnung gedachte der Vorsitzende zuerst in tiefgefühlten Worten des großen Bergwerksunglücks in Alsdorf, das auch die dortige starke Ortsgruppe mitbetroffen hat. Eine von allen Teilnehmern unterzeichnete Beileidskundgebung wurde abgehandelt und eine Spende für die Hinterbliebenenunterstützung im Betrage von 100 RM bewilligt. Sodann gab der Vorsitzende davon Kenntnis, daß die Bemühungen um die Erhaltung des Tornicher Kopfes Zeitungsnachrichten zufolge zum Schmerz aller Naturfreunde gescheitert seien. Die Versammlung nahm mit lebhaftem Bedauern von dieser Mitteilung Kenntnis.

Erledigung der Tagesordnung:

1. Bestimmung des Ortes der Hauptversammlung 1931.

Unter allgemeinem Beifall übernimmt die Ortsgruppe Bitburg die Abhaltung der Hauptjahresversammlung 1931 am Sonntag nach Pfingsten. Bei dieser Gelegenheit wiederholt der Vertreter der Ortsgruppe Trier die Bitte, das 50jährige Jubelfest des Eifelvereins im Jahre 1938 in Trier abzuhalten, was einstimmig gutgeheißen wurde.

2. Vereinfachung der Veranstaltungen anlässlich der Jahreshauptversammlungen.

Im Hinblick auf die allgemeine und im besonderen auf die wirtschaftliche Lage der Heimat und der Eifel fanden folgende Vorschläge des Arbeitsausschusses einstimmige Annahme:

Die Hauptversammlung soll so gestaltet werden, daß sie sich nur mehr über zwei Tage erstreckt. Samstags nachmittags findet die Hauptvorstandssitzung statt. Die Abendveranstaltung am Samstag soll vornehmlich dem Gedankenaustausch der Mitglieder untereinander gelten und daher nicht durch etwaige Veranstaltungen örtlicher Vereine zu sehr in die Länge gezogen werden. Infolgedessen sind diese Veranstaltungen

so einzuschränken, daß die Darbietungen pünktlich um 1/2 11 Uhr beendigt sind.

Die Sonntagsveranstaltung, an dem vormittags die Hauptversammlung stattfindet, soll aus einer in den einfachsten Formen zu haltenden Mittagsbeköstigung (etwa Eintopfgericht zum Preise von 1,20 RM) ohne Weinzwang bestehen. Daran soll sich ein gemeinsamer Ausflug anschließen, der am Abend an einer für die verschiedenen Richtungen passenden Bahnstation so früh zu endigen hat, daß die Teilnehmer rechtzeitig ihre Heimat erreichen können.

Der Ausflug am Montag ist als nicht zur Tagung gehörig lediglich für solche Teilnehmer vorgesehen, die noch mit den Mitgliedern der Ortsgruppe einen Tag wandernd verbringen wollen.

3. Anfertigung eines Werbeheftes.

Von dem Werbeheft „Die Eifel“ des Eifelvereins sind noch rund 2500 Stück vorhanden, die etwa zur Hälfte im nächsten Jahre als Beilage zum Sommerfrischerverzeichnis Verwendung finden. Von einem Neubruck kann im Hinblick auf den noch verbleibenden Bestand um so mehr Abstand genommen werden, als der Rhein. Verkehrsverband ein für unsere Außen-Werbung durchaus geeignetes Verkehrsbüchlein „Die Eifel“ herausgegeben hat. Der genannte Verkehrsverband ist bereit, dem Eifelverein die nötige Anzahl gegebenenfalls zu Werbezwecken zur Verfügung zu stellen. Für die Innenwerbung soll diesem Heft ein Einlageblatt beigelegt werden, welches sich über die Ziele und Aufgaben des Eifelvereins ausdrückt. Das Einlageblatt soll auch gleichzeitig eine Beitrittserklärung enthalten.

4. Vergünstigungen, insbesondere Abschlässe von Verträgen mit Versicherungsgesellschaften.

Die Bemühungen, für die Mitglieder des Vereins Eintrittserleichterungen bei den in Betracht kommenden Museen, Schlössern, Burgen usw. zu erlangen, waren ergebnislos. Dagegen hält der Besitzer der Burg Altenahr die bisherige Ermäßigung des Eintrittspreises entgegenkommenderweise aufrecht. Ebensonenig haben im Hinblick auf die bedrückte Wirtschaftslage die Bemühungen bei dem Verband Rheinischer Hotels und dem Deutschen Gastwirts-Verband, Provinzialverband Rheinland, zu einem Erfolg geführt.

Bürgermeister Kösters, Gemünd, macht darauf aufmerksam, daß eine Reihe von Eifelkurorten bereit sei, in der Vor- und Nachreisezeit (Seit vor dem 20. Juni und nach dem 1. September) den Eifelvereinsmitgliedern 10 v. H. Nachlaß auf die im Sommerfrischerverzeichnis enthaltenen Preise zu gewähren. Durch eine Bekanntmachung im Eifelvereinsblatt sollen die in Betracht kommenden Gastwirte aufgefordert werden, ihre Bereitwilligkeit hierzu der Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins in Bonn mitzuteilen.

Die Versammlung erklärt sich den Vorschlägen des Arbeitsausschusses entsprechend damit einverstanden, daß der Vorsitzende mit Versicherungsgesellschaften der verschiedenen Zweige einen (nicht ausschließlichen) Vergünstigungsvertrag abschließt unter der Voraussetzung, daß die Gesellschaft zuverlässig ist. Vorausgesetzt wird weiter, daß die Gesellschaft dem Verein dauernd als körperschaftliches Mitglied beiträgt und außerdem einen einmaligen Beitrag gibt. Der Vorsitzende wird ermächtigt, den Vergünstigungsvertrag mit Versicherungen abzuschließen und den Ortsgruppen den Abschluß mitzuteilen. Eine Empfehlung soll nicht ausgesprochen, vielmehr den Ortsgruppen lediglich anheimgestellt werden, von dem Vergünstigungsvertrag Gebrauch zu machen. Das Ganze ist als Versuch gedacht und daher zunächst mit den einzelnen Zweigen der Versicherung ein einziger Abschluß zu tätigen, wobei aber ausdrücklich für die Folge daran festgehalten wird, daß keine Ausschließlichkeit für die Gesellschaft begründet wird.

5. Vorschläge zur Werbung.

A. Den vom Arbeitsausschuß und dem aus seiner Mitte bestimmten Werbeausschuß zur Förderung einer verstärkten Vereinswerbung aufgestellten Richtlinien (vgl. Eifelvereinsblatt Nr. 8/9 S. 131) wird im allgemeinen zugestimmt.

Im einzelnen wird dazu bemerkt:

- Die Werbeblocks sind im Druck. Bekanntmachung erfolgt nach Fertigstellung.
- Die Anfertigung der Auszeichnung für 25- bzw. 40jährige Mitgliedschaft wird beschlossen. Die Art der Auszeichnung wird der Arbeitsausschuß vorbereiten.
- Die Frage einer ähnlichen Ehrung für Werbetätigkeit in den Ortsgruppen seitens des Hauptvereins wird an den Arbeitsausschuß zurückverwiesen. Dagegen sollen Mitglieder, die sich werberisch ausgezeichnet haben, in den Jahresberichten der Ortsgruppen an den Hauptverein namhaft gemacht und im Eifelvereinsblatt veröffentlicht werden.

d) Bezüglich der Behandlung der Jugendlichen und etwaigen Bildung von Jugendgruppen soll der Arbeitsausschuß unter Zustimmung von Krawatschke Vorschläge machen.

B. Zu den werberischen Einrichtungen des Vereins ist zu bemerken:

a) Das Eifelvereinsblatt soll auf Wunsch an Zeitungen, Büchereien sowie an eine Anzahl Reisevereinigungen kostenlos geliefert werden.

b) Eiselführer.

Die Neuherausgabe wird mit Rücksicht auf den bisherigen Absatz (rund 2000 Stück, davon 150 nach Holland) für 1932 nötig. Es wird dringend gebeten, alle Veränderungen im Laufe des Jahres 1931 schon zu vermerken und später an die Hauptgeschäftsstelle mitzuteilen. Zur Vermeidung verspäteten Erscheinens wird der Redaktionschluß für die 28. Auflage des Eiselführers spätestens zum Jahreschluß 1931 erfolgen müssen. Inwieweit der Autoverkehr im Eiselführer zu berücksichtigen sein wird, soll im Arbeitsausschuß behandelt werden.

c) Eifelkalender.

Der Vertrieb des Eifelkalenders in Gaststätten und Sommerfrischen wird dringend empfohlen.

d) Eifelvereinsmuseum.

Die Anregung, den Besuch des Eifelvereinsmuseums in Mayen dadurch zu fördern, daß alle die dortige Gegend regelmäßig befahrenden Verkehrskraftwagen den Besuch des Museums durch ihre Fahrgäste herbeiführen sollen, ist durch das Museum und die städtische Verwaltung in Mayen weiter zu verfolgen, wobei Bürgermeister Beck-Burgbrohl, zugezogen zu werden wünscht.

e) Sommerfrischenverzeichnis.

Bezüglich des Sommerfrischenverzeichnisses wird auf die Bekanntmachung in vorliegender Nummer verwiesen. Es sind von der 3000 Stück betragenden Auflage 1930 abgesetzt:

auf Privatbestellungen 54 Stück; an den Buchhandel 220 Stück; an Ortsgruppen 464 Stück; an Verkehrsämter 989 Stück; zusammen 1727 Stück.

Eine Neuauflage im Jahre 1931 wird, auch nach dem Gutachten des Geschäftsführers des Rheinischen Verkehrsverbandes, nicht für erforderlich gehalten, wenn dem Verzeichnis das in der vorerwähnten Bekanntmachung erläuterte Ergänzungsblatt beigelegt wird. Der Neudruck dieses Ergänzungsblattes wird beschlossen.

f) Liederbuch.

Vom Liederbuch „Frischauf“ sind rund 3400 Stück abgesetzt. Der Buchhandel hat davon nur etwa 400 Stück ausgenommen.

g) Vortragstätigkeit. Die Liste der Anmeldungen muß mit Rücksicht auf die große Zahl derselben und die beschränkten Mittel mit 1. November geschlossen werden.

h) Werag-Vorträge.

Gegen die Absicht der Werag, im nächsten Jahr nur zwei Vorträge über das Eifelgebiet verlesen zu lassen, wird Widerspruch erhoben und der Vorsitzende beauftragt, denselben bei der Werag mit der Begründung anzubringen, daß sich das Vereinsgebiet in nur zwei Vorträgen nicht behandeln läßt.

i) Kartenvertrieb.

Zur Förderung des Kartenabsatzes soll eine verbilligte Abgabe einzelner Karten, deren Absatz nicht zufriedenstellend ist, an die Mitglieder erfolgen. Nähere Vorschläge soll der Arbeitsausschuß machen. Da Klage darüber geführt wird, daß in einzelnen Orten, z. B. in Daun und Gerolstein, die Karten nicht zu haben sind, soll mit dem Verlag Stollfuß in Bonn wegen der Abstellung dieses Mangels verhandelt werden. (Das Gleiche gilt auch für den Vertrieb des Eiselführers in diesen Orten.)

j) Lichtbilderreihen.

Von der demnächstigen Fertigstellung der beiden Lichtbilderreihen „Die romantischen Eifelburgen“ und „Die schöne Eifel“ wird Kenntnis gegeben. Der Hauptvorstand ist damit einverstanden, daß die Verwaltung der Lichtbilderreihen von Mayen nach der Hauptgeschäftsstelle in Bonn verlegt wird.

k) Bei den durch den Rheinischen Verkehrsverband veranstalteten Presserundfahrten der holländischen Reisebureauvertreter wird die Zuziehung des Eifelvereins gewünscht.

6. Abschluß des Kalendervertrages 1932.

Der Vorsitzende wird ermächtigt, mit der bisherigen Druckerei, der Aachener Verlags- und Druckereigesellschaft einen Vertrag über die Herausgabe des Kalenders abzuschließen.

7. Verschiedenes.

Ein von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Gemünd, Bürgermeister Töchter, am Schluß der Sitzung vorgebrachter Antrag betreffend Fahrpreisermäßigungen, Einführung der verbilligten Familienkarten, anderweitigen Ausbau der Sonntagskarte, Feriensonder-

züge u. a. m. wurde von diesem zurückgezogen und darauf von dem Vorsitzenden zur erforderlichen Besprechung im Arbeitsausschuß nach vorheriger Vorlage an den Vorsitzenden des Verkehrs ausschusses, Eisenbahndirektor Votke, aufgegriffen.

Die Versammlung erklärte sich mit der vom Arbeitsausschuß zu beschließenden Behandlung behufs Beschleunigung der Angelegenheit im voraus einverstanden.

Ein weiterer Antrag der Ortsgruppe Gemünd auf Übernahme der Kosten eines Bronzeabgusses des Reliefs Dronke zu einem Dronke-Gedenkstein wurde vom Antragsteller vor der Beschlußfassung durch den Hauptvorstand zurückgezogen.

8. Mitteilungen.

Der Versammlung wird bekanntgegeben, daß Oberbürgermeister Ruffel von Koblenz zum Vorsitzenden des Rheinischen Verkehrsverbandes gewählt worden ist. Der Vorsitzende wird beauftragt, den Genannten namens des Eifelvereins als solchen zu begrüßen und zu bitten, der nächsten Hauptvorstandssitzung beizuwohnen.

Des weiteren wird mitgeteilt, daß zum Vorsitzenden des Reichsverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine Rektor Jaspert aus Frankfurt a. M. gewählt worden ist.

Endlich wird zur Frage der Herausgabe eines Gottesdienst-Verzeichnisses mitgeteilt, daß die Gottesdienstordnungen sich im Druck befinden und binnen kurzem den in Frage kommenden Ortsgruppen gleichzeitig mit dem Eifelvereinsblatt zugehen werden.

Der Vorsitzende:

Kaufmann.

Der Geschäftsführer:

Broekmann.

Kleine Anfrage:

Wie denkt sich der Vorstand der Ortsgruppe das Vereinsleben in den kommenden Wintermonaten?

Antwort: Die Nummer 8/9 des Vereinsblattes macht auf Seite 131 ausführliche Vorschläge, von denen jeder Vorstand das für die jeweilige Ortsgruppe Passende übernehmen kann.

Während der Monate, in denen das Wandern zurücktritt und die monatlichen oder wöchentlichen Versammlungen und Zusammenkünfte das Leben der O.-S. bestimmen, werden Vorträge aller Art, gemütliche Abende und das Winterfest allenthalben zum festen Bestandteil des Programms gehören. Auf einen wichtigen Punkt des Winterprogramms sei aber noch mit besonderem Nachdruck hingewiesen: Die Pflege des Heimat- und Wanderliedes. In jeder O.-S. wird sich ein Mitglied befinden, das hierbei die Führung übernimmt. Es ist wirklich kein würdiger Zustand, daß in fröhlicher Wanderrunde mangels Kenntnis schöner Wander- und Heimatlieder immer wieder lediglich der „Krug zum grünen Kranz“, der „Wandermüller“ und der „Ziaink, Zink, Zink“ herhalten müssen. Es muß aber mal was anderes eingeübt werden, und das geht ohne eine gewisse musikalische Führung nicht. Singestunden müssen also eingeführt werden, wie dies bereits bei vielen O.-S. mit bestem Erfolg geschehen ist. Nicht, daß man sich darunter einen „Schulzwang“ vorstellt! Entweder kommen die am Singen Interessierten an einem besonderen Abend zusammen, oder aber — noch besser — während des Vereinsabends sind zwei- oder dreimal 10 Minuten zur zwanglosen Einübung neuer Lieder vorgesehen, während deren die stimmlich Unbegabten ihre Unterhaltung im Flüsterton führen oder gar aufmerksam zuhören. Ist das einmal begonnen, sind einmal einige frische, ansprechende Lieder bekannt geworden, dann werden die Mitglieder erfahrungsgemäß diese Einrichtung nicht mehr missen wollen. Und was in den Wintermonaten in fröhlichem Wettstreit erlernt worden ist, das klingt in mancher Familie und zur schöneren Jahreszeit bei rüstigem Wandern hell und erhebend in die Weite.

Manche O.-S. hat schon die Erfahrung gemacht: wo vorher bisweilen nur ein inhaltsloser Bierabend bestanden hatte, da ist mit der Pflege des gemeinsamen Liedes Sinn in die Zusammenkünfte gekommen. Da hat man das einende und bindende Gefühl der Gemeinschaft wiedergewonnen.

Was für ein Liederbuch? Kommt für uns nur eins in Frage:

„Frischauf“, Rheinisches Wanderliederbuch.

Heusers Verlag in Neuwied. Preis bei Bestellungen durch die O.-S. RM 1.50.

Was für Lieder man singen soll? Die übersichtliche Einteilung läßt kaum einen Zweifel auskommen. Nur soll man sich wirklich mal an bisher unbekannte Lieder geben. Nötigenfalls gibt der Herausgeber gern hilfreiche Auskunft. Und dann noch eins: Als Weihnachtsgeschenk, zu Verlosungen, zur Einführung bei anderen Vereinen und Gesellschaften möge man als Eifelvereinsmitglied und als Eifelvereinsvorstand „unser“ Liederbuch nicht vergessen!

Besuchet die Eifel in ihrem Winterschmuck.



Nr. 12. — Dezember 1930. Selbstverlag des Eifelvereins. Verlagsort Bonn. Erscheinungsort Köln. 31. Jahrg. — Aufl. 16500
Erscheint gleich nach Mitte jeden Monats. — Schriftleitung: Rektor Zender in Bonn, Münsterfschule. — Druck: J. P. Bachem, Köln
Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins: Bonn, Stadthaus, Böttlerplatz 1, Zimmer 329/30, Telefonnummer 1701.

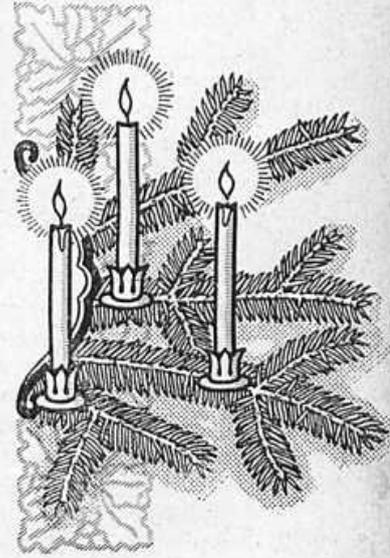
Eifelweihnachten 1930.

Von Heinrich Ruland.

Wieder klingen die Weihnachtsglocken in den Tälern und auf den Höhen der Eifel. In das Brausen der dunklen Wälder fallen die Töne, sie mischen sich mit dem Sang der Flüsse und Bäche in den Gründen. Wieder spannt die Heilige Nacht ihren Bogen, der voller Sterne ist, über dem einsamen Lande aus. In den Fenstern der Dörfer und Städte leuchtet ein Abglanz der himmlischen Pracht, Sternbilder glänzen auf, ja in allen Stuben und Zimmern sind Sterne entzündet und glitzern aus den Zweigen vieler, vieler Tannen. Das große Lied, so fremd und doch dem Herzen so vertraut, hebt zu singen an. Es klingt mäch-

tiger als das Brausen der Wälder und das Rauschen der Flüsse. Es klingt sanfter als das Fallen und das Beten kleiner Kinder. Voll unheimlicher Gewalt jagt es daher wie ein Sturm, der den Brand entfacht. Es ist wie ein Säuseln, das die Blüten aus der Erde lockt. „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden.“ Alle Jahre wird die Botschaft dem stillen Lande da oben verkündet; alle Jahre um dieselbe Zeit schlägt sein Herz leiser als sonst, denn es wird erfasst und gerührt von der Gnade, die sich in der geweihten Nacht vom Himmel auf die Erde ergießt. Hinter den Fenstern stehen die Menschen des

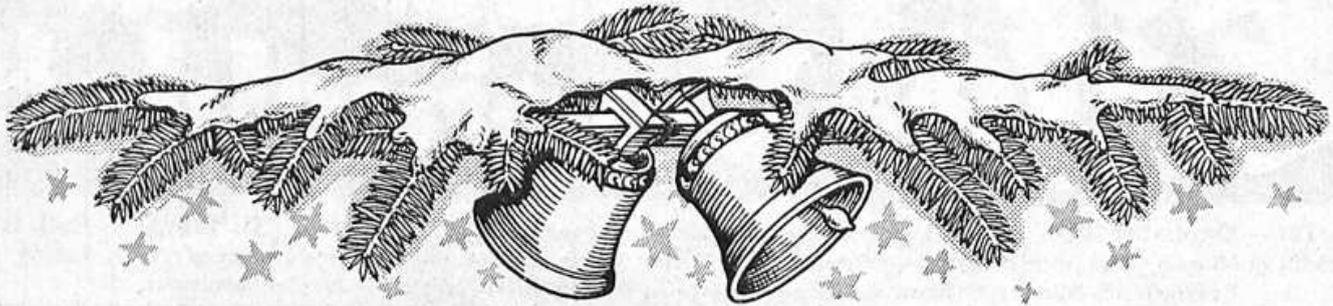
Landes, schauen den Himmel an und den lichterfunkelnden Baum, und neigen in Demut und Glauben den Kopf, wenn der Engel über die verlassenen Fluren kommt und von den Wundern und Geheimnissen der Weihnacht kündigt. Immer wieder kommt er zu ihnen, immer wieder neigen sie den Kopf in Demut und Glaube. Sie werden warm in ihren kalten, zugigen Zimmern hinter Eisblumen und Schneewehen. Sie fassen einander an den schwierigen Händen. Sie dünken sich mit einem Male reich in ihrer Armut und ihrem Elend. Die Sorge und die Not eines ganzen Jahres sind vergessen. Die Enttäuschungen schmerzen nicht mehr. Ob auch das Feld am Hang nichts brachte als ein paar Büschel Gras, die nicht einmal zur Viehweide taugten, ob auch die beste Kuh aus dem Stalle fortgeführt worden war, weil nichts anderes da war, die Größe der Schuld zu decken: sie achten es nicht in dieser Nacht, denn über dem First des Hauses steht der Stern von Bethlehem, dessen Licht hell genug ist, die Trübseligkeit ihres Daseins zu durchleuchten und zu vergolden. Für einige Stunden sind sie geborgen und behütet, einbezogen in das befehlende und be-



glückende Geschehen; sie sind Mitwiffer göttlicher Geheimnisse. Sind die Hirten, deren Pferche da drüben schwarze Streifen in die helle Fläche zeichnen, nicht ihres Geblütes und aus ihrer Verwandtschaft? Sie waren die ersten, die um die großen Dinge wußten! Sind es nicht die Lichter von Jerusalem, die ihren Schein an den samteneu Himmel werfen? Vielleicht, daß in der basalteneu Grotte unter dem Berggipfel der Heiland geboren worden ist und es nur eines Ganges durch das verschneite Feld bedarf, um ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. O, ihr Gemüt ist kindlich und einfältig, und unablässig baut es weiter an den überwältigenden Wundern. Sie schauen ganz nahe, was andere Menschen nur von ferne, verdeckt

von Worten und Buchstaben, sehen. Sie können alles greifen und verstellen, wie die Figuren ihres Krippleins unter dem Baume. Sie schauen ohne Zweifel und Grübeln. Ihr Haus ist ein Haus in Bethlehem; ihre Flur ist die Flur der Verkündigung. Der Wunderstern steht wahrhaftig über ihnen.

Armes, stilles Eifelland, armes, stilles Eifelvolk: wenn die Gnade doch bliebe und der Stern nicht unterginge! Wenn das seltsame Lied nie seinen Klang verlöre! Kindeerglaube mache euch glücklich und die Macht der heiligen Stunde lasse euch nicht untergehen und nicht versinken im Jammer der Zeit. Ihr seid guten Willens und darum wird dir, o Eifelland, und dir, o Eifelvolk, der Friede!



Weihnachtsglocken rufen zum Eifelkirchlein. Von Joseph Klassen, Pfarrer.

Welche Last läge besonders auf unseren rauhen Eifelbergen, hätten wir nicht die Feier des lieblichen Weihnachtsfestes. Das ist ein wahrer Frühling mitten zwischen Eis und Schnee. Wer spürte noch etwas vom rauhen Winter, wenn die Weihnachtsglocken klingen und zur Mette rufen! Dann blüht und schwillt es in den Herzen, daß der wahre Frühling neidisch werden könnte.

Da kommen sie aus den Tälern und einsamen Gehöften auf den Berg gestiegen und halten mit ihren Laternen eine wunderbare Lichtprojektion. Überall leuchtet und glüht es zwischen den Bäumen und Büschen, als wären zur Feier der Geburt des Jesukindes ein paar Sternlein vom Himmel gefallen. Die Kleinen, welche diese zauberische Wanderung zum ersten Male mitmachen, wissen nicht, wohin mit ihrem Freuen, und ihre Augen leuchten mit den Laternen um die Wette.

Droben an der Kirchhofsmauer erlöschten die Lichter, und voll seliger Erwartung betritt alt und jung die Kirche. Geheimnisvolles Dunkel umfängt alle, bis an der Krippe die verborgenen Kerzen aufflackern und die Darstellung des Geheimnisses von Bethlehem in warmes Licht tauchen. Und horch! Hat der Himmel sich geöffnet?

Wie aus weiter Ferne klingt es fein und zart durch das Kirchlein:

„Ihr Kindelein, kommet, o kommet doch all!
Zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht.“

Und da kommen sie schon getrippelt, die kleinen Eifelbuben und -mädchen. Jedes hält sein Kerzlein fest umklammert und schaut, daß es nicht erlöschet. Bald haben sie die Krippe umringt, und das Kind in der Krippe freut sich seines jungen Hoffstaates. Derweilen erstrahlt

die Kirche im Scheine vieler Kerzen. Manch einer hat sich eine Träne weggewischt. Übermächtig walt die Freude auf in dem Lied: „Nun seid fröhlich, überfelig, Christus ist geboren!“ Die feierliche Mette beginnt.

Und an der Krippe, deren Landschaft eine Eifel im kleinen ist, scheinen selbst die alten Wurzeln und Knorren mit ihren Mooskappen sich zu freuen. Es ist, als ob ein Lächeln über ihre verwitterten Züge glitte. Kein Wunder, wenn man in seinen alten Tagen noch auf diese feine Weise zu Ehren kommt, zumal wenn solche Stürme über einen hinweggebraust sind, wie unsere Eifelwälder sie erfahren. Hier an der Krippe dienen sie nun im Weihnachtsfrieden schon manches Jahr. —

Das letzte Lied der Mette ist gesungen. An der Kirchhofsmauer zünden sie wieder die Laternen an, um heimwärts zu wandern. Es ist, als ob die Großen und Kleinen etwas von ihrer Weihnachtseligkeit Wald und Feld mitgäben, denn als die Weihnachtssonne am späten Morgen ihren Weg beginnt, schaut sie überall einen Glanz, der ihr zuvorgekommen ist: Eifelweihnachten.



Zwei Tage vor Weihnacht.

Von Wilhelm Hay.

In dem sonst so friedlich stillen Dorf herrschte seit 14 Tagen große Erregung. Wie ein Alp lag es auf allen Herzen. Die Haustüren waren meist geschlossen. Die Frauen, die in Stall und Scheune zu tun hatten, spähten ängstlich umher. Wenn das Hassenbachs Pieschen zur Schule ging, rief es stets ein paar Freundinnen an, und auf dem Weg saßen sich die Mädchen fest an den Händen. Der Lehnen Klaus aber pfiff recht laut, so oft er an dem großen Scholtespäch vorbeiging, um die Angst nicht aufkommen zu lassen. . . Dicke Nebelschleier lagen schwer auf Dorf und Flur. Selbst die Männer waren erregt.

Es hatten nämlich einige Frauen, als sie auf dem Nikolausmarkt im Mofelstädtchen „den Niklos bestellten“, außer Weckhasen und Plätzchen noch eine Neuigkeit mitgebracht: Am Abend, als die Kinder mit frohen Gesichtern hinter dem Tisch saßen und Rüsse knackten, da hatte die Schusterkathrein, die am Dorftrand wohnt, plötzlich eine ernste Miene und einen Finger gemacht: „Kenner, Kenner, holt euch in acht, de Buschwitt es widder dol!“ Da machte das vierjährige Mariechen, das gerade einer Weckdutz den Kopf abbeißen wollte, große Augen und vergaß das Rauen, die anderen Kinder verzogen das Gesicht zum Weinen, selbst der Taps drehte den Kopf zur Tür und knurrte leise. — Am anderen Morgen aber war wie ein Gespenst die unheimliche Kunde von Haus zu Haus gegangen: Der Buschwitt ist wieder da! Gar auf die umliegenden Orte drang diese Nachricht, erregte Herzen und Nieren, und selbst in Sillenbeuren, das doch am Weltende liegt, wuschen und wuschen die Frauen hastiger an dem alten Brunnen, schauten über die Wasserwiefe, patschten und baschelten: de Buschwitt, de Buschwitt es dol! —

So hatte es auch Oswald, der Primaner, erfahren, als er frohgemut in Nacht und Nebel von der zwei Stunden entfernten Bahnstation seinem Eifel-Heimatdortse zuschritt. Daß er fleißig und sitfam gewesen und allerlei Neues gelernt habe, stand auf dem schönen Papier in seiner Tasche. Unendlich weit und schön dünkte ihn die Welt, und die Ferienzeit kam ihm schier endlos vor. Da hatte ihn der Wirt im „Waldfrieden“ an der Straße die Neuigkeit erzählt, und zu Hause hörte er es gleich noch einmal: der Buschwitt sei wieder da!

Der Buschwitt war ein alter Mann mit langem, schnee-weißen Bart, aber noch sehr rüstig. Wenn er mit bedächtigen Schritt würdig daherkam und in salbungsvollen Worten sprach, hatte er etwas Ehrwürdiges an sich; man hätte ihn für einen Gottesmann des Alten Bundes halten mögen. Nur wenn man ihn in der Nähe sah, erschrak man vor dem unheimlichen Feuer der Augen und dem unstäten Blick. Unstät und unheimlich war auch sein Leben und Tun. Im Dorf geboren, hatte er früh eine Verbrecherlaufbahn begonnen, den Gerichten manchen Knoten geknüpft und den größten Teil seines Lebens hinter Gitterstäben verbracht. In stillen Stunden aber erwachte auch in diesem Menschen die Sehnsucht nach der Heimat, und war er für kurze Zeit der Haft entronnen, dann tauchte er eines Tages im Dorf auf; irgendwo schien er noch ein Hausrecht zu haben. Oft sah man ihn jahrelang nicht, jedesmal aber, wenn er kam, legte sich ein Druck auf die ganze Gegend. Mit äußerer Freundlichkeit und innerem Zittern gaben ihm die Hausfrauen Eier, Speck und Brot, so oft er mit einem Korb am Arm erschien. Vor dem Schlafengehen aber mußte der Vater noch einmal nach dem Stalle sehen; die Mutter schloß selbst die Haustür und schob den Riegel vor. . . Und das war berechtigt und gut. Denn schon manches Fuhn, manch Lamm und Zicklein war in solchen Zeiten des Nachts verschwunden; und manches Rälbchen hatte von des greisen Mannes Hand eine Witt, das ist ein weidener Strick, um den Hals bekommen und hatte hinter einem Busch sein junges Leben lassen müssen; „Buschwitt“ war so der rechte Name.

Am liebsten kam der Buschwitt in seine Heimat, wenn die Krähen schrien und Schneewolken am Himmel hingen. Dieses Jahr hatte der Allerheiligenommer recht lange gedauert; dann waren nasse, nebelige Wochen gefolgt. Am St. Thomastag aber war es auf einmal kälter geworden; „s ist Schnee in der Luft!“ rief der Mertesbauer seinem Nachbarn, dem Schullehrer, vom Holzplatz zu. Und als in der Frühe, zwei Tage vor Weihnacht, der alte Küstermatthes die Morgenglocke zu läuten ging, weckte er Sophie, seine Frau, und zeigte zum Fenster: „Frau, guck emol, et leid kneehuch Schnee; dat es schön, esu muß et sein am heiligen Christtag“. Und er läutete heute noch einmal so lange wie sonst. So schön war dieser Morgen

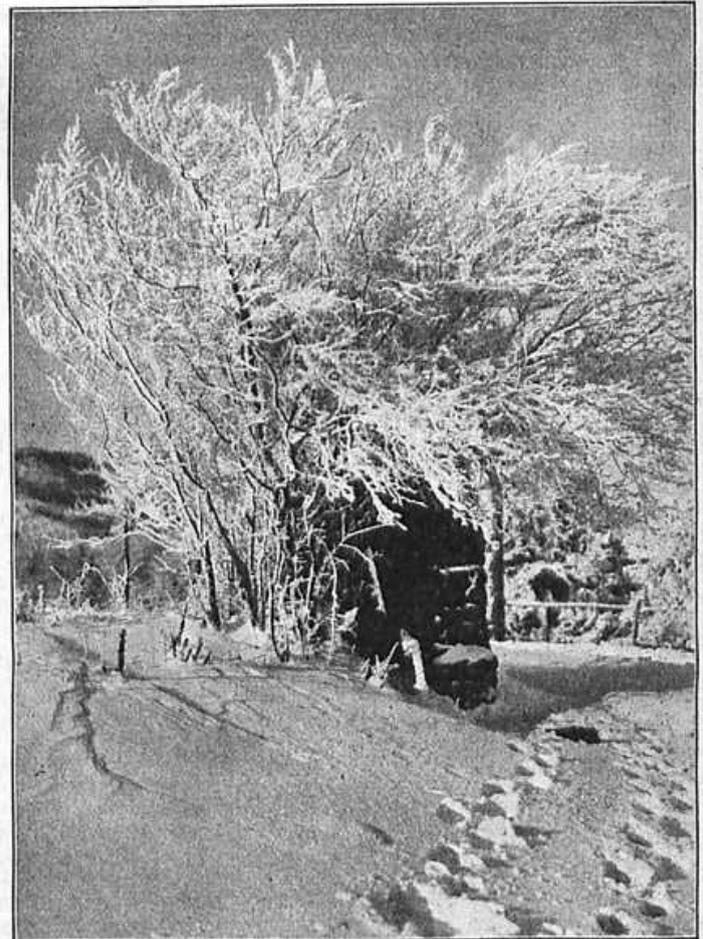
im ersten Schnee! Das Korateamt war stark besucht, auch die Entferntesten scheuten nicht den Weg.

Oswald, der Primaner, wohnte nahe der Kirche, und doch hörte er heute morgen nicht läuten. Das hatte er immer so gehalten: am ersten Ferientag schlief er sich mal wieder aus im heimatlichen Bett; auf diesen Genuß freute er sich schon lange im Voraus. — Nun stand er am Fenster und schaute in die prächtige Winterlandschaft hinein. Draußen mußte es recht kalt sein; ein scharfer Wind heulte um den Giebel des alten Hauses, wehte den Schnee am Wegrand zusammen, und noch immer wirbelten weiße Flocken zur Erde. Erwachsene sah man nicht, nur die Kinder gingen zur Schule, warfen sich mit Schneebällen, hatten vergessen, daß „der böse Mann“ im Dorfe sei, und sangen ganz unbekümmert:

„Es schneit, es schneit,
O fröhliche Zeit! . . .“

Hassenbachs Pieschen hatte ja am Morgen im Bettchen der Mutter die Arme um den Hals geschlungen und gefragt: Selb, Mutter, morgen und wenn wir dann nochmal ausgeschlafen haben, dann ist Christtag? . . .

Oswald wäre am liebsten gleich hinuntergelaufen, um sich mit den Kindern im Schnee zu tummeln. Doch, ein Primaner, ein Primaner! Da hielten gerade die Kinder inne im Spiel und Singen. Eine Frauengestalt kam aus einem Seitenweg; unter dem einen Arm trug sie einen kleinen, weißgestrichenen Sarg und in der Hand ein weißes Holzkreuz, so wie sie auf Landkirchhöfen an den Kindergräbern stehen. Sie ging langsam, und der Kampf mit dem Wetter schien ihr viel Mühe zu machen. Der Sturm war heftiger geworden und schmiegte der Frau das schneeflockige Kleid eng an den schmalen Körper. Die Schneeflocken fielen noch dichter und schienen die ganze Gestalt einhüllen zu wollen. Als sie mit der Hand das Haar zurückzustreichen sich bemühte, entfiel ihr das weiße Kreuz; ein kleines Mädchen lief hinzu und hob es auf, die Frau saßte es fester und suchte schneller zu gehen. Da sah Oswald ihr Gesicht, nur für einen Augenblick. Das



Winterlandschaft am Nürburgring.

Aufgenommen von Dr. B. Wolff.

Werbet Mitglieder für den Eifelverein!

erschien ihm angstvoll und unsagbar traurig. Eine Weile stand er noch sinnend am Fenster, als die Frau schon in der Richtung nach dem nur wenige Minuten entfernten Weiler verschwunden war. — Die Kinder stimmten ihr Lied wieder an, da ging der „Student“ hinunter.

Als er später frag, wer die fremde Frau sei, schien man seine Frage zu überhören. Erst als die Schwestern hinausgegangen waren, erzählte ihm die Mutter: Die sei mit dem Buschwitt gekommen, sei erst zwanzig Jahre alt und könne nicht gut deutsch sprechen, es sei ein schlechtes Mädchen. Mehr sagte die Mutter nicht, und es war auch nicht lieblos gesprochen. Oswald aber hatte verstanden und es griff ihm tief ins Herz. Den Tag über, wenn der Sturm vor seinem Fenster im Garten heulte und an der alten Eiche die Zweige von Kälte und Schneelast knackten, dann meinte er manchmal das Wimmern eines Kindes zu hören und sah eine Frau mit Schneesturm und Gedankewirbeln kämpfen: eine Mutter, die selbst den Sarg für ihr Kind hatte besorgen müssen.

Das war des Primaners Oswald Erlebnis am zweiten Tag vor Weihnachten.

Am anderen Morgen, als der Küstermatthes zur Messe läutete, war Oswald schon wach. Denn wenn er am ersten Ferientag sich ausschlies, so besuchte er am zweiten ebenso gewiß den Gottesdienst in seiner Dorfkirche. Auch darauf freute er sich immer schon lange vorher, und vielleicht war ihm das ein noch größerer Genuß. Ja, da in dem schlichten Kirchlein seiner Heimat mit den alten Heiligenbildern und den Linden vor der Tür war es viel schöner als in der großen Stadtkirche auf dem kahlen Platz, wo der Pfarrer in unnahbare Ferne gerückt schien und wochentags so wenig Menschen drin waren. Und wie als Kind, so betete er auch heute noch: Vieber Gott, laß mich meine Heimat immer recht lieb behalten! — Als der Sturm an den Kirchenfenstern rüttelte, sah Oswald draußen wieder die Flocken tanzen; da fiel ihm das Erlebnis von gestern ein, und unwillkürlich formten seine Lippen die Worte: Herr, tröste die fremde Frau! — Das war das erstmal, daß ein fremdes Schicksal ihm ans Herz gegriffen und daß er für einen fremden Menschen gebetet hatte.

Draußen an der Kirchentreppe auf einem Stuhl stand indessen schon der kleine weiße Sarg, dahinter die Mutter mit zwei Frauen aus dem nahen Weiler, die damals — es war kurz nach Nikolaustag — der Fremden beigestanden hatten, als sie Mutter wurde. Wieder schienen die Flocken die zarte Gestalt einhüllen zu wollen. Das kleine Holzkreuz trug jetzt eine ihrer Begleiterinnen, die andere hielt eine Kerze; sie beteten leise.

Die Leute verließen die Kirche und gingen rasch an der Gruppe vorbei; die Frauen schlugen sich den Oberrock von hinten um den Kopf, um sich gegen Schnee und Mitleid zu schützen, die Männer machten empörte Gesichter und stampften fester den weiß-unschuldigen Schnee. Schon zählte die Kirche die Stunden, bis käme das himmlische Kind und den Frieden brächte auf die Erde; doch ihre Gläubigen hier bedachten nicht, daß auch diese Fremde guten Willens sein könnte. — Oswald hatte sich zu der Gruppe gesellt, als ob das selbstverständlich wäre, und doch war auch das unwillkürlich geschehen. — Da kamen die Kinder aus der Kirche; für ihre kleinen Gedanken war heut am Vorchristtag das Gotteshaus doch nicht groß genug. Gewohnheitsmäßig stellten sie sich in zwei Reihen vor dem Sarge auf. . . . Kinder stehen ja noch diesseits des Bösen, denken noch groß von allem Tun der Großen und fragen nicht. Auch zwei ältere Jungfrauen hatten sich in unbewußtem Mutterempfinden dem Zuge angeschlossen. Diese trugen nun abwechselnd den Sarg nach dem vor dem Dorf liegenden Friedhof. Nur mehr ein feiner Schneestaub füllte die Luft, und ein weicher Wind überwehte das Wintergelände. Der Geistliche, ein schon älterer Mann, änderte nicht die Züge, die ein gütiges Herz und viel Denken verrieten; ein großes Versehen und ein großes Verzeihen lag auf seinem Gesicht. Der alte Küster aber in schwarzem Talar und Sammetmütze blickte streng wie ein Richter; beinahe hätte ihm dieser „Fall“ die Weihnachtsfreude verdorben. —

Der Friedhof mit der lebenden Hecke und den hohen düsteren Tannen bot einen feierlich-ernsten Anblick; die Äste hingen unter der Schneelast tief herab, als laste ein Verhängnis über der Stätte und der kleinen Menschengruppe, die da an dem schmalen Grabe stand. Es war aber jetzt kein Schnee mehr in der Luft, unmerklich fast ging der Wind. Und als der Totengräber, der immer sehr nachdenklich ging und manchmal laut vor sich hinsprach, den weißen Sarg ins Grab stellte, da wurde es mit einemmal heller. . . . Die Winter Sonne strahlte durch die Wolken, ganz jaghaft, mild. . . . strahlte herunter bis auf den Kinderfarg im offenen Grab, und ein

Schimmer kam von da herauf und blieb auf dem Gesicht der jungen Mutter haften. Und die Fichten rauschten leise, ihr tröstend ins Herz. . . Die Kinder aber vernahmen schon Engelsgesang, sahen einen Lichterbaum und gefüllte Teller; hatte doch Pieschens Vater am Morgen den Christbaumständer vom Speicher geholt, und in der Kirche auf der Jungenseite stand schon der Krippenkasten, daraus hatte Schäferchriste Peter während der Messe einen Engelsflügel und ein Ejselohr hervorgucken gesehen. — Oswald hingegen kamen die Tannen, die schon auf viele Tränen und zu Grabe getragene Hoffnungen herniedergeschaut hatten, wie die Verkörperung der Tragik vor; das geheimnisvolle Raunen der Wipfel aber sagte ihm, daß es etwas gebe, was dem Menschen hinweghilft über alles Erdenleid und alle dunklen Wege. Ein fester Glaube an göttliche Führung und Führung senkte sich tief in sein Herz.

Das erlebte der Primaner am letzten Tag vor Weihnacht und außerdem dies: Zum erstenmal in seinem Leben hatte er eines anderen Menschen Schicksal mitleidend empfunden und dieses Mitgefühl auch nach außen gezeigt. Das kam ihm auf dem Heimweg vom Friedhof zum Bewußtsein, und da erst fiel ihm auf, daß so wenig Menschen bei diesem Leichenzug waren. Mit seinen Gedanken beschäftigt, merkte er gar nicht, wie die Leute im Dorf ihn groß anschauten und verwundert sich fragten: Was hat denn der mit diesem schlechten Mensch zu schaffen? . . . Er aber hatte das Gefühl, als habe er heut seine erste Mannesthat vollbracht. —

Noch an demselben Tag soll die fremde Frau fortgegangen sein, wer weiß wohin. Auch den Buschwitt sah Oswald in diesen Ferien nicht. Später ist er noch oft allein wiedergekommen.

Rauhreif.

Von Dr. Kimpfen, Godesberg.

*Der Nebelgeist in der Weihenacht
Kam an ganz sacht
Und stäubte über das schlummernde Land
Kristalle wie weißlich stimmernden Sand.
Das Feld lag von Zucker übergossen,
Der Baum trieb Silbernadelsprossen,
Der Strauch ward von glitzernem Mehl durchweht,
Der Weg mit funkelnden Sternen besät.
Im Dorne wie stachlichte Raupen die Weben,
Wie Gitter von Flitter die Hecke daneben!
Verzaubert schritten wir Hand in Hand,
Glückselige Kinder im Märchenland,
Doch anderen Tages bewegte die Flur
In murmelndem Schlafe ein wenig sich nur,
Ein Sonnenstrahl neckte, drauf nieste sie laut —
Und alle die Herrlichkeit war vertaut.*

Abschied.

Von Maria Pienebach in Niederau bei Düren.

Das Forsthaus lag am Abhang eines sagenumwobenen Berges. Vor den Fenstern nach Osten rauschten die alten Föhren; ein kleiner Tannenbestand fing den Blick auf, wenn man am Gartentore stand. Tief unten, wo das Tal sich auftrat, träumten die Wiesen und braunen Ackersfelder, und mittenhindurch wand sich ein Flüsschen wie ein freundliches silbernes Band. Die gegenüberliegenden bewaldeten Höhen warfen früh morgens ihre Schatten hinab, leichte Nebel wallten und glitten entlang, verblaßten, verwehten, derweil die Sonne aufstieg und der Tag voll goldenen Lichtes ward.

Dann stand auch das Försterhaus am Berghang in lauterem Glanz. Dann blinkten die Fenster Scheiben, das rote Dach stand im dunklen Grün der Nadelbäume wie eine große glühende Sommerrose. Über den Wäldern zogen Habichte ihre Kreise, derweil das tiefe wundervolle Schlagen der Droßel den Wald durchhallte.

Abends, wenn die weißen Wölkchen wie rote Röslein wurden, wenn der westliche Himmel in allen Farben leuchtete, wenn es wie fließende Seide um die scheidende Sonne lag, dann ward der Wald wie ein stilles Heiligtum, ein Tempel der Wunder Gottes. Dieser wunderreiche, herrliche Eifelbergwald!

Der Herbst kam; der Sturm ging über die Höhen, unter seiner Kraft bogen sich die hohen Tannen, goldigbunte Blätter tanzten über die braune Heide. Es war eine schöne Zeit; keiner liebte sie mehr als der Förster.

Ein Mann mittlerer Jahre, gereift an Verstand und seelischer Klarheit, mit einer Feinheit und Weichheit des Gemütes, die fast

an Sensibilität grenzten, liebte er diesen Eifelbergwald, in dem er Jahre seines Lebens zugebracht hatte, mit einer fast krankhaften Leidenschaft.

Heute nacht hatte der Sturm ein paar alte Kiefern entwurzelt; die schlanken Stämme lagen quer über eine Schneise wie schmale Brücken über einem dunkeln Flusse. Der Förster schritt darauf zu; er stand eine Weile sinnend davor und ließ sich auf einem der Bäume nieder. Wie er so da saß, ein großer, kraftvoller Mensch, in der knapp anliegenden Uniform, barhäuptig, die Stirne lässig über die Schulter geworfen, bot er ein schönes Bild.

Es war noch früh; der Sturm war fast verhaucht, in den Wipfeln klang sein müdes Abschiednehmen. Bald war es leise, ganz leise; bald hob es sich zu einer Klage, dann sang ein kurzer Jubelton auf und dann trat Stille ein, als sei jeder Hauch und Waldesodem erstickt. Aber er wußte, bald hob es wieder an; da trank er von neuem das alte ewige Lied in sich hinein. Er wartete und genoß die Wunder dieser Stunde, die er schon so oft genossen, und deren er nicht müde ward.

Es knackte im Gehölz. Ein schlafender Vogel schlug wohl im Traum seine Flügel. Ein Tierlein reckte sich in seinem Nest. Der Förster lächelte.

„Schlaf, liebes Vöcklein, ich stör' dich nicht!“

Westwärts, wo die Schneise eine Hügelwelle emporstieg, wo ihr Rand mit dem Horizont zusammenstieß, hob sich plötzlich die Gestalt eines stolzen Hirsches hervor.

„Ah!“

Er sah dieses Bild nicht zum ersten Male. Aber jedesmal, wenn dieser König der Berge seine Krone in die Morgenhelle emporhob, verschlug's ihm den Atem. Da stand der Mächtige, wie emporgewachsen aus der träumenden Heide, überschaute das Gelände, bog den schlanken Hals, senkte die Krone, als wolle er den Duft der erwachenden Erde trinken, reckte noch einmal den Kopf zur Höhe, daß der Lauschende und Schauende die Zacken des starken Geweihs zählen konnte.

Da hoben sich noch zwei, drei, vier schlanke Leiber aus dem Tannendickicht ins Freie; sie umkreisten den Führer, äugten vorsichtig umher und begannen zu grasen.

Der Förster dachte, das sei doch das Schönste, das Erhabenste, was ihm von seinem Walde gewährt werden könnte. Was wäre aber auch dieser Wald, wenn dieses Wunder, wenn das Leben, dieses geheimnisvolle fortdauernde Leben ihm fehlte, dieses Leben, dem er begegnete auf Schritt und Tritt, das er atmen hörte, das er fühlte und erlebte?

Einer seiner Vorgesetzten hatte ihm nahegelegt, sich um eine freierwerdende Försterstelle, abseits dieser schwierigen Reviere, zu bewerben. „Sie avancieren!“ — Er hätte beinahe „Ja“ gesagt, nur um dem Vorgesetzten nicht zu widersprechen. Oder hatte er sogar „Ja“ gesagt? Nein, nicht doch —

O — diesen Eifelwald lassen? Den König der Wälder nicht mehr sehen? Er sprang auf, ganz vergessend, daß er die äsenden Hirsche verschrecken mußte. Er sah nun, wie sie lauschend ihre Köpfe hoben; ihre Körper strafften sich, und der eine, der König, flog als erster in den Wald. Reifer knackten, das Laub raschelte; dann war Stille.

Eines Tages erhielt er seine Berufung auf die neue Försterstelle. Seine Kollegen gratulierten ihm. Sie beneideten ihn. Er lächelte verzweifelt und rettete sich vor ihnen in den Wald.

Die Nacht hatte den ersten Schnee gebracht. Er lag, ein leichtes Geriesel, auf der braunen Heide, schimmerte wie Silberschaum auf den herabhängenden Ästen der Tannen. Die Brücken, die der Herbststurm geschlagen, waren weiß; das Stück Himmel über der hügeligen Schneise aber war grau verhangen. Der Förster stand eine Weile da, als warte er auf das Rotwild. Die Stille dieses Morgens war ihm fast unheimlich; alles Leben im Walde schien erstorben. Da ging er weiter, den Hügel hinan, in die grau verhangene Weite hinein. Da stand er, seine Gestalt hob sich groß und düster über dem Horizonte ab, er war wie ein starres finsternes Bild.

Eine große Fläche mit jungen Tannen lag vor ihm, rings säumte Hochwald die Grenzen des Reviers.

Flocken fielen, immer dichter. Sie legten sich auf seinen Hut, klebten an seinen Kleidern. Sie fielen zitternd auf der Tännlein Äste, lagen darauf und hingen daran wie winzige Sterne. Er beugte sich und brach ein verschneites Zweiglein von einer jungen Fichte und steckte es an seinen Hut. Seine Lippen preßten sich bei diesem Geschehen zusammen, er fühlte, daß sie zu zucken begannen, ebenso wie seine Hände, die sich mühten, das grüne Reis zwischen Fing und Band zu zwingen. Und als ihm das endlich gelungen war, rollte wahrhaftig eine dicke warme Träne über seine Wange, und die hing

einen Augenblick lang wie eine schöne Perle oder wie ein Frühlingstautropfen an den kleinen spitzen Nadeln des Zweiges.

Tränen waren ihm stets etwas Widerliches, Unbekanntes gewesen. Diese eine nun, in Einsamkeit und seelischer Not geweint, die so warm, so weich und schön war, diese eine Träne erschreckte ihn erst, aber dann tat sie ihm wohl und war ihm wie eine Erlösung.

Die Flocken fielen; sie tanzten und wirbelten bunt durcheinander, waren wie gefiederte weiße winzige Tierlein, die in neckischen Spielen über die Waldheide trieben, die ihn einspannen, ihn loslösten von der Welt, von grausamer Wirklichkeit. Es war, als wollten sie ihn hier festhalten, die Bahn verhängen, damit er nicht mehr den Weg zum harten Muß fände und hier bleiben müsse in seinem geliebten Waldfrieden. Und so, eingehüllt und eingefangen, gab er sich dem Zauber hin, der auf diesem seligen Fleckchen Erde seit Jahren sein Glück, seine Erfüllung, sein Leben bedeutete. Frühlinge und Sommer, die verweht waren und doch ewig neu wurden in jährlichem Wiedererstehen, die wilden braunen Herbstwochen und dieser gegenwärtige, fühlbare herrliche Winter — er erlebte und durchwanderte jede ihrer Schönheiten in diesen kurzen herrlichen und wehmütigen Stunden des Abschieds.

Der Glockenwirbel lichtete sich; die Bläue des Himmels war nur noch von einem feinen getupften Schleier getrübt; auf der Heide lugten die ganz kleinen Tannenerstlinge unter einer weißen Kappe hervor. Die Nadelbäume bogten ihre Äste herab, schneebeladen, sie waren wie schöne Frauen in schweren wallenden Gewändern. Sie winkten ihm, grüßten ihn wie Schwestern, wie Mütter, wie Geliebte. Er winkte ihnen ernst zu und schritt gen Norden das Tal hinab, dahin, wo ein Bächlein durch den Grund wanderte und ihn rief.

O, dieser versteckte, verzauberte kleine Waldfreund, mit dem er viele Male gewandert war, der klüger, fröhlicher und gütiger war als alle Philosophie, die auf Straßen lockt und in den Schenken das Leben preist und dann — den Menschen prellt.

Noch einmal wollte er mit diesem lieben Kameraden wandern.

Seine Füße hinterließen eine Wegspur am Uferstrand; ein Stündlein später huschten ein paar Hasen und Eichelhäher darüber.

Allüberall umgab den Scheidenden unberührte Weiße und Reinheit. Hier türmten sich der Schnee zu kleinen Hügeln; dort lag er wie weicher Sammet über den Hängen, als decke er ruhende Wesen in Schlaf und Träumen. Hier zog er auf den Weidenruten Boden und Tümpeln, schlug leichte Brücken über das plaudernde Wildwässerlein, war wie eine wollige Haube auf den Büschen der Rosenhecken. Und tausend Millionen Diamanten blitzten auf, als die Sonne die Wolken auseinanderhob, so hell, daß sie des Försters Augen blendeten.

In der Helle des Mittags stand er wieder an seinem liebsten Platz, dort, wo die Schneise die Hügelhöhe erreichte. Seine Gestalt ragte zum letzten Male, groß und still, wie ein edles Bild, über den weißen Horizont hinaus.

Der Türmer von der Kasselburg.

Alte Volks Sage, nacherzählt von Hauptlehrer Holbach in Pelm.

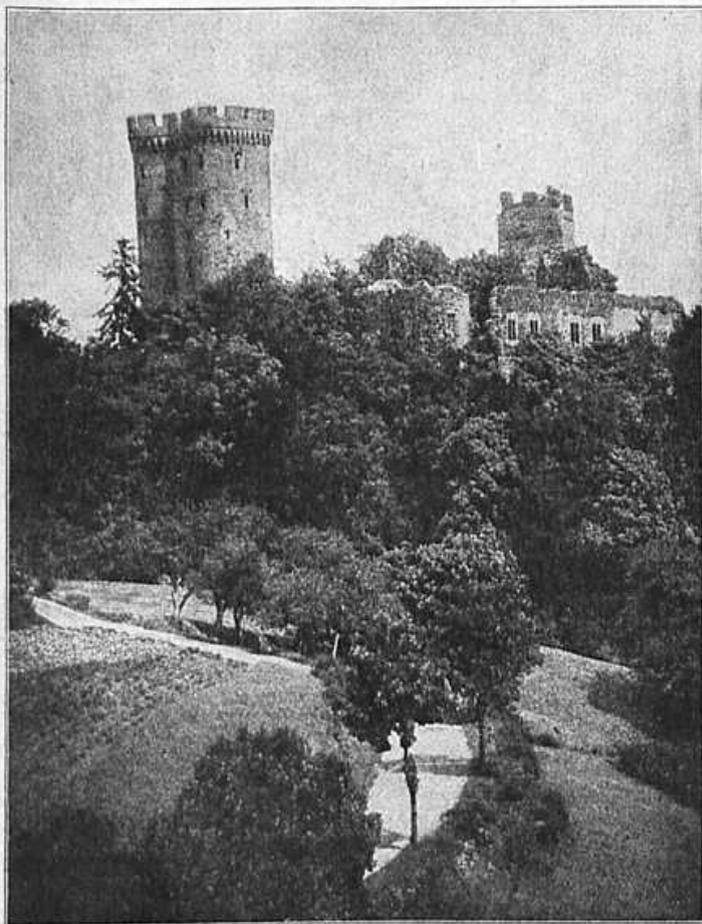
Stolz und warnend erhebt sich aus dem Gemäuer der Ruine Kasselburg der Turm. Er bietet einen herrlichen Ausblick über die Vulkankegel der Umgebung. In dem Raunen und Rauschen der Baumriesen hallt es wider von Ritterherrlichkeit und Verfall. Vor vielen Jahrhunderten lebte dort ein Wächter, er war zugleich Sänger und Spielmann. Treu verjah er seinen Dienst. Lustige Weisen entlockte er Laute und Wachthorn. War er auch arm an irdischen Gütern, so war Zufriedenheit und Frohsinn für ihn ein großer Reichtum. In einem blütenumrankten Häuschen am gegenüberliegenden Bergeshang lebte ein frommes, sittsames Mädchen, das dem lebensfrohen Wächter von Herzen zugetan war. Wenn das traute Vöcklein im Abendfrieden lag und das Glöcklein der Dorfkapelle den Feierabend eingeläutet hatte, ertönten vom Burgturm die munteren Weisen. Der Wind trug die Abendgrüße hinab ins Tal, und ein flatterndes Tüchlein zeigte dem Spielmann, daß er verstanden worden war. Raum waren die letzten Klänge verhallt, so ging ein Knarren durchs Geäst der alten Eichen, und die schlanken Föhren zischelten von Lieben und Scheiden. Wenn dann im fernen Osten der neue Tag erwachte, ertönte des Türmers Morgenruf über Tal und Höhen. Sein Lied verkündete den Talbewohnern, daß neue Arbeit ihrer harre. Jubelnd stieg die Lerche zum Himmel. Überall in Berg und Tal erwachte die Natur zu neuem Leben. Die nahen Bergespitzen wurden sichtbar. Die Blümlein erwachten aus süßem Schlummer und streckten ihre Köpfelein empor. Auch in der

Burg wurde es lebendig, und Ritter und Knappen begannen ihr Tagewerk.

Es war zur Herbstzeit. Die Wälder hatten ihr maigrünes Sommerkleid mit einem gelbroten Herbstgewande vertauscht. Die dem großen Sterben der Natur folgte eine Schreckenskunde vom Völkertod. Die Pest ging im Lande um und forderte schreckliche Opfer. Ganze Dörfer sollten schon ausgestorben sein. Die geängstigten Talbewohner flehten zum Himmel. Am Eingange des Dorfes stellten sie Pestkreuze auf. Kaum wagten die Bewohner einem Wanderer Herberge zu gewähren. Viele suchten Schutz in Wäldern und Höhlen, um verschont zu bleiben. Die sonst so gastliche Burg verschloß ihre Tore. Der Burgherr hatte strengen Befehl erteilt, keinen Fremden in die Burg zu lassen. Handel und Wandel auf der sonst belebten Kyllstraße erstarben. Kein Wagenzug durchzog das Tal. Die Pest kam, und in ihrem Gefolge Hunger und Tod.

Durch Tücherhaken erkannte der Türmer, daß die Pest jenes Häuschen, in dem sein treues Lieb wohnte, noch verschont hatte. Mit einem Herz voll Angst und Sorge hielt er Ausschau ins Tal. Die Zeichen blieben aus. Nun wurde es ihm zur Gewißheit, daß auch dort der grausige Tod einhergehe.

Ein stürmischer Herbstabend kam. Der Türmer ließ sein Lied ertönen. Es war ein heißer Bitttruf zu Gott, dem Lenker aller Geschicke, daß er sein jungfräuliches Lieb verschone. Mit starrem Auge schaute er hinab. Gespensterhaft huschten kleine Wolken am Himmel dahin. Vom nahen Gemäuer ertönte der heisere Ruf der Steinkauze: Ruinwitt. Plötzlich stieg ein Funke über dem Häuschen auf. Entsetzen ergriff den stehenden Türmer. War es ein Todeszeichen oder Irrlicht? Heißer ertönte sein Gebet. Sein Mund verstummte. Ein Feuerstrahl — blutrot — erhellte das Tal. Nun wurde es ihm klar, daß der grausige Tod ein hoffnungsvolles Leben vernichtet hatte. Kein Klage laut entrang sich seinem Munde. Tränenleer blieb sein Auge. Er griff zur Laute. Wehmütig ertönten die Weisen. Ein Abschiedslied für sein totes Lieb klang schaurig in die Herbstnacht hinaus. Sein Saitenspiel zerschmetterte er an den Zinnen. Nie ward der Türmer mehr gesehen. Die Kyll nur allein weiß, wo er geblieben.



Die Rasselburg bei Gerolstein.

Sprichwörter und Redensarten aus dem Jülicher Land^{*)}.

Von E. A. Helmer, Studienrat in Jülich.

Das Jülicher Ländchen, ein ziemlich abgeschlossener Bezirk, hat seine Eigenart, die besonders in seinen Redensarten und Sprichwörtern erhalten ist, bis auf den heutigen Tag bewahrt. Und doch drohen diese Besonderheiten in der Zeit des alles nivellierenden Verkehrs allmählich zu schwinden. Deshalb ist es wohl angebracht, das alte Volksgut, das im Dialekt verborgen ist, zu sammeln und zu pflegen.

Das bekannte Wort: „So alt wie Jülich“ deutet auf das hohe Alter der Stadt hin. Ein Kluger „hürt de Jülich hosten“, ein Schläuberger „hät de Raß gekämmt“, doch kann er sich auch verrechnen, dann „hät er de Raß im Sack gekooft“ oder „sich in de Jengere geschnigge“. Humoristisch sind die Redensarten: „Do hät de Raß de Pesh gedeckt“ (von einem, der die Hose zerrissen hat). Wer das Pesh hatte, sein Haar zu verlieren, „Dem send de Panne heravgerötscht“. Von einem, der gern lange Singer macht, sagt der Jülicher: „Dä lit heef Jese und Müllesteen lieje (d. h. er kann nichts liegen lassen). Daß die Bauern aus dem Jülicher Land gut zu leben wissen, bezeugt das Sprichwort: „Kan besser Aesse em Jülicher Land, wie Botter ob en Flamenkant (Cortenrand)“. Von einem, der nicht vorankommt, sagt man: „We en em Kiel (Kittel) gebore widd, kött net zom Rok“. „Kumme mer öwer de Honk, kumme mer och öwer de Staech“ ist auch wohl anderswo bekannt. Hat der Nachbar etwas Geliebtes beschädigt oder zu spät zurückgebracht, so hört man wohl: „Ob de anger Rühr krifte de Raß jelennt (nächstens bekommst du die Raße geliebt), di kütt von selvs widder“. Wer allein zu Hause ist, soll es ausnutzen:

„Mathes, kauch Kappes, kauch Fleesch,
wo de Modder on de Wadder nicks va wees.“

Wenn die Dorfjungen in die Stadt kommen, verlieren sie vor Stauen die Sprache, die Stadtjungen aber rufen ihnen zu:

„Jong, häß de en Jong,
schnick se aff un jäß se de Hong!“

Ulklige Vergleiche: „Dem geht dat Herz ob wie Bokes-Kouch (wie Buchweizenpfannkuchen)“. Hat einer tüchtig Kirmes gefeiert, so sagt er anderntages: „De Dampfwaß ist üffe et Potmannó gefahre.“

Wollen die Kinder eine Schnecke aus ihrem Häuschen locken, so rufen sie:

„Schläck, Schläck, komm eruß,
Der Düwel süß dich de Melesch uf.“

Die Krähen verschucht man:

„Krohe, Krohe, din Ref brennt, de Junge brenne met.“

Oder mit Anspielung auf das Stehlen der Vögel:

„Kroh, Kroh, Kroh, der Düfel köt dich no!
Wenn's de net gestohle häß, dann köt he dich och net no!“

Zu einem Großmaul sagt der Volksmund: „Du häß en Mul wie en Hondevott.“ Hat jemand sich in seiner Eigenart gezeigt, so sagt der Bauer derb: „Do hür ich dich em Emmer secken!“ Ein Ungeachteter muß hören: „Du solls ma lewer Weckmann sin wurde“, oder: „Denn solle se als kleen Renk versoffe han!“ Will einer zu hoch hinaus, so sagt man: „Er well met grusse Hong pesse gon on kann et Ven net hoch jenoeh obhebe.“

Einem rauchenden Alten ruft man neckisch zu:

„Ihm, kühm! Wenn ich di nachkümm
un dich de Pief afnümm, wat dest de dann?“

Wenn man einen in den April geschickt hat, ruft man Schadenfroh:

„Aprilsjeck, Bonnestek,
steck de Nas en de Ruhdreck! Morae bist te janj jeck!“

Für das Verriicktsein hat der Volksmund mancherlei Ausdrücke. Einige wichtige mögen hier Platz finden: „Der kritt e Püschchen“ oder „De fünf Minute“. „De hett en Schlag mit de Wixbüschtel gekriegt“, oder „De is von de Hipp getipp.“ So sagt man auch: „Du heß als Renk je heß jebad wudde“, ferner: „Du heß en met de platte Schöpp kregge.“

Es kann einer frech wie „Schap“ (Krähe) oder wie „Stroße-

^{*)} Ein Auszug aus einer größeren, in einer Heimatzeitschrift erschienenen Arbeit.

drück“ sein. Bauern sind beim Essen „jod ze Foh“, ein besonders Hungeriger „ih ne Weck em Düstere“, oder „Der eh so stärk, dat er en Butterram bes en de Monk hebe kan.“

Sieht man, wie einer etwas überflüssiges tut, so muß er sich sagen lassen: „Mer kann och einem Herig der Stäz ondoliere.“ Man ruft die Leute vom Felde heim mit den Worten:

„Op Hem an, op Hem an,
bei Rackens brennt de Seem an.“

(Racken ist ein verbreiteter Name, Rackens haben eine Kraut- [Seem-]Fabrik.) Über die Bauern macht man sich gern lustig:

„Kikk ens de Bure, watt se lure,
watt se wackle met de Uhre!“

Den ersten Platz unter den weltlichen Festen des Dorfes nimmt die Kirmes ein; aus folgendem Spruch hört man die Karussellorgel und vom Tanzaal Klarinette und Trommel:

„Wenn Kermes on der Mat es,
dann köt de Perdche-Mann
mit singem grönen Wagen
köt er zum Dorp heran.
Pitsch Jüpchen driet dat Rädche,
die Al, die schlät die Tromm,
die Orgel driet Klanetteche
Klanetteche driet Lawommel!
Op jedes Perdche setz ene Jong;
Schimmela, Fössa oder Brong,
Schimmela, Schimmela hopyassa,
Schimmela hat Partie.“

Aber zum Kirmesfeiern gehört Geld, und wir sind arm: „Ering on Driick besche all ärm Püick.“ Aber wir gehen doch zum Tanz, „on wenn de Klomp bascht“, wenn der Holzschuh auch birst.

Zu Neujahr gratuliert man scherzhaft mit den Worten der Müllfuhrleute:

„Pros Neujohr, de Dreckkar is dol!“

Oft hört man auch:

„Pros Neujohr, de Kopp voll Hoor,
da Munk voll Jäng. Neujohr en de Häng!“

Doch leider hat der Nachbar beim Sylvesterfeiern zu viel „gehoben“, er ist am Neujahrmorgen „seekrank“, und die Jülicher „Rabauen“ rufen ihm zu: „Kotz Müße, kotz Ratte, dann kritt de Ratz och jet.“

Zu Weihnachten und Neujahr gibt's Verlobungen; da gibt man dem heiratslustigen Mädchen den Rat, nicht aus der Gemeinde (Glockenklang) herauszuheiraten, aber auch gerade keinen Nachbar zu wählen:

„Hierots de us de Glockenklang, da reut et dich, all di Löwe lang,
neve de Dör, rot ich dich net für.“

Zum Schlusse zwei scherzhaft Redensarten, die man mit Variationen auch anderswo hört:

„Eränk, krich de Must!“

„Badder, ich sin se nit!“

„Mike, krich du de Must!“

„Do kütt dat Oh all met em Tubaksbühl!“

An die gute alte Zeit, als man noch mit dem Flegel drusch, nachdem man einen nahrhaften Brei gegessen, erinnert folgendes:

„Stank op, Jan, dreische!“ — Jo, Moh (Mutter), dreische?“ — „Op, Jan, de Brei es jar!“ — Jo, Moh, ich han at eene Sock abnl!“
Den Abschluß meiner Zusammenstellung bilde der alte Kampfruf der Jülicher Jugend, der zwar etwas wüßig und rabauig ist, aber doch wegen seines Witzes hier Platz finden möge:

„Wir sind alles Jülicher Jonge,
Wet jet will, der kann jo kummel
Knüpel in der Hank,
Flaisch (Flasche) in de Taisch,
Und wenn ma keene Knüppel han,
Da schlage me mit de Flaisch,
Un is de Flaisch geplatz,
Do sinn me all verrat.“

Wir lewe und wir starwe für eene Schoppe Schnaps!“ —

Mögen diese Sprüche und Redensarten den Lesern eine heitere Minute bereiten und sie vielleicht anregen, die Schätze der Mundart zu sammeln und zu achten. Ich bemerke noch, daß Gymnasialisten die Sprüche sammelten; in der Schreibweise bin ich größtenteils den Jungen gefolgt, weshalb man einzelne Ungenauigkeiten entschuldigen möge, da ich selbst den Jülicher Dialekt zu wenig kenne. Meinen Dank Euch, Jülicher Jungen!

Eifelhumor.

Der folgende!

Von R. Hebler, Münster i. W.

In einem größeren Eifeldorfe gab's ein Fest. Der alte Lehrer feierte sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Sechsendierzig Jahre hatte er ununterbrochen hier gewirkt, nachdem er die ersten vier Jahre seiner Tätigkeit in einem Nachbardörfchen verlebt hatte. Hier „im Flecken“ hatte er seinen treuen Lebenskameraden gefunden. Mancher Einwohner zählte nun zu seiner Verwandtschaft. Doch nicht deswegen, sondern weil ein großer Teil der Ortsinsassen, Männlein wie Weiblein, zu seinen Füßen gesessen, von ihm Unterricht und Erziehung genossen und ihn als ernstesten, fleißigen und religiösen Herrn hochachtete, deswegen war heute abend alles auf den Beinen, den Jackelzug zum Schulhause mitzumachen oder doch anzusehen. Der Jubilar stand am offenen Fenster seiner Wohnstube, die ebener Erde lag. Vor dem Hause der freie Schulsplatz. Der Festredner, dessen Stand ich verschweigen will, schob sich mühsam durch das Gedränge bis zum Fenster. Allmählich entstand Ruhe. Mit kräftiger, weithin schallender Stimme begann er seine Rede. Doch schon nach dem zweiten Satz fing er an zu stottern, und im dritten sah er fest. Bald stand er auf dem rechten, bald auf dem linken Bein, und der kalte Schweiß perlte auf seiner Stirn; aber sein Gedächtnis verjaarte vollständig. — Erst eine unheimliche Stille ringsum, dann leises Gemurmel, dann so etwas wie Gekicher — und plötzlich die altbekannte Stimme des Jubilars vom Fenster her: „Der folgende!“ — Eine gewaltige Lachsalve, ein donnerndes Hoch der festlichen Menge folgte — die Situation war gerettet. Lächelnd, aber doch bewegt, dankte der Gefeierte, und in größter Heiterkeit gingen die Gratulanten auseinander.

Opusculum Mitteilungen

vom Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Bodenzer splitterung im 19. Jahrhundert.

Die Betrachtungen über die Geschichte der Bodenzer splitterung in der Eifel haben gezeigt, daß die Ansicht, die Einführung der französischen Gesetzgebung habe hier umgestaltend gewirkt, nur für einen kleinen Teil unseres Gebietes, das Stock- und Vogteigüter aufwies, zutrifft. Wir wurden auch darauf hingewiesen, daß die Widerstände, die die Erbsitte dem Erbrecht entgegensetzte, noch lange Zeit bestanden, zum Teil heute noch bestehen, wo ausgeprägter Familiensinn und Bauernstolz einer Aufteilung der größeren Güter sich widersetzt. Aber auch in den Ge-

bieten, die in der Erbsitte dem französischen Intestamentrecht stark angeglichener waren, wo der Gerechtigkeitsinn der Bevölkerung die gleichmäßige Verücksichtigung aller Kinder forderte, drängte die wirtschaftliche Notwendigkeit häufig zur Abweichung von der strengen Regel. Vermeidung oder Hinausschieben der Teilung, Beisammenbleiben der erwachsenen Kinder in gemeinsamer Haushaltung, Überlassung der ererbten Parzellen gegen geringen Zins an den Übernehmer des Hauses sind auch bei Gleichbrecht und Realteilung keine Seltenheiten. Anderer-

seits ist nicht allein das Erbrecht, sondern auch das Schuldrecht, Kreditwesen und die allgemeine Lage der Landwirtschaft für die Verteilung des Grundbesitzes in Rücksicht zu stellen.

Man könnte annehmen, daß mit dem Beginn der preussischen Herrschaft am Rhein behördlicherseits eine starke Einwirkung im Sinne einer Erschwerung der Mobilisierung des Grundbesitzes eingesetzt habe. Das trifft nicht zu. Gerade der Sachberater der preussischen Regierung in den landwirtschaftlichen Fragen des neu erworbenen Westens, Johann Nepomuk von Schwerz, ein geborener Koblenzer, ist ausgesprochener Gegner der geschlossenen Vererbung. Gerade die wirtschaftliche Bevorzugung einzelner, die zugleich eine wirtschaftliche Sicherung darstellt, ist nach seiner Ansicht ein starkes Hemmnis für den wirtschaftlichen Fortschritt: „Obwohl auch bei den größeren Höfen größtenteils alles Eigentum ist, so haben doch die meisten Grundbesitzer nichts; mancher, der für mehrere tausend Taler Grundeigentum hat, muß das Geld leihen, wenn er die Steuern bezahlen soll. Da er weiter keine Abgaben zu entrichten hat, so überläßt er sich der Sorglosigkeit und dem Müßiggange. Die Gewohnheit der vollen Übertragung trägt wohl am meisten zu dieser Indolenz bei.“ Wir können den Standpunkt von Schwerz, der Anhänger der neuauftretenden intensiveren landwirtschaftlichen Produktionsmethoden nach belgischem Vorbild war, verstehen, wenn wir seine und andere Angaben über die Gütle des Od- und Schiffellandes lesen, deren nutzbringende Bearbeitung oft an dem Mangel an Arbeitskräften scheiterte. Tatsächlich finden wir gerade in den Gebieten der Stock- und Vogteigüter nach Lockerung der grundherrlichen Bindungen und der Aufhebung der Feudalherrschaften eine starke neue Siedlungs- und Rodetätigkeit, während in anderen Bezirken aus Gründen, die gleich noch erwähnt werden sollen, ein Rückgang der Anbautätigkeit erfolgte. Bereits 1721 baute ein Johann Philipp Probst aus Duldorf im Kylltale ein Haus, das den Grund legte zu dem heutigen Philippsheim. Das blieb jedoch eine Einzelercheinung bis in die Französische Revolution, weil die „Stockgutgemeinden“ keine bürgerlichen Gemeinden im eigentlichen Sinne waren und die Aufnahme von „Beisassen“, d. h. grundbesitzlosen Einwohnern, zu verhindern wußten. Während der französischen Zeit konnte eine Zuwanderung nicht aufgehalten werden, und wenn auch die Siedlungsmöglichkeiten beschränkt waren, so gab doch der Übergang des Gemeinschaftslandes an die „bürgerlich“ gewordene Gemeinde Raum für Neusiedlungen. Das war zunächst gegen den Wald vorgetriebene Einzelhöfe und Kleinsiedlungen im Wildland, wo vordem nur Heide und Sinfster wuchs. Die bekannteste Neusiedlung ist das ursprünglich „Kartoffeldorf“ genannte Freilingerböhe, das ein aus den Freiheitskriegen zurückgebliebener Soldat gründete. Auch der heute durch die regelmäßige Anlage auffallende Ort Koosbüsch bei Wismanndorf ist eine ganz junge Siedlung, deren erstes Haus 1830 entstand. Bei dem weiteren Ausbau im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts überschritt die Neugründung die Gemarkungsgrenzen der alten Dörfer, und das Ackerland von Koosbüsch verteilt sich heute auf Anteile an den Gemeinden Hermesdorf, Wismanndorf und Brecht. Auch Neustrafburg und Neuenweier liegen in verschiedenen Gemeindebezirken. Im ganzen berechnet Emil Meynen die Zahl der im 19. und 20. Jahrhundert im Wittburger Lande entstandenen Neusiedlungen auf über 100, von denen mehrere bereits zu Dörfern angewachsen sind.

Auch sonst führte der Landhunger der Bauern zu einer ausgedehnten Rodetätigkeit, namentlich in den Kreisen Daun und Prüm, wo durch Heranziehung des Odlandes zu Feldgrasanlagen und Ackerland die Wirtschaftsfläche in dem Zeitraum von 1882 bis 1907 um 7132 ha zunahm. Wenn in den Kreisen Schleiden und Wittburg in der gleichen Zeit eine Abnahme um 8507 ha zu verzeichnen ist, so hat das seine besonderen Gründe. Als die grundherrlichen Bindungen beim Einmarsch der fran-

zösischen Revolutionsheere fielen, da fiel auch der Waldschutz. Der Übergang der großen Wälder in Gemeinde- oder Privatbesitz führte zur Waldverwüstung. Der Wald als „Sparkasse“ mußte erhalten, die französischen Kontributionsforderungen zu erfüllen. Schlimmer noch wirkte der zu Anfang der preussischen Herrschaft zwischen den Stockgutgemeinden und den „bürgerlichen“ Gemeinden geführte Streit um die Wälder. Als die jahrelangen Prozesse zu Ende gingen, war der Wald zum großen Teil bereits niedergelegt, die Bauern hatten, um sich den Ertrag des Aufwuchses zu sichern, in größtem Umfange Schlagen lassen, auch an Stellen, die für den Ackerbau völlig ungeeignet waren; diese wurden dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dank der Hilfe der preussischen Regierung wieder aufgeforstet, ebenso wie das zahlreiche, ganz uneinträgliches Wildland im Kreise Schleiden.

Die vermehrte Rodetätigkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der die Gemeinden auch durch die Aufteilung der Gemeindeländereien entgegenkamen, trifft für viele Teile der Eifel zusammen mit dem Rückgang der Eisenindustrie, die zahlreichen kleinsten Bauernbetrieben einen Nebenerwerb sicherte, dadurch jedoch die Aufteilung des Bauernlandes beförderte. Auch ein starker Rückgang des Fuhrwesens seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts drückte viele der bäuerlichen Betriebe unter das Existenzminimum, das auch bei intensivster Arbeit aus dem kargen Boden nicht herauszuholen war. Das übersehen Schwerz bei seiner Beurteilung der „Hindernisse“, die angeblickt einer Gesundung der Eifeler Landwirtschaft entgegenstehen: „Die Fabriken (in der Monschauer Gegend) sind das größte Hindernis der Ackerwirtschaft. Sie beschäftigen alle Arme und verschlingen alle Fonds (Hilfsmittel). Der Fabrikant glaubt damit das allgemeine Wohl zu fördern. Es scheint indessen der hiesigen Gegend eine Krisis bevorzustehen, die dem Ackerbau Hände und Fonds zurückzuführen wird, und der Zeit kann es überlassen bleiben, hierin Änderung und Besserung herbeizuführen.“ „Ein anderer Nachteil für den Ackerbau ist das Fuhrwesen. Die hiesigen Bauern durchfahren mit Fracht halb Europa und versäumen dadurch ihre Ackerwirtschaft. Der hiesige Einwohner ist mehr Handels- als Ackersmann, und oft, besonders bei dem Fuhrwesen, zu seinem Schaden.

Daß der Zwang, zur reinen Landnutzung zurückzukehren, den erhofften wirtschaftlichen Aufschwung für die Eifel nicht gebracht hat, daß auch die Aufteilung der Gemeindeländereien und die Vorschläge P. Kaufmanns, des Bonner Volkswirtschaftlers aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, betreffs des vermehrten Anbaus von Handelsgewächsen nur wenig fruchteten, daß die Eifel landwirtschaftliches Notland geblieben ist, wird auch deutlich aus den zahlreichen Versuchen der staatlichen wie auch der privaten Fürsorge, den proletarisierten Kleinbauern Verdienstmöglichkeiten und bessere Lebensbedingungen zu verschaffen, endlich aus der stärkeren Abwanderung der bäuerlichen Bevölkerung in die Städte und die damit zusammenhängenden Erscheinungen. So versuchte es der Pfarrer von Adenau mit der Einführung der Leinen-Hausweberei; da aber für den Flachsbau die natürlichen Bedingungen nicht genügten, der Austausch der Schafwolle gegen Flachsgarne aber zu hohe Frachtpfeisen forderte, mußten seine Bemühungen, dem notleidenden Kleinbauernstande zu helfen, fehlschlagen. Die Lebenshaltung der meisten Eifelbauern ging namentlich in den Notjahren auf ein Mindestmaß zurück. Der Landhunger war in den 40er und 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts ungemessen groß, das Land unverhältnismäßig teuer. Suchte nun ein strebsamer Bauer seinen Ackergrund durch Ankauf zu vermehren, dann war die Gefahr sehr groß, daß er seinen Besitz so belastete, daß er bei der geringen Grundrente, die er herauswirtschaften konnte, die Zinsen zu zahlen nicht in der Lage war. Die hohen Grundstückspreise in Verbindung mit der schlechten Lebenslage lockte manchen Eiseler, sein Glück in der Neuen Welt zu suchen, und von den Arbeiten, die augen-

blicklich im Institut für geschichtliche Landeskunde über diese Seite der Bevölkerungsgeschichte der Eifel im Gange sind, ist noch manche interessante Aufklärung zu erwarten.

Eine grundlegende Änderung in den Verhältnissen der Eifelbevölkerung trat ein, als die Industrialisierung Deutschlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Riesenschritte machte. Schon früher lebte die Kleinbauernfamilie, die einen oder mehrere Söhne in gewerbliche Betriebe oder bei der Eisenbahn unterzubringen vermochte, besser als die Familien, die keine überschüssige Arbeitskraft hatten, und die wenigen Vergleute und Fabrikarbeiter hatten ein sorgloses Dasein im Gegensatz zum Kleinbauern. Was Wunder, wenn sich, als die Industrie zahlreiche Arme benötigte, viele Bauern entschlossen, ihre Ländereien zu verkaufen und in die Industriegegenden zu ziehen, um auf die Dauer hier im städtischen Proletariat unterzutauchen. Die starke Abwanderung aus den rein ländlichen Kreisen brachte für die Zurückbleibenden, meist ältere Männer und Frauen oder auch mit kleinen Kindern reich gesegnete Familien, eine gewisse Erweiterung des Lebensraumes. Der infolge der zahlreichen Verkäufe stark zurückgehende Preis für Land verleitete viele der Zurückbleibenden zuzukaufen; das mangelhaft ausgebaute Kreditwesen mit der Möglichkeit der Bewehrung, die geringe Rentabilität der Landwirtschaft brachten aber nur neue Schulden und Lasten, führten in vielen Fällen auch zu Subhastation und zum völligen Ruin. Die Scholle wurde zur Last, und wenn auch manche aus Anhänglichkeit an Besitz und Beruf den Boden weiterbestellten, so lagen doch in den 90er Jahren große Strecken auch fruchtbarer Landes ungenutzt da. Die Bereitwilligkeit der Kleinbauern zum Verkauf ihrer Grundstücke führte zu einer eigenartigen Neubildung von Großgrundbesitz in der Eifel. Geld war bei den Bauernfamilien nicht vorhanden, dagegen reichlich in den Händen einiger städtischer Kapitalisten und Industrieller, die die niedrigen Bodenpreise als eine günstige Kapitalanlage betrachteten und in reichstem Maße Land, Wald und Ödlandereien aufkauften und mit Hilfe der vom preussischen Staate allge-

mein angebotenen Aufforstungsbeihilfen in wenig intensiver Kulturart wieder rentabel zu machen verstanden. Der Besitz der Familien Poensgen und Vigneron in der Nordeifel, des Herzogs von Arenberg und der Grafen Kesselstatt im mittleren und südlichen Teil ist größtenteils durch den Ankauf des Bauernlandes zu Spottpreisen zusammengekommen, eine Entwicklung, die der Latifundienbildung im industrialisierten Italien der ausgehenden Republik durchaus entspricht, eine Entwicklung, an die man keinen moralischen Maßstab anlegen kann, die vielmehr in der Wirtschaft des 19. Jahrhunderts ihren Grund hat. Industrieller Aufschwung auf der einen, eine Agrarkrise nach der anderen auf der Gegenseite haben hier umgestaltend gewirkt. Auch kann es nach der ganzen Betrachtung, die wir hier angestellt haben, nur erwünscht sein, wenn größere Wirtschaftseinheiten die landwirtschaftliche Technik fördern. Das gilt nicht nur vom Wald, der ja nur in größeren Komplexen rationell bewirtschaftet werden kann. Das gilt aber auch für den landwirtschaftlichen Betrieb im engeren Sinne. Die Bildung eines neuen, aus den Kreisen der Industrie finanziell gestützten Großbauertums kann in mancher Hinsicht von Nutzen sein, ebenso wie die vielfach gehandhabte Verpachtung den Bewirtschafter der Güter von mancher Sorge, die den Besitzer bedrückt, befreit. Die in neuerer Zeit staatlicherseits stark geförderten Zusammenlegungen dienen in erster Linie einer besseren technischen Ausgestaltung der landwirtschaftlichen Produktionsmethoden. Es ist dabei die Frage aufgetaucht, ob nicht durch eine gesetzliche Beschränkung des heute geltenden Erbrechtes ein dauernder Erfolg des kostspieligen Zusammenlegungsverfahrens gesichert werden müsse. Die psychologischen Schwierigkeiten lassen eine solche Beschränkung und vollends die Einführung des Auerbenrechtes als untunlich erscheinen. Doch wird sich eine Beschränkung der Teilbarkeit der Parzellen, gegebenenfalls die Festsetzung einer Normal- oder Mindestgröße, wohl nicht vermeiden lassen, will man eine unwirtschaftliche Zersplitterung dauernd beheben.

Dr. Jos. Nießen, Bonn.

Landschaft und Wanderung

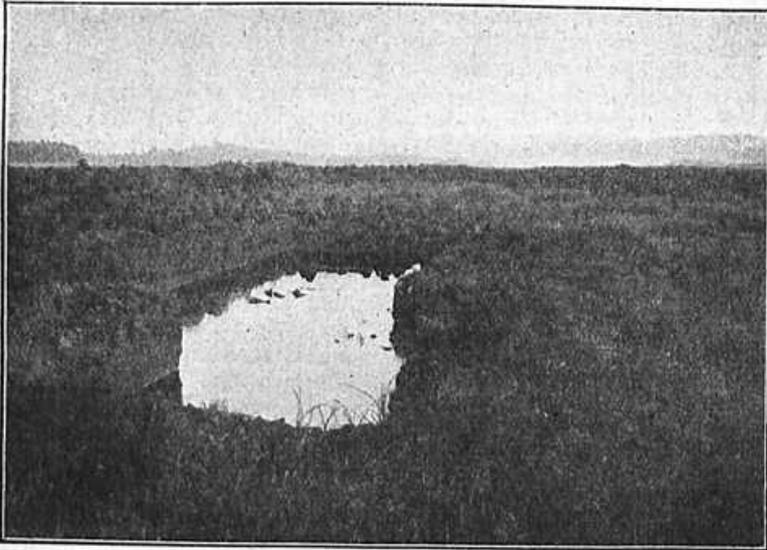
Vennwanderung.

Am Himmel war ein silbernes Gessimmer von aber tausend Sternen, als wir, aus Eupen kommend, in das Hilltal bogen. Das weiche Licht der Mondschel gab nur spärlichen Schein, und das Auge gewöhnte sich nur allmählich an das Dunkel. Einmal noch leuchtete ein goldheller Lichtschein aus der Dunkelheit auf, die Torlampe der „Hütte“ an der Landstraße, dann lag die nächtliche Landschaft in all ihren Schattierungen von Schwarz und Weiß vor uns. Den schmalen Fußpfad auf der anderen Seite der Hill zu gehen, schien uns bei dem ungewissen Licht nicht ratsam und so schritten wir rüstig auf dem diesseitigen Fahrweg aus. Die tiefen Karrenspuren und der lose Schotter erforderten einige Aufmerksamkeit beim Gehen und beeinträchtigten etwas das Hingebensein an die Schönheit dieser nächtlichen Natur. Links neben uns brauste die Hill wie ein Gebirgsbach, hatte es doch die letzten Tage starke Regenfälle gegeben. — Sonst kein Pant um uns als das Anklingen der Nagelschuhe an den Steinen. Weiße Wolkenchwaden zogen unter der glitzernden Decke dahin und nahmen auch unsere Gedanken mit zu ihrer Höhe hinauf.

Nach kurzem Marsch überschritten wir die Brücke, wo die Soor sich mit der Hill verbindet, und wanderten dann durch das enge Tal der Soor aufwärts dem Venn zu. Frech und vorlaut klang ihr Geplätscher zu uns herauf. Im Licht der Sterne leuchteten die kleinen Wasserfällen wie flüssiges Silber, und wenn wir gar das Licht unserer Laterne einen Augenblick darüber ausleuchten ließen, erschien das aus dem Dunkel herausgehobene Bild erst recht unwirklich. Der

Weg stieg unmerklich an, das Tal weitete sich. Kleine Wässerchen purzelten lärmend von den Höhen herab und mischten ihre Stimmchen mit dem kraftvollen Ton der Soor, der das Tal erfüllte. Oberhalb der Wegekreuzung, wo der Weg nach Hestieux rechts abgeht, machten wir Pause. In weniger als einer Viertelstunde saßen wir schon in unserm Klepperzelt und nahmen noch einen kleinen Umbiß, ehe wir uns zur Ruhe begaben. Es war mittlerweile schon kurz vor zwei. Um sechs Uhr früh weckte uns Frau Sonne, die durchs Fenster einem von uns grad aufs Gesicht schaute, sonst wären wir sicher noch nicht so bald wach geworden. Eine frisch gekochte Tasse Kaffee machte uns aber bald munter, und vor acht waren wir schon wieder unterwegs.

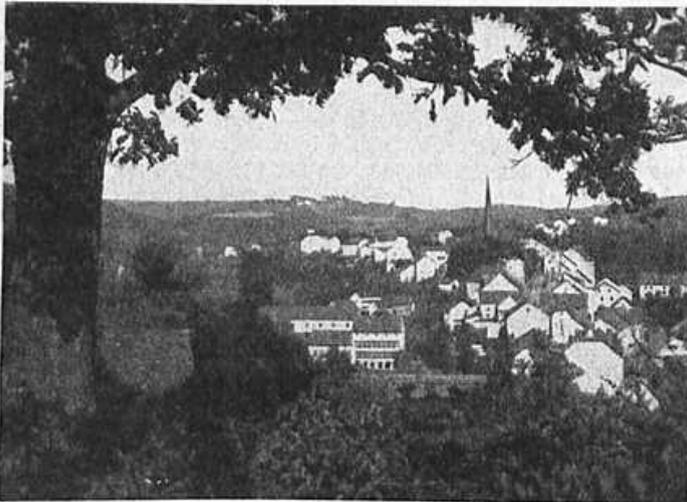
Die Sonne stand breit im Tal, und die Luft war selten klar; dazu ein dunkelblauer Himmel. Wir gingen weiter am linken Soorufer hinauf. Die Talhänge sind mit jungem Laubwald bis zum Wasser hinunter bestanden, die Soor zieht murmelnd durch ihr steinigtes Bett. Ihre braune Farbe verrät ihre Wiege, den Moorboden des Venns. Da plötzlich vor uns ein Reh. Es hat noch keine Witterung von uns und zieht sorglos dahin, bald hier, bald dort äsend. Natürlich ist die Kamera nie schuffertig, wenn's not tut. Der Wind springt um. Es hebt den Kopf — und — fort ist es. Obwohl wir nach dem Vorfall mit gezieltem Apparat weitergingen, war das Glück uns nicht mehr hold. Wir überschritten nun die Soor und kamen auf eine weite öde Hochfläche hinauf, von wo aus man einen schönen Blick auf die gegenüberliegende Talseite hatte. Auf einer großen Waldwiese stand eine große, braune Bretterhütte, hinter der sich



Moorgrund im Hohen Venn

hohe, weiße Wolkenberge aufstürzten, so daß man den Eindruck hatte, eine Hochgebirgslandschaft zu sehen. Der Wind zauste die Köpfe des hohen Venngrases, das in sanften Wellen auf und nieder wogte, und riß an unsern Rücken, daß wir den Schutz der hohen, schönen Schneisen recht angenehm empfanden. Nach etwa zwei Stunden gelangten wir auf die große Straße, die von Helstreux über Monte Rigi führt. Hier erschloß sich das Venn erst recht unsern Blicken. Die leuchtende Sonne, der blaue Himmel mit den großen, weißen Wolkenbänken gaben der sonst immer etwas melancholisch stimmenden, großen Hochebene etwas Sonntäglich-Festliches. Bei der klaren Luft hatte man gute Sicht. Rechts von der Straße blickte man weit über Verviers nach Belgien hinein, im Hintergrund zwei Schutthalden wie riesige Pyramiden gegen den Himmel, hinter uns links die Höhen der Soor und Hill, und vor uns die weite Venn-ebene, durch die sich die Straße mit ihren windschiefen Bäumen hinzog.

Bei Baraque Michel, einem einsamen Wirtshaus, das Anfang des 18. Jahrhunderts als Schutzhütte für das Venn passierende Reisende errichtet worden ist, wurde Mittagspause gemacht. Ganz in der Nähe ist eine kleine Kapelle, die ebenfalls wie die Baraque Michel von einem aus dem Venn Geretteten zum Dank hier erbaut wurde. Von ihrem Turm leuchtete abends ein Signallicht und von



Waxweiler, ein echtes Eifelstädtchen

Lichtbild von Dr. Spoo.

der Baraque Michel wurde die Nebelglocke geläutet, den Wanderern den rechten Weg zu weisen. Etwa zwanzig Minuten weiter bei Monte Rigi, der höchsten Erhebung des Venns (675 m), zweigt links der Weg nach Sourbrodt ab. Einige hundert Meter weiter rechts im Walde die Bo-tranche, ein Ausichtogerüst, der höchste Punkt des Venns, mit prachtvollem Rundblick. Zwei Minuten weiter im Wald versteckt ein würfelig behauener, fast meterhoher Steinblock, ringsum mit Inschriften versehen, der ehemals ein Kreuz trug. Er ist 1566 von einem Bartholomäus Werners aus Eupen errichtet wegen „guter Wegweisung“, wie die Inschriften sagen. Einen Kilometer weiter biegen wir vom Wege ab rechts ins Venn hinein. Erst einem Feldweg nach, dann weglos, halten wir auf den oberen Lauf des Bayonbachs zu. Es ist ein beschwerliches Gehen auf dem von hohem Gras bestandenen und durch Wurzelknoten unebenen Boden, und manchmal müssen wir Umwege machen, wenn vor uns der Boden von weichem Moos bestanden ist und dahinter die dunkle, grün-braune Färbung den tückischen Sumpf verrät. Einmal fliegt neben uns mit lautem Geschnatter ein Schwarm Wildenten auf. Bald gab es wieder Gestrüpp und Gestein, und man konnte schon den Lauf des Baches erkennen. Nach zehn Minuten hatten wir den Wasserfall des Bayonbachs mit seinen Gletschertöpfen und in seiner schönen, wilden Umrahmung wohl einer der schönsten der Eifel — erreicht. Nach kurzer Pause ging's dann durch das enge, schluchtenreiche Tal hinab bis zur Pongjaymühle, wo

wir das Tal verlassen und auf steilem Waldpfad nach Odivat hinaufstiegen. Odivat ist ein kleines Dörfchen. Seine alten, strohbedeckten Fachwerkhäuser, teilweise mit hohen Schutzhecken gegen den rauhen Nordwest umgeben, stehen in lebhaftem Kontrast zu den in den letzten Jahren aufgeführten modernen Häusern. Ebenso sonderbar berührt einen in der Umgebung von Baraque Michel und Monte Rigi, an jeder noch so versteckten und unzugänglichen Schneise ein oder mehrere Autos oder zum mindesten Motorräder zu finden, deren Besitzer, meist alle in Lederzeug, mit Eifer sich der Waldbeerlese hingeben. Dieses „Benzinwandern“ weitab von der Landstraße schien eine besondere Spezies der Belgier zu sein, denn es waren nur belgische, selten ein holländischer Wagen darunter. Rechts führt ein Weg zu der neugebauten Warchesperre, von der wir ein Zipselchen heraus schauen sehen, und ehe wir weiterwandern nach Sourbrodt zur Station, wenden wir uns noch einmal zurück, wo von der gegenüberliegenden Höhe neben dem anmutig zwischen Äckern und Wiesen gebetteten Dörfchen Pongjay das Venn wie ein müdes, von Kämpfen und Hoffnungslosigkeit gezeichnetes Menschengesicht zu uns hinüberblickt.

Helene Burggraf, Aachen.

Eifeltreue.

All deine Wege bin treu ich gegangen,
Eifel, du hohe, mein heimlich' Land,
Seit ich als Knabe mit glühenden Wangen
Seligen Herzens dich, herrliche, fand.

Sah dir ins Auge auf leuchtenden Gipfeln,
Lag dir zu Füßen im schweigenden Grund,
Hörte dich nächtlich aus wehenden Wipfeln
Mütterlich mahnen mit sorgendem Mund.

Drohend kam Notzeit herübergezogen,
Angstvoll erschauerten Menschen und Land,
Ziellos mit Wetter und Sturmwindes Wogen
Irrt' ich im Finstern und such' deine Hand.

Du aber kühltest die Stirn mir im Schreiten,
Wiesest den Weg mir empor, gipfelwärts,
Gabst mir den Frieden der waldgrünen Weiten,
Lötest den Kummer und zogst mich ans Herz.

Eifel! In dunklen und sonnigen Tagen
Bist du der schweifenden Sehnsucht Gedank',
Bannest das Zagen und stähltest das Wagen,
Heimat und Mutter, hab Dank, ja, hab Dank!

Dr. Spoo.

Eifel-Nachrichten

Literarische Heimatschau

Sturmschäden im Eifelland. Das schwere Unwetter in der Nacht vom 22. zum 23. Nov. hat auch in der Eifel verwüstend gewirkt. Stellenweise sind ganze Waldbestände ausgehoben worden; in den Waldbezirken um Daun, Gillensfeld, Manderscheid und im Kreise Schleiden waren die Waldschäden besonders erheblich. Die anhaltenden Regenfälle mit Sturmwehen setzten in diesen Bezirken ganze Bergmassen in Bewegung, schwere Felsblöcke lösten sich los, sperrten Straßen und bedrohten, wie bei Nettersheim, sogar die Eisenbahnstrecke. Viele Bauerngehöfte im Dauner Kreis wurden abgedeckt, das Dachziegel und Balken die Dorfwege bedeckten.

Dem Urflusse haben die Regenmassen starken Zuwachs gebracht, der bis zum 23. November den Stand auf 41 Mill. Kubikmeter brachte und alle 8 Turbinen in volle Tätigkeit setzte. Immer wieder zeigt sich, daß diese Wasserstauung nicht nur nützliche elektrische Kraft erzeugt, sondern die Wasserläufe dieser Eifelgegend reguliert und jede Wassergefahr bannt.

Vom Schiverband Eifel. Der Schiverband Eifel hielt am 8. und 9. November in Mayen seine gutbesuchte Hauptversammlung ab. Der Rückblick auf das vergangene Jahr war wegen der schlechten Schneeverhältnisse in der Eifel nicht befriedigend, erfreulich war die Durchführung eines zweckmäßigen Lehrplans in Rauders in Eifel.

Für den kommenden Winter sind ein Staffellauf auf dem Rürburing und Lang- und Abfahrtslauf bei Hölterath vorgesehen. Mit beiden Veranstaltungen sollen Jugendwettläufe verbunden werden, außerdem soll ein besonderer Jugendschitag im Eriker Gebiet stattfinden. Zwei Hochgebirgsreisen sollen ausgeführt werden, die eine für Anfänger und wenig Geübte, die andre für alpine Läufer; ferner wird ein alpiner Schikursus auf einer Hütte veranstaltet. Als nächster Tagungsort wurde Daun gewählt.

Die St. Hubertuskapelle bei Gerolstein. Der Bierbrauereibesitzer Dr. Hans Greven aus Köln-Mühlheim, der als Pächter der Gerolsteiner Jagd links der Ryll diese jetzt ununterbrochen 24 Jahre in Händen hat, hat als Ausdruck seiner innigen Beziehungen zur Gemeinde Gerolstein dieser ein kostbares Geschenk gemacht, die Stiftung einer Kapelle. In der alten Jägerfamilie Greven genießt St. Hubertus besonders hohe Verehrung. So ist es denn auch selbstverständlich, daß die neue Kapelle eine St.-Hubertus-Kapelle ist.

Ganz einzigartig ist die Lage der Kapelle. Auf dem Hochplateau südlich des Ortes, hart am Waldrande, wo im Riefenhain versteckt der Ehrenfriedhof liegt, da steht sie, das ganze Kylltal überragend und selbst in weitem Umkreise sichtbar. Aber die normale Größe unserer meisten Kapellen weit hinausgehend, hat sie die Form eines Oktagon, mit einem ungemein schlanken, fast nadelartigen Turmchen. Die Inneneinrichtung zeigt in allen Stücken silberne neuzzeitliche Kunst. Besonders erwähnenswert sind die vier kostbaren Gemälde, von denen sich die auf der rechten Seite auf das Leben des hl. Hubertus beziehen. Besonders eindrucksvoll sind die beiden andern, von denen eines den Stifter selbst zeigt. Im hohen Walddome sitzend, umgeben von seinen Freunden, offenbart er diesen den Plan der Stiftung. Die Gesichtszüge aller dargestellten Personen auf allen Gemälden scheinen dem Familien- und Freundeskreise entnommen zu sein.

Nützliche Quellfassung an der obern Uhr. Auf der Uhrhöhe der zur Gemeinde Berg gehörenden Orte Krälingaen, Häselingen u. a. bestanden bislang recht traurige Wasserverhältnisse, die bei der armen Bevölkerung zu gesundheitlicher Schädigung führten. Das Wasser für den Haushalt mußte stundenweit aus den Tälern heraufgeholt werden. Nunmehr werden mit staatlicher Hilfe Wasserwerke errichtet, um diesem Übel zu steuern.

Birken an der Landstraße. Seit längerer Zeit pflanzt die Kreisverwaltung Uhrweiler bei neuen Kreisstraßen junge Birken an, die mit Eberesche wechseln. Die weiße Rinde der Birkenstämme, die roten Beeren der Ebereschen schaffen ein malerisches Landschaftsbild und lassen bei Dunkel die Straßenränder erkennen.

1. Ältere Leser unseres Blattes werden sich des inhaltreichen Aufsatzes erinnern, mit dem Dr. Alois Schmidt die Reihe seiner Abhandlungen über berühmte Eifeler eröffnete. Er schilderte uns zum hundertjährigen Todestag 1908 das Leben des sehr berühmten Würzburger Chirurgen Carl Caspar von Siebold, der aus einer alten, angesehenen Eiselfamilie aus Nideggen stammte. Vater und Großvater waren dort schon als Mediziner tätig, und Carl Caspar hat sein Geschlecht in der ungewöhnlich großen Zahl von 3 gelehrten Söhnen fortgesetzt, die mit ihm zugleich — ein seltener Vorgang — Professoren der Medizin an der Würzburger Hochschule waren. Von einem dieser Söhne stammt Eduard Caspar von Siebold, der als Professor der Geburtshilfe seit 1833 bis zu seinem 1861 erfolgten Tode eine Zierde der Göttinger Hochschule gewesen ist. In sein Haus und seine Umwelt führt uns das soeben nach seinem vorjährigen Ersterscheinen bald neubearbeitete und fesselnde Buch **Emil Mittelmanns: Agathe von Siebold, Johannes Brahms Jugendgeliebte**, J. S. Cotta Nachfolger 1930, Stuttgart/Berlin. Ist auch das Buch, wie sein Untertitel andeutet, in erster Linie bestimmt, das Leben der Tochter Eduard Caspars, einer sehr begabten und edlen Frauengestalt, und ihren kurzen Liebesbund mit dem großen Musiker zu schildern und hierdurch eine längst schmerzlich empfundene Lücke auszufüllen, so bietet es doch weit mehr. In fein gepflegter Sprache entwirft das schöne Buch auch ein packendes Bild der Familie, besonders des Vaters, des höchst originellen Gelehrten von großer geistiger Lebendigkeit, nie versagendem Humor und gründlicher musikalischer Begabung. Hat Eduard von Siebold geistige Bedeutung und musikalische Anlagen von seinen Eltern, so scheint uns seine rückhaltlose Natürlichkeit das mit dem bayerischen Blut der fränkischen Mutter vermischte Erbgut seiner alten Eifelherkunft zu sein. Mittelmann führt uns auch den durch die großen Gelehrten und Künstler jener Zeit ausgezeichneten Umgang des Sieboldschen Hauses in Göttingen vor Augen und entwirft so ein wertvolles Bild deutschen Geisteslebens des vorigen Jahrhunderts. Das Buch wird vielen rechten Genuß und Erhebung bereiten.

2. Im Stuttgarter Deutschen Volksblatt Nr. 263 hat Max von Miller einen Nachtrag zu seinem vorher dafelbst erschienenen Aufsatz: „Ein Geschichtswerk und Heimatbuch“ gebracht, der auf Veranlassung unseres dort lebenden Eifelreises W. Rehles erschienen ist und der uns besonders interessiert:

Nach der Zuschrift eines Lesers ist die Bemerkung, daß Württemberg das einzige deutsche Land sei, das ein so umfassendes wissenschaftliches und zugleich volkstümliches Unternehmen der Landesbeschreibung nach Oberamtsbezirken besitze, nicht ganz zutreffend; denn auch die Eifel besitze ein ähnliches Werk in der Eiflia Illustrata und Eiflia sacra. Es beruht auf dem lateinischen Manuskript, das Johann Friedrich Schannat (1683—1739), der Geschichtsschreiber des geistlichen Fürstentums Jülich und des Bistums Speyer, neben anderen Entwürfen und Plänen zu großangelegten wissenschaftlichen Werken, 3. B. zur Geschichte der Konzilien und Generalsynoden, bei seinem frühen Hinscheiden hinterlassen hatte. Georg Bärtsch, langjähriger Landrat des Kreises Prüm in der Eifel, ein eifriger Geschichtsforscher, der, nach meinem Gewährsmann, bis in seine letzten Lebensjahre mit dem Leiter der Monumenta Germaniae historica, Georg Heinrich Perz, in schriftlichem Verkehr stand, entdeckte das verlorene geglaubte Erbe des Eiflesohnes und gab es, übersetzt, mit Anmerkungen versehen und eigenen Beiträgen vermehrt, so daß die letzten Teile so ziemlich als sein Werk gelten müssen, in den Jahren 1824—1829 und 1844—1855 in drei Bänden und mehreren Abteilungen (in zusammen acht Bibliotheksbänden) als „Eiflia illustrata oder große graphische und historische Beschreibung der Eifel“, heraus. Der 1. Band erschien also im gleichen Jahre 1824, in dem die 1. Württembergische Oberamtsbeschreibung herauskam. In der „Eiflia sacra oder Geschichte der Klöster und geistlichen Stiftungen der Eifel“ führte Landgerichtskammerpräsident a. D. Carl Schorn das Werk fort und zu Ende, indem er die Nachrichten zur großen kirchlichen Vergangenheit aus

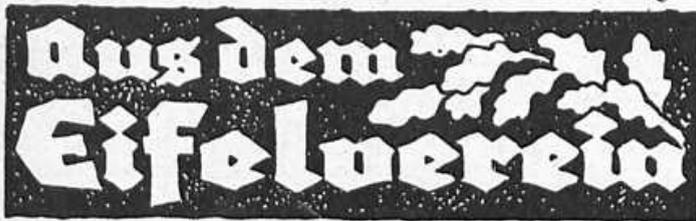
Büchern und Archivalien in 2 Bänden (1888 und 1889) zusammen-
 trug. — Gern soll hiermit dem, wie es nicht anders sein kann, be-
 scheideneren Gegenstück zu unserer Oberamtsbeschreibung, das heute
 noch eine Quelle aller Eiselforscher sei und die seit vier Jahr-
 zehnten ins Auge gefasste Neuberausgabe verdiene, die schuldische
 Gerechtigkeit widerfahren; es hat ja dieses eigenartige deutsche
 Land bei uns gewiß sehr viele, ihm von Herzen nahe stehende
 Freunde."

3. Dr. Gertrud Grommes, **Das Ahrtal, eine anthropo-
 geographische Studie**, Osnabrück 1930, eine schätzenswerte Be-
 reicherung des Eifelchrifttums.

4. **Mechernich, Altes und Neues zur Heimat- und Pfarrgeschichte**
 von H. Roggendorf, Ingenieur. Selbstverlag des Verfassers,
 gebestet 2,50 RM, gbd. 3,50 RM.

Eine recht belehrende Arbeit bietet uns der Verfasser mit dieser
 Heimatgeschichte, die weit über den Ortsbereich von Mechernich Be-
 achtung verdient, vor allem in den Abschnitten, in denen vom Land-
 schaftsbilde, vom Bleiberg, von Brauch und Volkstum erzählt wird.

3.



Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Die im Jahre 1928 gegründete **Ortsgruppe Kenn-
 sus** (Kreis Cochem) hat sich leider wieder aufgelöst.

2. Der **Vordruck zum Jahresbericht** über die Tätigkeit
 der Ortsgruppen im Jahre 1930 wird den Ortsgruppen
 demnächst zugehen. Ich richte an alle Ortsgruppen die
 Bitte um Berichterstattung zum 1. März 1931, damit
 in der Hauptversammlung der vorgeschriebene Bericht
 erstattet werden kann, dessen Vorbereitung begreiflicher-
 weise eine gewisse Zeit erfordert. Erfreulicherweise hatten
 von den 144 am Jahreschlusse bestehenden Orts-
 gruppen 103 den für den Überblick über das gesamte
 Vereinsleben so überaus wichtigen und erforderlichen
 Jahresbericht für 1929 erstattet. Nicht berichtet haben
 dagegen folgende Ortsgruppen: Altenahr, Andernach,
 Benrath, Bickendorf, Blankenheim, Bleialf, Bollen-
 dorf, Burgreuland, Densborn, Dernau, Dollendorf,
 Dudeldorf, Düffeldorf, Duisburg, Eisenborn, Eupen,
 Hellenthal, Irrel, Piblar, Pückerath, Putzerath, Maus-
 bach, Monreal, Monschau, Mosenberg (Sitz Bettenfeld),
 Müllenborn, Niederbreisig, Niedermendig, Oberes
 Brohltal, Niederzissen, Oberhausen, Prümmtal (Sitz Bet-
 tingen), Rech, Reifferscheid, Sinzenich, Schalkenmehren,
 Schleiden, Schönecken-Wetteldorf, Condorf, Birneburg,
 Weismes, Wittlich.

Es wäre zu wünschen, daß diesmal alle Ortsgruppen
 über ihre Tätigkeit im Jahre 1930 zu dem oben ange-
 gebenen Zeitpunkt berichten und dadurch zu einem Ge-
 samtbild beitragen möchten.

3. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Abschluß des
 Jahrgangs 1930 des Eifelvereinsblattes weise ich die
 Ortsgruppen darauf hin, daß die bekannten **Einband-
 decken** von unserm Schatzmeister, Herrn Amtsgerichtsrat
 Dr. Bonachten in Aachen, Casinostraße 15, oder durch
 die Hauptgeschäftsstelle in Bonn zum Vorzugspreise
 von 75 Pfennig zu beziehen sind. Es empfiehlt sich, be-
 sonders auch für Gasthöfe, Vorzimmer der Ärzte, Rechts-
 anwälte usw. und die Behörden, die Jahrgänge ein-
 binden zu lassen, um damit einen guten Feststoff für ihre

Besucher zu beschaffen. Aus demselben Grunde wird auch
 der Bezug einiger **Eifelkalender** dringend empfohlen,
 wobei bemerkt wird, daß auch noch frühere Jahrgänge,
 mit Ausnahme 1929, zum herabgesetzten Preise von
 75 Pfennig bei der Hauptgeschäftsstelle in Bonn zu
 haben sind.

4. Der **Eifelkalender 1931** gehört auf jeden Weih-
 nachtstisch.

5. Die **Lichtbilderreihen** des Eifelvereins werden für
 die Folge bei der **Hauptgeschäftsstelle in Bonn, Böttler-
 platz 1**, aufbewahrt, wo sie gegen eine Leihgebühr von
 6 RM angefordert werden können. Außer den nach-
 stehend aufgeführten Reihen:

1. Winter im Venn, 154 Bilder;
2. Wanderung durch die vulkanische Eifel, 126 Bilder;
3. Das Ahrtal von den Quellen bis zur Niederung,
120 Bilder;
4. Aus der Vorder-eifel und dem Mosellande, 110 Bilder;
5. Das Ahrtal, 100 Bilder

ist zwischenzeitlich die Reihe „Vulkanweg“ von Pro-
 fessor Jollmann wieder instandgesetzt worden. Die alten
 Bilder der letztgenannten Reihe im Maße von 9×12 cm
 sind sämtlich auf 8½×10½ cm umgeschnitten worden.

6. Laut Beschluß des Hauptvorstandes vom 25. Ok-
 tober 1930 wird ein **Sommerfrischenverzeichnis für 1931**
 nicht herausgegeben, da der vorhandene Bestand noch
 reicht. Dagegen sollen etwa eingetretene Veränderungen,
 namentlich in den Preisen oder auch Anträge auf Neu-
 aufnahme von Gasthöfen usw. in einem **Ergänzungsblatt**
 berücksichtigt werden, welches dem Verzeichnis von 1930
 beigelegt wird.

Ich bitte daher alle Beteiligten, die gewünschten An-
 gaben bis spätestens 15. Januar 1931 an die Haupt-
 geschäftsstelle des Eifelvereins, Bonn, Stadthaus,
 Böttlerplatz 1, Zimmer 329/30 zu richten, damit die
 Herausgabe des Ergänzungsblattes rechtzeitig ermög-
 licht wird.

Bis jetzt ist nur eine Zuschrift eingegangen.

7. Nach Mitteilung des Vorsitzenden des Kurorte-
 verbandes „Eifel e. V.“, sind die Gastwirte einer Reihe
 von Eifelorten bereit, den Eifelvereinsmitgliedern in der
 Vor- und Nachreisezeit (bis 20. Juni und nach dem
 1. September) **10 v. H. Nachlaß auf die im Sommer-
 frischenverzeichnis aufgeführten Preise** zu gewähren.
 Diejenigen Gastwirte usw., welche hierzu bereit sind,
 werden gebeten, zwecks demnächstiger Veröffentlichung
 im Eifelvereinsblatt und Aufnahme im Sommerfrischen-
 verzeichnis des Eifelvereins, der Hauptgeschäftsstelle in
 Bonn, Böttlerplatz 1, bis 15. Januar 1931 entsprechende
 Mitteilung zu machen.

Bisher ist nur eine Zuschrift eingegangen.

8. Die **25- bzw. 40jährige Mitgliedschaft** soll durch
Verteilung eines Abzeichens durch den Hauptverein ge-
 ehrt werden. Um den Bedarf an Abzeichen festzustellen,
 was wegen der Kostenfrage von Bedeutung ist, werden
 die Ortsgruppen gebeten, die Namen der im jetzigen
 Zeitpunkt und der im Laufe der Jahre 1931, 32 und 33
 voraussichtlich in Frage kommenden Mitglieder (getrennt
 für die einzelnen Jahre) bis zum 10. Januar 1931 an die
 Hauptgeschäftsstelle mitzuteilen.

9. Wir benötigen Anschriften von Firmen, welche
Emaillabzeichen anfertigen, und bitten um
 deren Angabe an unsere Geschäftsstelle.

10. Bis 1. Juni nächsten Jahres werden den Ortsgruppen bei Bestellung von mindestens 3 Stück die Karten Blatt 6: Adenau—Oberes Ahrtal und Blatt 9: Gerolstein—Daun—Dauner Maare unaufgezogen zu einem Ausnahmepreis von 65 Pfennig je Stück angeboten. Die Bestellungen sind an die Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins, Bonn, Böttlerplatz 1, zu richten.

11. Auf Grund der Beschlusfassung in Adenau vom 25. Oktober ist mit der „**Vereinigte Krankenversicherungs-Aktiengesellschaft**“ ein Abkommen über Vergünstigung aller Eifelvereinsmitglieder abgeschlossen worden, wovon hierdurch Kenntnis gegeben wird. Die näheren Bestimmungen des Abkommens werden den Ortsgruppen durch besonderes Schreiben bekannt gegeben.

12. Unser gemäß der Beschlusfassung in Adenau gestellter Antrag auf Beibehaltung der 5 **Werbevorträge** im Westdeutschen Rundfunk für das kommende Jahr ist von der Werag abschlägig beschieden worden, mit dem Bemerkten, daß es bei der Verminderung auf zwei verbleiben müsse, da mehr Vorträge für das Programm nicht tragbar seien.

13. Ein Stück der 1. **Auflage des Eiselführers** wird zu kaufen gesucht. Angebote unter Angabe des Preises an die Geschäftsstelle erbeten.

14. Für die **Lichtbildersammlung** wurden Bilder unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür ich herzlich Dank sage: von den Herren Studienrat Josef Nix, Mayen; Apotheker Dr. Schiltz, St. Vith; Bürgermeister Hoeber, Nideggen; Bürgermeister i. R. Vogt, Monschau; Major a. D. Wandesleben, Trier; Rnecht, Bonn und von der Schützengesellschaft in Uhrweiler.

Wir suchen immer noch weitere Bilder, da die Sammlung noch in vielen Teilen, z. B. der West- und Südeifel, sehr unvollständig ist.

15. **Besuch der Niederburg in Manderscheid.** (Die eingeklammerten Zahlen sind die des Vorjahres.) Die Niederburg ist im Jahre 1930 von rund 4800 (4950) Personen besucht worden. Von diesen waren vollzahlende Besucher rund 1800 (2240), Schulkinder 800 (1100), Jugendherbergswanderer 1800 (910), Eifelvereinsmitglieder, Einheimische und sonstige 400 (700). Bei der verregneten und schlechten Reisezeit ist der Besuch als gut zu bezeichnen. Auffallend ist der Rückgang an Eifelvereinsmitgliedern, erfreulich der starke Zugang an jugendlichen Wanderern.

Bonn, den 1. Dezember 1930.

Der Vorsitzende des Eifelvereins
Kaufmann.

Aus den Ortsgruppen.

A. Neue Mitglieder.

O.-S. Brühl, Frl. Anni Geffers, Brühl; Frl. Erika Geffers, Brühl; Frl. Leni Heim, Brühl; Frl. Emilie Neumann, Brühl.

B. Berichte.

O.-S. **Münstermaifeld.** Unsere Ortsgruppe hielt Ende vergangener Woche im Gasthaus zur Sonne eine ziemlich gut besuchte **Generalversammlung** ab, in der der Geschäftsführer Hauptlehrer Rohlaas, an Stelle des nach Wuppertal verletzten bisherigen Vorsitzenden, Katasterdirektor Simon, den Vorsitz führte. Nach Erteilung des Jahres- und Rassenberichtes wurde für den durch Wegzug ausgeschiedenen Vorsitzenden Herr Hack als Vorsitzender gewählt. Klempnermeister Jhria wählte man zum Beisitzer, so daß der Vorstand wieder vollzählig ist. An den in Adenau tagenden Hauptvorstand wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt. Mit Rücksicht

auf die schlechte Wirtschaftslage sieht die Ortsgruppe diesmal von einer größeren Winterveranstaltung ab, jedoch ist ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder und ein Lichtbildvortrag in Aussicht genommen. Es wurden drei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen.

O.-S. **Düsseldorf.** Am 27. November hielt im Saale Fürstenberg Herr Oberrealschullehrer Schäfer einen Vortrag über die fossile Fauna der Gerolsteiner Kalkmulde. Ausgehend von den geologischen Verhältnissen in der Umgegend von Düsseldorf und der Tatsache, daß der Normalpegelstand in Düsseldorf nur 26,45 m höher liegt als derjenige von Amsterdam, erläuterte Herr Schäfer zunächst eingehend, daß durch Hebung und Senkung des Bodens in früheren Erdperioden auch unser Düsseldorfer Gebiet abwechselnd Land und Meer gewesen ist. Das ist nachweisbar durch die verschiedensten Versteinerungen von Seetieren aus den Devongeschichten und dem Oberoligozän, von Sumpfpflanzen aus dem Kohlengebiet, die vom Vortragenden in manchen schönen Exemplaren vorgezeigt wurden. Sodann wurde die Gerolsteiner Umgebung, die besonders reich an den mannigfaltigsten Versteinerungen des ehemaligen Devonmeeres ist, den Zuhörern nähergebracht. Die Übersicht im Lichtbild über die verschiedenen Erdschichten vom Rambrium bis zur Jetztzeit unterstützte wesentlich das Verständnis der Ausführungen. Eine Reihe von weiteren eigenen Lichtbildern und guten Leitfossilien trugen dazu bei, das Interesse für die Eisellandschaft, insbesondere für die schöne Umgebung von Gerolstein zu wecken und zu fördern.

O.-S. **Vossenack.** Unsere Ortsgruppe hielt am 19. 10. seine diesjährige General-Versammlung ab. Durch Tod und Verzug zweier Mitglieder war eine Vorstands-Ergänzungswahl notwendig geworden. Es wurden einstimmig gewählt als zweiter Vorsitzender Herr Jos. Walter und als zweiter Wegeobmann Herr Peter Caumen. Der Vorsitzende, Herr B. Pinjenich, gedachte eingangs des verstorbenen zweiten Vorsitzenden, Herrn Arnold Cremer. In dem Verschiedenen verliert der Verein einen tüchtigen Förderer und einen guten und frohen Kameraden. Recht viel Freude machte der neue Eisellkalender, der viel und gern gelesen wird. Es wurde beschlossen, eine Bücherei zu gründen, die den Mitgliedern lehrreiche und unterhaltende Lektüre, besonders aus unserer Heimat bieten soll. Herr Direktor Klug, Simonskall, hielt einen interessanten Vortrag über „Das Kalltal und die Entstehung seiner Industrie“.

Die Versammlung beschloß, von der Möglichkeit, von Seiten des Eifelvereins Vortragende nach Vossenack zu bekommen, reichlich Gebrauch zu machen.

O.-S. **Bonn.** Eine wohlverdiente Anerkennung wurde unserer Ortsgruppe im Sauerländischen Gebirgsboten zuteil. Geschäftsführer Schult unseres benachbarten Gebirgsvereins hatte in Bonn einer Ausschusssitzung des Eifelvereins beigewohnt und hier über verwandte Werbemaßnahmen im Sauerland berichtet. Daran anschließend besuchte er die 3. Kunstausstellung „Die Eifel im Bilde“ und nahm eingehend Kenntnis von den jahrelangen hervorragenden Leistungen der Bonner Ortsgruppe: die Erwerbungen auf den Ahrhöhen, der Auf- und Ausbau der Steinerberghütte, die Wegezeichnung auf den Ahrhöhen, die Fürsorge für Natur- und Vogelschutz. In längerer Ausführung widmet er diesen Erfolgen volle Anerkennung, würdigt die jahrzehntelangen Mühen und Opfer und stellt den O.-S. des Sauerlandes solch praktische Heimatarbeit als vorbildlich hin.

O.-S. **Gerolstein.** Der erste Vortragsabend des Eifelvereins in Gerolstein im Hotel Heck wurde durch den Jahresbericht des Vorsitzenden eingeleitet. Es ergibt sich aus ihm, daß die wirtschaftliche Seite seiner bisherigen Aufgaben, vor allen Dingen die Fremdenwerbung, durch einen Verkehrsausschuß wahrgenommen und durch die Gemeinde finanziert wird. Der Bau der Wege, Wegweiser, Ruhebänke, Schutzhütten, Brücken usw., überhaupt die Erschließung der natur schönen Umgebung geschieht ebenfalls durch die Gemeinde unter der bisherigen sachverständigen Leitung des Eifelvereins, vor allen Dingen des Herrn M. Heck sen. Für alle diese Aufgaben der Fremdenwerbung stehen größere Mittel wie früher zur Verfügung. Über die zweckmäßigste Verwendung der Mittel, ob durch vermehrte Werbung durch die Zeitungen oder Werbehefte oder durch Ausbau der Wege usw., gingen die Meinungen auseinander. Auf jeden Fall wurde festgestellt, daß der Fremdenverkehr in steter Zunahme begriffen ist, der leider durch die Ungunst der Witterung geschmälert wurde. Auch das auf dem Rathaus eingerichtete Verkehrsbüro und die Fremdenauskunftsstelle wurden sehr reichlich in Anspruch genommen. Der von Fleiß und Sachkunde

zeugende Vortrag unseres Direktors R r o c k über die Schulverhältnisse zur Zeit der Aufklärung im Kurfürstentum Trier wurde mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen. Der Raum gestattet nicht, auf die vorzüglichen Ausführungen des Redners ausführlich einzugehen, auf jeden Fall sind wir dem als Redner weit und breit bekannten Schulmann zu großem Dank verpflichtet, daß er uns wieder einmal einen Einblick gab in das Gebiet seiner langjährigen und erfolgreichen Heimatforschung. Wie wir hören, soll der nächste Vortrag dem Auslandsdeutschtum gewidmet sein.

O.-S. Venrath. Das in Nr. 10 enthaltene Verzeichnis der Ortsgruppen und Ortsgruppenvorstände ist bei Ortsgruppe Venrath dahin zu berichtigen, daß Herr P. Göbel nicht Vorsitzender ist. Die Geschäfte des Vorsitzenden verfiel bis zur endgültigen Wahl des gesamten Vorstandes Herr Bankdirektor Hermann Koch in Düsseldorf-Ventrath, Hildener Straße 31.

O.-S. Büchel. Die im Juli gegründete Ortsgruppe hielt am 1. Adventssonntag ihre erste Tagung. Lehrer Löcherbach (Sevenich) sprach in einem interessanten Vortrag über die geologische Entstehung des heimischen Landschaftsbildes; eine Reihe schöner Funde der Gegend ergänzte wirksam das Wort. Zur Ende Januar wurde ein Volksabend unter dem Motiv „Im Eifelwald zur Winterszeit“ beschlossen. Die erste Wanderung soll ein Begang der alten Römerstraße zwischen Uesbach und Endert mit Besuch des Klosters Maria-Martental sein.

O.-S. Leverkusen-Wiesdorf. In dem auf Seite 147 veröffentlichten Verzeichnis der Ortsgruppen und Ortsgruppenvorstände ist der Vorsitzende der Ortsgruppe Wiesdorf (jetzt Leverkusen-Wiesdorf), Herr Thomsen, als „Oberpostmeister“ bezeichnet. Herr Thomsen legt Wert auf die Berichtigung, daß er „Postmeister“ ist.

O.-S. Ratingen. Nach Beschluß der General-Versammlung vom 8. 11. 1930 setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Seminar-Oberlehrer Klinkhammer, 2. Vorsitzender: Dr. Grembeke, 1. Schriftführer: Studienrat Büter, 2. Schriftführer: Prokurist Schleicher, 1. Kassierer: Hauptlehrer Mocken, 2. Kassierer: Frau Dr. Panföder. Beisitzer: Fräulein Paula Meyer, Direktor Hempelmann, Apothekenbesitzer Versch, Rektor Winterheim.

O.-S. Prüm. Die auf Sonntag, den 19. Oktober, angesetzt gewesene Generalversammlung war verhältnismäßig gut besucht. Sie wurde gegen 9 Uhr vom Vorsitzenden Dr. Osterpey eröffnet, der in seiner Begrüßungsansprache auch des allzufrüh verstorbenen langjährigen Kassierers Heinrich und seiner großen Verdienste um den Eifelverein gedachte. Des weiteren hat der Vorsitzende die eifrige Tätigkeit des nach Düsseldorf versetzten Wanderwarts Böttger lobend hervorgehoben. Der Schriftführer erstattete den Geschäftsbericht. Hiernach erfolgte die Neuwahl von Vorstandsmitgliedern und eines Wanderwarts. Es wurden gewählt für den engeren Vorstand Rektor Kremer, für den erweiterten Vorstand Frau Oberförster Hofius und Bürgermeister Mangold, und als Wanderwart Fräulein Meuer. Sodann wurde beschlossen, die Mitgliedskarten für das kommende Geschäftsjahr durch Vertrauensleute aus dem Kreise der Mitglieder zustellen zu lassen.

O.-S. Koblenz. Die Skiabteilung des Eifelvereins, Ortsgruppe Koblenz, sowie mehrere Koblenzer Damen und Herren, die unter dem Skilehrer Herrn Indra aus Koblenz ab 16. Februar ds. Js. einen 14tägigen Skikursus in der Silvretta-Gruppe (Tirol) gefahren haben, kehrten in den ersten Märztagen wohlbehalten, körperlich und geistig gestärkt und von der Hochgebirgssonne tief gebräunt, zurück.

Das für den Skisport hervorragend gelegene Gelände wurde in 1600 bis 3000 Meter Höhe befahren, wobei herrliche Hochgebirgsbilder bewundert werden konnten. 5 Teilnehmer bestiegen unter Führung von Indra den in seinen Raminen vollkommen vereisten 3260 Meter hohen Piz Buin. Prachtige Fernsicht in die tiefverschneite Hochgebirgswelt lohnte die schwere Bergarbeit.

O.-S. Kyllburg. 19. 11. 1930. Im Hotel „Kurfürst von Trier“ fand eine Hauptversammlung der Ortsgruppe Kyllburg des Eifelvereins statt, welche einen sehr anregenden Verlauf nahm. Die Ortsgruppe, organisch verbunden mit der Kurverwaltung, ist bemüht, den Kurgästen und Eifelwanderern den Aufenthalt in dem romantischen Kyllstädtchen immer angenehmer zu gestalten. Mehrere Kommissionen haben festumgrenzte Arbeitsgebiete, so daß nichts versäumt wird, um den Ruf Kyllburgs als meistbesuchten Luftkurort der Eifel weiter zu festigen. Für die Herstellung eines neuen bebilderten Prospektes sollen Bürgermeister Bauer und Hauptlehrer Gueth sich bemühen. Die Ortsgruppe wird ihr Hauptaugenmerk darauf richten, für die nächste Saison ein gut eingerichtetes Flußbad mit angegliedertem Luft- und Sonnenbad zu schaffen. Für dieses Projekt werden erheb-

liche Mittel bereitgestellt. Die Ortsgruppe begrüßt und unterstützt alle Maßnahmen, die der Hauptverein für eine großartige Werbung für die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Eifelgebietes in sein Programm aufgenommen hat, und wird deshalb nach wie vor dem großen Eifelverein treue Gefolgschaft leisten. Es bestand in der Versammlung der einmütige Wille, nach dem Vorschlag des Vorsitzenden des Gewerbevereins Kyllburgs, Gasthofbesitzer N. Müller, in idealer Arbeitsgemeinschaft mit dem Gewerbeverein zusammenzuwirken, um Handel und Verkehr zu heben und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Der Schatzmeister, Zahlmeister a. D. Joh. Hill, konnte bei seiner Rechnungsablage einen erheblichen Kasseeinstand feststellen. Er erhielt neben der Entlastung den verdienten Dank des Vereins. Die Ortsgruppe ist dem Hauptverein dankbar für die Zuteilung eines Vortrags, der für Mitte Dezember vorgesehen ist. Weil der langjährige und verdienstvolle Vorsitzende, Mühlenbesitzer Georg Zahnen, wegen geschäftlicher Überbürdung den Vorsitz leider niederlegte, wurde Hauptlehrer H. Gueth einstimmig als 1. Vorsitzender, G. Zahnen als 2. Vorsitzender und Gasthofbesitzer Jak. Weber als Schriftführer gewählt. Nächste Hauptversammlung Februar 1931. Neues Mitglied: Kaufmann Peter Kronibus, Sterkrade.

O.-S. Dillingen-Saar. Am Mittwoch, den 19. 11. 1930, hat im Saale des Hotels „Zur Hütte“ eine Versammlung der Ortsgruppe stattgefunden. Sie war den Verhältnissen entsprechend gut besucht. Rektor Görden begrüßte zunächst den von Saarbrücken herbeigeeilten Korrektor Manderscheid. Die Versammlung zeigte sehr großes Interesse für die Vereinsbewegung. Herr Schmitt erstattete den Geschäftsbericht, aus dem erfreulicherweise hervorgeht, daß die Ortsgruppe jetzt 74 Mitglieder zählt. Es wurde beantragt, daß öfters Versammlungen stattfinden sollen, und demnach beschlossen, zwei Versammlungen abzuhalten, und zwar im Januar zur Erstattung des Geschäfts- und Kasseeinstandes und eine Wanderversammlung im Juni nach der Hauptversammlung des Eifelvereins. An Stelle des zurückgetretenen 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Daubach, wurde Herr Rektor Görden einstimmig gewählt. Zwecks Werbung sollen den nächsten Monatsheften besondere Werbeschriften beigelegt werden. Die Mitglieder werden gebeten, hiervon in Bekanntheit eifrig Gebrauch zu machen. Nach treffenden Worten des 1. Vorsitzenden über die gemeinsame Förderung aller gemeinnützigen Bestrebungen zur Hebung der Eifel wurde die Versammlung um 20 Uhr geschlossen.

Dank und Bitte der Schriftleitung.

Recht erfreulich war im verfloffenen Vereinsjahr 1930 die treue und trotz schwerer Zeit so ganz selbstlose Mitarbeit am heimatisch wertvollen Inhalt des Vereinsblattes. Dafür sage ich auch an dieser Stelle aufrichtigen und herzlichen Dank. Daß dieses geistige Heimatgut verdient, in unsern geschmackvollen Einbanddecken eingefaßt und aufbewahrt zu werden, ist schon an anderer Stelle betont worden.



Mögen alle Mitglieder das bevorstehende Weihnachtsfest in Freude und Frieden verbringen und im neuen Jahre Gottes Segen und Gesundheit und Wohlergehen erfahren!



Zur ernstlichen Erwägung vor dem neuen Vereinsjahre.

Das kommende Jahr 1931 wird in seiner wirtschaftlichen Schwere auch auf unsern Eifelverein seine Schatten werfen und im Hinblick auf Verdienst kürzung bei manchem Mitgliede die Zugehörigkeit zu Vereinen und Gesellschaften in Frage stellen. Doch wir hegen die Zuversicht, daß dem Eifelverein die Treue gewahrt wird, einem Vereine, der in jahrzehntelanger, unverdrossener Arbeit Heimat und Kultur, Natur und Volkstum, körperliche und geistige Gesundung aller Volksschichten in Pflege nahm und zur Erstickung brachte. Das sind Schaffenswerte, die uns kein Feind, kein Mißgeschick entreißen kann, wenn wir sie nur zu erhalten und zu pflegen wissen. Zur Mitwirkung an der Erhaltung solch idealer Güter wird ein kleines Vereinsopfer von jährlich etwa 3—6 RM, monatlich 25—50 Pf gewiß noch erträglich sein.

Mitglieder, drum bewahrt dem Eifelverein unentwegte Treue!
Bonn, im Dezember 1930. Zender.